J7.29

R55416

Ueber die

Erkenntnifs und Cur

der

chronifchen Krankheiten

des

menfchlichen Organismus

von

D. Wilhelm Andreas Haase

ordentlichem Profeffor der Therapie und Pharmacologie auf der Univerfität zu Leipzig, der medicinischen Facultät daſelbſt Beyſitzer und Mitgliede der Niederrheinifchen Gefellfchaft für Natur- und Heilkunde.

Dritter Band.

Chronifche Krankheiten des reproductiven Syſtems.

Erſte Abtheilung.

BIBLIO
COLL.
MED.

Zweyte unveränderte Auflage.

Leipzig

bey Auguſt Gottlob Liebeskind

1820.

Vorrede.

Als ich im Monat Februar des verfloſſenen Jahres die beyden erſten Bände meines Werks über die chroniſchen Krankheiten dem Publikum übergab, erfolgte zugleich das Verſprechen, daſs der dritte Band, mit welchem das Ganze geſchloſſen ſeyn ſollte, noch vor Ablauf des genannten Jahres erſcheinen würde. Allein bey Bearbeitung der groſsen Anzahl der dieſem Bande angewieſenen Krankheiten ergab es ſich bald, daſs derſelbe entweder im Verhältniſs zu den beyden bereits erſchienenen allzu voluminös ausfallen, oder, wenn die in

ihm enthaltenen Gegenſtände in allzu gedrängter Kürze abgehandelt würden, nothwendig die früher für das Ganze angenommene Haltung verlieren mufste. Dies iſt der Grund, warum dieſer dritte Band in zwey Abtheilungen zerfallen iſt, von denen die erſte gegenwärtig erſcheint, die zweyte aber auch zugleich erſchienen ſeyn würde, hätte nicht Krankheit meine Arbeit und den Druck derſelben auf einige Monate unterbrochen. Indeſſen kann ich die Verſicherung ertheilen, daſs der gröſste Theil der zweyten Abtheilung des dritten Bandes, die chroniſchen Hautausſchläge mit eingeſchloſſen, bereits abgedruckt iſt, und dieſelbe in den nächſten Monaten erſcheinen, und ſo das ganze Werk beſchlieſsen wird.

Der vorliegende dritte Band enthält der von mir früher angenommenen Klaſſification zu Folge die chroniſchen Krankheiten des reproductiven Syſtems, wobey ich jedoch, um möglichen Miſsverſtändniſſen zu begegnen, hier

abermals in Erinnerung bringen muſs, was ich ſchon früher an einigen andern Stellen (Vorrede zum erſten Bande S. IX. und I. Band S. 217.) erwähnte, daſs, wenn ich von chroniſchen Krankheiten des reproductiven Syſtems ſpreche, damit nicht gemeint ſey, dieſe Krankheiten nähmen ausſchlieſslich ihren Sitz im reproductiven Syſteme allein, und die Syſteme der Irritabilität und Senſibilität litten dabey nicht; ſondern ich deute damit nur an, daſs das reproductive Syſtem das vorzugsweiſe ergriffene iſt, und in dieſem zunächſt die Krankheit ſich ausſpreche, inſofern ebenfalls ſchon früher (a. d. a. O.) von mir bemerkt wurde, daſs chroniſche Krankheiten, beſonders wo ſie von langer Dauer ſind, faſt ſtets complizirte Krankheitszuſtände bilden, daſs alle die drey genannten Syſteme gleichzeitig leiden, und leiden müſſen, da die normale Function des einen nur durch die normale Beſchaffenheit und Thätigkeit der beyden übrigen, die in daſſelbe eingehen, beſtehen kann.

Die erſte Ordnung dieſer dritten Klaſſe der chroniſchen Krankheiten hat diejenigen zu ihrem Gegenſtande, in denen das Leiden des reproductiven Syſtems ſich unter der Form vorwaltender Abnormitäten in den Aus- und Abſonderungsorganen ausdrückt. Es fallen hieher die Schleimflüſſe, die vermehrten und verminderten Abſonderungen der eigenthümlichen Secretionsorgane, die vermehrten und verminderten Excretionen, und die Abnormitäten in den Functionen der Se- und Excretionsorgane zugleich. Bey genauer Durchſicht der unter dieſer Ordnung abgehandelten Krankheiten wird es ſich auf den erſten Anblick ergeben, wie ich dieſelben nie aus einem alleinigen, iſolirten Leiden des reproductiven Syſtems, ſondern vielmehr aus einem Miſsverhältniſſe der beyden übrigen Syſteme des menſchlichen Organismus, inſofern dieſe in die Organe der Reproduction eintreten und die Functionen dieſer letztern beſtimmend ſind, abzuleiten bemüht war. Der

deutlichſten Beweis werden unter andern die Gallenruhr, die Dyſenterie und der Diabetes liefern, die ich geradezu als complizirte Krankheitsformen aufgeſtellt, und unter denen ich ſogar die Ruhr mehr als eine acute, und auf einem Entzündungszuſtande des Darmkanals beruhende, denn als eine chroniſche Krankheit im ſtrengern Sinne des Worts in Anſpruch genommen habe.

Einen wichtigen Abſchnitt in dieſer Ordnung macht, wie ich glaube, der Diabetes aus. Bey den ſo mannigfaltigen und verſchiedenen Anſichten der gröſsten Aerzte über das Weſen dieſer Krankheit, die jedoch ohne Ausnahme nicht befriedigen, habe ich eine neue Theorie derſelben aufgeſtellt, die meiner Meinung nach, nicht auf willkührliche Prämiſſen gegründet, auf eine ungezwungene Weiſe das wichtigſte Moment der Krankheit, die Bildung des Zuckergehalts im diabetiſchen Urin vollkommen erklärt, mit den von

den beſten und erfahrenſten Praktikern unſers Zeitalters gegen den Diabetes empfohlnen Heilmethoden, namentlich mit der von Rollo aufgeſtellten, im genauſten Einklange ſteht, und die ich hiermit ſachverſtändigen Aerzten zu weiterer Prüfung vorlege.

Die zweyte Ordnung enthält die Scropheln, die Rhachitis und die Waſſerſuchten. Was die Scropheln insbeſondere betrifft, ſo beſitzen wir zwar eine Menge trefflicher Schriften, die dieſelben zu ihrem Gegenſtande haben, und eine bedeutende Anzahl von groſſen Aerzten empfohlner Heilmittel; allein nirgends fand ich die letztern, obgleich in ihrer individuellen Wirkungsweiſe im höchſten Grade unter einander verſchieden, ſo nach feſten Principien geſichtet und geordnet, daſs dem angehenden Praktiker die dem individuell vorliegenden Krankheitsfalle angemeſſene Auswahl unter dieſen Mitteln auf eine wünſchenswerthe Art möglichſt erleichtert würde. In

ſo fern ich die Scropheln wiederum als eine zuſammengeſetzte Krankheit, als eine dynamiſche, organiſche und chemiſche zugleich, anſpreche, iſt es mir vielleicht gelungen, jene groſse Anzahl von Heilmitteln, ohne mit den Erfahrungen und Empfehlungen der Aerzte in den geringſten Widerſpruch zu gerathen, und den groſsen Werth ihrer Beobachtungen nie verkennend, genauer zu ordnen, ihre Anwendung nach dem Vorwalten des einen der drey genannten Momente der Krankheit über die beyden übrigen ſicherer zu beſtimmen, und hierdurch Etwas zu einer rationellen Behandlung der Scrophelkrankheit beygetragen zu haben.

Daſs ich die Waſſerſucht durchaus nicht in allen Fällen und ohne Ausnahme für eine reine Krankheit des Lymphſyſtems anſehe, ſondern dem arteriellen und Capillar-Gefäſsſyſteme ſeinen an der Bildung dieſer Krankheit gebührenden Antheil zugeſtehe, dafür

bürgt ſchon die von mir angenommene Eintheilung in einen Hydrops inflammatorius, antagoniſticus, ſpaſticus und torpidus, ſo wie das hiernach von mir aufgeſtellte Heilverfahren für die Waſſerſuchten im Allgemeinen und im Beſondern. Endlich habe ich der Hydrorhachitis noch einen beſondern Abſchnitt gewidmet, da ſie bisher von den Schriftſtellern mir zu wenig vom Hydrocephalus getrennt ſchien, und dieſelbe durch A. Cooper's neuerliche Verſuche, ſie durch die Operation zu heilen, ein neues Intereſſe gewonnen hat.

Die zweyte Abtheilung des gegenwärtigen dritten Bandes beginnt mit der dritten Ordnung, die den Scorbut zu ihrem Gegenſtand hat. Nicht ohne Gründe habe ich denſelben hieher, und nicht unter die Hämorrhagien geſetzt, da die Blutung die Differenz des Scorbuts von andern Krankheiten keinesweges allein und für ſich begründet,

da der ſcorbutiſche Zuſtand ſelbſt eine geraume Zeit hindurch beſtehen kann, ehe die paralytiſchen Blutungen bey ihm eintreten, und dieſe Blutungen im Scorbut ebenſo nur ſecundäre und ſymptomatiſche Krankheitserſcheinungen ſind, wie die paralytiſchen Hämorrhagien, z. B. in der Febris und in der Dyſenteria putrida, von welchen letztern es jedoch noch Niemand in den Sinn gekommen iſt, ſie in die Klaſſe der Blutungen zu verweiſen.

Die vierte Ordnung beſchäftigt ſich mit den hektiſchen und phthiſiſchen Krankheiten. Bey den letztern habe ich mich beſonders bemüht, den ſubinflammatoriſchen Charakter, den dieſe Krankheiten auch nach erfolgter völliger Ausbildung noch behaupten, nachzuweiſen, und deshalb auch das ſo nothwendige gemäſsigte antiphlogiſtiſche Heilverfahren, welches bey einer empiriſchen Behandlung derſelben nur allzu oft vernachläſ-

ſigt wird, für deſſen wohlthätige Wirkungen jedoch die Erfahrung laut ſpricht, in gröſſere Anregung zu bringen, als es häufig von den Schriftſtellern zu geſchehen pflegt.

Die fünfte Ordnung bilden die chroniſchen Exantheme. Bey ihrer Bearbeitung hat mich beſonders die Idee geleitet, daſs auch ſie, wie die acuten Hautausſchläge, urſprünglich auf einem entzündlichen Zuſtande des Hautorgans und der in daſſelbe eingehenden verſchiedenartigen Gebilde beruhen, und daſs das, was man mit dem Namen chroniſcher Hautausſchläge gewöhnlich zu belegen pflegt, die Eiterungen, die Exſudationen, die Verhärtungen, die Abſchuppungen, u. ſ. w. eigentlich nichts Anderes ſind, als die Folgen und Ausgänge der frühern Hautentzündung ſelbſt. Nur zu Folge dieſer Idee iſt es mir möglich geweſen, die ungeheure Anzahl der gegen chroniſche Exantheme geprieſenen innern und äuſsern Heilmittel, die

man in den meiſten Handbüchern der Klinik bis zu einer beynahe unauflöslichen Verwirrung unter einander geworfen findet, nach feſten Indicationen zu ſondern, und einem jeden derſelben den eigenthümlichen Platz ſeiner Anwendung anzuweiſen, wobey ich namentlich die Perioden, welche dieſe Hautentzündungen durchlaufen, ihren Charakter, und das qualitative Verhältniſs ihrer Ausgänge berückſichtigt habe. Ob und wie weit es mir gelungen iſt, hierdurch die Therapie dieſer Krankheitsformen zu vereinfachen, und die Wirkungen der empfohlnen Mittel auf allgemeinere und haltbarere Anſichten, als ſie wohl bisher oft waren, zurückzuführen, überlaſſe ich der Beurtheilung des Kenners.

Die ſechſte Ordnung enthält die Syphilis, die ſiebente Ordnung endlich, mit welcher das Ganze beendigt iſt, die Wurmkrankheiten.

Die Recenſionen, welche bis jetzt über die beyden erſten Bände meines Werks er-

ſchienen ſind, haben mich den Beyfall nicht verkennen laſſen, mit welchem daſſelbe aufgenommen worden iſt. Die eine derſelben hat mir ſogar ein gröſseres Lob geſpendet, als ich vielleicht zu erwarten berechtigt war. Ich bin nicht eitel genug, um dieſen Beyfall ganz allein auf Rechnung meiner Arbeit zu ſetzen, da ich zwar, was in meinen Kräften ſtand, zu leiſten bemüht war, doch aber ſelbſt nur zu gut fühle, daſs mein Werk noch von jener Vollkommenheit entfernt iſt, die zwar das Ziel des Schriftſtellers ſeyn muſs, die jedoch von ihm höchſt ſelten, und am wenigſten im Gebiete der Arzneywiſſenſchaft, erreicht werden kann; ſondern ich bin vielmehr geneigt, die Urſache jenes Beyfalls in dem längſt gefühlten Bedürfniſs eines etwas ausführlichern Handbuchs über die chroniſchen Krankheiten zu finden. Nur hätte ich gewünſcht, daſs man bey Beurtheilung meiner Arbeit weniger die Klaſſification, die ich für die chroniſchen Krankheiten aufgeſtellt

habe, zum Gegenſtande der Kritik gemacht hätte, und mehr dagegen in das Weſen der abgehandelten Krankheiten ſelbſt eingegangen wäre, wozu ſich beſonders die Abſchnitte über den Keichhuſten, über die Kriebelkrankheit, über die Waſſerſcheue, über den Rhevmatismus, über die Gicht, über den Fothergillſchen Geſichtsſchmerz, und über das antagoniſtiſche Princip, aus welchem ich die Bildung, die Erſcheinungen und die Behandlung der Geiſteszerrüttungen und Gemüthskrankheiten abgeleitet habe, hinreichende Veranlaſſung gegeben haben würden. Die Gegenſtände, über welche ich, hinſichtlich dieſes dritten Bandes, die Kritik, oder, hätte ich geirrt, die Belehrung ſachverſtändiger Beurtheiler erwarte, ſind beſonders die in dem Obigen angegebenen.

Die erſte Belohnung meiner Arbeit habe ich darin gefunden, daſs ein Schriftſteller,

Herr Dr. Erhard[1]), welcher unmittelbar nach mir über chroniſche Krankheiten geſchrieben, meine Anſichten über die Gicht beynahe wörtlich aufgenommen hat. Doch noch mit gröſserm Rechte würde Herr Collegienrath und Ritter Joſ. Frank zu Wilna die gröſsere Hälfte der Erhardſchen Arbeit als ſein Eigenthum in Anſpruch nehmen können, da dieſelbe beynahe durchaus nichts, als eine wörtliche Ueberſetzung der zweyten Abtheilung des erſten Bandes von Hern Joſ. Frank's *Praxeos medicae univerſae praeceptis* iſt.

Leipzig
am 14. April 1818.

Der Verfaſſer.

---

1) Klinik der chroniſchen Krankheiten; nach eigenen Erfahrungen und Beobachtungen, und mit Berückſichtigung der bewährteſten Schriftſteller ſyſtematiſch bearbeitet von Dr. Fr. Jahn; nach deſſen Tode fortgeſetzt von Dr. H. A. Erhard. 2ter Band Erfurt 1817. 8.

Inhalt.

Dritte Klaſſe der chroniſchen Krankheiten.

Chroniſche Krankheiten des reproductiven Syſtems.

Erſte Abtheilung.

I. Ordnung. Chroniſche Krankheiten des reproductiven Syſtems mit vorwaltender Abnormität in den Aus- und Abſonderungsorganen.

I. Gattung. Schleimflüſſe. Blennorrhoeae.

I. Kapitel. Ueber die Schleimflüſſe im Allgemeinen. Organe der Schleimabſonderung §. 1. Function derſelben §. 2. Der Schleim §. 3. Diagnoſe der Blennorrhöen §. 4. Aetiologie §. 5. Ausgänge §. 6. Dauer §. 7. Eintheilung §. 8. Prognoſe §. 9. Cur §. 10.

II. Kapitel. Blennorrhöe der Naſe und der Luftröhre. Begriff §. 11. Diagnoſe §. 12. Ausgänge §. 13. Eintheilung §. 14. Aetiologie §. 15. Prognoſe §. 16. Cur §. 17—21.

III. Kapitel. Die Schleimſchwindſucht. Begriff §. 22. Diagnoſe §. 23. 24. Unterſchied zwiſchen Phthiſis pulmonalis, pituitoſa und purulenta §. 25. Verlauf §. 26. Ausgänge §. 27. Aetiologie §. 28. Prognoſe §. 29. Cur §. 30—33. Diät §. 34.

IV. Kapitel. Blennorrhöe der Augenlieder. Begriff und Diagnoſe derſelben §. 35. Aetiologie §. 36. Prognoſe §. 37. Cur §. 38. 39.

V. Kapitel. Blennorrhöe des Magens und des Darmkanals. Begriff und Diagnose derselben im Allgemeinen §. 40. Diagnose ihrer verschiedenen Arten §. 41. Qualität und Quantität der abnormen Absonderung §. 42. Dauer und Ausgänge §. 43. Eintheilung §. 44. Aetiologie §. 45. Prognose §. 46. Cur § 47—51. Diät §. 52.

VI. Kapitel. Der Blasencatarrh. Begriff § 53. Diagnose §. 54. 55. Eintheilung §. 56. Aetiologie §. 57. Prognose §. 58. Cur §. 59.—63. Diät §. 64.

VII. Kapitel. Blennorrhöe der männlichen Harnröhre. Der Tripper. Begriff §. 65. Er gehört nicht der Syphilis an §. 66. Diagnose §. 67. 68. Sitz der Krankheit §. 69. Ausgänge §. 70. Eintheilung §. 71. Aetiologie §. 72. Prognose §. 73. Cur §. 74—80.

VIII. Kapitel. Blennorrhöe der weiblichen Genitalien. Der weisse Fluss. Begriff §. 81.

a) Acute Form. Diagnose §. 82—84. Aetiologie §. 85. Prognose §. 86. Cur §. 87.

b) Chronische Form. Diagnose §. 88—90. Sitz und Dauer der Krankheit §. 91. Aetiologie §. 92. Prognose §. 93. Cur §. 94—97. Diät §. 98.

II. Gattung. Abnormitäten in den Functionen der Secretionsorgane.

I. Vermehrte Secretionen.

I. Kapitel. Der Thränenfluss. Begriff §. 99 Diagnose §. 100. Aetiologie §. 101. Prognose §. 102. Cur §. 103. 104.

II. Kapitel. Der Speichelfluss. Begriff §. 105 Diagnose §. 106. 107. Dauer und Ausgänge §. 108. Eintheilungen §. 109. Aetiologie §. 110 Prognose §. 111. Cur §. 112—115. Diät und Reconvalescenz § 116.

III. Kapitel. Uebermässige Milchabsonderung Die Polygalie. Diagnose §. 117. Dauer und Eintheilung §. 118. Aetiologie §. 119. Prognose §. 120. Cur §. 121—123.

IV. Kapitel. Der Samenfluſs. Begriff §. 124. Diagnoſe §. 125. Eintheilung §. 126. Aetiologie §. 127. Prognoſe §. 128. Cur §. 129—131. Reconvalescenz §. 132.

V. Kapitel. Die Gallenruhr. Begriff §. 133. Diagnoſe §. 134—137. Verlauf und Ausgänge §. 138. Leichenöffnungen §. 139. Eintheilung §. 140. Aetiologie §. 141—143. Prognoſe §. 144. Cur §. 145—148. Diät und Nachcur §. 149.

II. Verminderte Secretionen.

I. Kapitel. Die Gelbſucht. Begriff §. 150. Diagnoſe §. 151—153. Verlauf §. 154. Ausgänge §. 155. Leichenöffnungen §. 156. Eintheilung §. 157. 158. Aetiologie §. 159—161. Prognoſe §. 162. Cur §. 163—168. Diät §. 169. Reconvalescenz §. 170.

II. Kapitel. Mangel der Milchſecretion. Die Agalactie. Begriff, Diagnoſe, Verlauf §. 171. Aetiologie §. 172. 173. Prognoſe §. 174. Cur §. 175. Diät §. 176.

III. Gattung. Abnormitäten in den Functionen der Excretionsorgane.

I. Vermehrte und beſchleunigte Excretionen.

I. Kapitel. Krankhaft verſtärkte Hautausdünſtung. Die Hydroſis. Begriff §. 177. Diagnoſe §. 178. Eintheilung §. 179. Aetiologie §. 180. Prognoſe §. 181. Cur §. 182.

II. Kapitel. Der Durchfall. Begriff §. 183. Diagnoſe §. 184. Diagnoſe der einzelnen Arten deſſelben §. 185. Aetiologie §. 186—188. Eintheilung §. 189. Prognoſe §. 190. Cur §. 191—194. Diät und Reconvalescenz §. 195.

III. Kapitel. Die Ruhr. Begriff §. 196. Diagnoſe §. 197. 198. Nächſte Urſache derſelben §. 199. Eintheilung und ſpecielle Diagnoſe der einzelnen Arten der Ruhr §. 200—203. Verlauf §. 204. Ausgänge §. 205. Leichenöffnungen §. 206. Aetiologie §. 207. 208. Prognoſe §. 209. Cur §. 210—217. Behandlung der Nachkrankheiten §. 218.

IV. Kapitel. Unwillkührlicher Abgang des Urins. Die Enuresis. Begriff und Diagnose derselben §. 219. Eintheilung §. 220. Aetiologie §. 221. Prognose §. 222. Cur §. 223—225.

II. Verminderte und unterdrückte Excretionen.

I. Kapitel. Die Stuhlverstopfung. Begriff §. 226. Diagnose §. 227. Aetiologie §. 228. Prognose §. 229. Cur §. 230—232.

II. Kapitel. Die Urinverhaltung. Begriff und Varietäten der Krankheit §. 233. Diagnose §. 234. Aetiologie §. 235. Eintheilung §. 236. Prognose §. 237. Cur §. 238.

IV. Gattung. Abnormitäten in den Functionen der Se- und Excretionsorgane zugleich.

I. Kapitel. Die Harnruhr. Geschichte der Krankheit §. 239. Begriff §. 240. Diagnose §. 241—245. Unterschied von andern Krankheiten §. 246. Verlauf §. 247. Leichenöffnungen §. 247. Eintheilung §. 248—250. Nächste Ursache. Meinungen früherer Aerzte §. 251. Ansicht des Verfassers §. 252—256. Prädisposition §. 257. Erregende Momente §. 258. Prognose §. 259. Cur §. 260—265.

II. Kapitel. Die Lienterie. Begriff und Diagnose §. 266. 267. Dauer §. 268. Leichenöffnungen §. 269. Eintheilung §. 270. Aetiologie §. 271. Prognose §. 272. Cur §. 273.

III. Kapitel. Die Milchruhr. Der Fluxus coeliacus. Begriff §. 274. Diagnose §. 275. Verlauf, Dauer und Leichenöffnungen §. 276. Aetiologie §. 277. 278. Prognose §. 279. Cur §. 280.

IV. Kapitel. Der Leberfluss. Fluxus hepaticus. Begriff §. 281. Diagnose §. 282. Sitz der Krankheit §. 283. Aetiologie §. 284. Prognose §. 285. Cur 286.

II. Ordnung. Chroniſche Krankheiten des reproductiven Syſtems mit vorwaltendem Leiden der Lymphgefäſse und Lymphdrüſen.

I. Gattung. 1. Kapitel. Die Scrophelkrankheit. Begriff §. 287. Diagnoſe §. 288 — 291. Dauer §. 292. Leichenöffnungen §. 293. Aetiologie §. 294—296. Prognoſe §. 297. Cur §. 298—306. Diät und Reconvalescenz §. 307.

II. Gattung. I. Kapitel. Der Zweywuchs. Die Rhachitis. Begriff §. 308. Diagnoſe §. 309. Dauer §. 310. Leichenöffnungen §. 311. Eintheilung §. 312. Aetiologie §. 313. 314. Prognoſe 315. Cur 316. 317.

III. Gattung. Die Waſſerſuchten.

I. Kapitel. Ueber die Waſſerſuchten im Allgemeinen. Seröſe Exhalation §. 318. Begriff der Waſſerſucht §. 319. Diagnoſe derſelben §. 320. Qualitative Verſchiedenheit des Extravaſirten §. 321. Secundäre Erſcheinungen §. 322. Dauer und Verlauf der Waſſerſucht §. 323. Leichenöffnungen §. 324. Eintheilung der Waſſerſucht §. 325—327. Nächſte Urſache §. 328. Prädispoſition §. 329. Erregende Momente §. 330. Prognoſe §. 331. Cur der Waſſerſucht §. 332. zu Folge ihrer erregenden Urſachen §. 333., zu Folge der Verſchiedenheit des Charakters, den ſie trägt, durch innere und äuſsere Mittel §. 334—341. Einige in der Waſſerſucht beſonders empfohlne Mittel §. 342. Behandlung der Waſſerſucht mit Rückſicht auf die qualitative Beſchaffenheit des Extravaſirten §. 343. Diät §. 344. Recidive und Reconvalescenz §. 345.

II. Kapitel. Die Hautwaſſerſucht. Begriff §. 346. Diagnoſe §. 347. Dauer, Verlauf und Eintheilung §. 348. Aetiologie §. 349. Prognoſe §. 350. Cur §. 351. 352.

III. Kapitel. Die Bauchwaſſerſucht. Begriff und Eintheilung §. 353. Diagnoſe §. 354—357. Dauer und Verlauf §. 358. Leichenöffnungen §. 359. Ausgänge §. 360. Aetiologie §. 361. Prognoſe §. 362. Cur §. 363—365.

IV. Kapitel Die Sackbauchwaſſerſucht. Begriff und Eintheilung §. 366. Diagnoſe § 367. Dauer und Ausgänge §. 368. Leichenöffnungen §. 369. Aetiologie §. 370. Prognoſe §. 371. Cur §. 372.

V. Kapitel. Die Waſſerſucht der Eyerſtöcke. Diagnoſe §. 373—375. Ausgänge §. 376. Leichenöffnungen §. 377. Aetiologie §. 378. Prognoſe § 379. Cur §. 380.

VI. Kapitel Die Gebärmutterwaſſerſucht. Diagnoſe und Eintheilung im Allgemeinen §. 381. 382. Specielle Diagnoſe der verſchiedenen Formen §. 383—385. Ausgänge §. 386. Leichenöffnungen §. 387. Aetiologie §. 388. Prognoſe §. 389. Cur §. 390—392.

VII. Kapitel. Die Bruſtwaſſerſucht. Begriff §. 393. Diagnoſe derſelben und ihrer Varietäten §. 394 — 398. Eintheilung §. 399. Leichenöffnungen §. 400. Aetiologie §. 401. Prognoſe §. 402. Cur §. 403—406. Diät und Reconvalescenz §. 407.

VIII. Kapitel. Die Kopfwaſſerſucht. Hydrocephalus. Begriff §. 408. Diagnoſe des äuſſern Waſſerkopfs §. 409. Diagnoſe des innern Waſſerkopfs §. 410. Diagnoſe der Hirnwaſſerſucht und ihrer beyden Formen, der acuten und chroniſchen §. 411—413. Unterſchied vom Status verminoſus §. 414. Dauer und Ausgänge §. 415. Leichenöffnungen §. 416. Aetiologie §. 417—419. Prognoſe §. 420. Cur des äuſsern Waſſerkopfs §. 421. Cur des innern Waſſerkopfs §. 422. Cur der Hirnwaſſerſucht §. 423—425.

IX. Kapitel. Waſſerſucht der Rückgratshöhle. Die Hydrorhachitis. Diagnoſe derſelben und ihrer verſchiedenen Formen §. 426 — 428. Dauer §. 429. Leichenöffnungen §. 430. Aetiologie §. 431. Prognoſe §. 432. Cur §. 433.

Dritte Klaſſe.

Chroniſche Krankheiten des reproductiven Syſtems.

Erſte Ordnung.

Chroniſche Krankheiten des reproductiven Syſtems mit vorwaltender Abnormität in den Aus- und Abſonderungsorganen.

Erſte Gattung.

Schleimflüſſe. Blennorrhoeae.

Erſtes Kapitel.

Ueber die Schleimflüſſe im Allgemeinen.

§. 1.

Alle diejenigen Krankheiten, welche wir mit dem Namen der Blennorrhöen bezeichnen, haben das Gemeinſame, daſs ſie Krankheiten der Schleimhäute und der Schleimdrüſen ſind, und ſich durch eine abnorme übermäſsige Schleimabſonderung zu erkennen geben.

Die Abſonderung des Schleims ſelbſt erfolgt theils in den Schleimhäuten, theils in den Schleimdrüſen.

Die erſtern ſind weiche, ſchwammige, röthliche, meiſtens mit zahlreichen Blutgefäſsen verſehene, dünne, doch, wo die äuſsere Luft einen ungehinderten Zutritt erhält, auch dickliche Membranen. Sie überziehen als ein zuſammenhängendes Ganze die offnen Höhlen des

Körpers auf ihrer innern Oberfläche, befinden sich durch den Zwischentritt der äußern Haut in unmittelbarer Verbindung und Continuität unter einander, und stehen einer doppelten Secretion vor, indem sie einmal transpiriren und hierin der äußern Haut gleich sind, sodann aber zum Theil den Schleim selbst secerniren, und diese Function mit den in ihnen befindlichen Schleimdrüsen theilen.

Alle Schleimmembranen sammeln sich in zwey große Tractus an. Der eine tritt durch die Mund- und Nasenhöhle ein, und nachdem er Fortsätze für die Stirnhöhlen und für die Ausführungsgänge der Speicheldrüsen, für das Auge in Form der Conjunctiva, für die Thränenwege, und durch die Eustachische Röhre für das innere Ohr gegeben, vertheilt er sich in der Tiefe derselben theils in die Organe der Respiration, und überzieht den Larynx, die Trachea und die Bronchien; theils umkleidet er den Pharynx, den Oesophagus, den Magen und Darmkanal, gibt auf diesem Wege Fortsätze zu der Gallenblase, zu den Gallengängen und dem Ausführungskanal der Bauchspeicheldrüse, und verbindet sich am After wiederum mit der äußern Haut. — Der zweyte Tractus gehört den Genitalien und dem Urin absondernden Systeme an. Er geht durch die Harnröhre in die Harnblase, in die Uretheren und zu den Nieren, tritt in die Ausführungsgänge der Prostata, der Cowperschen Drüsen, der Samenbläschen, und in die Samengänge, und erstreckt sich im weiblichen Geschlecht durch die Vagina und den Uterus bis zu den Fallopischen Röhren hinauf.

Die Schleimdrüsen dagegen, die Cryptae mucosae, die Folliculi mucosi, sind kleine häutige Beutel durch die Schleimhäute, durch ein sackförmiges Zurückziehen derselben in sich selbst gebildet. Ihr Grund ist blind und erweitert, ihre Mündungen contrahirt, ihre Wände sehr gefäss- und nervenreich. Sie liegen entweder einzeln, oder haufenweise, wie in den Tonsillen und im Kehlkopf, beysammen, und endigen sich in kurze, en

Ausführungskanäle, deren mehrere ſich oft in einen gemeinſchaftlichen Gang vereinigen.

§. 2.

Die Schleimhäute und Schleimdrüſen ſtehen namentlich unter dem Einfluſſe der Irritabilität [1]). Dieſe tritt nicht nur unter der Form des feinſten arteriellen Netzes, welches beyde durchzieht und umgibt, hervor, ſondern ſie äuſsert ſich auch insbeſondere in den Schleimdrüſen durch eine Art von periſtaltiſcher Bewegung, durch eine vom Grunde ausgehende Zuſammenziehung, die nach den Ausführungsgängen fortſchreitend, das Product der Secretion zur Ausleerung bringt.

Die Function dieſer Organe iſt die Secretion des Schleims, welche höchſt wahrſcheinlich, und da in ihnen kein anderer Apparatus ſecretorius nachgewieſen werden kann, durch die letzten ſeröſen Arterienendigungen, durch eine Art von Exhalation zu Stande kommt.

§. 3.

Das Product dieſer Secretion, der Schleim, der von der Natur vorzugsweiſe dazu beſtimmt ſcheint, membranöſe Organe, wie z. B. den Darmkanal, glatt und ſchlüpfrig zu erhalten, oder ſie, wie die Bronchien und die Harnblaſe, gegen die Einwirkung der atmosphäriſchen Luft oder ſcharfer Feuchtigkeiten zu ſchützen, wird zuerſt in dünner und beynahe flüſſiger Form ausgeſchieden. Indem er längere Zeit in den Schleimbälgen verweilt, ehe er ausgeſtoſsen wird, werden die wäſsrigen Beſtandtheile deſſelben zum Theil wiederum reſorbirt, er wird dicker, zäher, conſiſtenter. Ein Gleiches findet Statt, wo er, wie in dem Larynx und den Bronchien, mit der atmosphäriſchen Luft in Berührung kommt.

Die wahre und urſprüngliche Beſchaffenheit des Schleims iſt zwar an ſich ſchwer zu erkennen, da derſelbe nie rein, ſondern immer mit andern Feuchtigkeiten, z. B. mit Thränen, mit dem Succus gaſtricus, pancreaticus, mit Galle, Chylus u. ſ. w. gemiſcht

1) I. Bnd. S. 171.

vorkommt, und wirklich zeigen die chemiſchen Analyſen des Schleims, wo er aus verſchiedenen Organen des Körpers genommen wird, auch manche Verſchiedenheiten und Abweichungen ſeiner Miſchung; demungeachtet trägt derſelbe im Allgemeinen folgende Merkmale an ſich. Er iſt eine dickliche, zähe Feuchtigkeit, in ſeinem Aeuſsern einer verdünnten Gallerte ſehr ähnlich, an ſich ohne Geſchmack und ohne Geruch, ſinkt im Waſſer unter, löſt ſich in ihm nicht auf, ſtellt aber mit dem Waſſer verrieben, eine milchichte Feuchtigkeit dar. An der Luft verdickt er ſich, geht in der Hitze in eine gleichförmige, hornartige, faſt durchſichtige Maſſe über, und gibt bey der Deſtillation thieriſche Producte, namentlich Ammonium und empyrevmatiſches Oel. So unauflöslich derſelbe im Waſſer iſt, ſo groſs iſt ſeine Lösbarkeit ſelbſt in den verdünnteſten Säuren. Die Alkalien löſen ihn auf. Ueberdieſs kommt auch etwas Gallerte mit einigem Faſerſtoff verbunden im Schleime vor. Deshalb die Bildung eines fibröſen Netzes in dem ausgetrockneten Schleim. Seine nähern Beſtandtheile ſind daher kohlenſtoff — waſſerſtoff — ſtickſtoffiger Art [1]).

Endlich iſt es unleugbar, daſs mancherley qualitative Verſchiedenheiten, die wir in dem abgeſonderten Schleime antreffen, beſtimmten Qualitätsveränderungen der Luft, die zu dem Abgeſonderten Zutritt erhält, ihr Daſeyn verdanken. So erhöhen nicht nur die oxydirenden überſauren muriatiſchen Dämpfe die Cohärenz des abgeſonderten Schleims in der Naſe, in der Trachea und ihren Verzweigungen, machen ihn dicklicher, kugeln und feſter, ſondern wir finden auch ſelbſt im normalen Zuſtande in dem Schleime derjenigen Organe, zu wel

---

1) Fourcroy u. Vauquelin in d. Annal. de Chimie LXVII. 26.; Annal. du Muſ. d'hiſtor. nat. XII. 61; u. Eſſai ſur les proprietés et les uſages du Mucus animal, d. Mém. de l'Inſtit. nation. ſc. mathem. et phyſiq. IX. 180. 236.

chen die exhalirte Luft aus den Lungen gelangen kann, namentlich in dem Schleime der Trachea, der Bronchien und der Nasenhöhlen, noch aufser einer phosphorsauren Kalkerde, auch eine nicht geringe Quantität des kohlensauern Natrums vor [2]), so, dafs dieses letztere durch eine Absorbtion des kohlensauren Gas, mit welchem die exspirirte Luft so reichlich versehen ist, und aus dem schon im Schleime befindlichen Natrum hier gebildet zu werden scheint.

§. 4.

Die Erkenntnifs der Blennorrhöen im Allgemeinen ist leicht, wo das Product der Krankheit zu Tage kommt, schwieriger dagegen, wo die Krankheit in innern Theilen Statt hat, und der Schleim sich mit andern abgesonderten Feuchtigkeiten mischt, wie in der Blennorrhöe der Gallenblase und der Harnleiter. Ueberall aber geht die Diagnose der Blennorrhöen selbst zunächst hervor aus der Gegenwart einer vermehrten, zu copiösen Schleimabsonderung. Schon mehr secundäre Erscheinungen sind gleichzeitige qualitative Abnormitäten des Schleims und solche Krankheitssymptome, welche sich auf Störungen der speciellen Function in den respectiv leidenden Organen beziehen. Doch benutzt der Arzt auch die beyden letztern Momente, um seine Diagnose sicher und mit Gewifsheit zu stellen.

In Hinsicht der Quantität des krankhaft abgesonderten Schleims findet die gröfste Verschiedenheit Statt. Sie beträgt bisweilen in 24 Stunden nur wenige Tropfen, wie bey der Pforophthalmie oder dem Nachtripper, in andern Fällen mehrere Unzen, und in noch andern, wie bey hohen Graden des chronischen Lungencatarrhs, der Blennorrhöe des Darmkanals oder der weiblichen

2) Fourcroy und Vauquelin Examen chimique des larmes et de l'humeur des narines; in den Annal. de Chimie. XV. 113.

Genitalien, können die Kranken den Schleim sogar täglich pfundweise verlieren. — Eben so verschieden erscheint die Qualität des Schleims. Bald ist er wässrig und dünn, oder mehr consistent, dick, gelatinös, sogar zähe, dem Leime ähnlich, pechartig; bald hell, durchsichtig, weiss, gelblich, grün, grau, röthlich selbst blutig; bald besitzt er keinen Geruch, in andern Fällen dagegen riecht er übel, faulig, schwefelartig; bald hat er gar keinen Geschmack, oder sein Geschmack ist salzig, widerlich, schwefelig; bald ist er mild, oder bisweilen scharf, so dass er die berührten Stellen reizt und corrodirt, wie dieses bisweilen bey der Blennorrhöe des Magens, und noch öfterer bey dem Schleimfluss der weiblichen Genitalien der Fall ist. — Endlich begleiten die Blennorrhöen noch anderweitige Krankheitssymptome, deren Verschiedenheit durch die individuelle Beschaffenheit und Function derjenigen Organe bestimmt wird, in welchen gerade die Blennorrhöe ihren Sitz nimmt. So begleitet ein dumpfer, drückender Kopfschmerz den Catarrh der Nasenhaut, der Husten die Blennorrhöe der Respirationsorgane, das Magendrücken, die Oppression und die Aufgetriebenheit in der Herzgrube, Appetitlosigkeit, fades Aufstossen, Würgen und Erbrechen den Schleimfluss des Magens, Flatulenz, Spannung des Unterleibes, Unverdaulichkeit, Stuhlverstopfung oder Durchfall die Blennorrhöen des Darmkanals, Blasenkrämpfe, gehindertes Urinlassen, Strangurie und Dysurie die Verschleimungen der Harnleiter und der Blase u. s. w.

§. 5.

Die Blennorrhöen insgesammt verdanken ihr Entstehen zunächst einem Sinken der Irritabilität, einem Mangel der Energie dieser letztern in den leidenden Organen, wohey die Reizbarkeit derselben fast durchgängig zugleich deprimirt, selten normal, und noch seltener gesteigert erscheint. Für diese Meinung sprechen nicht nur die bekannten Zufälle muskulöser Schwäche, welche

die Blennorrhöen, wo diese einen gewissen Grad erreicht haben, durchgängig begleiten, sondern auch Alles, was früher [1]) in pathogenetischer Hinsicht über das Zustandekommen abnormer Secretionen überhaupt aufgestellt würde; endlich der Umstand, dass sowohl die prädisponirenden, als erregenden Momente für die Blennorrhöen sämmtlich entweder auf einem schon vorhandenen hohen Grad gesunkener Muskelkraft hinweisen, oder diesen letztern herbeyzuführen ausgezeichnet im Stande sind.

Einen hypersthenischen Charakter tragen die Blennorrhöen an sich nie, obgleich einige Aerzte einen solchen hier angenommen haben. Reil [2]) beruft sich hierbey auf die Blennorrhöen in den Organen oberhalb des Zwerchfells, auf die Catarrhe der Nase, des Rachens und der Lungen, die bisweilen entzündlicher Natur wären, und Henke [3]) geht insofern noch weiter, als er obige Meinung durch die Beyspiele entzündlicher Diarrhöen, Ruhren und Tripper zu belegen sucht. Allein wenn gleich mehrere Blennorrhöen, wie der Catarrh der Nase, des Rachens, der Lungen, der Harnröhre u. s. w., häufig mit einem Stadium inflammatorium beginnen, so sind doch diese Krankheiten in ihrem ersten Zeitraum noch keine Blennorrhöen im wahren Sinne dieses Wortes selbst. Die übermäfsige Schleimsecretion ist hier erst Folge des vorausgegangenen entzündlichen Zustandes; sie erscheint erst dann, wenn der topische entzündliche, hypersthenische Charakter gebrochen und an die Stelle der bis dahin vorhandenen entzündlichen Spannung der Muskelfaser, Abspannung und Schwäche dieser letztern getreten ist. Selbst die eben angeführten Beyspiele liefern hierzu den unwiderlegbarsten Beweis. Die Schleimabsonderung in den Lungen, in den Häuten der Nase, des Rachens, der Urethra, cessirt,

1) I. Bnd. S. 169—172.
2) üb. die Erk und Cur d. Fieber. III. Bnd. §. 209.
3) Handb. d. spec. Pathol. 2ter Bnd. §. 988.

ſo wie ein ſynochaler, hyperſtheniſch-entzündlicher Zuſtand dieſe Organe ergreift, eine ſo genannte trockne Entzündnng bildet ſich aus, und nur durch die Benuzzung der antiphlogiſtiſchen Methode gelingt es hier bekanntermaſsen, die Schleimſecretion wieder einzuleiten und herzuſtellen. Was endlich die Dyſenteria inflammatoria anlangt, ſo möchte dieſe um ſo weniger Etwas beweiſen können, als dieſe Form der Ruhr unſtreitig der Enteritis weit näher, als den Blennorrhöen verwandt iſt, die Dejectionen dabey nur in geringer Anzahl und in geringer Quantität erfolgen, und nicht ſowohl eine ſchleimige Maſſe, als vielmehr eine ſcharfe, ſeröſe, bräunliche, oft gleichſam verbrannte Materie abgeht.

Berückſichtigen wir nun die prädisponirenden Momente, welche zu Folge aller Erfahrung die Entwickelung der Blennorrhöen auf eine auffallende Weiſe begünſtigen, ſo ſind ſie ſämmtlich von der Art, daſs es nicht verkannt werden kann, wie dieſelben keinesweges einen ſynochalen und entzündlichen Zuſtand, wohl aber eine ausgezeichnete Relaxation der Muskelfaſer, ein ausgezeichnetes Sinken der Energie in der Irritabilität herbeyzuführen und zu unterhalten vermögen. Die laxe, ſchlaffe Körperconſtitution mit einem dünnen, wenig cohärenten Blute, das weibliche Geſchlecht, das phlegmatiſche Temperament, die Kinderjahre und das höhere Lebensalter, ſo wie die frühere Exiſtenz ſolcher Krankheiten, in deren Folge eine atoniſche Muskelfaſer zurück blieb, gehören dieſen prädisponirenden Urſachen insbeſondere an. Umgekehrte Verhältniſſe, bey welchen die Energie der Irritabilität ihren normalen Stand behauptet, hindern dagegen durchaus die Bildung der Schleimflüſſe. Daher kommen dieſelben im Mittelalter und im männlichen Geſchlecht ungleich ſeltener vor, daher folgt die Blennorrhöe der Reſpirationsorgane nicht ſowohl der Pneumonia ſynochalis, als vielmehr der P. notha, pituitoſa, nach, und nie erſcheint die Gonorrhoea ſecundaria häufiger und hartnäckiger, als wo durch früher und wie-

derholt vorausgegangene Gonorrhöen der Ton der leidenden Organe schon herabgesetzt war.

Die erregenden Momente endlich, welche die Blennorrhöen erzeugen, bringen diese Krankheitsformen nur dadurch zu Stande, dass sie die Reizbarkeit und Energie der Muskelfaser entweder überhaupt und im gesammten Organismus, oder als locale Schädlichkeiten einwirkend, nur in einzelnen Theilen desselben herabsetzen. Auf erstere Art bilden sich insbesondere die Blennorrhöen aller Art und ohne Ausnahme so häufig durch sitzende Lebensweise und Mangel an körperlicher Bewegung, durch starke Säfteverluste, besonders nahrhafter, lymphatischer Stoffe, nach starken Blutungen, Ruhren u. s. w., ferner durch anhaltende Einwirkung einer feuchten, nassen, nebeligen Witterung, in feuchten Herbsten und schlaffen Wintern aus, eben so durch längern Aufenthalt in einer verdorbenen, des Oxygens und des Lichts beraubten Atmosphäre, in niedrigen, dunkeln, unreinlichen Wohnungen, in überfüllten Städten und Häusern, in Gefängnissen und sumpfigen Thalgegenden, endlich auch in Folge anhaltend einwirkender deprimirender Gemüthsaffecten, namentlich des Kummers, der Furcht und des Schreckens. — Dagegen gibt es noch andere Schädlichkeiten, welche, insofern sie nur einzelne Organe topisch afficiren, auch vorzugsweise bestimmte Formen der Blennorrhöen herbeyführen. So verdanken namentlich der chronische Lungencatarrh und die Phthisis pituitosa ihr Entstehen einer schlaffen, feuchten, nebeligen Luftconstitution, die Blennorrhöe der Digestionsorgane dem Uebermass im Genuss der Nahrungsmittel oder dem Mangel einer gesunden Nahrung, dem Genuss verdorbener, mehliger, schleimiger, fettiger, öliger Speisen, der Hülsenfrüchte, des Pökelfleisches und grober Fische bey gleichzeitigem Mangel der nothwendigen Gewürze, des Salzes, des Weins, des Bieres oder Branntweins, so die Blennorrhöe der weiblichen Genitalien dem Missbrauch der Kohlentöpfe, vor-

ausgegangenen Metrorrhagien oder organischen Fehlern in diesen Theilen.

§. 6.

Die Blennorrhöen endigen sich auf verschiedene Weise; theils durch völlige Genesung, theils durch Uebergang in andere Krankheiten, theils, doch nur selten, durch Uebertragungen.

Die Genesung erfolgt in der Regel nur langsam, mehr durch Lysis, als durch Crisis. Die Irritabilität gewinnt nur allmählig an Kraft und Energie, und in demselben Verhältnisse vermindert sich die Quantität des Schleims, und seine qualitative Beschaffenheit nähert sich mehr der normalen an. Er wird dicker, milder, kugelig und gekocht.

Nicht selten finden wir aber auch den Uebergang in andere Krankheiten. Den Beweis liefern das progressive Fortschreiten der niedern Grade einer Blennorrhöe in die höhern, z. B. den Uebergang des Catarrhus chronicus in die Phthisis pituitosa, die Ausbreitung der Blennorrhöe des einen Organs auf die Schleimhaut eines andern, und daher die secundären und mannigfaltigen Zusammensetzungen mehrerer Schleimflüsse, des Darmkanals, der Respirationsorgane, der Blase, der Genitalien u. s. w. mit einander, endlich auch die Tabes und die Wassersucht, welche letztere in diesem Falle jederzeit als Hydrops torpidus erscheint. Weniger kann man, glaube ich, wie Reil [8]) gethan hat, den Uebergang der Blennorrhöe der Lungen in die Lungensucht, das Nachbleiben von Geschwüren in den Gedärmen oder die Verdickung der Häute dieser letztern nach Blennorrhöen der Digestionsorgane hierher rechnen. Die Eiterung wie die Verdickung und Induration, gehören unstreitig nicht sowohl der Blennorrhöe als solcher, sondern vielmehr einem topisch-entzündlichen Zustande der ge-

8) a. a. O. §. 213.

mannten Organe an, welcher entweder der Blennorrhöe ſelbſt vorausging, oder dieſer letztern intercurrirte.

Am ſeltenſten entſtehen Uebertragungen, wahrſcheinlich, weil die Blennorrhöen keine ſo genannten activen Krankheiten ſind, denen insbeſondere der Ausgang durch Uebertragung eigen iſt [1]). Zwar führt man als Beyſpiele ſolcher Uebertragung die Schleimausleerungen durch Erbrechen und Durchfall, ferner den trüben, weiſslichen, mit einem ſchleimigen Bodenſatz verſehenen Urin in dem Schleim- und Wechſelfieber, ſo wie flechtenartige Hautausſchläge, beſonders an den Lippen, und ſelbſt Schwämme in der Mundhöhle auf [2]); allein hierbey iſt nicht zu überſehen, einmal, daſs ſchleimige Ausleerungen beynahe durchgängig nur momentan erleichtern, indem ſie ein fremdes, den Organismus beläſtigendes Product der Krankheit entfernen, oder auch Folgen einer wiederkehrenden, mehr energiſchen Thätigkeit des Darmkanals ſind; ſodann, daſs jener weiſsliche, trübe Urin mit einem mucöſen Bodenſatz, in den genannten Fieberformen überhaupt nur höchſt ſelten, und bey weitem öfterer ſymptomatiſch vorkommt; endlich, daſs die angeführten Exantheme wenigſtens ebenſo oft ſymptomatiſch, als critiſch ſind, indem ſie, wie die Purpura alba, durch ein Fortſchreiten jenes entzündlichen Zuſtandes auf andere mucöſe Organe, namentlich aufs Hautorgan, bedingt werden, durch welche das Schleimfieber ſelbſt in den Organen der Digeſtion zu Stande kommt.

§. 7.

In Hinſicht der Dauer gehören die Blennorrhöen im Allgemeinen zu den langwierigſten Krankheiten. Vieles beſtimmt hierbey die Conſtitution, das Lebensalter, das Temperament des Kranken und die Möglichkeit oder

1) I. Bnd. S. 81.
2) z. B. Reil a. a. O. §. 213.

Unmöglichkeit, die erregenden Momente zu entfernen [1]). Doch dauern sie selten nur kurze Zeit an, und namentlich nur dann, wenn ein acut-febrilischer Zustand, der alsdann den Charakter des Synochus an sich trägt, wie im Schleimfieber, sich mit ihnen verbindet. Weit öfterer währen sie Monate und Jahre lang, wie der Nachtripper und der chronische Lungencatarrh; manche bleiben sogar lebenslängliche Krankheiten, wie das Asthma humidum, die Phthisis pituitosa und der weisse Fluss.

§. 8.

Die Blennorrhöen sind mannigfaltiger Eintheilungen fähig.

Nimmt man hierbey Rücksicht auf die verschiedenen Organe, welche von den Blennorrhöen ergriffen werden können, so ergeben sich hieraus die verschiedenen Arten derselben, wie die Blennorrhöen der Mund- und Nasenhöhle, der Augenlieder, der Respirationsorgane, des Magens, des Darmkanals, der Blase; der Genitalien u. s. w. —

Berücksichtigt man ihren Verlauf und ihre Dauer, so sind dieselben meistens anhaltend, bisweilen nachlassend, wie z. B. der chronische Lungencatarrh während des Sommers, manche auch sogar völlig intermittirend und regelmäfsig periodisch, wie nicht selten gelindere Grade der Blennorrhöen der weiblichen Genitalien und des Mastdarms entweder einige Tage vor dem Eintritt der Menstrual- und Hämorrhoidalblutung, oder auch einige Tage nach Beendigung dieser Ausleerungen.

Aufserdem sind die Blennorrhöen bald sporadische, bald endemische, bald epidemische Krankheiten. Endemisch treffen wir sie besonders in niedrigen, sumpfigen, den Ueberschwemmungen ausgesetzten Gegenden, in der Nähe stehender Wässer, und in den dumpfen Wohnungen der ärmern Volksklasse an, epidemisch, wie den chronischen Catarrh der Nase, der Respirationsorgane und

1) §. 5.

die Blennorrhöe des Magens und des Darmkanals, bey anhaltend feuchter, naſskalter Witterungsconſtitution, deshalb namentlich im Herbſte und in ſchlaffen, regneriſchen Wintern ohne Froſt.

Die Blennorrhöen kommen ferner entweder als einfache oder als zuſammengeſetzte Krankheiten vor. Als einfache finden wir ſie dort, wo die Schädlichkeiten, welche dieſelben erregten, nur auf einzelne beſtimmte Organe topiſch einwirkten, aber zuſammengeſetzt auf mannigfaltige Weiſe. Bald nämlich ſind mehrere Blennorrhöen in verſchiedenen Organen gleichzeitig neben einander vorhanden, ſo daſs die eine in ihrem Fortſchreiten ſecundär die übrigen erregt (§. 6.); bald geſellt ſich ihnen ein febriliſcher oder topiſch-entzündlicher Zuſtand mit dem Charakter des Synochus hinzu, wie der Blennorrhöe der Deglutitions-, Reſpirations- und Digeſtionsorgane, woraus alsdann die Begriffe der Angina pituitoſa, der Pneumonia notha und des Schleimfiebers hervorgehen; bald treten ſie in Verbindung mit Krankheiten, von denen ſie ſelbſt, wenigſtens auf mittelbare Weiſe, erregt ſind, wie namentlich die Blennorrhöe des Darmkanals mit Störungen in den Functionen der Abdominalorgane, mit Gelbſucht, Hämorrhoiden u. ſ. w., oder mit organiſchen Fehlern derſelben, mit Indurationen der Leber, der Milz, und wie beym Morbus ſcrophuloſus mit Verhärtungen der Lymphdrüſen, oder die Schleimflüſſe der weiblichen Genitalien mit Härten und Scirrhen der Ovarien oder des Uterus; bald compliziren ſie ſich endlich mit ſolchen Krankheiten, für welche ſie ſelbſt erregende Urſachen werden können, wie mit der Tabes und der Waſſerſucht (§. 6.).

Endlich ſind ſie in Hinſicht ihrer Grade und der Quantität des abgeſonderten Schleims ſehr verſchieden (§. 4.); doch in der Regel deſto heftiger, je länger ſie bereits andauerten, und je mehr die Conſtitution des Kranken (§. 5.), ſo wie ſeine äuſsern Verhältniſſe ihre Ausbildung und ihre Exiſtenz begünſtigten. Das deut-

lichſte Beyſpiel für das Graduelle der Schleimflüſſe gibt uns namentlich die Blennorrhöe der Reſpirationsorgane auf ihrer niedrigſten Stufe als Catarrhus chronicus mitis, auf ihrer höchſten als Phthiſis pituitoſa.

§. 9.

Zwar kann man die Blennorrhöen an ſich gerade nicht den gefährlichern chroniſchen Krankheiten, wenigſtens nicht jenen zuzählen, die eine ſchnelle Gefahr drohen, inſofern ihr Verlauf langwierig iſt, und bey ihnen keine zur Erhaltung der Integrität des Organismus durchaus nothwendige Function geſtört erſcheint; allein bedeutend ſind ſie immer, da ihre Heilung theils überhaupt nur langſam erfolgt, theils aber auch ſehr oft nur ſchwer zu erhalten iſt.

Die wichtigſten Momente für die Prognoſe ſind hier:

1) das Cauſalverhältniſs der Blennorrhöen, das Zuſtandekommen derſelben entweder durch ſolche Schädlichkeiten, deren Beſeitigung in der Macht des Arztes und in den Verhältniſſen des Kranken liegt, oder ihre Bildung durch unheilbare Urſachen, namentlich durch organiſche Krankheiten, wovon insbeſondere der weiſse Fluſs das häufigſte und auffallendſte Beyſpiel gibt.

2) die Conſtitution des kranken Individuums. Je laxer und ſchlaffer dieſe iſt, je mehr das phlegmatiſche Temperament vorwaltet, um deſto ſchwieriger und langſamer die Cur der Schleimflüſſe. Daher ſind die Blennorrhöen im Allgemeinen im weiblichen Geſchlecht und bey aufgedunſenen, ſchwammigen, dickleibigen, ſcrophulöſen Kindern weit hartnäckiger, als im männlichen Geſchlecht, und unter umgekehrten Verhältniſſen.

3) die Structur und Beſchaffenheit der leidenden Organe. Wo dieſe ausgezeichnet ſpongiös iſt, wo in ihr mehr das Zellgewebe und eine lymphatiſche, ſaftvolle Organiſation vorwaltet, die Irritabilität dagegen mehr zurücktritt und untergeordnet er-

scheint, dort sind auch die Blennorrhöen bedeutender und hartnäckiger. Hierin liegt namentlich der Grund, warum der Schleimfluss der Vagina und des Uterus schwieriger zu heilen ist, als beynahe jede andere Form der Blennorrhöe, und warum auch die Cur des Status pituitosus sicherer und schneller gelingt, wo er in den mehr irritabeln dünnen Därmen seinen Sitz nimmt, als wo er in dem mehr venösen und zellulösen untern Theile des Darmkanals sich vorfindet.

4) die Stärke und Dauer der Blennorrhöen, insofern dieselben, wo sie sehr copiös oder anhaltend erscheinen, die obengenannten Krankheiten des reproductiven Systems, einen bedeutenden Säfteverlust, und durch diesen leicht die Abzehrung, Hectik und Wassersucht herbeyführen. — Endlich gehören hieher

5) die mannigfaltigen Complicationen der Blennorrhöen mit andern Krankheiten, unter denen (§. 8.) insbesondere organische Fehler der leidenden Theile selbst, oder solcher, die in ihrer Nähe gelegen sind, so wie die secundäre Tabes und Wassersucht die Prognose ausgezeichnet trüben.

§. 10.

Bey der Heilung der Blennorrhöen im Allgemeinen hat der Arzt zuvörderst das Causalverhältnifs derselben zu berücksichtigen, und den erregenden Ursachen (§. 5.) nach ihrer Individualität auch ein specielles Heilverfahren anzupassen. Am häufigsten, und wo nicht allgemein wirkende Ursachen die Krankheit erregen, wird diese Indication Gegenstand der Diät. In andern Fällen, wo topische, organische Fehler den Schleimfluss erzeugen und unterhalten, müssen wir aufser den tonischen Mitteln, welche zunächst den Blennorrhöen an sich und am meisten entsprechen, noch solche zu Hülfe nehmen, denen ein ausgezeichnetes Vermögen beywohnt, Stockungen, Verhärtungen und Scirrhen in lymphatischen Organen zu zertheilen und zu lösen[1]); eine Indica-

1) I. Bnd. S. 190, 195. 196.

tion, die besonders bey langwierigen Blennorrhöen des Darmkanals, der Blase und des Uterus die gröfste Aufmerksamkeit von Seiten des Arztes erfordert.

Sodann soll der Arzt, wo die Blennorrhöen entweder gleich ursprünglich als reine vorkommen, oder vorhandene Complicationen bereits gehoben sind, jenen innern Krankheitszustand selbst entfernen, der denselben zum Grunde liegt. Insofern dieser aber selbst nur in einer gesunkenen Energie der Irritabilität in den leidenden Organen begründet ist (§. 5.), müssen es auch nothwendig ganz vorzüglich die tonischen Mittel seyn, die dieser zweyten Indication entsprechen. Und wirklich steht hiermit die Erfahrung im vollkommensten Einklange. Die tonischen, adstringirenden Mittel sind es, die wir mit dem ausgezeichnetsten Erfolge den Blennorrhöen entgegensetzen, und deren wir uns, um der gesunkenen Energie im Allgemeinen wiederum aufzuhelfen, theils innerlich, theils aber auch, um auf das individuell leidende Organ vorzugsweise und topisch einzuwirken, äufserlich bedienen. In ersterer Hinsicht sind es besonders die bittern extractiv- und gerbestoffigen Mittel, das Eisen und der Alaun, die wir in Anwendung bringen, in letzterer die Kälte, die gerbestoffigen Vegetabilien, der Alaun, mehrere metallische Mittelsalze, namentlich die des Bleyes, des Zinks, des Kupfers, und des Eisens nach der Individualität des vorliegenden Krankheitsfalle unter den Formen der Bäder, der Umschläge, der Gurgelwässer, der Injectionen, der Kräutergürtel u. s. w.

Ein antiphlogistisches Verfahren untersagen die Blennorrhöen, wo sie in ihrer reinen Form erscheinen, durchaus. Zwar kann ihnen ein entzündliches Stadium vorausgehen, und geht ihnen oft wirklich voraus, wie den Tripper und den Blennorrhöen der Respirationsorgane allein hier sind diese Krankheiten auch noch keine Blennorrhöen, die Absonderungen sind vielmehr mehr oder weniger unterdrückt, und ein antiphlogistisches Verfahren wird hier nur insofern wohlthätig, als es die Kri

für den vorhandenen entzündlichen Zuſtand, wieder einleitet, nie aber die nachfolgende Blennorrhöe zu heilen vermag.

Eine dritte Indication bey Behandlung der Blennorhöen im Allgemeinen iſt es ferner, den Stand der Senſibilität überhaupt, ins Beſondere aber in den leidenden Organen zu berückſichtigen. Seltener erſcheint dieſelbe geſteigert, weit häufiger deprimirt und geſunken, wodurch zum Theil ſelbſt jener noſologiſche Zuſtand der Irritabilität bedingt wird [1]), auf welchem das Weſen der Blennorrhöen beruht. Daher ſo häufig bey dieſen Krankheitsformen die Nothwendigkeit, die Senſibilität durch ſolche Mittel in Anſpruch zu nehmen, welche die Reizbarkeit und Thätigkeit des ſenſibeln Syſtems, beſonders in ſeinen untern Sphären ſteigernd, wenn gleich auf eine mehr indirecte Weiſe, der Ausbildung der Blennorrhöen kräftig entgegen wirken. Daher ins Beſondere die wohlthätige Verbindung der toniſchen Mittel mit reizenden, unter welchen letztern wir hier nach der Eigenthümlichkeit des leidenden Organs und des Schleimfluſſes ſelbſt, unter den harzig-ätheriſchen Medicamenten, den ſcharfſtoffigen Arzneyen, den Harzen, den alkaliſchen Neutral- und erdigen Mittelſalzen, oder den Metall-Oxyden und Salzen [2]) zu wählen haben.

Eben dieſe Verſchiedenheit der leidenden Organe iſt es, welche den Gegenſtand der vierten Indication bey Heilung der Blennorrhöen abgibt. Wir müſſen nämlich ſowohl unter den toniſchen, als reizenden Mitteln diejenigen ins Beſondere benutzen, welche uns die Erfahrung über gewiſſe Formen der Blennorrhöen als die wirkſamſten kennen lehrt, die ſcharfſtoffigen Mittel z. B., wie die Squille, das Colchicum autumnale, die Senega, die Arnica, ferner die Antimonialia, den Kermes mineralis, das Sulph. ſtibiat. aurantiac., die Fl. Ben-

1) I. Bnd. S. 29.
2) I. Bnd. S. 153—56.

xoes bey den chroniſchen Blennorrhöen der Reſpirationsorgane, die alkaliſchen Neutral- und die erdigen Mittelſalze, ſo wie die ſcharfen Harze und einige der Metallſalze bey Verſchleimungen des Darmkanals, die harzig-ätheriſch-öligen Mittel bey Schleimflüſſen der Harn ab- und ausſondernden Organe u. ſ. w.

In manchen Fällen kann es überdieſs noch nothwendig werden, auf individuelle Complicationen, welche ſich den Blennorrhöen hinzugeſellen, eine beſondere Rückſicht zu nehmen. Ich rechne hieher beſonders die Febris lenta pituitoſa, die ganz daſſelbe Heilverfahren heiſcht, welches dem Synochus pituitoſus zukommt, ferner den Hydrops, der hier als Hydrops torpidus vorzugsweiſe die ſcharfen Vegetabilien, die Squille, das Colchicum autumnale, die Senega, die Arnica, die Rad. Helleb. nigr., die Hb. Gratiolae, die Jalappe, das Scammoneum, die Koloquinten, ferner den Terpentin und einige der Metallſalze, namentlich die Mercurialia fordert, Mittel, die ſich um ſo mehr empfehlen, als ſie nicht nur die ſich bildende ſecundäre Waſſerſucht beſeitigen, ſondern auch zugleich der dritten für die Behandlung der Blennorrhöen aufgeſtellten Indication entſprechen; endlich die mancherley organiſchen Krankheiten, die nicht ſelten die Schleimflüſſe begleiten (§. 8.), namentlich die Indurationen und Scirrhen, für welche das allgemeine Verfahren bereits früher [1]) angegeben worden iſt.

Endlich muſs die Diät mit dem aufgeſtellten Heilverfahren im Einklange ſtehen. Sie muſs im Allgemeinen eine ſtärkende, und in vielen Fällen zugleich eine reizende ſeyn. Der Kranke meidet eine ſehr warme, ſchwüle, feuchte Atmosphäre; mehr ſagt ihm eine kühle und reine zu. Seine Koſt muſs mehr animaliſch, als vegetabiliſch ſeyn, ſeine Speiſen hinreichend mit Senf, Wacholderbeeren, Ingber, Pfeffer, Zimmt und andern

1) I Bnd. S. 189. 190.

Gewürzen verſehen; doch eignen ſich unter den Vegetabilien die ſcharfſtoffigen, wie der Sauerampfer, die Kreſſe, der Meerrettig, die Zwiebeln, das Löffelkraut u. ſ. w. Er enthält ſich der erſchlaffenden, ſchleimigen, mehligen Nahrungsmittel, und macht ſolche eine ſehr geſunkene Nutrition nothwendig, ſo gebraucht er ſie durchaus nur mit toniſchen und aromatiſchen Zuſätzen verſehen. Als Getränk empfehlen ſich die aromatiſchen Theeaufgüſſe, ein gutes, reines, bitteres Bier, und der mäſſige Genuſs eines guten rothen oder ſüſsen Weins. Wir verordnen dem Kranken zugleich fleiſsige körperliche Bewegungen, unterſagen ein zu langes Schlafen und zu warme Bedeckungen des Körpers, ſorgen für äuſsere Reinlichkeit des Kranken und für Reinheit der Atmosphäre im Krankenzimmer, ſuchen ihn angenehm zu beſchäftigen und zu zerſtreuen, und durch eine paſſende Seelendiätetik [1]) jene hypochondriſche und hyſteriſche Gemüthsſtimmung zu entfernen, zu welcher bey langwierigen Blennorrhöen Kranke dieſer Art ſo ſehr geneigt ſind.

Zweytes Kapitel.

Blennorrhöe der Naſe und der Luftröhre. Blennorrhoea narium et tracheae. Catarrhus chronicus.

§. 11.

Mit dieſen Namen belegt man eine anhaltende übermäſsige Schleimabſonderung in jenen mucöſen Häuten, welche die innere Oberfläche der Naſenhöhle, des Larynx und der Trachea überziehen. Je nachdem dieſe Blennorrhöe an verſchiedenen Stellen des Pulmonaltractus der Schleimmembranen (§. 1.) ihren Sitz nimmt, erhält ſie beſondere und verſchiedene Benennungen. Sie erſcheint als Schnupfen, Coryza, wo ſie die Naſenhöhle, die Sinus frontales, ſphenoidales, und das

1) I. And. §. 153.

Antrum maxillare befällt, als chroniſche Heiſerkeit, Branchus, Raucedo chronica, wo ſie den Larynx ergreift, als chroniſcher Catarrh, Catarrhus chronicus trachealis und bronchialis, wo ſie ſich in der Trachea und ihren Verzweigungen vorfindet.

Mit dem Ausdruck Catarrh, im weiteſten Sinne des Worts, bezeichnet man freylich gewöhnlich überhaupt jenen Krankheitszuſtand der genannten Schleimmembranen, bey welchem die Secretion derſelben ſowohl qualitativ, als quantitativ abnorm verändert wird, die Schleimabſonderung ſowohl unterdrückt, als übermäſsig ſtark ſeyn kann. Allein die erſtere Form des Catarrhs, wobey die Schleimſecretion unterdrückt erſcheint, der ſogenannte Catarrhus ſiccus, gehört den acuten Entzündungszuſtänden der genannten Theile an, und kann daher eigentlich keinen Gegenſtand für die Unterſuchung über die Blennorrhöen abgeben; demungeachtet iſt es in diagnoſtiſcher und therapevtiſcher Hinſicht gleich wichtig und erleichternd, den chroniſchen Catarrh immer mit Rückſicht auf die acute Form der Krankheit zu betrachten, inſofern der erſtere faſt durchgängig nur Nachkrankheit und Folge einer übermäſsigen Kriſe der letztern iſt. Daher durchläuft auch jeder Catarrh, ehe er zu einer wahren Blennorrhöe wird, mehrere Stadia; zuerſt ein entzündliches, in welchem offenbar ein inflammatoriſcher Zuſtand der ſchleimabſondernden Flächen, Schmerz, erhöhte Empfindlichkeit, Röthung der ergriffenen Theile, und endlich Unterdrückung ihrer Secretion vorhanden iſt; ſodann ein Stadium der Criſe, in welchem die Zufälle der topiſchen Entzündung zurücktreten, die Abſonderung wiederum eintritt, und zuerſt eine wäſsrige, dann eine mucöſe Feuchtigkeit ausgeſchieden wird; endlich ein drittes, in welchem die Secretion ebenfalls vermehrt, der Schleim aber dicker, milder und gekochter erſcheint, und welches letztere Stadium, wo es ſich in die Länge zieht und eine copiöſe Schleimabſonderung bildet,

nun in die eigentliche chronische Blennorrhöe der genannten Theile übergeht.

Ich betrachte daher auch gegenwärtig die vorliegende Form der Blennorrhöe mit steter Hinsicht auf diese frühern Stadia des Catarrhs.

§. 12.

Die Erscheinungen, welche beym Catarrh vorkommen, sind verschieden. Sie hängen ab von den verschiedenen Organen, welche derselbe befällt, und von dem niedern oder höhern Grade der Störung in den specifischen Functionen derselben.

1) Der Catarrh der Nasenhöhle, Catarrhus narium (den man wiederum in den Stockschnupfen, Gravedo, und in den gewöhnlichen Schnupfen, Coryza, eintheilt, je nachdem im erstern Falle unter drückendem und pressenden Kopfschmerz ein dicker, zäher Schleim, oder im letztern eine dünne, seröse, oft scharfe Materie ausgeleert wird), ist offenbar in seinem ersten Zeitraume entzündlicher Art. Als die constantesten Symptome finden wir hier das Gefühl eines Vollseyns, einer Spannung und lästiger Trockenheit in der Nase, Anschwellung der Nasenhaut, und hierdurch eine merkliche Verengung der Nasenhöhle. Der Kranke ist genöthigt durch die Nase zu sprechen, die Luft einzig durch den Mund zu ziehen; daher das Schlafen mit offenem Munde und die stete Trockenheit in demselben. Die Geschwulst der innern Nasenhaut verhindert zugleich den Abfluss der Thränen. Sie häufen sich im Auge an und rollen anhaltend und in grosser Anzahl über die Wangen herab. Die Augen selbst erscheinen trübe oder geröthet, der Geruch und Geschmack sind verdorben, oder fehlen ganz. Der Kranke niest häufig, und aus der Nase erfolgt der Ausfluss einer nur sparsamen, dünnen, scharfen, salzigen Feuchtigkeit, welche den untern Theil der Nase röthet, sie zum Anschwellen bringt, Jucken und Brennen erregt. Hierzu gesellen sich die Zufälle der Kopfcongestion, Oh-

renbrauſen, drückender Kopfſchmerz in der Stirngegend, Schwindel und das Gefühl von Betäubung. Die Haut iſt höchſt empfindlich gegen die äuſsere Kälte, der Kranke von einem öftern Fröſteln befallen, und gleichzeitig tritt ein Fieberzuſtand hinzu, der ſich als Remittens artet, in den Abendſtunden und während der Nachtzeit ſeine Exacerbationen macht, und ſeine Criſe in den Morgenſtunden durch vermehrte Tranſpiration bildet.

Bisweilen erſtreckt ſich dieſes entzündliche Leiden nicht blos auf die Schleimhäute der Naſe, ſondern geht zugleich in die Sinus frontales und ſphenoidales, oder in das Antrum maxillare über. Im erſtern Falle findet ſich alsdann vorzugsweiſe ein ſtarker, ſpannender Schmerz und das Gefühl innerer Hitze in den genannten Stellen, ziehender Schmerz in der Gegend der Augenbraunen, Hemicranie und häufiges Thränen vor; im letztern Geſchwulſt und Röthung der Wangen, ſchmerzhafte Gefühle beym Kauen und ſelbſt Röthe und Anſchwellung des Zahnfleiſches. In noch andern Fällen ſetzt ſich die Entzündung auf die Deglutitionsorgane fort. Es entſtehen leichter anginöſe Beſchwerden, das Schlingen iſt erſchwert, die Fauces mäſsig geröthet und ſchmerzhaft.

Dieſer Zuſtand dauert zwey, vier bis ſieben Tage an, und das zweyte Stadium, eigentlich das Stadium der Criſe, tritt ein. Die aufgeführten localen Beſchwerden, als Zufälle der topiſchen Entzündung, ſo wie das Fieber, laſſen nach und verſchwinden allmählig, und an der Stelle jenes dünnen, wäſsrigen Serums geht mit ſichtbarer Erleichterung eine dickliche, ſchleimige Flüſſigkeit ab, die bald gelb, bald weiſs, bisweilen grünlich, oft auch von einem eigenthümlichen, ſtinkenden Geruch iſt, mehrere Tage andauert, nachher aber ſich wiederum allmählig verliert.

Der dritte Zeitraum iſt eigentlich der der Blennorrhöe. Die übermäſsige Schleimabſonderung dauert anhaltend fort, der Kranke ſchnaubt groſse Quantitäten eines dicken, oft ſogar gallertartigen, weiſsen, gelben, grünlichen, häufig wiederum ſtinkenden Schleims

aus, mit welchem ſich die Naſenhöhlen ſehr bald wiederum anfüllen, ſein Geruch und Geſchmack ſind verdorben, er iſt verdrießlich, fühlt ſich träge und abgeſpannt, und nach und nach treten die Zufälle allgemeiner Muskelſchwäche hinzu. Die Dauer dieſes Zeitraums iſt höchſt unbeſtimmt, oft nur auf einige Wochen beſchränkt, oft aber auch auf Monate und Jahre ausgedehnt.

2) Der Catarrhus laryngeus artet ſich ebenfalls in ſeinem erſten Zeitraume ganz als topiſcher Entzündungszuſtand. Neben einem unangenehmen, prickelnden, kitzelnden Gefühl im Kehlkopf, neben großer Trockenheit daſelbſt, neben einem anhaltenden, oder doch oft wiederkehrenden Huſten, der trocken iſt, oder wobey nur wenig von einer wäſsrigen, ſalzigen Feuchtigkeit ausgeworfen wird, endlich neben einer heiſſern Stimme (Raucedo, Branchus), findet ſich auch hier eine Remittens mit nächtlichen Exacerbationen vor. Verharrt der Catarrhus laryngeus als reiner, ſo ſind auch nur die eben genannten Zufälle vorhanden. Oft aber participiren auch die nahe gelegenen Theile an dem Entzündungszuſtande. Geht dieſer weiter hinauf, ſo finden wir zugleich Röthe und Geſchwulſt der Mandeln, der Arcuum pharyngis, und überhaupt alle Zufälle der Angina catarrhalis; verbreitet ſich dagegen derſelbe mehr nach unten, ſo iſt die Reſpiration mehr erſchwert, die Bruſt beklommen, Druck und Schwere im Thorax vorhanden.

Nachdem der Catarrhus laryngeus vier, ſieben bis vierzehn Tage in dieſer Form angedauert hat, tritt ſein zweytes Stadium ein. Er entſcheidet ſich hier durch einen dicklichen, ſchleimigen, gekochten Auswurf, durch vermehrte Ausdünſtung und Sediment im Urin. Alle topiſchen Beſchwerden, ſo wie das Fieber, verſchwinden, nur ein mäſsiger Huſten und eine gelinde Heiſerkeit ſind noch zurück, bis endlich der Auswurf in quantità-

tiver und qualitativer Hinſicht zu ſeinen normalen Verhältniſſen zurückkehrt.

Wird dieſes Stadium vernachläſsigt, ſo geht daſſelbe ins dritte über, namentlich bey lymphatiſchen, ſchleimigen und ſolchen Subjecten, die ſchon früher an wiederkehrenden Catarrhen gelitten hatten. Wir finden auch hier eine anhaltende, chroniſche, mehr oder weniger ausgezeichnete Heiſerkeit (Raucedo chronica, Bronchus chr.), verbunden mit einer verſtärkten Abſonderung einer ſchleimigen, lymphatiſchen Feuchtigkeit im Larynx, die durch ſtärkere Anſammlung Röcheln beym Athemholen, Huſten und Reiz zum Auswurf erregt; eine Blennorrhöe, die zwar an ſich nicht bedeutend iſt, doch aber bey längerer Andauer und allmähligem Fortſchreiten zum Catarrhus bronchialis, pulmonalis, und zur Phthiſis pituitoſa ausarten kann.

3) Der Catarrhus trachealis und bronchialis[1]) zeichnen ſich in ihrer erſten Periode durch anhaltendes Hüſteln, Heiſerkeit, durch Kitzel, Oppreſſion und Druck in der Bruſt, beſchwerliches Athemholen, durch einen trocknen, bisweilen pfeifenden Huſten, der durchs Sprechen und bey tiefer Inſpiration vermehrt wird, verbunden mit einem remittirenden Fieber aus, welches in demſelben Verhältniſſe, in welchem der Catarrh ſich tiefer nach den Lungen herab erſtreckt, und ſo ſelbſt mehr der Pneumonie angränzt, ſich auch der Synocha mehr oder weniger annähert.

Nach ſieben bis vierzehn Tagen entſcheidet ſich auch hier der inflammatoriſche Zuſtand, wie andere Formen des Catarrhs, durch Schweiſs und critiſchen Urin, und als topiſche Affection durch dicke, kugelige, gekochte Sputa, die jedoch wegen der gröſsern Verbreitung der

---

1) J. Mudge Abh. von d. catarrh. Huſten; a. d. Engl. Leip. 1780. 8. — Th. Hayes ernſtl. Warnung v. d. gefährl. Folgen vernachläſsigter Catarrhe; a. d. Engl. Leipz. 1787. 8.

affizirten Schleimhaut in mehr reichlicher Quantität erfolgen. Der Ton des Huftens wird mehr feucht, selbst rasselnd, er verräth die Ueberfüllung der Trachea, aber die grofse Menge des angesammelten Schleims erregt den Husten oft und bedeutend bis dahin, wo die Expectoration des Angesammelten beendigt ist.

Dieser Catarrh ist es namentlich, welcher gern, besonders bey alten Subjecten und schlaffer Körperconstitution, in das dritte Stadium, in das der Blennorrhöe, in den Catarrhus chronicus übergeht. Er ist eine reine, und als solche, fieberlose Blennorrhöe der Tracheal- und Bronchialhäute. Der Kranke wirft mehr in den Morgenstunden, als zu andern Tageszeiten, eine schleimige, schaumige, oder dickliche, gallertartige, gläserne Flüssigkeit aus, die oft sehr zähe ist, und sich bisweilen sogar in Fäden ziehen läfst. Der Husten ist dabey mehr tief und rasselnd, als hochtönend und pfeifend, und die Oppression in der Brust nur mäfsig. Obgleich ein solcher Catarrh anhaltend ist, so bildet er doch fast durchgehends periodische Verstärkungen und Verminderungen. Die erstern erscheinen besonders bey schlaffer, nebeliger, feuchter Witterungsconstitution, im feuchten Herbst und in schlaffen Wintern, die letztern dagegen stellen sich vorzugsweise bey einer reinen und warmen Beschaffenheit der Atmosphäre, deshalb namentlich in den Sommermonaten ein. Der Verlauf dieses chronischen Tracheal- und Bronchial-Catarrhs ist oft sehr langwierig, ja sogar lebenslänglich. An sich droht er zwar keine bedeutende Gefahr, allein bey langer Andauer erschöpft er doch die Kräfte des Kranken, führt zum Catarrhus chronicus pulmonalis, zur Phthisis pituitosa, und tödtet durch diese auf verschiedene Art.

§. 13.

Der chronische Catarrh endigt sich häufig mit völliger Genesung. Diese erfolgt bald früher, bald später, doch immer nur langsam und in demselben Ver-

hältniſſe, in welchen die Irritabilität der leidenden Organe an Kraft gewinnt. Die übermäſsige Schleimabſonderung vermindert ſich, der Schleim ſelbſt erſcheint weiſs, mild, kugelig, und kehrt endlich völlig zu ſeiner normalen Beſchaffenheit zurück. — Weit ſeltener iſt der Ausgang in Eiterung, und dieſe nicht ſowohl dem Catarrh, als Blennorrhöe, ſondern vielmehr einem vorausgegangenen bedeutenden Entzündungszuſtande angehörig. Erfolgt dieſelbe in den Sinubus frontalibus oder in dem Antrum maxillare, ſo trägt ſie den Namen der Ozaena, bildet leicht übelartige Geſchwüre, Zerſtörungen der Knochen und der nahe gelegenen Theile, fiſtulöſe Gänge, und den Abfluſs eines verdorbenen, jauchigen, ſtinkenden, oft zugleich ſcharfen Eiters aus der Mund- oder Naſenhöhle. Findet ſie ſich im Larynx oder der Trachea vor, ſo führt ſie zur Phthiſis laryngea und trachealis, deren Symptome, von welchen ich noch unten ſpreche, ſich in dieſem Falle mit denen der Blennorrhöe miſchen, und die Diagnoſe zum Theil erſchweren. — Weit häufiger geht dagegen der chroniſche Catarrh in andere Krankheiten über, eine Form deſſelben in die andere, der Catarrhus laryngeus in den C. trachealis, und dieſer in die Phthiſis pituitoſa, oder es bildet ſich am Ende der Hydrothorax, der ſein Entſtehen derſelben Reizloſigkeit und Unthätigkeit des reſorbirenden Syſtems verdankt, welche die Blennorrhöe in den Schleimhäuten vermitteln hilft.

§. 14.

Der chroniſche Catarrh iſt meiſtens eine anhaltende Krankheit; doch kommt derſelbe bisweilen auch remittirend vor, namentlich wo er ſchon inveterirt iſt, geſchwächte Subjecte oder alte Trinker ergreift, und dann in der Regel während der Morgenſtunden eine reichlichere Abſonderung und einen copiöſern Auswurf bildet, als zu andern Tageszeiten. Selbſt intermittirend treffen wir ihn an, wie dieſes die häufigen Bey-

viele lehren, wo derſelbe im Sommer verſchwindet, und bey eintretender Herbſtwitterung wiederkehrt.

Wie der acute Catarrh, ſo iſt auch der chroniſche bald ſporadiſche, bald endemiſche, bald epidemiſche Krankheit. Die beyden letztgenannten Formen deſſelben bilden ſich ganz unter denſelben Verhältniſſen aus, die ich bereits früher (§. 8.) für die endemiſchen und epidemiſchen Blennorrhöen überhaupt angegeben habe.

§. 15.

In Hinſicht der nächſten Urſache gilt für den chroniſchen Catarrh Alles, was in dieſer Beziehung für die Bildung der Schleimflüſſe überhaupt (§. 5.) gültig war. Er bildet ſich durch einen Schwächezuſtand, durch ein gleichzeitiges Sinken der Reizbarkeit und Energie in jenen letzten Arterienenden, die der Schleimſecretion vorſtehen, iſt an ſich und in ſeiner reinen Form nie entzündlicher Art, obgleich ſich derſelbe häufig als Folge einer übermäſsigen Criſe und einer nachbleibenden Erſchlaffung nach vorausgegangenen inflammatoriſchen Zuſtänden der Schleimmembranen zu entwickeln vermag, immer aber auch hier einem der Inflammation entgegengeſetzten Zuſtande ſein Daſeyn verdankt.

Inſofern der chroniſche Catarrh häufig nur Folgekrankheit des acuten iſt, wird der letztere ſelbſt, zumal wo er oft wieder erſcheint, zu einem wichtigen prädisponirenden Moment für den erſtern. Daher ſtellt ſich auch der chroniſche Catarrh ſehr gern im höhern Alter bey ſolchen Individuen ein, die in den frühern Lebensjahren bey gleichzeitig vorhandener ſcrophulöſen Dispoſition an einer geſteigerten Reizbarkeit des Larynx und der Trachea litten, und deshalb dem Catarrhus acutus oft unterworfen waren. Dann aber muſs man hierher rechnen die ſchwammige, reizloſe, ſchleimige, phlegmatiſche Körperconſtitution und inſofern dieſe von Eltern auf Kinder übertragen werden kann, auch eine gewiſſe erbliche Anlage; endlich auch

das Kindesalter und die höhern Jahre, in welchen beyden durch das subordinirte Verhältnifs der Irritabilität zu den übrigen Syftemen des Organismus, der chronifche Catarrh weit öfterer und hartnäckiger, als im Mittelalter erfcheint [1]).

Was aber die erregenden Momente felbft betrifft, fo fteht hier abermals der acute Catarrh oben an. Alles, was diefen zu erzeugen vermag, namentlich Erkältungen, fchneller Wechfel der Wärme mit Kälte, kalte Nord- und Nordoftwinde, die Inhalationen oxydirender, faurer Dämpfe, das Einfchlucken fcharfer Staube, und felbft manche Krankheiten, wie insbefondere die Mafern u. f. w., vermag auch, jedoch nur mittelbar, den chronifchen Catarrh herbeyzuführen. Alle diefe Momente erzeugen primär einen Entzündungszuftand der Schleimmembranen, der fich nothwendig mit einer ftärkern Schleimabfonderung critifch entfcheiden mufs, die, wo fie vernachläffigt wird, endlich in eine chronifche Blennorrhöe der afizirten Gebilde übergeht. — Ferner gehört hieher die anhaltende Einwirkung einer warmen, erfchlaffenden, feuchten Atmosphäre. Sie trifft die leidenden Theile unmittelbar, fetzt die Energie der Gefäfse in ihnen herab, und ift der Grund, warum der chronifche Catarrh vorzugsweife in feuchten Herbften und fchlaffen, froftlofen Wintern erfcheint, und hier gerade nicht felten einen epidemifchen Charakter annimmt. — Ganz auf diefelbe Weife wirkt der Aufenthalt an ungefunden Wohnorten und in folchen Gegenden, die des Zutritts einer reinen Atmosphäre, des Sonnenlichts, des Windzugs, berauht find. Daher der endemifche, chronifche Catarrh in Thalgegenden, in niedrig und feucht gelegenen Ortfchaften, in unreinlichen Stuben, und feine häufige Verbindung mit andern Blennorrhöen, in Gefängniffen, Spitälern und auf Schiffen. — Auch eine fehlerhafte Diät, namentlich der anhaltende und übermäfsige Genufs erfchlaffender Nahrungsmittel,

1) I. Bnd. S. 46.

mehliger, ſchleimiger, zuckerhaltiger Subſtanzen, der vegetabiliſchen Oele und animaliſcher Fette, der Butter, des fetten Backwerks, wäſsrige, ſchleimige Getränke, die Weiſsbiere, ſo wie der Mangel einer gehörig gewürzten Nahrung erzeugen, jedoch mehr ſecundär, den chroniſchen Catarrh, inſofern dieſe Einflüſſe zuerſt eine Blennorrhöe der Digeſtionsorgane erregen, welche in ihrem Fortſchreiten nun auch weiterhin auf die in unſerer Krankheit leidenden Schleimmembranen übergeht.

§. 16.

Die Prognoſe des chroniſchen Naſen- und Luftröhrencatarrhs iſt im Allgemeinen und an ſich nicht ungünſtig, da die hier erkrankten Gebilde weder von beſonderer Wichtigkeit, noch von einer bedeutenden Ausbreitung ſind. Doch iſt dieſer Catarrh nicht ſelten eine langwierige Krankheit, und ſeine Cur mehr oder weniger Schwierigkeiten unterworfen. Dieſen letztern gehört insbeſondere die Unmöglichkeit an, die erregenden Urſachen der Krankheit zu entfernen, die individuellen und localen Verhältniſſe des Kranken in Hinſicht auf Klima, Aufenthalt, Wohnort u. ſ. w. nach Wunſch abzuändern, ferner eine bereits ſchon längere Zeit hindurch Statt gefundene Andauer der Krankheit, eine reizloſe, träge, atoniſche Conſtitution des Kranken, und das höhere Alter, bey welchem namentlich die Geneigtheit des chroniſchen Trachealcatarrhs zu dem Uebergang in die Phthiſis pituitoſa gegeben iſt. Günſtiger iſt übrigens die Vorherſagung, wo das Abgeſonderte ſich als ein reiner Mucus verhält, nicht ſchaumig, ſtinkend, eiterartig iſt, in nicht allzu groſsen Quantitäten abgeht, wo der chroniſche Catarrh mehr Catarrhus naſalis, als trachealis iſt, demnach von der Blennorrhöe der Lungen entfernt bleibt, und wo ſich endlich keine Complication mit andern Schleimflüſſen, beſonders mit dem der Lungen und des Darmkanals, oder mit ſecundären Krankheitsformen, namentlich mit dem Hydrothorax, vorfinden.

§. 17.

Die Cur des chronischen Catarrhs erfordert zuerst die Berücksichtigung und Beseitigung seiner erregenden Ursachen, und in dieser Beziehung die Anordnung einer passenden Diät, die sich leicht und von selbst aus dem ergibt, was oben (§. 15.) über die Aetiologie dieser Krankheit beygebracht worden ist, und namentlich den Aufenthalt, den Wohnort des Kranken, die Temperatur und Beschaffenheit der Atmosphäre, die ihn umgibt, endlich seine Nahrungsmittel zu ihrem Gegenstande hat.

§. 18.

Nächstdem soll jener nosologische Zustand gehoben werden, auf welchem der chronische Catarrh, als Blennorrhöe, selbst beruht. Insofern hier kein entzündlicher Zustand eintritt (§. 5.), bleibt auch der Apparatus antiphlogisticus an sich ausgeschlossen; nur intercurrirende entzündliche Perioden und der dem Catarrhus chronicus oft vorangehende Catarrhus acutus können ein antiphlogistisches Heilverfahren zufällig und sogar nothwendig machen. Wenn wir daher beym Catarrhus acutus inflammatorius in seinem ersten Stadium im Verhältnifs zu dem Grade der Entzündung die blutausleerenden Mittel und besonders die Blutigel, das Kali nitric., den Liq. ammon. acetic., die Diaphoretica, die schleimigen Decocte, die erweichenden, erschlaffenden Inhalationen, die Fufsbäder u. s. w. in Anwendung zu bringen haben; wenn wir in seiner zweyten Periode die Crise der localen Entzündung, die Expectoration, durch ein diaphoretisches Regime, durch den Liqu. ammon. acetic., durchs Oxym. scillitic., durchs G. ammoniac. durchs Vin. emetic. oder den Sulph. stibiat. aurantiac. unterstützen; so kommt es nun bey der nachfolgenden Blennorrhöe der leidenden Theile, so wie überhaupt bey jedem Catarrhus chronicus darauf an, die gesunkene Energie der Irritabilität in den erkrankten Schleimmembranen zu heben, und dabey auf den gleichzeitigen Stand

der Reizbarkeit daſelbſt eine beſondere Rückſicht zu nehmen.

In erſterer Hinſicht werden die Tonica im chroniſchen Catarrh unerläſslich. Unter ihnen zeichnen ſich die bittern Extracte, doch noch mehr, der Erfahrung zu Folge, die China, das Isländiſche Moos und die Myrrhe aus. Mehr ſind dieſe Mittel im Allgemeinen indizirt im Catarrhus trachealis, als im C. naſalis chronicus, da im erſtern die Abſonderung copiöſer, und die Gefahr des Uebergangs in die Blennorrhöe der Lungen in einem höhern Grade vorhanden iſt. Da indeſſen der chroniſche Catarrh meiſtens eine ſehr langwierige Krankheit iſt, ſo wird es durchaus auch nothwendig, jene Mittel anhaltend und in gehöriger Quantität in Anwendung, und überdieſs mit denjenigen Mitteln in Verbindung zu bringen, welche entweder einer mehr geſunkenen, oder geſteigerten Reizbarkeit des Bronchialſyſtems entſprechen.

Am häufigſten nämlich begleiten den chroniſchen Catarrh die Zufälle einer mehr herabgeſetzten Reizbarkeit in den erkrankten Theilen. Dieſer Fall tritt namentlich ein, wo die Krankheit ſchon als habituelle erſcheint, alte, abgelebte, ſchwammige, torpide Subjecte ergreift, und längere Zeit hindurch mit ſchleimigen, erſchlaffenden Mitteln behandelt ward. Die Abſonderung iſt ſehr copiös, ſchaumig, gläſern, oft zugleich zähe, keine Schmerzen in der Trachea, höchſtens nur eine dumpfe Oppreſſion vorhanden; aber die Ueberfüllung durch ein röchelndes Athmen ſich verrathend. Hier iſt es denn, wo neben jenen Tonicis innerlich die reizenden Expectorantia, und unter ihnen vorzugsweiſe die Rad. Senegae und die Flor. Arnicae im Aufguſs, die Eſſent. Pimpinell., das G. Benzoes, die Squille, die Ipecacuanha in kleinen Doſen, das Sulph. ſtibiat. aurantiac. und rubrum, die kleinen Gaben des Tart. ſtibiat. und das Vin. emetic. als ausgezeichnete Mittel ſich bewähren, und wo auch äuſsere Reizmittel, zu denen beſonders eine an Oxygen reichhaltige Atmoſphäre, das

Einsetzen junger, das Sauerstoffgas exhalirender Bäume ins Krankenzimmer, das Einathmen aromatischer Dämpfe, das Auflegen der Vesicatorien und das Einreiben flüchtiger Linimente gerechnet werden müssen, die Wirkung der vorhin genannten innern aufs Kräftigste unterstützen. Sind dabey zugleich die Sputa zähe, und von festerer, gedehnter Consistenz, erfolgt der Auswurf nur mit Mühe und grofser Anstrengung des Kranken, so treten ins Besondere das Gi. ammoniac., das G. Asae foetid. der Balsf. peruvian., Copaivae, selbst das Ol. Terebinth. in Form der Emulsion, der Spir. sal. amm. vinos., anisat., foenicul., foetid. und der Kampher ein, die durch Vermehrung der Transpiration in den Schleimmembranen die Sputa dünnflüssiger und zum Auswurf geschickter machen.

Walten dagegen, was jedoch der seltenere Fall ist, und beym Catarrhus laryngeus chron. häufiger noch vorkommt, als beym C. trachealis, die Zufälle einer mehr gesteigerten Receptivität vor, steht das kranke Subject noch in den jüngern Jahren, trägt es den Habitus phthisicus, hat es eine gracile Körperconstitution, ist der Husten sehr häufig, heischer, mit dem Gefühl eines Reizes, eines Kitzels verbunden, und zeigt dasselbe eine Geneigtheit zu intercurrirenden acuten Catarrhen, die selbst durch eine excedirende Reizbarkeit des Larynx oder der Trachea vermittelt werden, so bleiben zwar auch immer die oben genannten Tonica indizirt, aber an die Stelle jener reizenden Expectorantium treten alsdann innerlich vorzugsweise der Hyoscíamus, das Opium, die Digital. purp. und das Phellandrium aquaticum, verbunden mit laulichen, schleimigen Getränken, und äufserlich ein mäfsig warmes Verhalten, der Genufs einer temperirten Atmosphäre, die Vesicatorien als Derivantia in den Nacken gelegt, die antispasmodischen Einreibungen mit dem Zusatz des Opiums, die laulichen Inhalationen aus einem Aufgusse der Fliederblumen, oder

der Chamillen, und selbst im Nothfalle ein warmer, beruhigender Umschlag.

§. 19.

Manches bestimmt auch der Sitz des Catarrhs. So verlangt die reine chronische Blennorrhöe der Nasenhäute höchst selten innere Mittel. Wir reichen hier mit den äussern aus, unter denen sich alsdann die aromatischen Dämpfe und das Einreiben ätherisch-öliger Salben, das Ol. Nuc. mosch. express. oder das Butyr. Majoranae, Thymi u. s. w. in die Stirngegend, oder in die Gegend der Nasenwurzel empfehlen. Der Catarrhus laryngeus erfordert dagegen schon viel häufiger die bereits angegebenen Mittel, nach dem aufgestellten Verhältniss bald mehr die reizenden, bald mehr die krampfwidrigen neben den Tonicis; und die letztern sind namentlich wiederum beym Catarrhus trachealis chron. in Verbindung mit den Antimonialibus, der Senega, der Arnica u. s. w. angezeigt, um den Uebergang desselben in die Phthisis pituitosa zu verhüten.

§. 20.

Ein lästiger Zufall, dem der Arzt abhelfen soll, ist beym C. laryngeus und trachealis chron. der Husten. Gegen diesen werden eine Menge sehr verschiedenartig wirkender Mittel empfohlen, die man mit dem allgemeinen Namen der Bechicorum, Expectorantium, zu belegen pflegt. Indessen, glaube ich, lassen sich dieselben auf drey Klassen zurückbringen, wornach sich auch ihre specielle Benutzung im chronischen Catarrh bestimmt. Einmal nämlich wirken sie vermöge ihres Schleim- und Zuckergehaltes so, dass sie den hintern Theil der Mundhöhle, die Fauces, und die nahe gelegenen Theile lubriciren, und demnach bey gleichzeitigen Entzündungszuständen derselben, oder wo diese Theile durch den heftigen Husten trocken, sehr gereizt, oder sogar wund erscheinen, deshalb besonders in dem ersten, inflammatorischen Stadium des Catarrhs, eintreten. Zu ihnen gehören die vegetabilischen Schleime, die Hafergrütze,

das Decoct. granor. Sagu, Rad. Salap, Alth., Flor. Verbasc., Malvae, die Species pectoral., die milden Syrupe, der Honig, die Emulsionen aus fetten Oelen, und die sogenannten Hustenpulver aus dem G. arabic., dem Sacchar. lact., der Rad. Liquirit. u. s. w. — Andere Mittel besänftigen den Husten dadurch, dass sie die erhöhte Reizbarkeit des Trachealsystems mässigen, und deshalb unter den oben (§. 18.) bereits angegebenen Verhältnissen ihre Anwendung finden, wie das Opium, das Extr. Hyosciami, und das Doversche Pulver. — Noch andere endlich sind reizender Art, wie die Senega, die Arnica, die Squille, die Ipecacuanha, die Antimonialia, in Verbindung mit den oben angeführten Gummiresinen, den natürlichen Balsamen, dem Kampher und mehrern Präparaten des Ammoniums. Diese passen vorzugsweise dort, wo bey vorwaltender Reizlosigkeit die Absonderung sehr copiös ist, die Ueberfüllung der Trachea mit Schleim den Husten zunächst erregt und unterhält, und der Auswurf sehr zähe, cohärent und sich nicht lösend erscheint.

§. 21.

Theils jener nosologische Zustand, auf welchen der chronische Catarrh selbst beruht, theils seine grosse Geneigtheit zu Rückfällen, machen es nothwendig, auch in der Reconvalescenz und als Nachcur die tonischen Mittel, namentlich wiederum die China, die Myrrhe und das Isländische Moos hinreichend und anhaltend in Verbindung mit einer kräftigen, nährenden, stärkenden Diät zu benutzen, und nachdem dabey die Reizbarkeit der früher erkrankten Organe auch noch in diesem Zeitraume mehr erhöht oder gesunken auftritt, jene Mittel in Anwendung zu bringen, welche diesen beyden Formen einer verstimmten Reizbarkeit entsprachen (§. 17. und 20.)

Drittes Kapitel.

Blennorrhoea pulmonum. Phthisis pulmonalis pituitosa, mucosa, catarrhalis. Schleimschwindsucht. Schleimige Lungensucht.

Sternberg de Catarrho phthisin mentiente. Götting. 1758. — J. A. Murray Pr. de Phthisi pituitosa. Götting. 1776. rec. in Eiusd. Opusc. T. I. Götting. 1785. — Wichelhausen D. de Phthisi pituitosa. Götting. 1783. — Derselbe über die Erkenntn. u. Heil. der schleimigen Lungensucht. Mannheim u. Heidelberg 1806. 8. 2 Th. — J. W. Sachtleben Vers. einer Medicina clinica, od. Pract. Pathologie u. Therapie d. auszehrend. Krankh. Danzig 1792. 2 B. S. 341.

§. 22.

Was der gewöhnliche chronische Catarrh in der Trachea und den Bronchien ist, ist die Phthisis pituitosa in den feinsten Verzweigungen der letztern, die in die Lungensubstanz selbst eingehen. Sie ist eine starke Blennorrhöe in den Schleimmembranen der Lungen, die früher oder später zu einer allgemeinen Consumtion des Körpers führt, und unter den Blennorrhöen unstreitig einen schicklichern Platz findet, als unter den eigentlich sogenannten phthisischen Krankheiten, in so fern bey ihr, und wo sie in ihrer ursprünglichen und reinen Form erscheint, weder in der Substanz der Lungen, wie bey Phthisis pulmonalis purulenta ulcerosa, noch in den Bronchiallymphdrüsen, wie in der P. pulm. tuberculosa, ein eine Eiterung vorfindet, und die Materie, welche ausgeworfen wird, durchaus kein Eiter, sondern das Product einer kranken Schleimabsonderung ist. Sie ist zugleich mehr eine dynamische Krankheit, dagegen die Phthisis purulenta stets als eine organische zugleich erscheint.

§. 23.

Ihre pathognomonischen Zeichen sind 1) chronischer anhaltender Schleimauswurf aus den Lungen; — 2) anhaltender Husten; — 3) allgemeine Entkräftung und Abmagerung des Körpers.

Nachdem nämlich die Krankheit unter der Form einer ſtarken Febris catarrhalis, oder einer Pituitoſa begonnen, und im erſtern Falle mehr ein dumpfes, drückendes Gefühl, als ein lebhafter Schmerz in der Bruſt, oder eine bedeutende Engbrüſtigkeit vorausgegangen, im letztern aber die geſammten Zufälle des Status pituitoſus der Digeſtionsorgane ſich eingeſtellt hatten, läſst das Fieber nach, oder verſchwindet wohl auch ganz, aber eine übermäſsige Schleimſecretion bleibt zurück, in deren Folge ein copiöſer Auswurf erſcheint. Dieſer Auswurf iſt im Anfange rein ſchleimig, blaſs, mild, ungefärbt, oft ſchaumig; aber in der Folge und bey längerer Andauer der Krankheit verändert er ſeine Qualität. Er wird gelblich, grün oder grau, nimmt oft einen ſüſslichen oder ſalzigen Geſchmack, bisweilen auch einen übeln Geruch an, und die Krankheit ſieht alsdann der eiternden Lungenſucht nicht unähnlich. Im weitern Verlaufe wird dieſer Auswurf immer reichlicher, mehr entartet, und bisweilen mit Blut untermiſcht, wahrſcheinlich in Folge des Huſtens, unter welchem die Ausleerungen erfolgen. Die Quantität deſſelben nimmt im Verhältniſs zur Dauer der Krankheit immer mehr zu. Der Kranke wirft in 24 Stunden zu mehrern Taſſen, endlich zu ganzen Spucknäpfen, und zu mehrern Pfunden aus.

Der Huſten ſelbſt iſt anhaltend, oft wiederkehrend, aber dabey durchaus feucht, ſein Ton raſſelnd, die Ueberfüllung der Bronchien, durch welche er auch immer wieder aufs Neue erregt wird, deutlich verrathend. Ein lebhafter Bruſtſchmerz und eine auffallend geſtörte Reſpiration finden ſich dabey nicht vor, dagegen bisweilen eine dumpfe, drückende, ſpannende Empfindung, die quer über den Thorax geht.

Im geraden Verhältniſs zur Dauer der Krankheit und zur Quantität der Blennorrhöe ſieht nun auch die Abmagerung und Entkräftung des Kranken. Sie iſt vom Anfange an nicht bedeutend, nimmt aber

nach und nach, da die kranke Abſonderung ſich über eine Membran von ſehr groſser Ausbreitung erſtreckt, und mit dem Schleime ſelbſt mehrere nährende Stoffe (§. 3.) verloren gehen, immer mehr überhand. Der Kranke verfällt und magert ab, ſein Anſehn wird bleich, und ſeine Haut kalt; es erfolgen erſchöpfende Durchfälle und colliquative Schweiſse, und ſo verſtirbt derſelbe meiſtens an Entkräftung, zu welcher zuletzt noch häufig Waſſerſucht und Suffocation hinzutreten.

§. 24.

Auſser den genannten Erſcheinungen begleiten die Schleimſchwindſucht nun auch noch häufig einige andere Zufälle, die bald früher, bald ſpäter hinzutreten, weniger conſtant, als die angeführten, und mehr ſecundären Urſprungs ſind. Dahin rechne ich zuerſt das Fieber, welches entweder als Fortſetzung der catarrhalis und pituitoſa, mit welchen die ganze Krankheit begann, in einem mäſsigen Grade andauert, oder ſich erſt im weitern Verlaufe derſelben hinzugeſellt. Dieſes Fieber trägt durchaus den Charakter einer Lenta pituitoſa, ſchleicht langſam heran, Anfangs unter dem Typus einer ſehr gelinden Intermittens, nachher zur Remittens ſich umbildend. Der Puls iſt dabey beſchleunigt, ſchnell, im Anfange bisweilen gereizt, krampfhaft, nachher aber weich, leer und in ſeiner Energie immer mehr ſinkend. Die Kranken klagen in dieſem Fieberzuſtande mehr über Froſt, als über Hitze; ſie ſind entkräftet, verdrüſslich, mürriſch, träge, ſchläfrig; der Kopf iſt benommen und ſchwer, die Sinne ſtumpf und reizlos; ſie leiden an allerhand Schleimbeſchwerden auch in den Digeſtionsorganen, zeigen eine ausgezeichnete Neigung zu profuſen Schweiſsen, mit welchen ſich auch insbeſondere jede Fieberexacerbation in den Morgenſtunden zu ſchlieſsen pflegt. — Sodann gehört hieher die ganze Gruppe jener Erſcheinungen, die den ſecundären Status pituitoſus der Digeſtionsorgane bezeichnen; eine gaſtriſch, ſchleimig belegte Zunge, fader, widerlicher, ſei

fenartiger Geſchmack, oder völliger Verluſt des letztern, Druck und das Gefühl des Vollſeyns in der Herzgrube, Aufſtoſsen, Blähungsbeſchwerden, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Unterdrückung der Darmausleerungen, träger Stuhlgang, oder der Abgang ſchleimiger Excremente oft in groſsen Maſſen, endlich Durchfälle, und zu Ende der Krankheit bisweilen noch Schwämmchen in der Mundhöhle. — Auch die harnabſondernden Organe nehmen an dieſem Zuſtande Theil. Der Urin erſcheint ſeltener, und mehr noch in den Froſtperioden, blaſs und wäſsrig, weit häufiger iſt er ſchleimig, trübe, molkig, milchartig, oder es iſt ſogar ein wahrer Catarrh der Harnblaſe vorhanden. — Endlich muſs man hieher ſetzen das ſpäter ſich bildende Oedema pedum, den Hydrops anaſarca, und den häufig noch zu Ende eintretenden Hydrops Pectoris, mit allen ihren Erſcheinungen.

§. 25.

Die Phthiſis pituitoſa, beſonders wo der Auswurf kein reiner, normaler, ſondern mehr ein degenerirter, grauer, ſtinkender, lymphatiſcher Schleim iſt, hat allerdings Aehnlichkeit mit der Phthiſis purulenta. Indeſſen gibt es doch einige Merkmale, die zwar nicht einzeln, aber doch zuſammen genommen, die Diagnoſe beyder ziemlich ſicher machen. Ohne hier die verſchiedenen Proben aufzuführen, durch welche man Eiter vom Schleime unterſcheiden ſoll, und unter welchen die von Darwin [1]), Home [2]) und Grasmeyer [3]) noch die wichtigſten, alle aber der Erfahrung zu Folge mehr oder

---

1) E. Darwin Experiments eſtabliſhing a criterion between mucaginous and purulent matter. Lichtfield. 1780. überſ. in d. Samml. auserl. Abh. z. Gebr. pr. A. VI. B. 2. St.

2) E. Home Abh. üb. die Eigenſch. d. Eiters; a. d. Engl. Lemgo 1789. 8.

3) P. F. H. Grasmeyer Abh. v. d. Eiter. u. d. Mitteln, ihn von allen ihm ähnl. Feuchtigkeiten zu unterſcheiden. Götting. 1790. 8.

weniger trüglich sind[1]), unterscheiden wir beyde Krankheiten insbesondere dadurch, dafs der Phthisis purulenta jederzeit synochale Pneumonien oder Bluthusten vorausgingen, dagegen die Ph. pituitosa langwierige Catarrhe, oder die Pneumonia notha zu Vorläufern hat; ferner, dafs die erstere überall drey bestimmte und in ihren Erscheinungen wesentlich sich unterscheidende Stadia bildet, ein Stadium inflammatorium, suppuratorium, und colliquativum, und in ihrem ganzen Verlaufe mit bedeutenden Brustaffectionen, Engbrüstigkeit und Kurzathmigkeit verbunden ist, bey der Ph. pituitosa aber dergleichen Perioden, wie die genannten, nicht sichtbar werden, die wesentlichen Zufälle der Krankheit immer dieselben bleiben, nur progressiv mit ihr an Intensität und Ausbreitung zunehmen, die Respiration aber ziemlich oder auch ganz frey ist; überdiefs dadurch, dafs während der ganzen Dauer der Ph. pulm. purulenta ein Fieberzustand vorherrscht, der vom Anfange an entzündlicher, in der letzten Periode der Krankheit mehr lymphatischer Art ist, in der Ph. pituitosa das Fieber früher oft völlig fehlt, erst später eintritt und nie einen entzündlichen, immer den lymphatischen Charakter an sich trägt; auch dadurch, dafs die Ph. pituitosa weit häufiger als die Ph. purulenta periodisch eintretende Remissionen ihrer Zufälle bildet; endlich dadurch, dafs die Ph. pituitosa mehr Krankheit der höhern Jahre, alter, torpider, reizloser, schwammiger und schon früher von Blennorrhöen ergriffener Subjecte ist; durch die Einwirkung solcher Schädlichkeiten, die die Energie der Muskelfaser herabsetzen, namentlich durch eine nasse, feuchte, schlaffe Beschaffenheit der Atmosphäre erzeugt wird, und demnach besonders in niedrigen, feuchten, sumpfi-

---

1) Salmuth de Diagnosi puris. Götting. 1783. üb. in d. neuen Samml. a Abh. f. Wundärzte. XI. St. Leipz. 1786. S. 64. u. Reil üb. d. Erk. u. Cur d. Fieber. B. II. S. 257.

gen Gegenden endemische Krankheit ist, da im Gegentheil die Ph. purulenta Krankheit des Jünglings- und des Mittelalters ist, reizbare, agile, mit dem Habitus phthisicus versehene Subjecte liebt, bey warmer und schlaffer Witterung in ihren Beschwerden sich mäßigt, bey eintretender Kälte sich verschlimmert, und namentlich gern in kalten Wintern, oder unmittelbar nach denselben, so wie in hohen, kalten Gebirgsgegenden sich ausbildet.

§. 26.

Die Phthisis pituitosa ist eine höchst langwierige Krankheit. Ihre Dauer erstreckt sich auf viele Monate und Jahre hinaus. Im Anfange leidet der Kranke mehr durch die beständige Erschütterung und Anstrengung beym Husten, späterhin, wo der Auswurf immer reichlicher wird, besonders auch durch den Säfteverlust. Nicht selten remittirt die Krankheit, namentlich bey einer günstigen Constitution der Atmosphäre, in warmen und trocknen Sommern, kehrt aber im feuchten Herbst und in schlaffen Wintern in ihren vorigen Graden, oder mit verstärkter Heftigkeit zurück, bis sie endlich anhaltend wird und die Kräfte des Kranken völlig consumirt.

§. 27.

Die Ausgänge, die sie bildet, sind ziemlich die nämlichen, welche dem Catarrhus trachealis chronicus zukämen. Die Genesung nämlich erfolgt nur langsam, nur unter jenen günstigen Verhältnissen, die ich unter der Prognose nenne, indem der Schleim zu seiner normalen Beschaffenheit zurückkehrt, die Secretion sich vermindert, und die Kräfte des Kranken wiederkehren. Die Eiterung kommt der Ph. pituitosa, als solcher, nie zu. Doch kann eine solche sich mit ihr compliziren, wo durch die heftigen Erschütterungen beym Husten Blutextravasate in die Substanz der Lungen, Bluthusten, oder locale Entzündungen erfolgten, in welchem, gerade nicht seltenen Falle, alsdann die Phthisis pituitosa und purulenta vereint den Kranken tödten. — Weit häufiger

endet indeſſen die Schleimſchwindſucht mit allerhand ſecundären Krankheiten. Sie tödtet alsdann durch die im höchſten Grade ausgebildete Lenta pituitoſa, durch allgemeine Abmagerung, durch Waſſerſucht, vornehmlich durch den Hydrothorax, bisweilen auch, wo die Schleimabſonderung ſehr copiös, das Abgeſonderte ſehr cohärent iſt, und der Kranke die Kräfte zu heftigern Anſtrengungen für den Auswurf nicht beſitzt, auf dem Wege der Suffocation.

§. 28.

In Bezug auf die Aetiologie kommt die Schleimſchwindſucht ganz mit dem chroniſchen Catarrh überein. Auch ſie ergreift vorzugsweiſe laxe, reizloſe, phlegmatiſche Individuen, Reconvalescenten von der Pneumonia notha, und ſolche, die ſchon längere Zeit an chroniſchen Catarrhen gelitten, gern das weibliche Geſchlecht und Subjecte in den höhern Jahren. Unter den erregenden Momenten aber ſtehen auſser einer fehlerhaften Diät überhaupt (§. 15.) und dem Miſsbrauche ſpirituöſer Getränke und der Weiſsbiere insbeſondere, vorausgegangene Catarrhe, die ſich bis zu den Lungen erſtreckten (§. 1x.), und die Pneumonia notha oben an, nächſtdem die anhaltende Einwirkung einer warmen, erſchlaffenden, nebeligen Atmosphäre. Deshalb finden wir die Phthiſis pituitoſa im Allgemeinen auch ſeltener in nördlichen, als in ſüdlichen Erdſtrichen, und in letztern beſonders dann, wenn das Klima zugleich feucht, ſchwül, und der Boden ſumpfig iſt. Sie iſt deshalb z. B. in Surinam[1]) und in Süd-Carolina[2]) endemiſche Krankheit.

---

1) Schoeler D. iſt. Obſervatt. ſuper morbis Surinamenſium. Götting. 1781. p. 39.

2) L. Chalmers Nachr. üb. d. Witterung u. Krankh. in Süd-Carolina, nebſt Linings Tabelle üb. d. Aus- und Abſonderungen des Körp. in d. dortigen Klima; a. d. Engl. Stendal 1796. 2 Th. 8.

§. 29.

Die Schleimschwindsucht ist an sich eine bedeutende Krankheitsform, und wegen der grossen Ausbreitung der hier leidenden Schleimmembrane und der grössern Quantität der Absonderung im Allgemeinen weit gefährlicher, als der chronische Catarrh. Doch gibt es Beyspiele, wo derselbe in einem mässigen Grade viele Jahre und selbst lebenslang andauert, und nur erst spät den Kranken consumirt. Ungünstige Momente für die specielle Prognose sind übrigens insbesondere eine lange Andauer der Krankheit, bey welcher letztere sich durch sich selbst verschlimmert, der phlegmatische, torpide, schleimige Habitus, hohes Alter des Kranken, die Unmöglichkeit, von ihm die Einwirkung der genannten (§. 28.) erregenden Ursachen zu entfernen, und seine äussern Verhältnisse in Hinsicht auf Klima, Aufenthalt und Wohnort nach Wunsch und dem Heilzwecke gemäss zu ordnen; ferner grosse Quantität und degenerirte Beschaffenheit des Auswurfs, gleichzeitige Complication mit andern Blennorrhöen oder mit der Phthisis purulenta, mit Eiterauswurf, Brustwassersucht, grosser Engbrüstigkeit, Asthma, Orthopnöe. Die letztgenannten Erscheinungen sind es namentlich, welche die Vorhersagung im höchsten Grade trüben, und die gewöhnlichen Vorboten des Todes sind.

§. 30.

Bey der Cur der Schleimschwindsucht haben wir zuerst darauf zu sehen, dass der Patient die erregenden Ursachen (§. 28.) sorgfältig meide und sich gegen diejenigen von ihnen, deren Entfernung nicht in seiner Macht steht, wenigstens so weit es möglich ist, schütze. In letzterer Hinsicht ist ein Hauptgegenstand der Cur, für Reinheit der Atmosphäre, die den Kranken umgibt, zu sorgen, die Temperatur des Krankenzimmers mehr kühl als warm zu halten, die Luft fleissig zu erneuern und ihre Verunreinigung durch die Entwickelung des Oxygens, durch Sprengen mit concentrir-

tem Eſſig, mit verdünnter hyperoxygenirter Salzſäure, durch das Einbringen junger, das Sauerſtoffgas exhalirender Bäume u. ſ. w. zu verhüten, oder den Kranken ſeinen Wohnort verändern, und ein feuchtes, ſumpfiges Klima mit einem mehr heitern und trocknen vertauſchen zu laſſen.

§. 31.

Sodann heiſcht die hier vorwaltende Atonie der leidenden Organe während der ganzen Dauer der Krankheit die Tonica, und dieſe wegen der gröſsern Gefahr, die die weitere Ausbreitung der Schleimhäute in den Lungen und die copiöſere Abſonderung droht, noch weit dringender, als der chroniſche Catarrh. Wir benutzen deshalb auch hier anhaltend die bittern und gerbeſtoffigen Mittel: die Extracta amara, die Quaſſia, die Columbo, beſonders aber das Isländiſche Moos, die China und die Myrrhe. Unter ihnen behauptet die Myrrhe den erſten Platz. Wir geben ſie hier theils in Subſtanz, theils im Extract, bey groſser Torpidität der Lungen und bey zähen Sputis auch in Form der Tinctur, endlich in Verbindung mit dem Ferrum ſulphuricum in Form der Griffithſchen Mixtur, die das Lob, welches mehrere Aerzte ihr in der Phthiſis purulenta ertheilt haben, in einem weit höhern Grade in der Schleimſchwindſucht verdient.

§. 32.

Nothwendig wird es beynahe durchgängig in der Schleimſchwindſucht, der gleichzeitig vorhandenen ausgezeichneten Reizloſigkeit des Pulmonalſyſtems entgegen zu wirken, und neben den Tonicis die reizenden ſcharfſtoffigen Vegetabilien nebſt den Antimonialibus in Anwendung zu bringen, die zu dieſem Zwecke bereits unter dem Catarrhus chronicus (§. 18.) aufgeführt wurden. Wiederum empfehlen ſich hier vorzugsweiſe die Senega, die Polygala amara, die Arnica, die Squille, die Ipecacuanha in kleinen Gaben, die Stipit. Dulcamarae, das Sulph. ſtibiat. rubr. u. aurantiac., der

Tart. ſtibiatus und das Vinum emeticum in refracta doſi. Wir verſetzen ſie entweder mit den Tonicis, oder, um den Auswurf freyer zu machen, mit ätheriſch-öligen Mitteln.

Doch kann der Fall eintreten, wo wir dieſe Mittel in voller Doſis und als Emetica benutzen müſſen; dort nämlich, wo die Lunge mit Schleim ſehr überfüllt, die Gefahr der Erſtickung vorhanden iſt, und der Kranke nicht Kraft genug beſitzt, des Abgeſonderten ſich eigenmächtig zu entledigen. In ſolchen Fällen empfiehlt ſich die Ipecacuanha in reichlicher Gabe als Brechmittel noch mehr, wie die Antimonialia, da die erſtere weniger die entkräftenden Durchfälle einleitet, die ſo häufig Folge der letztern ſind.

Als äuſsere Reizmittel paſſen auch hier die Inhalationen einer reinen, mit Sauerſtoff imprägnirten Atmosphäre, der anhaltende Gebrauch der Veſicatorien auf die Bruſt gelegt, die Reibungen des Thorax mit aromatiſch durchräucherten Flanellen, und die Einreibungen flüchtiger Salben, ſo wie bisweilen das Tragen der Seidelbaſtrinde und künſtliche Geſchwüre durch Einleitung einer vicarirenden Secretion ſich nützlich bewähren.

Höchſt ſelten finden ſich die Zufälle einer geſteigerten Reizbarkeit der Lungen vor, die uns zur Anwendung beruhigender Mittel nöthigen. Doch können heftiger Huſten und ſtarke Erſchütterungen der Bruſt groſse Unruhe und ſchlafloſe Nächte den Gebrauch des Hyosciamus und des Opiums für den Augenblick zuläſſig machen. Indeſſen darf der Arzt dabey nicht vergeſſen, daſs dieſe Mittel, ſo wohlthätig ſie auch momentan erſcheinen, doch bey einem längern und anhaltenden Gebrauch die Reizbarkeit der Lungen herabſetzen, die Irritabilität ihrer Energie berauben, und auf dieſe Weiſe ſelbſt zum Fortſchreiten der Krankheit beytragen.

§. 33.

Häufiger noch, als im Catarrhus chronicus, erſcheinen in der Schleimſchwindſucht die Sputa ſehr zähe, co-

härent, und zur Ablösung wenig geeignet. Die ätherisch-öligen Expectorantia vermehren hier die Ausdünstung in den Lungen, und befördern die Lösung des Auswurfs. Hier treten, wie im chronischen Catarrh unter denselben Verhältnissen, das Gummi ammoniac., das G. Asae foetid., und die Balsami naturales in Form der Emulsion oder der Pillen, der Kampher zu einigen Granen, die Flor. Benzoes zu 6, 8 bis 10 Grainen in Pulverform, die Essent. Benzoes und Pimpinellae, das Ol. Anisi und Foeniculi in ätherischer Solution, so wie der Liqu. ammon. anisatus, foeniculat. und foetidus ein; äusserlich aber die Inhalationen des Ol. Terebinth., der Schwefelnaphtha, aromatische trockne Dämpfe und die Räucherungen mit Mastix, Weihrauch, Bernstein u. s. w.

§. 34.

In Hinsicht der Diät gilt in jeder Beziehung das, was früher (§. 10.) von der Lebensordnung in Blennorrhöen überhaupt erwähnt worden ist. Ein Hauptgegenstand ist hier die Atmosphäre, in welcher der Kranke lebt, und deren Qualität wir durch die bereits genannten Hülfsmittel wohlthätig und nach unsern Wünschen zu bestimmen haben.

Gelingt auf diese Weise die Cur, so heischt die Schleimschwindsucht, um Recidive zu verhüten und den nachbleibenden Schwächezustand zu heben, durchaus noch eine anhaltende tonische Behandlung und den fortgesetzten Gebrauch jener Mittel überhaupt, auf deren Anwendung sie wich, namentlich die China, das Isländische Moos, die Myrrhe, das G. ammoniac., Asae foetid. und die Antimonialia bis dahin, wo sich die Schleimabsonderung in den Lungen bereits längere Zeit hindurch in quantitativer und qualitativer Hinsicht als völlig normal artet, und die Kräfte des Kranken vollkommen zurückgekehrt sind.

Viertes Kapitel.

Blennorrhöe der Augenlieder.

Pforophthalmia. Lippitudo. Ophthalmia purulenta [1]).

§. 35.

Die Krankheit beruht auf einer anhaltenden übermäfsigen Schleimabfonderung in den Meibomfchen Drüfen, und bildet zuerft, wie der chronifche Catarrh, der Nachtripper, und mehrere andere Blennorrhöen, ein Stadium inflammatorium, welches erft fpäterhin nach feinem Zurücktritt in eine wahre Blennorrhöe der ergriffenen Organe übergeht.

Die Krankheit beginnt nämlich, meiftens ohne fichtbare äufsere Veranlaffung, als Entzündung der Augenlieder. Diefe röthen fich, find trocken, fchmerzhaft, beifs, fie jucken und brennen, fchwellen etwas an, und häufig ift zugleich das Auge ungewöhnlich reizbar und gegen das Einfallen der Lichtftrahlen empfindlich.

Nach einigen Tagen erfolgt der Abfall diefer Erfcheinungen bis zu einem gewiffen Grade, die Abfonderung tritt wiederum, aber als zu copiöfe, hervor. Es quillt eine bald geringere, bald gröfsere Menge eines dicklichen, dem Eiter ähnlichen Schleims aus den Meibomfchen Drüfen anhaltend heraus, der fich befonders in den innern Augenwinkeln (Lemofitas) anhäuft, während der Nacht fich zwifchen den Augenliedern anfammelt, zum Theil hier eintrocknet, und diefelben oft fo feft zufammenklebt, dafs das kranke Individuum fie nicht zu öffnen vermag.

Die Qualität des Abgefonderten ift gewöhnlich weifslich, gelb, grünlich von Farbe, dem Eiter fehr ähn-

---

1) Diefen letzten Namen verdient diefe Krankheit um fo weniger, da nicht Eiter, fondern Schleim das Product der abnormen Secretion ift, und diefer Ausdruck mehr das Hypopion bezeichnen würde.

lich, von milder Beschaffenheit, doch bisweilen auch, und besonders, wo die Pforophthalmie Folge einer Ophthalmitis syphilitica oder gonorrhoica (§. 67.) ist, scharf, die Augenlieder und die Wangen corrodirend. In diesem Falle sowohl, als auch dann, wenn der schleimige Ausfluss die Augenlieder verklebt, hier vertrocknet und als fremdartiger Reiz einwirkt, gesellen sich gern und häufig Entzündungen der äussern Häute, des Bulbus oculi und alle Symptome der Taraxis und selbst der Chemosis hinzu.

Die Quantität des Ausflusses ist verschieden; bisweilen nur gering, in andern Fällen aber auch so copiös, dass sich die Schleimflüssigkeit zwischen dem Bulbus oculi und den Augenliedern in grossen Quantitäten ansammelt, bey Eröffnung der letztern zu ganzen Kaffeelöffeln voll hervorquillt, die Augenhäute trübt, und sie ihres Glanzes beraubt. Hier ist es denn, wo diese Feuchtigkeit die Augenlieder erschlafft, sie ausdehnt und zu Umstülpungen derselben nach innen (Entropium) oder nach aussen (Ectropium) Veranlassung gibt.

Die Ausbreitung der Pforophthalmie variirt ebenfalls. Sie ergreift nämlich bisweilen nur einige Drüsen, bisweilen aber erstreckt sie sich auch über den ganzen Tarsus. Entweder befällt sie nur ein Auge, oder beyde zugleich; in noch andern Fällen findet ein Wechsel, eine Uebertragung der Krankheit von einem Auge zum andern Statt.

Ebenso hat die Dauer derselben nichts Beständiges. Wo die Krankheit noch neu ist, in gesunden Subjecten vorkommt, und keine anderweitigen chronischen Krankheitszustände ihr zum Grunde liegen, erfolgt ihre Heilung oft in wenigen Wochen, bey umgekehrten Verhältnissen dauert sie dagegen Monate und Jahre lang an.

Häufig belegt man diese Blennorrhöe auch mit dem Namen der Ophthalmitis neonatorum. Sie kommt freylich oft bey Neugebornen vor, und bildet sich schon in den ersten Tagen nach der Geburt, aber eben so oft er-

scheint sie auch später, besonders bey scrophulöser Anlage und als Symptom der Scrophelkrankheit, und endlich gar nicht selten selbst bey Erwachsenen. Bey Neugebornen trägt sie ebenfalls die für sie angegebenen Symptome und Verschiedenheiten in Hinsicht auf Qualität und Quantität des Abgesonderten, in Hinsicht auf ihre Ausbreitung und Dauer, wozu sich noch häufig allerhand andere Zufälle, allgemeine Unruhe, Schlaflosigkeit, Mangel an Appetit, Durchfälle, Verstopfung, Fieberbewegungen, Krämpfe u. s. w. hinzugesellen, Zufälle, die jedoch weniger von dieser Form der Ophthalmitis, als von einem allgemeinen Krankheitszustande abhängen, der selbst prädisponirende und erregende Ursache für die erstere seyn kann.

§. 36.

Das Wesen der Krankheit beruht in ihrem ersten Zeitraume auf Entzündung, in ihrem weitern Verlaufe auf demselben nosologischen Zustande der in die Meibomschen Drüsen eingehenden Arterienendigungen, welcher allen chronischen Blennorrhöen zum Grunde liegt. (§. 5.)

Die Prädisposition aber für dieselbe treffen wir nur dort an, wo entweder durch allgemein wirkende Schädlichkeiten, oder durch solche, die das Auge topisch afficirten, die Energie der Irritabilität allgemein oder local herabgesetzt ward. Daher ergreift die Krankheit auf der einen Seite besonders schwächliche, scrophulöse, atrophische Individuen, vornehmlich wo die Eltern derselben an Scropheln, an chronischen Exanthemen oder der Syphilis litten, und auf der andern solche Subjecte, die früher von öftern Augenentzündungen befallen wurden, oder die Augen durch übermäfsige Anstrengungen, durch Nachtsitzen, Nähen, Sticken u. s. w. bedeutend schwächten.

Im Allgemeinen entsteht diese Blennorrhöe sehr selten durch absolut äussere Einflüsse, und vielleicht mag man hieher einzig die Einwirkung einer feuchten,

verdorbenen, ſumpfigen Atmosphäre rechnen dürfen; faſt durchgängig dagegen iſt ſie durch anderweitige Krankheitszuſtände erregt, iſt für dieſe ſymptomatiſch oder ſecundär. Hieher gehören namentlich vorausgegangene äuſsere Ophthalmien, wo ſie ſchlecht und im Uebermaaſs antiphlogiſtiſch behandelt wurden, beſonders die Ophthalmitis varioloſa und morbilloſa, ferner die Augenliederentzündung neugeborner Kinder, die vielleicht noch mehr dem ungewohnten Reize der atmosphäriſchen Luft, als dem Einfallen der Lichtſtrahlen ihr Entſtehen verdankt, und die Ophthalmitis gonorrhoica (§. 67.) und ſyphilitica, die ſämmtlich als Entzündungszuſtände beginnen, nach einiger Zeit aber in dieſe Blennorrhöe übergehen. Endlich iſt es der Morbus ſcrophuloſus ganz beſonders, der dieſelbe inſofern erzeugt, als das bey ihm vorhandene Leiden des lymphatiſchen Syſtems ſich endlich auch bis zu den Meibomſchen Schleimdrüſen erſtreckt.

§. 37.

Die Vorherſagung iſt im Allgemeinen nicht ungünſtig, beſonders wo die Krankheit blos von localen Urſachen entſpringt, und bereits noch nicht veraltet iſt. Durch längere Andauer wird ſie zugleich hartnäckiger, der abgeſonderte Schleim entartet mehr, erzeugt dann häufig Entzündungen der äuſsern Häute des Auges, die in Flecken der Hornhaut, in Phlyctänen, in den Pannus, ins Staphylom, und andere organiſche Fehler übergehen können. Iſt ſie Symptom und Begleiterin der Scropheln, ſo iſt die Prognoſe ebenfalls trübe. Sie wird alsdann leicht habituell und verſchwindet oft nicht eher, als bis die Scrophelkrankheit durch eine paſſende innere und äuſsere Behandlung gehoben iſt. Gefährlich iſt auch jene Pſorophthalmie, die nach Suppreſſion der Gonorrhöe ſich bildet, oder durch örtliche Anſteckung mit Tripperſchleim erzeugt iſt. Sie iſt nicht nur im Anfange höchſt entzündlich und äuſserſt ſchmerzhaft, ſondern

paart sich auch häufig mit allerhand organischen Fehlern des Sehorgans.

§. 38.

Die erste Indication ist auch bey dieser Blennorrhöe die Beseitigung ihrer erregenden Ursachen, und demnach besonders die Heilung derjenigen Krankheiten, die ihr zum Grunde liegen; da ohne die Erfüllung dieser Indication die blofs locale Anwendung selbst der sonst in dieser Krankheit am kräftigsten und sichersten wirkenden topischen Mittel (§. 39.) durchaus fruchtlos bleibt. In dieser Beziehung fordert daher die Pforopthalmie, wo sie venerischen Ursprungs ist, durchaus das Queckfilber, wo sie vom Status scrophulosus abhängt, die an einem andern Orte anzugebende Behandlung, und wo sie eine Pforopthalmia gonorrhoica ist, das in dem Abschnitte über den Tripper (§. 77. 3.) aufgestellte Heilverfahren.

§. 39.

Wo dagegen keine der genannten Complicationen vorhanden ist, bleibt dem Arzte auch keine andere Indication übrig, als diese Krankheit zu Folge des verschiedenen Charakters zu behandeln, den sie in ihren verschiedenen Stadien behauptet.

Wird demnach sogleich in dem ersten Zeitraume der Krankheit die Hülfe der Kunst nachgesucht, so tritt ein mäfsig antiphlogistisches Verfahren ein. Man verordnet dem Kranken eine antiphlogistische Diät, gibt innerlich nach Umständen die leichtern Diaphoretica, den Liqu. ammon. acetic., oder die kühlenden, blanden Abführmittel, benutzt die Derivantia, die lauen mit Asche, Salz oder Senf geschärften Fufsbäder, die Vesicatorien in den Nacken oder hinter die Ohren, und setzt, wo die Entzündung heftiger ist, einige Blutigel an die Schläfe oder an die Augenlieder selbst. Dabey entzieht man dem Auge den Reiz des Lichtes, läfst das Zimmer verdunkeln oder Augenschirme tragen, und bäht das Auge mit warmer Milch, mit einem Malven-, Altheen-

oder Fliederblüthendecoct. Bey Neugebornen läfst man ebenfalls diese Bähungen anwenden, oder von Zeit zu Zeit einige Tropfen Muttermilch einspritzen, die Augenlieder mit milden Oelen anfeuchten und bestreichen, das Kind ins Dunkle legen und der Stillenden eine dünne, milde, antiphlogistische Diät führen. Dieses Verfahren findet bis dahin Statt, wo die Anfangs trocknen Augen anfangen feucht zu werden, und die Schleimsecretion sich einzustellen beginnt.

In ihrem weitern Verlaufe fordert die Pforopthalmie als reine locale Blennorrhöe die topischen adstringirenden und reizenden Mittel. Unter ihnen wählen wir dem Grade der Krankheit gemäfs.

Ist die Blennorrhöe noch neu und nicht bedeutend, so reicht bisweilen schon ein Decoct. c. peruv., Salicis, Querc. jun. u. s. w. als Augenwasser aus; doch von noch mehr bestimmter Wirksamkeit sind die Auflösungen des essigsauren Bleyes, denen man, wo das Auge zugleich noch schmerzhaft und reizbar erscheint, das Opium beyzumischen hat [1]). — Ist aber die Absonderung schon inveterirt oder sehr copiös, so bedürfen wir kräftigerer äufserer Mittel, wohin die Augensalben und Augenwasser aus dem Zinc. oxydat. alb. und Zinc. sulphuric. [2]),

---

1) Man löst z. B. vom Plumb. acetic. crystall. 10—12 Grane, oder vom Extr. Plumb. Acet. Goul. 6 Tropfen in 6 Unzen destill. Wassers auf, und fügt eine Drachme der Tinct. Opii aquosa hinzu.

2) Das Zinc. oxydat. alb. gebraucht man in Form der Salbe so. dafs man von ihm ungefähr 15 bis 20 Grane mit 2 Drachm. des Ungt. rosat. od. pomad. mischen, und, nach den oben angegebenen Umständen, entweder vom Extr. Opii aquos., oder dem Kampher ½ Scrup. zusetzen läfst; das Zinc. sulphuric. aber zu 6 bis 8 Granen in 6 Unzen destill. Wassers aufgelöst als Augenwasser, abermals mit den genannten Zusätzen, z. B. mit 1 Drachme von der Tinct. Opii aquos. vermischt.

aus dem Alaun[1]), und endlich aus den Mercurialibus[2]); welche letztere ſich ganz beſonders wirkſam bewähren, zu rechnen ſind, und denen man abermals bey groſser Empfindlichkeit des Auges das Opium, unter entgegengeſetzten Verhältniſſen den Campher oder ſpirituöſe Waſſer, wie die Aqu. regin. Hungar., den Spir. Lavendul., Ror. marin. u. ſ. w. beyfügt.

---

1) Rec. Alum. crud. Drachm. j Solv. in Aqu. ferv. Unc. vj. oder: Rec. Alum. crud. pulveriſat Scrup. jj. Terp. c. viteſl. ovi. adſund. ſenſim Aqu. Roſar. Unc. IV—VI. Add. Spir. Ror. mar. Drachm. j. S. Augenwaſſer. — Ein durch Verſchmelzung gleicher Theile des Zinc. ſulphuric, des Salpeters und des Alauns erhaltenes, und mit dem Zuſatz des Camphers verſehenes Präparat iſt der ſogenannte Lapis divinus ſ. ophthalmicus, von welchem Manche 6 Grane in 6 Unzen Aqu. deſtill. löſen und als Augenwaſſer gebrauchen laſſen.

2) Man gebraucht theils mehrere Mercuriaikalke, theils einige Mercurialſalze; unter den erſtern die Solutio mercurial. gummoſa als Augenwaſſer, oder das Hydrarg. oxydulat. nigr. in Form der Salbe, z. B. Rec. Hydrarg. oxydulat. nigr. Scrup. dimid. Vngt. roſat. Drachm. jj, Extr. Opii aquoſ. Scrup. dimid. M. F. Vngt. S. Augenſalbe; endlich und beynahe ſpecifiſch das Hydrarg. oxydat. rubrum als Salbe, die auch häufig den Namen des Balſ ſ. Vngt. ophthalmic. rubr. trägt; z. B. Rec. Hydrarg. oxydat. rubr. Scrup. dimid. Vngt. pomad. Drachm. jj. Extr. Opii aquoſ. Scrup. dimid. M. exact. F. Vngt. S. Augenſalbe. — Unter den Mercurialſalzen empfehlen ſich beſonders das Hydrarg. nitroſ. als Vngt. Hydrarg. citrinum; und das Hydrarg. muriatic. corroſivum als Augenwaſſer, z. B. Rec. Hydr. mur. corr. Gr. jjj. Solv. in Aqu. deſtill. Unc. vj. Add. Camphor. in Mucilag. G. arab. q. ſ. ſolut. Scrup. dimid. S. Augenwaſſer.

Mit den hier angegebenen Augenwaſſern läſst man Compreſſen anfeuchten und auflegen, oder das Auge fleiſsig waſchen, die Salben aber ſo anwenden, daſs der Kranke von ihnen, nachdem die Augenlieder gehörig gerei igt ſind, Abends oder auch früh und Abends, ſo viel, als ungefähr einegroſse Linſe beträgt, in den innern Augenwinkel einbringt, und von da aus in die Augenlieder ve.ſtreicht.

Bey der Anwendung aller dieſer Mittel wird es zugleich nothwendig, das Auge durch Auswaſchen mit Milch oder andern ſchleimigen Flüſſigkeiten, von der abgeſonderten dicken Feuchtigkeit zu reinigen, das Vertrocknen derſelben zu verhüten, hiedurch einen nachtheiligen Reiz für den Bulbus oculi zu entfernen, und eben ſo in den Morgenſtunden nach dem Erwachen des Kranken die verklebten Augenlieder durch ähnliche ſchleimige Mittel oder milde Oele zu erweichen, und vorſichtig und ohne Gewalt zu eröffnen.

Haben obige Mittel bereits die Blennorrhöe gehoben, ſo iſt es endlich wegen der leicht erfolgenden Recidive noch zweckmäſsig, ſie nicht ſogleich bey Seite zu ſetzen, ſondern dieſelben noch eine Zeit lang, wenn gleich in verminderter Stärke, gebrauchen zu laſſen.

Fünftes Kapitel.

Schleimfluſs des Magens und des Darmkanals.

Blennorrhoea ventriculi et inteſtinorum. Status pituitoſus.

M. Sarcone Geſch. d. Kr., d. durch d. ganze Jahr 1764 in Neapel ſind beobachtet worden; a. d. Ital. überſ. v. J. T. Schmid v. Bellikon. Zürch 1770—72. 3. Th. 8. — J. G. Röderer et K. G. Wagler tract. de morbo mucoſo. Göting. 1762. ed. Wrisberg ibid. 1783. 8. — J. C. Reil über die Erk. u. Cur der Fieber. 3ter Bnd. S. 518—557.

§. 40.

Die Blennorrhöe des Magens und Darmkanals unterſcheidet ſich weſentlich nicht von den bisher abgehandelten Blennorrhöen. Auch ihr liegt in den Schleimdrüſen und Schleimmembranen des Tractus inteſtinorum derſelbe noſologiſche Zuſtand zum Grunde, auf welchem in den Schleimhäuten der Reſpirationsorgane der Catarrhus chronicus und die Phthiſis pituitoſa beruhten. Sie iſt dabey bald von geringerer, bald von gröſserer Verbreitung. Bald ergreift ſie nur einzelne Theile des Speiſekanals, den

Magen, den dünnen, den dicken Darm, bald aber erſtreckt ſie ſich auf die ganze Schleimmembran, welche die innere Oberfläche der Därme überzieht, und bildet in dieſem Falle, wie im völlig ausgebildeten Schleimfieber, oder im inveterirten Status pituitoſus, ein Heer von gaſtriſch-pituitöſen Erſcheinungen, die auſserdem mehr getrennt und iſolirt vorhanden ſind.

Die Diagnoſe dieſer Blennorrhöe iſt im Allgemeinen leicht, inſofern einmal eine Fortſetzung der hier erkrankten Schleimmembran in der Mundhöhle uns offenbar vor Augen liegt, und meiſtens an der Blennorrhöe ſelbſt Theil nimmt, ſodann aber auch das Product der Krankheit, die Schleimanſammlungen, ſehr oft durch Ausleerungen nach oben oder unten zu Tage kommen, und demnach keinen Zweifel über die Erkenntniſs der Krankheit zulaſſen.

Alle Erſcheinungen aber, welche dieſe Blennorrhöe bildet, ſind insgeſammt von der Art, daſs ſie ſich theils auf eine Ueberfüllung der Digeſtionsorgane mit Schleim, theils auf eine ausgezeichnete Torpidität und Atonie in den genannten Theilen beziehen.

§. 41.

Von dem verſchiedenen Sitze aber, welchen die Blennorrhöe nimmt, und von den individuellen Functionen der einzelnen Theile des Darmkanals, die hierbey geſtört werden, hängt die ſpecielle Diagnoſe der einzelnen Arten und Formen dieſer Krankheit ab, von denen wir folgende unterſcheiden;

1) Die Blennorrhöe des Magens, mit welcher faſt durchgängig die des Oeſophagus und der Mundhöhle verbunden iſt, charakteriſirt ſich in den letztgenannten Theilen vorzugsweiſe durch eine ſchleimig belegte, unreine Zunge, durch einen faden, ſchleimigen, ſeifenartigen Geſchmack, oder durch gänzlichen Verluſt deſſelben, durch Mangel an Appetit und eine unangenehme, zähe, kleiſterartige Trockenheit der Mundhöhle. Die Magengegend iſt aufgetrieben, ein dumpfer

Schmerz daſelbſt vorhanden, der durch äuſsern Druck zunimmt; der Kranke klagt über Ekel, beſonders im nüchternen Zuſtande, er leidet am Magenkrampf, an häufigem leeren Aufſtoſsen, oder er erbricht einen mannigfaltig veränderten Magenſchleim.

2) Die Blennorrhöe des Darmkanals verräth ſich dagegen durch ein läſtiges, unbehagliches, ſpannendes, zuſammenſchnürendes Gefühl im Unterleibe, durch Aufgetriebenheit deſſelben und Flatulenz, durch Krämpfe und dumpfe Kolikſchmerzen. Entweder ſtellt ſich, beſonders wo die Torpidität und Atonie der Darmmuskeln einen bedeutenden Grad erreicht hat, träge Stuhlausleerung oder völlige Stuhlverſtopfung ein; die mit Schleim überzogenen Wände des Darmkanals bleiben unempfindlich gegen die Einwirkung der Galle und anderer den Motus periſtalticus unterhaltenden Reize; die Ausleerungen erfolgen erſt nach dem Gebrauch eingreifender eröffnender Mittel. und es geht dabey ein zäher, dicker, mannigfaltig degenerirter Schleim, bald in gröſsern, bald in kleinern Quantitäten, bald für ſich allein, in Form von Schleimklumpen, bald mit dem Darmkoth gemiſcht, oder dieſen häufig wie eine Rinde überziehend, ab; oder es erfolgen auf der andern Seite, beſonders nach vorausgegangenen Kolikſchmerzen, Durchfälle, meiſtens häufig und ſchnell hintereinander, mit welchen oft groſse Quantitäten eines dünnflüſſigen, oder gläſernen, gallertartigen, entarteten Schleims verloren gehn.

3) Die Blennorrhöe des Maſtdarms, die auch den Namen der weiſsen — oder der Schleim-Hämorrhoiden, Haemorrhoides albae ſ. mucoſae, trägt, iſt eigentlich nur eine Varietät der vorigen Form, mit welcher ſie auch ſehr häufig verbunden erſcheint. Oft iſt ſie zwar Begleiterin des Hämorrhoidalzuſtandes, doch nicht immer, indem ſie auch haufig ganz ohne denſelben vorkommt, wie in der Reconvalescnz von Ruhren, beym Status verminoſus, namentlich bey der Gegenwart der Askariden, und nach der Ein-

wirkung topischer, das Intestinum rectum erschlaffender Einflüsse, der Stuhlzäpfchen, häufiger Klystiere u. s. w. Auch sie befällt entweder nur einzelne Stellen des Mastdarms, oder verbreitet sich über die ganze innere Oberfläche desselben, tritt gern mit der Blennorrhöe der übrigen dicken Gedärme zusammen, und bildet dann eine Gruppe von Erscheinungen, die sich theils auf das Leiden des übrigen Darmkanals, theils auf das locale des Mastdarms beziehen.

Bisweilen, doch nicht immer, und fast durchgängig nur dann, wenn diese Blennorrhöe mit activen Hämorrhoiden in Verbindung tritt, gehen ihr einige Zufälle als Vorboten voraus. Dahin gehören lebhafte, schmerzhafte Gefühle in den Gedärmen, Kolikschmerzen, Ziehen und Reissen in der Gegend des Kreuzes und der Lenden, das Gefühl des Vollseyns, oder die Empfindung eines Pflocks, eines Knotens im Mastdarme, Krämpfe im Unterleibe, in den Genitalien und in den Harnorganen, Strangurie, Dysurie, krampfhaftes Hinaufgezogenseyn der Hoden gegen den Bauchring, und die meisten Vorboten der activen Hämorrhoiden (I. Bnd. §. 106. 2.) — In andern Fällen, wo die Hämorrhoidalcongestionen mangeln, stellen sich dagegen dumpfe, drückende, spannende Schmerzen im Unterleibe, allerhand chronische Verdauungsbeschwerden, träger Stuhlgang, Flatulenz, Unverdaulichkeit, und überhaupt alle Symptome des Abdominaltorpors ein.

Hierauf erscheint der Schleimabgang selbst. Dieser erfolgt bey Hämorrhoidariis häufig unter starkem Brennen, Krämpfen und Tenesmus, bey Andern, wie bey scrophulösen Kindern oder Wurmkranken, ohne diese Zufälle. Der Schleim ist auch hier entweder von natürlicher Beschaffenheit, oder auf verschiedene Weise in Hinsicht der Consistenz, der Farbe, des Geruchs u. s. w. entartet, bey Hämorrhoidariis oft mit Blut gemischt. Auch seine Quantität ist verschieden; doch selten sehr gross, auf einen oder einige Esslöffel beschränkt. Sein

Abgang erfolgt bald seltener, bald öfterer, entweder als rein schleimiger, oder sehr oft so, dafs zuerst der Schleim, und dann unmittelbar darauf der ihn herauspressende Darmkoth zum Vorschein kommt. Vermöge der Verbindung der Schleimhäute unter einander, und in Folge eines allgemeinen atonischen Zustandes, welcher diesen Schleimfluss begleitet, gesellen sich auch noch secundär manche andere Blennorrhöen, namentlich in den Genitalien der weisse Fluss oder der chronische Tripper hinzu, deren schon früher (I. Bnd. §. 107. 1.) gedacht worden ist.

§. 42.

Die Qualität des abgesonderten Schleims ist bey den Blennorrhöen des Darmkanals in jeder Hinsicht sehr verschieden und abweichend. Seine Consistenz ist bald dünnflüssig, wässrig, wie häufig bey der Blennorrhöe des Magens, bald dick, zähe, gallertartig, wie Froschlaich, gläsern, namentlich wo die Krankheit in den dikken Därmen ihren Sitz nimmt. Von Farbe ist er bisweilen weiss, grau, grün, gelblich, in andern Fällen, besonders bey gleichzeitigem Hämorrhoidalzustande, röthlich, oder selbst mit Blut und Blutstreifen überzogen. Bald besitzt er durchaus keinen, bald aber auch einen widerlichen, süfslichen, stinkenden Geruch, letztern wiederum vorzugsweise bey Hämorrhoidariis. Er ist entweder von milder Beschaffenheit, oder bisweilen scharf, ätzend, die umliegenden Theile corrodirend. Endlich können bey vorhandenen Complicationen noch mancherley andere Stoffe gleichzeitig mit ihm abgehen, unter welchen unverdaute Nahrungsmittel, Blut, Serum, Eiter und Würmer die gewöhnlichsten sind.

Eben so verschieden ist die Quantität desselben. Der Kranke leert auf einmal oft nur wenig, nur einige Esslöffel Schleim durch Erbrechen oder Stuhlgang aus, bisweilen aber auch grofse Quantitäten, zu einem halben, zu einem ganzen Nöfsel und drüber, und dann meistens durch den Stuhl. In diesem Falle beschränkt

sich auch die Blennorrhöe nicht mehr auf einzelne Stellen des Darmkanals, sie ist hier mehr allgemein über denselben verbreitet, und eine gestörte Reproduction, allgemeine Entkräftung, Abzehrung oder Wassersucht sind die baldigen Folgen hiervon.

§. 43.

Die Dauer der Blennorrhöe des Darmkanals richtet sich besonders nach ihrem Causalverhältnifs. Sie währt in manchen Fällen, wie bisweilen die Schleimhämorrhoiden, nur einige Tage an: in andern, z. B. in den Schleimfiebern, eine oder mehrere Wochen; in noch andern endlich wird sie habituell und dauert Monate und Jahre lang ununterbrochen an, namentlich wo ein hoher Grad chronischer Schwäche des Darmkanals obwaltet, oder unheilbare, organische Krankheiten der Abdominaleingeweide dieselbe unterhalten.

Erfolgt der Ausgang in Gesundheit, so tritt derselbe mehr langsam und durch Lysis, als schnell und plötzlich ein. Nur in demselben Verhältnifs, in welchem die Reizbarkeit und Energie des Darmkanals steigt, verschwinden die aufgeführten Erscheinungen der Krankheit. Seltener sind Uebertragungen durch Erbrechen, Durchfälle, Hautausschläge. Ueber ihre Zulässigkeit als solche, und über ihren Werth habe ich mich bereits oben (§. 6.) erklärt. Weit häufiger kommen dagegen solche Nachkrankheiten vor, die auf herabgesetzter Reproduction und auf gesunkener Thätigkeit des Lymphsystems beruhen. Zu ihnen gehören namentlich allgemeine Abmagerung, erschlafftes Muskelsystem, hoher Grad von muskulöser Schwäche, Anschwellung und Verhärtung der Lymphdrüsen überhaupt, besonders aber im Gekröse, und endlich hiervon abhängige Wassersucht, die meistens zuerst als Hydrops Ascites beginnt, und später in den Hydrops universalis übergeht.

§. 44.

Die Blennorrhöe des Darmkanals ist bald einfach, isolirt und für sich bestehend, wo sie von momentaner

Einwirkung transitorischer Ursachen, z. B. von Indigestionen abhängig ist; bald aber und häufig auch zusammengesetzt, theils mit Krankheitszuständen, von denen sie selbst abhängt, besonders mit organischen Fehlern der Abdominaleingeweide, theils mit solchen, für welche sie selbst veranlassende Ursache wird, mit chronischen Blennorrhöen der Lungen oder der Genitalien in beyden Geschlechtern, mit Abzehrung, Hectik, Wassersucht u. s. w.

Nach diesem Causalverhältniss, namentlich aber nach ihrem Verhältniss zu andern Blennorrhöen (§. 6.), ist sie ferner eine primäre oder secundäre.

Eine andere Eintheilung berücksichtigt den Typus, welchen sie hält. Hiernach ist sie bald anhaltend, bald remittirend, ihren Nachlass insbesondere bey einer warmen, trocknen Witterungsconstitution, ihre Verschlimmerungen dagegen bey der Einwirkung einer feuchten, neheligen, erschlaffenden Atmosphäre, und deshalb besonders im Frühjahr und Herbst bildend; endlich auch bisweilen intermittirend, wie theils schon im Paroxysmus der Intermittens pituitosa, theils und oft sehr ausgezeichnet dort, wo sie mit dem Status haemorrhoidalis in Verbindung steht, und jährlich einigemal zu bestimmten Zeitperioden, bald mit dem Hämorrhoidalfluss selbst, bald ohne ihn, wiederkehrt.

Wie andere Blennorrhöen, so ist auch die vorliegende, bald eine sporadische, bald eine endemische, bald eine epidemische, unter denselben Verhältnissen und Bedingungen, welche in dieser Beziehung auch bey andern Schleimflüssen gültig waren (§. 8.)

Endlich lassen noch Manche, z. B. Reil[1]), einen critischen Charakter derselben zu. Doch ist dieser gewiss höchst selten, und Schleimausleerungen dieser Art sind nur insofern wohlthätig, als sie das Produkt der Krank-

---

1) a. a. O. S. 550.

heit entfernen, und eine momentane Erleichterung des kranken Abdominalzuſtandes herbeyführen.

§. 45.

Worauf das Weſen aller chroniſchen Blennorrhöen beruhte (§. 5.), darin iſt auch die nächſte Urſache der gegenwärtigen begründet. Wirklich ſind auch alle vorbereitende und erregende Momente von der Art, daſs ſie jenen reizloſen und atoniſchen Zuſtand des Darmkanals auf eine ausgezeichnete Weiſe begünſtigen und unterhalten, dem die Krankheit zunächſt ihr Entſtehen verdankt.

Die Anlage zum Status pituitoſus findet ſich nämlich ausgezeichnet in trägen, ſchlaffen, ſchwammigen, aufgedunſenen, phlegmatiſchen Subjecten vor, denen es an dem normalen Grade der Reizbarkeit und an Ton der Muskelfaſer gebricht, mehr im weiblichen, als im männlichen Geſchlecht; ferner in den Kinderjahren, beſonders bey ſcrophulöſen Kindern; auſserdem bey ſolchen Individuen, die an allerhand chroniſchen, beſonders organiſchen Krankheiten der Unterleibseingeweide, der Leber, der Milz, des Pfortaderſyſtems, leiden, deren Störungen ſecundär nachtheilig auf den Darmkanal zurückwirken, und endlich dort, wo die die Krankheit zunächſt erregenden Einflüſſe längere Zeit hindurch wirkſam waren.

Dieſe erregenden Momente aber ſelbſt ſind von doppelter Art Sie ſetzen entweder urſprünglich die Energie der Irritabilität in ihrer Geſammtheit, und hierdurch ſecundär auch in den Digeſtionsorganen herab, oder ſie wirken als rein locale Schädlichkeiten auf den Darmkanal ein. — Zu den erſtern gehören insbeſondere eine bisweilen endemiſche und epidemiſche Luftconſtitution (§. 8.), anhaltend feuchte, regneriſche Witterung, nebelige Atmosphäre, ſchlaffe Herbſte und froſtloſe Winter, ferner der Aufenthalt in dumpfen, niedrigen, feuchten Wohnungen, groſser Säfteverluſt aller Art, beſonders anderweitige Blennorrhöen, die

Schleimschwindsucht, der weisse Fluss, Ausschweifungen in der Liebe, die sogenannte atonische Gicht (II. Bnd §. 242. 3. a.), eine sitzende Lebensweise und vorausgegangene wichtige Krankheiten, die die Kräfte verzehrten; — zu den letztern aber der Missbrauch warmer, wässriger, erschlaffender Getränke, verdorbene oder grobe, unverdauliche Nahrungsmittel, besonders der anhaltende Genuss von Mehlspeisen, Kartoffeln, Hülsenfrüchten, Kuchenwerk und groben Fischen, der Missbrauch spirituöser, schleimiger Getränke, namentlich der Weissbiere, der Gose und junger saurer Weine, die zweckwidrige Anwendung drastischer Purgiermitel, allerhand gastrische Unreinigkeiten, Indigestionen und der Status verminosus; ferner mancherley organische Krankheiten der Unterleibseingeweide, Indurationen, Scirrhen, Geschwüre des Darmkanals, Verhärtungen und Auftreibungen der Leber und Milz, in deren Folge die Gallensecretion unterdrückt oder alienirt, und auf diese Weise den Digestionsorganen der normale Reiz der Galle entzogen wird. Endlich werden noch für die Schleimhämorrhoiden insbesondere die öftere Application der Stuhlzäpfchen, der Missbrauch warmer, erschlaffender Klystiere, die Gegenwart der Askariden, die Päderastie, die Ansteckung des Mastdarms durch scharfen weissen Fluss oder Tripperstoff, vorausgegangene Ruhren, Verhärtungen, Geschwüre, Fisteln, und andere Desorganisationen des Mastdarms, zu wichtigen örtlichen erregenden Momenten.

§. 46.

Im Allgemeinen sind die Blennorrhöen des Darmkanals an sich, und so lange sie in ihrer reinen Form bestehen, nicht sehr gefahrvoll, wenigstens nie schnell gefährlich. Anders aber verhält es sich hinsichtlich der speciellen Prognose. Bey dieser berücksichtigen wir besonders das Causalverhältnis der Krankheit, indem die so eben genannten transitorischen Schädlichkeiten, welche das gastrische System trafen, die Vorherga-

gung weit weniger trüben, als die organischen Fehler der Abdominalorgane, welche die Blennorrhöe erregten, und insofern sie oft selbst unheilbar sind, auch diese letztere zu einer unheilbaren Krankheit umstimmen. Langwieriger und unsicherer ist ferner die Cur, wo die Verbreitung der Blennorrhöe über den ganzen Tractus Intestinorum (§. 41. 1. 2. 3.) geht, wo sie von langer Andauer ist, laxe, schwammige, atonische Constitutionen ergreift, oder das höhere Alter befällt. Unter allen diesen Verhältnissen wird secundär die Reproduction auffallend gestört, und allerhand wichtige Nachkrankheiten, besonders Abzehrung und Wassersucht, folgen hier sehr leicht nach. Manches bestimmt auch der Sitz der Krankheit. Blennorrhöen des Magens und des obern Theils des Darmkanals sind in der Regel nicht so langwierig, wie die Blennorrhöen der dicken Därme. Bey den erstern unterstützt die mehr irritable Beschaffenheit der leidenden Stellen die Bemühungen der Kunst, denen bey den letztern die ausgezeichnet venöse und mucöse Organisation der leidenden Theile bedeutend entgegen steht. Endlich kommt Vieles an auf die mehr günstigen oder ungünstigen Aufsenverhältnisse des Kranken, auf seinen Aufenthalt und Wohnort, auf Witterungsconstitution, Klima, Jahreszeit u. s. w., so wie auf die Zusammensetzungen des Status pituitosus mit andern wichtigen und gefährlichen Krankheitszuständen, die er entweder selbst bey längerer Andauer erregt (§. 43.), oder die umgekehrt für ihn veranlassende Ursachen (§. 45.) sind.

§. 47.

Die Heilung dieser Blennorrhöe gelingt oft schon dadurch allein, dass der Arzt das Causalverhältnifs derselben gehörig würdigt, sein Heilverfahren der Individualität der erregenden Ursachen genau anpasst. In dieser Beziehung heischt die träge, atonische Constitution überhaupt, und die chronische Schwäche der Darmmuskeln insbesondere, als prädisponirendes

Moment, eine gute, kräftige, reizende, aromatiſche Diät und den Gebrauch der Tonicorum, beſonders der bittern Extracte; der Status ſcrophuloſus die noch unten anzugebenden Mittel; und die Gegenwart von Stokkungen und Verhärtungen der verſchiedenen Abdominalorgane die ſchon früher [1]) für dieſelben aufgeſtellte Behandlung. In andern Fällen wird es nothwendig, dem Kranken einen mehr geſunden, heitern, trocknen Wohnort anzuweiſen, die Blennorrhöen anderer Organe, bey denen der Schleimfluſs der Digeſtionsorgane als Morbus ſecundarius erſcheint, zu heilen, gaſtriſche Unreinigkeiten und Indigeſtionen durch Brech- oder Abführmittel zu entfernen, in noch andern, eine paſſende, ſtärkende Diät anzuordnen, und eine fleiſsige körperliche Bewegung zu empfehlen.

Ganz daſſelbe gilt auch in dieſer Hinſicht von den Schleimhämorrhoiden. Man ſieht zunächſt auf eine ſorgfältige Vermeidung der dieſe Krankheit erregenden localen Momente (§. 45.), hebt die Hämorrhoidalanlage nach den bekannten Regeln (I. Bnd. §. 115.), verhütet die Anſteckung des Maſtdarms beym Tripper und weiſsen Fluſse durch äuſsere Reinlichkeit und durch die Lage auf der Seite, und iſt die Anſteckung bereits erfolgt, ſo behandeln wir die Krankheit, gerade wie den Tripper, zu Folge des verſchiedenen Charakters, den ſie in ihren verſchiedenen Stadien trägt, in den erſtern Perioden mit antiphlogiſtiſchen, in den letztern, wo ſie als reine Blennorrhöe erſcheint, innerlich und äuſserlich mit toniſchen und balſamiſchen Mitteln. Iſt die Anſteckung ſyphilitiſcher Art, ſo bleibt auch alsdann die Anwendung der Mercurialien zugleich unerläſslich.

§. 48.

Das Weſen aber, auf welchem zunächſt der Status pituitoſus beruht, erfordert, wie die übrigen Blennorrhöen insgeſammt, die Benutzung der reizenden und

1) I. Bnd. §. 83. a. u. II. Bnd. §. 155. S. 274. 275.

toniſchen Mittel, namentlich derjenigen unter ihnen, die ihre Wirkſamkeit vorzugsweiſe und faſt ſpecifiſch auf den Darmkanal äuſsern.

Den Zuſtand einer wahren Synocha, den Reil [2]) in manchen Fällen annimmt, hat der Arzt auch hier eben ſo wenig zu behandeln, wie bey andern ausgebildeten chroniſchen Blennorrhöen; denn wo die Blennorrhöe vorhanden iſt, iſt auch der ſynochale Charakter jederzeit vorüber (§. 5.). Demnach fällt auch die antiphlogiſtiſche Behandlung von ſelbſt weg, und nur in Hinſicht einiger gleichzeitigen Complicationen, nicht aber in Hinſicht der Blennorrhöe ſelbſt, wird dieſelbe bisweilen zuläſſig. Dahin gehört die Verbindung unſerer Krankheit mit heftigen activen Congeſtionen nach dem Maſtdarm, mit ſchmerzhaften, entzündeten Hämorrhoidalknoten, oder mit veneriſcher Entzündung des Maſtdarms. Dieſe erfordern als topiſche Entzündungszuſtände die Blutigel, und nach Umſtänden ſelbſt die Aderlaſs, die lauen Dampfbäder und Inſeſſus, die Breyumſchläge, innerlich die Demulcentia, die Emulſionen, den Crem. tart. und ſelbſt das Nitrum, die veneriſchen Entzündungen noch beſonders das Queckſilber; aber die nachfolgende Blennorrhöe wiederum jederzeit die allgemeinen und localen Tonica.

Was aber die reizenden Mittel ſelbſt betrifft, die der torpide Zuſtand des Darmkanals bey dieſer Blennorrhöe heiſcht, ſo müſſen dieſe aus der Klaſſe der abführenden eingreifenden Neutral- und Mittelſalze, und der ſcharfſtoffig-harzigen Vegetabilien gewählt ſeyn. Unpaſſend und ſogar nachtheilig werden die blanden, leichten, ſchleimigen Abführmittel, die Manna, die Pulp. Tamarind., die P. Caſſiae, der Crem. tart.; dagegen ſich hier aus der Reihe der Salze, das Kali tartaric., das Natr. ſulphuric., die Magneſ. ſulphurica, das Ammon. muriatic., die Terra ponderoſa ſalita und der Tart. ſti-

2) a. a. O. S. 227.

oiatus, und selbst das Hydrarg. muriatic. mite, aus der Reihe der Vegetabilien aber die Fol. Senn., die Rad. Rhei, die Rad. Jalapp. und die Aloe als ausgezeichnete Mittel empfehlen. Unter ihnen wählen wir nach dem Grade der Reizlosigkeit und Verschleimung in den Digestionsorganen so, dass namentlich in den niedern Graden der Krankheit das Kali tartaric., die Magnesia sulphurica, das Ammon. muriatic., die Fol. Senn. und die Rhabarber ausreichen, in den höhern aber besonders die Terra ponderos. sal., der Tart. stibiat., die Jalappe und Aloe ihren Platz finden. Alle diese Mittel müssen indessen so gegeben werden, dass sie nur in kleinen Gaben in Anwendung kommen, und durchaus keine schwächenden, drastischen Ausleerungen erregen. Am besten bekommen sie dort, wo man dieselben in Verbindung mit den noch zu nennenden Tonicis und Aromaticis, und in solchen Dosen gibt, dass täglich einigemal breyartige, mussige Stuhlausleerungen erfolgen. Diese Ausleerungen erleichtern in der Regel den Kranken ungemein. Sie selbst sind Folge wiederkehrender, grösserer Thätigkeit und eines lebhaftern motus peristalticus im Darmkanale, durch welchen zugleich das lästige Produkt der Krankheit entfernt wird. Hier ist es also, wo die bekannten Digestivpulver, das Infus. oder Decoct. rh. amarum, die Solutionen bittrer Extracte mit kleinen Gaben der genannten abführenden Salze versetzt, oder die sogenannten Digestivpillen aus den obigen Vegetabilien eintreten, deren Benutzung zwar anhaltend, aber immer mit Vermeidung drastischer Dejectionen fortgesetzt werden muss.

Indessen so schädlich auch in dieser Krankheit die drastischen Abführmittel, wo sie starke Ausleerungen erregen, an sich sind, indem sie die Nutrition und Reproduction stören, nachbleibende Schwäche der Darmmuskeln zurücklassen, und auf diese Weise die Bildung der Blennorrhöe begünstigen, so gibt es doch einige Fälle, wo wir die Brech- und Abführmittel nicht

entbehren können, und dieſelben den eben genannten reizenden Digeſtivmitteln entweder vorauszuſchicken, oder ihnen zu interponiren genöthigt ſind. Dieſer Fall tritt beſonders dann ein, wenn entweder noch vorhandene gaſtriſche Cruditäten, unverdauliche Nahrungsmittel, Würmer u. ſ. w. die Blennorrhöe des Darmkanals zunächſt erregen und noch unterhalten, oder ein ſehr zäher, pechartiger Schleim die Darmoberfläche überzieht und in dieſer Form zum Vorſchein kommt, oder endlich groſse Schleimmaſſen ſich abſondern, die die oben (§. 41. 1 u. 2.) genannten Beſchwerden in einem ausgezeichneten Grade herbeyführen. Hier entleeren wir dieſe fremdartigen Stoffe, je nachdem ihr Sitz im Magen, höher oder tiefer im Darmkanale iſt, durch ein Brech- oder Abführmittel, entfernen den zähen Darmſchleim, und verſchaffen hierdurch den nachher anzuwendenden Mitteln Gelegenheit, kräftiger auf die Darmfläche einzuwirken, wobey zugleich die wohlthätige, reizende Wirkung der Brechmittel insbeſondere auf den hier gegenwärtigen torpiden Abdominalzuſtand nicht zu überſehen iſt.

§. 49.

Allein wir bedürfen bey der Heilung dieſer Blennorrhöe, inſofern ſie nicht allein auf Reizloſigkeit, ſondern zugleich auf Mangel der normalen Energie in den Digeſtionsorganen beruht, auch noch einer zweyten Klaſſe von Heilmitteln, der Tonicorum. Die ganze Reihefolge derſelben, von den ſchwächſten bittern Extracten, dem Extr. Taraxac., Fumariae u. ſ. w. an, bis zur China und dem Eiſen hinauf, findet zwar im Allgemeinen hier ihren Platz; allein die Wahl zwiſchen ihnen beſtimmt ſich nach individuellen Umſtänden, und iſt hier keinesweges gleichgültig. Die rein bittern und leicht zu verarbeitenden extractivſtoffigen Mittel, das Centaur. m., die Gentiana rubr., das Millefolium, das Marrubium alb., der Card. bened., ſind es eigentlich, welche der geſunkenen Energie im Darmkanale am meiſten, und bey-

nahe ſpecifiſch (I. Bnd. S. 133. 134.) entſprechen, und demnach vorzugsweiſe angewendet zu werden verdienen, dagegen die Quaſſia, der Cort. Anguſturae und Simarubae, die Myrrhe und ſelbſt das Fel. taurin. inſpiſſat. ſchon einen gröſsern Kraftaufwand von Seiten der Digeſtionsorgane erfordern, und erſt dann ihren Platz finden, wenn durch die genannten bittern Extracte der Ton des Darmkanals ſchon mehr gewonnen hat; ſo wie wiederum die gerbeſtoffigen Arzneyen, die China, das Isländiſche Moos, das Lign. Campechienſe, die Glandes roſſae und endlich das Eiſen eigentlich nur in der Reconvalescenz, und um der noch zurückgebliebenen allgemeinen Entkräftung abzuhelfen, in Anſpruch genommen werden können, da ſie noch während der Blennorrhöe ſelbſt angewendet, als rohe, unverdauliche Stoffe zurückgehalten werden, und dann ſehr läſtige Beſchwerden, namentlich groſse Beängſtigung, Stuhlverſtopfung, Flatulenz und allerhand Abdominalkrämpfe zu erregen pflegen. Selbſt in der Reconvalescenz reichen wir die China und Quaſſia am ſchicklichſten im weinigen Aufguſs, oder mit ſpirituöſen Zuſätzen, dem Aeth. ſulphuric., dem Spir. aeth.-ſulph., nitrico-äther. u. ſ. w. verſetzt, und das Eiſen beſonders in Form ſeiner geiſtigen Tincturen.

Noch muſs ich zweyer Mittel erwähnen, die ſich als Tonica in der Blennorrhöe der Digeſtionsorgane überhaupt, beſonders aber in der des Maſtdarms vortheilhaft auszeichnen, der Rhabarber in Form der Tinct. rhei aquoſ. oder des Extr. rh. aquoſ., und des Aloeextracts. Sie ſind in kleinen Gaben zu einigen Grainen, ſo, daſs ſie kein Laxiren erregen, während der ganzen Dauer der Krankheit zuläſſig, wirken höchſt kräftig und ſchnell auf Steigerung des Tons in den leidenden Organen, und das Aloeextract iſt es namentlich, welches ſelbſt in den hartnäckigſten Blennorrhöen dieſer Art, vor allen andern Tonicis den Vorzug trägt. Beyde Mittel gibt man, wie die ſo eben aufgezählten extractivſtoffigen, bittern

Arzneyen in den erſten Perioden der Krankheit, und ſo lange ſich noch die Gegenwart der Schleimanhäufung durch die bekannten Zeichen verräth, in Verbindung mit kleinen Gaben der oben (§. 48.) angegebenen Digeſtiv- und Abführmittel; ſpäterhin, und wo jene Zeichen der Verſchleimung verſchwunden ſind, am ſchicklichſten mit dem Zuſatz der Naphthen, der aromatiſchen Eſſenzen und bitterer Elixire.

§. 50.

Auch auf Complicationen muſs der Arzt achten, und ſein individuelles Heilverfahren nach ihnen modifiziren.

Zwar ſelten, aber doch bisweilen, ergreift die Blennorrhöe der Digeſtionsorgane auch ſchwächliche, ſenſible Individuen, Subjecte, die früher an einer erhöhten Reizbarkeit der Abdominalorgane, an Krämpfen daſelbſt, am Status hyſtericus u. ſ. w. litten, oder noch leiden. Hier iſt es, wo wir jene eingreifenden Salze und die reizenden abführenden Mittel überhaupt mit den mildern, namentlich mit dem Tartarus boraxat. und dem Tart. natronat. vertauſchen, und die Abdominalkrämpfe, die Kolikſchmerzen, das krampfhafte Erbrechen u. ſ. w., durch die gleichzeitige Benutzung des Infuſ. Flor. Chamomill., der Valeriana, der Meliſſe, der Tinct. Caſtor. und Valerian., des Hyoſciamus und ſelbſt im Nothfalle durch eine kleine Gabe des Opiums, durch warme Umſchläge, antiſpasmodiſche Einreibungen und Klyſtiere zu beſeitigen bemüht ſind.

Weit häufiger begleitet den Status pituitoſus die Flatulenz. Gegen dieſe dienen beſonders die Zuſätze der Aromaticorum, des Ingbers, des Zimmts, der Flaved. c. aurant., der Sem. Aniſi, Foenicul. u. ſ. w. zu den Digeſtivmitteln, ferner die ätheriſchen Oele insgeſammt, oder die natürlichen Balſame in Form der weingeiſtigen Solutionen; das Verſchlucken der Pfefferkörner, der Senfſamen, der Wacholderbeeren im nüchternen Zuſtande, ſo wie alle jene innern und äuſsern Mittel, deren

ich gegen dieſen Zufall bereits unter der Hypochondrie (II. Bnd. 157. 8.) gedacht habe.

Auch die Hypochondrie complizirt ſich häufig mit der Blennorrhöe des Darmkanals, oder vielmehr die letztere iſt häufig Begleiterin der erſtern. Ueber die Behandlung dieſer Complication erinnere ich hier Nichts, da von dieſer Krankheit bereits (II. Bnd. §. 147—158.) ausführlicher geſprochen worden iſt.

Bey den Schleimhämorrhoiden insbeſondere können ſich noch die Zufälle activer Hämorrhoidalcongeſtionen und ſelbſt Entzündungen des Maſtdarms hinzugeſellen. Es tritt alsdann jener Fall ein, deſſen ich ſchon oben (§. 48.) gedachte, und in welchem die topiſchen Blutausleerungen, die warmen Bähungen und Inſeſſus, und innerlich die momentane Benutzung der antiphlogiſtiſchen Methode nothwendig werden.

Endlich begleiten die Blennorrhöe des Maſtdarms häufiger, als irgend eine andere, organiſche Fehler, namentlich Verhärtungen ſeiner Häute. Gegen dieſe dienen erweichende Salben mit dem Zuſatz des Extract. Conii maculat. oder der Belladonna, das Ungt. Digital. p. oder Hyoſciam. auf Charpie eingebracht, und das Einlegen von Bougies aus Preſsſchwamm, die man allmählig vergröſsert.

§. 51.

Wichtig ſind auch äuſsere Mittel. Sie müſſen den Torpor des Unterleibes heben, den Darmkanal ſtärken. Hierzu dienen die Durchreibungen des Unterleibes mit aromatiſch durchräucherten Flanellen, die Einreibungen deſſelben mit abgezogenen Geiſtern, mit dem Spir. Aniſi, Foenicul., Juniper., Ror. marin., mit dem Spir. vin. camph., mit flüchtigen Salben und wohlfeilen ätheriſchen Oelen im Weingeiſt gelöſt; ferner das Waſchen des Unterleibes mit kaltem Waſſer, die aromatiſch-ſtärkenden Kräutergürtel mit Wein oder Branntwein angefeuchtet und anhaltend um den Unterleib getragen, und Klyſtiere aus den Abkochungen bit-

terer Vegetabilien. In hartnäckigen Fällen der Blennorhöe des Maſtdarms empfiehlt man endlich die Klyſtiere aus kaltem Waſſer, die Blaſenpflaſter aufs Kreuz, die Electricität und die Douche aufs Rückgrat.

§. 52.

Die Diät muſs nährend, ſtärkend, aromatiſch ſeyn. Sie iſt, wie die Lebensordnung überhaupt, in jeder Beziehung dieſelbe, welche bereits unter der Hypochondrie (II. Bnd. S. 280, 281.) ausführlicher angegeben worden iſt.

Sechſtes Kapitel.

Die Blennorrhöe der Harnwege. Der Blaſencatarrh.

Catarrhus, Blennorrhoea veſicae vrinariae.

Mich. Troja üb. d. Krankh. der Nieren, d. Harnblaſe u. d übrig. zur Ab- und Ausſonderung d. Harns beſtimmt. Theile; ein Ausz. a. d. Ital. Leipz. 1788. 8. — J. C. Reil üb d. Erk. u. Cur d. Fieb. III. Bnd. §. 242—251.

§. 53.

Die Blennorrhöe der Harnwege nimmt ihren Sitz auf der innern Oberfläche der Harnleiter, noch häufiger auf der innern Haut der Harnblaſe, und iſt eine Krankheit, die wahrſcheinlich weit öfterer vorkommt, als man gewöhnlich zu glauben pflegt. Meiſtens zieht ſie die Aufmerkſamkeit des Arztes und des Kranken erſt dann auf ſich, wenn die abnorme Secretion bedeutend wird, und die Anſammlung des abgeſonderten Schleims mancherley locale, ſchmerzhafte Zufälle in der Harnblaſe erregt. Indeſſen kann man wohl nicht zweifeln, daſs die Schleimhäute der Harnwege eben ſo gut, wie die Schleimmembranen anderer Gebilde, bey bedeutenden Blennorrhöen groſſer und ausgebreiteter Organe in derſelben Art und auf eine ſecundäre Weiſe erkranken. Wie nämlich z. B. die Blennorrhöe der Digeſtionsorgane häufig ſecundär hinzutritt zu dem anhaltenden chroniſchen Lungencatarrh, zur Phthiſis pituitoſa, oder zum Fluor

albus, und hier das Fortschreiten des allgemeinen Status pituitosus bezeichnet, so treffen wir auch in den eben genannten Krankheiten, und ganz besonders im Schleimfieber, als ein beynahe durchaus constantes Symptom einen dicklichen, trüben, schleimigen Urin an, der gewifs in vielen Fällen einer gleichzeitigen und secundären Blennorrhöe der Harnwege sein Daseyn verdankt.

§. 54.

Die Blennorrhöe der Harnwege tritt in manchen Fällen mit Vorboten, in andern ohne dieselben ein, je nachdem der nosologische Zustand, auf welchem sie beruht, Folge eines vorausgegangenen Entzündungszustandes der leidenden Theile ist, oder langsam und allmählig heranschleicht. Im erstern Falle finden wir daher einige Zeit früher, als die Blennorrhöe selbst erscheint, alle Zufälle der Congestion und Entzündung in den harnaussondernden Organen, und die nachfolgende Blennorrhöe selbst ist hier nichts Anderes, als der Ausgang der frühern Inflammation eines mucösen Gebildes, gerade wie ganz auf ähnliche Weise die chronische Blennorrhöe des Trachealsystems Folgekrankheit des Catarrhus inflammatorius ist. Als solche Vorboten erscheinen neben einem mehr oder weniger heftigen Fieber, Schmerz, Brennen, Stiche, Ziehen in der Blasen- und Lendengegend, oder im Perinäum, erhöhte Empfindlichkeit und Hitze in der Regio pubis, allerhand Urinbeschwerden, Strangurie, Dysurie, Ischurie, Zurückgezogenheit der Hoden gegen den Bauchring, und consensuelle Kolikschmerzen, Erbrechen, Tenesmus und Stuhlverstopfung, überhaupt alle Zeichen einer wahren Cystitis.

Wo diese Erscheinungen vorüber sind, oder der Blasencatarrh nicht als Folge der Cystitis sich bildet, tritt nun die Blennorrhöe selbst ein. Sie verräth sich durch den Abgang eines trüben, schleimigen, sogar bisweilen flockigen Urins, der, wenn der Schleim im Urin sich auflöste, bald in grösserer, bald in geringerer

Quantität sich als ein mucöses Sediment auf dem Boden des Glases absetzt. Ist die Secretion bedeutender, der abgesonderte Schleim mehr zähe, viscös, so geht derselbe in gröfsern oder kleinern Klumpen ab, immer aber unter heftigen Schmerzen, Pressen und allen Formen von Blasenkrämpfen, die nach der Ausleerung nachlassen, oder bisweilen auch ganz verschwinden, sich aber wiederum allmählig einstellen, so wie eine neue Schleimansammlung in der Harnblase erfolgt ist.

Der abgehende Schleim selbst ist dabey bald ein völlig normaler, weifs, durchsichtig, bald gelblich, grünlich, bisweilen, namentlich bey Hämorrhoidariis, röthlich oder mit Blutstreifen überzogen. Von Consistenz ist er entweder wäfsrig, dünn, und der schleimige Bodensatz löst sich beym Umschütteln im Urin leicht auf, ohne Flocken zu bilden; oder, wo er mehr zähe ist, schwimmen Flocken und Faden im Urin; oder er bildet endlich klumpige Massen, die auf dem Boden des Glases fest liegen. Einen besondern Geruch besitzt dieser Schleim, wo die Krankheit nicht complizirt ist, an sich nicht. Doch nimmt er bey Hämorrhoidalcomplicationen einen widerlichen, und bey gleichzeitig vorhandenen Blasengeschwüren und Scirrhen, so wie bey cachectischen und scorbutischen Personen, einen höchst ekelhaften, stinkenden Geruch an.

§. 55.

Es gibt einige Krankheiten, die allerdings insofern mit dem Blasencatarrh Aehnlichkeit haben, als bey ihnen ein trüber, oft dicklicher Urin abgeht. Zu ihnen gehören besonders die Wassersucht, der Abgang eines trüben Urins in Fieberkrankheiten, der molkige, trübe Urin der Harnruhr, der Abgang von Harnsäure und jene Art des Dysspermatismus, bey welchem durch organische Fehler die Ejaculation des Samens nach aufsen gehindert ist, derselbe rückwärts nach der Blase dringt, und nachher mit dem Urin abgeht, endlich die sogenannte Chylurie, die Vereiterung der Harnwege, der

Tripper und der weifse Flufs. Allein eine jede vor diesen Krankheiten hat aufser dem trüben Urin noch ihre eigenthümlichen, charakteriſtiſchen Symptome, durch welche ſie ſich hinlänglich vom Blaſencatarrh unterſcheiden, und die Reil[1]) insbeſondere ausführlich angegeben hat. Aufserdem aber ergibt ſich die Diagnoſe der meiſten von ihnen ſehr bald auch aus der Berückſichtigung der vorausgegangenen Krankheitszuſtände, als deren Folgen ſie erſcheinen, ſo wie aus dem Mangel der localen Beſchwerden, welche die Anſammlung des Schleims in der Harnblaſe erregte.

§. 56.

Wie andere Blennorrhöen, ſo iſt auch die der Harnwege bald einfach, bald aber, und weit öfterer zuſammengeſetzt, namentlich mit einem allgemeinen atoniſchen Abdominalzuſtande, mit dem Status pituitoſus, haemorrhoidalis, arthriticus, und der Gegenwart des Steins in der Blaſe, mit Krankheiten, die theils Coeffecte derſelben Anlage ſind, die zum Blaſencatarrh prädisponirt, theils als erregende Urſachen für dieſe Blennorrhöe ſelbſt wirkſam werden. Eben ſo iſt ſie bald eine primäre, bald eine ſecundäre, bald gelind, bald heftig, bald anhaltend, bald intermittirend. Als letztere finden wir ſie beſonders dort, wo ſie mit Hämorrhoiden oder der Blennorrhöe des Maſtdarms in Verbindung tritt, oder auch der Blaſenſtein periodiſch chroniſche Entzündungen der Harnblaſe erregt, für welche der Blaſencatarrh als Ausgang erſcheint. Endlich iſt ſie in der Regel eine langwierige Krankheit, hält Monate und Jahre lang an, doch meiſtens ſo, daſs ſie bey ihrem erſten Eintritt nur kurze Zeit, oft nur einige Tage andauert, aber ſpäterhin auch deſto länger anhält, je öfter ſie wiederkehrt.

§. 57.

Das Weſen dieſer Krankheit beruht auf demſelben

---

1) a. a. O. §. 244.

nosologischen Zustande der letzten absondernden Arterienenden in den Schleimhäuten der Ureteren und der Blase, in welchem überhaupt jede Blennorrhöe, als solche, begründet ist, und von welchem ich bereits oben (§. 5.) ausführlicher gesprochen habe. Ein Zustand der Synocha findet auch hier nicht Statt, obgleich ein solcher der Krankheit häufig vorausgehen kann.

Die Anlage zu dieser Blennorrhöe findet sich insbesondere bey einer laxen, schwammigen, atonischen Körperconstitution, im höhern Alter und im männlichen Geschlecht mehr, als im weiblichen, vor. Gern entsteht auch die Krankheit, wo schwächende Einflüsse anhaltend auf die Harnwege einwirkten, oder organische Fehler derselben, Verhärtungen, Verengerungen, Scirrhen und Steine zugegen sind, die, insofern sie zur Cystitis prädisponiren, auch die Geneigtheit zum Blasencatarrh begünstigen.

Die erregenden Momente aber sind theils solche, welche einen allgemeinen atonischen Zustand überhaupt, besonders aber in den Abdominalorganen herbeyführen, theils solche, welche mehr als topische Schädlichkeiten auf die Harnwege selbst einwirken.

Zu den ersteren gehört Alles, was in den Digestionsorganen den Status pituitosus und atonicus (§. 45.) zu erregen vermochte, der von da aus weiter über die mucösen Organe des Unterleibes sich verbreitend, unter andern Blennorrhöen auch die der Harnwege verursachen kann. Dasselbe gilt vom Status verminosus, vom weissen Flusse, der atonischen Gicht und den Hämorrhoiden, theils wo diese früher Congestionen nach der Blase bilden, späterhin aber die Blasenhäute ausdehnen und erschlaffen, theils wo sie selbst mehr einen paralytischen Charakter annehmen, und Folge eines allgemeinen torpiden Abdominalzustandes sind.

Unter den topischen Schädlichkeiten aber steht die Cystitis oben an. Sie erregt den Blasencatarrh besonders dann, wo sie mehr reizlose, torpide Subjecte er-

griff, wo sie sich nicht regelmäfsig judizirte, gerade nicht sehr lebhafte inflammatorische Erscheinungen bildete, mehr einen schleichenden, als raschen Verlauf machte, und mit partieller Verhärtung endete, wobey andere einzelne Stellen der Blase in demselben Verhältnifs normwidrig ausgedehnt, erschlafft, und hierdurch in den Zustand der Blennorrhöe versetzt werden. — Sodann rechne ich hierher alle fremdartigen Reize, die die Blase treffen, und eigentlich wiederum ursprünglich die Cystitis, und erst durch diese die Blennorrhöe erregen; unvollkommene Entleerung der Blase bey organischen Fehlern und Hindernissen, in der Harnblase zurückgebliebenen scharfen Urin, ganz besonders aber die Harnsteine. Zwar ist es nach Murray's Beobachtungen [1]) nicht zu leugnen, dafs der viscöse Abgang durch den Harn bey Steinkranken nicht jederzeit Schleim, sondern auch oft Harnsäure sey, und oft mögen wohl auch beyde, Harnsäure und Blasenschleim, gemeinschaftlich abgehen; allein eben so gewifs ist es, dafs der Blasenstein in einem ausgezeichneten Grade die in Anfrage stehende Blennorrhöe dadurch insbesondere herbeyzuführen vermöge, dafs er eine sogenannte Cystitis chronica, occulta, und durch diese den Blasencatarrh bedingt, was in einem gewissen Anbetrachte vielleicht auch von der Harnsäure selbst gelten dürfte. — Aufserdem gehören hieher alle Anfangs die Harnwege und Genitalien stimulirenden, in ihren Folgen aber schwächenden Potenzen, der Mifsbrauch der Diureticorum, der spirituösen Getränke, der Gose und der Weifsbiere, die Onanie und das Uebermafs des Beyschlafs; — endlich auch allerhand organische Fehler der Harnblase, Scirrhen und Geschwüre, die abermals eine chronische Cystitis unterhalten.

§. 58.

Gefährlich an sich ist der Blasencatarrh nicht. Mehr

1) Comment. de Arbuto uva vrsi. Götting. 1774, p. 47.

ſind es die Krankheiten, denen er häufig ſein Entſtehen verdankt. Oft wird derſelbe geheilt, wo er als eine rein dynamiſche Krankheit erſcheint, der Kranke die ſchädlichen Einflüſſe ſorgfältig meidet, und eine paſſende Diät führt. Anders verhält er ſich, wo er Folge organiſcher Fehler, oder der Steinkrankheit iſt. Vieles beſtimmt auch hier die Dauer der Krankheit, das Alter des Patienten, die Quantität des Abgangs (§. 9.), ſo wie die Beſchaffenheit des letztern, ob nämlich ein reiner Schleim abgeht, oder mit ihm noch anderweitige Stoffe, Blut, Eiter, Jauche, Harnſäure, die uns die Gegenwart anderer wichtiger Krankheiten und Complicationen verrathen.

§. 59.

Da der Blaſencatarrh höchſt ſelten eine idiopathiſche Krankheit iſt, ſo muſs es auch die erſte Indication ſeyn, diejenigen Krankheitszuſtände zu entfernen, in deren Folge er ſich ausbildet. In dieſer Beziehung verweiſe ich auf das, was bereits früher rückſichtlich der Behandlung des Status pituitoſus (§. 48 u. 49.), der Arthritis atonica (II. Bnd. §. 251.), der Blaſenhämorrhoiden (I. Bnd. §. 96. 118. 6. 119. f. β.), der Harnſäure und des Blaſenſteins (I. Bnd. S. 193. aa. u. §. 95.), und ſcirrhöſer Verhärtungen überhaupt (I. Bnd. S. 189. 190.) vorgekommen iſt, und rückſichtlich des Status verminoſus, des Fluor albus und der Phthiſis veſicalis auf das noch an andern Stellen Vorzutragende. Sind es dagegen diätetiſche Fehler, welche den Blaſencatarrh erregten, Ausſchweifungen im Genuſs ſpirituöſer Getränke, des Beyſchlafs u. ſ. w., ſo meidet der Kranke dieſelben, und hält ſtreng diejenige Lebensordnung, die ich noch unten angeben werde.

§. 60.

Die nähere Behandlung des Blaſencatarrhs aber ſelbſt, wo derſelbe entweder gleich vom Anfange als reiner erſcheint, oder nach bereits gehobenen Complicationen als einfacher zurückbleibt, kommt im Allge-

meinen mit der Cur der Blennorrhöen überhaupt überein. Nicht ein antiphlogistisches Verfahren ist es, welches hier Platz ergreift. Ein solches kann nur dann eintreten, und die Anwendung der Aderlafs, der Blutigel, der Insessus, der Fomentationen, der warmen Breynmschläge, des Nitrums, der Emulsionen u. s. w. nur dann nothwendig werden, wenn bey gleichzeitiger Gegenwart des Blasensteins, die Zufälle der Cystitis periodisch intercurriren. Allein dann ist die Krankheit Blasenentzündung, aber keine Blennorrhöe.

Die tonischen und in manchen Fällen zugleich die reizenden Mittel, sind es demnach, die hier in Anwendung kommen. Allein wie wir bey dem Status pituitosus der Digestionsorgane unter den Tonicis besonders die bittern Extracte auszuwählen hatten, so gibt es auch hier einige Mittel, die sich als kräftige vorzugsweise bewähren. Dahin gehören besonders die Hb. Millefolii im Aufgufs oder im Extract, der Eichelkaffee, die Hb. Hederae terrestris in Form des Succ. rec. express., des Aufgusses, oder als Pulver zu ʒß pro dosi, und die Hb. Veronicae im Infusum. Wichtiger jedoch, als diese, sind, anhaltend gebraucht, das Lign. Campechiens. (zu ʒβ im Extract, oder im Decoct zu ʒjj. bis ʒjjj. täglich verbraucht), die Alaunmolken, das Decoct. Chinae, die Tinct. Chinae und Tinct. Catechu, so wie die Folia uvae vrsi, die sich hier den Namen eines Specificums erworben haben[1]). Man gibt sie zu ʒβ. bis zu ʒj. im Pulver, oder im Decoct (ʒj. Fol. uv. vrsi mit ℥xjj. Wasser bis ℥vjjj. eingekocht), alle zwey Stunden zu einer halben oder ganzen Tasse. Auch die Fructus und die Rad. Arbut. uv. vrsi sind von Manchen hier empfohlen, erstere zu ʒβ. bis ʒβ in Pulverform, letztere im Decoct. zu ʒij—ʒß. — Endlich gehören hieher das Eisen und besonders die eisenhaltigen Mineralwässer, die theils wäh-

1) Murray a. a. O.

rend der Krankheit ſelbſt, theils und vorzüglich auch in der Periode der Reconvalescenz und der Nachkur ſich eignen.

Häufig wird auch das Kalkwaſſer empfohlen, und wirklich verdient daſſelbe oft im Blaſencatarrh angewendet zu werden. Doch ſcheint auch hier ſeine Wirkung offenbar mehr eine chemiſche, als toniſche zu ſeyn (I. Bnd. S. 192.). Es zeichnet ſich nämlich beſonders dann aus, wo der abgehende Schleim ſehr zähe und viscös oder mit Harnſäure gemiſcht iſt, ferner wo Steine oder Blaſengeſchwüre vorhanden ſind. Wir geben es täglich drey bis viermal zu zwey bis vier Unzen, beſonders in den letztgenannten Fällen mit Milch oder ſüſsen Molken vermiſcht, aufserdem ſchicklich mit den Abkochungen der oben genannten Vegetabilien, namentlich mit dem Decoct. Chinae oder Folior. uvae vrſi, oder dem Extr. Myrrh. verſetzt.

§. 61.

Wie bey andern Blennorrhöen, ſo können wir auch bisweilen beym Blaſencatarrh, wenn die Conſtitution des Kranken ſehr reizlos und torpid, der Abgang ſehr copiös und die Krankheit inveterirt iſt, neben dem Gebrauch der Tonicorum, diejenigen reizenden Mittel nicht entbehren, die als ſolche ſich beſonders fürs Harnſyſtem wirkſam erweiſen. Schon das Infuſ. Hb. Millefol., den Eichelkaffee, die Tinct. Chinae und Catechu rechne ich zum Theil hieher; noch mehr aber den Zimmt, als Tinct. Cinnam., die ätheriſchen Oele und die natürlichen Balſame in Form der Emulſion oder Pillen. Auch die Tinct. Cantharid. in kleinen Gaben, das Infuſ. Rad. Seneg. und Bacc. Juniper., ſo wie die Squille finden ihren Platz. Doch mufs man mit dieſen Reizmitteln vorſichtig verfahren, den Zuſtand des Kranken genau unterſuchen, und wegen des Blaſenſteins ſicher ſeyn, um auf keinen Fall durch ihre Anwendung Blaſenkrämpfe oder ſelbſt eine Cyſtitis einzuleiten und zu befördern.

§. 62.

In Hinsicht der äufsern Mittel verweise ich auf die unter der Blennorrhöe der Digestionsorgane (§. 51.) namhaft gemachten. Aufser den dort genannten empfehlen sich noch die topischen, aromatischen Räucherungen aus Bernstein, Mastix, Wacholderbeeren u. s. w., so wie die kalten Injectionen in die Blase aus einem Decoct. Chinae, Cort. Salic., Hippocast., mit Kalkwasser oder Myrrhe versetzt.

§. 63.

Oft begleiten den Blasencatarrh noch allerhand Zufälle, die einer besondern Abhülfe bedürfen. Dahin gehören namentlich Schmerzen in der Blasengegend, alle Formen der Blasenkrämpfe und anomaler Urinausleerung und die Ansammlung eines zähen Schleims in der Harnblase. Gegen diese Beschwerden verfahren wir ganz auf dieselbe Weise, welche unter ähnlichen Verhältnissen bey der Hämaturie (I. Bnd. §. 97.) Statt fand.

§. 64.

Die Diät ist zwar im Allgemeinen die für die Blennorrhöen überhaupt (§. 10.) angegebene; allein wo die Krankheit mit dem Blasenstein verbunden ist, fallen alle reizende, Congestionen nach den Harnorganen erregende, und demnach besonders die scharfstoffigen vegetabilischen Nahrungsmittel, die Kresse, die Zwiebeln, der Knoblauch, der Sellerie, der Spargel, der Rettig u. s. w. weg, und mehr die milden, blanden, schleimigen Speisen und Getränke treten an die Stelle der ersiern.

Die Reconvalescenz endlich heischt noch längere Zeit hindurch die oben (§. 60.) genannten Tonica, und eine kräftige, stärkende Diät.

Siebentes Kapitel.

Blennorrhöe der männlichen Harnröhre.

Der Tripper. Medorrhoea virilis. Gonorrhoea. Urethralgia *).

J. C. Tode erleichterte Kenntn. u. Heil. des Trippers. Kopenh. 3te Ausg. 1790. 2. Th. 8. — J. André Abh. üb. d. ven. Tripper u. d. vener. Krankh. überh.; a. d. Engl. Leipz. 1781. 8. — S. F. Simmons Bemerk. üb. d. Cur des Tripp.; a. d. Engl. Schweinf. 1787. 8. — K. H. Wilkinſon's neue Methode, d. Tripper zu heilen; a. d. Engl. v. G. W. Töpelmann. Leipz. 1803. 8. — Th. Whately's prakt. Bemerk. üb. d. Cur d. ven. Tripp.; a. d. Engl. v. G. W. Töpelmann. Lpz. 1806. 8. — Fr. X. Swediauer's vollſt. Abh. über d. Zufälle, d. Wirk., d. Nat. u. Behandl. d. ſyphil. Krankh.; a. d. Franz. v. F. W. v. Hoven. Ludwigsb. 1799. 8. 2. Th. — J. F. Fritze Handb. üb. d. ven. Krankh. Berl. 1797. 8. — A. F. Hecker's deutl. Anweiſ., d. verſch. Arten d. Tripp. genau zu erkennen u. richtig zu behandeln. Erf. 1802. 8. — F. A. Walch ausführl. Darſtellung des Urſpr., d. Erkenntn., Heil., u. Vorbauung der vener. Krankh. Jena 1811. 8.

§. 65.

Häufig pflegt man bey dem Ausdruck Tripper, Medorrhoea virilis, nur jenen Schleimausfluſs aus der männlichen Harnröhre im Sinne zu haben, welcher die Folge des während des Beyſchlafs applicirten Tripperſtoffs iſt. Allein inſofern dieſer Ausdruck überhaupt einen Abfluſs aus den männlichen Genitalien bezeichnet, gehören dieſem Abſchnitt auch diejenigen Fälle an, wo die genannte Blennorrhöe nicht in Folge der Anſteckung, ſondern als ſymptomatiſche Erſcheinung zu andern Krankheiten, durch welche die Dispoſition zu Schleimflüſſen

*) Beyde letztgenannten Benennungen ſind eigentlich für dieſe Krankheit unſchicklich gewählt; denn weder iſt der Abgang im Tripper Samen, noch iſt der Schmerz in der Harnröhre dem Tripper allein, ſondern auch manchen andern Krankheiten eigen, und umgekehrt, gibt es wieder Tripper, namentlich den Nachtripper, bey denen der Schmerz der Harnröhre durchaus mangelt.

überhaupt gegeben ist, zu Hämorrhoiden (I. Bd. §. 107. 1.) zur Gicht, den Scropheln u. s. w. hinzutritt, und alsdann den Namen des hämorrhoidalischen, gichtischen, scrophulösen Trippers trägt. Beyde sind, als Blennorrhöen betrachtet, in ihrem Wesen gleich; nur durch eine zufällige Differenz, durch ihr Causalverhältniss, unterscheiden sie sich von einander.

§. 66.

Gewöhnlich wird der Tripper, jedoch mit Unrecht, den syphilitischen Krankheiten zugerechnet. Mehrere Aerzte, wie André, Swediauer[1]) u. a. haben es versucht, die Identität des Ansteckungsstoffes beyder Krankheiten, des Tripperschleims und des Schankereiters nachzuweisen, und nach einigen angestellten Versuchen behauptet, dass auch bisweilen das Trippergift den Schanker, und umgekehrt das Gift des letztern den Tripper erzenge. Andere sind dieser Meinung mehr oder weniger beygetreten. So hält z. B. Fritze[2]) beyde Gifte zwar nicht generisch, aber doch, wie er sich ausdrückt, in Specie für verschieden. Er meint, das venerische Gift könne durch die Assimilationskräfte der Organe, denen es nach und nach unterworfen war, von seiner Eigenthümlichkeit so viel verlieren, dass dasselbe nicht mehr den Schanker, wohl aber noch den Tripper zu erregen vermögend sey. Walch[3]) bringt dabey besonders den niedern oder höhern Grad der Empfänglichkeit des Körpers gegen das Gift zu verschiedenen Zeitperioden in Anschlag. — Dagegen haben Duncan[4]), Tode[5]), P. Frank[6]), Horn[7]) u. a. diese Meinung mit triftigen Gründen bestritten und widerlegt. Wirklich muss man beyde Krankheiten schon deshalb als zwey

1) a. d. a. O. 2) a. a. O S. 49 u. 50. 3) a. a. O. S. 264. 4) Abh. v. d. Wirk. u. d. Nutzen d. Queckslb. in vener. Kr.; a. d. Engl. Frkf. 1773. 8. 5) a. a. O. 6) Epitom. de curand. hom. morb. Tom. V. §. 521 u. 533. p. 152 et 188. 7) Handb. d. medicin. Chirurgie. 2r Bd. Berl. 1805. §. 310.

ſehr verſchiedene anſehen, wenn man erwägt, daſs der Tripper ſeine Heilung einzig ſolchen Mitteln verdankt, die wir auch andern gewöhnlichen Blennorrhöen in ihren verſchiedenen Stadien mit Vortheil entgegen ſetzen, dagegen die Syphilis dieſen Mitteln nicht weicht, das Queckſilber durchaus erfordert, das letztere aber wiederum gegen den Tripper Nichts vermag. Auf die von André, Swediauer, Harriſon und Hunter angeſtellten Verſuche kann man ſich übrigens um ſo weniger berufen, da dieſen die Erfahrungen Duncan's, Tode's, P. Frank's u. a. entgegen ſtehen, und, wenn man irgend bisweilen die Syphilis nach Trippern entſtehen ſah, doch billig die Frage aufgeworfen werden kann, ob in dieſen Fällen das anſteckende Subject nicht gleichzeitig an veneriſchen Geſchwüren und am Tripper litt, und auf dieſe Weiſe auch die Anſteckung mit beyden Krankheitsſtoffen möglich war.

§. 67.

Bey der Abhandlung des Trippers aber ſelbſt glaube ich denſelben Weg einſchlagen zu müſſen, welchem ich ſchon oben beym Catarrhus narium und tracheae folgte. Selten nämlich erſcheint die Krankheit ſymptomatiſch, ſchleicht allmählig heran und ſtellt ſich unvermerkt als Blennorrhöe ein; weit häufiger entſpringt ſie durch Anſteckung und bildet zuerſt eine topiſche Entzündung, die erſt ſpäterhin in eine Blennorrhöe übergeht. Ich verfolge deshalb den Tripper in diagnoſtiſcher und therapeutiſcher Hinſicht von ſeinem erſten, entzündlichen Urſprunge an bis dahin, wo er ſich als chroniſcher, habitueller Schleimfluſs der Urethra, als ſogenannter Nachtripper, darſtellt.

Hiernach bildet derſelbe folgende Stadien:

I) Das erſte Stadium. Stadium invaſionis. Die Zeit, welche zwiſchen der Anſteckung und dem Eintritt dieſer erſten Krankheitsperiode inne liegt, iſt unbeſtimmt und nicht immer gleich. Gewöhnlich zeigen ſich die erſten Spuren deſſelben zwiſchen dem dritten

ind achten Tage, ſeltener ſogleich nach dem Beyſchlaf, ind ebenfalls ſelten über den vierzehnten oder ein und wanzigſten Tag hinaus. Es beginnt als eine mäſsige irtliche Entzündung der Urethra, mit einer nicht unangenehmen, kitzelnden, juckenden Empfindung an der Eichel, der Oeffnung und dem vordern Theile der Harnröhre, welche ſich bisweilen bis ins Perinaeum, in die Leiſtengegend und zu den Hoden herab erſtreckt. Die Neigung zum Beyſchlaf wird hierdurch verſtärkt; es erfolgen Erectionen und Pollutionen, und der Trieb zum Urinlaſſen ſtellt ſich öfterer ein. Nach einigen Tagen wird jenes Gefühl mehr läſtig und ſchmerzhaft; der Patient klagt über Wärme, Hitze, flüchtige Stiche, beym Urinlaſſen über ein gelindes Brennen in der Harnröhre, und häufig erſcheint der Rand ihrer Mündung gerötheter und etwas aufgeworfen. Nach einigen Tagen ſteigen dieſe Empfindungen. Der Schmerz nimmt beſonders die Gegend der Foſſa navicularis ein, und wird bey dem Abgang des Urins jedesmal heftiger erregt. Auch die Erectionen und Pollutionen werden nun ſchmerzhaft, und ſchon am dritten oder vierten Tage treten aus der Oeffnung der Harnröhre einige Tropfen einer ſerös-ſchleimigen Feuchtigkeit hervor. — Jetzt beginnt

II) das zweyte Stadium, das Stad. inflammatorium, in welchem die Entzündung ihre Acme erreicht. Mannigfaltig und verſchieden ſind hier die Erſcheinungen, je nachdem der Grad der Entzündung ein niederer oder höherer iſt.

In den niedern Graden der Krankheit bleibt es bey den genannten Beſchwerden; das Brennen und die Schmerzen werden nicht heftiger; ſie beſchränken ſich nur auf den vordern Theil der Harnröhre, der Ausfluſs wird nicht ſtärker, bleibt tröpfelnd, und hier endigt ſich bisweilen die Krankheit binnen einigen Tagen, bey einem gehörigen Verhalten, ohne Hülfe der Kunſt.

Iſt der Grad der Entzündung ſtärker, ſo geht die früher kitzelnde Empfindung in wahren Schmerz und

Brennen über. Der Schmerz verbreitet sich weiter über die Harnröhre; er steigt bey den öftern, am häufigsten während der Nacht eintretenden Erectionen des Gliedes, und ist besonders beym Urinlassen stechend und sehr empfindlich, am empfindlichsten, wenn die ersten Tropfen des Urins den Durchgang beginnen, oder der Kranke die letzten Tropfen herauspresst. Das Glied erscheint heifs und roth, die Oeffnung der Harnröhre entzündet und angeschwollen, die Vorhaut und die Eichel werden empfindlich. Gegen Abend stellen sich Fieberbewegungen ein. Der Ausfluss wird mehr schleimig, macht in der Wäsche gelb-grünliche Flecken, ist in der Regel gegen Morgen am stärksten, und wenn häufige und sehr schmerzhafte Erectionen vorausgingen, bisweilen mit einigen Blutstreifen gezeichnet. Je stärker der Grad der Entzündung ist, desto dünner, saniöser, stärkender und schärfer ist der Ausfluss, desto mehr reizt er die kranken Theile; dagegen wird er in demselben Verhältnisse, wie die Entzündung weiterhin abnimmt, dicker, milder, eiterartig.

In dem höchsten Grade der Krankheit ist der Schmerz äufserst heftig, unerträglich. Er setzt sich bis ins Perinäum nnd in den Unterleib fort. Die Erectionen kommen auch am Tage, dauern fast unausgesetzt an, und sind zugleich höchst schmerzhaft. Das Glied ist sehr heifs, der Kanal der Harnröhre angeschwollen und verengt, der Urin geht nur in Absätzen und in einem dünnen Strahle ab; der Kranke ist genöthigt, mit ausgespreitzten Beinen zu stehen und zu gehen. Hiermit ist denn auch jederzeit ein merkliches Fieber verbunden, welches sich als Continua remittens artet, und am Abend und während der Nacht seine Exacerbationen bildet.

Erreicht die Krankheit diesen Grad, so vermittelt die heftige Entzündung bisweilen noch allerhand in ihren Folgen oft sehr gefährliche Zufälle. Dahin gehört die völlige Cessation der Absonderung und des Ausflusses,

der ſogenannte trockne Tripper, die Gon. ſicca, die von den lebhafteſten Schmerzen in der Harnröhre begleitet iſt; ferner das Fortſchreiten der Entzündung bis zum Blaſenhalſe und der Blaſe ſelbſt. In dieſem Falle ſtellen ſich heftige Schmerzen und Geſchwulſt in der Blaſengegend, Spannen und Preſſen im Mittelfleiſche, Ekel, Erbrechen, groſse innere Angſt und Unruhe, und die Zufälle ſehr erſchwerter, oder völlig gehemmter Urinausleerung, die Strangurie, Dyſurie und Iſchurie ein. Abſceſſe, Fiſteln und brandige Zerſtörung der Blaſe können davon die Folge ſeyn. Eine andere Erſcheinung iſt hier die ſogenannte Chorda (G. chordata); die Krümmung des Gliedes, bey welcher weit häufiger in Folge einer ſehr heftigen Entzündung, als in Folge eines Krampfs, die Richtung des Gliedes meiſtens nach unten, höchſt ſelten nach oben, gezogen und fixirt wird; oder es entſteht die Phimoſis, die Vorhaut entzündet ſich, ſchwillt an, ihre Oeffnung wird verengt; oder die Paraphimoſis, wobey die beſonders auf ihrer innern Fläche entzündete Vorhaut ſich hinter die Eichel zurückzieht, über die letztere nicht wieder hervorgezogen werden kann, ſie einſchnürt und durch Stagnation und Unterbrechung der Circulation den Brand der Eichel herbeyzuführen im Stande iſt. In andern Fällen entzünden ſich die Lymphdrüſen längs des Gliedes, ſie ſchwellen an und ſchmerzen, oder es bilden ſich Anſchwellungen der Leiſtendrüſen, Bubonen, die conſenſuell und ſymptomatiſch ſind, und ſich von den veneriſchen Bubonen in ihren Erſcheinungen durch Nichts, als einzig durch die Abweſenheit des primären Schankers unterſcheiden. Sie erſcheinen unter Spannung in der Inguinalgegend, die kranke Stelle wird ſchmerzhaft, ſchwillt auf, röthet und entzündet ſich. Oft treten mehrere Drüſen in die Höhe, unter denen eine durch ihre Gröſse ſich immer vor den andern auszeichnet, und den Umfang eines Hühnereyes und drüber erreichen kann. Der Ausbruch und die Entzündung

eines solchen Bubo sind immer mit mehr oder weniger Fieber verbunden, welches auch hier den Typus einer Remittens hält. Endlich zertheilt sich der Bubo, oder er bildet den Ausgang in Verhärtung, seltner hier in Eiterung oder Brand. — Eine ähnliche Erscheinung, die besonders dann eintritt, wenn die Entzündung einen so hohen Grad erreicht, dass der Tripper zu einem trocknen wird, seltener bey noch fortdauerndem Ausflusse, ist die Epididymitis, die Entzündung und Geschwulst des Nebenhoden, die auch den unpassenden Namen der Hernia humoralis, oder der Gonorrhoea in scrotum delapsa erhalten hat. Es bildet sich nämlich unter Schmerzen im Scrotum, die von da aus die Richtung nach dem Unterleibe, den Lenden und dem Rücken nehmen, eine pulpöse Geschwulst, die zuerst am untern Theile des Nebenhoden beginnt, dann aber den ganzen Nebenhoden befällt, von unten auf nach dem Ductus deferens zu sich fortsetzt, auf diese Weise eine birnförmige Gestalt annimmt, und bisweilen die Grösse einer Faust erreichen kann. Dabey nehmen die Schmerzen zu, der Kranke fühlt eine ziehende Last, ein Gewicht im Scrotum, die Spannung und Reizung der Samennerven verursacht Ekel, Aufstossen, Erbrechen, Leibschneiden, Durchfälle; der Kranke kann nicht stehen, noch gehen, er muss liegen, und wird in seinen Beschwerden nur durch äussere Unterstützung der Geschwulst erleichtert. Bisweilen entzündet sich die Tunica vaginalis oder selbst das Scrotum zugleich, oder der Ductus spermaticus schwillt an, die Venae spermaticae erhalten varicöse Ausdehnungen, die Samengefässe klemmen sich im Bauchringe ein und verursachen dann die heftigsten Schmerzen. Meistens zertheilt sich diese Geschwulst wieder, nur selten endet sie mit Eiterung, noch seltener, und nur dann, wenn dabey jene Strangulation der Samengefässe Statt fand, mit Brand, öfterer mit Verhärtung, doch bisweilen auch mit seröser Exsudation, wo alsdann der Hydrops tunicae vaginalis acutus oder die Hydrocele ihre Folgen sind.

Selten, doch bisweilen, geht die Geschwulst von dem einen Hoden zu dem andern über, und oft verschwindet sie völlig, so wie der Tripperausfluss aus der Harnröhre wiederum aufs Neue, oder reichlicher als vorher, erfolgt. — Endlich gehört hieher eine eigenthümliche Form der Augenentzündung, die sogenannte Ophthalmitis gonorrhoica [1]), deren Entstehungsweise freilich bis jetzt noch im Dunkeln liegt Sie entsteht vorzüglich nach plötzlicher Hemmung des Tripperausflusses aus der Harnröhre, in Folge localer, reizender, adstringicender Mittel, oder in Folge von Erkältungen, seltner nach unmittelbarer Anbringung des Tripperstoffs ans Auge. Sie nimmt ihren Sitz in den äufsern Theilen und Häuten des Auges, und wird insbesondere durch die Schnelligkeit ihres Verlaufs und durch die unglücklichen Ausgänge, die sie leicht, zu einer der gefahrvollsten Augenentzündungen. Sie beginnt mit Jucken und Brennen der Augenlieder. Die letztern schwellen äufserst schnell und so bedeutend an, dass das Auge völlig geschlossen wird. Sehr bald zeigt sich in ihnen die Absonderung eines grünen, tripperartigen Schleims. Die Entzündung verbreitet sich über die Häute des Augapfels. Der Schmerz ist sehr heftig und geht nach innen. Die Conjunctiva schwillt auf, bildet eine Wulst um die Cornea herum, so dass sie selbst zwischen den Augenliedern hervortritt und von ihnen sogar eingeklemmt wird. Dabey vermehrt sich die schleimige Absonderung immer mehr. Schon nach drey bis fünf Tagen bildet sie in ihrem Fortschreiten die unglücklichsten Ausgänge. Es erfolgt Lymphergufs, noch häufiger Eiterbildung, die Cornea trübt sich, lockert sich auf, wird angefressen, zerstört, und der Prolapsus Iridis, der Ausfluss des Humor aqueus und unheilbare Blindheit folgen ihr nach.

---

1) J. C Beer Lehre der Augenkr. Erst. Th. Wien 1792. 8. S. 293. 294.

III) Nachdem das Stadium inflammatorium 5, 8, bis 14 Tage angedauert hat, tritt das Stadium relaxationis ein. Alle die genannten Zufälle der Entzündung nehmen ab, aber die Abfonderung eines dicklichen, weifsgelben, grünlichen Schleims, der bald in gröfserer, bald in geringerer Quantität abgeht, und gegen das Ende der Krankheit fich oft in Fäden ziehen läfst, bleibt noch acht bis vierzehn Tage zurück. Auch hier erfcheint in der Regel der Ausflufs in den Morgenftunden reichlicher, und indem fich zuletzt in der Nacht nur noch einzelne Tropfen an die Oeffnung der Harnröhre anfetzen, verfchwindet endlich der Ausflufs ganz, und die Krankheit ift mit diefem Stadium völlig gefchloffen. — Doch oft erfcheint noch

IV) ein viertes Stadium, der fogenannte Nachtripper, die Gonorrhoea fecundaria; eine reine, chronifche Blennorrhöe, die der acuten Tripperentzündung nachfolgt. Hier haben bereits alle Symptome der frühern Entzündung aufgehört, nur bey reizbaren Subjecten oder nach Diätfehlern verurfacht das Urinlaffen ein gelindes Brennen; aber der Ausflufs eines mehr oder weniger dicklichen, weifsen, hellen, eyweifsartigen Schleims, in fehr verfchiedener Quantität abgehend, ift hier zurück, und kann auf diefe Weife Monate und Jahre lang andauern. In den meiften Fällen ift diefer Ausflufs mild, nicht fcharf, und dabey ohne Geruch, aber bisweilen fo klebrig, dafs er die Oeffnung der Harnröhre verfchliefst, oder, doch feltener, fo copiös, dafs er in Form von Fafern oder Flocken im Urin herumfchwimmt. Je öfterer übrigens der Kranke fchon früher an dem acuten Tripper litt, und je länger bereits die G. fecundaria andauerte, um defto hartnäckiger ift auch durchgehends die Krankheit felbft.

§. 68.

So leicht demnach die Diagnofe des Trippers im Allgemeinen ift, fo ift doch zuweilen, befonders wo der unreine Beyfchlaf abgeleugnet wird, die Beftimmung

ſchwierig, ob er durch Anſteckung, oder durch andere Krankheiten, Gicht, Hämorrhoiden oder Scropheln, erzeugt ſey. Hier entſcheidet alsdann theils die Gegenwart der letztgenannten Krankheiten, theils das Verhalten des Trippers ſelbſt, inſofern dieſer, wo er durch Anſteckung entſteht, den oben beſchriebenen acuten, entzündlichen Verlauf hält, dagegen, wo er ſymptomatiſch iſt, nur langſam heranſchleicht, und als eine reine, chroniſche Blennorrhöe der Harnröhre verläuft.

§. 69.

Die Alten ſuchten den Sitz des Trippers, wie auch ſchon der Name, mit welchem ſie ihn belegten, andeutet, in den Samenbläschen, und hielten das Abgehende für einen verdorbenen Samen. Andere ſahen die Glandula proſtata oder die Cowperſchen Drüſen als den Sitz der Krankheit an. Wenn man indeſſen erwägt, daſs bey einem reinen Tripper kein locales Leiden der Hoden oder der Samenbläschen ſichtbar iſt, daſs ferner bey den nächtlichen Pollutionen der Tripperkrankheiten geſunder Samen abgeht, daſs der Ausfluſs nicht ein periodiſcher, ſondern ein anhaltender iſt, daſs die Cowperſchen Drüſen endlich zu weit von der Stelle der Anſteckung entfernt ſind, ſo müſſen wir wohl den urſprünglichen Sitz der Krankheit an jener Stelle der Harnröhre ſuchen, die als die vorzüglich und am meiſten affizirte erſcheint, in der Foſſa navicularis, in deren Gegend gerade die meiſten Schleimdrüſen der Urethra gelegen ſind, und auch die Zufälle der Krankheit ſelbſt am lebhafteſten hervortreten. Nur wo die Entzündung ſich weiter nach hinten über die Harnröhre verbreitet, vermag ſie, was jedoch ein ſeltener Fall iſt, die Cowperſchen Drüſen eben ſo wie den Blaſenhals und die Blaſe ſelbſt zu ergreifen. — Von einem Geſchwüre der Harnröhre endlich kann man um ſo weniger den Ausfluſs ableiten, da die Quantität deſſelben weder mit dem Umfang eines ſolchen Geſchwürs im Verhältniſſe ſteht, noch

die Exiſtenz deſſelben irgend einmal durch Leichenöffnungen erwieſen iſt.

Die meiſte Aehnlichkeit mit einem Geſchwüre beſitzt jedoch noch die Gonorrhoea ſecundaria, wenn bey ihr der Ausfluſs mäſsig, dick und gelblich iſt. Allein nur dort ſind wir auf das Daſeyn eines Geſchwürs, welches wiederum entweder rein, oder veneriſch ſeyn kann, zu ſchlieſsen berechtigt, wo der vorausgegangene Entzündungszuſtand einen ſehr hohen Grad erreichte, der frühere Abgang blutig war, der gegenwärtige mehr purulent und jauchig, als ſchleimig iſt, wo der Kranke zugleich auf einer beſtimmten Stelle der Harnröhre über einen beſchränkten Schmerz klagt, der ſich während dem Urinlaſſen, den Erectionen, der Ergieſsung des Samens, oder beym Einbringen der Sonde einſtellt, oder wo durch ungeſchickt angeſtellte Injectionen die Harnröhre früher verletzt ward.

§. 70.

Bey einer ſchicklichen Behandlung wird meiſtens der Tripper glücklich gehoben; doch, wo die Entzündung heftig iſt, wo ſie einen ſynochalen Charakter trägt, und ihr die gehörigen Grenzen nicht geſetzt werden, wird ſie zur Gonorrhoea ſicca, und erregt alsdann die oben (§. 68. II.) genannten ſecundären Zufälle und Uebertragungen, Entzündungszuſtände des Blaſenhalſes und der Blaſe, die Chorda, die Phimoſis, Augenentzündungen, Anſchwellungen der Hoden u. ſ. w. mit allen den mannigfaltigen Ausgängen, die dieſen Krankheiten zukommen, und durch welche ſie wiederum für viele chroniſche Krankheitsformen veranlaſſende, entfernte Urſache werden kann. Sehr häufig geht ſie endlich in den Nachtripper über, namentlich, wo das antiphlogiſtiſche Heilverfahren im Uebermaſs oder bis in die ſpätern Perioden der Krankheit hinein fortgeſetzt wurde, oder der Kranke ſchon öfters am Tripper gelitten, und hierdurch die Geneigtheit zu einer chroniſchen Blennorrhöe der Harnröhre acquirirt hatte.

§. 71.

Die Gonorrhöe iſt entweder eine G. acuta, oder eine G. chronica, habitualis (§. 68. IV.), die auch bey Manchen den Namen der G. activa und paſſiva oder atonica tragen; eine G. ſimplex oder eine complicata, letztere mit allerhand Krankheiten, mit Gicht, Hämorrhoiden, Scropheln, ſyphilitiſcher Anſteckung, Schankern, Bubonen u. ſ. w. gepaart (G. arthritica, haemorrhoidalis, ſcrophuloſa u. ſ. w.); eine G. ſicca oder fluida, endlich eine G. vera, interna, urethralis, oder eine G. ſpuria, externa, der ſogenannte Eicheltripper. Unter dieſem letztern Ausdruck verſteht man nämlich eine copiöſe Schleimabſonderung derjenigen Drüſen, welche ſich unter der Vorhaut am Rande der Eichelkrone vorfinden. Der Ausfluſs kommt hier nicht aus der Urethra ſelbſt, es fehlt der Schmerz und das Brennen beym Uriniaſſen, dagegen erſcheint die Eichel juckend, glänzend, wie mit Aphthen oder einer Schleimhaut überzogen, in manchen Fällen ſogar wund und geröthet.

§. 72.

In Hinſicht der Aetiologie verhält es ſich mit dem Tripper ziemlich wie früher mit dem Catarrh. Das Weſen der Krankheit iſt auch hier in den verſchiedenen Perioden derſelben verſchieden; in den erſten Zeiträumen, namentlich beym Tripper von Anſteckung, iſt es offenbar entzündlicher Art; dann tritt die Periode der Criſe ein, die endlich in Folge einer im Uebermaſs herabgeſetzten Energie der leidenden Organe, in eine wahre chroniſche Blennorrhöe, in den Nachtripper, übergeht. Aber der Character, ſo wie die Form der Entzündung, geſtalten ſich auch hier, wie bey andern Inflammationen, nicht immer gleich. Es gibt einen Tripper, bey welchem die Entzündung offenbar einen venöſen, lymphatiſchen Character an ſich trägt, bey welchem die inflammatoriſchen Zufälle ſich nur über einzelne Stellen der Harnröhre verbreiten, der Schmerz und das

Brennen bey dem Urinlaſſen gelind' ſind, und der Ausfluſs ſehr bald erfolgt; eine andere Form iſt die arterielle, ſynochale, die wir beſonders bey jungen, ſtarken, plethoriſchen Subjecten und bey Vernachläſſigung einer antiphlogiſtiſchen Behandlung antreffen, und ſich durch diejenigen Zufälle verräth, die bereits oben (§. 67. II.) als die Symptome des höchſten Grades der Tripperentzündung aufgeführt worden ſind; endlich eine eryſipelatöſe, die zugleich den nervöſen Character behauptet. Sie kommt beſonders ſenſibeln, reizbaren Individuen zu; die Entzündung iſt ſehr ſchmerzhaft und empfindlich, zugleich mit krampfhaften Erſcheinungen gepaart, erſtreckt ſich weiter über die Harnröhre nach aufsen hinaus, ergreift die Eichel und die Vorhaut, und hat auf dieſe Weiſe ſehr häufig die Phimoſis zu ihrer Begleiterin.

Eine beſondere Prädispoſition für den acuten, idiopathiſchen, durch Anſteckung erzeugten Tripper läſst ſich im Allgemeinen nicht nachweiſen, wohl aber für den chroniſchen, ſecundären, ſymptomatiſchen. Dieſer findet ſeine Anlage überhaupt in denſelben Verhältniſſen, unter welchen ſich auch andere Blennorrhöen vorzugsweiſe entwickelten, namentlich aber im höhern Alter und in ſolchen Krankheitszuſtänden, bey denen ein Sinken der irritabeln Thätigkeit, beſonders im Unterleibe, nicht zu verkennen iſt, in den Scropheln, im Status haemorrhoidalis, verminoſus, und bey der inveterirten Gicht. (Gon. ſcrophuloſa, haemorrhoidalis, verminoſa, arthritica). Doch iſt im Allgemeinen dieſe Form des Trippers beym männlichen Geſchlecht ſeltener, als bey dem weiblichen der weiſse Fluſs, wahrſcheinlich weil bey dieſem letztern nicht nur die Irritabilität überhaupt einen niedrigern Standpunct behauptet, ſondern auch die ausgezeichnet lockere, ſchwammige, cellulöſe Textur der Genitalien ſelbſt kräftig als prädisponirendes Moment für die Blennorrhöe mitwirkt.

Unter den Gelegenheitsurſachen für den acu-

ten Tripper ſteht die Anſteckung oben an. Wahrſcheinlich gelangt hierbey der Anſteckungsſtoff durch die wurmförmige Bewegung des Gliedes während des Coitus bis in die Gegend der Foſſa navicularis, und erregt hier die Zufälle einer localen Entzündung. Doch vermögen in ſeltenern Fällen auch andere auf die Harnröhre einwirkende reizende Potenzen den Tripper zu erregen, wie dieſes die Beyſpiele beweiſen, wo derſelbe nach Injectionen des flüſſigen cauſtiſchen Ammoniums [1]), des Seifenwaſſers, ſo wie nach dem innerlichen Gebrauche des Guajakharzes, des Pfeffers, und in einem Falle nach dem übermäſsigen Genuſs unreifer, ſaurer Weintrauben entſtand [2]). — Ganz auf andere Weiſe wirken diejenigen Urſachen ein, welche den chroniſchen Tripper erzeugen. Sie führen ſämmtlich den Zuſtand der Relaxation in den leidenden Theilen herbey. Zu ihnen gehört beſonders die öftere Wiederkehr und eine übertriebene antiphlogiſtiſche Behandlung der acuten Gonorrhoe, eine ausſchweifende, wollüſtige Lebensart, die Onanie, zu häufiger Beyſchlaf, der anhaltende Genuſs ſchlechter, zäher, fetter Nahrungsmittel, warmer, erſchlaffender Getränke und Unreinlichkeit der Genitalien, durch welche namentlich der Eicheltripper ſich nicht ſelten erzeugt.

§. 73.

Die Prognoſe iſt, wo eine zweckmäſsige Behandlung Statt findet, an ſich durchaus nicht ungünſtig. — Gelindere Grade des Trippers haben keine nachtheiligen Folgen. Die Krankheit bleibt rein örtlich, und organiſche Fehler ſind nicht zu fürchten, nur die mögliche Entſtehung des Nachtrippers; Suppuration tritt nicht ein. Höhere Grade dagegen ſind immer gefährlich. Sie führen zur Gonorrhoea ſicca, und zu den oben (§. 67. II.) genannten ſecundären Krankheiten der Blaſe, zur

1) Swediauer a. a. O. 1. Th.
2) Walch a. a. O. S. 269.

Chorda, der Hodenentzündung, der Ophthalmitis und in schlimmen Fällen selbst zum Brand und Tode. Ihre Folgen können überdies noch mancherley organische Fehler, Verengerungen und Stricturen der Harnröhre, Indurationen des Blasenhalses, der Prostata, der Hoden u. s. w. seyn. — Leichter gelingt die Cur bey jungen Individuen, als bey alten, wo die Geneigtheit zu langwierigen Blennorrhöen an sich schon gröfser ist. — Besser ist ferner der Tripper, wo er seinen Sitz nahe an der Oeffnung der Harnröhre nimmt, oder als Eicheltripper erscheint; je tiefer er dagegen in die Urethra hinauf geht, um desto gröfser die Gefahr für den Bulbus urethrae, für Harnverhaltung und Verengerung. Jeder acute Tripper endlich gibt eine bessere Prognose, als der chronische, und der letztere wiederum eine desto misslichere, je mehr derselbe ein complizirter ist. Daher die lange Dauer und die Schwierigkeit der Cur der Gonorrhoea habitualis chronica, wo die Krankheit gichtischen, hämorrhoidalischen, scrophulösen Ursprungs ist, oder mit Verengerungen der Harnröhre, mit Verhärtungen der Prostata u. s. w. zusammengesetzt erscheint.

§. 74.

Die erste Indication für die Behandlung der Gonorrhöe ist freylich, die entfernten, erregenden Ursachen zu beseitigen. Allein ihre Berücksichtigung tritt gerade nur in den seltenern Fällen ein, nur dort, wo diese Blennorrhöe symptomatisch, und als Begleiterin der Gicht, der Hämorrhoiden, der Scropheln erscheint. Hier behandeln wir diese Krankheiten nach den an andern Stellen angegebenen Regeln, und wenden dabey gleichzeitig gegen die Blennorrhöe der Harnröhre diejenigen innern und äufsern Heilmittel an, deren ich unter der Behandlung des habituellen Nachtrippers gedenken werde.

§. 75.

Weit häufiger entsteht die Gonorrhöe durch Ansteckung. Das erregende Moment ist vorüber, wenn die

Hülfe des Arztes in Anſpruch genommen wird. Hier tritt die zweyte Indication ein, ein ſolches Heilverfahren zu befolgen, welches dem Weſen der Krankheit ſelbſt entſpricht, das in den verſchiedenen Stadien derſelben ein verſchiedenes iſt (§. 72,).

I. Das erſte Stadium des Trippers iſt offenbar das einer angehenden Entzündung. Es erfordert demnach im Allgemeinen ein antiphlogiſtiſches Heilverfahren mit ſpecieller Berückſichtigung der topiſchen Affection.

Schon durch die Befolgung einer paſſenden Lebensordnung gelingt es bisweilen, dem Fortſchreiten der Entzündung Grenzen zu ſetzen, und ein Aufſteigen derſelben zu höhern Graden in ihrer zweyten Periode zu hindern. Zu dieſem Zwecke führt der Kranke eine ſtreng antiphlogiſtiſche Diät, beſonders in Hinſicht des Getränks. Er meidet alle Spirituoſa, die Biere, gewürzhafte Speiſen, und alle ſcharfſtoffigen, reizenden Vegetabilien ohne Ausnahme. Dagegen empfehlen ſich als Getränke die Mucilaginoſa, lauwarm genommen, die Milch, das Gerſtendecoct, die Hafergrütze, das Decoct. Sem. Lini, Cannabis, Rad. Alth., Flor. Verbaſci, Malvae u. ſ. w. Er ſorgt für gehörige Oeffnung des Leibes, am beſten durch erweichende Klyſtiere, durchaus nicht durch draſtiſche Abführmittel, enthält ſich ſorgfältig aller heftigen körperlichen Bewegungen, beſonders des Reitens und Tanzens, meidet den Umgang mit dem zweyten Geſchlecht, alles Zuſammenpreſſen, ſo wie jede Erkältung der Genitalien, aber auch ein übermäſsig warmes, die Congeſtion zuleitendes Verhalten derſelben.

Neben dieſem Verhalten verordnet man innerlich am ſchicklichſten die Emulſionen aus den Amygd. dulc., Sem. Cannab., Pap. alb., dem G. Arab. u. ſ. w. mit dem Nitrum, weniger paſſend mit dem Salmiak verſetzt, den Manche auch hier empfohlen haben. Auch die Abführmittel ſind bisweilen angerathen worden. Allein ſie entſprechen dieſer Entzüudung an ſich nicht, und

finden ihre Anwendung nur dort, wo sich entweder ein gastrischer Zustand, oder Stuhlverstopfung, die als ein nachtheiliger Abdominalreiz auf das Leiden der Harnröhre einwirken kann, mit dem Tripper complizirt. Aber auch hier treten einzig die blanden, milden Abführmittel, die Tamarinden, das Electuar. lenitiv., die Manna, die fetten Oele, der Crem. tart. in Verbindung mit dem Nitrum ein, und durchaus entfernt bleiben alle reizende Drastica, die zwar von einigen ältern Aerzten, wie von Sydenham und Boerhave in der Absicht, den Krankheitsstoff auszuführen, angewendet worden sind, die aber nur den Entzündungszustand steigern, und deren nachtheilige Folgen gegenwärtig allgemein anerkannt sind. Dasselbe gilt von allen reizenden Diureticis, den balsamischen und ätherisch-öligen Mitteln, so wie von dem Roob Juniperi, welches man, zu einer Unze in acht Unzen Wassers oder eines schleimigen Decoctes aufgelöst und täglich verbraucht, noch in den neuern Zeiten angerathen hat.

Schon in diesem Zeitraume der Krankheit werden auch einige äussere Mittel zulässig und nützlich. Dahin gehört besonders das Anlegen eines Tragbeutels, wodurch der Entzündung und Anschwellung der Hoden frühzeitig begegnet wird, ferner die Anwendung erweichender Bähungen, aus warmen Wasser, Milch oder den Decocten der Flor. Sambuc., Rad. alth., Sem. Lini, Papav. alb., und die topischen lauen Bäder des Gliedes aus den genannten Abkochungen.

Einer besondern Erwähnung verdienen hier die von manchen Aerzten, z. B. Girtanner, in diesem Stadium empfohlnen Einspritzungen. Hierzu hat man, um den Tripperstoff einzuhüllen, seinen Reiz zu mässigen und die Harnröhre gegen denselben zu schützen, theils ölige und schleimige Mittel angerathen, theils reizende und caustische, um den Tripperstoff zu zersetzen und seine Einwirkung auf die Harnröhre zu hemmen. In der erstern Absicht empfiehlt man besonders die In-

jjectionen des lauen Mandel- oder Olivenöls, des Schleims vom arabiſchen Gummi und die Opiatauflöſungen; in der letztern das Kalkwaſſer, die Bleymittel, das ſchwefelſaure Eiſen, den Kupfer- und Zinkvitriol; den Grünſpan und mehrere Mercurialia, namentlich das Hydrarg. nitric. und muriatic. corroſiv., vor allen aber das Kali und Ammonium cauſticum [1]). Allein dieſe Injectionen ſind insgeſammt mehr oder weniger ſchädlich. Schon der ſimple Reiz der Spritze wirkt nachtheilig auf die entzündete Fläche der Harnröhre, und unterſagt ſelbſt die Anwendung öliger, ſchleimiger Flüſſigkeiten. Noch mehr gilt dieſes von den reizenden cauſtiſchen Mitteln. Sie ſteigern aller Erfahrung zu Folge die Entzündung, befördern das Aufhören des Ausfluſſes, wandeln die Gonorrhoea fluida in eine ſicca um, und führen häufig die obengenannten Uebertragungen aller Art herbey. Daſs dieſe Mittel, unmittelbar nach einem unreinen Beyſchlaf angewendet, bisweilen wirkſam geweſen und die Bildung der Gonorrhöe gehindert haben ſollen, beruht höchſt wahrſcheinlich auf einem Trugſchluſſe. Denn wo findet ſich der Beweis für die Wirkſamkeit dieſer Mittel, wenn noch keine Spuren der Krankheit vorhanden ſind, und mithin der Kranke auch noch nicht für

---

1) Man ſoll nämlich vom Extr. Saturn. acetic. 10 Tropfen, oder vom Plumb. acetic. 10 Grane, vom Ferr. ſulphuric. 10 Grane, vom Cupr. u. Zinc. ſulphuric. und dem Grünſpan 6 bis 8 Grane, vom Hydrarg. nitric. u. muriatic. corroſiv. 4 Grane, in 6 bis 8 Unzen der Aqu. deſtill. löſen, nach Umſtänden mit dem Mucilag. G. arab. od. Sem. Cydonior., oder mit dem Opium, die Grünſpanauflöſung aber mit einer halben Drachme vom Liqu. ammon. cauſt. verbinden, und als Injection täglich fünf bis ſechsmal gebrauchen laſſen; das Kali cauſt. aber zu 30 Granen in 6 Unzen Waſſer löſen, und dieſe Auflöſung mit Waſſer ſo weit verdünnen, daſs dieſelbe eine gelind zuſammenziehende Empfindung im Munde, und beym Einſpritzen ein gelindes Brennen erregt. In gleicher Stärke iſt der Liqu. ammon. cauſt. mit Waſſer verdünnt empfohlen.

angeſteckt erklärt werden kann? — Wo indeſſen nur die erſten Symptome der Gonorrhöe eintreten, ſchaden ſie durchgängig auf die genannte Art.

§. 76.

II. Das zweyte Stadium der Gonorrhöe, als dasjenige, in welchem die Entzündung ihre Höhe erreicht, erfordert durchaus ein antiphlogiſtiſches Verfahren. Doch modifizirt ſich daſſelbe nach dem verſchiedenen Charakter, den die Entzündung trägt (§. 72.)

Iſt demnach die Entzündung gelind und mehr venöſer, als ſynochaler Art, ſind die inflammatoriſchen Zufälle nicht bedeutend, erfolgt der Ausfluſs bald, ſo reichen wir hier vollkommen mit jenen innern und äuſsern Mitteln aus, die ich bereits unter dem erſten Stadium genannt habe, und von denen ich deshalb nicht wiederum aufs Neue ſpreche.

Wo dagegen die Entzündung heftiger iſt und den ſynochalen Charakter behauptet (§. 67. II. u. §. 72.), tritt der Apparatus antiphlogiſticus in ſeinem ganzen Umfange ein. Man behandelt alsdann dir Krankheit wie jede rein örtliche Entzündung dieſer Art. Man läſst Blutigel ans Scrotum, an die Schenkel, in die Inguinalgegend, ans Perinaeum und an den Penis ſelbſt ſetzen; und bey gleichzeitiger Gegenwart der allgemeinen Synocha eine Ader öffnen. Innerlich nimmt der Kranke die Emulſionen mit reichlichen Gaben des Nitrums, die ſchleimigen, demulcirenden Getränke, ſorgt für Oeffnung des Leibes, führt eine durchaus ſtreng antiphlogiſtiſche Diät, und beobachtet in jeder Hinſicht genau jene Lebensordnung, von welcher ſchon unter dem erſten Stadium (§. 75.) die Rede war. In Hinſicht der Abführmittel und der Diureticorum gilt auch hier ganz das, was dort von der Anwendung dieſer Mittel erinnert ward.

Noch mehr, als im erſten Zeitraume der Krankheit ſind hier die genannten Einſpritzungen contraindizirt. Selbſt die ſchleimigen Flüſſigkeiten mit dem Opium verſetzt, werden nicht vertragen, und erregen namentlich

durch den Reiz der Spritze, heftigere Schmerzen und höhere Grade der Entzündung. Dieser Umstand macht auch das Einlegen der auflöslichen Bougies, aus kleinen Quantitäten des Kali caustic., oder des Hydrarg. muriatic. corrosiv. mit dem G. arabic. bereitet, die Hecker bey reizlosen, torpiden Subjecten empfiehlt, unzulässig. Sie erregen häufig heftige Schmerzen, und der Kranke ist bald genöthigt, sie aus der Harnröhre zu entfernen. Dagegen bewähren sich als äussere Mittel in diesem Zeitraum besonders die erweichenden Bähungen und die lauen Bäder des Gliedes aus warmer Milch; aus einem Decoct. Fl. Samb., Sem. Lini, Hb. und Rad. Alth., so wie die warmen Breyumschläge aus dem Leinmehl, der Hafergrütze und der Milch, mit dem Zusatze des Pulv. Fl. Samb. oder Hb. Hyoscami. Gewöhnlich lassen nach ihrem Gebrauch die entzündlichen Zufälle bald nach, und der Ausfluss erscheint mit grosser Erleichterung des Kranken. Doch dürfen die Breyumschläge nicht zu lange fortgesetzt werden, da sie sonst leicht durch übermässige Erschlaffung die Gonorrhoea secundaria einleiten, sogar bisweilen die Eiterung befördern können. Desto nothwendiger wird der Gebrauch eines Tragbeutels, als des sichersten Mittels, die gerade in dieser Periode der Krankheit am häufigsten entstehende Hodengeschwulst zu verhindern.

Trägt endlich die Entzündung den erysipelatösen, sensibeln Charakter (§. 67.), so kommt es darauf an, die excedirende Reizbarkeit sowohl überhaupt, als besonders in dem leidenden Organe zu beschränken. Neben einer blanden, schleimigen, durchaus nicht reizenden Diät, verordnen wir innerlich wiederum die obigen Emulsionen, jedoch ohne den Zusatz des Nitrums, dagegen mit dem Extr. Hyosciam., dem Kampher und dem Opium verbunden. Die beyden letztgenannten Mittel sind es namentlich, die sich am kräftigsten bewähren. Den Kampher reicht man am schicklichsten in Form der Emulsion alle 3 Stunden zu einem ganzen Gran, das Opium

früh und Abends, und wo die Schmerzen sehr empfindlich sind, auch alle 3 Stunden zu einem halben bis ganzen Gran, ebenfalls den Emulsionen zugesetzt, oder als Doversches Pulver. Aeusserlich empfehlen sich auch hier die lauen Milchbäder, so wie die Fomentationen des Gliedes aus einem Aufguss der Flor. Samb., Chamomill., Hb. Hyosc., Conii macul. u. s. w., und gegen das Ende dieses Zeitraums die Injectionen der Bleyauflösungen mit dem wässrigen Opiumextract, die, obgleich sie dem Charakter dieser Entzündung an sich vollkommen entsprechen, doch in der Höhe dieser Periode selbst nur selten vertragen werden.

§. 77.

Ausser dieser allgemeinen Behandlung der Gonorrhöe in ihrem zweyten Zeitraum, erfordern nun auch noch in manchen Fällen die oben (§. 67. II.) genannten symptomatischen Krankheitszustände, welche die höhern Grade des Trippers begleiten, eine besondere Aufmerksamkeit und Behandlung von Seiten des Arztes. — Wo demnach

1) die Gonorrhöe in Folge der synochalen Entzündung zur Gonorrhoea sicca wird, der Ausfluss plötzlich verschwindet, dort wird die Wiederherstellung dieses Ausflusses nothwendig, jedoch nur dadurch möglich, dass man der Entzündung der Urethra Grenzen setzt. Die bewährtesten Mittel, welche zu diesem Zweck führen, sind die Blutigel ans Perinäum, in die Inguinalgegend, oder an das Glied gesetzt, und nach Umständen selbst eine Aderlass; ausserdem die Application erweichender Bähungen, laue erschlaffende Bäder und Breyumschläge. Innerlich reicht man die Mucilaginosa und die Emulsionen, mit welchen man, wie Einige anrathen, das Opium verbinden soll. Doch findet das Opium noch schicklicher seinen Platz erst dann, wenn durch die Blutausleerungen ein Abfall des inflammatorischen Zustandes erfolgt, und hierdurch der Wiedereintritt der Secretion beginnt. Die unter diesen Umständen von Manchen

anempfohlne Inoculation des Trippers mittelſt der Bougies, die mit Trippermaterie angefeuchtet ſind, iſt völlig verwerflich, da ſie nicht nur mit groſsen Schwierigkeiten und heftigen Schmerzen für den Kranken verbunden iſt, ſondern auch der Abſicht des Arztes nicht entſpricht, häufig die Entzündung bis aufs Höchſte ſteigert, und auf dieſe Weiſe den Ausfluſs mehr unterdrückt, als befördert.

2) Ganz daſſelbe antiphlogiſtiſche Verfahren erfordert das Fortſchreiten der Entzündung zum Blaſenhalſe, zur Blaſe, und der Vorſteherdrüſe. Nur durch dieſes allein gelingt es, die Zertheilung dieſer Entzündung zu erhalten, und ihre unglücklichen Ausgänge in Eiterung und Verhärtung zu verhüten.

3) Die Urinverhaltung als Begleiterin des Trippers kann bald entzündlichen, bald ſpaſtiſchen Urſprungs ſeyn. Im erſtern Falle, wo die Symptome der Cyſtitis dieſelbe begleiten, wenden wir die Aderlafs, die Blutigel, die erweichenden Klyſtiere, die lauen Fomentationen und Umſchläge, innerlich beſonders die Emulſionen an. Verwerflich iſt die Application des Catheters, deſſen Einbringen ſchon an ſich unmöglich wird, noch eher im Nothfalle zuläſſig die Operation des Blaſenſtichs. — Entſteht dagegen die Urinverhaltung in Folge des Blaſenkrampfs, ſo reichen wir innerlich die Antiſpasmodica, namentlich das Opium und die Kampheremulſionen, geben laue, ſchleimige Getränke, verbinden mit ihnen die krampfwidrigen Einreibungen und Klyſtiere reichlich mit Opium verſetzt, die Dampfbäder, die lauen Inſeſſus und krampfwidrige, warme Umſchläge über die Schamgegend gelegt. Auch die Injectionen einer Opiatauflöſung finden ihren Platz, ſo wie Einige auch das Einlegen von Opiatbougies hier angerathen haben. Endlich wird in dieſem Falle die Application des Catheters zuläſſig, den man vor ſeiner Anwendung mit erweichenden Oelen beſtreicht, und vorſichtig bis in die Blaſe einbringt.

4) Die Chorda, wo sie entzündlichen Ursprungs ist, heischt die Application der Blutigel ans Glied, nachher die localen lauen Bäder, Fomentationen und Umschläge, innerlich das Nitrum, und dabey eine antiphlogistische Diät. Ist sie mehr Folge eines Krampfs, so findet sie in dem Opium ihr Gegenmittel, mit welchem wir äusserlich die warmen Bähungen, Bäder, Umschläge und Klystiere aus aromatischen und narkotischen Vegetabilien, besonders aus den Chamilleu, der Valeriana, dem Hyosciamus, und dem Schierling verbinden. — Treten während der Chorda Blutungen aus der Harnröhre ein, und sind sie mässig, so nehmen sie oft einen critischen Charakter an, erleichtern die entzündlichen Zufälle, und wir stopfen sie dann nicht. Wo indessen eine solche Blutung übermässig wird und Erschöpfung droht, findet die Stopfung derselben durch die unter der Urethrorrhagie (I. Bnd. §. 104. 3.) angegebenen äussern Mittel Statt.

5) Bubonen, welche beym Tripper rein consensuell erscheinen und nicht abhängig sind von einer gleichzeitigen syphilitischen Ansteckung, behandelt man so, dass ihre lästige und unnütze Eiterung verhütet, dagegen ihre Zertheilung herbeygeführt wird. Wir heben hier die heftige Entzündung der Harnröhre, von welcher der Bubo abhängt, nach Verschiedenheit des Charakters, den die Entzündung trägt, auf den bereits (§. 76.) genannten Wegen. Im Anfange, und wo sich die ersten Spuren des Bubo zeigen, wendet man die kalten Umschläge, besonders aus den Bleymitteln an; bey schon ausgebildeter Entzündung der Drüsen aber die Blutigel, den leidenden Stellen so nahe als möglich gesetzt, nachher die lauwarmen Fomentationen, zu welchen man bey reizbaren Individuen vorzugsweise die Hb. Hyosc. und Conii m. verwenden lässt. Auch durch Brechmittel gelingt es bisweilen, diese Bubonen sogleich in ihrem Entstehen zu heilen.

Geht der Bubo in Eiterung über, geht diese leb-

thaft und normal von ſtatten, ſo befördern wir dieſelbe durch warme Breyumſchläge. Die Oeffnung des Abſceſſes erfolgt dann entweder von ſelbſt, oder durch Hülfe der Kunſt mittelſt des Meſſers oder des Aetzſteins. Wo dagegen die Suppuration, wie faſt immer in drüſigen Organen, einen langſamen Gang macht, das Subject ſcrophulös, der Umkreis des ſich bildenden Abſceſſes mit bedeutenden Härten verſehen iſt, nehmen wir die Umſchläge aus bittern aromatiſchen Kräutern, denen man den Pulv. Hb. Conii mac. oder Hyoſciam. beyfügt, zu Hülfe, befördern die Maturation durch das Auflegen gebratener Zwiebeln mit Seife und Milch gekocht, und unterſtützen die nachfolgende Eiterung durch den Gebrauch der China, der Myrrhe, des Weins, und eine gute, kräftige Diät. Mercurialia werden nur dann nöthig, wo gleichzeitig die Syphilis vorhanden iſt. — Höchſt ſelten gehen dergleichen Bubonen in den Brand über. Dann verordnen wir innerlich die China, die Arnica, die Serpentaria, die Naphthen, das Ammonium, den Moſchus, das Opium; äuſserlich aber tritt die allgemeine chirurgiſche Behandlung brandiger Geſchwüre ein. Häufiger endet der Bubo mit chroniſcher Verhärtung. Von dieſer ſpreche ich noch unten (§. 80. 5.).

6) Auch bey der Phimoſis gelingt es bisweilen, wo ſie ſo eben im Entſtehen begriffen iſt, ihr durch fleiſſig erneuerte kalte Umſchläge aus Waſſer und Eſſig oder aus der Aqu. ſaturnina, Grenzen zu ſetzen. Iſt jedoch die Entzündung der Vorhaut bereits ausgebildet und bedeutend, und trägt ſie die ſynochale Form, ſo wird der Apparatus antiphlogiſticus unerläſslich. Man ſetzt drey bis ſechs Blutigel an die Vorhaut, läſst nach Umſtänden eine Ader öffnen, reicht innerlich das Nitrum, und verordnet äuſserlich die erweichenden Fomentationen und Umſchläge, die Bäder aus Milch oder aus den Abkochungen ſchleimiger Vegetabilien, bey heftigen Schmerzen mit dem Zuſatz der Hb. Hyoſciam. bereitet, erweichende Klyſtiere und lauwarme Fuſsbäder.

Iſt die Entzündung der Vorhaut mehr erysipelatös, ſehr empfindlich, ſchmerzhaft, das kranke Subject ſehr reizbar und ſenſibel, ſo ſind innerlich der Kampher, noch mehr aber das Opium, die Hauptmittel (§. 76.). Aeuſserlich aber empfehlen ſich hier die aromatiſchen Kräuterpulver aus der Hb. Meliſſ., Ror. m., Fl. Chamomill., Sambuc. u. ſ. w. mit dem Pulv. Hb. Hyoſc. oder dem Kampher verſetzt, trocken aufgeſchlagen, oder in Form dünner Kräuterkiſſen. — Iſt endlich die Entzündung nicht lebhaft, mehr ödematös, die Anſchwellung der Vorhaut aber bedeutend, ſo meidet man alle erſchlaffende Mittel, und ihre Stelle nehmen Fomentationen des Gliedes aus aromatiſchen Kräuterabkochungen und Wein, aus ſpirituöſen Flüſſigkeiten, aus Branntwein, dem Spir. vin. camphor., Lavendul., Matrical. u. ſ. w. ein. — Bey jeder Phimoſis ſorgt man für gleichzeitige Reinigung der Eichel und der innern Oberfläche der Vorhaut durch Einſpritzungen lauer Milch, eines Malven- oder Altheendecocts, denen man in der erysipelatöſen Form der Krankheit mit Nutzen eine Opiatſolution beymiſcht. Man entfernt hierdurch die Anſammlung des Schleims, und beugt der Verwachſung unter den genannten Theilen vor. Iſt die Syphilis mit dem Tripper complizirt, und finden ſich Geſchwüre unter der Vorhaut vor, ſo treten innerlich die Mercurialia und äuſserlich die Sublimatinjectionen mit dem Opium ein. — Höchſt ſelten macht die Phimoſis, welche den Tripper begleitet, die Operation derſelben nothwendig, für welche die Chirurgie die nähern Regeln angibt.

7) Bey der Paraphimoſis erfordert die Einſchnürung der Eichel, die Gefahr des Brandes, und der Unterdrückung der Urinausleerung eine ſchnelle Hülfsleiſtung. Wir ſuchen daher entweder die Paraphimoſis in eine weniger gefährliche Phimoſis umzuwandeln, oder, wo dieſes nicht gelingt, durch die Operation die Heilung zu erhalten. In der erſtern Abſicht mindert man die Entzündung und Geſchwulſt durch das Anlegen eini-

ger Blutigel, läfst nachher, um die zufammenfchnürende Stelle zu erfchlaffen, einige Stunden lang warme Milchbäder oder erweichende Breyumfchläge überlegen, dann plötzlich die Eichel in eiskaltes Waffer, Schnee, Eis, in eine Auflöfung des Nitrum oder des Salmiaks bringen, und fucht nun bey der nach diefem Verfahren erzielten Verkleinerung der Eichel und gleichzeitige Erfchlaffung der einklemmenden Vorhaut, die letztere über die erftere wiederum hervorzuziehen. Bleiben aber die Verfuche diefer Art fämmtlich fruchtlos, fo hebt man die Vorhaut in der Nähe der Einklemmung in die Höhe, bringt eine Hohlfonde ein, und fpaltet auf diefer den einklemmenden Ring der Vorhaut durch. — Hat fich endlich durch Verabfäumung diefes Verfahrens bereits fchon die Gangrän eingeftellt, fo werden von ihr felten die Corpora cavernofa penis ergriffen, da diefe mit einer feften, ligamentöfen Decke gedeckt find, meiftens geht die Eichel verloren. Dann behandelt man diefen Fall innerlich und äufserlich wie jede andere brandige Zerftörung, forgt aber noch befonders dafür, dafs keine Verwachfung der Harnröhrenmündung erfolge, wozu ins Befondere das Einlegen einer Bleybougie dient.

8) Die Behandlung der Epididymitis kommt ziemlich mit der Cur der confenfuellen Bubonen überein. Wir laffen fogleich den Kranken ein Suspenforium anlegen, und wo diefer Zufall noch in dem Moment feines Entftehens ift, reichen bisweilen die Eintauchungen der Hoden in kaltes Waffer oder in Bleyauflöfungen, oder ein gegebenes Brechmittel hin, um feine weitere Ausbildung zu hindern. Ceffirt dahey der Tripperausflufs, fo ftellen wir diefen zunächft durch die (§. 77. 1.) angegebene Methode wieder her. — Ift aber die Entzündung der Hoden bereits wirklich vorhanden, ift das Subjekt gefund und ftark, der Puls voll und hart, nähert fich das begleitende Fieber der Synocha an, fo fetzt man acht bis zwölf Blutigel an das Scrotum oder in die Gegend des Bauchrings, läfst nach Umftänden zur Ader,

gibt innerlich die Antiphlogiſtica, ſorgt durch Klyſtiere oder durch den Gebrauch des Electuar. lenitiv. für Oeffnung des Unterleibs, und wendet, doch erſt nach vorausgegangener Blutausleerung, warme Fomentationen und leichte erweichende Breyumſchläge mit dem Zuſatz des Hyosciamus, des Safrans, des Opiums und des Bleywaſſers an. — Erfolgt hierauf der Abfall der ſynochalen Erſcheinungen, oder entfernt ſich die Entzündung gleich vom Anfange von dieſem Charakter, iſt die Härte des Hodens bedeutend, die Geſchwulſt von einem groſsen Umfange, der Patient reizbar, ſind die leidenden Theile, iſt auch zugleich die Blaſe und der Unterleib ſehr empfindlich, ſtellen ſich Blaſenkrämpfe, Kolikſchmerzen, Uebelkeiten u. ſ. w. ein, ſo wird innerlich das Opium zu einem halben bis ganzen Gran alle zwey Stunden gegeben unentbehrlich. Gleichzeitig ſind hier äuſserlich die lauwarmen Umſchläge aus der Hb. Conii m., Hyosciam., aus Opium, Safran und Milch, ferner die Fomentationen und Dampfbäder der Genitalien aus einem Aufguſſe der Chamillen, der Fliederblumen, des Bilſenkrautes, des Schierlings, der Raute, des Rosmarin, mit Waſſer oder Eſſig bereitet, endlich die krampfſtillenden Klyſtiere mit dem Zuſatz des Mohnſafts, an ihrem Platze. Während der Nacht läſst man ein Pflaſter aus dem Empl. Conii oder Hyoſc. auflegen, vermeidet aber, ſo lange noch die Entzündung andauert, die Einreibungen jeder Art. Sie erregen dem Kranken Schmerzen, und ihre Frictionen ſteigern ſogar die Entzündung. Mehr treten die zertheilenden Einreibungen aus dem Ungt. Hydrarg. ciner., Hyoſc., Digital p., im Stadio reconvaleſcentiae ein, wenn noch chroniſche Härten in den Hoden zurück ſind. — Iſt die Epididymitis gänzlich gehoben, ſo trägt der Kranke noch einige Zeit hindurch ein Suſpenſorium, ſchlägt trockne aromatiſche, ſtärkende Kräuterpulver auf, und bedient ſich der localen kalten, ſtärkenden Bäder. — Endet die Hodenentzündung mit Eiterung, was jedoch der ſeltenere Fall iſt, bildet ſich

ein Abſceſs, ſo muſs ein ſolcher frühzeitig geöffnet, und wie jedes drüſige Geſchwür, mit toniſchen Injectionen, denen man hier das Opium mit Vortheil zuſetzt, behandelt werden, wodurch nicht ſelten der Hoden erhalten wird. — Von der chroniſchen Verhärtung, als Folge der Epididymitis ſpreche ich noch unten.

9) Die Ophthalmitis gonorrhoica endlich fordert wegen der Gefahr der Eiterung die ſchnellſte Hülfe. Man ſtellt ſo ſchnell als möglich den Tripperausfluſs wieder her, läſst dabey augenblicklich und ungeſäumt die ganze Behandlung einer heftigen Chemoſis eintreten, ſetzt acht bis zwölf Blutigel an die Schläfe und Augenwinkel, ſcarificirt ſelbſt die Gefäſse der Conjunctiva, und öffnet dieſelbe, wo unter ihr ein Lymphergufs ſich bereits vorfindet. Der Kranke nimmt warme Fuſs- und Halbbäder, legt Blaſenpflaſter in den Nacken, führt eine ſtreng antiphlogiſtiſche Diät, und hält ſich in einem dunkeln Zimmer auf. Innerlich reicht man zuerſt die Emulſionen mit dem Nitrum, nach Umſtänden die säuerlichen Abführmittel, nachher, wenn auf den Gebrauch der Blutausleerungen ein Abfall der Entzündung erfolgt, das Opium oder die Doverſchen Pulver. Brechmittel ſind, da ſie Congeſtionen nach dem Kopf erregen, durchaus contraindizirt, ebenſo alle Augenwäſſer ohne Ausnahme im erſten Zeitraum der Krankheit. Sie werden durchaus nicht früher vertragen, als bis die Blutausleerungen angeſtellt ſind, müſſen immer lauwarm mittelſt einer Compreſſe oder eines Schwamms applizirt werden, und aus einer Abkochung der Mohnſamenköpfe, der Fliederblumen in Milch, mit dem Zuſatz einer Opiatauflöſung und der Bleywäſſer beſtehen. Erfolgt dieſe Hülfsleiſtung zu ſpät, bildet ſich Lymph- oder Eitererguſs in den Augenkammern, ſo tritt die Oeffnung der Hornhaut, und die ganze Behandlung des Hypopion ein. Bleibt, wie häufig, eine Pſorophthalmie zurück, ſo behandeln wir dieſelbe als chroniſche Blennorrhöe mit den oben (§. 39.) genannten Salben und Augenwäſſern.

§. 78.

III. Das dritte Stadium des Trippers, das Stad. Relaxationis, heilt bey gesunden und kräftigen Personen oft die Natur allein. Wir gehen hier in demselben Verhältnisse, in welchem die inflammatorischen Zufälle verschwinden, mit dem antiphlogistischen Heilverfahren zurück, und verlassen endlich dasselbe ganz, um die sonst leicht entstehende Gonorrhoea secundaria zu vermeiden. Der Kranke führt eine passende, stärkende, doch nicht erhitzende Diät, und bedarf innerlich kaum der Arzneyen. Höchstens verordnet man Schwächlichen, die durch die antiphlogistische Behandlung noch mehr entkräftet wurden, einen Aufguss der Rinde, und sollte sich der Ausfluss sehr vermehren, dieses Stadium sich schon dem Nachtripper annähern, die Myrrhe, und die natürlichen Balsame. Meistens reichen wir mit localen Mitteln, mit den tonischen, gelind adstringirenden Injectionen aus. Hierzu eignen sich vorzugsweise die Bleyauflösungen, bey noch zurückgebliebener erhöhter Reizbarkeit der Harnröhre am schicklichsten mit dem Opium versetzt, ferner die Aqu. calc. viv., oder eine schwache Lösung des Zinc. oder des Ferr. sulphuric. im Wasser, täglich vier bis sechsmal benutzt. Nachtheilig dagegen sind die Einspritzungen stark reizender Substanzen, des Terpentins, der natürlichen Balsame, des Kali caust., des Hydrarg. mur. corrosiv. u. s. w. Sie erregen heftige Schmerzen, und führen die Entzündung aufs Neue herbey.

§. 79.

IV. Schliesst sich mit diesem Stadium der Tripper nicht, dauert die Secretion im Uebermass an, folgt die Gonorrhoea secundaria nach, so haben wir auch hier keine andere Indication, als bey andern Blennorrhöen überhaupt, durch Hebung der Energie die Irritabilität in den leidenden Theilen der Secretion zu beschränken, und dabey in den letztern den Stand der Reizbar-

keit zu berückſichtigen. Zu dieſem Zweck führen auch hier theils innere, theils äuſsere Heilmittel.

Tritt demnach zuerſt der Fall ein, daſs der Nachtripper reizbare Individuen ergreift, der Abgang in Hinſicht ſeiner Qualität und Quantität ſehr veränderlich erſcheint, ein gelindes Jucken in der Harnröhre und eine geſteigerte Reizbarkeit der Genitalien überhaupt den Ausfluſs begleitet, ſo ſind innerlich die Tonica, namentlich die China im Aufguſs oder Decoct, ferner die Eiſenpräparate, das Gummi Myrrhae und G. Kino, doch immer in Verbindung mit dem Opium, von welchem man täglich zwey bis viermal zu einem halben, bis zu einem Grane gibt, indizirt. Aeuſserlich aber dienen beſonders die Injectionen aus Bleyauflöſungen, oder die Solutionen des Myrrhenextracts, beyde mit dem Opium verſetzt, ſo wie das Waſchen der Genitalien mit ſpirituöſen Flüſſigkeiten, das Baden derſelben in Stahlwäſſern, und die Einreibungen flüchtiger Salben ins Mittelfleiſch.

Wo dagegen der Nachtripper phlegmatiſche, torpide Conſtitutionen befällt und mit den Zufällen prädominirender Reizloſigkeit in den Genitalien gepaart iſt, treten nicht nur die kräftigern Tonica, beſonders die China, die Abkochungen adſtringirender Rinden, das Decoct der Galläpfel, die Myrrhe und das G. Kino zu ℈ß in der Emulſion, in Pillenform, oder als Tinct. G. Kino ein, ſondern wir bedürfen auch gleichzeitig ſolcher Mittel, die der geſunkenen Reizbarkeit in den harnausſondernden Organen wiederum kräftig aufhelfen. Als die wichtigſten Mittel dieſer Art kennen wir den Balſ. peruvian., Copaivae, den Terpentin in groſsen Gaben gereicht und am ſchicklichſten mit der Myrrhe, dem Gummi Kino und dem Eiſen verbunden. Wo dieſe Mittel nicht ausreichen, der Nachtripper ſchon ſehr veraltet, die Secretion ſehr copiös iſt, empfehlen ſich endlich die Canthariden, entweder zu ½ Gran in Pillen, oder als Tinct. Cantharid. zu fünf bis funfzehn Tropfen täglich

drey bis viermal mit dem Kampher verſetzt. — Zugleich unterſtützen wir dieſes Verfahren durch die Anwendung der kräftigſten adſtringirenden Injectionen, wozu ſich zum Theil ſchon die genannten Balſame und der Terpentin in Form der Solution eignen, noch mehr aber die Auflöſungen des Plumb. acetic., des Alauns, des Grünſpans, des Zinkvitriols, und in hartnäckigen Fällen des Kali cauſt. und des Hydrarg. muriatic. corroſivi[1]). Auch die Einſpritzungen der Decocte gerbeſtoffiger Rinden, der Galläpfel, der Myrrhe, ergreifen hier Platz, ſo wie die Einreibungen ſpirituöſer Flüſſigkeiten und flüchtiger Salben in die Schamgegend und ins Perinaeum, und die localen kalten toniſchen Bäder aus den genannten Vegetabilien oder den Eiſenwäſſern. Auch ſollen nach den Erfahrungen einiger engliſchen Aerzte Veſicatorien aufs Os ſacrum oder aufs Perinaeum gelegt, und nach Andern leichte electriſche Schläge durch die Harnröhre geleitet, in ſehr hartnäckigen Fällen des Nachtrippers von groſsem Erfolge geweſen ſeyn. Endlich erwähne ich hier der adſtringirenden Bougies aus dem Extr. Saturni mit dem Empl. Lytharg. ſimpl., dem Empl. mercurial., oder dem Extr. Myrrh. bereitet, die man erſt täglich einigemal Stunden lang in die Harnröhre einbringt, ſpäterhin aber anhaltend liegen läſst.

§. 80.

Zuletzt nur noch Einiges über die Behandlung mehrer Krankheiten, die bisweilen der Tripper zurückläſst. Hieher gehören:

1) Verengerungen der Harnröhre. Sie bilden ſich in Folge einer Verdickung der innern Haut der Urethra, die nach gehobener Entzündung noch nachbleibt. Dieſer Zufall heiſcht, inſofern mit ihm meiſtens eine Unterdrückung des Urinabgangs in einem

1) Das Verhältniſs dieſer Subſtanzen zu ihrem Auflöſungsmittel, dem Waſſer, iſt auch hier das bereits §. 75. angegebene.

niedern oder höhern Grade verbunden ist, das Einlegen elastischer Catheter, nächstdem aber die Beseitigung der Strictur selbst. Diese erhält man entweder durch das Einbringen der Bougies aus elastischem Harze, wobey man, wenn die Verengerung bedeutend ist, den Anfang mit einer Darmsaite macht, und nach und nach zu stärkern Bougies übergeht, oder durch Wegätzung der Strictur, für welche Hunter[1]), Home[2]), und Whately[3]) mehrere Methoden angegeben haben.

2) Folgt Urinverhaltung nach, so ist dieselbe entweder die Folge eines Krampfs im Blasenhalse und ohne organische Fehler, oder es sind deren vorhanden, und namentlich Verhärtungen des Blasenhalses oder der Vorsteherdrüse die veranlassende Ursache. Im erstern Falle bedienen wir uns innerlich des Kamphers, des Opiums, des Doverschen Pulvers, äusserlich der warmen Dämpfe aus aromatischen und narcotischen Vegetabilien ans Perinaeum gebracht, der krampflindernden Klystiere mit Opium, der antispasmodischen Umschläge, Einreibungen und der lauen Bäder; — im letztern des Conii mac., der Belladonna, der Digital. p., der Mercurialien und Antimonialien, äusserlich der Einreibungen des Lin. volat., des Ungt. Hydrarg. ciner., Digital. p., der Electricität und erweichender Bäder. Auch hier wird oft der Catheter unentbehrlich, insofern wir durch ihn wenigstens Zeit für die Benutzung der genannten Mittel gewinnen. Im Nothfall endlich wird der Blasenstich nothwendig, der hier jedoch schicklicher in der Schamgegend, als durch den Mastdarm gemacht werden mus.

3) Eine nachbleibende Krümmung des Glie-

---

1) Abh. üb. d. vener. Kr.; a. d. Engl. Lpz. 1787. 8.

2) Pract. Bemerk. üb. d. Heilart d. Harnröhrenverengerung durch Aetzmittel; a. d. Engl. v. Hahnemann Leipz. 1800. 8. u. Wilkinson a. a. O.

3) a. oben a. O.

des, die Chorda chronica, ſetzt immer organiſche Fehler deſſelben, beſonders Narben, Extravaſate und Verhärtungen voraus, und iſt deshalb ſchwer zu heilen. Das Meiſte leiſten hier noch das Conium mac., das Extr. Aconiti, die Mercurialia und Antimonialia, mit welchen man das Auflegen des Empl. Conii und mercurial., die Einreibungen der Mercurialſalben und der flüchtigen Linimente, die Eſſigdämpfe, die alkaliſchen und Schwefelbäder, die Douche und die Electricität verbinden läſst.

4) Gegen die chroniſche Phimoſis, bey welcher keine Entzündung, wohl aber noch eine ödematöſe Geſchwulſt der Vorhaut vorhanden iſt, dienen locale ſtärkende Mittel, das Auffchlagen des Spir. Matrical., Lavendul., des Spir. vin. camphor., einer Alaunauflöſung u. ſ. w. Sollte zugleich der Rand der Vorhaut in Form eines Ringes verhärtet ſeyn, ſo ſpaltet man denſelben mittelſt eines longitudinellen Schnittes.

5) Nachbleibende Verhärtungen der Hoden, der Proſtata und der Inguinaldrüſen erfordern innerlich die kräftigſten Reſolventia, das Aconit., das Conium maculat., die Belladonna, die Digital. p., das Queckſilber, die Antimonialia und die Brechmittel in refracta doſi. Auch der Gebrauch des gebrannten Schwamms, ſo wie das Decoct. Ononid. ſpinoſ. und Cort. Mezerei leiſten bisweilen, beſonders bey der Hodenverhärtung, gute Dienſte. Dabey läſst man die leidenden Stellen mit den gequetſchten Blättern des Schierlings, des Bilſenkrautes, der Belladonna, bedecken, das Empl. Gumm. ammoniac., foetid., Hyoſciam., mercurial. u. ſ. w. auflegen, die flüchtigen Linimente, das Ungt. mercurial., den Succ. rec. expreſſ. Conii mac. oder Digital. p. einreiben, wiederum die Schwefelbäder, die Kalibäder, die Electricität benutzen, und bey der Induration der Proſtata nach mehrern glücklichen Erfahrungen ein Haarſeil durchs Perinaeum ziehen. Die Verhärtung der Hoden erfordert überdieſs das Tragen eines Suspenſorium, und die der Proſtata häufig die Application des Catheters.

6) Folgt endlich der Ophthalmitis gonorrhoica die Pforophthalmie nach, ſo behandeln wir dieſelbe mit jenen äuſsern Mitteln, die für dieſen Zweck bereits früher (§. 39.) genannt worden ſind.

Achtes Kapitel.

Blennorrhöe der weiblichen Genitalien.

Der weiſse Fluſs. Fluor albus. Leucorrhoea.

Wz. Trnka de Krzowitz hiſtoria Leucorrhoeae. Vindob. 1781. 8. — J. Raulin Abh. v. d. weiſs. Fluſſe d. Frauen; a. d. Franz. v. Riederer Nürnb. 1793. 8. — J. B. Blatin du Catarrhe uterin, ou des fleurs blanches. à Paris 1801. 8. — C. G. Heinſse kurz. Unterr. üb. d. weiſs. Fluſs. Chemnitz 1803. 8.

§. 81.

Wo in den weiblichen Genitalien, die, wie bekannt, reichlich mit Schleimdrüſen verſehen ſind, eine abnorm verſtärkte Schleimſecretion ſich vorfindet, iſt der weiſse Fluſs, die Medorrhoea ſexus ſequioris, im weiteſten Sinne des Wortes, vorhanden. Ausgeſchloſſen bleiben demnach hier jene verſtärkten Schleimabſonderungen in den genannten Theilen, welche naturgemäſs zu beſtimmten Lebensperioden des weiblichen Geſchlechts erfolgen, die vermehrte Schleimſecretion kurze Zeit vor der Entbindung, und der Schleimabgang, mit welchem die Lochialſecretion ſich zu endigen pflegt.

Die Blennorrhöe der weiblichen Genitalien iſt aber von doppelter Art. Sie iſt entweder eine acut verlaufende Krankheitsform, und dann beynahe ohne Ausnahme durch Anſteckung mit Tripperſtoff erzeugt, oder ſie iſt eine reine, entzündungsloſe, chroniſche Blennorrhöe. Gewöhnlich trägt die erſtere den Namen der Gonorrhoea ſexus ſequioris, des Fluor albus ſpecificus, malignus, des ſcharfen weiſsen Fluſſes, die letztere den des Fluor albus inſons, der Leucorrhoea ſimplex ſ. benigna; Benennungen, die inſofern nicht völlig paſſend gewählt ſind, als auch die

Leucorrhoea inſons oft als eine ſehr hartnäckige, bösartige Krankheit erſcheint, und die ergriffenen und benachbarten Theile corrodiren kann. — Ich ſpreche demnach von beyden Arten insbeſondere.

I.

Die acute Leucorrhöe.

Die Leucorrhöe durch Anſteckung. Tripper des weiblichen Geſchlechts. Leucorrhoea ab infectione. L. a concubitu impuro. Gonorrhoea, Medorrhoea Sexus ſequioris.

§. 82.

Dieſe Form der Leucorrhöe hat im Allgemeinen die gröſste Aehnlichkeit mit der Gonorrhöe des männlichen Geſchlechts. Sie hält dieſelben Stadien, wie dieſe, entſpringt aus derſelben Urſache, und fordert im Allgemeinen dieſelbe Behandlung. Allein ſie unterſcheidet ſich von ihr durch die Verſchiedenheit ihres Sitzes. Dieſer iſt hier nicht in der Harnröhre, ſondern zwiſchen den groſsen und kleinen Labiis, in den Commiſſuren, beſonders der untern, in der Clitoris, und in der Vagina ſelbſt. Daher fehlt hier der Schmerz und das Brennen in der Harnröhre beym Urinlaſſen, dagegen die Exploration der Genitalien Schmerzen erregt. Die zellulöſe, muköſe und weniger reizbare Beſchaffenheit der ergriffenen Organe aber iſt es, was die Leucorrhöe zu einer weit weniger ſchmerzhaften Krankheit, als den Tripper im männlichen Geſchlecht macht, und der Grund, warum die entzündlichen Erſcheinungen durchaus weniger lebhaft auftreten, nie den Grad der Heftigkeit erreichen, den wir ſo oft bey der Entzündung der mehr reizbaren männlichen Harnröhre wahrnehmen.

§. 83.

Auch bey der vorliegenden Form der Leucorrhöe laſſen ſich, wie beym männlichen Tripper, drey Stadia unterſcheiden.

1) Das erſte Stadium, Stad. invaſionis, be-

ginnt meiſtens ſchon einige Tage nach dem unreinen Beyſchlaf, und bildet im Allgemeinen die Zufälle einer erhöhten Reizbarkeit und angehender Entzündung in den Geſchlechtstheilen. Die Empfindlichkeit derſelben iſt gröſser als gewöhnlich, der Trieb zum Beyſchlaf ſtärker, die Kranke klagt über vermehrte Wärme in den Genitalien, und über ein beſonderes Gefühl von Vollheit und Verengerung in der Mutterſcheide.

2) In dem zweyten Stadium; Stad. inflammatorium, bilden ſich die entzündlichen Zufälle weiter aus. Die Empfindlichkeit der Genitalien ſteigt, es ſtellt ſich Jucken und Kriebeln ein, die Labia ſchwellen beſonders nach unten an, die Clitoris tritt mehr oder weniger auf, das Gehen, das Sitzen, die äuſsere Berührung, der Beyſchlaf werden ſchmerzhaft, und es erfolgt der Abfluſs einer dünnen, grünlich gefärbten, ſcharfen Feuchtigkeit, welche das Jucken und Brennen unterhält, ihey ihrem Herabfliefsen die innere Seite der Schenkel corrodirt, oder, wo ſie, wie bei der Rückenlage während des Schlafs, ihren Weg nach der Oeffnung des Maſtdarms nimmt, daſelbſt Entzündung, Stuhlzwang und einen wahren Maſtdarmtripper erregt. — Erreicht die Entzündung einen höhern Grad, ſo ſchwellen die in den groſsen Schamlefzen liegenden Schleimdrüſen und das Mittelfleiſch an, conſenſuell auch die Leiſtendrüſen. Bisweilen, doch ſelten, geht die Entzündung auch auf die benachbarten Theile über. Ergreift ſie die Harnröhre, ſo ſtellen ſich in dieſer Schmerzen beym Durchgange des Urins ein, die auſserdem der Leucorrhöe nicht zukommen, in ſo fern ſonſt die Schmerzen mehr in der untern Commiſſur ihren Sitz nehmen und erſt dann erfolgen, wenn der Abgang des Urins bereits beendigt iſt, die letzten ausfliefsenden Tropfen die entzündeten Theile berühren. Höchſt ſelten dagegen tritt Urinverhaltung ein. In andern, noch ſeltneren Fällen, erſtreckt ſich die Entzündung bis in die Blaſe oder den Uterus, und produzirt dann diejenigen Erſcheinungen, welche

der Cyſtitis und Metritis zukommen. Alle dieſe Zufälle verſchlimmern ſich übrigens insgeſammt, wo während dieſer Entzündungsperiode die Menſtruation erſcheint. Sie ſind zugleich von einem, meiſtens remittirenden Fieber begleitet, welches nach den verſchiedenen Graden der Entzündung ſelbſt mehr oder weniger heftig iſt, in den gelinden Formen der Krankheit aber oft ſogar zu fehlen ſcheint.

3) Nach einiger Zeit, nach acht bis vierzehn Tagen geht nun die Entzündungsperiode in das dritte Stadium, Stad. relaxationis, über. Der Ausfluſs wird copiöſer, aber auch zugleich dicklicher, ſchleimiger, eiterähnlich. Dabey vermindern ſich nach und nach die ſämmtlichen Beſchwerden und die ſchmerzhaften, entzündlichen Zufälle in den erkrankten Organen, bis am Ende blos ein zäher, ſchleimiger, weiſser, mehr oder weniger milder, bisweilen auch ſcharfer Abgang zurückbleibt, der ſich jedoch wegen der laxen, ſchwammigen Beſchaffenheit der Scheide gewöhnlich in die Länge zieht, und in den weiblichen Genitalien dieſelbe chroniſche Blennorrhöe darſtellt, die auch im männlichen Geſchlecht als Nachkrankheit unter der Form des Nachtrippers, ſich ausbildete.

§. 84.

Es iſt oft nicht leicht, den weiblichen Tripper vom Fluor albus mit Gewiſsheit zu unterſcheiden, zumal wenn der erſtere ſchon längere Zeit angedauert hat, oder bey dem letztern der Ausfluſs in Folge eines unreinlichen Verhaltens oder anderer Urſachen, eine gewiſſe Schärfe annimmt, ſo, daſs derſelbe die berührten Theile reizt und wund macht. Allein theils die genaue Erwägung der Krankheitserſcheinungen, theils der Gang der Krankheit, endlich die Berückſichtigung der vorausgegangenen erregenden Momente, verſchaffen hier das gehörige Licht. Als einen Fluor albus inſons haben wir nämlich diejenige Leucorrhöe anzuſehen, die Anfangs nur periodiſch, meiſtens nur kurze Zeit, wenige Tage vor

llem Eintritt der Menstruation, oder unmittelbar nach Beendigung dieser erscheint, in den nächsten Menstruationsperioden wiederkehrt, allmählig in Hinsicht ihrer Andauer und ihrer Stärke zunimmt, bis endlich der Abfluss unausgesetzt erfolgt; bey welcher ferner ihr erster Eintritt mit keinen entzündlichen Zufällen, nicht mit Geschwulst und Schmerzen der Genitalien, Urinbrennen u. s. w. verbunden ist, der Abgang selbst eine mehrweisse, milde Beschaffenheit hat, mit ihm die Zufälle allgemeiner Muskelschwäche, oder einer localen Atonie des Genitalsystems, Abspannung, Trägheit und Schwere in den Gliedern, Bläße des Gesichts, Abmagerung, allerhand Fehler der Digestion, dumpfe, ziehende Schmerzen im Unterleibe, in den Lenden, im Kreuze, der Status hystericus u. s. w. sich verbinden; und welche endlich jenen das Genitalsystem local schwächenden Ursachen ihr Entstehen verdankt, von denen noch unten (§. 92.) als erregenden Momenten für die Leucorrhoea insons die Rede seyn wird.

§. 85.

In Hinsicht der Aetiologie kommt der weibliche Tripper völlig mit der Gonorrhöe des männlichen Geschlechts (§. 72.) überein. Wie dort, so ist auch hier das Wesen der Krankheit in ihren verschiedenen Zeiträumen ein verschiedenes. Nur dieser Unterschied findet Statt, dass wegen der weniger sensibeln und irritabeln Beschaffenheit der ergriffenen Organe im weiblichen Geschlecht, die Entzündung höchst selten den Charakter einer ausgebildeten Synocha trägt, überhaupt jenen hohen Grad nicht erreicht, dessen die Krankheit bey männlichen Kranken fähig ist, und deshalb auch nie, selbst nicht nach plötzlicher Unterdrückung der bereits eingetretenen Absonderung, die oben genannten wichtigen secundären Zufälle, Harnverhaltungen, Augenentzündungen u. s. w. erregt.

Eine besondere Prädisposition für die in Anfrage stehende Leucorrhöe kennen wir nicht, und als erre-

gende Urſache nur einzig die Anſteckung durch Tripperſtoff.

§. 86.

Die Vorherſagung iſt im Allgemeinen nicht ungünſtig. Sie beſtimmt ſich im Beſondern nach der Heftigkeit der Entzündung, die jedoch nie ſo bedeutend, als im männlichen Geſchlecht iſt, daher auch nie ſo groſse Gefahr weder in Hinſicht ihrer ſelbſt, noch in Hinſicht ihrer Ausgänge droht; ferner nach dem Sitze der Krankheit, der, wo er ſich in der Nähe der Urethra vorfindet, das Fortſchreiten der Entzündung zur Harnröhre und Harnblaſe (§. 83. 2.) bedingen kann. Je jünger übrigens, je robuſter und kräftiger das Subject, um deſto ſchneller der Verlauf der Krankheit, und um deſto geringer die Gefahr nachfolgender chroniſcher, habitueller Blennorhöe. Endlich berückſichtigen wir gleichzeitige Complicationen, unter welchen beſonders die Schwangerſchaft und die Syphilis die ungünſtigern ſind.

§. 87.

Die Cur des weiblichen Trippers iſt durchaus keine andere, als die, welche dieſer Krankheit im männlichen Geſchlecht zukam, nur einigermaſsen modifizirt durch die eigenthümliche Organiſation der leidenden Theile.

1) Selten hat der Arzt Gelegenheit, das erſte Stadium der Krankheit zu behandeln, da daſſelbe theils häufig unbemerkt vorüber geht, theils hier die Hülfe der Kunſt noch nicht in Anſpruch genommen wird. Manche Aerzte glauben, daſs man auch hier die Krankheit ſogleich vernichten, den Anſteckungsſtoff zerſtören könne, und empfehlen zu dieſem Zwecke dieſelben reizenden Injectionen, die ſie in gleicher Abſicht beym männlichen Tripper (§. 75.) angewendet wiſſen wollten, beſonders das Kalkwaſſer und die oben angegebenen Auflöſungen des Kali cauſtic., des Zinc. ſulphuric., des Hydrarg. nitric., und des Hydrarg. muriatic. corroſivi. Allein auch hier gilt von dieſen Injectionen, was ich von ihnen

bereits unter der Gonorrhöe des männlichen Geschlechts erinnerte, dass nämlich nicht nur ihre Anwendung unsicher sey, sondern auch bey den Beobachtungen über ihre Wirksamkeit sehr leicht Täuschungen möglich werden.

Das Ganze, was der Arzt in diesem Zeitraume thun kann, ist, die Kranke auf eine antiphlogistische Diät zu setzen, ihr dasjenige Verhalten, welches dem Tripper angemessen war, anzuordnen, für Reinigung der Genitalien durch fleissiges Auswaschen derselben mit schleimigen Decocten zu sorgen, und nach dem grösseren oder geringern Hervortreten des local-entzündlichen Zustandes, jene Mittel zu Hülfe zu nehmen, welche in der ersten Periode des männlichen Trippers indizirt waren (§. 75.).

2) Das zweyte Stadium der Krankheit ist zwar mehr entzündlicher Art, doch nie in dem Grade, wie beym männlichen Geschlecht. Daher wird auch hier nur ein beschränktes antiphlogistisches Verfahren zulässig. Blutausleerungen, selbst die topischen durch Blutigel, werden nur in höchst seltenen Fällen erforderlich, und fast durchgängig reichen wir mit einer antiphlogistischen Diät, mit einem antiphlogistischen Verhalten, innerlich mit den Emulsionen, den kleinen Gaben des Nitrums und dem Weinsteinrahm aus.

Da die weiblichen Genitalien weniger reizbar sind als die männlichen, so werden hier bisweilen, wo die Entzündung nicht allzu heftig und nicht zu weit verbreitet ist, Injectionen, wobey die Spritze mit gehöriger Vorsicht eingebracht wird, vertragen. Am passendsten sind hierzu schleimige, erweichende Mittel, die Emulsionen, die Milch, die Decocte des Hanf oder des Leinsamens, die wir im dritten Stadium mit einer Auflösung des essigsauren Bleyes mit dem Opium versetzt, vertauschen, diese Anfangs lauwarm, später kälter appliziren lassen. Wo indessen die Entzündung heftig ist, verträgt die Kranke diese Injectionen, selbst die einfachen Opiatauflösungen, nicht. Mehr empfehlen sich alsdann die lauwarmen, erweichenden, schmerzstillenden Umschläge

und Bähungen, die eröffnenden Klyſtiere, die Dampf- und Bidetsbäder, die hier weit wirkſamer als bey Mannsperſonen ſind. Doch müſſen dieſe Mittel, wo die Menſtruation intercurrirt, um keine Metrorrhagie zu veranlaſſen, ausgeſetzt, und überhaupt nicht zu lange fortgebraucht werden, da die weiblichen Genitalien ſchon an ſich noch weit mehr, als die männlichen, zu chroniſchen Blennorrhöen geneigt ſind. — Die Kranke muſs übrigens nach jedesmaligem Urinlaſſen die leidenden Theile mit den genannten ſchleimigen Decocten auswaſchen, ein ſtrenges antiphlogiſtiſches Regime beobachten, und Alles vermeiden, was erregend auf die Genitalien einzuwirken, die Entzündung zu vermehren vermag.

3) Das dritte Stadium verdient ganz beſonders die Aufmerkſamkeit des Arztes, da daſſelbe ſo leicht in den Fluor albus chronicus übergeht. Sobald demnach die Schmerzen aufhören, der Schleim ſtärker zu flieſsen beginnt, werden alle innere und äuſsere entzündungswidrige, ſchwächende, erſchlaffende Mittel removirt. Man ſetzt die Kranke auf eine gute, nährende, ſtärkende Diät, verordnet innerlich die unter dem dritten Stadium und unter dem Nachtripper des männlichen Geſchlechts (§. 78 u. 79.) empfohlnen Tonica, verbindet mit ihnen äuſserlich die dort genannten adſtringirenden Injectionen, die jedoch wegen der urſprünglich mehr laxen Beſchaffenheit der weiblichen Genitalien, in mehr concentrirter Form, als bey Männern, in Anwendung kommen müſſen, ferner die ſtärkenden Bidets- und Halbbäder, mehr kalt, als warm genommen, die allgemeinen toniſchen Bäder, beſonders die Stahlbäder, endlich die aromatiſchen, ſtärkenden Kräutergürtel, und die Räucherungen der Genitalien mit Maſtix, Weihrauch, Bernſtein, Wacholderbeeren und andern aromatiſchen Subſtanzen.

Endlich ſehen wir noch in dieſem Stadium auf gleichzeitige Complicationen. Die gewöhnlichern ſind die Syphilis, die durchaus den innerlichen und äuſserlichen Gebrauch des Queckſilbers heiſcht, eines Mittels,

welches, den gegenwärtigen Fall ausgenommen, in der reinen Leucorrhöe eben so entbehrlich, wie im männlichen Tripper wird; und der Status hystericus, der als solcher noch die gleichzeitige Benutzung des Opiums, des Hyosciamus, der Asa foetida, überhaupt jene Behandlung fordert, die früher für die Hysterie (II. Bnd. §. 166—169.) ausführlicher angegeben worden ist.

II.

Leucorrhoea simplex, benigna. Fluor albus innocens. Der gutartige weisse Fluss.

§. 88.

Die Diagnose des einfachen weissen Flusses ist an sich leicht, da das Product der zu copiösen und abnormen Secretion aus den Genitalien zu Tage kommt, und demnach das pathognomonische Moment der Krankheit nicht verkannt werden kann.

Die Krankheit nämlich beginnt meistens als eine periodische, intermittirende, so, dass Anfangs gewöhnlich einige Tage vor dem Eintritt, noch öfterer einige Tage nach Beendigung der Menstrualblutung, ein ungewöhnlicher, stärkerer Schleimabgang aus der Vagina erfolgt, der nachher verschwindet, aber in den nächsten Menstrualperioden wieder erscheint, und allmählig an Stärke und Dauer gewinnt, so dass er zuletzt ein permanenter wird. In andern Fällen, wo er Folge der Leucorrhoea ab infectione ist, tritt er dagegen sogleich als anhaltende Blennorrhöe auf.

Die Qualität des ausfliessenden Schleims ist sehr verschieden. Seine Farbe ist in der Regel weiss, ins Graue übergehend, gelb, am häufigsten grünlich, seine Consistenz schleimig, bisweilen klebrig, zähe, dick, in andern Fällen wässrig, sein Geruch, wo keine Complicationen mit organischen Krankheiten der Genitalien Statt haben, der Schleim nicht längere Zeit hindurch stockte und sich anhäufte, und die gehörige Reinlichkeit nicht verabsäumt wird, nicht ausgezeichnet, in den ge-

nannten Fällen aber oft käfig, widerlich, faulig. Endlich ist er bisweilen mild, nicht scharf, bisweilen aber auch und namentlich wiederum unter den obigen Bedingungen, scharf, ätzend, die berührten Stellen wund machend, und durch seinen Reiz den Trieb zum Beyschlaf bey der Kranken vermehrend.

Die Quantität des Abgangs ist ebenfalls nicht immer gleich. Zuweilen ist sie gering, der Abgang macht nur einzelne Flecken in der Wäsche, dagegen in andern Subjecten zu halben und ganzen Pfunden Schleims binnen einem Tage, oder in vier und zwanzig Stunden verloren gehen können. Diese Verschiedenheit bestimmt sich namentlich nach zufälligen Momenten. Stärker ist im Allgemeinen der Abgang bey reizlosen, phlegmatischen Individuen, bey längerer Andauer der Krankheit, bey organischen Complicationen, bey einer verkehrten, schwächenden Lebensweise, bey einem zu warmen Verhalten und bey zu starker Körperbewegung, als unter umgekehrten Verhältnissen, und häufig kommen Fälle vor, wo selbst die Tagszeit insofern einen Unterschied macht, als der Ausfluss am Tage copiöser, als während der Nacht erscheint. Seltener beobachtet man im Allgemeinen den umgekehrten Fall.

§. 89.

Mit den jetzt aufgeführten Momenten ist zwar die Diagnose der Leucorrhoea insons, wo sie als rein örtliche Krankheit der Genitalien besteht, gegeben; allein weit häufiger begleiten dieselbe noch viele andere Erscheinungen, die durch gleichzeitige Krankheitszustände bedingt werden, denen entweder die Leucorrhöe selbst, als Morbus secundarius, ihr Daseyn verdankt, oder die umgekehrt durch die vorhandene Blennorrhöe der Genitalien herbeygeführt sind. So finden wir namentlich neben dem Schleimabgang allgemeine Muskelschwäche, Trägheit, Abspannung, Kraftlosigkeit, Erweiterung und grosse Relaxation der Genitalien. Der Muttermund ist meistens geöffnet und herabgesunken, die Neigung zu Vorfällen,

oder wirkliche Vorfälle vorhanden, und fast stets Anomalien der Menstruation gegenwärtig. Die Katamenien sind ordentlich, nur sehr sparsam, mangeln bisweilen gänzlich, oder sie sind zu copiös und arten in die Haemorrhagia uteri aus. Zur Zeit der Menstruation vermehrt sich die Quantität des abgehenden Schleims, er wird röthlich und mit Blut gemischt; die Kranke concipirt nicht, oder wenn Conceptionen Statt finden, erfolgt doch meistens der Abortus. Hierzu treten häufig die mannigfaltigen Erscheinungen des Status hystericus. Die Kranken klagen über Spannen, über schmerzhafte Empfindungen, über allerhand Krämpfe im Unterleibe, über Kreuzschmerzen, Ziehen in den Lenden, Spannen und Schwere im Uterus, über Flatulenz, Magenkrampf, innere Angst, Unruhe, Kopfschmerz, und andere Nervenaffectionen ähnlicher Art. Endlich erscheint auch das reproductive System in seinen Functionen auffallend gestört. Das Ansehn der Kranken wird bleich, cachektisch, aufgedunsen, es bilden sich blaue Ringe um die Augen und allerhand Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Verschleimung der Digestionsorgane, unregelmäfsige Darmausleerungen treten hinzu. Bey langer Dauer der Krankheit erfolgen endlich allgemeine Abmagerung, eine Febris lenta, die bald mehr den Charakter der Lenta nervosa, bald mehr den der Lenta pituitosa trägt, allerhand Brustbeschwerden, bald ein anhaltender trockner, krampfhafter, bald mehr ein feuchter Husten, nächtliche entkräftende Schweifse, ödematöse Anschwellungen der Füfse, endlich allgemeine Wassersucht und bisweilen noch paralytische Blutungen aus dem Uterus.

§. 90.

Es gibt mehrere Krankheiten, die in so fern mit dem weifsen Flusse Aehnlichkeit haben als auch bey ihnen der Abgang dicklicher, zäher, dem Schleime ähnlicher Feuchtigkeiten aus den weiblichen Genitalien Statt findet, sich selbst häufig mit dem weifsen Flufs complizi-

ren, die jedoch von der hier in Anfrage ſtehenden Leucorrhöe geſchieden werden müſſen. Dahin gehört beſonders der weibliche Tripper, deſſen unterſcheidende Merkmale bereits oben (§. 84.) angegeben ſind; ferner der Gebärmutterabſceſs, die Mutterpolypen, und der Scirrhus uteri. Allein der Gebärmutterabſceſs verräth ſich durch die früher vorausgegangenen Zufälle der Metritis, durch die Zeichen des Uebergangs dieſer Entzündung in Eiterung, durch die Febris phthiſica, und durch einen mehr purulenten, zugleich blutigen, jauchigen und ſtinkenden Abgang; der Mutterpolyp durch ein anhaltendes Gefühl von Schwere und Herabziehen des Uterus gegen das Becken, durch dumpfe Schmerzen in der Schamgegend, durch unregelmäſsig eintretende Mutterblutungen, mit welchen bisweilen zugleich polypöſe Afterbildungen abgehen; der Scirrhus und das Carcinoma uteri endlich durch die heftigſten Schmerzen im Uterus, die ſich oft über das ganze Becken verbreiten, durch den anhaltenden Ausfluſs einer jauchigen, ſtinkenden Flüſſigkeit, und namentlich durch die Exploration, bey welcher man die Vaginalportion des Uterus und den Muttermund angeſchwollen, verhärtet und ſchmerzhaft antrifft.

§. 91.

Ueber den Sitz der Krankheit ſind die Aerzte nicht völlig einig. Häufig glaubt man, daſs der Schleim einzig aus der Vagina komme. Allein wahrſcheinlich leidet auch oft, wenigſtens in den höhern Graden der Krankheit, die Schleimhaut des Uterus mit. Man findet nämlich nicht nur meiſtens, wie ſchon Hippocrates und Morgagni bemerkt haben, den Muttermund beym weiſsen Fluſs geöffnet, ſondern die Kranken ſind auch in der Regel unfruchtbar, oder abortiren doch ſehr leicht; Umſtände, die uns wohl auf ein gleichzeitiges Leiden des Uterus zu ſchlieſsen berechtigen.

Die Dauer des weiſsen Fluſſes iſt höchſt verſchieden, bisweilen, wo die Krankheit noch neu iſt, und die

Hülfe der Kunſt ſogleich vom Anfange eintritt, nur wochenlang; in andern Fällen aber, wo die erregenden Urſachen fortwirken, die Krankheit ſchon inveterirt, das kranke Individuum ſehr entkräftet, reizlos, torpid und zu Blennorrhöen überhaupt prädisponirt iſt, dauert derſelbe mehrere Jahre hindurch, ſogar lebenslang an, und gehört häufig zu den langwierigſten Krankheiten, die wir kennen.

Da der weiſse Fluſs eine ausgezeichnet chroniſche Krankheit und ihr Charakter nicht activer Art iſt, ſo erfolgt auch der Uebergang in Geſundheit nur langſam und allmählig. Uebertragungen kommen hier nicht vor. Doch hebt bisweilen der erſte Eintritt der Menſtruation die Krankheit, inſofern mit dieſem die bis dahin ſchlummernde Irritabilität des Uterus erwacht, ſich hebt, und auf dieſem Wege der übermäſsigen Schleimſecretion Grenzen ſetzt. — Wo dieſe glücklichen Ausgänge nicht erfolgen, geſellen ſich nicht nur allerhand ſecundäre Krankheiten, die ich bereits oben (§. 89.) genannt habe, namentlich ſolche, die dem reproductiven Syſteme angehören, hinzu, ſondern es bilden ſich auch allmählig mancherley organiſche Fehler der Genitalien aus, unter welchen Anſchwellungen, Verhärtungen, Scirrhen des Uterus und der Ovarien, groſse Erſchlaffung der Vagina und der Gebärmutter, und durch dieſe der Prolapſus uteri und vaginae, die gewöhnlichſten und wichtigſten ſind.

§. 92.

In ihrem Weſen kommt die Leucorrhöe mit allen andern chroniſchen Blennorrhöen überein. Sie bildet ſich nämlich nur unter ſolchen Verhältniſſen, durch welche die Energie der Irritabilität in dem Uterinſyſteme bis auf einen bedeutenden Grad zum Sinken gebracht wird. Daher finden wir auch die Prädiſpoſition für dieſelbe vorzugsweiſe bey ſcrophulöſen, reizloſen, torpiden, ſchwammigen, aufgedunſenen Subjecten, und inſofern dieſe Conſtitution vererbt werden kann,

die Krankheit ſogar in manchen Familien erblich. Auch das Lebensalter iſt von einigem Einfluſs. Wenigſtens lehrt es die Erfahrung, daſs der weiſse Fluſs am häufigſten zwiſchen dem 26ſten und 40ſten Lebensjahre erſcheint, beſonders aber die Periode der aufhörenden Menſtruation zu ihm geneigt iſt. Indeſſen kommt er bisweilen ſchon in den früheſten Lebensjahren, ſelbſt in den erſten Monaten nach der Geburt vor, ſo wie es auf der andern Seite Beyſpiele gibt, wo man ihn noch zwiſchen dem 60ſten und 70ſten Jahre beobachtete [1]).

Ueberhaupt aber treffen wir den weiſsen Fluſs weit häufiger bey Städterinnen, als auf dem Lande an; bey jungen zarten Mädchen vorzüglich als Folge der Manuſtupration, der Bleichſucht und anomaler Katamenien, bey Weibern beſonders dann, wenn dieſe unfruchtbar ſind, öfters abortirten, viele und ſchnell hinter einander folgende Wochenbetten hatten, und ſich dem Geſchäft des Stillens nicht ſelbſt unterzogen.

Die erregenden Momente, welche den weiſsen Fluſs zunächſt herbeyführen, ſind von doppelter Art. Sie ſetzen entweder die Energie der Irritabilität in ihrer Geſammtheit herab, der Uterus nimmt an dieſem allgemeinen Leiden Theil, und die Leucorrhöe bildet ſich als ſecundäre Krankheitsform aus; oder die erregenden Urſachen wirken als locale Schädlichkeiten auf das Genitalſyſtem ein, bringen die Leucorrhöe als reinörtliche Krankheit zu Stande, die aber wiederum ihrer Seits bey längerer Andauer und copiöſer Schleimabſonderung in den oben (§. 89.) beſchriebenen allgemeinen Krankheitszuſtand übergehen kann.

Auf die erſtere Art erzeugen den weiſsen Fluſs eine weichliche, ſitzende, erſchlaffende Lebensweiſe, der anhaltende Genuſs ſchlechter, unverdaulicher, fettiger und mehliger Nahrungsmittel, junger ungegohrner Biere,

---

1) E. v. Siebold Handb. z. Erkenntn. u. Heil. d. Frauenzimmerkr. 1r Bd. Frk. a. M. 1811. 8. §. 650.

Das Uebermafs warmer, erschlaffender Getränke, des dünnen Kaffees und vielen Thees, grofse Blut- und Säfteverluste, vorausgegangene wichtige entkräftende Krankheiten, deprimirende Gemüthsaffecten aller Art, übermäfsig grofse Anstrengungen der Körperkräfte, der Aufenthalt in feuchten, dumpfen Wohnungen, und eine mafskalte, nebelige, feuchte Witterung. Diese letztern Momente sind es auch, welche die Krankheit an manchen Orten, z. B. in Holland und Brasilien, zu einer endemischen machen, und ihr sogar bisweilen den Charakter einer epidemischen ertheilen [1]).

Allein noch öfterer erregen örtliche Schädlichkeiten die Leucorrhöe. Dahin gehören ein zu warmes Verhalten der Genitalien, zu warme Bekleidung, langes Schlafen in warmen Federbetten, der Mifsbrauch der warmen Halbbäder und der Kohlentöpfe; ferner das Laster der Onanie, zu früh oder zu häufig genossener Beyschlaf, vorausgegangene Metrorrhagien und Abortus, öftere und schwere Wochenbetten, frühere Entzündungen der Gebärmutter, besonders wo diese den Charakter des Synochus behaupteten, so wie vorausgegangene syphilitische Ansteckungen und Gonorrhöen; endlich allerhand fremde Körper und organische Krankheiten in der Vagina und dem Uterus, Mutterkränze; eingedrungene Würmer, besonders Askariden, Unreinlichkeit der Genitalien, Excrescenzen, Polypen, Fehlgeburten, Geschwüre, Verhärtungen, Scirrhen, Krebs u. s. w. in den genannten Theilen.

Weniger verdienen hieher gerechnet zu werden die Ataxien oder das Ausbleiben der Menstruation, und die Cessation gewohnter Ausleerungen, chronischer Catarrhe, der Hämorrhoiden, habitueller Geschwüre, chronischer Hautausschläge u. s. w. Sie sind weit häufiger Coeffecte jenes innern allgemeinen Krankheitszustandes,

---

1) v. Siebold a. a. O. §. 664.

auf welchem der weifse Flufs beruht, als wirklich erregende Urfachen für den letztern felbft.

§. 93.

Die Leucorrhöe ift zwar an fich und in ihrer reinen Form keine fehr gefährliche Krankheit, aber doch fehr häufig äufserft langwierig, hartnäckig, und für die Kranke, wie für den Arzt, gleich läftig. Ihre Cur ift defto fchwieriger, je mehr die Anlage zu Blennorrhöen überhaupt (§. 92.) obwaltet, je gröfser die Schwierigkeiten find, ihre erregenden Urfachen zu entfernen, je älter das Subject ift, je länger bereits die Krankheit andauerte, und je mehr der Ausflufs fich von einer fchleimigen Befchaffenheit entfernt, mehr faniös, jauchig, übelriechend und corrodirend erfcheint. Aufserdem trüben manche Complicationen die Prognofe gar fehr. Dahin gehören befonders allerhand Krampfe, die Symptome der ausgebildeten Hyfterie, Metrorrhagie, Abzehrung, Waffersucht, vornehmlich aber folche Zufälle, welche die Gegenwart organifcher Krankheiten des Uterus, der Abfceffe, der Polypen, der Scirrhen und des Krebfes (§. 90.) bezeichnen. Endlich ift es Erfahrungsfache, dafs Weiber, welche am weifsen Fluffe leiden, häufig unfruchtbar find, oder doch leicht abortiren, fo wie auf der andern Seite, dafs die Leucorrhöe oft von felbft fich verliert, wenn bey dem Eintritt des weiblichen Individuums in die Periode der Gefchlechtsreife, das Leben und die Energie des Uterinfyftems einen höhern Standpunkt einnehmen.

§. 94.

Die Cur der Leucorrhöe nimmt zuerft Rückficht auf das Canalverhältnifs der Krankheit. So verfchieden diefes feyn kann (§. 92.), eben fo verfchieden und mannigfaltig modifizirt der Arzt fein Heilverfahren, welches fich bey richtiger Ausmittelung der erregenden Momente fehr leicht und von felbft ergibt. Daher ift die Cur in diefer Beziehung häufig mehr eine diätetifche, als klinifche, und wo zugleich eine klinifche

nothwendig wird, ist diese durchaus nicht auf einige we-
nige Klassen von Heilmitteln beschränkt. Am unglück-
lichsten aber ist hier unstreitig die Idee, welche beson-
ders die Aerzte früherer Zeiten bey Behandlung des weis-
sen Flusses leitete; als entstehe derselbe durch Unterdrük-
kung der Menstruation, oder durch Verschleimung der
Blutmasse, und erfordere deshalb die Aderlässe, oder die
Abführmittel. Wo nämlich die Amenorrhöe den Fluor
albus begleitet, ist sie keinesweges Ursache des letztern,
sondern Symptom der irritabeln Schwäche des Uterin-
systems, auf welcher beyde Krankheiten, der weisse
Fluss und die Amenorrhöe, gemeinschaftlich beruhen,
und gegen welche die Aderlass nur von nachtheiligen
Folgen seyn kann. Dasselbe gilt von den Abführmitteln,
namentlich von den drastischen, die nur unter individu-
ellen Verhältnissen, bey gleichzeitiger gastrischer Com-
plication, oder wo der Status pituitosus des Darmkanals
die Leucorrhöe secundär erregt, in Anwendung kom-
men können.

§. 95.

Insofern das Wesen der Leucorrhoea insons das-
selbe ist, welches den chronischen Blennorrhöen über-
haupt zum Grunde liegt, erfordert dieselbe die Tonica,
und unter ihnen besonders diejenigen, welche die Ener-
gie der Irritabilität in den Abdominalorganen kräftig he-
ben. Daher sind hier innerlich vorzugsweise indizirt
die rein bittern Extracte, die Quassia, der Cort. Angu-
turae, Simarubae, Caryophyllatae, der China, die
Terra Catechu, das G. Kino, die Myrrhe, die kleinen
Gaben der Aloe und der Rhabarber, der Alaun, die Ei-
senmittel, namentlich das Ferr. oxydulat. nigr., das Am-
monium muriatic. martiat., das Ferr. sulphuric., die Ei-
senextracte und Eisentincturen, die Stahlweine und die
natürlichen Eisenwasser, die nächst der China sich am kräf-
tigsten bewähren. Sollten diese Tonica, wie es bisweilen
bey sehr reizbaren Individuen der Fall ist, nicht ver-
tragen werden, so sind wir genöthigt, sie entweder mit

den unten zu nennenden Antiſpasmodicis zu verbinden, oder mit der Mixtura ſulphuric. acid., Hall. oder Mynſicht. den Anfang zu machen, die ſich auch dann vorzüglich empfehlen, wo bey längerer Andauer des weiſsen Fluſſes ein ſchleichendes Fieber ſich einzuſtellen beginnt.

§. 96.

Da die Leucorrhöe eine örtliche Krankheit des Uterinſyſtems iſt, ſo ſind bey ihr auch örtliche, äuſsere toniſche Mittel von gröſster Wichtigkeit. Ihre Stärke paſſen wir dem jedesmaligen Grade des vorhandenen Leidens an, und nur dort bleiben ſie ausgeſchloſſen, wo der weiſse Fluſs mit organiſchen Fehlern, beſonders mit dem Scirrhus und dem Carcinoma uteri, oder mit intercurrirenden entzündlichen Perioden, die durch dieſe erregt ſind, in Verbindung tritt.

Als ſolche äuſsere topiſche Mittel empfehlen ſich zuerſt die Injectionen, die wir bey vorwaltender erhöhter Reizbarkeit der Genitalien am ſchicklichſten aus dem Kalkwaſſer, aus einer Auflöſung des eſſigſauren Bleyes, oder, nach Einigen, der Calcaria ſulphurato-ſtibiat., mit dem Opium verſetzt, bereiten laſſen; dagegen wir auſserdem das kalte Waſſer, die Abkochungen gerbeſtoffiger Vegetabilien, des Cort. Ulm. campeſtr., Salicis, Hippocaſtan., Querc. jun., die Auflöſung des Alauns oder der Myrrhe, und wo die Erſchlaffung ausgezeichnet, die Reizbarkeit mehr geſunken, als geſteigert iſt, das Zincum, Ferrum und Cuprum ſulphur., endlich bey einem ſehr entarteten und übel riechenden Ausfluſs, bey complizirten übeln Geſchwüren, die Verbinduug des Queckſilberſublimats mit dem Kalkwaſſer, die ſogenannte Aqua phagadaenica, hierzu benutzen.

Sodann gehören hieher die allgemeinen und localen ſtärkenden Bäder, die Bidetsbäder aus kaltem Waſſer oder aus den Abkochungen der ſo eben genannten adſtringirenden Rinden bereitet, die natürlichen und künſtlichen Eiſenbäder, aus dem Eiſenvitriol, dem Löſchwaſſer der Schmiede, in hartnäckigen Fällen auch die

Douche täglich einigemal auf die Lendengegend appli-
zirt.

Auch das Einbringen eines Schwamms oder eines Tampons von weicher Leinwand in Form eines Kegels oder Mutterkranzes in die Vagina, den man mit obigen adstringirenden Mitteln anfeuchtet und mittelst eines Fadens befestigt, ist empfohlen. Allein bisweilen wird dieses Hülfsmittel durchaus nicht vertragen, wirkt als nachtheiliger, fremder Reiz, und vermehrt sogar die Blennorrhöe. Zulässig und sogar nothwendig wird es dagegen oft, wo die Leucorrhöe mit dem Prolapsus uteri oder vaginae complizirt ist.

Endlich bedienen wir uns mit Vortheil der spirituösen Einreibungen des Unterleibes und der Schamgegend, der aromatischen, trocknen Räucherungen und der aromatischen Kräutergürtel, von denen ich schon oben (§. 83. 3.) gesprochen habe.

§. 97.

Eine anderweitige Indication ist, auf gleichzeitige Complicationen, von denen mehrere sogar den weissen Fluss erregen und unterhalten, Rücksicht zu nehmen.

Finden sich daher die Zufälle einer erhöhten Receptivität des Nervensystems vor, ist das kranke Subject sehr reizbar, schwächlich, leidet es an Hysterie und Krämpfen mannigfaltiger Art, so verbinden wir mit den Tonicis die Antispasmodica, nach Verschiedenheit der Krankheitszufälle die Valeriana, das Opium, den Hyoscyamus, die Digital. p., die kleinen Gaben der Ipecacuanha, das Castoreum; das Zinc. und Bismuth. oxydat. alb.; das Cupr. sulphurico-ammoniat., und nach einigen glücklichen Erfahrungen die Aqua Laurocerasi; die antispasmodischen Einreibungen und Klystiere. —

Tritt der entgegengesetzte Fall ein, ist das erkrankte Individuum reizloser, torpider Constitution, so verfahren wir gerade, wie unter ähnlichen Verhältnissen bey der Gonorrhoea secundaria (§. 79.). Wir reichen hier gleichzeitig mit den Tonicis die aromatischen, die äthe-

rifch-öligen, die reizenden. ſcharfen Mittel, namentlich den Zimmt, den Ingber, den Pfeffer, und die Präparate derſelben, ferner die natürlichen Balſame und den Terpentin, das G. Guajac., das Infuſ. Bacc. Juniper., Rad. Senegae, die Squille, das Decoct. Turion. Pini oder Folior. uvae urſi, kleine Gaben des Tart. ſtibiat., ſelbſt die Fol. Sabinae und die Tinct. Cantharidum, und nehmen dabey die oben genannten toniſchen Bäder, die ſpirituöſen Einreibungen und die Douche zu Hülfe.

Andere mit der Leucorrhöe nicht ſelten verbundene Krankheiten ſind Metrorrhagien, Anſchwellungen der Abdominalorgane, Indurationen der Leber, der Milz, des Pancreas, Gicht, der Status pituitoſus, Scropheln, und allerhand chroniſche, beſonders herpetiſche Hautausſchläge. Dieſe heiſchen auſser dem allgemeinen Heilverfahren, welches der Leucorrhöe zukam (§. 95. 96.), noch gleichzeitig diejenige Behandlung, welche für die meiſten dieſer Complicationen ſchon früher [1]) angegeben worden iſt, für die Scropheln und chroniſchen Exantheme aber noch an andern Stellen vorkommen wird.

Die unglücklichſten Complicationen ſind organiſche Fehler des Uterinſyſtems. Abſceſſe des Uterus und der Vagina behandeln wir innerlich mit den Tonicis, namentlich mit der China und Myrrhe, und wo dieſelben veneriſchen Urſprungs ſind, mit dem Queckſilber; äuſſerlich mit den Injectionen aus dem Decoct. Chinae, Cort. Ulm. camp., Querc. jun., der Aqu. calc. viv., den Solutionen der Myrrhe oder des Extr. nuc. jugland., des Ferr. ſulphur., und bey übelartiger Eiterung und ſyphilitiſcher Natur des Geſchwürs, aus einer Auflöſung des Sublimats bereitet. — Der Scirrhus und das Carcinoma uteri endlich erfordern innerlich beſonders das Queckſilber, das Conium macul., die Belladonna, die Aqua Lauroceraſi, ſo wie äuſſerlich die Injectionen, die Bidetsbä-

1) I. Bd. §. 131—136. I. Bd. §. 83. a. II. Bd. §. 155. II. Bd. §. 251. 252. III. Bd. §. 47—49.

ller und Klyſtiere aus dem Aufguſs der Hb. Con. mac., Hyoſciam., Belladonn., die Schwefelleberbäder, die Mercurialeinreibungen, und, nach Oſiander's neuern Erfahrungen, die äuſsere, locale Application des Kirſchorbeerwaſſers.

§. 98.

Das diätetiſche Verhalten der Kranken ergibt ſich leicht und von ſich ſelbſt. Es beruht auf der ſorgfältigen Vermeidung aller jener Schädlichkeiten, die als erregende Einflüſſe für die Leucorrhöe einwirkten (§. 92.), und ich ſpreche deshalb über daſſelbe hier nicht ausführlicher. In Hinſicht der Nahrungsmittel feſter und flüſſiger Art verweiſe ich auf die allgemeine Diät bey Blennorrhöen überhaupt (§. 10.). Ein weſentliches Erforderniſs für eine glückliche Cur aber iſt endlich eine ſtete Sorgfalt für die möglichſt gröſste Reinlichkeit der Genitalien, und deshalb das fleiſsige Auswaſchen derſelben oder die Einſpritzungen mit einfachem, reinem Waſſer, mit Kalkwaſſer, oder den oben (§. 96.) angegebenen Kräuterdecocten.

Zweyte Gattung.

Abnormitäten in den Functionen der Secretionsorgane.

I. Vermehrte Secretionen.

Erſtes Kapitel.

Der Thränenfluſs. Das Thränenauge.

Epiphora. Delacrymatio. Illacrymatio. Lippitudo ſeroſa.

Joſ. G. Beer Lehre d. Augenkrankh. Erſt. Th. Wien 1792. 8. §. 196—202. — Jo. Petr. Frank de curand. hom. morb. Epitom. Lib. V. P. I. Ticini 1794. 8. §. 498—504.

§. 99.

Unter dem Ausdruck Epiphora begreift man im weiteſten Sinne des Worts überhaupt jenen Zuſtand,

bey welchem ein anhaltendes, normwidriges Herabrollen der Thränen über die Wangen Statt hat, ohne dafs daſſelbe Folge eines durch beſtimmte Affectionen der Seele oder Stimmungen des Gemüths herbeygeführten Weinens ſey. Doch iſt dieſe Epiphora wiederum von doppelter Art, indem ſie einmal durch gehinderte Einſaugung der Thränenfeuchtigkeit in Folge organiſcher Fehler der Thränenorgane zu Stande kommen, auf der andern Seite aber ſich dadurch bilden kann, daſs die Secretionsthätigkeit der Thränendrüſen an ſich geſteigert iſt, und hierdurch eine gröſsere Quantität Thränenfeuchtigkeit abgeſondert wird, als die Thränenpunkte aufzunehmen vermögen. Von dieſer letztern iſt hier allein die Rede,

§. 100.

Die rein dynamiſche Epiphora erſcheint höchſt ſelten als primäre, eigenmächtige Krankheitsform; meiſtens iſt ſie ſymptomatiſch bey andern Augenkrankheiten, bey denen eine erhöhte Reizbarkeit des Seheorgans hervortretend iſt. Schon den Zuſtand des Weinens kann man als eine kurze, vorübergehende Affection dieſer Art betrachten, inſofern auch bey ihm die gereizte Senſibilität des Auges die Urſache einer ſtärkern Abſonderung wird, deren Produkt die gleichzeitig krampfhaft contrahirten Thränenwege aufzunehmen nicht im Stande ſind.

Da das Produkt der abnormen Secretion zu Tage kommt, ſo iſt die Diagnoſe der Krankheit ſehr leicht. Die Thränen rollen über die Wangen herab, aber ihre Quantität und Qualität ſind dabey nicht immer gleich. Meiſtens ſind ſie dünn, wäſsrig, oft ſcharf und ätzend, ſo, daſs ſie beym Herabrollen über die Wangen dieſelben corrodiren, entzünden, und bey einer längere Zeit hindurch Statt findenden Berührung ſogar chroniſche Exantheme, namentlich herpetiſche Ausſchläge, erzeugen.

§. 101.

Ich habe bereits schon früher [1]) angemerkt, dafs die Absonderungen in den Drüsen und drüsigen Organen vorzugsweise unter dem Einflusse der in sie eingehenden Sensibilität stehen, gleichmäfsig mit dieser letztern steigen und fallen, und dafs demnach solche Krankheiten, die sich unter der Form vermehrter Secretionen in den genannten Organen darstellen, zunächst durch eine gesteigerte Reizbarkeit und Thätigkeit einzelner Nervenzweige bedingt werden. Für diese Ansicht liefert auch die Epiphora sammt den prädisponirenden und erregenden Momenten, denen sie ihr Entstehen verdankt, den vollkommensten Beweis.

Die Anlage zur Epiphora nämlich finden wir im Allgemeinen mehr bey reizbaren, als torpiden Individuen, namentlich aber bey solchen, wo durch früher vorausgegangene Schädlichkeiten die Sensibilität des Auges übermäfsig gesteigert ward. Daher das Vorkommen dieser Krankheit insbesondere bey vielem Nachtsitzen und nach Augenentzündungen, die den Charakter des Erethismus trugen, und deshalb häufig nach jenen Ophthalmien, welche die Blattern und Masern begleiten.

Die erregenden Momente für die Epiphora wirken sämmtlich auf die angegebene Weise ein. Sie sind theils innere, theils äufsere. Zu den erstern gehören mehrere Krankheiten mit hervortretender Reizbarkeit des Gehirns oder der in seiner Nähe befindlichen Nervenzweige, wie der Typhus versatilis, der Paroxysmus hypochondricus und hystericus, für welche eine stärkere Thränenabsonderung häufig Symptom ist, eben so, vermöge der innigen Verbindung der Aeste des fünften Nervenpaares unter einander, heftige Zahnschmerzen, und die schon genannten Ophthalmien. Doch noch öfterer erzeugen die Epiphora äufsere Schädlichkeiten. Dahin gehören allerhand das Auge reizende und belästi-

1) I. Bd. S. 170—172.

gende Dinge, fremde in die Augen eingefallene Körper, Sand, Staub, Rauch, ſpirituöſe und ſcharfe Dämpfe, die Ausdünſtung ſcharfer Vegetabilien, des Knoblauchs, der Zwiebeln, des Rettigs, die Einwirkung ſcharfer Kälte oder eines zu lebhaften, grellen Lichts, und der fremdartige Reiz mehrerer organiſcher Fehler der Augenlieder, namentlich die Einwärtskehrung der Augenwimpern uud Augenlieder, die Trichiasis und das Entropium.

§. 102.

Die Vorherſagung beſtimmt ſich durchaus nach dem Cauſalverhältniſſe der Krankheit. Organiſche Fehler in den Thränenorganen und den ihnen nahe gelegenen Theilen machen die Cur ſchwer, und oft unmöglich. Iſt die Epiphora ſymptomatiſch für andere Krankheiten, für Hyſterie, Hypochondrie, beſonders aber für den Typhus verſatilis, ſo gibt ſie inſofern keine günſtige Prognoſe, als ſie auf eine hervortretende Exaltation der höhern Sphäre des Nervenſyſtems hindeutet, und richtig bemerkt deshalb P. Frank[1]), daſs man, wo in acuten Fiebern und hitzigen Exanthemen, wie in den Maſern und Blattern, die Epiphora ſich vorfinde, bald ein Naſenbluten, bald auch Delirien zu erwarten habe. Am günſtigſten ſteht daher die Prognoſe dort, wo die Epiphora rein-dynamiſche, und zugleich rein-locale Krankheit der Thränendrüſen iſt, einer topiſch erhöhten Reizbarkeit derſelben ihr Daſeyn verdankt, wie dieſes namentlich nach vorausgegangenen Augenentzündungen der Fall iſt.

§. 103.

Bey der Cur der Epiphora ſehen wir zuerſt auf ihre erregenden Urſachen. Häufig iſt ſie von äuſsern Dingen (§. 101.) erregt, deren Entfernung mehr eine chirurgiſche, als cliniſche Hülfsleiſtung nothwendig macht. Liegen ihr dagegen allgemeine Krankheitszu-

1) a. a. O. S. 100.

ſtände zum Grunde, die Hyſterie, die Hypochondrie, der Typhus verſatilis, ſo behandeln wir dieſe, und entfernen hierdurch zugleich die Epiphora als Symptom derſelben, wozu ſich insbeſondere die Benutzung der unten zu nennenden ableitenden Mittel empfiehlt.

Iſt die Epiphora rein-dynamiſche Krankheit der Thränendrüſen, ſo hat der Arzt die Indication, die excedirnde Reizbarkeit und Thätigkeit dieſer letztern, den Zuſtand des Erethismus in denſelben, zu mäſsigen. Dieſen Zweck erreicht er theils auf einem directen Wege (I. Bnd. S. 140. 141.), durch Abhaltung aller ſolcher Einflüſſe, welche das kranke Organ unmittelbar reizen und affiziren. Man empfiehlt dem Kranken den Gebrauch eines Augenſchirms, ſchützt das Auge gegen Staub, Rauch und kalte Luft, verordnet eine mäſsige, nicht reizende Diät, und gibt, wo das Auge ſehr reizbar und ſchmerzhaft iſt, innerlich täglich zu einigen Malen das Opium, oder das Extract des Bilſenkrauts. — Doch von gleich groſser Wichtigkeit ſind die antagoniſtiſchen, revulſiviſchen Mittel, die Blaſenpflaſter in den Nacken, zwiſchen die Schultern, oder auf den Oberarm gelegt, die lauen, geſchärften Fuſsbäder, und unter gewiſſen Verhältniſſen, namentlich wo gaſtriſche Complicationen eintreten oder gleichzeitige Stuhlverſtopfung Kopfcongeſtionen erregt und unterhält, die Abführmittel und die eröffnenden Klyſtiere.

§. 104.

Gewöhnlich empfiehlt man auch gegen dieſe Krankheit eine Menge äuſserer Mittel, unter welchen indeſſen viele, namentlich die ſtark adſtringirenden, wie die Auflöſungen des Bleyes, des ſchwefelſauren Zinks, und die Abkochungen gerbeſtoffiger Vegetabilien, der China, der Rad. Tormentill., Biſtort. u. ſ. w., ganz fruchtlos uud unzweckmäſsig erſcheinen. Weit geeigneter ſind laue, ſchleimige, demulcirende Flüſſigkeiten, die Milch, das Decoct. Rad. Alth., Fl. Verbaſc. u. a.,

als Augenwaſſer und Augenbäder benutzt; ferner ein Aufguſs des Safrans mit Milch, eine Löſung des Extr. Hyoſciam. in der Aqu. Flor. Sambuc., vor allen aber die Tinct. Opii ſimpl., die man entweder zu einigen Tropfen ins Auge fallen läſst, oder ſie den genannten ſchleimigen Augenwaſſern zuſetzt.

Werden auch dieſe Mittel nicht vertragen, ſo läſst man aromatiſche Kräuterkiſſen aus dem Pulv. Fl. Sambuc., Fl. Chamomill., Lavendul., Hb. Rutae, Scordii, Meliſſ., Ror. marin. u. ſ. w., ſo lange auflegen, bis die excedirende Reizbarkeit des Auges ſo weit zurückgetreten iſt, daſs die empfohlnen Augenwaſſer in Anwendung kommen können.

Erſt dann, wenn bereits die Epiphora gehoben iſt, finden jene adſtringirenden äuſsern Mittel ihren Platz. Doch noch mehr empfehlen ſich zur Nachkur die ſpirituöſen Bähungen des Auges mit dem Spir. Lavendul., der Aqu. vulnerar. ſpirituoſ., der Aqu. reg. Hung., dem Eau de Cologne u. ſ. w., und das Waſchen des Auges mit rothem Wein, oder weinigen Aufgüſſen aromatiſcher Kräuter.

Zweytes Kapitel.

Der Speichelfluſs.

Ptyalismus. Salivatio.

Jo. Petr. Frank de curand. hom. morb. Epitom. Lib. V. p. I. p. 84. — G. Caſp. Siebold hiſt. ſyſtemat. ſalival. phyſiolog. et patholog. conſiderat. Jenae 1797. 4. c. tabb. — Joh. Chriſt. Reil üb. d. Erkenntn. u. Cur der Fieber. 3ter Bd. S. 321 u. folg.

§. 105.

Der Speichel, das Secretionsproduct der um die Mundhöhle herum liegenden Speicheldrüſen, iſt nicht bloſs eine wäſsrige, ſondern eine aus Waſſer, Schleim, Eyweifsſtoff, Kochſalz und Phosphor beſtehende [1]) Feuch-

1) Juch in Trommsdorff's Journ. d. Pharmac. IV. 2. S. 141.

tigkeit, und als kräftiges Menſtruum für die genoſſenen Nahrungsmittel dienend, von bedeutender Wichtigkeit für die thieriſche Oekonomie.

Wie die Abſonderungen in den conglomerirten Drüſen überhaupt zunächſt durch den Einfluſs des Nervenſyſtems beſtimmt werden[2]), ſo bewährt ſich auch dieſe Anſicht vollkommen in Bezug auf die verſchiedenen Formen, unter welchen eine abnorme Speichelſecretion auftreten kann. Faſt keine Abſonderung des Körpers wird ſo ſchnell, als die des Speichels, durch veränderte Stimmungen des Nervenſyſtems affizirt. Sie wird vermehrt, wo die Receptivität des ſenſibeln Syſtems überhaupt, oder im Einzelnen und Beſondern, in den Speicheldrüſen, geſteigert hervortritt, wie ſchon beym Anblick angenehmer, wohlſchmeckender Gegenſtände, ferner beym Typhus verſatilis, und nach Einwirkung der unten (§. 110.) zu nennenden reizenden Potenzen, umgekehrt vermindert oder völlig unterdrückt, wo das Nervenſyſtem von einem paralytiſchen Leiden ergriffen wird, wie beym Typhus ſtupidus, putridus und ſolchen Exanthemen, namentlich ſolchen Blattern, die von dieſer Form des Typhus begleitet ſind. Ueberdies erleidet die Speichelabſonderung bey mehrern Nervenkrankheiten auch noch mancherley qualitative Veränderungen. So nimmt der Speichel z. B. nicht ſelten bey hypochondriſchen oder hyſteriſchen Kranken einen abnormen, ſüſſen oder ſalzigen Geſchmack an, in andern Fällen iſt er ſcharf, ätzend u. ſ. w., am auffallendſten aber iſt jene Veränderung deſſelben, welche auf eine uns unbekannte Art in der Hydrophobie ſichtbar wird.

Inſofern hier nur von vermehrten Abſonderungen die Rede iſt, kann auch nur jene Form abnormer Speichelſecretion in Anbetracht kommen, die ſich als eine zu copiöſe Abſonderung, als ſogenannter Speichelfluſs, Ptyalismus, darſtellt, dynamiſche Krankheit

2) I. Bnd. S. 170—172.

der Speicheldrüsen selbst ist, nicht aber von Organisationsverletzungen der Speicheldrüsen oder ihrer Ausführungsgänge abhängt, der sogenannte Ptyalismus traumaticus, der dem Gebiet der Chirurgie angehört.

§. 106.

Meistens gehen dem Speichelfluss Vorboten voraus. Sie bestehen in den Symptomen der Congestion mit dem Charakter des Erethismus nach den Speicheldrüsen und den diesen nahe gelegenen Theilen. Als solche erscheinen namentlich Hitze und Trockenheit der Mundhöhle, stärkerer Durst, Hitze, Geschwulst, erhöhte Empfindlichkeit, selbst Schmerzen in den Speicheldrüsen, Schmerz bey der Bewegung der Kinnlade, Ziehen im Nacken, Steifheit des Halses, leichtere, oberflächliche Entzündung der innern Mundhöhle, der Deglutitionsorgane und der Zunge, ein angeschwollenes, leicht blutendes Zahnfleisch, und häufig ein übler, fauliger Geruch des Athems, wobey sich allmählig die Speichelabsonderung verstärkt.

Tritt nun der Speichelfluss selbst ein, so ist die Quantität der Absonderung vermehrt, und meistens auch gleichzeitig die Qualität derselben verändert. Der Speichel fliesst häufiger zu, der Mund ist immer angefüllt, und der Kranke genöthigt, häufig zu spucken. Während des Schlafs fliesst der Speichel aus dem Munde heraus, oder er gelangt in die Deglutitionsorgane und erregt, wo er, wie häufig, eine scharfe Beschaffenheit angenommen hat, heftige, erstickende Hustenanfälle.

Seine Mischung erleidet zugleich mannigfaltige Veränderungen. Schon sein verschiedener Geschmack, der bald süss, bald salzig, bald faulig, bald scharf ist, deutet auf eine solche hin. Eine ausgezeichnete Schärfe zeigt namentlich der Speichel während der Salivation bey Mercurialkuren. Hier erregt er nicht nur Entzündungen in der Mundhöhle, Aphthen und Geschwüre, sondern, wo er hinabgeschluckt wird und in den Magen gelangt, auch Cardialgien und Erbrechen. Ein gleiches erfolgt biswei-

len beym Ptyalismus als Begleiter der nervöſen Blattern. Meiſtens iſt der Ausfluſs hell, klar, dünn, wäſsrig, bisweilen, wo Blennorrhöen der Deglutitions- und Digeſtionsorgane, gleichzeitig zugegen ſind, mit Schleim gemiſcht; doch kann er auch trübe und molkicht ſeyn, wovon Reil [1]) ein Beyſpiel einer Wöchnerin anführt, die an der Puerperalis litt. Von zäher Beſchaffenheit finden wir dagegen den Speichel, wo der urſprüngliche Charakter des Speichelfluſſes, der Erethismus, zurück und an ſeine Stelle eine angehende Lähmung des Nervenſyſtems eintritt. Daher die allgemeine Beobachtung, daſs ein zäher, klebriger Speichel, den der Kranke nur mit Anſtrenguug auswirft, oder das gänzliche und plötzliche Aufhören des Ptyalismus, ſowohl im Typhus ſtupidus als in den bösartigen Blattern, ein durchaus ungünſtiges Zeichen, und ein Vorbote des herannahenden Todes ſey.

Die Quantität des Speichelverluſtes variirt ebenfalls. Bisweilen ſpuckt der Kranke in vier und zwanzig Stunden ein halbes Nöſel oder drüber aus, in andern Fällen, wie bey ſtarken Mercurialſalivationen, zu mehrern Spucknäpfen voll. Frank [2]) erwähnt ſogar eines Falles, wo bey einem Scirrhus des Pancreas der tägliche Speichelverluſt zwölf Pfund betrug.

Auſser dieſen pathognomoniſchen Erſcheinungen des Speichelfluſſes treten früher oder ſpäter noch manche andere ſecundäre Zufälle hinzu. Schon die Geſchwüre und Aphthen in der Mundhöhle, das aufgeſchwollene, blutende Zahnfleiſch, die Lockerheit der Zähne gehören hieher, noch mehr aber bey längerer Andauer der Krankheit allerhand Fehler der Digeſtionsorgane, Appetitloſigkeit, ſchlechte Verdauung und Ernährung, ſchleichendes Fieber und angehende Waſſerſucht.

---

1) a a. O. S. 323.
2) a. a. O. S. 90.

§. 107.

P. Frank[1]), und nach ihm Reil[2]), erwähnen eines Zufalls, der gar nicht selten, und wo er vorkommt, fast stets Begleiter der höhern Grade der Hypochondrie und Hysterie, namentlich der materiellen, ist. Bey Kranken dieser Art füllt sich nämlich plötzlich, oft zu mehrern Malen in einem Tage, die Mundhöhle mit einer dünnen, wasserhellen, bisweilen geschmack- und geruchlosen, bisweilen aber auch metallisch schmeckenden, und, wie ich mehrmals beobachtet habe, höchst sauren, scharfen, sogar ätzenden Flüssigkeit, die ohne Erbrechen, aber unter der Empfindung einer Wärme und eines Brennens aus dem Magen heraufsteigt, schmerhafte Empfindungen und Krampf im Oesophagus und Pharynx, ein zusammenziehendes Gefühl in der Mundhöhle und in der Gegend der Speicheldrüsen verursacht, und in einem ununterbrochenen Strome aus dem Munde heraus läuft. Nach ihrer Ausleerung lassen die schmerzhaften Empfindungen und Krämpfe in den genannten Theilen nach, kehren aber wieder zurück, wo eine neue Ausleerung dieser Art bevorsteht. Frank leitet diese Erscheinungen von sauren und ranzigen Unreinigkeiten der ersten Wege ab, und hält das Ausgeleerte für Speichel; Reil dagegen mag nicht über die Natur dieser Flüssigkeit entscheiden.

Schon früher[3]) habe ich dieses Zufalls als eines Symptoms der Melaena und des Magenkrampfs gedacht, und mich dort ausführlicher über das Zustandekommen desselben erklärt. Wahrscheinlich nämlich ist es, dafs diese Flüssigkeit, wo sie metallisch schmeckend, sauer, scharf, ätzend erscheint, kein wahrer Speichel, sondern ein hyperoxydirter Magensaft sey, dessen Bildung durch organische Fehler der Milz insbesondere zu Stande

1) a. a. O. p. 88.
2) a. a. O. S. 324. 325.
3) I. Bnd. S. 398. II. Bnd. S. 86 u. 87.

kommt [1]), und deshalb auch faſt ausſchlieſslich nur die materielle Hypochondrie und Hyſterie begleitet. Die oxydirte Beſchaffenheit dieſer Flüſſigkeit ſelbſt iſt es, die die Erſcheinungen, und namentlich die Krämpfe der Deglutitionsorgane erregt, unter welchen ſie ausgeleert wird. In andern Fällen, wo ſie eine milde Beſchaffenheit zeigt, mag ſie dagegen wohl mehr Product einer vermehrten Speichelabſonderung im Pancreas ſeyn.

Ueberdieſs hat auch das Würgen und das ſchleimige Erbrechen bey ſtarken Trinkern in den Morgenſtunden einige Aehnlichkeit mit dem Speichelfluſs. Allein ſchon der Umſtand, daſs dieſer Zufall nur in den Morgenſtunden und nur auf eine kurze Zeit, auf wenige Minuten vorkommt, am Tage aber völlig ceſſirt, unterſcheidet neben der leichten Ausmittelung der erregenden Urſachen beyde Krankheiten hinlänglich von einander.

§. 108.

Der Speichelfluſs dauert bald längere, bald kürzere Zeit an; bisweilen nur einige Tage, wie in den Blattern, in andern Fällen, wie z. B. bey übertriebenen Mercurialcuren, bey der Hypochondrie, Hyſterie und organiſchen Abdominalfehlern, zu mehrern Wochen, Monaten und drüber.

Eben ſo verſchieden ſind ſeine Ausgänge. Er endigt entweder durch Lyſis, indem bey einer zweckmäſſigen Behandlung derjenigen Krankheiten, von welchen er abhängt, ein allmähliger Zurücktritt deſſelben erfolgt, oder durch Uebertragung, wobey die excedirende Reizbarkeit in den Speicheldrüſen ſich vermindert, antagoniſtiſch dagegen auf andere Organe übergeht. Meiſtens entſtehen dann Durchfälle oder ſtärkere Schweiſsabſonderungen. Selbſt die Kunſt benutzt dieſen Weg, um dem Ptyalismus, z. B. wo er durch Mercurialkuren entſtand, durch Abführungen Grenzen zu ſetzen, in welchem Falle ſich vielleicht eine antagoniſtiſche Saliva-

1) I. Bd. S. 398. 399.

tion des Pancreas bilden mag. Endlich geht auch der Speichelfluſs in chroniſche Nachkrankheiten über. Sie ſind diejenigen, die ich bereits oben (§. 106.) ſchon genannt habe, namentlich die Zufälle einer geſtörten Digeſtion und Aſſimilation.

§. 109.

Mannigfaltig ſind die Eintheilungen, welche von den Schriftſtellern für den Speichelfluſs aufgeſtellt ſind.

Berückſichtigt man zuerſt den Charakter deſſelben, ſo nimmt Reil[1]) einen Speichelfluſs durch Synocha, durch Typhus und durch Paralyſe an. Doch iſt er über die letztere Form unbeſtimmt. Die Synocha läſst er entſtehen von einer abſolut äuſsern Urſache, in Geſellſchaft anderer entzündlicher Krankheiten, bey ſtarken Subjecten, und wo die Krankheit neu, mit Entzündung der Speicheldrüſen und der angränzenden Theile verbunden ſey. — Allein nie kommt ein Ptyalismus bey einer ſynochalen Entzündung dieſer Drüſen, z. B. bey der Angina parotidea ſynochalis zu Stande, Die Abſonderung wird hier im Gegentheil, wie bey jeder hyperſtheniſchen Inflammation anderer Organe, unterdrückt. — Eben ſo wenig hat die Krankheit den Charakter der Paralyſe. Wo dieſe eintritt, wie im Typhus cum torpore, oder in den fauligen Blattern, hört die Abſonderung, wie Reil ſelbſt bemerkt, plötzlich auf, die Krankheit iſt alſo nicht mehr ein Profluvium, der Speichel wird zäh, zieht ſich in Faden, überkleiſtert die Mundhöhle, den Rachen, die Zähne, erregt Beſchwerden beym Athmen und Schlingen, und die Symptome der Erſtickung[2]).

Der ſtete Charakter des Speichelfluſſes iſt daher ein Zuſtand des Erethismus, eine geſteigerte Reizbarkeit in den Speicheldrüſen, durch welche eine ſtärkere Se-

1) a. a. O. §. 137.
2) Reil a. a. O. §. 137.

retion in ihnen vermittelt wird. Diese Ansicht wird nicht nur durch die früher (I. Bd. S. 170.) über die Bildung übermäßiger Secretionen in drüsigen Organen überhaupt aufgestellten Ideen begründet, sondern auch durch die Erfahrung offenbar insofern bestätigt, als der Ptyalismus bey synochalen Krankheitszuständen der Speicheldrüsen nicht gegenwärtig ist, beym Eintritt der Lähmung verschwindet, dagegen durch solche Mittel, denen Niemand reizende Kräfte abzusprechen vermag, wie durch die Mercurialia, durch scharfe Kaumittel, durch die Application der Blasenpflaster in der Nähe der Speicheldrüsen gelegt u. s. w., künstlich erregt werden kann, und wiederum ihn solche Heilmittel mäßigen und unterdrücken, die die erhöhte Reizbarkeit der leidenden Theile entweder unmittelbar, wie der Kampher, die Schwefelmittel u. m. a., oder auf antagonistischem Wege, wie die Abführmittel, die geschärften Fußbäder u. s. w. herabstimmen.

Nimmt man auf zufällige Differenzen Rücksicht, so gibt es einen Ptyalismus spontaneus und artificialis, wo derselbe z. B. durch den Gebrauch des Quecksilbers oder scharfer Kaumittel erregt ist; einen P. idiopathicus und secundarius s. consensualis, wie wir ihn in der Zahnperiode der Kinder, bey der Hypochondrie, der Hysterie und organischen Abdominalfehlern antreffen, in welchem letztern Falle er häufig zugleich ein P. habitualis ist. Außerdem gehört hierher der P. periodicus, wie z. B. dort, wo derselbe Begleiter des Paroxysmus hypochondricus und hystericus ist, und diese selbst, namentlich die Hysterie, bestimmte Perioden halten.

Auch gibt es einen P. epidemicus und criticus. Der erstere ist zwar selten, doch kommt er bisweilen als solcher vor bey Krankheiten, die einen epidemischen Charakter tragen, und von denen er selbst abhängt, z. B. in Blat-

terepidemien. So beobachtete auch Veirac[1]) auf der Inſel Overflacke in den Jahren 1768 bis 1770. ein epidemiſches Fieber, welches ein Speichelfluſs begleitete, der zugleich critiſch war. — Für den critiſchen Speichelfluſs ſind viele Beobachtungen vorhanden, wo derſelbe allerhand acute und chroniſche Krankheiten, Nervenfieber, Faulfieber, Wechſelfieber, Blattern, Frieſel, partielle Lähmungen, mehrere Nervenkrankheiten, Epilepſie, Wahnſinn, Melancholie, Engbrüſtigkeit, ferner Waſſerſucht, den innern Waſſerkopf u. m. a. entſchied, Beobachtungen, die namentlich Ideler[2]) und Reil[3]) aus frühern Schriftſtellern geſammelt haben.

Endlich iſt der Speichelfluſs bald einfach, bald und noch häufiger mit andern Krankheiten complizirt, die ihn entweder auf eine ſecundäre Weiſe erregen, wie die Blattern, der Typhus verſatilis, die Hyſterie, organiſche Fehler der Unterleibseingeweide u. ſ. w., oder für welche er umgekehrt entfernte, erregende Urſache wird, wie die Aphthen und Mundgeſchwüre, und die oben genannten Zufälle der Dyspepſie und ſchlechter Ernährung.

§. 110.

Da ich mich bereits oben (§. 109.) über die nächſte Urſache des Speichelfluſſes erklärt habe, ſo kann hier blos noch von der Prädispoſition zu ihm und ſeinen erregenden Urſachen die Rede ſeyn.

Eine beſondere Anlage zum Speichelfluſs läſst ſich im Allgemeinen nicht nachweiſen. Nur ſo viel lehrt die Erfahrung, daſs Individuen, in denen eine exceedirende Reizbarkeit des Nervenſyſtems hervortretend iſt, z. B. Hyſteriſche oder ſolche, die vom Typhus verſatilis ergriffen ſind, mehr, als Andere, zu dieſer Krankheit in-

1) Samml. auserleſ. Abh. z. Gebr. f. pr. A. Bd. V. St. 3. p. 479—502.

2) Abh. üb. d. Kriſen in den Krankheiten. Lpz. 1796. 8. S. 163.

3) a. a. O. §. 138.

cliniren, und ebenſo, daſs Menſchen, die ſchon früher nach dem Gebrauche des Queckſilbers ſalivirten, ſchon bey einer mäſsigen Benutzung dieſes Mittels wiedernm aufs Neue in Salivation gerathen.

Die erregenden Momente für den Ptyalismus theile ich in drey Klaſſen.

1) Zuerſt ſind ſie ſolche, welche die Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit der Speicheldrüſen local erhöhen. Hieher gehören theils allerhand Krankheiten der Mundhöhle, das Zahnen der Kinder, cariöſe Zähne, heftige Zahnſchmerzen, Hitzbläschen, Schwämme, Geſchwülſte, Steine unter der Zunge oder in den Speichelgängen, und allerhand organiſche Verletzungen der Mundhöhle; theils die örtliche und in der Nähe der Speicheldrüſen Statt findende Einwirkung ſcharfſtoffiger, reizender Arzneykörper, das Kauen und Rauchen des Tabaks, das Kauen der Wacholderbeeren, der Maſtixkörner, des Senfs, der Pimpinellenwurzel, des Pfeffers, des Zimmts, der Nelken, des Sabadillſamens, und anderer Mittel ähnlicher Art. Auch ſtarke Säuren, namentlich die Salpeterſäure, ebenſo der Aether ſulphuricus, der Spir. ſulphur. aether., die ätheriſchen Oele, ſelbſt bisweilen das Opium [2]), wo ſie in den Mund genommen werden, ſo wie der längere Aufenthalt in der Nähe ſalivirender Perſonen erzeugen auf dieſe Weiſe einen transitoriſchen Speichelfluſs.

2) Häufiger bildet ſich indeſſen der Speichelfluſs nach der Einwirkung ſolcher Urſachen, denen als oxydirenden, reizenden Potenzen die Kraft beywohnt, die Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit des lymphatiſchen Syſtems überhaupt und im Allgemeinen bedeutend zu erhöhen. Von dieſer Art iſt namentlich das Queckſilber, deſſen Wirkſamkeit für den trägen, reizloſen Zuſtand des reproductiven Syſtems überhaupt zwar nicht zu verkennen iſt, welches aber zugleich im Beſondern noch, und auf eine

2) Reil a. a. O. S. 330.

wahrhaft specifische Art, die eben genannte Veränderung in den Speicheldrüsen produzirt, und deshalb die allergewöhnlichste Ursache für den Ptyalismus abgibt. Auch deuten alle Vorboten des Mercurialspeichelflusses (§. 106.) unleugbar auf einen Zustand des Erethismus hin, den dieses Mittel in den leidenden Drüsen erregt. — Ueberdiefs würde hierher auch Stack's [1]) Beobachtung zu setzen seyn, der vom Sulph. stibiat. rubrum eine ähnliche Wirkung wahrnahm.

3) Endlich entsteht der Speichelfluss auf consensuellem und antagonistischem Wege. Consensuell finden wir ihn bey manchen nervösen Affectionen der Digestionsorgane, beym Ekel, bey Neigung zum Erbrechen, während der Kolik und des Magenkrampfs, bey der Hypochondrie und Hysterie, ferner bey fremdartiger Reizung der Darmkanals durch gastrische Crudităten, durch Säure, Würmer, Galle u. s. w., und bisweilen während der Schwangerschaft [2]); antagonistisch bildet er sich dagegen zuweilen nach unterdrückten Fussschweifsen, nach Unterdrückung der Menstruation oder der Urinabsonderung [3]), noch häufiger aber bey organischen Krankheiten des Unterleibes, bey Scirrhen des Magens, des Oesophagus, des Pancreas, in welchem letztern Falle die in der Nähe der Mundhöhle gelegenen Speicheldrüsen für die Function des Pancreas zu vicariren scheinen.

§. 111.

Da der Speichelfluss selten eine primäre Krankheit ist, so bestimmt sich seine Prognose auch zunächst nach den Ursachen, die ihn erregen, und namentlich nach denjenigen Krankheiten, in deren Gefolge er symptomatisch erscheint. Daher ist derselbe von weit geringerer Bedeutung und Gefahr, wo er durch die oben genannten local auf die Speicheldrüsen einwirkenden

1) Samml. auserles. Abh. z. Gebr. pr. A. XI. S. 26.

2) Medicus Geschichte Periode haltend. Kr. Th. I. S. 100. u. Reil a. a. O. §. 140.

3) P. Frank a. a. O. S. 89.

Schädlichkeiten, oder auf transitorische Reizungen des Darmkanals, oder nach dem Gebrauche des Queckfilbers entsteht, wenn nun ein solcher Mercurialspeichelfluss bald gemäfsigt wird, als dort, wo er organischen, oft unheilbaren Krankheiten des Unterleibes sein Daseyn verdankt. In manchen Krankheiten, wie in den Blattern und im Typhus, ist er an sich kein ungünstiges Zeichen. Er deutet hier auf eine erhöhte Thätigkeit des Nervensystems hin, die besser ist, als der Torpor und die Paralyse, bey deren Eintritt auch die Salivation plötzlich cessirt. In noch andern Fällen ist er sogar critisch. Die Beyspiele dafür habe ich oben (§. 109.) aufgeführt.

Aufserdem berücksichtigen wir die Quantität des Speichelverlustes und die Dauer der Krankheit. Wo die erstere grofs und die letztere anhaltend ist, entstehen gern allerhand chronische Krankheiten der Digestionsorgane und des reproductiven Systems überhaupt, üble Geschwüre in der Mundhöhle, die Zufälle der Dyspepsie, mangelhafte Ernährung, Abzehrung und schleichendes Fieber.

§. 112.

Die erste Indication bey Behandlung des Speichelflusses ist, die erregenden Ursachen desselben zu heben. So mannigfaltig diese sind, so verschieden fällt auch hiernach die Cur desselben aus. Gegen die oben (§. 110.) genannten localen Krankheiten der Mundhöhle tritt die Hülfe der Chirurgie ein. Acute Krankheiten, zu welchen sich der Ptyalismus hinzugesellt, behandeln wir zu Folge des Charakters, den sie an sich tragen; der Speichelfluss mäfsigt sich hierbey von selbst, ohne besondere Heilmittel zu fordern; nur sorgen wir durch eine warme Bedeckung der Speicheldrüsen mit Flanellen oder aromatischen Kräuterkissen dafür, dafs der Kranke diese Theile nicht erkälte, und hierdurch das Verschwinden des Ptyalismus begünstige. Bildet sich die Salivation durch consensuelle oder antagonistisch einwirkende Schädlichkeiten (§. 110. 3.). und in Folge anderer chro-

nischer Krankheitszustände, so suchen wir diese letztern nach denjenigen Regeln zu entfernen, welche für die meisten derselben bereits an andern Stellen [1]) ausführlicher angegeben worden sind.

Einer besondern Erwähnung aber verdient die Salivation nach dem Gebrauche des Queckfilbers. Dieser setzen wir dadurch Grenzen, dass wir sogleich bey dem Eintritte des Speichelflusses das noch in dem Darmkanale befindliche Queckfilber durch Abführmittel ausleeren, die vielleicht zugleich antagonistisch wohlthätig auf das Leiden der Speicheldrüsen einwirken; unmittelbar darauf aber solche Heilmittel wählen, die bey einem leichten Eingehen in die Säftemasse selbst, eine ausgezeichnet desoxydirende Kraft zeigen, das Queckfilber entsäuern, und auf diese Weise seine weitern Wirkungen hemmen. Zu diesen gehören namentlich das Sulphur. depurat. und praecipitatum, das Kali sulphuratum, und die Calcaria sulphurata in Pillen- oder Pulverform, oder in der Auflösung gereicht, äusserlich aber die künstlichen oder natürlichen Schwefel- und Kalibäder, die Bäder zu Aachen, Warmbrunn, Wisbaden, Töplitz u. s. w. Mit ihnen verbinden wir zugleich solche Arzneyen, welche die durch den Gebrauch des Mercurs gesteigerte Reizbarkeit der Speicheldrüsen mässigen, vorzüglich das Opium und den Campher, und in einem gewissen Anbetrachte wirken zu gleichem Zwecke schon die genannten Schwefelmittel wohlthätig mit. Aeusserlich verordnen wir die noch unten zu nennenden adstringirenden Gurgelwasser, und, wo ein solcher Speichelfluss schon lange Zeit andauerte, der Kranke durch ihn bedeutend geschwächt ist, die Tonica, die bittern Extracte, die China, und zum Schluss der Cur das Eisen.

§. 113.

Die zweyte Indication nimmt Rücksicht auf den

---

1) I. Bd. S. 189 — 191. u. §. 157. II Bd. §. 53 — 55. §. 65 u. 66. §. 155 — 157. §. 166 — 170.

Charakter des Speichelflusses. Da dieser immer Erethismus ist (§. 109.), so entspricht auch das antiphlogistische Heilverfahren der Krankheit an sich nicht, und kann als ein topisches nur dann eintreten, wenn Complicationen ausgezeichnet entzündlicher Art in den Organen der innern Mundhöhle zu einem solchen auffordern. Die Absicht des Arztes muss vielmehr dahin gehen, den Erethismus in den Speicheldrüsen zu beschränken, und diese erreicht er theils auf einem indirecten, theils auf einem antagonistischen Wege.

Auf directem Wege beschränken wir jene gesteigerte Secretionsthätigkeit ganz besonders durch den innerlichen Gebrauch des Opiums und des Kamphers, die beyde der Erfahrung zu Folge für diesen Fall die wichtigsten Medicamente sind, nächstdem durch einige kampherhaltige Vegetabilien, wie durch die Rad. Serpentar. virg. und Contrajervae, äufserlich aber durch warme Bedeckungen der Speicheldrüsen mit Flanellen oder Kräuterkissen.

Von eben so grofser Wichtigkeit sind revulsivische Mittel. Mehrere Aerzte haben hier die Brechmittel empfohlen. Allein weit mehr leisten die Abführmittel, die man aus der Klasse der reizenden, wie die Fol. Senn., die Rad. Rhei, die Neutral- und Mittelsalze, auszuwählen hat. Mit ihnen verbindet man die äufsern Derivantia, die Blasenpflaster zwischen die Schultern, reizende Fufsbäder, die allgemeinen lauen Bäder, das Bürsten und Frottiren des ganzen Körpers, und, wo der Speichelfluss anhaltend und langwierig ist, die künstlichen Geschwüre, die Fontanellen auf den Oberarm, die Seidelbastrinde oder das Emplastr. vesicat. perpetuum eben dahin, oder zwischen die Schultern gelegt.

Ist der Kranke durch eine übermäfsige und lange andauernde Absonderung dieser Art zugleich sehr entkräftet, so enthalten wir uns der Abführungen, und interponiren den obigen Mitteln die China, die Nelkenwur-

zel, die Quaſſia, die Columbo, die bittern Extracte, und eine kräftige, nährende Diät.

§. 114.

Die Mundgeſchwüre und Blutungen des Zahnfleiſches, welche den Speichelfluſs ſo häufig begleiten, und einen putriden und paralytiſchen Charakter tragen, erfordern überdies noch eine locale Behandlung mit adſtringirenden, antiſeptiſchen Gurgelwaſſern und Auspinſelungen. Meiſtens reichen hier diejenigen aus, die ich früher gegen einen ähnlichen Zufall bey der Blutflekkenkrankheit (I. Bd. §. 145. 3.) aufgeführt habe. In hartnäckigen Fällen dient das Befeuchten der Geſchwüre mit einer Auflöſung des ſchwefelſauren Zinks, des ſchwefelſauren Kupfers, oder des Höllenſteins.

§. 115.

Der Arzt achtet drittens auf zufällige Verhältniſſe des Speichelfluſſes. Er berückſichtigt das Cauſalverhältniſs deſſelben, ſeine Complicationen, ſeine critiſche oder ſymptomatiſche Beſchaffenheit. Die critiſche Salivation, z. B. in den Blattern, oder wo ſie hier ceſſirte, und aufs Neue wieder erſcheint, unterdrücken wir nicht, am wenigſten durch äuſsere Mittel. Sie iſt ein Zeichen wiederkehrender Lebensthätigkeit im Organismus, und erfordert als topiſche Affection die oben (§. 112.) angegebene einfache Behandlung mit warmen und aromatiſchen trocknen Bedeckungen.

§. 116.

Die Diät muſs im Allgemeinen nährend und ſtärkend ſeyn, im Beſondern aber denjenigen Krankheiten angemeſſen, mit welchen der Speichelfluſs ſich complizirt.

Die Reconvalescenz endlich heiſcht die Tonica, und, wo der Speichelfluſs als Folge von Mercurialcuren entſtand, überdies noch den Campher und das Opium; daneben eine ſtärkende Diät, die allgemeinen lauen aromatiſchen Bäder, die Kali- und Schwefelbäder, zum

Schlufs der Cur die künftlichen oder natürlichen Eisenbäder.

Drittes Kapitel.

Die übermäfsige Milchabsonderung.

Polygalia. Galactirrhoea.

P. Frank de curand. hom. morb. Epitom. Lib. V. P. I. p. 272—287. Reil üb. d. Erk. u. Cur d. Fieb. 3r Th. S. 340 u. folg.

§. 117.

Die Krankheit, welche wir mit diesem Namen belegen, erscheint unter einer doppelten Form. Die Milchsecretion kommt nämlich hierbey entweder in solchen Lebensperioden vor, in denen sie, dem Gesetz der Natur zu Folge, nicht Statt finden sollte, oder diese Secretion findet sich zur naturgemäfsen Periode; nach der Entbindung ein, ist aber relativ zu stark und übermäfsig.

Die Diagnose der erstern Form ist an sich leicht, aber die Lebensperioden, in denen dieselbe vorkommen kann, sehr verschieden. Schon bey neugebornen Kindern nicht nur weiblichen, sondern sogar auch männlichen Geschlechts findet man bisweilen eine Ansammlung einer milchigen Feuchtigkeit in den Brustdrüsen, die bald flüssig ist und ausläuft, bald eine dickliche Consistenz hat, Stockungen und Härten bildet, die nicht selten sich späterhin entzünden und in Eiterung übergehn. — Eine andere Varietät dieser Galactirrhöe ist das Erscheinen einer Milchabsonderung bey Jungfrauen, oder bey Weibern, die nicht schwanger sind, oder solchen, die gar nicht mehr menstruiren; ein Fall, der um so wichtiger ist, da ihm meistens andere wichtige Krankheiten des Uterinsystems, Ataxien in der Menstruation, Amenorrhöe, falsche Conceptionen und allerhand organische Krankheiten der innern Genitalien zum Grunde liegen. — Endlich gehört hierher der Fall, wo entweder schon frühzeitig in der Schwangerschaft die Milchsecre-

tion beginnt, übermäfsig ift, und die Schwangere entkräftet, oder die Abfonderung auch nach dem Entwöhnen des Kindes noch andauert.

Weniger leicht ift die Diagnofe der zweyten Form der Galactirrhöe während der Stillungsperiode, infofern fich kein abfolutes Mafs der Milchabfonderung feftfetzen läfst, und ihre Quantität nach der Conftitution, dem Alter und der Lebensweife des ftillenden Individuums bedeutend variirt. Doch müffen wir diefe Secretion für übermäfsig erklären, wenn durch fie Nachtheile für die Stillende eintreten, die fich namentlich durch die Zeichen mangelhafter Ernährung, der Atrophie, der Abmagerung und Entkräftung verrathen. Hier finden wir, dafs die Milch meiftens von felbft und ohne vorausgegangenes Saugen des Kindes ausfliefst, die Wäfche der Stillenden anhaltend durchnäfst. Je länger das Stillen fortgefetzt wird, um defto mehr fchwinden die Kräfte, um defto bedeutender wird, ungeachtet des fortheftehenden Appetits, die Abmagerung, um defto höher fteigt die Reizbarkeit des Nervenfyftems. Allmählig bildet fich ein krampfhafter und gereizter Zuftand des ganzen Organismus, es treten allerhand nervöfe Zufälle, grofser Kopffchmerz, krampfhaftes Ziehen im Nacken, im Rücken und in den Extremitäten ein, das Geficht wird blafs und eingefallen, die Kranke klagt über Herzklopfen, über Beengung im Thorax und kurzen, trocknen Huften; fpäterhin bildet fich unvermerkt ein fchleichendes Fieber aus. Der Puls wird fchnell, klein, härtlich, Schaudern und Hitze wechfeln mit einander ab, der Appetit geht verloren, die Wangen zeigen eine umfchriebene Röthe, der Huften und die Bruftbefchwerden nehmen zu, es erfolgt Blutfpucken, purulenter Auswurf, das Fieber erfcheint in doppelten Exacerbationen, die ausgebildete Phthifis pulmonalis purulenta ift vorhanden, und fchliefst fich am Ende, wie überall, mit gänzlicher Abzehrung, mit colliquativen Schweifsen und Durchfällen.

Dabey kann die qualitative Beſchaffenheit der Milch natürlich, oder auch abnorm ſeyn. Bald iſt die Milch zu dünn, enthält zu viele wäſsrige Beſtandtheile, und nährt den Säugling zu wenig; bald, jedoch weit ſeltener, iſt ſie zu dick, enthält zu viele käſige und fette Stoffe, iſt für das Kind unverdaulich, erregt bey dieſem Erbrechen, Krämpfe, Indigeſtionen und normwidrige Stuhlausleerungen.

§. 118.

Die Galactirrhöe iſt von ſehr unbeſtimmter Dauer. Sie währt bisweilen nur einige Wochen, in andern Fällen mehrere Monate, ja ſogar Jahre lang an, geht oft auch nach dem Entwöhnen fort, und führt alsdann die genannten Erſcheinungen der Schwäche und Atrophie herbey. So erzählt z. B. Stark [1]) einen merkwürdigen Fall, in welchem die Krankheit beynahe funfzehn Jahre andauerte.

Auch die Eintheilungen der Galactirrhöe ſind verſchieden.

Zuerſt unterſcheiden die Aerzte [2]) einen vollſtändigen und unvollſtändigen Milchfluſs, (G. completa und incompleta) und bezeichnen mit dieſen Ausdrücken die höhern oder niedern Grade der Krankheit.

Eine andere Eintheilung iſt die in eine Galactirrhoea vera und erronea. Eine wahre Galactirrhöe findet einzig nur aus den weiblichen Brüſten, namentlich in der Periode der Schwangerſchaft, oder nach der Entbindung Statt. Dagegen ſoll die Galactirrhoea erronea derjenige Zuſtand ſeyn, bey welchem die Milch nicht aus den Brüſten, ſondern aus andern Organen ausfliefse, wofür man als Belege diejenigen Beobachtungen anführt, nach welchen bald das aus der Ader gelaſſene

1) Kliniſche Nachrichten, 2ter Th. Jena 1789. S. 65.
2) P. Frank a. a. O. §. 556. Reil a. a. O. §. 149.

Blut weifs gewefen feyn, bald eine milchartige Materie durch die Speicheldrüfen, durch den Schweifs, durch den Nabel, durch die Augen und andere Theile des Körpers abgegangen feyn foll[1]). Nach Frank hat diefer Zuftand grofse Aehnlichkeit mit der honigartigen Harnruhr und mit jenen Fällen, wo eine milchähnliche Materie durch die Harnwege ausgeleert wurde, die man mit dem Namen des Diabetes chylofus, oder des Fluxus coeliacus per renes bezeichnet hat. — Mit Recht verwirft indeffen P. Frank[2]), und nach ihm Reil[3]), diefe Galactirrhoea erronea, infofern wahre Milchabfonderung nur in den Brüften Statt finde, und jene abnormen Se- und Excretionen als keine wahren Milchmetaftafen angefehen werden könnten, da das äufsere Anfehn allein nicht entfcheide, und es viel wahrfcheinlicher fey, dafs das in den angeführten Fällen Ausgefloffene mehr Chylus, Schleim, Lymphe oder Eiter, als eine wahre Milchabfonderung war, zumal wenn man erwäge, dafs eine folche Galactirrhoea erronea fich nur felten bey vorhandener Milchabfonderung einftelle, diefe letztere vielmehr meiftens ganz fehle, und die Brüfte dabey fchlaff und eingefunken erfchienen.

Aufserdem ift die Galactirrhöe eine G. fimplex oder compofita. Als letztere finden wir fie theils in Verbindung mit folchen Krankheiten, die für diefelbe zu erregenden Urfachen werden, z. B. mit Ataxien der Menftruation und allerhand organifchen Fehlern der innern Genitalien, theils mit folchen Zufällen gepaart, die erft der Galactirrhöe ihr Dafeyn verdanken, wie namentlich mit allgemeiner Muskelfchwäche, mit mangelhafter Ernährung, Abzehrung und Schwindfucht.

Endlich findet ein Unterfchied Statt hinfichtlich der Lebensperioden, in welchen die Galactirrhöe erfcheint. Sie kann bey Kindern, bey erwachfenen

---

1) P. Frank a. a. O. §. 556. p. 258.
2) a. a. O. 3) a. a. O. S. 346. 347.

Mädchen, bey schwangern und nicht schwangern Weibern, während der Stillungsperiode und nach derselben, und selbst nach dem Aufhören der Menstruation eintreten. Ein hierher gehöriges Beyspiel führt P. Frank[1]) von einer Frau an, aus deren Brüsten stets viel Milch ausfloss, wenn sie nicht schwanger war, die aber die Milch verlor, so wie sie concipirt hatte.

§. 119.

Die Galactirrhöe bildet sich eben so wenig wie der Ptyalismus, durch einen Zustand der Synocha. Wo dieser eintritt, wie bey der Entzündung der Brustdrüsen, wird die Absonderung unterdrückt, und der Ausfluss verschwindet. Auch durch Lähmung kommt sie nicht zu Stande. Ihr verdankt vielmehr der Gegensatz, die Agalactie, häufig sein Daseyn. Blos der Erethismus in den Brustdrüsen liegt der Galactirrhöe zum Grunde. Dafür liefern sowohl die prädisponirenden, als auch die erregenden Ursachen derselben die unwiderlegbarsten Beweise.

Die Anlage zur Galactirrhöe finden wir nämlich vorzugsweise bey Individuen von einer reizbaren, schwächlichen Körperconstitution, und insofern diese letztere vererbt werden kann, in manchen Familien erblich. Die Erfahrung lehrt es wenigstens, dass gerade die reizbarsten Subjecte oft die meiste Milch geben. Weniger kann man hierher rechnen die Grösse der Brüste, und noch weniger eine Erweiterung und Erschlaffung der Milchgefässe, als worin Stark[2]) diese Anlage suchte. Denn wiederum lehrt die Erfahrung, dass meistens die Grösse der Brüste zur Quantität der abgesonderten Milch in einem entgegengesetzten Verhältnisse stehe.

Zu den erregenden Ursachen gehört zuvör-

1) a. a. O. p. 273.

2) Handb. z. Kenntn. u. Heil. inner. Krankh. des menschlichen Körpers. 2ter Th. S. 482.

derſt Alles, was die Erregbarkeit der Brüſte unmittelbar ſteigert, Manipulationen, Reibungen derſelben, beſonders aber der zu oft erneuerte Reiz des Saugens, ein zu oft wiederholtes Anlegen des Kindes; ferner das Uebermaſs im Genuſs ſolcher Dinge, welche vermöge ihrer individuellen Miſchungsverhältniſſe und vermöge ihres Gehalts an fettem und ätheriſchem Oele zugleich, den Bruſtdrüſen das Materiale zu einer reichlichern Milchabſonderung zuführen, noch mehr aber gleichzeitig in ihnen Congeſtionen und einen höhern Grad der Thätigkeit erwecken, wie die Samen des Körbels, des Dills, des Kümmels, des Fenchels, des Anis u. ſ. w.; endlich mancherley conſenſuelle Reizungen der innern Genitalien. Deshalb finden wir die Galactirrhöe bisweilen bey Ataxien der Menſtruation, öfterer noch, wo Polypen, Molen, Indurationen und Waſſerſuchten im Uterus oder in den Ovarien vorhanden ſind.

§. 120.

Bey der Vorherſagung berückſichtigen wir die Quantität der abgeſonderten und verloren gehenden Milch, die, wo ſie groſs iſt, unter den oben (§. 117.) angegebenen Erſcheinungen zur Hectik und Abzehrung führen kann. Daſſelbe gilt von einer längern Dauer der Krankheit. Schon ein anhaltendes Stillen greift, wie bekannt, die Mutter an, noch mehr, wo die Milch vom Säugling nicht aufgezehrt wird, und unnütz ausläuft. Je reizbarer ferner, je jünger das kranke Individuum iſt, je mehr die phthiſiſche Anlage vorwaltet, um deſto gröſser die Gefahr. Endlich ſind auch die Lebensperioden von Wichtigkeit, in denen die Galactirrhöe vorkommt. Bey nicht ſchwangern Perſonen iſt zwar der Milchverluſt meiſtens an ſich unbedeutend und aus dieſem Grunde ſelten gefährlich, allein in anderer Hinſicht wichtig, inſofern er andere, oft gefährliche, namentlich organiſche Krankheiten des Genitalſyſtems vorausſetzt, die eine anomale Reizbarkeit der Brüſte erregten. Entſteht die Milchabſonderung zu früh, wäh-

gegen der Schwangerschaft, und läuft hier die Milch in größern Quantitäten aus, so leiden beyde, Mutter und Kind, zugleich. Das letztere stirbt häufig ab, es erfolgt hier Abortus oder eine zu frühzeitige Geburt, und wird das Kind ausgetragen, so kommt es doch meistens schwach und schlecht genährt zur Welt.

§. 121.

Die erste Indication bey der Cur der Galactirrhöe bestimmt sich nach den erregenden, entfernten Ursachen der Krankheit (§. 119.). Wir untersagen demnach die oben genannten localen Reizungen der Brüste, lassen das Kind seltener anlegen, vermeiden diejenigen Arzney- und Nahrungsmittel, welche die Milchsecretion vermehren, und heilen, wo möglich, diejenigen Krankheiten, durch welche die Galactirrhöe consensuell erregt wird.

§. 122.

Die zweyte Indication hat die Heilung der Galactirrhöe selbst, als eine dynamische Krankheit, zum Gegenstande, jedoch stets mit Rücksicht auf diejenige Lebensperiode, in welcher dieselbe sich vorfindet.

1) Bey neugebornen Kindern sieht man zuerst darauf, dass der bey vielen Hebammen gewöhnliche, aber schädliche Handgriff, die Brüste des Kindes zwischen zwey Fingern scharf zusammen zu pressen, und auf diese Weise die Milch herauszudrücken, sorgfältig vermieden werde. Heftige Schmerzen und Entzündung der Brustdrüsen sind häufig die Folgen davon. — Sind die kleinen Brustdrüsen nicht entzündet, so haben wir Nichts zu thun, als die erhöhte Secretionsthätigkeit in diesen Organen herabzusetzen, und die Resorbtion des bereits Abgesonderten zu befördern. Zu diesem Zwecke empfehlen sich die lauen Bähungen und Umschläge aus der Hb. Petroselini und Conii macul. mit Milch und Safran bereitet, die Einreibungen der Digitalis- und Kamphersalben, oder einer schwachen Queck-

ſilberſalbe, ferner das Auflegen des Emplaſtr. ſaponato-camph., de G. ammoniac., Galban. crocat. u. ſ. w., und gegen nachbleibende kleine Verhärtungen und Einziehungen des Succ. Digital. p. und Conii mac. mit Honig gemiſcht. — Wo indeſſen die Bruſtdrüſe bereits entzündet iſt, dienen die Aufſchläge von Semmelkrumen mit Milch, denen man die Aqu. ſaturn. in kleinen Quantitäten beymiſcht, das Auflegen eines Leinſamen- oder des Hafergrützbreyes, oder der Feigen, die man in Milch abkochen liefs. Bey dieſer Behandlung bildet ſich meiſtens ein kleiner, aber gefahrloſer Abſceſs, der bald und von ſelbſt verheilt.

2) Erſcheint die Galactirrhöe während der Schwangerſchaft, noch frühzeitig vor der Entbindung, oder in einem bedeutenden Grade, ſo mufs ihr wegen des Nachtheils für Mutter und Kind Einhalt gethan werden. Das Beſte iſt, die Brüſte ſanft in die Höhe binden, ſie in Baumwolle einfüttern zu laſſen, und für Oeffnung des Leibes durch gelinde, nicht reizende Abführungen zu ſorgen. Manche, wie Reil[1]), empfehlen auch hier als Gegenreiz die Ventoſen dann und wann auf den Unterbauch applizirt. Dabey läſst man die Brüſte mit warmen Wein oder Branntwein, mit Abkochungen aromatiſcher und gelind adſtringirender Vegetabilien waſchen, die jedoch, um keine zu ſchnelle Zuſammenziehung und Schlieſsung der Milchgefäſse zu verurſachen, durchaus nicht kalt, ſondern lauwarm in Anwendung kommen müſſen, und verordnet daneben eine mehr mäſsige, als nährende Diät.

3) Bey Stillenden iſt ein doppelter Fall möglich. Die Milchabſonderung iſt nämlich entweder zu copiös, das Kind kann die Milch nicht alle verzehren, ſie läuft ohne Nutzen aus; oder die Conſtitution der Stillenden iſt von der Art, daſs die oben (§. 117.) genannten Erſcheinungen auftreten, und ohne Nachtheil für

1) a. a. O. §. 152.

ieſelbe das Stillen nicht länger zugelaſſen werden kann.

Im erſtern Falle dient eine fleiſsige körperliche Bewegung, eine nicht allzunährende Diät, die Anwendung der ableitenden Abführmittel, und der Gegenreiz der Ventoſen auf den Unterleib oder auf die Inguinalgegend angebracht. Auch hier empfiehlt ſich das Aufbinden und Einfüttern der Brüſte, das fleiſsige Waſchen derſelben mit den ſo eben (§. 122. 1.) angegebenen Flüſſigkeiten, und der äuſsere Gebrauch des Kamphers, den Manche als ſpecifiſch rühmen, in Form des Ol. camphorat. oder des Emplaſtr. ſaponato-camphorat. Doch darf man mit dieſen letztern Mitteln auf der andern Seite auch nicht zu weit gehen, um nicht eine gänzliche Unterdrükkung der Milchabſonderung herbeyzuführen.

Im zweyten Falle tritt das Entwöhnen des Säuglings, und hierdurch die Entfernung des ſpecifiſchen Reizes, des Saugens, ein.

Das Entwöhnen ſelbſt geſchieht nur mit Vorſicht, und am ſchicklichſten, um Milchſtockungen bey der Mutter, und beym Kinde die nachtheiligen Folgen einer ſchnell veränderten Diät zu vermeiden, nur nach und nach. Man ſetzt die Entwöhnende, um ihr das Material zur Milchabſonderung zu entziehen, auf eine ſehr magere und ſtreng antiphlogiſtiſche Diät, gibt die Abführungen aus den reizenden Neutralſalzen und den Sennesblättern, die zugleich als Gegenreiz wirken, läſst die Brüſte hinaufbinden, und mit Watte, Baumwolle oder Flanell einhüllen. Die noch in den Milchgefäſsen vorhandene Milch ſucht man durch erweichende Bähungen aus warmen Waſſer, aus Milch, aus einem Altheendecoct zum Ausfluſs zu bringen, und befördert denſelben durch das Ausſtreichen der Brüſte mittelſt eines Schwammes, den man in die genannten lauen Flüſſigkeiten eintaucht, in der Richtung der Milchgefäſse gegen die Bruſtwarze zu. Die Bildung von Milchſtockungen hindert man zugleich durch Einreibungen der ungeſalzenen

Butter, der fetten Oele oder erweichender Salben. Ceſſirt die Milchſecretion, ſo unterſtützen wir die Reſorbtion des noch in den Bruſtdrüſen Vorhandenen durch die Einreibungen des Kampheröls, der Digitalisſalbe, durch das Auflegen des Seifen-, Kampher-, oder des Schierlingspflaſters.

Bleiben nach dem Entwöhnen Milchſtockungen und Härten in den Brüſten zurück, die nicht entzündet ſind, ſo dienen die ſo eben genannten Einreibungen und Pflaſter, auſserdem das Auflegen des friſch gequetſchten Schierlings, des Aconits, der Peterſilie in Milch und Safran gekocht, die Einreibungen des Ol. camphorat., des Linim. volatil., und, nach Einigen, das Waſchen mit einer Auflöſung des Ammoniums. Levret[1]) empfahl zu gleichem Zwecke das Salzwaſſer mit rothem Wein, den Urin einer geſunden Perſon, und die Auflöſung des Salmiaks in einer Abkochung bittrer Kräuter; Juſtamond[2]) die Salmiakauflöſung verbunden mit der Aqu. regin. hungaric. Man ſetzt dabey die Kranke auf eine magere Diät, gibt innerlich die oben genannten Abführungen, und ſucht durch reizende, warme Fuſsbäder und durch den innerlichen Gebrauch des Caſtoreums den Wiedereintritt der Katamenien zu befördern, nach deren Erſcheinen dieſe Milchſtockungen häufig von ſelbſt ſchwinden.

Erfolgt jedoch die Zertheilung nicht, tritt dagegen Entzündung der Härten und der Bruſtdrüſen ein, ſo wird ein antiphlogiſtiſches Verfahren, eine magere Diät, und abermals der Gebrauch der Abführungen nothwendig. Zugleich befördert man die Reifung des Abſceſſes durch erweichende Breyumſchläge, öffnet ihn alsdann, und behandelt die nachfolgende Eiterung mit ſteter Hinſicht auf die Kräfte der Kranken.

---

1) Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. pr. A. I. Bd. 1s St. S. 161. und Reil a. a. O. S. 356.

2) Ebendaſ. XII. Bd. S. 526. u. Reil a. a. O. S. 357.

Die nachbleibenden Härten erfordern die oben angeführ-ten zertheilenden Pflaster und Einreibungen. Doch schwinden sie bisweilen erst vollkommen dann, wenn eine neue Schwangerschaft eintritt.

§. 123.

Endlich behandelt der Arzt die Nach- und Folgekrankheiten der Galactirrhöe. Sie sind insbesondere die Hectik und Phthisis, von welchen noch an andern Stellen die Rede seyn wird.

Viertes Kapitel.

Der Samenfluss.

Uebermäfsige Ausleerung des Samens. Pollutio. Gonorrhoea stricte sic dicta.

F. Boerner's pract. Werk v. d. Onanie. Lpz. 1780. 8. — S. A. Tissot v. d. Onanie, od. Abh. v. d. Krankh. die v. Selbstbefleckung herrühren, a. d. Lat. u. m. Anm. v. Wendelstädt Marb. 1800. 8. — G. F. Hildebrandt üb. d. Ergiefs. d. Samens im Schlafe. Braunschw. 1792. 8. — C. R. Jänisch de pollutione nocturna. Götting. 1795. 4. — J. C. Wichmann de pollutione diurna frequent., sed rarius observata, tabescentiae causa ad Hensler um. Götting. 1782. 8. —

§. 124.

Der in den Hoden abgesonderte und in den Samenbläschen aufbewahrte Samen geht, wo dem Triebe zum Beyschlafe nicht Gnüge geleistet wird, nach Verschiedenheit des Alters und der Constitution, bald öfterer, bald seltener, unter der Form der Pollution ab. Diese erfolgen bey einem gesunden Individuum im wachenden Zustande nie ohne seinen Willen, sondern nur mit diesem, und indem das Glied erigirt ist, beym Coitus; im schlafenden Zustande, meistens unter wollüstigen Träumereyen nur dann, wenn die Quantität des angesammelten Samens und sein Reiz zu grofs ist, oder das Subject allerhand Unregelmäfsigkeiten hinsichtlich des Schlafs und der Diät zuliefs, oder endlich solche Dinge

auf daſſelbe einwirkten, welche die Phantaſie erhitzten und exaltirten.

Anders verhält es ſich, wo die Pollutionen als Krankheitszuſtand auftretrn. Hier kommen ſie als zu häufige und copiöſe Ausleerungen, bald während des Schlafs, bisweilen aber auch ſelbſt im wachenden Zuſtande vor, und ſind dabey bald mit wollüſtigen Gefühlen verbunden, bald ohne dieſelben.

Ob ſich nicht ein ähnlicher Zuſtand auch beym weiblichen Geſchlecht vorfinde? — Wenigſtens ſcheinen dafür einige Erſcheinungen zu ſprechen. Bey vielen Weibern ergieſst ſich nämlich während des Coitus eine Feuchtigkeit, die man gewöhnlich für Schleim gehalten hat. Allein die Schnelligkeit, mit welcher dieſer Erguſs erfolgt, ſeine nicht unbedeutende Quantität, der höchſte Grad des Entzückens, unter welchem er erſcheint, und ſeine minder zähe Beſchaffenheit, endlich die in neuern Zeiten deutlich nachgewieſene Analogie zwiſchen den männlichen und weiblichen Genitalien, beſonders zwiſchen den Hoden und Ovarien, laſſen wohl vermuthen, daſs dieſe Ejaculation kein wahrer Schleim, ſondern eine dem männlichen Samen ähnliche Feuchtigkeit ſey. Dieſe Vermuthung erhält noch mehr Gewicht, wenn man hiermit die Beobachtungen verbindet, nach welchen dergleichen Ergieſsungen ſich auch im weiblichen Geſchlecht während des Schlafs und unter Träumereyen ebenſo bilden ſollen, wie die Pollutionen bey männlichen Individuen; wenn man ferner erwägt, daſs man nach einem öftern Erguſs dieſer Art dieſelben Folgen wahrnahm, die den übermäſsigen Verluſt des männlichen Samens begleiten, und endlich berückſichtigt, daſs das Laſter der Onanie in beyden Geſchlechtern ganz gleichartige, traurige Erſcheinungen herbeyführt.

§. 125.

Das Hauptmöment für die Diagnoſe iſt immer der allzu groſse Samenverluſt. Dieſer bildet ſich entweder dadurch, daſs nächtliche Pollutionen ſchon auf gering-

ügige Einflüsse, oder öfterer, und mithin in gröfserer Quantität vorkommen, als es in Hinsicht auf das Alter und die Constitution des Kranken ohne Nachtheil geschehen kann, oder dadurch, dafs der physischen Liebe zu häufig gefröhnt wird, oder endlich in Folge des Lasters der Manustupration.

Allein noch begleiten diese Krankheit, besonders bey einer längern Andauer, manche andere Erscheinungen, die theils durch das antagonistische Verhältnifs zwischen den Genitalien und der obern Sphäre des Nervensystems erklärlich werden, theils aus einer secundären Herabsetzung der Irritabilität und Reproduction hervorgehen. Als Zufälle ersterer Art finden wir beym Samenflufs häufig allerhand hypochondrische Affectionen und mancherley Abdominalkrämpfe, Convulsionen und selbst Epilepsien, noch weit öfterer aber einen hervortretenden Torpor des Gehirns und des Sensoriums. Dieser verräth sich insbesondere durch eine auffallende Niedergeschlagenheit des Geistes, durch eine traurige Gemüthsstimmung, durch Unfähigkeit zu Geistesarbeiten, durch Schwere und Wüstigkeit des Kopfs, durch schwerres Gehör, durch verminderte Sehkraft und andere Zufälle einer im Gehirn und den mit diesem zunächst verbundenen Nervenzweigen vorwaltenden Reizlosigkeit. Durch das gleichzeitige Leiden der Irritabilität und Reproduction aber schwinden allmählig die Kräfte, der Kranke verfällt in eine allgemeine Mattigkeit, seine Extremitäten zittern, sein Gang wird schwankend und unsicher, sein Ansehen bleich und verfallen; er leidet an starken Schweifsen, magert sich ab, bis endlich ein hektisches Fieber heranschleicht, und die Krankheit im weitern Fortschreiten in die Tabes dorsalis übergeht, die sich im Allgemeinen durch den höchsten Grad der Abzehrung, durch anhaltenden Samenverlust, verbunden mit einem ausgezeichneten Status nervosus chronicus charakterisirt, und von welcher noch unten, unter den hektischen Krankheiten, die Rede seyn wird.

§. 126.

Manche Aerzte unterscheiden zwischen der Gonorrhöe und der Pollution. Mit dem erstern Namen bezeichnen sie den unwillkührlichen, beständig und tropfenweise erfolgenden Abgang des Samens; mit dem letztern einen in gröfsern Quantitäten und nach kürzern oder längern Intervallen eintretenden Samenverlust. Je nachdem ein solcher blos in der Nacht und während des Schlafs eintritt, oder auch im wachenden Zustande erscheint, ist derselbe eine Pollutio nocturna oder diurna. — Eine andere Eintheilung ist die in einen wahren (G. vera, completa) und falschen Samenfluss (G. spuria, incompleta). Bey erstern geht wahrer Same unter Erectionen des Gliedes ab, bey letztern fliefsen andere Feuchtigkeiten, namentlich der Liquor Prostatae, aus, oder es fehlen wenigstens die Erectionen.

§. 127.

Die nächste Ursache der Pollutionen beruht offenbar auf einer erhöhten Reizbarkeit der Genitalien. Durch diese allein kommt auch in den Hoden, wie in andern drüsigen Absonderungen, eine vermehrte Secretion des Samens, und zugleich eine beschleunigte Excretion desselben zu Stande. Aus ihr werden auch die antagonistischen Krankheitserscheinungen, insofern sie sich auf die höhern Sphären des Nervensystems beziehen, vollkommen erklärlich.

Die Anlage zu dieser Krankheit ist namentlich begründet in einer excedirenden Reizbarkeit des Nervensystems und der Genitalien, die bald angeboren, bald aber auch durch längere Einwirkung der sogleich zu nennenden erregenden Momente, acquirirt seyn kann. Deshalb kommen die Pollutionen bey reizbaren, sensibeln Individuen, bey einigen nervösen Krankheiten, und in der Reconvalescenz von diesen im Allgemeinen weit häufiger vor, als unter umgekehrten Verhältnissen.

Mannigfaltig sind die Ursachen, welche den Samenfluss erregen. Zu ihnen gehören:

1) locale äufsere Reizungen der Genitalien durch gewaltsame Anstrengungen derselben, durch übermäfsigen Beyschlaf, namentlich erst durch Manustupration; ebenso der Reiz der Tripperentzündung (§. 67.).

2) innere locale Reizungen der Genitalien, besonders durch organische Krankheiten derselben oder der in ihrer Nähe gelegenen Theile. Auf diese Weise erzeugen den Samenfluss Verhärtungen der Prostata, der Blase, des Mastdarms, der Samenbläschen, Entzündungen, Geschwüre und Fisteln dieser Theile, ferner äufsere Gewaltthätigkeiten, welche die Genitalien treffen, chirurgische Operationen, selbst die Anhäufung des Urins in der Blase, und die Ansammlung harter Excremente im untern Theile des Darmkanals.

3) eine weichliche, wollüstige Lebensart, der Genuss sehr nahrhafter, reizender, gewürzhafter, spiritnöser, die Congestion nach den Genitalien zuleitender Speisen und Getränke, besonders, wo damit eine aufgeregte und ausschweifende Phantasie in Verbindung tritt.

4) mehrere Krankheiten, in denen eine excedirende Reizbarkeit des Nervensystems hervortretend ist. So finden wir den Samenerguss schon bisweilen als Begleiter der Kolik und der Blasenkrämpfe, noch öfterer aber im Typhus versatilis junger Individuen und in der Reconvalescenz von demselben, endlich in der Hydrophobie, wo man Beyspiele hat, dass in einem Tage dreifsig Pollutionen erfolgten [1]).

5) Ueberfüllung der Samenbläschen und eine an sich starke Samenabsonderung bey übrigens gesunden Subjecten, die sich des zweyten Geschlechts streng enthalten, gut leben und sich dabey ihrer Phantasie überlassen. — Endlich gehören hieher

6) mehrere scharfstoffige, die Genitalien speci-

1) P. Frank a. a. O. p. 264.

fisch reizende Drastica und Diuretica, die sogenannten Aphrodisiaca, wie die Canthariden, die Maykäfer, die natürlichen Balsame, der Spargel, der Sellerie, der Rettig, die Zwiebeln, der Knoblauch u. s. w.

§. 128.

Je unheilbarer die Ursachen sind, von welchen der Samenfluss abhängt (§. 127. 2.), je reizbarer die Körperconstitution und je grösser mithin die Anlage für diese Krankheit in einem Individuum ist, je mehr dasselbe entweder noch in den Jünglingsjahren, oder in einem hohen Alter steht, je grösser die Frequenz der Ausleerungen ist, um desto ungünstiger fällt auch die Vorhersagung aus. Schwierig ist die Cur, wo der Samenfluss bereits inveterirt ist, und noch schwieriger, wo die Ausleerungen im wachenden Zustande und bey nicht erigirtem Gliede erscheinen. Am ungünstigsten aber steht die Prognose, wo sich bereits die Zufälle der Tabes dorsalis hinzugesellen, die allgemeine Abmagerung und die Febris lenta erscheinen.

§. 129.

Die Cur des Samenflusses berücksichtigt zuerst die erregenden Momente desselben. Sind diese organischer Art (§. 127. 2.), so erfordern sie nach ihrer Individualität bald die kräftigern innern und äussern auflösenden Mittel, bald eine chirurgische Behandlung. Sind die Pollutionen Begleiter der oben (§. 127. 4.) genannten Nervenkrankheiten, so heilen wir diese, und hierdurch zugleich den Samenfluss. Haben scharfstoffige Drastica und Diuretica ihn erregt, so untersagen wir ihren weitern Gebrauch und verordnen die Emulsionen, die schleimigen Getränke, den Kampher, die warmen Umschläge über die Blasengegend und die allgemeinen lauen Bäder. In andern Fällen (§. 127. 5.) kann auch der mässige Genuss des zweyten Geschlechts von Nutzen seyn.

Doch häufiger noch entspringt der Samenfluss durch Fehler der psychischen und physischen Diät (§. 127. 1.

und 3.), und eine ſtrenge Lebensordnung wird deshalb nothwendig. Den Onaniſten beobachtet man genau, hält ihn unter ſteter Aufſicht, entfernt alle Reizungen der Phantaſie, und ſucht ihn durch Vorſtellungen oder Gewalt von ſeinem Laſter abzubringen. Andern unterſagt man den zu häufigen Beyſchlaf, und ordnet eine blande, mäſsige, kühlende Diät an. Der Kranke enthält ſich der reizenden, aromatiſchen Speiſen und der ſpirituöſen Getränke, meidet die Bettwärme und die Lage auf dem Rücken, ſchläft kühl und auf Matratzen, iſst und trinkt, ehe er ſich niederlegt, wenig, entleert vor Schlafengehen, und wo möglich noch einmal während der Nacht, die Blaſe, in welcher Hinſicht ſogar das Aufwecken deſſelben während der Nachtzeit nützlich ſeyn kann. Sobald er im halben Schlafe den Reiz zur Pollution fühlt, muſs er aufſtehen, oder, wo die Pollutionen ſehr häufig ſind, des Nachts ein Suſpenſorium anlegen, das Glied daran befeſtigen, um hierdurch beym Eintritt der Erection jederzeit ermuntert zu werden. Weniger zu empfehlen ſind die Pollutionsſperrer. Sie machen das Glied leicht wund, erzeugen leicht Stagnationen in demſelben, und können ſelbſt zu Entzündungen Veranlaſſung geben.

§. 130.

Die zweyte Indication ſoll gegen das Weſen der Krankheit ſelbſt, gegen die hervortretende Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit der Genitalien gerichtet ſeyn. Manche haben hier innerlich das Opium empfohlen. Allein oft exaltirt es die Kranken, bringt bey wollüſtigen Perſonen noch wollüſtigere Bilder hervor, ſetzt zugleich die Energie der Irritabilität herab, und wird ſo auf doppelte Weiſe mehr ſchädlich, als nützlich. Mehr zuläſſig iſt ſeine Anwendung als Zuſatz zu Klyſtieren. — Andere empfehlen das Extr. Hyoſciami und die Belladonna. — Allein das wichtigſte Mittel, welches wir bis jetzt für dieſen Fall kennen und nie übergangen zu werden verdient, iſt der Kampher,

Er beschränkt auf eine wahrhaft specifische Weise die übermäfsige Samensecretion, und setzt die excedirende Reizbarkeit der Genitalien kräftig herab. Wir geben ihn im vorliegenden Falle am schicklichsten in Verbindung mit Emulsionen, oder in Form des Pulvers zu einigen Granen pro dosi, und wenden zugleich mit grofsem Nutzen die Einreibungen desselben in die Schamgegend, ins Perinäum und ins Rückgrat an.

§. 131.

Endlich mufs der Arzt auch drittens der secundären allgemeinen Kraftlosigkeit, und dem secundären Sinken der Reproduction entgegen wirken, und hierdurch den oben (§. 125.) genannten Folgekrankheiten des Samenflusses begegnen.

In ersterer Beziehung verbinden wir mit dem Kampher durchaus die Tonica, die bittern Extracte, die Quassia, die Columbo, die China, das Eisen mit seinen Präparaten und die Eisenwasser. Wir mäfsigen zugleich copiöse Ausleerungen, namentlich die des Schweifses durch die Aufgüsse adstringirender Vegetabilien, durch das Acid. sulphuric., durchs Acid. Hall. und Mynsicht., oder eintretende Diarrhöen durch Columbo und im Nothfall durch Opium. — Dabey verordnet man dem Kranken äufserlich das Waschen der Genitalien, des Perinäum und der Schamgegend mit aromatischen, spirituösen Flüssigkeiten, besonders mit Kamphergeist, das Besprengen dieser Theile mit kaltem Wasser, kalte Klystiere, die aromatischen Bäder und Eisenbäder, als ganze Bäder oder als Halbbäder benutzt, endlich die kalten Flufsbäder, das Schwimmen, die aromatischen und tonischen Kräutergürtel über die Schamgegend, und die Douche aufs Kreuz und die Lendengegend.

In Hinsicht des gleichzeitigen Leidens der Reproduction aber wird besonders eine kräftig nährende, jedoch nicht reizende Diät nöthwendig, wie ich dieselbe

früher (I. Bd. S. 205. 206.) ausführlicher angegeben habe.

§. 132.

Die Reconvalescenz endlich ist langwierig; die Krankheit selbst sehr zu Recidiven geneigt. Deshalb bleibt es auch nach gehobener Krankheit Regel, die für dieselben angegebene innere und äussere Behandlung anhaltend und bis dahin fortzusetzen, wo keine Spur übermässiger Samenausleerungen mehr vorhanden ist.

Fünftes Kapitel.

Die Gallenruhr. Die Gallenkrankheit.

Die Cholera. Der Brechdurchfall. Cholera. Passio cholerica. Passio felliflua. Cholerrhagia.

B. L. Tralles histor. Cholerae atrociſſimae. Vratislav. 1753. 8. — J. G. Brendel (resp. Belio) D. de Cholera morbo. Götting. 1747. — M. Tallmann D. de Cholera. Vienn. 1781. rec. in Stollii Diſſ. ad morb. chron. pertin. ed. Eyerel. Vol. II. p. 240. sq. — Jac. Lind Versf. über die Krankh. der Europäer in warmen Ländern, mit Anmerk. v. Thion de la Chaume; a. d. Engl. u. Franz. Riga 1792. 8. S. 277. — Metford D. de Cholera. Edinb. 1777. — Lemann D. de Cholera ibid. 1778. — Lyons D. de Cholera, ibid. 1785. — J. Hunter Bemerk. üb. d. Krankh. der Truppen in Jamaika. Lpz. 1792. 8. — Harkan D. de Cholera. Edinb. 1801. — J. S. Sengensse Diſſ. sur le Cholera-morbus. à Paris an XII. — J. P. Frank de curand. hom. morb. Epitom. L. V. P. II. p. 429. sq. — S. G. Vogel Handb. d. prakt. Arzn. Wissenschaft. 6r Th. Stendal 1816. S. 100—123.

§. 133.

Die Cholera ist keine einfache, sondern eine zusammengesetzte Krankheit. Sie ist eine Verbindung der Gallsucht, der Polycholie, mit erhöhter Sensibilität des Magens und des Darmkanals. Von dieser hängen auch alle Erscheinungen ab, welche neben der vermehrten Gallenabsonderung den Begriff der

Cholera conſtituiren, nämlich heftiges Erbrechen mit gleichzeitigen Kolikſchmerzen und heftiger Diarrhöe.

§. 134.

In der Regel tritt die Cholera plötzlich, ſogleich mit Erbrechen und Durchfällen, und ohne Vorboten ein. In andern Fällen ſind deren, jedoch nur auf kurze Zeit, auf 24 bis 48 Stunden, vorhanden. Sie ſind dann keine andern, als die Zufälle einer vermehrten Gallenſecretion, wie wir ſie auch als Vorläufer des Gallenfiebers wahrnehmen; allgemeine Unbehaglichkeit und Trägheit, gelbes Anſehn, Druck, Oppreſſion, krampfhaftes Ziehen und Vollheit in der Magengegend, gelb belegte Zunge, bitterer Geſchmack, anhaltendes ſaures oder bitteres Aufſtoſsen, Blähungen, Ekel, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Kolikſchmerzen, Kollern in den Gedärmen, dicker, trüber, übelriechender Urin, der oft eine ölige, ſchillernde Haut anſetzt, oder einen röthlichen Bodenſatz bildet, bisweilen auch bey ſeinem Abgange eine brennende Empfindung erregt.

§. 135.

Hierauf treten die weſentlichen Zufälle der Krankheit ſelbſt ein. Der Kranke erbricht ſchnell und zu oft wiederholten Malen zuerſt Alles, was er zuletzt genoſſen, dann eine wäſſerige, ſchleimige und zugleich gallige Flüſſigkeit in gröſserer oder geringerer Quantität. Das Ausgebrochene iſt gelb, grün, braun, bisweilen ſchwärzlich, oft übelriechend, jedoch ſelten mit Blut untermiſcht. Der Geſchmack deſſelben iſt höchſt übel, ſchwefelleberartig, oder ſcharf, ätzend und bisweilen ſo ſauer, daſs es die Zähne ſtumpf macht und mit Kalkerde aufbrauſt.

Mit dieſem Erbrechen verbinden ſich gleichzeitig plötzlich eintretende, heftige und zahlreiche Durchfälle. Auch durch dieſe entleert der Kranke zuerſt die Contenta des Darmkanals, dann wäſsrige und gallige Flüſſigkeit, meiſtens in groſser Menge. Sie kom-

men, wie das Erbrechen, ſchnell auf einander, ſo daſs der Kranke in wenig Stunden zu zwanzig bis drey-ſſig Ausleerungen dieſer Art nach oben und unten haben kann.

Endlich treten, und zwar ſogleich vom Anfange an, ſehr heftige Kolikſchmerzen hinzu. Sie ſind reiſſend, ſchneidend, brennend, verſtärken ſich, ſo wie ein neuer Eintritt des Erbrechens und des Durchfalls erfolgt, und ſind gewöhnlich während der Ausleerungen ſelbſt am heftigſten. Selten ſind ſie fix, meiſtens verändern ſie ihre Stelle, doch pflegen ſie am heftigſten und am beſtändigſten in der Nabelgegend zu ſeyn.

§. 136.

Neben dieſen pathognomoniſchen Kennzeichen der Cholera finden wir nun noch eine Menge anderer Erſcheinungen, die offenbar auf einen ausgezeichnet ſpaſtiſchen Zuſtand hindeuten. Dahin gehört das Gefühl des Vollſeyns in der Herzgrube, groſse innere Angſt, heftiger Magenkrampf, unregelmäſsige, ſchnelle, ängſtliche Reſpiration, und ein kleiner, zuſammengezogener, oft kaum fühlbarer, bisweilen frequenter, in andern Fällen aber nicht übermäſsig beſchleunigter Pulsſchlag.

Erreicht die Krankheit ihren höchſten Grad, ſo folgen die Ausleerungen nach oben und unten einander in ſo groſser Schnelligkeit, daſs deren in einem Tage zu hundert und drüber vorkommen können. Dabey ſinken die Kräfte und der Puls immer mehr. Der letztere wird höchſt klein, unfühlbar, ſchnell, ungleich und aufſezzend. Der Magenkrampf und die Kolikſchmerzen ſteigen zu einer enormen Höhe hinauf, der Durſt iſt unauslöſchlich, und doch erbricht der Kranke Alles, was er zu ſich nimmt. Die früher mehr localen Krämpfe gehen in allgemeine über. Die Kranken klagen über Krämpfe in den untern Extremitäten. Dieſe nehmen in dem Verhältniſs zu, wie die Schmerzen im Unterleibe ſteigen. Strangurie, Iſchurie, Tenesmus, anhaltendes Würgen und Schluchzen ſtellen ſich ein. Es erfolgen

allgemeine Convulsionen, Tremor artuum und Subsultus tendinum, krampfhaftes Zusammenziehen der Finger und Zehen, Todtenkälte der Extremitäten und kalte Schweifse, höchst krampfhaftes und erschwertes Athemholen, Bewufstlofigkeit, Ohnmachten, eiskaltes, höchst verfallenes Gesicht, Unfühlbarkeit des Pulses, und unter diesen Erscheinungen der Tod.

§. 137.

Die Cholera hat grofse Aehnlichkeit mit dem sogenannten Mal de terre oder Mort de chien, einer auf der Küste von Koromandel und in Bengalen epidemisch herrschenden und sehr verheerenden Krankheit[1]). Auch diese beginnt mit heftigem galligen Erbrechen und häufigen, höchst erschöpfenden Stuhlausleerungen, die schon binnen wenigen Stunden tödten können. Allein die Krankheit ist eine fieberhafte, beginnt mit Frost, macht deutliche Exacerbationen, bey deren Eintritt neue Frostanfälle erfolgen, und gehört demnach unstreitig mehr der Intermittens maligna cholerica, als der reinen Cholera selbst an.

Von der Ruhr aber unterscheidet sich die Cholera besonders durch ihren plötzlichen Eintritt, durch ihren raschern Verlauf, durch das bey ihr durchaus constante Erbrechen gallichter Stoffe, durch die ursprüngliche Abwesenheit des Fiebers und des Tenesmus, durch Mangel des Blutabgangs, durch schnellere Entkräftung des Kranken, und endlich auch dadurch, dafs sie im Allgemeinen mehr Krankheit des heifsen Sommers, die Ruhr dagegen mehr Krankheit des feuchten und naskalten Herbstes ist.

§. 138.

Die Cholera verläuft sehr schnell. Sie endet bisweilen schon am ersten oder zweyten Tage, und dauert selten über den siebenten hinaus.

---

1) J. C. Tode medic. chirurg. Biblioth. B. X. S. 409. u. Fr. Schnurrer Material. zu einer allgem. Naturlehre d. Epidemien und Contagien. Tübing. 1810. 8.

Erfolgt der Ausgang in Gesundheit, der in unsern Gegenden bey einer zeitigen und schicklichen Behandlung meistens eintritt, so judizirt sich die Krankheit in der Regel neben dem allgemeinen Zurücktritt der angegebenen Erscheinungen, durch allgemeine critische Schweisse und einen sedimentösen Urin, der oft unter einer brennenden Empfindung abgeht.

Endet sie mit dem Tode, so erfolgt dieser am häufigsten am dritten, fünften oder siebenten Tage. Die oben (§. 136.) genannten Erscheinungen nehmen überhand, erreichen den höchsten Grad, und der Kranke verstirbt gewöhnlich ruhig, entweder an völliger Erschöpfung und Kraftlosigkeit, oder am Brand, als Folge der Enteritis, in welche offenbar die Cholera zuletzt übergeht.

Endlich hinterläfst die Cholera, wiewohl selten, doch bisweilen, manche Nachkrankheiten. Dahin gehören besonders Geneigtheit zu Durchfällen oder zu krampfhafter Stuhlverstopfung; allerhand dyspeptische Beschwerden, Magenkrampf, wiederkehrende Koliken, Blasenkrämpfe, und nach einigen Beobachtungen selbst paralytische Zufälle, namentlich in den untern Extremitäten.

§. 139.

Bey den Leichenöffnungen findet man den Magen und die Därme entweder krampfhaft zusammengezogen, oder noch öfterer aufgetrieben, mit Luft angefüllt, entzündet, brandig, mifsfarbig, mit rothen und blauen Flecken besetzt, die Gallenblase entleert, oder noch mit einer gelben, grünen, schwärzlichen, sauern, scharfen, bisweilen übelriechenden Galle überfüllt, zugleich in manchen Fällen die Leber entzündet, oder mit Indurationen, Scirrhositäten, Speckgeschwülsten und andern organischen Fehlern versehen.

§. 140.

Man theilt gewöhnlich die Cholera in eine ächte und unächte, Cholera vera und spuria, und

verſteht unter dem erſtern Ausdruck diejenige, welche durch ſolche Einflüſſe, denen eine allgemeine Einwirkung auf den Organismus zukommt, namentlich durch klimatiſche Verhältniſſe oder Erkältungen erzeugt iſt, und bey welcher aus dieſem Grunde auch vorzugsweiſe die Ausleerungen rein galliger Art ſind; unter dem letzten Ausdruck dagegen diejenige, die durch allerhand örtliche Reizungen der Leber, des Magens, des Darmkanals, durch Ueberſäuerungen der Digeſtionsorgane, durch heftige und ſcharfe Brech- und Abführmittel, durch mineraliſche Gifte u. ſ. w. herbeygeführt iſt. Die erſtere hat man auch Cholera ſpontanea ſ. legitima, die letztere Cholera artificialis genannt.

Eine andere Eintheilung iſt die in eine Cholera acuta ſ. brevis, wo ſie ſchnell verläuft; und in eine Cholera habitualis; die einen langſamern Verlauf bildet oder öfterer wiederkehrt, wie dieſes namentlich bey reizbaren, ärgerlichen Individuen, und bey der Gegenwart von Gallenſteinen der Fall iſt.

Manche Aerzte unterſcheiden ferner eine Cholera humida und ſicca. Bey der letztern leert der Kranke keine Flüſſigkeiten weder nach oben, noch nach unten aus. Der ganze Zufall beſteht nur in einem Würgen, Aufſtoſſen und in dem Abgange vieler Blähungen, iſt demnach gar keine Cholera, ſondern Symptom der Flatulenz, und deshalb häufig Begleiter mehrerer chroniſchen Krankheiten, der Hyſterie, der Hypochondrie, des Status pituitoſus, haemorrhoidalis u. ſ. w.

Auſserdem iſt die Cholera bald eine ſporadiſche, bald eine endemiſche, bald eine epidemiſche. In unſern Gegenden kommt am häufigſten die ſporadiſche, und in heiſsen Sommern die epidemiſche vor. Endemiſch herrſcht ſie unter ähnlichen klimatiſchen Verhältniſſen in ſehr heiſsen Himmelsſtrichen, in Oſt- und Weſt-Indien, an der Küſte von Koromandel, in Ben-

galen, auf Sumatra, Java, Jamaika, Minorka [1]), u. f. w.

Endlich ist die Cholera fieberlos oder fieberhaft, Ch. apyretica, und Ch. pyretica, febrilis. Fieberlos ist die reine Cholera in ihrem ersten Zeitraume; doch, wo sie länger andauert und höhere Grade erreicht, wird sie fieberhaft. Das Fieber selbst trägt dann die oben angegebenen Erscheinungen, und artet sich im Allgemeinen als eine Biliosa inflammatoria oder nervosa. Die merkwürdigste Zusammensetzung dieser Art ist die der Cholera mit der Intermittens, die sogenannte Febris intermittens cholerica, eine Species der Intermittens maligna, die in den so eben genannten heissen und sumpfigen Erdgegenden endemische Krankheit ist. Sie ist fast durchgängig eine ganz regelmäfsige Tertiana, macht nur einen kurzen Frost, tritt aber sogleich mit allen heftigsten galligen Ausleerungen nach oben und unten, und allen Zufällen der ächten Cholera ein; erschöpft die Kranken sehr schnell, und tödtet bey verabsäumter schneller und zweckmäfsiger Hülfsleistung schon im zweyten und dritten Anfall unter den ausgezeichnetsten nervösen Zufällen, nachdem in den dazwischen liegenden Apyrexien die Erscheinungen der Cholera zwar geschwiegen, der Kranke aber doch über grofse Erschöpfung, über Schwindel, Schläfrigkeit und Eingenommenheit des Kopfs zu klagen hatte [2]).

---

1) S. J. Lind; J. Hunter, F. Schnurrer a. d. a. O. u. G. Cleghorn Beob. üb. d. epidem. Kr., welche 1744—1749. in Minorca geherrscht; a. d. Engl. v. Ackermann. Gotha 1776. 8.

2) Schon Rich. Morton gedenkt dieses Fiebers in mehrern Stellen seiner Fieberlehre (Pyretologia s. Exercitat. de morbis universal. acutis. Lond. 1692. 8. Vol. II.): ebenso beschreibt es Fr. Torti Therapeutice specialis ad febres perniciosas periodicas Mutinae 1779. p. 173 u. 249, unter den Neuern Lind, Hunter u. Cleghorn a. d. a. O.

§. 141.

Die frühern Aerzte setzten die nächste Ursache der Cholera in eine übermäfsig secernirte, entartete, verdorbene und scharfe Galle. Allein wenn man auch dergleichen qualitative Abnormitäten der Gallensecretion in der Cholera nicht ableugnen kann, so liegt doch dieser anomalen Absonderung wieder Etwas Höheres zum Grunde, was als das die Cholera zunächst Bedingende gelten mufs, und in Folge dessen die im Uebermafs abgesonderte und alienirte Galle als ein fremdartiger Reiz auf die Digestionsorgane einwirkt, und die Erscheinungen der Gallenruhr produzirt.

Die ganze Krankheit ist offenbar, wie die Ruhr, eine zusammengesetzte. Sie ist eine Zusammensetzung der Gallsucht, einer gesteigerten Secretionsthätigkeit der Leber, verbunden mit einer erhöhten Reizbarkeit des Magens und des Darmkanals, wodurch Kolikschmerzen, zugleich eine lebhaftere peristaltische Bewegung, nach unten, und ein Motus antiperistalticus nach oben bedingt werden, und wobey nur in den meisten Fällen die im Uebermafs ergossene kohlenstoffige Galle diese Zufälle unterhält. Die Polycholie, die hier eintritt, so wie die ganze Krankheit, gründet sich demnach auf einen Zustand des Erethismus, nie auf Synocha oder Paralyse in den leidenden Theilen, und dieser ist es auch, welcher als die nächste Ursache der Cholera überall erscheint, und auf welchen auch alle Momente, die wir als prädisponirende und erregende für diese Krankheit kennen, ohne Ausnahme auf eine ausgezeichnete Art hinwirken. Denn nicht allein die Galle ist es, was die Cholera erregt, sondern überhaupt Alles, was die Contraction in den genannten Organen steigert, und ihre Reizbarkeit erhöht.

---

1) Eben dieser Meinung ist P. Frank a. a. O. p. 431. Er setzt noch hinzu: „Sthenicam Choleram, quam alii descripserunt; nec vidimus, nec facile concipimus.“

§. 142.

Das wichtigſte prädisponirende Moment iſt ein
oher Grad anhaltender Hitze. Durch dieſe
wird, wie bekannt, die Secretionsthätigkeit der Leber
erändert, die Gallabſonderung vermehrt, und auf dieſe
Weiſe dasjenige ſchädliche Moment in Wirkſamkeit ge-
etzt, welches am häufigſten die Cholera herbeyführt.
Hieraus wird es auch leicht und vollkommen erklärlich,
arum die Cholera gerade in den heiſeſten Himmels-
richen eine endemiſche Krankheit iſt, in unſerm Klima
agegen faſt nur in heiſsen Sommern, aber dann auch
meiſtens epidemiſch vorkommt, zumal wenn man dabey
rwägt, daſs bey groſser Hitze die Empfänglichkeit für
rkältungen ſteigt, und dieſe letztern es gerade ſind,
elche am häufigſten das erregende Moment der Krank-
eit werden.

Ein zweytes prädisponirendes Moment, namentlich
r ſporadiſche Gallenruhren, giebt die reizbare Kör-
erconſtitution überhaupt, beſonders aber die des
nterleibes, ab. Daher kommt auch die Cholera häu-
ger bey hypochondriſchen und hyſteriſchen Perſonen,
eym Habitus biliosus und bey ſolchen Individuen vor,
e früher ſchon an Leberentzündungen und Gallenruh-
n gelitten hatten, als unter umgekehrten Verhält-
llen.

Hieraus läſst es ſich auch erklären, warum Kinder,
ſonders in der Periode der Dentition, eine ausgezeich-
tere Anlage zur ſporadiſchen Cholera, als Erwachſene
ſich tragen, und warum dieſelbe das Zahngeſchäft ſo
ufig begleitet. Vielleicht, daſs auch die Gröſse der
eber im Kindesalter das Ihrige hierzu beytragen mag,
man die Beobachtung gemacht haben will, daſs Men-
hen, deren Leber einen groſsen Umfang zeigt, auch
ehr, als Andere, der Cholera unterworfen ſind.

§. 143.

Alle Gelegenheitsurſachen für die Cholera ſind
n der Art, daſs ſie die Reizbarkeit der Leber und der

Digeſtionsorgane ſteigern, und viele von ihnen als ausgezeichnet reizende und oxydirende Schädlichkeiten einwirken.

Unter ihnen ſteht die Erkältung oben an. Sie iſt es, welche nach den Beobachtungen aller Aerzte, beſonders in den kühlen Abendſtunden und während der Nachtzeit zugelaſſen, in heiſsen Klimaten und bey uns im Sommer, die Cholera vorzugsweiſe erregt. Gern erſcheint ſie dann epidemiſch, befällt viele Menſchen auf einmal nach plötzlicher Abkühlung der Atmosphäre durch ſtarke Regen, und bildet ſich als epidemiſche Krankheit in Folge dieſer atmosphäriſchen Veränderung, nicht aber durch ein Miasma, welches von Einigen [1]) angenommen, nie aber erwieſen iſt. — Selbſt die ſporadiſche Cholera finden wir häufig nach Erkältungen, wo der Körper durch ſtarke Bewegungen, heftige Leidenſchaften, Zorn, Aerger u. ſ. w. vorher erhitzt war; ebenſo nach localen Erkältungen des Unterleibes und der Füſse, nach kaltem Trunk und kaltem Baden. Hieher, glaube ich, müſſen auch zum gröſsten Theile diejenigen Fälle gerechnet werden, wo man die Cholera nach ſogenannten metaſtatiſch wirkenden Urſachen, nach unterdrückten Hautausſchlägen, Gicht und Menſtruation entſtehen ſah.

Mehr als topiſche Schädlichkeiten und demnach auch mehr die ſporadiſche Cholera erzeugend, wirken allerhand fremde Körper in der Leber und den Digeſtionsorganen, namentlich groſse Gallenſteine, der ſtärkere Gallenerguſs während der Cholera ſelbſt, der reichliche Genuſs eines fetten Backwerks, fetter Fleiſchſpeiſen und mancher Fiſcheyer, wie z. B. des Rogens der Barben, der Hechte, des Caviars, der Muſcheln u. ſ. w.; ferner unreifes, ſaures, wäſſriges Obſt, beſonders unreife Pfirſchen, Erdbeeren,

---

1) Selle Medicina clinica S. 156. S. G. Vogel a. a. O. S, 105.

irken, Waſſermelonen, Aepfel, Pflaumen- und Wein-
uben; ſodann ſcharfe, ſaure, oxydirende Ge-
äuke, unausgegohrne Biere, beſonders Weiſsbiere,
d junge, ſaure Weine; endlich alle ſcharfe, oxy-
rende Arzneymittel und Gifte, wie die har-
gen und ſcharfſtoffigen Brech- und Purgirmittel, das
ummigutt, das Jalapenharz, die Coloquinten, die Mi-
ralſäuren in groſsen Gaben oder in concentrirter
rm, und viele der metalliſchen Mittelſalze; wie der
nk- und Kupfervitriol, der Brechweinſtein, die mei-
n Queckſilberſalze, der Arſenik u. ſ. w.

§. 144.

Die Cholera gehört den gefahrvollen Krankheiten an.
e ergreift wichtige Organe, verläuft ſehr raſch, und
dtet, wo ſie ſich ſelbſt überlaſſen oder ſchlecht behan-
lt wird, namentlich Kinder und alte Subjecte, häufig
d oft ſehr ſchnell. Sie iſt übrigens leicht zu Recidi-
n geneigt, und hinterläſst in vielen Fällen mancherley
chſt unangenehme Nachkrankheiten, die ich bereits
en (§. 138.) genannt habe.

Die ſpecielle Prognoſe beſtimmen zuerſt die er-
genden Urſachen der Krankheit. Ueberall iſt die
orherſagung günſtiger, wo Ueberladungen des Magens,
r Genuſs ſaurer Obſtarten und Getränke, oder Erkäl-
ngen die Cholera erzeugen, als wo ſie in Folge oxydi-
nder Vergiftungen oder zurückgetretener Gicht ent-
eht. — Wir berückſichtigen ferner das Alter des
ranken und ſeine Körperconſtitution. Kin-
ern iſt ſie beſonders gefährlich wegen der bey dieſen
ehr vorwaltenden gröſsern Reizbarkeit des Nerven-
ſtems und ihrer Geneigtheit zu Krämpfen. Alte er-
höpft ſie ebenfalls bald. Auch laufen reizbare und
chwächliche Subjecte, und deshalb im Allgemeinen das
weibliche Geſchlecht gröſsere Gefahr, als das männliche.
— Schlimm iſt's, wo die Krankheit nicht mehr neu
t, und ſchon mehrere Tage angedauert hat. Bey
chneller und zweckmäſsiger Hülfe werden die meiſten

Kranken erhalten, da unter entgegengesetzten Verhältnissen die Cholera oft die fürchterlichsten Zufälle (§. 136.) erregt, deren Beseitigung, wo sie einen gewissen Grad erreicht haben, nicht mehr in der Macht des Arztes steht. — Vieles bestimmt auch das Klima, in welchem die Cholera vorkommt, da die Erfahrung lehrt, dass dieselbe in heissen Himmelsstrichen weit verheerender ist [1]), als bey uns, und in den nördlichen Gegenden. — Endlich entnehmen wir die Prognose von den Erscheinungen der Krankheit selbst, die uns entweder das Steigen derselben (§. 136.) oder ihren Rücktritt und den Uebergang in Gesundheit (§. 138.) bezeichnen.

§. 145.

Die Behandlung der Cholera fordert zuerst die Beseitigung ihrer erregenden Ursachen. Ich spreche jedoch über diesen Gegenstand nicht im Besondern, da die hier eintretenden Indicationen theils sich ganz nach der Individualität dieser Ursachen richten, theils hier Alles dasjenige gültig ist, was in dieser Beziehung bereits früher und ausführlich unter der Cur der verschiedenen Formen der Kolik (II. Bd. §. 66.) vorgekommen ist.

§. 146.

Da das Wesen der Cholera auf einer excedirenden Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit der Leber und der Digestionsorgane beruht, so kann auch die zweyte Indication keine andere seyn, als diesem nosologischen Zustande aufs Schnellste und Kräftigste entgegen zu wirken.

Schon oben ist erinnert worden, dass die reine, ächte Cholera nie den synochalen Charakter an sich trage. Deshalb schliesst sie auch die Blutausleerungen und den Apparatus antiphlogisticus aus. Zwar wollen manche, besonders englische Aerzte, in den heissern Erdgegenden, eine sogenannte Cholera inflammatoria beobachtet, und glücklich mit Aderlässen behandelt haben; allein kaum

1) Lind, Hunter, Cleghorn a. d. a. O.

iſt's zu verkennen, daſs die Fälle der Hepatitis und der Febris bilioſa inflammatoria angehörten, zumal wenn man erwägt, daſs hier die Aderlaſs nicht das einzige Heilmittel blieb, ſondern nach ihrer Anwendung zum Gebrauch des verſüſsten Queckſilbers und des Opiums geſchritten wurde.

Die Mittel, welche der Cholera entſprechen, ſind die kräftigern Antiſpasmodica. Unter ihnen ſteht das Opium als das ſouverainſte und wahrhaft ſpecifiſche oben an. Man reicht es in allen, doch am ſchicklichſten in den flüſſigen Formen, als Tinct. Opii ſimpl. oder crocat. zu einem halben bis ganzen Gran in kurzen Intervallen, alle halbe oder ganze Stunden, bis die Zufälle nachlaſſen, wo man es dann in verlängerten Zwiſchenräumen gibt. Ebenſo wirkſam iſt es äuſserlich in Form der Einreibungen, oder als Zuſatz zu Klyſtieren.

Auch die Emulſionen oder Aufgüſſe der Semin. Hyoſciami, der Hb. und Rad. Belladonnae, und das Extr. Hyoſciami haben Mehrere, z. B. Vogel; (a. a. O.) gerühmt. Allein ſelten kommen dieſe in Anwendung, da wir in dem Opium ein Mittel beſitzen, welches in der reinen Synocha beynahe alle andere innere Arzneyen ohne Ausnahme entbehrlich macht.

Ferner gehört hierher die Kohlenſäure in Form der Potio Riveriana (Mixtura kalino- oder natroſo-citrica), welche, da ſie ein wenig reizendes Neutralſalz bildet, hier durchaus den Vorzug vor der Potio Hulmiana (Mixtura kalino- oder natroſo-ſulphurica) behauptet; oder als Pulvis aërophorus (Pulv. natroſo-tartaricus) angewendet, denen man, um ihre Wirkung noch beſtimmter zu machen, fünf bis acht Tropfen einer Opiattinctur beyſetzt. Zu gleichem Zwecke dient die Magneſia carbonic. mit Zitronenſaft genommen, in manchen Fällen ſelbſt das Selterſerwaſſer. Alle dieſe Mittel finden ihren Platz vorzugsweiſe dann, wenn die Cholera entweder durch ſaure Verderbniſſe der Digeſtionsorgane entſteht, oder das Ausgebrochene eine aus-

gezeichnet saure und scharfe Beschaffenheit an sich trägt.

Die ältern Aerzte wendeten auch hier in der Voraussetzung, eine schadhafte Galle auszuleeren, die Brechmittel an. Sie empfahlen hierzu laues Wasser mit Oxym. simpl. und sellitic., vielen Thee, nächstdem fette Fleischbrühen, Hühnerbrühen, Gersten- und Reisdecocte, welche letztere wohl in anderer Hinsicht, nur nicht als Brechmittel, von Nutzen seyn können. Wir müssen sie sogar entfernen, wo sie das Erbrechen, wie häufig, unterhalten oder aufs Neue erregen. — Alle Brechmittel, als solche, schaden auf eine ausgezeichnete Weise. — Dagegen werden kleine Gaben der Ipecacuanha, die als Antispasmodica wirken, zuläßig, besonders in Verbindung mit dem Opium, als Doversches Pulver, wo die Cholera durch reine Erkältung entstand, und ihre Crise durch Schweiße zu unterstützen ist.

Von geringerer und unsicherer Wirksamkeit sind der Spiritus nitrico-aethereus und die Naphtha camphorata. Erstere empfiehlt Biernstiel [1]) in Verbindung mit schleimigen Getränken und kalten Essigumschlägen über den Magen, die letztere Bang [2]) alle 2 Stunden zu 20 Tropfen in kaltem Wasser.

Endlich sollen nach Vogel's [3]) Erfahrungen bisweilen kleine Gaben kalter frischer Milch oder der Buttermilch, alle Viertel- oder halbe Stunden zu einem Eslöffel gegeben, gegen das Erbrechen in der Cholera sehr wirksam gewesen seyn. — Gleichen Erfolg beobachteten einige spanische und englische Aerzte von dem Trinken des kalten Wassers [4]).

Noch erwähne ich hier des Queckfilbers, namentlich des Calomels. Es ist dieses besonders von

---

1) Bey Vogel a. a. O. S. 115.
2) Ebendas. S. 115.
3) a. a. O. S. 116.
4) Cleghorn a. a. O. S. 222.

englischen Aerzten in den endemischen und epidemischen Gallenruhren südlicher Erdgegenden, doch stets in Verbindung mit dem Opium, empfohlen. Allein bey der reinen Cholera, wie sie fast durchgängig in unserm Klima vorkommt, ist das Queckslber an sich nicht indizirt, und wird, wo es ohne Mohnsaft gegeben wird, sogar nachtheilig; dagegen es in den heissern Klimaten insofern seinen Platz öfterer finden kann, als dort die Cholera häufig mit der Hepatitis zusammentritt, doch aber auch dann neben dem Queckslber durchaas das Opium fordert.

§. 147.

Eine dritte Indication ist, die so eben genannten innern Arzneyen durch eine schickliche Benutzung äusserer, localer Mittel zu unterstützen.

Zu diesen gehören die warmen, aromatischen, spirituösen Fomentationen des Unterleibes, namentlich der Leber- und Magengegend; ebenso und ganz vorzüglich die warmen aromatischen Umschläge aus Brod, Wein, Branntwein und Gewürzen bereitet; ferner die Emplastra aromatica mit dem Zusatz des Extr. Hyosciam. oder Conii macul., des Opiums, des Kamphers, des Ammoniums und der ätherischen Oele, auf den Unterleib gelegt, die krampflindernden Einreibungen der flüchtigen Salben, des Ol. Hyosciam. oder Chamomill. coct., reichlich mit dem Kampher oder dem Opium versetzt, und das Waschen des Unterleibes mit erwärmten kräftigen Spirituosis. Von ausgezeichneter Wirkung sind auch Klystiere schleimiger Art, aus Graupenschleim; Sago-, Salep- oder Altheendecoct, oder aus einer Auflösung des Amylum bereitet, und mit dem Zusatz des Opiums versehen, die der Kranke nur in kleinen Quantitäten nimmt, sie aber so lange als möglich bey sich zu behalten sucht; endlich die lauen aromatischen Bäder.

Auch die Blasenpflaster an verschiedene Stellen des Körpers gelegt, sind empfohlen. Sie sind zwar in

den meiſten Fällen der Cholera völlig entbehrlich, doch leiſten ſie dann Dienſte, wenn die Cholera entweder nach unterdrückter Gicht und Hautausſchlägen entſteht, oder, wie beſonders in heiſsen Erdgegenden, eine Hepatitis hinzutritt, die in den Brand überzugehen im Begriff ſteht, in welchem letztern Falle ihre Anwendung unmittelbar auf die Lebergegend Statt hat.

Noch gedenke ich der kalten Umſchläge über die Lebergegend aus kaltem Waſſer, Seewaſſer, Salzauflöſungen, aus Eſſig, Salmiak, Nitrum u. ſ. w., die mehrere ſpaniſche und engliſche Aerzte, z. B. Ruſch[1]), in verzweifelten Fällen der in den heiſsen Klimaten endemiſchen Cholera noch nützlich fanden. Doch gehören dieſe Umſchläge, wenigſtens in unſerm Klima, gewiſs zu den verdächtigen Mitteln. Sie ſcheinen in den heiſsen Erdſtrichen dort paſſend zu ſeyn, wo eine Complication der Cholera mit der Hepatitis, wie z. B. im gelben Fieber, Statt hatte, die Hepatitis bereits gehoben iſt, aber noch paſſive Congeſtionen in der Leber andauern, Hitze, Härte und Geſchwulſt derſelben verurſachen, ohne daſs dabey die Zufälle wahrer Entzündung, Empfindlichkeit der Präcordien, lebhafte Schmerzen, und überhaupt ein Zuſtand erhöhter Reizbarkeit im Organismus vorhanden wäre.

§. 148.

Die Tonica, welche einige Aerzte angerathen haben, paſſen, ſo lange die Cholera als ſolche beſteht, durchaus nicht. Nur erſt in der Reconvalescenz treten ſie ein, aber auch dann nur unter ihnen die leicht zu verarbeitenden, beſonders die Tinct. rhei aquoſa und vinoſa, die bittern Magenelixiere, ferner die Tinct. Cinnam., Cort. aurantior., Calam. aromatic. u. ſ. w., am ſchicklichſten auch hier noch mit dem Beyſatze des Opiums und aromatiſcher Waſſer. Dagegen bleiben die ſtärkern

1) Medicin. Unterſ. und Beobacht.; a. d. Engl. Lpz. 1792. S. 184.

Tonica, die Gentiana, die Quaſſia, die Columbo, die Cascarille und China erſt der völligen Nachkur aufgeſpart.

§. 149.

Die Diät muſs durchaus eine ſchleimige und leicht verdauliche ſeyn. Feſte Nahrungsmittel verträgt der Kranke nicht. Dagegen empfehlen ſich als Getränke die Abkochungen der Hafergrütze, des Sago, des Salep, der Reiſs- und Gräupchenſchleim, die wir mit Zimmt oder aromatiſchen Waſſern verſetzen, und dem Kranken zwar oft, aber nur in kleinen Portionen zu trinken erlauben.

Die Nachkur heiſcht erſt die ſo eben (§. 148.) genannten Tonica, verbunden mit den Aromaticis; gleichzeitig noch die angegebenen Einreibungen, die lauen Bäder, und eine gute, kräftige, leicht verdauliche Diät.

Bleiben endlich die früher (§. 138.) genannten Nachkrankheiten zurück, namentlich allerhand krampfhafte Beſchwerden, Stuhlverſtopfung, Magenkrämpfe, Koliken u. ſ. w., ſo ſetzen wir dieſen noch insbeſondere dasjenige Heilverfahren entgegen, welches an andern Stellen für dieſe Krankheitsformen angegeben iſt.

II. Verminderte Secretionen.

Erſtes Kapitel.

Die Gelbſucht. Icterus.

Morbus regius. Morbus arcuatus. Aurigo.

J. Baptiſt. Bianchi hiſtor. hepatis ſ. theoria et praxis omnium morbor. hepatis et bilis, cum eiusd. viſceris anatome. Turin 1710. Genev. 1725. Vol. II. c. fig. — Exercitatio de Aurigine, Specimen ſecundum Actor. Edinburgenſ. in P. C. Werlhofii Opp. med. ex edit. J. E. Wichmanni. Hannov. 1776. Vol. III. p. 653 ſq. — Max. Stoll Praelect. in diverſ. morb. chronic. Vol. II. Vienn. 1789. p. 279. — J. P. Vogler v. d. Gelbſucht und ihrer Heilart. Wetzlar 1791. 8. — Joh. Lembke Diſſ. cont.

Analecta ad icteri aetiologiam ſpectantia. Götting. 1795. 8. — Du. Charleville Diſſ. variae theoriae de proxima icteri cauſſa. Fr. a. V. 1795. 8. — J. Jac. Bernhardi Diſſ. de Icteri natura. Erfurt 1799. 8.

§. 150.

Die Gelbſucht, welche nach den verſchiedenen, mehr lichten oder dunkeln Abſtufungen, die in Hinſicht der Hautfärbung bey ihr vorkommen können, bald den Namen der gelben Gelbſucht, Icterus flavus, bald den der grünen Gelbſucht, Icter. viridis, bald den der ſchwarzen Gelbſucht, Ict. niger. ſ. Melas Icterus, erhält, iſt durchaus nicht blos chroniſche Krankheit. Sie gehört häufig auch den acuten an, und begleitet als ſolche vornehmlich die Hepatitis und die Febris bilioſa.

Der Icterus iſt eigentlich derjenige Zuſtand, und erſcheint da, wo entweder die Gallenſecretion an ſich unterdrückt und aufgehoben iſt, mithin auch keine Galle in das Duodenum gelangen kann; oder wo zwar die Gallenabſonderung in der Leber Statt findet, aber ihr Eintritt in den Darmkanal gehemmt iſt.

Der erſtere Fall kommt am häufigſten, und beynahe ſtets, in der Bilioſa inflammatoria und der Hepatitis vor, und iſt hier eine nothwendige Folge der vorhandenen Entzündung. Der letztere Fall, welchen die Aerzte gewöhnlich im engern Sinne des Worts Gelbſucht zu nennen pflegen, iſt mehr eine langwierige, chroniſche Krankheit, die an keinen regelmäſsigen Verlauf gebunden iſt, in den meiſten Fällen, ſtreng genommen, als ein morbus ſecundarius (abhängig von Leberſtockungen, Leberſteinen u. ſ. w.) erſcheint, und bey welcher entweder die Gallenabſonderung dadurch gehindert iſt, daſs das Pfortaderblut nicht gehörig und frey in die Leber gelangen, oder die Ausleerung der in der Leber ſecernirten Galle ins Duodenum nicht erfolgen kann. Hierdurch werden nun entweder die ſchon im Venenblute der Pfortader befindlichen Gallenſtoffe zu-

rückgehalten, oder auch ein Rücktritt und eine theilweise Reforbtion der in der Gallenblase angehäuften Galle bedingt, und auf einem dieser beyden Wege die sogenannten icterischen Erscheinungen produzirt.

§. 151.

Da die chronische Gelbsucht einen langsamen Verlauf bildet, und überdiefs ein der Reproduction angehöriges Organ befällt, so erscheint sie nur selten plötzlich, weit häufiger unter allerhand Vorboten, die ihr bisweilen nur einige Tage, in andern Fällen mehrere Wochen hindurch voransgehen.

Diese Vorboten selbst aber beziehen sich nun schon insgesammt theils unmittelbar auf das in der Gelbsucht hervorstechend leidende Organ, die Leber; theils auf diejenigen Organe, deren Functionen mit der der Leber aufs Genaueste in Verbindung stehen, d. h. auf die Digestions- und Assimilationsorgane. Sie sind insbesondere schmerzhafte Spannung der Leber- und Magengegend, Angst und Beklommenheit daselbst, ziehender Schmerz im Rücken, Trägheit und Schwere in den Gliedern, hypochondrische Stimmung, drückender Kopfschmerz, schwachgelbe Hautfarbe, trüber, brauner Urin, trockne, bisweilen juckende Haut, bittrer Geschmack, Appetitlosigkeit, Abscheu gegen Speisen ohne sichtbare Gegenwart gastrischer Unreinigkeiten, Flatulenz, häufiges und übelriechendes Aufstofsen, Ekel, Neigung zum Erbrechen, und oft ein abwechselndes Schaudern und fliegende Hitze, vielleicht ein Beweis, dafs auch im Anfange der chronischen Gelbsucht wohl oft ein leichterer Grad der Hepatitis Statt finden mag.

§. 152.

Hierauf treten die pathognomonischen Zeichen der Gelbsucht selbst ein. Sie bilden sich einzig durch die oben (§. 150.) angegebenen nosologischen Zustände des gallabsondernden Systems, und bestehen in einer eigenthümlichen Veränderung der Hautfarbe, in Färbung mehrerer Se- und Excretionen, und in einer auffallenden Störung der Digestion.

Die Haut nimmt nämlich gewöhnlich zuerſt eine lichtgelbe, ſpäterhin eine grünlichgelbe, und in den höchſten Graden der Krankheit eine ſchwarzgelbe (Icterus flavus, viridis, niger) Farbe an. Dieſe erſcheint meiſtens zuerſt in dem Weiſsen des Auges, bald darauf aber auch im Geſicht, beſonders in der Gegend der Schläfe und Naſe, im Nacken und auf der Bruſt, überhaupt an ſolchen Stellen des Körpers, die mit einer dünnen Epidermis überzogen ſind. Weiterhin und bey einem höhern Grade der Gelbſucht färbt ſich der ganze Körper gelb. Selbſt die Nägel, die Haare, die Knochen, die Knorpel, die Eingeweide und das Gehirn nehmen dieſe Farbe an. Dieſe Farbe iſt übrigens während der ganzen Krankheit conſtant, und ſteht zu dem Grade derſelben in einem geraden und durchaus beſtändigen Verhältniſſe.

Hierzu tritt gelbe Färbung mehrerer ſe- und excernirter Feuchtigkeiten. Namentlich erſcheint der Urin gelb, braunroth, dunkel oder ſchwärzlich-gelb gefärbt, er theilt dem hineingetauchten Papiere oder der Leinwand eine gelbe Farbe mit, und iſt bisweilen mit einem dunkeln Bodenſatz verſehen, bald ohne denſelben. Eine ähnliche Färbung beobachtet man bisweilen in Bezug auf das Serum des Bluts, auf das Fett, auf den Speichel, auf die Sputa, vornehmlich aber auf den Schweiſs, der die Wäſche und Betten des Kranken gelblich färbt. Oft nimmt hieran auch der Humor aqueus im Auge Theil, und der Kranke ſieht deshalb alle Gegenſtände, beſonders die hellern, gelb.

Endlich verbinden ſich hiermit die Zufälle einer geſtörten Digeſtion. Sie ſind die nothwendigen Folgen des mangelnden Eintritts der Galle in den Darmkanal, und zum gröſsten Theile die Symptome muskulöſer Schwäche daſelbſt. Der Kranke klagt über Aufſtoſsen, Flatulenz, Blähungsbeſchwerden und Aufgetriebenheit des Unterleibs, ſein Appetit iſt verloren, der Stuhlgang ſparſam, träge oder unterdrückt; die Excremente ſind

klumpig, wenig zusammenhängend, und zugleich nicht braun gefärbt, sondern weiss, grau, thonartig, da ihnen der färbende Stoff der Galle abgeht. Durch diesen Mangel der Galle im Darmkanal werden zugleich der Magen und die Darmsäfte nicht, wie es der Norm gemäss seyn soll, desoxydirt. Daher begleiten die Gelbsucht so häufig kolikartige Schmerzen, Ekel, Würgen, Erbrechen und heftiger Durst.

§. 153.

Zu diesen pathognomonischen Zeichen der Gelbsucht treten im weitern Verlaufe und bey einer längern Andauer der Krankheit nun noch manche secundäre Erscheinungen hinzu, die theils dem reproductiven, theils dem sensibeln Systeme angehören.

Als Zufälle ersterer Art finden wir besonders allmählige Abmagerung und Abzehrung des ganzen Körpers, verfallenes, eingesunkenes Ansehn des Kranken, welkes Muskelfleisch, heranschleichendes, hektisches, Fieber, Tympanitis, und am Ende häufig, namentlich bey gleichzeitiger Gegenwart organischer Fehler des Unterleibes, die Bauchwassersucht; als Zufälle letzterer Art aber alle Formen der hypochondrischen Abdominalkrämpfe, den gesammten Status hypochondricus und hystericus, Krämpfe der Deglutitionsorgane, Täuschungen der Sinne, Betäubung des Kopfs und soporöfen Zustand. Endlich begleiten die Gelbsucht bisweilen auch Blutungen, namentlich Hämorrhoiden, die gröfstentheils Folgen gleichzeitiger venöser Stockungen in den Abdominalorganen sind, oft aber auch für diese, und hierdurch mittelbar für die Gelbsucht selbst, als critische Ausleerungen erscheinen.

§. 154.

Die Gelbsucht ist von einem sehr unbestimmten Verlauf. Dieser richtet sich ganz nach den erregenden Ursachen der Krankheit. Am kürzesten pflegt deshalb die Dauer des Icterus spasticus zu seyn. Dieser entspringt meistens aus transitorischen Ursachen, wird

durch Diätfehler, durch Gemüthsbewegungen, besonders durch heftigen Zorn erregt, und endet häufig schon am vierten, sechsten, achten bis vierzehnten Tage. Ebenso endet die Gelbsucht neugeborner Kinder oft schon nach einigen Tagen, und die Gelbsucht der Schwangern mit der Entbindung. Ganz anders verhält es sich bey jener Gelbsucht, die durch permanent andauernde Ursachen, durch Gallensteine oder Leberstockungen erregt ist. Diese dauert oft viele Monate und Jahre lang an, und pflegt desto hartnäckiger zu seyn, je längere Zeit hindurch sie bereits angedauert hatte.

§. 155.

Ebenso verschieden sind ihre Ausgänge.

Erfolgt die Genesung, so tritt diese in der Regel nur langsam, durch Lysis, ein, wenn der Arzt so glücklich ist, die Ursachen der Krankheit zu heben. Nur der Icterus spasticus und calculosus machen hier eine Ausnahme. Sie entscheiden sich oft schnell; der erstere durch allgemeine starke Schweisse, der letztere durch den Abgang der Gallensteine. — Indessen finden wir doch auch bisweilen bey der Gelbsucht critische Ausleerungen. Dahin gehört schon der so eben erwähnte starke und allgemeine Schweiss, noch mehr aber gallige Durchfälle, die den Wiedereintritt der Galle in den Darmkanal sicher bezeichnen; endlich Hämorrhoiden und starke Menstruation, oder Wiedereintritt der letztern, wo sie unterdrückt war, insofern diese Blutungen für die Ueberfüllung der Abdominalorgane critisch werden, von welchen die Gelbsucht abhängt; nach manchen Beobachtungen auch der Speichelfluss. Auch soll in mehrern Fällen die Gelbsucht auf dem Wege der Uebertragung durch frieselartige, besonders herpetische Ausschläge, durch ausgebrochene Rose und Furunkeln entschieden worden seyn [1]).

---

1) Dreyssig a. a. O. II. Th. S. 249. Henke spec. Pathol. Th. II. S. 507.

Wo diese glücklichern Ausgänge nicht erfolgen, geht die Gelbsucht leicht und gern in allerhand wichtige Nachkrankheiten des reproductiven Systems, in Abzehrung, Hektik und Wassersucht über, und führt auf diese Weise zwar nicht an sich, aber doch auf indirectem Wege, späterhin auch den Tod herbey.

§. 156.

Bey den Leichenöffnungen findet man oft die Knochen, die Knorpel, das Zellgewebe, selbst die Hirnhäute und die Hirnsubstanz, vornämlich aber die Abdominalorgane ungewöhnlich gelb gefärbt, und häufig in der Bauchhöhle, oft auch in der Brusthöhle ein extravasirtes, gelbes Serum, bald in gröfserer, bald in geringerer Quantität. — Die Leber erscheint mannigfaltig degenerirt, aufgetrieben, in ihrem Volumen vergröfsert, grünlich und blau von Farbe, mit einem venösen Blute überfüllt, oder hart, scirrhös, zusammengezogen, bisweilen mit entzündeten, brandigen oder eiternden Flecken und Stellen besetzt, oder verhärtete, steinartige Gallenconcremente in sich enthaltend. — Die Gallenblase ist entweder leer, oder mit einer dunkeln, zähen Galle überfüllt, ausgedehnt, und häufig zugleich Gallensteine von gröfserm oder geringerm Umfange, und in gröfserer oder geringerer Anzahl in sich schliefsend. — In diesem Falle findet man meistens auch Abnormitäten der Gallengänge. Diese sind entweder erweitert, oder noch öfterer durch Steine, harte Galle, bisweilen auch, doch seltener, durch scirrhöse Verhärtungen und Geschwülste anderer in ihrer Nähe gelegener Organe zusammengedrückt und verengt. — Endlich findet man noch allerhand Anomalien in den gröfsern Abdominalorganen, Auftreibungen, Verhärtungen und ausgezeichnete Verkleinerungen der Milz, Indurationen oder Aufgetriebenheit des Magens und der Gedärme, Scirrhositäten des Pancreas und des Netzes, bedeutende Stockungen und Anhäufungen im Pfortadersysteme; Anomalien, die den freyen Umtrieb des Blu-

tes und der Leber ſtören, und hierdurch als entfernte Urſachen für die Gelbſucht einwirken.

Doch gibt es Beobachtungen, wo man nach dem Tode gar keine auffallende Abweichung von der Norm wahrnahm. Dieſe Falle gehören unſtreitig dem Icterus ſpaſticus an.

§. 157.

Der Icterus iſt entweder ein Icterus ſimplex oder complicatus, und der letztere am häufigſten zuſammengeſetzt mit den unter den Leichenöffnungen ſo eben aufgeführten kranken Abdominalzuſtänden, oder mit den früher (§. 155.) genannten ſecundären Nachkrankheiten; ferner ein Icter. idiopathicus und ſymptomaticus, je nachdem die Urſache deſſelben in der Leber ſelbſt, oder in dem Leiden anderer Organe begründet iſt; ein Icter. haereditarius, der beſonders durch Vererbung der Conſtitutio bilioſa bedingt wird; ein Icter. ſporadicus, endemicus und epidemicus, welche beyde letztern vorzugsweiſe den heiſsen Erdgegenden angehören, und daſelbſt höchſt wahrſcheinlich in Folge nachbleibender Verhärtungen und unvollkommner Criſen der dort endemiſchen und epidemiſchen Hepatitis zu Stande kommen, doch bisweilen auch in gemäſsigten Himmelsſtrichen beobachtet worden ſind [1]). — Noch gibt es einen Icter. periodicus und non periodicus. Der erſtere entſpringt oft durch periodiſche Einklemmungen der Gallenſteine. Doch ſind alsdann die Perioden der Gelbſucht faſt immer atypiſch. Mehr typiſch dagegen ſind ſie, wo die Gelbſucht nach Unterdrückung der Hämorrhoiden oder der Menſtruation erſcheint, und in dieſem Falle bisweilen mit den genannten Blutungen alternirt.

---

1) G. F. H. Brüning de Ictero ſpasmodico infantum Eſſendiae a. 1772. epidemico. Weſel 1773. 8.

§. 158.

Die wichtigste und für die Behandlung zugleich folgenreichste Eintheilung ist unstreitig die in einen Icterus spasticus, hepaticus und calculosus.

1) Der Icterus spasticus, die krampfhafte Gelbsucht, beruht auf einer spastischen Zusammenziehung der Leber- und Gallenblasengänge, wodurch der normale Austritt der Galle ins Duodenum gehemmt wird. Diese Gelbsucht ist Folge rein dynamisch einwirkender Schädlichkeiten, entsteht insbesondere nach heftigen Gemüthsbewegungen, nach Zorn, Aerger, Schreck, ferner nach localen plötzlichen Erkältungen des Magens und der Leber durch kalten Trunk, durch den Genuss des Gefrornen bey vorausgegangener Erhitzung, endlich bisweilen auch als Begleiterin des Paroxysmus hystericus. Wir erkennen diese Form der Gelbsucht daran, dass sie plötzlich entsteht, die oben genannten Vorboten nicht hat, die Zeichen der Gallensteine und der Leberstockungen mangeln, dass sie ärgerliche, reizbare, hysterische Subjecte befällt, auf Einwirkung der genannten, eine übermäßige Contraction bedingenden Ursachen sich bildet, meistens nur transitorisch ist, nur einige Tage andauert und die höhern Grade des Icterus nicht erreicht, die wir beym Icterus hepaticus und calculosus antreffen.

2) Der Icterus hepaticus, die Lebergelbsucht, bildet sich dadurch, dass ein unregelmäßiger Umtrieb des Blutes in der Leber, oder ein völliges Hinderniss für den Eintritt des Pfortaderblutes in dieselbe Statt hat, und demnach auf diesem Wege der Leber das Materiale für die Gallenabsonderung entzogen ist. Diese Form der Gelbsucht ist stets Folge organischer Fehler, entweder und am häufigsten der Leber selbst, besonders bedeutender Verhärtungen, Anschwellungen, Ueberfüllungen, Stockungen oder Zusammenschrumpfungen derselben, oder Folge organischer Krankheiten nahe gelegener Eingeweide, namentlich der Auftreibung,

Verſtopfung, Verhärtung der Milz, des Pancreas, oder der Ueberfüllung und varicöſer Ausdehnung der Pfortadergefäſse. Ihre Erkenntniſs im Allgemeinen unterliegt keinen beſondern Schwierigkeiten. Sie verräth ſich nämlich dadurch, daſs ſie nur langſam und allmählig in demſelben Verhältniſſe, wie jene organiſchen Abdominalkrankheiten eine weitere Ausbildung erhalten, heranſchleicht, deshalb mehr, als jede andere Art der Gelbſucht, die oben (§. 157.) genannten Vorboten bildet, daſs ſie, eben weil ihre Urſachen langwierige Krankheitszuſtände ſind, ebenfalls von langer Andauer iſt, aus dieſem Grunde alle Erſcheinungen eines ausgebildeten Icterus (§. 152. 153.) an ſich trägt, gern zum Icterus viridis und ſelbſt zum Icterus niger wird, und faſt ausſchlieſslich ſolchen Subjecten eigen iſt, die den Habitum atrabilarium (I. Bd. §. 80. S. 408.), haemorrhoidalem (I. Bd. §. 106. S. 445. 446.), und hypochondriacum (II. Bd. §. 148. S. 266. 267.) an ſich tragen, und an allen den mannigfaltigen Abdominalbeſchwerden leiden, die dieſe Krankheitsanlagen erregen, und welche ich hier um ſo weniger ſpeciell anführe, da von ihnen an den angegebenen Stellen bereits früher ausführlicher geſprochen worden iſt.

3) Der Icterus calculoſus, die Gelbſucht von Gallenſteinen, entſteht durch Verſtopfung des Ductus hepaticus und choledochus mittelſt eingeklemmter Gallenſteine. Die Secretion der Galle in der Leber dauert fort, aber ihre Ausleerung iſt gehemmt. Wir erkennen ſie daran, daſs die Anlage und die Urſachen, welche den Icterus ſpaſticus und hepaticus begünſtigten, mangeln, wenigſtens nicht in einem ausgezeichneten Grade vorhanden ſind, daſs dieſer Icterus meiſtens periodiſch, aber atypiſch iſt, oft ganz unerwartet, und ſo wie neue Einklemmungen erfolgen, entſteht, ſelten den hohen Grad erreicht, der dem Icterus hepaticus zukommt, da in den meiſten Fällen die Ausführungsgänge der Leber und Gallenblaſe nicht ſo dicht verſchloſſen

werden, dafs gar kein Eintritt der Galle ins Duodenum erfolgen könnte, am ficherften aber durch den Abgang der Steine felbft, entweder auf dem Wege des Erbrechens, oder auf dem Wege der Stuhlausleerungen. Hierzu treten nun noch allerhand Zufälle unter der Form der verfchiedenartigften Abdominalkrämpfe, die der fremdartige Reiz der eingeklemmten Steine erregt, und welche deshalb ebenfo periodifch find, wie die Einklemmungen felbft. Dahin gehört ein plötzlich eintretender, fpannender, drückender, krampfiger, oft aber auch lebhafter Schmerz in der Gegend des linken Leberlappens, der fich nach dem Proceffus xyphoideus zu erftreckt, und dabey angefülltem Magen zunimmt, innere Angft und Unruhe, Uebelkeiten, Erbrechen, Schluchzen, Leibfchneiden, Convulfionen und Ohnmachten, und überhaupt alle diejenigen Zufälle, die man zufammen unter dem Namen der Colica hepatica f. icterica begreift, und von welcher ich bereits fchon früher (II. Bd. §. 60- 7. a.), unter der Kolik gefprochen habe.

§. 159.

Ich übergehe hier die Meinungen früherer Aerzte, welche die Gelbfucht zu Stande kommen liefsen bald durch einen übermäfsigen Erguls der Galle in den Darmkanal, aus welchem diefelbe fchnell durch die Vafa lactea in die Blutmaffe zurückgeführt werde[1]; bald durch ein Ausfchwitzen derfelben durch die unorganifchen Poren der Gallenblafe, von wo aus fie die Lymphgefäfse aufnähmen und ins Blut zurück brächten[2]; bald durch eine Verftopfung des Ductus choledochus, wobey die Venen der Leber und der Gallenblafe die Galle in fich aufnähmen[3]), oder durch eine Verführung

1) Boerhaave, Zedrini (Halleri Elem. Phyfiolog. Tom. VI. p. 607.) und Cullen Anfangsgr. der pract. Arzneyk. 4ter B. S. 574.

2) Selle Medicin. chinica S. 190.

3) F. C. Bang medicin. Praxis. a. d. Latein. v. F. A. Heinze. Kopenhag 1795. 8. S. 712.

der Galle durchs Zellgewebe des Körpers; Meinungen, die von Dreyfsig[1]) hinlänglich widerlegt sind.

Eine Ansicht neuerer Zeit, welcher von Hoven[2]), Sprengel[3]), Henke[4]) u. a. beygetreten sind, ist die, dafs bey der Gelbsucht eine stellvertretende Absonderung der Galle in den Hautgefäfsen Statt finde, die Haut selbst zu einem gallabsondernden Organe werde. Man berief sich hierbey gegen Fourcroy auf die Versuche von Deyeux, Parmentier, Roose und Dömling, die im gesunden Blute keine Galle, Deyeux[5]) jedoch das Pigment derselben vorfanden. Allein es kann hierbey nicht unbemerkt bleiben, dafs einmal die Annahme einer vicarirenden Hautsecretion in der Gelbsucht rein hypothetisch ist, und sodann die chemische Untersuchung eines gesunden Blutes in ihren Resultaten nicht gültig seyn könne in Bezug auf ein krankes und in seinen Mischungsverhältnissen verändertes Blut, wie dieses doch nach der Uebereinstimmung aller Beobachter in der Gelbsucht der Fall ist.

Von geringerm Belange ist der Streit, ob in der Gelbsucht die schon secernirte Galle wiederum eingesogen werde, oder ob sich eine Anhäufung der noch nicht in der Leber abgeschiedenen Gallenstoffe in der Säftemasse vorfinde. Beyde Meinungen sind, jedoch nicht einseitig, zulässig; insofern die Gelbsucht unstreitig nicht immer auf einem und demselben, sondern auf einem doppelten Wege zu Stande kommt.

Sie bildet sich nämlich einmal, und dies gilt namentlich vom Icterus hepaticus, dadurch, dafs durch Verhärtungen, Stockungen der Leber oder anderer Theile der Zutritt des carbonisirten, mit Gallenstoffen

---

1) a. a. O. 2ter Th. S. 239. folg.
2) a. a. O. II. Bd. §. 290.
3) Patholog. III. Th. §. 558.
4) Spec. Pathol. 2ter Th. §. 1367.
5) Mémoir. présent. à l'Instit. I. 136.

ingefüllten Pfortaderblutes zu diesem Organ gehemmt ist, die Gallenstoffe in der Blutmasse sich anhäufen und ihr Pigment dem Serum jene gelbe Farbe ertheilt, welche in den Eingeweiden, den Knorpeln, Knochen, vornehmlich aber im Hautorgan die sogenannten icterischen Erscheinungen produzirt. Dass dieses aber wirklich der Fall sey, beweisen nicht nur Clarion's Versuche [1]), oder alle Bestandtheile der Galle sowohl in dem Blute, als auch in andern Säften gelbsüchtiger Personen vorfand, sondern am sichersten wohl das Entstehen des Icterus während der Hepatitis, in welcher die Gallensecretion unterdrückt, mithin gar keine Resorbtion derselben möglich ist, und doch der Icterus aus einem ähnlichen Grunde als constantes Symptom vorkommt, dadurch nämlich, dass auch während der Hepatitis der freye Umtrieb des Venenblutes in der Leber durch ihre Anschwellung gehemmt, und so das Pfortaderblut gehindert wird, sich seiner kohlenstoffigen, gallenstoffigen Bestandtheile daselbst zu entladen.

Der zweyte pathogenetische Weg für die Gelbsucht ist die Verschliessung der die Galle ausführenden Kanäle. Sie gehört dem Icterus spasticus, calculosus, und dem Icterus neonatorum an. Die Secretion der Galle ist hier nicht, wie im erstern Falle, aufgehoben, nur ihr Erguss ist unterbrochen. Die Galle häuft sich in den Lebergängen und der Gallenblase an, ein Theil derselben, besonders ihr seröser, wird aufgesogen, gelangt so in die Säftemasse, erzeugt die icterischen Erscheinungen, und die zurückbleibenden cohärentern Theile legen den Grund zu Gallenconcrementen und Gallensteinen.

§. 160.

Eine besondere Anlage für den Icterus spasticus und calculosus gibt es nicht. Doch gilt als solche für den erstern eine reizbare, ärgerliche und hysterische

1) Altenb. medicin. Annal. Januar 1807.

Conſtitution, für den letztern beſonders vorausgegangene Leberentzündungen.

Ausgezeichneter iſt die Prädispoſition für den Icterus hepaticus. Dieſe beruht, wie ich ſchon (§. 158. 2.) angegeben habe, insbeſondere auf der Gegenwart der atrabilariſchen, hämorrhoidaliſchen und hypochondriſchen Conſtitution, auf der Anweſenheit organiſcher Fehler der Leber ſelbſt, oder anderer wichtiger Abdominaleingeweide, wodurch allerhand Ataxien des Blutumlaufs in der Leber bedingt werden. Prädisponirt ſind ferner zu dieſem Icterus mehr Erwachſene, als Kinder, und namentlich ſolche Individuen, welche ſchon früher von der Gelbſucht ſelbſt, oder von hartnäckigen Wechſelfiebern und Leberentzündungen befallen waren.

§. 161.

Die erregenden Momente des chroniſchen Icterus zerfallen in zwey Klaſſen. Sie ſind entweder ſolche, denen urſprünglich eine allgemeine, ausgebreitete Wirkung auf den Organismus zukommt, an welcher aber die Leber im Beſondern Theil nimmt, oder ſolche, die als topiſche Schädlichkeiten auf die Leber einwirken.

Die erſtern ſind es, welche meiſtens den Icterus ſpaſticus bedingen. Zu ihnen gehören heftige Gemüthsbewegungen, Zorn, Aerger und Schreck; ferner die Hypochondrie und Hyſterie, und die durch dieſe vermittelten Abdominalkrämpfe, namentlich heftiger Magenkrampf, der ſich der Leber mittheilt; endlich Erkältungen des erhitzten Körpers, zumal wo gleichzeitig locale Erkältungen des Magens und der Leber, z. B. durch kalten Trunk oder durch den Genuſs des Gefrornen, concurriren.

Die topiſchen Schädlichkeiten ſind wiederum doppelter Art. Sie afficiren die Leber entweder unmittelbar, oder auf ſecundäre Weiſe. Unmittelbar und direct erzeugen die Gelbſucht auf dem oben (§. 159.) angegebenen Wege chroniſche Entzündungen

der Leber, alle wichtigen Desorganisationen, Auftreibungen, Indurationen, Steatome, Vertrocknungen, kalklöse Geschwüre derselben, Verwachsungen und Verstopfung der Lebergänge, Gallenconcremente, Leber- und Gallensteine; — auf secundäre Art aber insbesondere die oben (§. 158. 2.) namhaft gemachten organischen Fehler der Milz, des Pancreas, des Pfortadersystems, die Suppression gewohnter Blutflüsse, namentlich der Hämorrhoiden, harte Darmexcremente, Würmer und freie Säure in den Digestionsorganen, heftige, drastische Brech- und Purgirmittel, scharfe, oxydirende Gifte, und bey neugebornen Kindern häufig ein copiöses und zähes Meconium.

Noch nimmt man sogenannte metastatische Ursachen an, und rechnet hierher die Fälle, wo man die Gelbsucht nach unterdrückten Hämorrhoiden, nach schnell gestopften Durchfällen und Ruhren, oder nach Suppression exanthematischer Krankheiten, z. B. der Rose, wahrnahm. Doch mag im letztern Falle der Icterus wohl mehr der Hepatitis, als der chronischen Gelbsucht angehörig seyn.

Dieselbe Bewandtniss hat es wohl meistens auch mit den sogenannten consensuellen Ursachen, namentlich mit den Gehirnerschütterungen, Kopfwunden und dem Bisse verschiedener Thiere, der Schlangen, Vipern, Kröten, Taranteln, Scorpione, der Katzen, Eichhörnchen, der Hunde u. s. w., von welchen Dreyssig [2]) aus ältern Schriftstellern viele Beyspiele gesammelt hat.

§. 162.

Die Gelbsucht gehört im Allgemeinen weder den gefahrlosen, noch den gefahrvollern chronischen Krankheiten an. Ihre Prognose bestimmt sich nämlich einzig nach den individuellen Verhältnissen, in welchen die Krankheit steht.

---

2) a. a. O. S. 222. 223.

Hierbey berücksichtigen wir zunächst die Causalmomente derselben, und die Form, welche sie annimmt. Am wenigsten zu fürchten ist hiernach der Icterus spasticus. Er entsteht durch transitorische Ursachen, und wird bey einer richtigen Behandlung meistens schnell und glücklich gehoben. Von gröfserer Bedeutung ist schon der Icterus calculosus. Dieser entscheidet sich zwar auch bisweilen glücklich durch den Abgang der Gallensteine, allein er kehrt doch leicht wieder zurück, stört hierdurch die Reproduction auffallender, und verbindet sich zuweilen gleichzeitig mit dem Icterus hepaticus. Ungünstiger noch ist die Vorhersagung beym Icterus hepaticus, theils wegen der Wichtigkeit und Hartnäckigkeit seiner Ursachen, theils wegen der Gefahr secundärer Krankheiten, namentlich der Hectik und Wassersucht. Wenig zu bedeuten hat im Allgemeinen die Gelbsucht neugeborner Kinder und schwangerer Subjecte, mehr die Gelbsucht von metastatischen Ursachen, und noch mehr diejenige, welche in Folge starker Kopfverletzungen entsteht.

Schlimmer ist ferner die Gelbsucht, wo die atrabilarische Körperconstitution vorwaltet, das kranke Subject schwächlich, cachectisch oder sehr dickleibig ist, schon mehrmals am Icterus gelitten, und mit allerhand chronischen Abdominalbeschwerden früher zu kämpfen hatte; ebenso, wo der Kranke schon in dem höhern Alter steht, oder die Dauer der Krankheit sich in die Länge zieht.

Sehr viel bestimmen auch gleichzeitige Complicationen. Zu den ungünstigsten derselben gehören bedeutende organische Fehler der Unterleibseingeweide, die Wassersucht, das Asthma, die Tympanitis, die Abzehrung und hectisches Fieber, sodann auch manche Affectionen des Nervensystems, besonders ein hoher Grad der Hypochondrie, allgemeine und grofse Unruhe, Betäubung des Kopfs und soporöser Zustand.

Auch der Grad der Hautfärbung ist von Wich-

tigkeit. Er ſteht mit dem Grade der Krankheit im ge-
raden Verhältniſs. Deshalb iſt der Icterus flavus weni-
ger gefährlich, als der Icterus viridis, und dieſer wieder-
um weniger, als der Icterus niger. Der letztere iſt häu-
fig völlig unheilbar, und endet dann mit Waſſerſucht,
mit allgemeiner Entkräftung und paralytiſchen Abdomi-
nalblutflüſſen.

Günſtiger dagegen ſteht die Prognoſe, wo früher
vorhandene Krankheiten, namentlich Hämorrhoiden,
mit ſichtbarer Erleichterung wiederum eintreten, wo die
früher (§. 155.) für jede Form der Gelbſucht angegebe-
nen critiſchen Erſcheinungen vorkommen, die gelbe
Hautfarbe dabey lichter wird, die Excremente ſich wie-
derum färben, der Urin eine helle, natürliche Farbe an-
nimmt, der bittere Geſchmack verſchwindet, die Eſsluſt
und eine normale Verdauung wiederkehren.

§. 163.

Da die chroniſche Gelbſucht immer nur ſymptoma-
tiſche Krankheit iſt, ſo wird auch ihre Behandlung
einzig durch diejenigen Krankheitszuſtände be-
ſtimmt, in deren Folge ſie ſich bildet. Ich un-
terſcheide zu dieſem Zweck den Icterus ſpaſticus,
den I. hepaticus, den I. calculoſus, den I. gravi-
darum, und den I. neonatorum.

1) Der Icterus ſpaſticus erfordert die Behand-
lung eines localen Krampfs, und demnach die Antiſpas-
modica. Die Cur iſt hier im Allgemeinen beynahe die-
ſelbe, wie die des hyſteriſchen Magenkrampfs. (II. Bd.
§. 169.). Wir geben innerlich die Aufgüſſe der Cha-
millen, der Meliſſe, der Valeriana, mit dem Liqu. am-
mon. acetic. oder ſuccinic. verſetzt, bey hyſteriſcher Com-
plication die Aſa foetida und das Caſtoreum; doch die
wirkſamſten Mittel bleiben die Naphthen, das Extr.
Hyoſciam., das Opium und die Doverſchen Pulver.
Aeuſserlich verbinden wir damit die warmen, aro-
matiſchen und krampfwidrigen Umſchläge, und die an-
tiſpasmodiſchen Einreibungen in die Gegend der Leber,

die krampfwidrigen Klyſtiere und die lauen Bäder, von welchen Mitteln ſämmtlich unter der Behandlung der Krämpfe (II. Bd. §. 12. S. 24. 25.) ausführlicher die Rede geweſen iſt.

§. 164.

2) Gegen den Icterus hepaticus ſind von den Aerzten eine Menge Mittel empfohlen, die jedoch nicht ohne Unterſchied und als gleichartig wirkend, angewendet werden können. Bald hat man hier die ſogenannten auflöſenden Extracte, das Extr. Taraxac., Fumar., Graminis, gerühmt, bald die bitterſtoffigen Arzneyen, beſonders das Millefolium, die Rhabarber und das Fel taurinum, bald wiederum das G. ammoniac., die Seife, die ſämmtlichen Neutralſalze, namentlich die gelindern unter ihnen, den Tartar. depurat., boraxatus, natronat. und den Liqu. Kali acetici, ferner die Tamarinden, bald wiederum das Chelidon. maj., das Conium maculat., die Antimonialia, die Mercurialia, endlich auch die Kämpfſchen Visceralklyſtiere.

Alle dieſe Mittel können zwar in der Gelbſucht ihren Platz finden, jedoch nur unter gewiſſen beſtimmten Verhältniſſen und Bedingungen. Daher iſt die Behandlung des Icterus hepaticus ſich nicht überall gleich, und auch in vielen Handbüchern der Klinik eine ausgezeichnete Verwirrung ſichtbar, wo von der Cur dieſer Form der Gelbſucht die Rede iſt.

Es läſst ſich jedoch, wie ich glaube, mehr Licht und Ordnung über dieſen Gegenſtand verbreiten, wenn man die verſchiedenen Krankheitszuſtände, denen die Leber beym Icterus hepaticus unterliegen kann, und die verſchiedenen Modificationen, denen hiernach die Krankheit unterworfen iſt, genauer und ſchärfer ins Auge faſst.

Hiernach gibt es zuerſt einen Icterus hepaticus, welcher wirklich von rein galligen Stockungen in der Leber, den Gallengängen oder der Gallenblaſe abhängt. Dieſer iſt beſonders Folgekrankheit acuter Leberkrankheiten, namentlich der Febris biliosa und der

Hepatitis mit dem Charakter des Synochus, wodurch auch die Diagnose desselben ausserordentlich erleichtert wird. Diese Gelbsucht heischt solche Mittel, welche die cohärente, kohlenstoffige Galle auflösen, und hierdurch die Secretion und den Erguss derselben erleichtern. Dahin gehören nun vorzugsweise die säuerlichen Arzneyen, die Limonade, die säuerlichen Neutralsalze, das Acid. tartaric., der Tartar. depurat., boraxat., natronat., der Liqu. Kali acetic., die Pulp. Tamarind. und Cassiae; Mittel, die wir schicklich unter einander verbinden und am besten so reichen, dass der Kranke täglich nur einige Oeffnungen erhält. Hier ist es auch, wo das Serum lactis acidum, durch den Tart. depurat. oder durch die Tamarinden bereitet, gute Dienste leistet, und aus diesem Grunde auch in der Reconvalescenz der genannten Leberkrankheiten so gut bekommt.

Ein anderer Icterus hepaticus ist derjenige, der durch Ueberfüllung des Pfortadersystems und der Verzweigungen desselben in der Leber zu Stande kommt, und meistens mit Ataxien oder Suppression der Hämorrhoiden, oder mit Moliminibus haemorrhoidalibus vergesellschaftet ist. Hier haben wir die Indication, diese Ueberfüllung der Pfortadergefässe zu heben, die Hämorrhoiden zu orduen und herzustellen, wodurch alsdann zugleich die Cur der Gelbsucht gelingt. Die Mittel, welche zu diesem Zwecke führen, sind diejenigen innern und äussern, von denen ich bereits früher unter der Cur der anomalen (I. Bd. §. 117. 477—480.) und unterdrückten Hämorrhoiden (I. Bd. §. 118. a. b,) gesprochen habe, und welche ich deshalb hier nicht wiederum speciell angebe. Nur dies bemerke ich noch, dass in dem vorliegenden Falle die Application von 10 bis 16 Blutigeln an die Lebergegend oft treffliche Dienste insofern leiste, als hierdurch der topischen Blutanhäufung in der Leber die nothwendigen Grenzen gesetzt werden.

Eine dritte Form des Icterus hepaticus bildet sich durch Induration des Parenchyma der Leber

ſelbſt. Sie iſt eine der langwierigſten und gefahrvollſten. Nach dem, was ich an einem andern Orte (I. Bd. S. 189. 190.) über die Heilung dieſer Art der Verhärtung erinnert habe, treten hier zwey Klaſſen von Heilmitteln ein, einmal ſolche, welche die Thätigkeit der reſorbirenden Gefäſse ſteigern, und ſodann ſolche, welche auf die ſtockende Maſſe ſelbſt zerſetzend einwirken und hierdurch die Reſorbtion derſelben befördern. Beyde Klaſſen verbinden wir am ſchicklichſten unmittelbar mit einander. Den erſtern gehören in dieſen Leberverhärtungen ganz beſonders die Digitalis purpurea, die Stipit. Dulcamar., und beynahe als ſpecifiſch wirkend, das Chelidon. maj. an, unter den mineraliſchen Mitteln aber die Antimonialia, und noch mehr die Mercurialia, namentlich das Hydrarg. oxydulat. nigr. und muriatic. mite, ſo wie die Plummerſchen Pulver und Pillen; äuſſerlich aber die Durchreibungen der Lebergegend mit reizenden Salben, beſonders die Einreibungen des Ungu. Hydrarg. ciner. und die Electricität. — Als Auflöſungsmittel zeigen ſich am bewährteſten die Seife, das G. ammoniac., die Aſa foetida, noch mehr das Conium maculat. und die Belladonna, nebſt den Einreibungen des Succ. oder des Ungu. Conii mac. und Digital. p., dem Auflegen des Emplaſtr. de G. ammoniac., Hyoſciam., Conii foetid., und den allgemeinen Bädern aus Seife, Kali, oder den Schwefellebern.

Leidet ferner urſprünglich die Milz, finden ſich in dieſer Stockungen und Ueberfüllungen vor, ſo tritt im Allgemeinen daſſelbe Heilverfahren ein, welches ich ſo eben für die Induration der Leber aufſtellte. Doch wird hier noch die Aqu. Lauroceraſi innerlich zu 10 bis 30 Tropfen gegeben, und äuſserlich den Klyſtieren beygeſetzt zu einem wichtigen Mittel. Ueberhaupt aber gilt von dieſer Form der Gelbſucht Alles, was unter denſelben Verhältniſſen in dem Abſchnitt über die Melaena (I. Bd. §. 83. a.) erwähnt worden iſt.

Werden endlich Verhärtungen des Pancreas

und der Abdominallymphdrüsen veranlassende Ursachen für den Icterus hepaticus, so treten abermals die Antimonialia, das Calomel, der Barytes muriatus, das Conium mac., die Digitalis purp., die Stipit. Dulcamar., äusserlich die oben genannten Einreibungen des Unterleibes und die warmen Bäder aus der Seife, dem Kali, dem Schwefel, oder aus aromatischen Kräutern, überhaupt aber jene Behandlung ein, die dem ausgebildeten Status scrophulosus zukommt.

§. 165.

Man findet nun noch bey den Schriftstellern zwey Klassen von Heilmitteln gegen diese Art der Gelbsucht empfohlen, auf deren Gebrauch zwar manche Aerzte sehr viel halten, die aber wohl eigentlich nicht direct gegen die Gelbsucht selbst, sondern vielmehr gegen einige secundäre Beschwerden sich wirksam erweisen, und aus diesem Grunde in manchen Fällen höchst wohlthätig sind. Ich meine die bittern Mittel und die alcalischen Neutralsalze.

Unter den bittern Mitteln rühmt man besonders die rein bittern Extracte, die kleinen Gaben der Rhabarber, und die Ochsengalle. Doch vermögen sie schwerlich die Gelbsucht an sich zu heilen: Sie werden nur in einer andern Hinsicht neben den bereits genannten Medicamenten insofern nützlich, als sie den Mangel der natürlichen Galle künstlich ersetzen, die Verdauungskräfte heben, den oben aufgeführten secundären Zufällen der Digestionsschwäche begegnen, und die Assimilation und Reproduction unterstützen. Eine gleiche Bewandtniss hat es mit den oft hier empfohlnen Kräuterkuren.

Die alkalischen Neutralsalze können in doppelter Hinsicht wohlthätig werden; die säuerlichen unter ihnen, der Tart. depurat., boraxat. und natronatus, wie ich schon angegeben habe (§. 164.), durch Lösung ächt galliger Stockungen; die stärkern, eingreifendern, reizendern aber, wie das Kali tartaric., das

Natrum sulphuric., das Ammonium muriat., und selbst die Magnesia sulphurica, in kleinen Gaben und mit bittern Extracten verbunden, dadurch, dass sie den Status pituitosus des Darmkanals entfernen, der sich bey längerer Dauer der Gelbsucht so häufig und gern hinzugesellt. Hier ist es auch besonders, wo der Gebrauch des Carlsbades die trefflichsten Dienste leistet.

§. 166.

3) Der Icterus calculosus hat zwey Indicationen; einmal die Zersetzung und Entfernung der Gallensteine, und sodann die Beseitigung der durch sie erregten Zufälle. In Hinsicht beyder Anzeigen beziehe ich mich ganz auf das unter der Colica hepatica (II. Bd. §. 66. 7. a.) Vorgetragene. Doch finden auch hier, wie dort, die Aq. calc. viv., die Seife, das Kali und Natrum carbonic. weit schicklicher in den Intermissionen, als in den Anfällen der Krankheit selbst, ihren Platz.

§. 167.

4) Gegen den Icterus gravidarum vermag die Kunst wenig oder nichts. Selten ist dieser gefährlich, und verschwindet von selbst, wenn in dem letzten Monat der Schwangerschaft der Uterus seinen Stand verändert, oder wenn hier noch nicht, doch bald nach der Entbindung.

§. 168.

5) Der Icterus neonatorum endlich, den Manche von einer krampfhaften Verschliessung des Gallenganges in Folge der ersten Nahrung abgeleitet haben, Andere von einer eigenthümlichen Reizung des Hautorgangs durch die dem Kinde ungewohnte atmosphärische Luft, der aber unstreitig auf eine ganz einfache Weise, durch eine mechanische Verstopfung des Ductus choledochus mittelst eines zähen Kindspechs zu Stande kommt, wird meistens binnen wenigen Tagen durch eine sanfte Ausführung des Meconiums gehoben. Zu dieser Absicht eignet sich schon die erste Muttermilch, sodann das Oxym. simpl., der Syrup. Mannae und Rhei, die Rha-

barbertinctur, die allgemein bekannten Kinderpulver aus Magnesia, Seife und Rhabarber, allenfalls auch das Oxym. scillitic. als Brechmittel. Dabey verordnet man eröffnende Klystiere und täglich ein allgemeines laues Seifenbad.

§. 169.

Die Diät icterischer Personen muss im Allgemeinen leicht verdaulich, doch nährend, aber den Unterleib nicht beschwerend seyn. Im Besondern aber richtet sie sich nach der Form, welche die Gelbsucht annimmt. Daher tritt im Icterus spasticus diejenige Diät ein, welche für locale Krämpfe überhaupt gültig war (II. Bd. S. 15.); für den Icterus hepaticus von rein galligen Stokkungen der Genuss frischer Vegetabilien, der sauern Molken, der Buttermilch, des Honigs u. s. w.; für den Icterus hepaticus von Ueberfüllungen des Pfortadersystems, Leber- Milz- und Drüsenverhärtungen die unter den Hämorrhoiden (I. Bd. §. 120.) und der Hypochondrie (II. Bd. §. 158.) angegebene Lebensordnung; für den Icterus calculosus endlich diejenige, welche wiederum den Krämpfen überhaupt, im Besondern aber der Kolik (II. Bd. §. 65.) angemessen war.

§. 170.

Eben so verschieden ist die Behandlung der Reconvalescenz. Diese erfordert durchaus den noch einige Zeit hindurch fortgesetzten Gebrauch derjenigen Heilmittel, welche der individuellen Form der vorausgegangenen Gelbsucht entsprachen, wodurch es zugleich am sichersten gelingt, den Recidiven vorzubeugen, zu welchen der Icterus häufig geneigt ist.

Zweytes Kapitel.

Mangel der Milchsecretion. Agalactia.

§. 171.

Mit dem Namen der Agalactie bezeichnet man denjenigen Krankheitszustand, bey welchem die Milch-

secretion in derjenigen Lebensperiode, in welcher sie der Norm gemäss, d. h. nach der Entbindung, Statt finden sollte, nicht eintritt, oder, wo sie bereits eingetreten war, wiederum verschwindet.

Ihre Diagnose ist daher leicht und ergibt sich aus dem Erwähnten von selbst.

Allein ihre Grade sind verschieden. Denn bald ist die Milchsecretion nicht gänzlich unterdrückt, sie ist nur relativ zu geringe, und nicht hinreichend, den Säugling zu ernähren, eine unvollkommene Agalactie (Agalactia incompleta), wie man sie nennen könnte; bald cessirt die Milchabsonderung gänzlich, die Brüste sind zusammengefallen, völlig von Milch leer, vollkommene Agalactie (A. completa). Bald verschwindet die Milch plötzlich, bald vergeht sie langsam und allmählig.

Eben so verschieden ist ihre Dauer. Bisweilen und am häufigsten dort, wo die Milchsecretion plötzlich unterdrückt wird, dauert sie nur kurze Zeit, einige Tage, ja sogar nur einige Stunden an; in andern Fällen, und wo sie sich mehr langsam bildet, wird sie zu einer anhaltenden Krankheit, und die verschwundene Secretion kehrt nicht wieder zu den Brüsten zurück.

Bald entsteht endlich diese Krankheit unmittelbar nach der Entbindung, bald während des Wochenbettes, bald erst nach demselben, wenn das Kind bereits Wochen und Monate lang durch die Mutterbrust genährt war.

§. 172.

Insofern die Agalactie ein der Polygalie entgegengesetzter Krankheitszustand ist, muss sie auch in ihrem Wesen, in ihrer nächsten Ursache, dieser letztern entgegen stehen. Wenn daher die Polygalie auf einem Zustande des Erethismus in den Brustdrüsen (§. 119. beruhte, so findet sich in der Agalactie eine Unterdrückung, sogar Lähmung der Secretionsthätigkeit vor, die aber, wie ich unten, unter den erregenden Mo

mènten, nachweiſen werde, auf eine verſchiedene Art vermittelt ſeyn kann.

Auch die Prädispoſition zur Agalactie ſpricht deutlich für dieſe Meinung. Wir finden dieſelbe nämlich weit häufiger bey reizloſen, torpiden Individuen, bey einer ſchwammigen, phlegmatiſchen Körperconſtitution und bey einem wenig granulirten Bau der Brüſte, als unter umgekehrten Verhältniſſen. Ebenſo lehrt die Erfahrung, daſs Weiber, die ſpät heyrathen, und in reifen Jahren gebären, wo die im jugendlichen Alter mehr hervortretende Reizbarkeit des weiblichen Organismus überhaupt und der Genitalien insbeſondere, bereits wiederum zurückgetreten iſt, und ſodann ſolche, welche bey frühern Wochenbetten das Selbſtſtillen unterlieſsen, hierdurch den Brüſten ihren ſpecifiſchen Reiz entzogen, weit mehr als Andere der Agalactie unterworfen ſind. — Endlich gehören hieher auch organiſche Fehler, vorzugsweiſe bedeutende Verhärtungen der Bruſtdrüſen.

§. 173.

Die Gelegenheitsurſachen der Agalactie theile ich in drey Klaſſen. Sie ſind

1) ſolche, welche durch einen Entzündungszuſtand der Bruſtdrüſen die Ceſſation der Milchabſonderung herbeyführen; alſo die Entzündung der Brüſte ſelbſt, wie wir ſie ſo häufig im Wochenbette und nach demſelben antreffen. Es verhält ſich hier gerade ſo, wie bey den topiſchen Entzündungen aller andern ſecernirenden Organe, daſs die Secretion aufhört, wo die Inflammation den Charakter der Synocha annimmt, oder wenigſtens ſich dieſem annähert. Den Beweis liefert die Angina parotidea, die Hepatitis, die Nephritis u. ſ. w.; hieher

2) ſie wirken auf antagoniſtiſchem Wege ſo, daſs ſie in entfernten Organen, namentlich in ſolchen, die mit den Brüſten in Verbindung und Antagonismus ſtehen, die Reizbarkeit ſteigern, oder daſelbſt übermäſsige

Secretionen unterhalten, und auf beyde Arten revulsivisch nachtheilig auf die Milchabsonderung einwirken. Zu dieser Klasse gehören schon starke Anstrengungen des Geistes und des Körpers, heftige Leidenschaften, noch mehr aber starke Ausleerungen durch Blutungen, Durchfälle, Ruhren, Salivationen, weisser Flus, ferner die Onanie, und besonders der Beyschlaf oder neue Conceptionen während der Stillungsperiode. Ueberdies gehört hieher diejenige Agalactie, welche die sogenannte Puerperalis häufig begleitet, doch aber nicht immer, wie man bisweilen annimmt, ein constantes Symptom dieser letztern ist. Sie bildet sich nämlich in dieser erst dann, wenn die mit der Febris puerperalis verbundene Abdominalentzündung zum Uterus fortschreitet, eine Metritis puerperalis wird, und hierbey das mit den Brüsten im wichtigsten und ausgezeichnetsten Antagonismus stehende Organ in den Zustand der Congestion und einer erhöhten Reizbarkeit versetzt.

3) Endlich sind es solche Ursachen, welche zunächst deprimirend aufs gesammte Nervensystem einwirken, und insofern hieran auch die Brüste Theil nehmen, durch eine directe Lähmung der Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit in den Brustdrüsen die Agalactie herbeyführen. Von dieser Art sind deprimirende Gemüthsaffecten, Traurigkeit, anhaltender Gram, Schreck, Verdrus und der Typhus, namentlich der Typhus stupidus, torpidus, der, wo er bey Stillenden vorkommt, häufig die Agalactie zur Begleiterin hat.

Auf der Verschiedenheit dieser Ursachen beruht zugleich die Eintheilung in eine Agalactia idiopathica und symptomatica. Es ergibt sich leicht, dass die erstere nur selten vorkomme, und die Agalactie in den meisten Fällen eine secundäre Krankheit für andere abgebe.

§. 174.

Die Prognose der Agalactie bestimmt sich zunächst nach ihren erregenden Ursachen, und der Gefahr,

die dieſe drohen. Wenig im Allgemeinen hat diejenige zu bedeuten, die in Folge des Eintritts anderer Ausleerungen, oder des Beyſchlafs und neuer Conceptionen zu Stande kommt. Eben ſo iſt die, welche die Bruſtdrüſenentzündung begleitet, an ſich von keiner beſondern Gefahr. Gröſsere Gefahr droht die Agalactie in der Puerperalis, nicht wegen einer von Manchen hier angenommenen Milchverſetzung auf Kopf oder Unterleib, denn das, was man als ſolche anſieht, ſind unſtreitig mehr rein lymphatiſche Exſudationen des Peritonäums und der Gehirnhäute, wie wir ſie auch in der gewöhnlichen Peritonitis und Encephalitis menyngea antreffen) ſondern deshalb, weil die Agalactie antagoniſtiſche Folge der fortſchreitenden Unterleibsentzündung, oder bisweilen auch einer hinzugetretenen Encephalitis iſt. Geſellt ſie ſich dem Typhus torpidus hinzu, ſo iſt es eigentlich dieſer, welcher die Gefahr herbeyführt, denn die Agalactie tritt hier nur allmählig ein, und iſt in dieſem Falle ſelten mit den genannten Entzündungen, und faſt niemals mit jenen Exſudationen, oder ſo genannten Milchverſetzungen verbunden.

Gefährlicher iſt ferner jede Agalactie, die ſchnell und plötzlich eintritt, als die, welche ſich langſam bildet; eine neu entſtandene endlich, inſofern bey dieſer die Erregung der Secretionsthätigkeit leichter gelingt, beſſer, als wo ſie ſchon längere Zeit hindurch angedauert hatte. Doch gelingt es bisweilen die Milchſecretion ſelbſt noch nach mehrern Wochen wieder herzuſtellen.

§. 175.

Es gibt nur eine Indication für die Behandlung der Agalactie. Sie iſt: die erregenden Urſachen derſelben, und demnach die mannigfaltigen Krankheitszuſtände zu entfernen, in deren Gefolge ſie erſcheint. Ich verfolge dieſelben in der nämlichen Ordnung, die ich bey ihrer Aufzählung unter der Aetiologie beobachtet habe. — Wo demnach

1) die Agalactie durch eine topiſche Entzün-

dung der Bruſtdrüſen zu Stande kommt, heiſcht ſie innerlich jenes antiphlogiſtiſche, und äuſserlich jenes erweichende Heilverfahren, welches ich gegenwärtig nicht ſpecieller aufführe, da daſſelbe bereits ſchon an einem andern Orte (§. 122.) aufgeſtellt worden iſt.

2) Bildet ſich die Agalactie auf antagoniſtiſchem Wege, ſo haben wir auf der einen Seite die neu entſtandenen Krankheiten zu heilen, und auf der andern die normale Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit nach den Brüſten zurück zu führen.

In der erſtern Abſicht mäſsigen wir, nach der individuellen Verſchiedenheit des vorliegenden Falles, die zu ſtarken Anſtrengungsn des Geiſtes und Körpers, unterſagen den Beyſchlaf, oder hemmen die übermäſsigen Ausleerungen durch Blutungen, Salivation, weiſsen Fluſs, Ruhren und Diarrhöen, mittelſt desjenigen Heilverfahrens, welches bereits früher (I. Bd. beſ. §. 40. II. Bd. §. 112. und 113., III. Bd. §. 94—98.) in Bezug auf die erſtgenannten dieſer Krankheiten vorgekommen iſt, in Bezug auf die letztern aber noch unten, unter dem Abſchnitte von den vermehrten und beſchleunigten Excretionen, erörtert werden wird.

In der zweyten Abſicht bedienen wir uns zugleich der die Erregbarkeit der Bruſtdrüſen local ſteigernden und die Congeſtion nach ihnen zuleitenden äuſsern Mittel. Dahin gehören das Frottiren und Bürſten der Brüſte, reizende Bähungen derſelben, die Veſicatorien aufs Sternum zwiſchen die Brüſte gelegt, öfteres Anlegen des Kindes, das Aufſetzen der Ventoſen, und, namentlich wo die Agalactie ſich allmählig bildet, die Anwendung der Electricität. Man hält zugleich die Brüſte warm, läſst ſie mit Hanf, Flanell oder Baumwolle umhüllen, und verordnet reizende warme Armbäder, nach deren Anwendung Manche ein ſchnelles Binden der obern Extremitäten angerathen haben, um hierdurch die Congeſtionen nach den Bruſtdrüſen zu befördern.

Hieher gehört auch die Behandlung der Agalactie

während der Peritonitis und Metritis puerperalis. Wir heilen die hier vorhandenen Abdominalentzündungszustände durch die allgemeinen oder topischen Blutausleerungen, und nach Verschiedenheit des Charakters, welchen diese Entzündungen tragen, durch das Nitrum, den Liqu. ammon. acetic., das Hydrarg. muriatic. mite oder den Moschus in Verbindung mit den lauen Fomentationen und Umschlägen, den aromatischen Dämpfen, den Einreibungen des Vngt. Hydrarg. ciner. und flüchtiger Salben; — die antagonistisch unterdrückte Secretionsthätigkeit der Brustdrüsen aber suchen wir auch hier zugleich durch dieselben äussern Mittel wiederum hervorzurufen, von welchen so eben die Rede war.

3) Entsteht endlich die Agalactie nach Einwirkung solcher Ursachen, die einen paralytischen Zustand des Nervensystems bedingen, nach den oben (§. 173. 3.) genannten deprimirenden Gemüthsaffecten, oder als Begleiterin des Typhus, so finden innerlich die Valeriana, die Serpentaria, das Castoreum, die Naphthen, das Ammonium, der Kampher, der Moschus, die Ambra, überhaupt der ganze Apparatus nervinus, ihren Platz, und in Hinsicht des localen Leidens in den Brustdrüsen, abermals die oben (§. 175. 2.) aufgeführten topischen Excitantia.

§. 176.

Ein wichtiger Gegenstand ist zugleich die Diät. Diese muss dem verschiedenartigen Leiden, welches der Agalactie zum Grunde liegt, angemessen seyn. Ist sie Folge der Brustdrüsenentzündung, so ist die Diät eine streng antiphlogistische. Anders verhält es sich, wo sie auf antagonistischem Wege entsteht. Hier ist sie die Diät, welche die Puerperalis nach ihrem verschiedenen Charakter, die Ruhr, die Diarrhöe, der Fluor albus u. s. w. heischen. Ist die Agalactie dagegen ohne locale Entzündung und besonders paralytischen Ursprungs, so tritt eine gute, leicht verdauliche, nährende und stärkende

Diät, der Genuſs der Fleiſchſpeiſen, der weichen Eyer, des Bieres, des Weins u. ſ. w. ein. Hier iſt es auch, wo ſich mehrere Samenarten, die das ätheriſche Oel neben dem vegetabiliſchen Schleime enthalten, die Samen des Körbels, des Kümmels, des Anis und des Fenchels empfehlen, die man entweder in einem concentrirten wäſsrigen Aufguſs verordnet, oder, wo es nicht Diarrhöen, Ruhren oder bedeutende Verſchleimungen unterſagen, mit kochender Milch aufgegoſſen oder als Abkochung trinken läſst.

Dritte Gattung.

Abnormitäten in den Functionen der Excretionsorgane.

I. Vermehrte und beſchleunigte Excretionen.

Erſtes Kapitel.

Krankhaft verſtärkte übermäſsige Hautausdünſtung.

Hydroſis. Ephidroſis. Sudatio morboſa.

J. P. Frank de curand. homin. morb. Epitom. Lib. V. P. I. p. 25—37. — J. C. Reil üb. d. Erk. u. Cur d. Fieber. 3ter Bd. §. 154—161.

§. 177.

In dem Gefäſsnetze, welches das Capillargefäſsſyſtem der Haut bildet, entſtehen die exhalirenden Gefäſse, deren Function die Hautperſpiration iſt. Sie öffnen ſich mit ihren Endmündungen in den Poren der Oberhaut, und verdunſten unaufhörlich ein gekohltes und zum Theil verbranntes Waſſerſtoffgas als Folge des Dephlogiſticationsproceſſes, welcher in dem Capillargefäſsſyſteme der Haut ebenſo, wie in den Lungen durch den Zutritt des atmosphäriſchen Sauerſtoffgas vollbracht wird.

Wie ſtark aber der tägliche Gebrauch der Hautausdünſtung ſey, läſst ſich mit Gewiſsheit durchaus nicht be-

stimmen, da wir einmal hierbey nicht blos die Quantität der genossenen festen und flüssigen Nahrungsmittel in Anschlag bringen dürfen, sondern auch die Absorbtion der Lungen und des Hautorgans selbst, dessen Quantität uns aber völlig unbekannt ist; sodann aber die Transpiration selbst zu verschiedenen Zeiten und unter abweichenden äufsern Verhältnissen verschieden erscheint. So ist die Hautausdünstung geringer während der Magenverdauung, in kältern Jahreszeiten, in nördlichen Erdstrichen, während des Schlafs, ferner bey reizbaren, schwächlichen Individuen, besonders weiblichen Geschlechts, als unter entgegengesetzten Verhältnissen. Ueberdies entweichen noch mit ihr zersetzte animalische Stoffe, die dem Schweifse einen eigenthümlichen Geruch ertheilen, und manche Substanzen, die genossen waren, verflüchtigen sich sogar mit letzterm, wie z. B. der Schwefel, der als geschwefeltes Wasserstoffgas durch das Hautorgan entweicht.

Insofern das Capillargefäfssystem zunächst unter dem Einflusse des arteriellen Systems steht, ist es auch eine veränderte Stimmung dieses letztern, durch welche die krankhaften Veränderungen der Hautperspiration bedingt werden. Aus diesem Grunde erscheint die Hautausdünstung unterdrückt und sparsam, wo entweder ein entzündlicher oder spastischer Zustand sich der Arteriellität, und namentlich der kleinern Hautarterien bemächtigt und den Andrang der wäfsrigen Feuchtigkeiten nach dem Hautorgane hemmt; vermehrt dagegen, wo die expansive Thätigkeit der Arteriellität hervortretend wird, wie in den Crisen mehrerer Fieber, der Entzündungen, beym Nachlafs der Krämpfe; und übermäfsig, wo eine paralytische Erschlaffung der Hautgefäfse eintritt, bey welcher sogar in ihren höchsten Graden, wie mehrere Beyspiele lehren, rothes Blut durch das Capillargefäfssystem und die exhalirenden Gefäfse hindurch gehen und einen blutigen Schweifs bilden kann.

§. 178.

Da aber zu Folge des so eben Erwähnten die Quantität der Hautausdünstung von mehrern innern und äussern zufälligen Verhältnissen abhängt, so ist der Begriff einer übermässigen Schweissabsonderung, der Hydrosis, nur relativ, und wir können mit diesem Namen nur denjenigen Fall bezeichnen, wo das Uebermass dieser Excretion nicht von äussern, transitorischen Veranlassungen, z. B. von starker und schneller Bewegung, von Wärme der Atmosphäre u. s. w., sondern von einer kranken Stimmung der Hautgefässe selbst abhängig ist, und die Kräfte des Kranken erschöpft.

Die Hydrosis hat bald Vorboten, bald fehlen dieselben. Dieses richtet sich namentlich darnach, ob sie entweder in Folge activer und acuter Krankheitszustände erscheint, oder Begleiterin solcher chronischen Krankheiten ist, die auf einer herabgesetzten Energie des irritabeln Systems beruhen. Im erstern Falle gehen ihr solche Erscheinungen voraus, die das Hervortreten der expansiven Thätigkeit in der Arterie über die contractive deutlich bezeichnen, ein mehr gehobener, freyer, gleichmässiger und besonders weicher Pulsschlag, die Wiederkehr des Turgors in der Peripherie des Körpers, sammtartige Weichheit und angenehme Wärme des Hautorgans, Wiedereintritt der unterdrückten Secretionen, wobey sich der Kranke zugleich erleichtert, ruhiger und sogar erquickt fühlt. Im letztern Falle hat sie keine Vorboten. Es geht ihr nur ein allgemeiner Schwächezustand voraus, der jedoch nichts speciell Bezeichnendes für die nachfolgende Hydrosis hat.

Das wichtigste Symptom der Hydrosis ist das Uebermass der Schweissexcretion selbst. Da sich indessen kein absolutes Mass für diese Excretion aufstellen lässt, insofern eine verstärkte Hautausdünstung manchen Individuen wohlthätig und relativ nothwendig ist, so kann man wohl am schicklichsten dann einen Schweiss für übermässig erklären, wenn der Kranke

in kurzer Zeit mehrmals Wäsche und Betten durchfeuchtet, und dabey in seinen Kräften sichtbar zurückgesetzt wird. Das Graduelle hierbey bestimmt die Eintheilung mancher Aerzte in einen Sudor moderatus, copiosus und colliquativus.

Wo die Quantität des Schweifses krankhaft vermehrt ist, ist derselbe auch meistens in qualitativer Hinsicht von der Norm abweichend. Vielfach sind die Verschiedenheiten, die in dieser Beziehung eintreten können. Bald ist der Schweifs dünn, durchsichtig, und bildet wasserhelle Tropfen, die zusammen laufen und herabrinnen, bald ist er mehr dick, viscös, wie eine kalte Gallerte, macht auf der Haut einen klebrigen Ueberzug, oder läfst ein Residuum ähnlicher Art, bisweilen sogar phosphorsaure Salzkrystallen auf der Oberfläche der Haut zurück. Seine Farbe ist meistens blafsgelb, seltener safrangelb oder grünlich, am seltensten blutfarbig oder schwarz; sein Geruch ammoniakalisch, oder, wie bey den Intermittentibus, den Masern, dem weifsen Friesel, säuerlich, in andern Fällen bald süfslich, bald marinös, in noch andern, wie in der Putrida und dem Scorbut, cadaverös. Bald schmeckt er salzig, bald bitter, bald süfs, sogar honigartig, so dafs P. Frank [1]) und nach ihm Reil [2]) in diesem letztern Falle nicht abgeneigt sind, den Abgang eines zuckerartigen Stoffes durch den Schweifs, wie derselbe im Diabetes mellitus durch den Urin Statt hat, anzunehmen, eine Meinung, die sich auch durch die schnelle Abmagerung des Körpers zu bestätigen scheint, die man nach dergleichen süfsen Schweifsen beobachtet haben will.

Soll ein starker Schweifs der Hydrosis zugerechnet werden, so wird endlich erfordert, dafs diese Ausleerung den Kranken schwäche, und ihn in Hinsicht gleichzeitiger Krankheitszustände nicht erleichtere. Wirklich

1) a. a. O. §. 473.
1) a a. O. §. 156.

führt die Hydrosis bald früher, bald später, eine grosse und allgemeine Entkräftung herbey, die im geraden Verhältnisse zu dem Grade der erstern steht. Sie erzeugt eine ausgezeichnete Atonie des Gefässsystems, unterhält sich auf diese Weise durch sich selbst, veranlasst mancherley kachectische Krankheiten, wird am Ende zur völligen Colliquation, durch welche der Kranke zu Grunde geht.

§. 179.

Die Hydrosis ist höchst selten eine einfache, fast durchgängig dagegen eine zusammengesetzte und zugleich symptomatische Krankheit. Als solche finden wir sie in der Reconvalescenz von schweren Krankheiten, in der Phthisis und in dem letzten Stadium der Hektik, ebenso bey mehrern Fieberarten und Entzündungen, wo diese den Charakter des Synochus tragen, wie beym weissen Friesel, dem Schleim- und Faulfieber, und am ausgezeichnetsten in dem sogenannten Englischen Schwitzfieber, der Febris diaphoretica britannica und der Intermittens perniciosa diaphoretica, deren nähere Beschreibungen der Pyretologie angehören.

Die krankhaft vermehrte Schweissausonderung ist ferner entweder allgemein oder partiell. Allgemein pflegt sie zu seyn, wo ein allgemeiner Schwächezustand des irritabeln Systems dieselbe bedingt, z. B. in der Reconvalescenz von wichtigen Krankheiten; als partielle treffen wir sie bald in den Achseln, in den Handtellern, bald an den Füssen oder an der Brust an, in welchem letztern Falle sie um so mehr die Aufmerksamkeit des Arztes verdient, als der Erfahrung zu Folge diese partiellen Schweisse an solchen Stellen insbesondere erscheinen, unter welchen schadhafte, eiternde Organe, wie in der Lungensucht, sich vorfinden.

Endlich kann die Hydrosis anhaltend seyn, wie in dem letzten Zeitraume der Hektik; oder remittirend, wie in dem Stadio suppuratorio der Schwindsuchten, wo sie besonders in den Morgenstunden, zu Ende der nächtlichen Exacerbationen der Febris phthi-

ſſica, erſcheint; endlich ſelbſt intermittirend, wie in der Intermittens diaphoretica.

Auſserdem nehmen noch manche Aerzte eine Hydroſis endemica und epidemica an, die in heiſsen Gegenden vorkommen, und die Febris ſudatoria begleiten ſoll. Doch iſt die Hydroſis in dieſen Fällen nicht an ſich endemiſch und epidemiſch, ſondern nur inſofern, als diejenigen Krankheiten es ſind, für welche ein colliquativer Schweiſs ſymptomatiſcher Zufall wird. — Noch weniger zuläſſig iſt eine Hydroſis critica, durch welche ſich Fieber und Entzündungen entſcheiden ſollen. Ein ſolcher critiſcher Schweiſs, durch welchen ſich Fieber und Entzündungen judiziren, trägt nicht die Merkmale der Hydroſis (§. 178.) an ſich. Er bildet ſich auf ganz entgegengeſetzte Weiſe, durch Wiederkehr des normalen Irritabilitätsverhältniſſes in den Arterien, er conſumirt die Kräfte des Kranken keinesweges, ſondern erleichtert und erquickt vielmehr.

§. 180.

Die Hydroſis beruht nie auf einem Zuſtande der Synocha oder des Erethismus in dem Capillargefäſsſyſteme. Wo die erſtere eintritt, wie im Eryſipelas phlegmonoſum oder in der Scarlatina phlegmonoſa, iſt die Haut brennend heiſs und trocken, beym Erethismus, bey Krämpfen, trocken und kalt; in beyden alſo die Hautausdünſtung unterdrückt. Mehr entſteht ſie durch Paralyſe und Erſchlaffung der letztern Gefäſsendigungen auf dieſelbe Weiſe, wie paralytiſche Blutungen. Schon der Umſtand, daſs übermäſsige Schweiſsſecretionen ſich nur da bilden, wo Krankheiten mit dem Charakter der Lähmung vorhanden ſind, im Typhus torpidus und putridus, im Stadio colliquativo der Phthiſis, in der Reconvalescenz von ſchweren, entkräftenden Krankheiten, ferner ihre Zuſammenſetzung mit andern Colliquationen, mit Durchfällen, Blutungen und ſichtbarer Entmiſchung der Säftemaſſe, endlich die Heilmethode ſelbſt, die wir ihr entgegen ſetzen, berechtigen uns

vollkommen, ihr einen paralytiſchen Charakter beyzulegen.

Auch die prädisponirenden Momente ſprechen für dieſe Meinung. Wo die Energie der Irritabilität ſinkt, eine bedeutende Relaxation der Muskelfaſer vorwaltet, dort iſt auch die Anlage zur Hydroſis gegeben. Aus dieſem Grunde iſt ſie vorzugsweiſe der reizloſen, atoniſchen, phlegmatiſchen Conſtitution eigen, mehr Krankheit des weiblichen, als des männlichen Geſchlechts, erſcheint häufiger im Kindesalter und in den hohen Jahren, ſeltener im Mittelalter, und begeitet deshalb auch beſonders die höhern Grade der Pituitoſa, die Putrida, die Hektik und die Schwindſuchten in ihrem letzten Zeitraum.

Alles, was die Expanſion der Arterien im Hautorgane im Uebermaſs begünſtigt, die Muskelfaſer daſelbſt erſchlafft, vermag auch die Hydroſis zu erregen. Dahin gehören auſser den genannten Krankheiten, eine ſehr warme Temperatur der Atmosphäre, der Aufenthalt in heiſsen Stuben, allzu warme Bekleidung durch wollene Zeuge und Pelzwerk, der Miſsbrauch lauer Bäder, zu heiſses Baden, anhaltend fortgeſetzte Frictionen, ſtarke Anſtrengungen des Körpers, der zu ſtarke Genuſs ſolcher Dinge und der übermäſsige und zweckwidrige Gebrauch ſolcher Arzneyen, die die Expanſion des Gefäſsſyſtems kräftig hervorrufen, wie die ſchweiſstreibenden Theeaufgüſſe, die Spirituoſa, der Punſch, groſse Gaben des Opiums, der Serpentaria, des Kamphers, u. ſ. w.

§. 181.

Da die Hydroſis faſt durchgehends eine ſymptomatiſche Erſcheinung iſt, ſo beſtimmt ſich auch ihre Prognoſe zunächſt nach der Gefahr, die diejenigen Krankheiten drohen, in deren Gefolge ſie vorkommt. Schlimm iſt daher beſonders die Hydroſis, welche die Putrida, die Hektik und Phthiſis begleitet, weniger ungünſtig diejenige, die durch die ſo eben genannten transitoriſchen

Einflüſſe entſteht. Je länger ferner die Krankheit bereits angedauert hatte, je gröſser die Quantität des Schweiſsverluſtes iſt, und je mehr der Schweiſs in Hinſicht auf Conſiſtenz, Farbe, Geruch und Geſchmack von ſeiner normalen Beſchaffenheit abweicht, um deſto ungünſtiger iſt die Vorherſagung.

Schweiſse, die nach Mitternacht erfolgen, bis in die Morgenſtunden andauern und den Kranken entkräften, ſind bedenklich, zumal bey hektiſcher und phthiſiſcher Anlage. Doch gehört bey manchen Individuen ein Schweiſs von einigen Stunden am Morgen zu ihrem relativen Wohlbefinden.

Daſſelbe gilt von den partiellen Schweiſsen, beſonders wo ſie am Thorax oder in den Handtellern Statt finden. Die erſtern ſind häufig Begleiter der Lungeneiterung, und die letztern faſt conſtante Symptome der Hektik und Phthiſis. Andere partielle Schweiſse, und namentlich die der Füſse, können dagegen wohlthätig werden, inſofern ſie die Congeſtionen nach den obern Organen mäſsigen, und ihre Unterdrückung manche gefahrvolle Krankheiten, Apoplexien, Lungenentzündungen, Koliken u. ſ. w. zu erregen vermag.

Endlich berückſichtigen wir auch die gleichzeitigen Erſcheinungen und Complicationen. Die ungünſtigſten ſind hier groſse und zunehmende Ermattung, die Gegenwart des Status putridus und colliquativus, die Hektik und die Anweſenheit phthiſiſcher Krankheitsformen.

§. 182.

Bey der Cur der Hydroſis berückſichtigen wir zuerſt ihre entfernten Urſachen. Wir heilen, wo möglich, diejenigen Krankheiten, von denen ſie abhängt, beſeitigen die transitoriſchen, äuſsern Schädlichkeiten, die dieſelbe erregen (§. 180.), und modifiziren hierbey unſere Vorſchriften, die in dieſem Falle meiſtens diätetiſch ſind, nach der jedesmaligen Individualität der oben genannten erregenden Momente.

Sodann erfordert zweytens der Charakter der Hy-

drosis selbst (§. 180.) stets solche Heilmittel, welche die übermäfsige Expansion des Gefäfssystems beschränken, die Contraction und Energie desselben kräftig erhöhen. Vorzugsweise empfehlen sich hier die Aufgüsse und Abkochungen der adstringirenden, gerbestoffigen Vegetabilien, der Hb. Salviae, der Rad. Tormentill., der China, des Cort. Salicis, das Extr. Lign. Campechiens., und nach Barbut[1]) der Agaricus albus, Abends bey Schlafengehn zu zwey Granen genommen; ferner und besonders dann, wenn eine schnelle Hülfsleistung nothwendig wird, die Säuren mit fixen Grundlagen, die Schwefelsäure mit ihren Präparaten, das Elix. acid. Hall. und das Elix. vitriol. Mynsicht, die man am schicklichsten mit den oben genannten Tonicis unmittelbar verbindet.

Dabey verordnet man dem Kranken ein kühles Verhalten, eine kühle und leichte Kleidung, den Aufenthalt in einer reinen und frischen Luft, und sein Lager auf Matratzen. Man gewöhnt ihn allmählig an eine leichte Bedeckung, und läfst ihm seine Speisen und Getränke mehr kalt als warm geniefsen. Als Getränk eignet sich ein reines bitteres, jedoch nicht erhitzendes Bier, noch mehr die Schwefelsäure, die man dem Wasser bis zur angenehmen Säure zusetzt. Zu gleichem Zwecke empfiehlt Reil[2]), besonders in hektischen Schweifsen, den Rum, täglich zweymal zu einem Efslöffel in einem Glase Eselsmilch, in welcher Absicht Percival[3]) früher schon den starken englischen Porter angerathen hatte.

Diese Cur unterstützt man, je nachdem die Verhältnisse des Kranken und die Krankheitszustände, als deren Symptom die Hydrosis erscheint, es erlauben, auch durch mehrere äufsere Mittel. Schon die diäteti-

---

1) Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. Aerzte. III. Bd. S. 612.

2) a. a. O. §. 161. S. 374.

3) Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. Aerzte. XIII. Bd. S. 648.

lſchen Vorſchriften in Bezug auf ſeinen Aufenthalt, ſeine Bekleidung, ſein Lager, gehören hierher; ſodann das Tragen ſolcher Hemden, die mit aromatiſchen Subſtanzen durchräuchert, oder nach Percival in eine ſtarke Abkochung der China eingetaucht ſind, ferner die aromatiſchen und toniſchen Bäder, die der Kranke Anfangs nur laulich, nach und nach immer kühler, endlich kalt nimmt, zum Schluſs der Cur die kalten Fluſs-, See- und Eiſenbäder.

Doch ſieht man zugleich auf den relativen Nutzen, den manche partielle ſtarke Schweiſse, namentlich Fuſsſchweiſse (§. 181.), für das Individuum haben können. Gegen dieſe unternehmen wir Nichts. Wir ſind ſogar verpflichtet, ſie durch geſchärfte Fuſsbäder, warme Umſchläge, durch das Anlegen der Veſicatorien, durch Bürſten und Frottiren wiederum herzuſtellen, wo an ihrer Stelle neue und wichtigere Krankheiten entſtehen.

Zweytes Kapitel.

Der Durchfall. Der Durchlauf.

Diarrhoea. Fluxus alvi. Incontinentia alvi. Defluxio.

Lambsma ventris fluxus multiplex ex antiquis et recentiorum monumentis propoſitus. Ed. Ima. Amſtelod. 1756. 8. Ed. alt. Fcfr. et Lipſ. 1792. — v. Swieten Commentar. in H. Boerhavii Aphoriſm. T. II. p. 311 ſq. — M. Stoll Praelect. in diverſ. morb. chron. T. II. Vienn. 1789. 8. — J. P. Frank de curand. hom. morb. Epitom. Mannhem. 1797. Lib. V. P. II. p. 447—493. — S. G. Vogel Handb. der prakt. Arzn. Wiſſenſch. 6ter Th. Stendal 1816. §. 1—75.

§. 183.

Unter dem Ausdruck Durchfall im weiteſten Sinne verſteht man jede abnorm vermehrte Ausleerung des Darmkanals durch den After. Demnach würden hieher auch die Lienterie, der Fluxus coeliacus und hepaticus, die Eiter- und Urinausleerungen durch den

After, und selbst die Ruhr zu rechnen seyn. Allein im engern Sinne belegen wir mit jenem Namen eine quantitativ vermehrte, und oft auch gleichzeitig qualitativ abgeänderte Secretion der aushauchenden Gefäfse des Darmkanals, verbunden mit einer zu häufigen und schnellen Excretion des Ergossenen durch den After.

Hiernach bleiben die so eben genannten Krankheiten von dem Begriff des Durchfalls ausgeschlossen. Wirklich sind sie auch keine Krankheiten der exhalirenden Gefäfse. Die Lienterie ist Krankheit der Darmmuskeln, der Fluxus coeliacus Krankheit der Schleimdrüsen, der Fluxus hepaticus Erguss mannigfaltig degenerirter Feuchtigkeiten in Folge organischer Abdominalkrankheitszustände, die Ruhr endlich eine zusammengesetzte Krankheit, und aus einer Blennorrhöe des Darmkanals, aus Kolik, Durchfall, Hämorrhagie der Darmgefäfse und Fieber gemischt.

§. 184.

Häufig gehen dem Durchfalle Vorboten voraus. Sie sind die Symptome eines gastrischen Leidens, und bestehen meistens in Mangel an Efslust, in dem Gefühl eines Spannens, eines Vollseyns, eines Drucks in der Magengegend oder in der Tiefe des Unterleibes, in Blähungsbeschwerden Borborygmen, Leibschneiden, Ekel, Uebelkeiten, Neigung zum Erbrechen und öfterm Drang zum Stuhlgang, verbunden mit allgemeiner Unbehaglichkeit und Abspannung, wobey der Puls meistens krampfig, und bisweilen intermittirend erscheint.

Hierauf treten die Darmausleerungen selbst ein; sehr oft unter Bauchgrimmen, Poltern und dem Abgang von Blähungen. Bey den ersten Ausleerungen besteht das Abgehende meistens aus einem weichen, aufgelösten Unrathe, nachher werden die Stühle dünner, flüssiger, oft völlig serös. Mit ihnen lassen nun in manchen Fällen die genannten Vorboten, namentlich das spannende, drückende Gefühl im Unterleibe, die Uebelkeiten, das Leibschneiden und die Blähungsbe-

ſchwerden nach; in andern Fällen aber nehmen auch dieſe Erſcheinungen in demſelben Verhältniſſe zu, in welchem die Stühle häufiger und copiöſer werden; die innere Angſt und Unruhe werden gröſser, die Berührung des Unterleibes wird ſchmerzhaft, der Unterleib tritt in die Höhe, es erfolgt Stuhlzwang, Tympanitis und Meteorismus. Dabey fühlt ſich der Kranke immer mehr angegriffen und geſchwächt. Die übrigen ſeröſen Abſonderungen ſind antagoniſtiſch vermindert oder mangeln gänzlich; die Mundhöhle iſt trocken, der Durſt heftig, der Urin geht nur ſparſam und oft waſſerhell ab, die Hautausdünſtung iſt unterdrückt, die Haut trocken, kalt, und gegen die Einwirkung einer kühlen Atmosphäre ungewöhnlich empfindlich.

Die Frequenz der Ausleerungen iſt verſchieden. Der Kranke leert in vier und zwanzig Stunden vier- acht- zehn- zwanzig- dreyſsigmal und drüber aus; in den letztern Fällen faſt durchgängig ſeröſe Flüſſigkeiten. Ebenſo verhält es ſich mit der Quantität. Bisweilen beträgt eine Dejection nur einen oder einige Eſslöffel, in andern Fällen eine, zwey Obertaſſen voll oder drüber. — Auch die Qualität des Ausgeleerten iſt höchſt verſchieden; bald kothig, bald ſerös, bald ſchleimig, gallig, blutig u. ſ. w.

Dauert der Durchfall längere Zeit an, oder wird er gar habituell, ſo müſſen nothwendig die Folgen des Säfteverluſtes und die Zufälle einer geſtörten Reproduction eintreten. Das Fett verzehrt ſich, das Volumen des Körpers ſinkt ein, das Geſicht wird blaſs, eingefallen, entſtellt. Die Haut wird runzlich und ſchlaff, die Muskeln erſcheinen lax, verlieren ihre Energie, die Kräfte nehmen ab, die Füſse ſchwanken, und finden ſich Geſchwüre oder Fontanellen vor, ſo wird in ihnen die Abſonderung geringer, oder ceſſirt endlich ganz. Wird hier dem Durchfalle noch nicht Einhalt gethan, ſo ſchreitet das Leiden der Reproduction immer weiter fort. Es erfolgen ödematöſe Anſchwellungen der

Füfse, Bauchwaſſerſucht, allgemeine Abmagerung, die Haare fallen aus, der Kranke bekommt ein ſkelettartiges Anſehen; groſse Schwäche, Ohnmachten, Krämpfe, Schluchzen, ſelbſt Entzündungen und Brand der Gedärme geſellen ſich hinzu, ebenſo die Febris hectica, an welchen Zufällen vereint endlich der Kranke zu Grunde geht.

§. 185.

Wenn nun hiermit die Diagnoſe und der Verlauf des Durchfalls im Allgemeinen gegeben iſt, ſo haben wir doch in ſemiotiſcher, ätiologiſcher und therapeutiſcher Hinſicht mehrere, und namentlich folgende Formen und Arten deſſelben zu unterſcheiden:

1) Die Diarrhoea ſtercoralis, der kothige Durchfall. Er iſt Folge von Ueberladungen des Magens und des Darmkanals mit ſchweren, unverdaulichen, fetten, ranzigen, ſauren Nahrungsmitteln und Getränken, und hat ein widerliches Aufſtoſsen der genoſſenen Dinge, Abneigung und Ekel gegen alle Speiſen, dumpfes Leibgrimmen, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Spannung in der Magengegend, Aufſtoſsen und Abgang ſtinkender Blähungen, Uebelkeiten, und nicht ſelten Erbrechen der gaſtriſchen Unreinigkeiten zu Vorboten. Hierauf erfolgen, meiſtens mit Erleichterung und unter dem Abgange vieler Blähungen, flüſſige, ſehr ſtinkende, breyartige, ſtercoröſe Ausleerungen, bald in geringerer, bald in gröſserer Anzahl, die die cruden, unverdauten Stoffe, gemiſcht mit Darmſchleim und Serum ausführen, das Orificium ani bisweilen corrodiren, daſelbſt Brennen und Schmerzen erregen. Dieſe Diarrhöe iſt meiſtens nur von kurzer Dauer, und heilt ſich oft, da ſie die erregenden Schädlichkeiten ſelbſt entfernt, durch ſich ſelbſt, und ohne Hülfe der Kunſt.

2) Die Diarrhoea ſeroſa, der wäſsrige Durchfall. Er entſteht faſt ohne Ausnahme nach Erkältungen, beſonders der Füſse oder des Unterleibes, und iſt oft allgemein herrſchende Krankheit des Spätſom-

mers und des Herbſtes. Bey ihm iſt die Reizbarkeit des Darmkanals auffallend erhöht. Er kündigt ſich durch ein empfindliches, oft reiſsendes Leibſchneiden, durch Krämpfe und ziehende Empfindungen im Unterleibe, durch Würgen und Uebelkeiten, durch plötzlich eintretenden Drang zum Stuhle an. Die Ausleerungen erfolgen äuſserſt ſchnell, in groſser Anzahl, und copiös hinter einander. Die zuerſt erſcheinenden ſind noch, jedoch wenig, ſtercorös, die nachfolgenden durchaus wäſsrig, ſerös, in der Regel wenig ſtärkend, aber jede Ausleerung mit einem neuen und heftigen Anfall von Kolikſchmerzen verbunden. Sie folgen ſich alle Viertelſtunden, alle Stunden, ſo daſs der Kranke in einem Tage zwanzig bis vierzig dieſer Dejectionen haben kann. Der ganze Zuſtand des Kranken iſt dabey krampfig, die Haut trocken und ſehr empfindlich, der Durſt groſs, und faſt durchgängig in Folge der reizenden Beſchaffenheit des abgehenden ſcharfen, oxydirten Serums, Brennen am After, ſelbſt Tenesmus gegenwärtig.

Von dieſer Art ſind auch am häufigſten die Zahndurchfälle der Kinder, D. a dentitione, die durch die erhöhte Reizbarkeit überhaupt, und namentlich die des Darmkanals, im Kindesalter hauptſächlich vermittelt werden; und ebenſo die ſogenannten gichtiſchen Durchfälle, D. ab Arthritide retrogreſſa, die man bisweilen als Folgen der durch Erkältungen verſchwundenen Gicht beobachtet, und welche auch häufig wiederum ceſſiren, ſo wie die Gicht aufs Neue ihren vorigen Sitz einnimmt.

3) Die Diarrhoea bilioſa, der gallige Durchfall. Er iſt ſchon complizirte Krankheit, und ſetzt ſtets, wie die Cholera, die er auch begleitet, eine Polycholie voraus. Er iſt, wie dieſe, Folge einer geſteigerten Secretionsthätigkeit der Leber und eines hierbey erfolgten ſtärkern Gallenergueſſes in den Darmkanal, entſteht, wie jene, nach heftigen Gemüthsbewegungen, Zorn und Aerger, häufig auch nach Erkältungen bey

einer ſehr heiſsen, aber zugleich feuchten Witterungsconſtitution, wird hierdurch öfters zu einer endemiſchen und epidemiſchen Krankheit, und kommt bey uns als ſolche vornämlich gegen das Ende ſehr heiſser und ſchwüler Sommer, auſserdem aber beſonders in heiſsen Himmelsſtrichen, in Oſt- und Weſtindien, in Bengalen, Sumatra, Java, Jamaika u. ſ. w. vor.

Seine Vorboten ſind der Status biliosus, Mangel an Eſsluſt, bittrer Geſchmack, gelbliches Anſehn, ſchleimig-gelb belegte Zunge, bittres, widerliches, ſaures Aufſtoſsen, Ekel, Uebelkeiten, und bisweilen galliges Erbrechen. Die nachfolgenden Dejectionen ſind gallig, gelb, grün, mehr oder weniger copiös, ſie erſcheinen unter lebhaftem Leibſchneiden, und folgen einander meiſtens ſchnell. Der Durſt iſt groſs, und oft Tenesmus vorhanden.

Auch von dieſer Art ſind nicht ſelten die Zahndurchfälle der Kinder. Doch dürfen wir nicht jeden durchfälligen Abgang einer grünlichen Materie für gallige Diarrhöe erklären. Es kommt ein ſolcher auch durch Ueberſäuerung der erſten Wege, beſonders bey Kindern, ferner bey hypochondriſchen und hyſteriſchen Individuen, ſo wie nach dem Gebrauch des Calomels in gröſsern Gaben vor. Allein die Berückſichtigung der vorausgegangenen Urſachen, der vorhandenen Complicationen, der Anlage des Kranken, und der Witterungsconſtitution entſcheiden hier leicht.

4) Die Diarrhoea mucoſa, pituitoſa, der Schleimdurchfall. Dieſer iſt nicht ſelten die Folge der Diarrh. ſtercoralis und ſeroſa, und hat in dieſem Falle die Zufälle dieſer letztern zu Vorboten. Er entſteht am häufigſten durch Erkältungen in naſskalten, feuchten Herbſten und in niedrig und ſumpfig gelegenen Ortſchaften, und iſt deshalb häufig epidemiſche und endemiſche Krankheit. Er befällt beſonders ſolche Subjecte, die den Habitus pituitoſus, phlegmaticus (§. 5.) an ſich tragen, ſchon früher an ſchlechter Verdauung,

am Status pituitosus intestinorum und organischen Krankheiten der Unterleibseingeweide litten, und ist in der Regel mit Aufgetriebenheit und harter Spannung des Unterleibes, mit Druck und dem Gefühle des Vollseyns daselbst, mit Flatulenz, Mangel an Esslust, schleimig belegter Zunge u. s. w. verbunden. Die Ausleerungen sind bald dünner, bald zäher, schleimig, gallertartig, leimartig, weisgrau oder aschfarbig, bisweilen mit einigen Blutstreifen gemischt. Sie erfolgen bald in grosser, bald in geringer Quantität, sind bald ohne Geruch, bald stinken sie sehr, und wechseln bisweilen mit Verstopfung ab. Oft werden durch die ersten Abgänge die genannten Abdominalbeschwerden momentan erleichtert, nachher nicht mehr. Sie entkräften den Patienten bedeutend, führen zu allerhand chronischen dyspeptischen Zufällen, endlich zu schneller und allgemeiner Abmagerung. Die Anzahl der Dejectionen ist verschieden. Bald verläuft diese Diarrhöe rasch, und dann sind die Ausleerungen zahlreich, zu zwanzig bis dreyssig in vier und zwanzig Stunden vorhanden; bald ist ihr Verlauf sehr langwierig; sie dauert Monate und selbst Jahre lang an, und in diesem Falle sind der Ausleerungen weniger, zu drey bis sechs in einem Tage.

5) Als eine Varietät der Diarrhoea mucosa erscheint die Diarrhoea verminosa. Sie verräth sich durch die Gegenwart des Status pituitosus des Darmkanals, und des Status verminosus zugleich. Auch bey ihr erfolgen schleimige, gallertartige, übelriechende, bisweilen mit Blutstreifen gemischte Ausleerungen, mit welchen lebendige oder todte Würmer, namentlich Spulwürmer oder Askariden, abgehen. Sie ist meistens Krankheit des Kindesalters, kommt indessen auch bey Erwachsenen vor, und erscheint sogar bisweilen unter Kindern in einem gewissen Grade epidemisch zu jener Jahreszeit, in welcher bey Erwachsenen die Diarrhoea mucosa vorherrschend ist.

6) Die Diarrhoea sanguinea, der blutige

Durchfall. Diese Art des Durchfalls ist sehr verschieden, sowohl in Hinsicht ihrer Ursachen, als in Hinsicht ihrer Gefahr. Wir haben hier nämlich folgende Varietäten zu unterscheiden.

a) Die D. sanguinea neonatorum. Sie kommt bey Neugebornen und Säuglingen vor. Bey ihr geht bald ein flüssiges, bald ein geronnenes Blut in verschiedenen Quantitäten ab, jedoch ohne dafs das Kind Zeichen von vorhandenen Schmerzen gäbe Am häufigsten erfolgen solche Abgänge in Folge eines aus wunden Brustwarzen mit der Muttermilch zugleich verschluckten Blutes, und das Kind bleibt dabey wohl; seltener, doch bisweilen, mag eine solche Blutung auch aus einzelnen Gefäfsen des Darmkanals kommen. Dann sind die blutigen Ausleerungen anhaltend, oft mit Schmerzen und Krämpfen verbunden, und führen späterhin zu allgemeiner Entkräftung und Abmagerung des Kindes.

b) Die D. sanguinea haemorrhoidalis. Sie charakterisirt sich hinlänglich durch den Hämorrhoidalzustand des Kranken, durch die vorausgegangenen Congestionen nach dem Mastdarm, und dadurch, dafs diese Beschwerden bey ihrem Eintritt bedeutend erleichtert werden, oder gänzlich verschwinden (I. Bd. §. 106.)

c) Die D. sanguinea metastatica entsteht bisweilen nach Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, der Hämorrhoiden, der Menstruation, der Lochien. Ihre Erkenntnifs ist leicht, sobald ihr Causalmoment richtig ins Auge gefafst wird.

d) Die D. sanguinea, welche die Melaena begleitet, ist ebenfalls nicht zu verkennen, wenn man dabey die früher (I. Bd. §. 76.) angegebenen Criterien der Melaena, die Anlage des Kranken, die Vorboten der Krankheit, das gleichzeitige Bluterbrechen, die gröfsere Quantität des abgehenden Blutes, und seine meistens sehr carbonisirte Beschaffenheit gehörig beachtet.

e) Die D. sanguinea colliquativa verräth sich hinreichend durch die gleichzeitigen acuten oder chroni-

ſchen Krankheitszuſtände, die den Charakter der Paralyſe tragen, und in deren Folge ſie erſcheint, durch die entartete, aufgelöſte Beſchaffenheit des ausgeleerten Blutes, durch den unwillkührlichen Abgang der Dejectionen und die gröſste Schwäche der Kranken, mit gleichzeitiger Neigung der Säfte zur Zerſetzung überhaupt.

f) Die D. ſanguinea dyſenterica endlich hat die weſentlichen Symptome der Ruhr, die Kolikſchmerzen, den Tenesmus und einen ausgezeichneten Fieberzuſtand zu ihren Begleitern. Auch kommt ihr mehr, als andern blutigen Durchfällen ein epidemiſcher Charakter zu.

7) Auſserdem rechnen Manche noch hieher eine D. urinalis, bey welcher in Folge einer Zerſtörung der Blaſe und des Maſtdarms, der Urin ſich durch den letztern ausleert; und eine D. purulenta, in welcher eine purulente, jauchige, bisweilen zugleich blutige Flüſſigkeit durch den Stuhlgang ausgeleert wird, die ihren Grund in allerhand Desorganiſationen, Zerſtörungen und Vereiterungen der Abdominalorgane hat, und nicht ſowohl der Diarrhöe, als vielmehr dem Fluxus hepaticus angehört.

§. 186.

Die Haupterſcheinung bey jeder Diarrhöe iſt eine abnorme copiöſe Abſonderung und Ergieſsung der Darmſäfte, eine übermäſsige Exhalation derſelben, verbunden mit einer beſchleunigten Ausleerung des Abgeſonderten durch den After. Durch die Coexiſtenz dieſer beyden Momente, der abnormen Abſonderung und Ausführung, unterſcheidet ſich der Durchfall von der Lienterie; bey welcher eine im Uebermaſs beſchleunigte periſtaltiſche Bewegung die Urſache der Krankheit iſt, und von der reinen Blennorrhöe des Darmkanals, bey welcher wir zwar eine vermehrte Schleimabſonderung, jedoch ohne beſchleunigte Ausleerung antreffen.

Das Weſen des Durchfalls aber ſelbſt iſt in einem

doppelten nosologischen Zustande der letzten absondernden Arterienendigungen und der Muskeln des Darmkanals zugleich begründet, und beruht entweder auf dem Zustande des Erethismus, oder der Paralyse daselbst.

P. Frank[1]), und nach ihm Henke[2]), nehmen zwar einen hypersthenischen Durchfall an, geben aber zu, dass derselbe äusserst selten sey, und dass er fast einzig nach unterdrückten Blutflüssen, nach Suppression der Hämorrhoiden, der Menstruation und der Lochien sich bilde, in Folge abnormer nach den Darmgefässen entstandener Congestionen. Diese Diarrhöe sey mit Allgemeinleiden verbunden, und gehe, wo sie durch incitirende Arzneyen unterdrückt werde, in Darmentzündung und Brand über. — Es wäre demnach eine solche Diarrhöe eigentlich eine antagonistische, vicarirende, und in einem gewissen Anbetrachte sogar eine critische. Allein man muss wohl billig an der Existenz eines hypersthenischen Durchfalls zweifeln, wenn man erwägt, einmal, dass eine solche von den genannten Aerzten als hypersthenisch angesehene Diarrhöe sich auch durch Erethismus bilden kann, und sodann, dass überall, wo ein hypersthenischer, synochaler Krankheitszustand im Darmkanal sich festsetzt, durchaus keine vermehrte Stuhlausleerungen, sondern im Gegentheil mehr oder weniger hartnäckige Stuhlverstopfungen eintreten, wofür die Enteritis, die Colica plethorica, und selbst die Dysenteria inflammatoria die unwidersprechlichsten Beweise liefern.

Demnach bildet sich der Durchfall entweder durch Erethismus, durch eine gesteigerte Function der exhalirenden Darmgefässe, verbunden mit einer vermehrten Thätigkeit der Darmmuskeln, unter der Form eines lebhaftern Motus peristalticus; und von dieser Art sind namentlich die Durchfälle, wobey wir eine grosse Reiz-

1) a. a. O. p. 458.
2) Spec. Pathol. 2ter Th. S. 251.

barkeit des Kranken, Leibschneiden und Abdominalkrämpfe wahrnehmen, wie insbesondere die Diarrhoea biliosa, biliosa, und bisweilen auch die D. mucosa, haemorrhoidalis, metastatica und dysenterica; oder er bildet sich durch Paralyse der letzten Gefässmündungen und der Darmmuskeln zugleich, wobey das Ergossene den Darmkanal gleichsam wie einen todten Schlauch durchläuft, der Abgang ohne Schmerzen, sogar bisweilen ohne Bewusstseyn des Kranken und unter den Zufällen der Colliquation und der Lähmung erfolgt. Hierher gehört schon in manchen Fällen die Diarrhoea mucosa, noch mehr aber die colliquativen Durchfälle im Typhus, in der Putrida, im Scorbut und in dem Momente des Todes fast bey allen acuten und chronischen Krankheiten ohne Ausnahme.

§. 187.

Hieraus ergibt sich zugleich von selbst, dass auch die Prädispositon zu Durchfällen verschieden und von doppelter Art seyn müsse. Sie beruht nämlich einmal auf einer erhöhten Erregbarkeit, sodann aber auch auf einem reizlosen, torpiden Zustande des Organismus überhaupt, und des Darmkanals insbesondere, wodurch auf der einen Seite Diarrhöen mit dem Charakter des Erethismus, auf der andern mit dem Charakter der Paralyse vermittelt werden. Insofern beyde genannte Körperconstitutionen von Eltern auf Kinder vererbt werden können, finden wir auch zuweilen die Geneigtheit zu Diarrhöen in ganzen Familien erblich.

Eine erhöhte Erregbarkeit aber prädisponirt insbesondere zu jenen Diarrhöen, die wir bey schwachen, reizbaren, chlorotischen, hysterischen Individuen, bey Kindern und in der Zahnperiode antreffen; der Torpor des Darmkanals dagegen zu jenen, die bey laxen, phlegmatischen, aufgedunsenen Subjecten vorkommen, den Status scrophulosus, pituitosus und verminosus häufig begleiten, in niedrig gelegenen, sumpfigen und feuchten

Gegenden endemiſch ſind, und endlich ſelbſt zu den ſogenannten colliquativen Diarrhöen.

Aufserdem mufs man auch in einem gewiſſen Anbetracht hieher noch rechnen diejenigen örtlichen und organiſchen Fehler des Darmkanals und anderer Abdominaleingeweide, die ich noch unter den erregenden Momenten nenne.

§. 188.

Die erregenden Momente theile ich in drey Klaſſen. Sie ſind zuerſt ſolche, welche die Reizbarkeit des Darmkanals ſteigern, den Zuſtand des Erethismus herbeyführen. Dahin gehört der Genufs ſcharfer, gährender Speiſen und Getränke, unreifes, ſaures, wäſsriges Obſt, die Weifsbiere, junge, ſaure Weine, ſchlechter Punſch, freye Säure im Darmkanal, übermäſsiger Gallenergufs, die draſtiſchen Abführungen aus der Reihe der vegetabiliſchen und mineraliſchen Mittel, ganz beſonders aber Erkältungen, namentlich die der Füſse und des Unterleibes, und endlich die hierdurch erzeugten Metaſtaſen der Gicht, der Hämorrhoiden, der Katamenien u. ſ. w.

Andere Urſachen wirken zweytens auf entgegengeſetzte Weiſe, den Torpor des Darmkanals bedingend. Von dieſer Art ſind Ueberladungen der Digeſtionsorgane mit fetten, erſchlaffenden, mehligen Nahrungsmitteln, der übermäſsige Genufs des Honigs, der Syrupe und anderer zuckerhaltiger Subſtanzen, der Status verminoſus, Säfteverluſte aller Art, beſonders paralytiſche Hämorrhagien und früher vorausgegangene übermäſsige Darmausleerungen ſelbſt, in Folge des Miſsbrauchs der Draſticorum, des Bitterwaſſers, der eingreifenden Neutralſalze, der Jalappe, der Aloe u. ſ. w., ferner der Aufenthalt in einer verdorbenen, ſumpfigen, mephitiſchen Atmosphäre, endlich der Typhus, die Putrida, der Scorbut, und das letzte colliquative Stadium vieler andern Krankheiten.

Drittens vermögen auch manche organi-

che Krankheiten der Abdominaleingeweide Durchfälle zu erregen, theils indem ſie als fremdartige Reize einwirken, theils indem ſie ſecundär die Function des Darmkanals ſtören und herabſetzen. Hieher gehören Verhärtungen und Geſchwüre der Gedärme, der Leber, der Milz, des Netzes, des Gekröſes u. ſ. w., die deshalb bald Durchfälle mit dem Charakter des Erethismus, bald mit dem Charakter der Paralyſe einzuleiten und zu unterhalten vermögen.

§. 189.

Die wichtigſte Eintheilung des Durchfalls iſt die, welche den Charakter deſſelben berückſichtigt, und nach welcher er in einen Durchfall durch Erethismus oder Paralyſe zerfällt.

Andere Eintheilungen geben zufällige Differenzen deſſelben. Nach der qualitativen Verſchiedenheit des Abgehenden, iſt der Durchfall eine Diarrhoea ſtercoralis, ſeroſa, mucoſa, bilioſa, (§. 185.), u. ſ. w.; nach dem Sitze der erregenden Urſachen, ob dieſe im Darmkanal ſelbſt liegen, oder der Durchfall von andern Krankheiten abhängig iſt, iſt er eine D. primaria, idiopathica, oder ſecundaria; nach ſeinem Verlauf und Dauer, eine D. acuta, oder D. habitualis, chronica; nach ſeiner Verbindung mit andern Krankheiten, eine D. ſimplex und complicata, letztere z. B. mit Polycholie, Kolik, Phthiſis, Typhus u. ſ. w. zuſammengeſetzt. In Hinſicht ihres Verhältniſſes zu andern Krankheiten iſt ferner die Diarrhöe eine D. critica oder ſymptomatica. Die erſtere erſcheint oft mit den vorausgehenden, bekannten Zeichen der Turgescenz nach unten in acuten Krankheiten, in Fiebern und Entzündungen, in der Gaſtrica, Bilioſa, in der Hepatitis u. ſ. w., eben ſo in der Gelbſucht und nach Indigeſtionen, iſt faſt durchgehends gaſtriſcher oder galliger Art, und entfernt hier zum Theil ſelbſt die veranlaſſenden Urſachen der genannten Krankheiten. Der ſymptomatiſchen dagegen, welche

mehr ferös, schleimig oder blutig ist, gehören die colliquativen Durchfälle im Typhus, in der Putrida, im Scorbut, der Hektik, der Phthisis u. s. w. an. Endlich kann der Durchfall sporadisch, endemisch, ja sogar bey manchen Personen periodisch, z. B. im Frühjahr und Herbst wiederkehrend seyn.

§. 190.

Die Prognose stellen wir zunächst mit Hinsicht auf den Charakter des Durchfalls, ob er durch Erethismus, oder durch Paralyse und Colliquation zu Stande kommt; ferner mit Hinsicht auf seine erregenden Ursachen, ob diese nur transitorisch und leicht zu entfernen sind, oder ob das Gegentheil Statt findet, wie dieses namentlich bey den symptomatischen, colliquativen und jenen Diarrhöen, die sich in Folge organischer Abdominalfehler ausbilden, der Fall ist. Auch die Quantität und Qualität des Abgehenden kommt in Anschlag. Grosse, bedeutende Ausleerungen führen zu ausgezeichneter Muskelschwäche des Darmkanals, unterhalten auf diese Weise den Durchfall, stören die Nutrition, erzeugen allerhand chronische Krankheiten, Dyspepsie, Hektik, Wassersucht, Hypochondrie u. s. w. — Besser steht im Allgemeinen die Vorhersagung bey der D. stercoralis, mucosa, verminosa, als bey der D. serosa, biliosa und sanguinea. — Gefährlicher ist ferner der Durchfall, wegen der secundären Störung der Reproduction, dem Kindes- und dem hohen Alter, als den mittlern Jahren; ebenso wo er von langer Dauer ist und habituell wird. Schnell verlaufende Durchfälle drohen selten Gefahr. Der nosologische Zustand, der ihnen zum Grunde liegt, ebenso die Prädisposition, ist hier nicht so eingewurzelt, wie bey den langwierigen Diarrhöen, in deren Gefolge wir auch deshalb ganz besonders die eben genannten Nachkrankheiten beobachten. — Manche Durchfälle haben überdiess ein critisches Verhältniss. Sie heben bisweilen Anschwellungen der Abdominaleingeweide,

(Gelbſucht, Waſſerſucht, Hypochondrie, Melancholie, wo dieſe letztern nämlich materiellen Urſprungs, und von Indurationen der Abdominalorgane, namentlich der Leber, abhängen; andere ſind ſymptomatiſch, verſchlimmern ſichtbar den Zuſtand des Kranken, wie die bereits angeführten Durchfälle im Typhus, im Faulfieber, zu Ende der Phthiſis u. ſ. w. —

Endlich entnehmen wir unſre Prognoſe aus einigen den Durchfall begleitenden Erſcheinungen. Zu den ungünſtigen gehören beſonders der Meteorismus, Schluchzen und anhaltendes Erbrechen, groſses Sinken der Kräfte, unwillkührlicher Abgang der Excremente, Delirien, groſse Abzehrung, Hinzutritt des Oedems und der Waſſerſucht, heftiges oder ſchleichendes Fieber und ſehr entartete, jauchige, purulente und blutige Ausleerungen. Ein günſtiges Zeichen und ein Beweis wiederkehrender Kraft des Darmkanals iſt es dagegen, wo dieſe Zufälle nachlaſſen, und eine kothige Feuchtigkeit unter dem Abgange ſtark klingender Blähungen ausgeleert wird.

§. 191.

Was die Cur der Diarrhöe betrifft, ſo muſs zuvörderſt erinnert werden, daſs der Arzt nicht jeden Durchfall heilen und unmittelbar unterdrücken dürfe. Dieſes gilt namentlich von jenen Diarrhöen, die ihre erregenden Momente, beſonders gaſtriſche Cruditäten, eigenmächtig entfernen, ferner von denen, welche in der Febris biliosa, der Gelbſucht, der Hypochondrie u. ſ. w., einen critiſchen Charakter behaupten, und auch zum Theil von mäſsigen Zahndiarrhöen, inſofern dieſe öfters die vorhandenen Congeſtionen nach Kopf und Gehirn ſichtbar erleichtern.

Hieraus ergibt ſich von ſelbſt, daſs die erſte Anzeige ſtets die ſeyn müſſe, das Cauſalverhältniſs des Durchfalls genau zu berückſichtigen. In dieſer Beziehung hat die Cur des Durchfalls die gröſste Aehnlichkeit mit der Behandlung der verſchiedenen Formen der

Kolik, ſo weit dieſe aus ihren erregenden Urſachen hervorgingen (II. Bd. §. 66.).

1) Durchfälle, welche aus Ueberladungen der Digeſtionsorgane mit ſchweren, unverdaulichen Nahrungsmitteln entſtehen, wobey dieſe letztern ſelbſt abgehen, unterſagen die augenblickliche Stopfung. Wir überlaſſen hier den Durchfall einige Zeit der Natur, geben dem Kranken dünne, ſchleimige Getränke und Suppen, die wir mit Zimmt, Muskatennüſſen u. ſ. w., verſetzen, und verordnen ihm ein warmes Verhalten. Sind die ſtercoröſen Ausleerungen nur ſehr ſparſam, aber die Zeichen der Turgescenz nach unten hervortretend, ſo unterſtützen wir ſogar den Abgang der Cruditäten durch die leichteſten Abführmittel, durch den Tart. depurat. mit der Magneſia, durch den Tart. natronat., durch den Liqu. Kali acetic., durch ein Infuſ. oder die Tinct. rh. aquoſ. mit aromatiſchen Wäſſern verſetzt, und durch ſchleimige, eröffnende Klyſtiere. Die ſtärkern, eingreifenden Abführmittel paſſen dagegen aus mehrern Gründen hier durchaus nicht. In andern Fällen wird ſogar ein Brechmittel aus der Ipecacuanha oder dem Tart. ſtibiat. zuläſſig; dort nämlich, wo der Arzt nach erfolgter Ueberladung zeitig genug hinzugerufen wird, und ſich die Zeichen der Turgescenz nach oben, beſtändiger Ekel, ſaures, widerliches Aufſtoſſen, Neigung zum Erbrechen, Druck in der Magengegend u. ſ. w. vorfinden. Hier reicht man ein Brechmittel, und nachher nach Umſtänden eine leichte Abführung aus den ſo eben genannten Mitteln.

2) Entſteht der Durchfall durch Ueberſäurung der Digeſtionsorgane, nach dem Genuſſe eines unreifen, ſauren Obſtes, junger, ſaurer Weine, der Weisbiere u. ſ. w., ſo gibt man die Abſorbentia, das Kali und Natr. carbon., die Magneſia, die Conch. praep. mit den Aromaticis, den Semin. Aniſi, Foenicul., dem Cort. Aurantior., und bey gleichzeitigen heftigen Kolikſchmerzen, mit kleinen Gaben des Mohnſafts verſetzt.

Aeuſserlich dienen dann die warmen, aromatiſchen Umſchläge über den Unterleib, die ſpirituöſen Einreibungen und die ſchleimigen Klyſtiere mit dem Zuſatz des Opiums.

3) Iſt ein übermäſsiger Gallenerguſs die veranlaſſende Urſache, und iſt derſelbe critiſch, wie in der Biliosa, der Hepatitis, der Gelbſucht, ſo haben wir es nur damit zu thun, die in den Darmkanal ergoſſene Galle, welche für dieſen als ein fremder Reiz einwirkt, zu entfernen. Auch hier ſtopfen wir die Diarrhöe nicht. Wir befördern hier ſogar den Abgang durch mäſsige Gaben der ſanften, ſäuerlichen Abführmittel, der Pulp. Tamarind., Caſſiae, Prunorum, durch den Tart. depurat., den Tart. natronat. und boraxat., den Liqu. Kali acetic., durch das Electuar. lenitiv., das Serum lactis tamarindinat., durch ſchleimige Getränke, und durch Klyſtiere aus lauem Waſſer, aus Molken oder Waſſer mit der Pulp. Tamarind. oder dem Oxym. ſimpl. verſetzt. — Anders verhält es ſich, wo die gallige Diarrhöe nicht critiſch, mehr ſymptomatiſch, wie in der Cholera, erſcheint. Wir heilen dann das primäre Leiden der Leber, heben ihre erhöhte Secretionsthätigkeit durch dasjenige Heilverfahren, welches unter der Cholera angegeben worden iſt, und beſeitigen hierdurch die ſecundäre Diarrhöe zugleich.

4) Haben draſtiſche, ſcharfſtoffige, oxydirende, harzige Arzneyen den Durchfall erregt, ſo ſind die einhüllenden, lubrizirenden Mittel, die Oleoſa, die Emulſionen, die lauen, ſchleimigen Getränke, der Reisſchleim, das Decoct. Rad. Alth., Sago, Salop u. ſ. w., ſämmtlich in Verbindung mit dem Opium indizirt, äuſserlich aber die ſchleimigen Klyſtiere mit dem Zuſatz des Mohnſafts, die öligen Opiateinreibungen, die aromatiſchen Fomentationen, die warmen Umſchläge, endlich die lauen Bäder.

5) Durchfälle von Erkältungen erfordern die Herabſtimmung der erhöhten Reizbarkeit des Darmka-

nals und die Wiederherſtellung der antagoniſtiſch unterdrückten Hautausdünſtung; demnach ein diaphoretiſches Regime, die Infuſa theaeformia der Chamillen, der Fliederblumen u. ſ. w., vorzugsweiſe aber das Opium, die kleinen Gaben der Ipecacuanha und das Doverſche Pulver, verbunden mit den ſo eben (4.) genannten Klyſtieren, Einreibungen, Umſchlägen und Bädern. —

6) Die Diarrhoea arthritica heiſcht im Allgemeinen ganz daſſelbe Heilverfahren. Doch wird es zugleich nöthig, die verſchwundene Gichtentzündung in den äuſsern Theilen durch reizende locale Bäder, durch Reiben und Bürſten, durch das Einreiben der Canthariden-tinctur, durch die Application der Senfpflaſter, der Veſicatorien, der trocknen Schröpfköpfe u. ſ. w. (II. Bd. §. 254.), wieder herzuſtellen.

7) Iſt die Diarrhöe eine Diarrhoea ſanguinea metaſtatica, entſteht ſie nach unterdrückten Hämorrhoiden und Menſtruation, oder begleitet ſie als ſolche die Melaena, ſo ſtellen wir die frühern Blutflüſſe wiederum her (I. Bd. §. 117. b. dd. und §. 152.), oder behandeln die Melaena auf die früher (I. Bd, §. 83—85.) angegebene Weiſe, vermeiden dabey alle reizende, erhitzende Mittel, und ſetzen den Kranken auf eine ſchleimige, kühlende und leicht verdauliche Diät.

8) Haben dagegen ſolche Urſachen den Durchfall erzeugt, welche einen torpiden Zuſtand des Darmkanals auf directem Wege erzeugen, und die ich oben (§. 188.) aufgeführt habe, oder entſteht die Diarrhöe ſymptomatiſch bey ſolchen Krankheiten, die einen paralytiſchen Charakter tragen, in der Putrida, dem Typhus, dem Scorbut u. ſ. w., ſo tritt ganz dasjenige Heilverfahren ein, welches für den paralytiſchen Durchfall unter der zweyten Indication (§. 192.) ſeinen Platz finden wird.

9) Werden organiſche Fehler der Abdo-

minaleingeweide zu veranlaſſenden Urſachen, ſo ſuchen wir dieſe zu heilen. Gegen Verhärtungen dieſer Organe benutzen wir die unter den Hämorrhoiden, der Melaena, der materiellen Hypochondrie und an andern Orten aufgeführten Heilmittel, und gegen Zerſtörungen und Vereiterungen tritt die Behandlung der Phthiſis inteſtinalis, meſenterica, hepatica, lienalis u. ſ. w., ſo wie die Cur des Fluxus hepaticus ein.

10) Iſt endlich eine ausgezeichnete Prädispoſition zu Durchfällen vorhanden, die in Schwäche, oft zugleich in einer erhöhten Reizbarkeit des Darmkanals begründet, und häufig Folge vorausgegangener Krankheiten der Digeſtionsorgane, der Biliosa, der Ruhr und der Diarrhöe ſelbſt iſt; wird hierdurch die Diarrhöe zu einer Diarrhoea habitualis, ſo eignet ſich vorzugsweiſe der anhaltende Gebrauch der bittern Mittel, der Columbo, der Quaſſia, der Gentian. rubr., des Cort. Simarubae, ſelbſt der China, in Verbindung mit dem Opium, den Aromaticis, den aromatiſchen Pflaſtern, Einreibungen, Bädern, einem warmen Verhalten, und einer kräftigen, gewürzhaften Diät.

§. 192.

Als zweyte Indication gilt: den Durchfall zu Folge der Verſchiedenheit ſeines Charakters zu behandeln, der (§. 186.) entweder der des Erethismus, oder der Paralyſe ſeyn kann.

Trägt die Diarrhöe den Charakter des Erethismus, wie beſonders die Diarrhoea ſeroſa, die D. biliosa bey der Cholera, die D. arthritica, die Diarrhöe von draſtiſchen Arzneyen, und häufig auch die D. mucoſa und ſanguinea dyſenterica; verräth ſie ſich als ſolche durch die früher angegebenen Erſcheinungen, durch heftiges Leibſchneiden, einen allgemeinen krampfhaften Zuſtand, durch ſchnell einander folgende und ſchmerzhafte Ausleerungen, ſo haben wir zuerſt die erhöhte Se-

cretionsthätigkeit der exhalirenden Darmgefäfse und den beſchleunigten Motus periſtalticus der Darmmuskeln zu beſchränken, ſodann aber die Energie dieſer letztern zu ſteigern und zu heben.

In der erſten Abſicht bedienen wir uns innerlich vorzugsweiſe des Opiums in allen Formen, eines Mittels, welches in dieſem Falle das ausgezeichnetſte und ſouveränſte iſt. Wir geben daſſelbe am ſchicklichſten in ſchleimigen Vehikeln, oder als Doverſches Pulver, bey Erwachſenen alle drey Stunden zu einem halben bis ganzen Gran. Gröſsere Vorſicht erfordert es in den erſten Lebensjahren und bey Kindern, inſofern es hier leicht, wie bekannt, unangenehme Kopfcongeſtionen erregt. — Weniger zu empfehlen und deshalb auch faſt gänzlich durch das Opium verdrängt ſind die Ipecacuanha in kleinen Doſen, das Extr. Hyoſciami, die Tinct. Croci und die Nux vomica, welche letztere überhaupt mehr für paralytiſche Diarrhöen geeignet iſt. — Dabey verordnen wir gleichzeitig die lauen ſchleimigen Getränke, das Decoct. Rad. Alth., Salep, Granor. Sago, das Reiſswaſſer, den Gräupchenſchleim, die Hafergrütze, oder die Eierdotter in lauem Waſſer gelöſt. Sie erſetzen theils den ausgeführten Darmſchleim, theils ſchützen ſie die innere Darmfläche gegen die nachtheilige, reizende Einwirkung des Abgeſonderten, theils helfen ſie der Reproduction und Nutrition auf.

Aeuſserlich entſprechen dem vorliegenden Zwekke die Klyſtiere aus den ſo eben genannten ſchleimigen Flüſſigkeiten oder aus einer Auflöſung des Stärkemehls in kleinen Quantitäten applizirt und mit dem Opium verſetzt, ferner die Einreibungen des Ol. Chamomill. oder Hyoſciam. coct., oder der antiſpasmodiſchen Linimente mit dem reichlichen Zuſatz des Opiums, die warmen aromatiſchen Fomentationen und Umſchläge über den Unterleib.

Iſt hierdurch der Erethismus des Darmkanals ge-

mäfsigt, laſſen die Ausleerungen und die Schmerzen nach, dann erſt treten die Tonica ein. Unter ihnen wählen wir diejenigen, welche vermöge ihres Gehalts an reinem Bitterſtoff die Energie der Gefäſse und der Muskeln des Darmkanals ausgezeichnet begünſtigen, die Tinct. Rhei aquoſ., die bittern Magenelixire, das Extr. Gentian. rubr., cort. Caſcarill., das Infuſ. oder Decoct. Rad. Columbo, Cort. Anguſtur., abermals in Verbindung mit dem Opium, zum Schluſs der Cur die Quaſſia, die China und die leichtern Eiſenmittel.

Wo innerlich die Tonica Platz ergreifen, treten auch äuſserlich die Klyſtiere aus den Abkochungen bitterer Kräuter, aus den Flor. Chamomill. vulg., der Hb. Rutae, den Summitt. Millefol., Abſynth., Card. Ben. u. ſ. w., mit dem Amylum und dem Opium ein; ebenſo die ſpirituöſen Einreibungen des Balſ. vit. Hoffm., das Ol. nuc. moſch. expreſſ., mit dem Zuſatz ätheriſcher Oele, und die bereits genannten Linimente, Fomentationen und Umſchläge.

§. 193.

Nimmt dagegen die Diarrhöe den paralytiſchen Charakter an, wie die Diarrhoea colliquativa im Typhus, der Putrida, der fauligen Ruhr, und nicht ſelten die habituellen Durchfälle ſehr laxer, atoniſcher, reizloſer Subjecte, ſo behandeln wir den vorhandenen allgemeinen Krankheitszuſtand, in deſſen Folge ſich ein ſolcher Durchfall bildet, nach ſeinem Charakter und ſeinem Grade, doch mit ſpecieller Hinſicht auf das hervorſtechende locale Leiden der Digeſtionsorgane, und wenden hier die Verbindung ſolcher reizender und toniſcher Mittel an, die ihre Wirkſamkeit vorzugsweiſe auf den Darmkanal äufsern.

Als reizende Mittel dieſer Art empfehlen ſich innerlich die Arome, der Zimmt, die Muskatennüſſe, der Ingber, ferner die aromatiſchen, ſpirituöſen Eſſenzen, die Tinct. Cinnamom., Zingiber, die Eſſent. rc. aurant., die Tinct. aromatic. officinal., die Naphthen,

das Ammonium in flüſſiger Form; noch mehr einige ſcharfſtoffige Vegetabilien, wie das Extr. nuc. vomic. zu einem oder einigen Granen, die Fabae Pichurim zu ʒß bis ʒj. in Pulver täglich einige Male gegeben, von Zetzel und Heuermann[1]) empfohlen, und ſodann die Rad. Arnicae, welche P. Frank[2]) insbeſondere, zu ʒß—ʒj. als Pulver alle 2 bis 3 Stunden, gegen die colliquativen Diarrhöen im Typhus rühmt.

Unter den toniſchen Mitteln zeichnen ſich in dieſem Falle die ſehr bittern, ſtark adſtringirenden, gerbeſtoffigen aus. Nächſt der Rad. Columbo finden hier die China, das Gummi Kino in Emulſion oder als Tinctur, das Decoct. Cort. Simarub., Lign. Campechienſ., und Rad. Tormentill., endlich ſelbſt der Alaun ihren Platz, die wir mit den genannten Excitantibus verbinden, oder ſie ihnen interponiren.

Aeuſserlich fordern die paralytiſchen Diarrhöen die kräftigſten, ſpirituöſen und aromatiſchen Einreibungen mit reichlichem Zuſatz des Kamphers und der ätheriſchen Oele, die warmen aromatiſchen Fomentationen und Umſchläge, die bittern adſtringirenden Klyſtiere aus concentrirten Aufgüſſen und Decocten der Rad. Arnicae, der Summitt. Milleſol., Abſynth., des Cort Chinae, Salicis, Simarub., der Rad. Tormentill., Calam. aromat., der Gallar. turcicar., der Hb. Meliſſ., Roris marin. u. ſ. w., und wo dieſe Durchfälle einen habituellen Charakter annehmen, die aromatiſchen Pflaſter und das Tragen aromatiſcher und adſtringirender Kräutergürtel um den Unterleib, die man dem Kranken fleiſsig mit rothem Wein oder Branntwein anfeuchten läſst.

§. 194.

Eine dritte Indication iſt die Berückſichtigung zufälliger Differenzen. Dahin gehört zum Theil das Cauſalverhältniſs des Durchfalls, von welchem

1) Hecker's pract. Arzn. M. Lehre. 2ter Th. Erfurt 1815. 8. S. 49.

2) a. a. O. p. 486.

ich oben (§. 191.) gesprochen habe, so wie sein critischer oder symptomatischer Charakter, und die hieraus hervorgehende Nothwendigkeit, ihn bald auf eine mässige Weise zu befördern, bald nur allmählig zu hemmen, oder ihn im Gegentheil schnell und kräftig zu unterdrücken. Auch die Qualität der abgehenden Stoffe ist hier von einiger Bedeutung. Die Diarrhoea serosa, biliosa, oft auch die pituitosa und dysenterica tragen nämlich in den meisten Fällen den Charakter des Erethismus, die Diarrhoea verminosa und pituitosa auch bisweilen, und die D. sanguinea colliquativa jederzeit den der Paralyse. Hiernach erfordern sie auch jenes verschiedene Heilverfahren, welches für diese beyden Formen der Diarrhöe (§. 192 und 193.) gültig war. Die Diarrhoea urinalis und purulenta endlich finden ihre Heilung in der glücklichen Cur derjenigen organischen Krankheiten, von welchen sie abhängen, und machen meistens die Behandlung der Phthisis hepatica, lienalis, mesenterica, vesicalis u. s. w., oder die des Fluxus hepaticus nothwendig.

§. 195.

Die Diät muss im Allgemeinen schleimig, nährend und leicht assimilirbar seyn. Der Kranke enthält sich des Bieres, des Obstes und aller gährenden und blähenden Dinge. Er geniesst schleimige Suppen aus Sago, Salep, Reiss, Gräupchen, Grütze u. s. w., kräftige Fleischbrühen mit Eierdottern und dem Zusatz des Zimmts, der Muskatennüsse und anderer Gewürze, weisses Fleisch, Weisbrod oder Zwieback in rothem Wein erweicht. Als Getränke empfehlen sich die Abkochungen des gerösteten Brods, des Zwiebacks, des Sago's, des Saleps mit rothem Wein, das Reisswasser mit Zimmt, der Graupenschleim mit Muskatennuss versetzt. Doch müssen alle diese Getränke lauwarm und verschlagen, durchaus nicht kalt genommen werden. Der Kranke meidet jede Erkältung, hält den Körper, besonders den Unterleib und die Füsse warm, legt eine wollene oder flanel-

lene Bekleidung an, wartet die Tranſpiration ab, nimmt ſeinen Aufenthalt in einer reinen Atmosphäre, beobachtet die gröſste Reinlichkeit in Hinſicht ſeiner Wäſche, und ſorgt für die möglichſt ſchnelle Entfernung des Ausgeleerten.

Die Reconvalescenz erfordert die Tonica, nach dem Grade und dem Charakter des Durchfalls, bald die ſchwächern, bald die ſtärkern. Man reicht die Magenelixire, die rein bittern Extracte, die Quaſſia, den Cort. Aurantior., die Columbo, endlich auch die China und die Eiſenpräparate, wo der vorausgegangene Durchfall den Charakter des Erethismus hielt, auch hier noch mit dem Opium, wo er dagegen paralytiſcher Art war, mit aromatiſchen, ſpirituöſen und reizenden Zuſätzen verbunden (§. 193.). Dabey verordnet man dem Kranken jene äuſsern Mittel, Einreibungen, Pflaſter, Umſchläge, Kräutergürtel u. ſ. w., die der jedesmaligen Form des Durchfalls (§. 192 und 193.) angemeſſen waren, empfiehlt ihm den Aufenthalt in einer reinen, warmen, trocknen Luft, und ſetzt ihn auf eine nährende und ſtärkende Diät.

Drittes Kapitel.
Die Ruhr.

Dyſenteria. Fluxus dyſentericus. Flumen dyſentericum. Difficultas inteſtinorum. Fluxus cruentus cum Tenesmo. Rheumatismus inteſtinorum.

Unter der unendlichen Menge von Schriftſtellern, die über die Ruhr geſchrieben haben, nenne ich als die wichtigern folgende: J. H. Degner hiſtoria medica de dyſenteria biliosa contagiosa, quae a. 1736. Neomagi epidemice graſſata fuit. Traj. ad Rh. 1738. ed. alt. 1754. 8. — J. G. Zimmermann v. d. Ruhr unter d. Volke im J. 1765. Zürch 1767 u. 1787. 8. — C. L. Murſinna Beob. üb. d. Ruhr, Berl. 1780. 8. — G. Cleghorn's Beob. üb. d. epid. Kr., die v. J. 1744 bis 1749. in Minorca geherrſcht haben; a. d. Engl. v. Ackermann. Gotha 1776. — M.

Stoll de natura et indole dyſenteriae commentatio; in Rat. medend. P. III. Vienn. 1780. p. 247—352. — J. P. Vogler v. d. Ruhr u. ihrer Heilart. Gieſs. 1797. 8. — E. Horn Verſ. üb. d. Natur u. Heil. d. Ruhr. Erfurt 1806. — E. Speyer Verſ. üb. d. Natur u. Behandlungsart d. Ruhr. Nürnb. 1809. 8. — G. v. Wedekind üb. d. franz. Kriegshoſpitalweſen. 1. Bd. Leipz. 1797. und Ebenderſelbe üb. d. Ruhr; herausgegeb. v. Dannenberg. Frkf. a. M. 1811. 8. — Vollſtändige Verzeichniſſe der hieher gehörigen Schriften finden ſich bey Dreyſsig a. a. O. 2ter Th. S. 24. 25. und bey S. G. Vogel Handb. d. pr. Arzn. Wiſſ. 6ter Th. Stendal 1816. S. 194—200.

§. 196.

Mit dem Namen der Ruhr bezeichnen wir den Abgang mannigfaltig entarteter (bald ſeröſer, bald ſchleimiger, bald blutiger) Flüſſigkeiten durch den After, verbunden mit heftigem Leibſchneiden, Stuhlzwang und Fieber. — Anderweitige Beſtimmungen gehören nicht in den Begriff der Ruhr. Sie ſind zufällige Differenzen, beziehen ſich nicht unmittelbar auf das Weſen der Krankheit, und geſtalten ſich verſchieden nach der Verſchiedenheit des Charakters, welchen die Ruhr angenommen hat. Sie gehören der Symptomatologie der einzelnen Formen der Ruhr an.

Ich ſpreche zuerſt von der Symptomatologie der Ruhr im Allgemeinen.

§. 197.

Die Ruhr beginnt bald plötzlich und ohne Vorboten, bald aber auch mit einem ausgezeichneten Stadium Prodromorum. Dieſe Verſchiedenheit aber beſtimmt ſich theils nach dem Charakter der Krankheit, theils nach der Conſtitution des Kranken, theils nach der Natur der erregenden Momente.

Plötzlich nämlich beginnt die Ruhr, wo ſie einen lebhaft entzündlichen, ſynochalen, den ſo genannten hyperſtheniſchen Charakter hat, junge, kräftige, irritable Subjecte ergreift, oder wo ſie als epidemiſche contagiöſe Ruhr auftritt. Hier iſt entweder gar kein, oder

nur ein kurzes Stadium Prodomorum vorhanden, die Function der Digeſtionsorgane und die Kräfte des Kranken ſind noch nicht verletzt, deshalb mangeln die Zufälle, welche der Ruhr aufserdem vorauszugehen pflegen.

Ganz anders verhält es ſich bey denjenigen Formen der Ruhr, die ſich von der Synocha progreſſiv immer weiter entfernen, in der Dyſenteria gaſtrica, biliosa, pituitosa und putrida; ebenſo wo die Ruhr wenig irritable, mehr geſchwächte Subjecte befällt, oder als ſporadiſche erſcheint. Hier bildet ſie Vorboten, die ſich jedoch ſämmtlich auf das nachfolgende Leiden der Digeſtionsorgane beziehen, und uns ſchon in dieſem Zeitraum theils aus ihrer eigenthümlichen Geſtaltung, theils aus ihrem Grade zu einem Schluſs auf die individuelle Form und Heftigkeit der nachfolgenden Krankheit berechtigen.

Vorboten dieſer Art, die oft ſchon längere Zeit, bisweilen zu acht bis vierzehn Tagen vorausgehen, ſind beſonders Appetitloſigkeit, Druck in der Magengegend und im Unterleibe, Ekel, Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen, ſchmuzig, gelblich, weiſs und ſchleimig belegte Zunge, mannigfaltig verdorbener Geſchmack, Flatulenz, Neigung zu Durchfällen, ſeltener Stuhlverſtopfung. Hiermit verbinden ſich allgemeine Anſpannung, Unbehaglichkeit und Unluſt, unruhiger Schlaf, Ziehen in den Gliedern, erhöhte Empfindlichkeit gegen äuſsere Kälte, intercurrirendes Schaudern, Fröſteln, und ein beſchleunigter Puls. Je näher der Ausbruch der Ruhr bevorſteht, um deſto deutlicher iſt die Ausbildung dieſer Zufälle.

§. 198.

Tritt nun die Ruhr ſelbſt ein, ſo beſteht zwar der ſo eben beſchriebene Status gaſtricus noch fort, allein ihm geſellen ſich noch die oben (§. 196.) genannten vier pathognomoniſchen Zeichen der Krankheit hinzu. Dieſe ſind:

1) die vermehrten Stuhlausleerungen,

Durchfälle. Ihre Anzahl ist unbestimmt, von zehn bis hundert in vier und zwanzig Stunden, aber immer in einem sehr bestimmten Verhältnisse zum Grad der Krankheit stehend. — Eben so verschieden ist ihre Quantität, doch in der Regel nicht bedeutend, und bey einer Ausleerung meistens nur einen oder einige Esslöffel betragend, so dass eigentlich nur die Frequenz der Durchfälle diese Abgänge in quantitativer Hinsicht wichtig macht. — Noch grösser ist die Verschiedenheit in Bezug auf ihre Qualität. Bald nämlich, besonders bey den ersten Dejectionen, sind die Abgänge noch stercorös und kastanienbraun gefärbt, späterhin werden sie serös, grünlich, gelblich oder schleimig, weiss, (weisse Ruhr, Dys. alba) grau, eiterartig, schleimig-blutig, mit mehr oder weniger Blut gefärbt, rein blutig, (rothe Ruhr, Dys. rubra) hochroth, schwärzlich oder schwarz. Im weitern Verlaufe der Krankheit leert der Patient nicht selten zugleich filamentöse, häutige Massen, geronnene, lymphatische, talgartige Flocken, Klümpchen und Stückchen, polypöse Concremente und selbst Pseudomembranen aus; die man ehedem irrig für die Zottenhaut des Darmkanals ansah, ihrer wahren Natur nach aber nichts Anderes, als lymphatische Exsudationen der Gedärme sind. Immer sind diese Ausleerungen stinkend, und zwar um desto mehr, je entarteter das Ausgeleerte selbst ist, je mehr die Ruhr der Dysenteria putrida sich annähert, oder selbst eine putrida ist. — Mit diesen Dejectionen steigen zugleich die gastrischen Erscheinungen. Namentlich belegt sich die Zunge immer mehr, die Abdominalbeschwerden nehmen überhand, der grösste Widerwille gegen alle Nahrungsmittel herrscht vor, und der Unterleib erscheint sehr gespannt, mit Winden überfüllt und tympanitisch aufgetrieben.

2) Diese Ausleerungen erfolgen unter heftigem Leibschneiden und Kolikschmerzen (Tormina). Diese sind schneidender, reissender Art, ge-

hen jeder erneuerten Ausleerung unmittelbar voraus, nehmen meiſtens die Gegend des Nabels ein, verbreiten ſich von da über den ganzen Unterleib, und ſind deſto heftiger, je höher der Sitz der Krankheit im Darmkanale iſt und je mehr dieſelbe die ſynochale Form angenommen hat.

3) Ehe die Ausleerung eintritt, oder mit ihr zugleich, ſtellt ſich der Stuhlzwang, Tenesmus, ein, ein höchſt läſtiges, ſchmerzhaftes Drängen zum Stuhlgang, wobey der Patient das Gefühl hat, als wenn alle Eingeweide ſich herausdrängten, und welches ihn immer aufs Neue nöthigt, den Stuhl zu ſuchen. Bisweilen wird dieſer Tenesmus durch die Ausleerungen etwas erleichtert oder für den Augenblick gehoben, häufig aber dauert er auch, wenn gleich in einem geringern Grade, ununterbrochen an, und kehrt verſtärkt zurück, ſo wie eine neue Dejection bevorſteht. In noch andern Fällen beſchränkt ſich dieſer Schmerz nicht blos auf den Maſtdarm, er erſtreckt ſich zur Blaſe, erregt hier Blaſenkrämpfe und empfindliche Harnſtrenge. Unterſucht man den Maſtdarm genauer, ſo findet man ihn hervorgetreten und entzündet.

4) Endlich iſt die Ruhr von einem Fieber begleitet, welches ſich in Hinſicht ſeines Eintrittes und ſeiner Erſcheinungen verſchieden verhält, immer aber von groſser Wichtigkeit iſt, inſofern es ſowohl den Charakter, als den Grad und das Fortſchreiten der topiſchen Affection des Darmkanals genau bezeichnet. Geht der Ruhr ein Stadium Prodromorum voraus, ſo erſcheint das Fieber gewöhnlich erſt dann, wenn die übrigen pathognomoniſchen Zeichen der Krankheit ſich bereits ausgebildet haben; im entgegengeſetzten Falle pflegt es ſogleich mit der Ruhr in ſeiner ganzen Stärke aufzutreten.

Dieſes Fieber iſt urſprünglich remittirender Art, ſein Grundcharakter nach der Uebereinſtimmung aller Aerzte ein rheumatiſch-catarrhaliſcher. Als ſolches beginnt es mit einem mäſsigen, aber wiederholten Froſte,

auf welchen ebenfalls ein mäfsiger Grad von Hitze folgt. Der Puls ift frequent, Anfangs gefpannt, härtlich, dann weich, jedoch nicht voll. Die Remiffionen treten deutlich in den Morgenftunden ein, die Exacerbationen gegen Abend, und mit diefen letztern auch gleichzeitig merkliche Verfchlimmerung der localen Befchwerden des Unterleibes.

Allein nicht immer behauptet das Fieber diefe feine urfprüngliche Form. Es erreicht entweder als Remittens höhere Grade, wie in der Dyfenteria biliofa, pituitofa und putrida, oder es nähert fich der Synocha an, wird felbft zu einem entzündlichen Fieber, wie in der fo genannten inflammatorifchen, hyperfthenifchen Ruhr. Dann ändern fich fein Typus und feine Erfcheinungen, deren fpecielle Aufzählung jedoch nicht der Diagnofe der Ruhr im Allgemeinen, fondern der Symptomatologie ihrer einzelnen Formen angehört.

§. 199.

Nehmen wir nun alle diefe Erfcheinungen zufammen, fo entfteht die Frage, worin das Wefen der Ruhr beftehe? —

Eine von den Aerzten älterer Zeiten in diefer Beziehung angenommene Meinung war, dafs die Ruhr in einer Suppuration der Gedärme begründet fey [1]). Linné [2]) dagegen behauptete, fie fey eine Krätze des Darmkanals, und werde durch eine eigene Milbenart, die er Acarus Dyfenteriae nennt, erregt. Andere, und namentlich die Humoralpathologen, liefsen diefelbe durch eine eigenthümliche, reizende Schärfe zu Stande kommen. Allein die Erftern nahmen offenbar einen, überdies nur feltenen Ausgang der Ruhr, eine Vereiterung der Gedärme, für die nächfte Urfache der Krankheit, und die

1) Vergl. C. G. Ackermann Diff. de Dyfenteriae antiquitatibus liber bipartitus. Lipf. 1777. 79. und R. A. Vogel Diff. de Dyfenteriae curat. antiqu. Götting. 1765. 4.

2) Diff. Exanthemata viva, in Amoenitatib. academic. Erlang. 1788. Vol. V. p. 97.

letztern ſtellten blos Hypotheſen auf, für welche ihnen die Beweisgründe durchaus fehlten.

Andere haben die Ruhr für eine ſpaſtiſche Affection des Darmkanals genommen. Cullen[1]) ſah dieſelbe als eine krampfhafte Zuſammenziehung des Colon, Hufeland[2]) als einen Krampf der dicken Gedärme und insbeſondere des Maſtdarms, Reil[3]) als durch eine excedirende Reizbarkeit des Tractus inteſtinorum vermittelt, ebenſo Horn[4]) als eine ſpaſtiſche Affection der Gedärme an. Indeſſen würde dieſe Annahme doch nicht für die Ruhr überhaupt, ſondern nur für eine Form derſelben, namentlich für die Dyſenteria pituitoſa cum Erethismo gültig ſeyn.

Näher der Wahrheit ſcheinen diejenigen gekommen zu ſeyn, welche die Ruhr als einen Rhevmatismus, oder als einen Catarrh des Darmkanals anſahen, und dieſelbe mit dieſen Krankheiten verglichen. Schon C. Aurelianus gehört hieher, welcher die Ruhr einen Rhevmatismum inteſtinorum cum vlcere nannte, ſpäterhin Fr. Hoffmann[5]), Akenſide[6]), Baker[7]), Berends[8]) und P. Frank[9]), der beſonders die Aehnlichkeit zwiſchen der Ruhr und mehrern Arten der Bräune nachzuweiſen ſich bemühte. Offenbar erkannten dieſe Aerzte ſchon den entzündlichen Charakter der Krankheit.

In den neueſten Zeiten hat man die Ruhr geradezu und zunächſt für einen Entzündungszuſtand des Maſtdarms erklärt, wobey jedoch das topiſche Leiden ſich

---

1) Anfangsgr. d. pract. Arzneykunde. Th. II. S. 603.

2) Journ. d pract. Heilkunde B. I. St. I. S. 89.

3) Goede (praeſ. Reil) Diſſ. de pathologia dyſenteriae. Halae 1794. p. 42. 4.) a. oben a. O.

5) Medicin. ration. ſyſtematic. T. IV. P. III. p. 587. 6) Commentar. de Dyſenteria. Lond. 1762. 7) de Catarrh. et Dyſenter. Lond. 1762. 8. 8) Diſſ. de difficil. inteſtinor. curat. Frf. ad V. 1799. 4. 9) De curand. hom. morb. Epit. Vol. V. P. II. p. 509.

weiter über den Darmkanal, und selbst bis zu den dünnen Gedärmen verbreiten könne. Diese Idee ist besonders von Wedekind [1]) aufgestellt, nachher aber noch genauer von Marcus [2]) und Speyer [3]) verfolgt worden. Vogel [4]) und Richter [5]) sind ihr beygetreten. Doch gehört diese Idee wohl ursprünglich schon Sydenham [6]) an, insofern er dieselbe nur etwas dunkler ausdrückt, wenn er die Ruhr ein Fieber der Jahreszeit nennt, welches sich nach dem Darmkanal gewendet habe.

Wirklich ist diese Meinung, die Ruhr beruhe auf einem Entzündungszustande des Darmkanals, namentlich des untern Theils desselben, von Speyer [7]) insbesondere in ein so helles Licht gestellt worden, dass dieselbe kaum noch einem Zweifel unterliegen kann. Mit Recht zählt dieser Arzt die Dysenterie jenen Entzündungen zu, die dem reproductiven Systeme angehören. Dies ist auch der Grund, warum die Ruhr in ihrer reinen und ursprünglichen Form, als Dysenteria catarrhalis und pituitosa, die entzündlichen Symptome in einem schwächern Grade und in einer mehr getrübten Gestalt zeigt, als andere Entzündungen, die unmittelbar in solchen Organen, in denen die Irritabilität das Prädominirende ist, ihren Sitz nehmen. Sie gehört demnach jenen Entzündungen an, die die Neuern der Gattung des Synochus zurechnen, hat aber mit diesen auch das Gemeinsame, dass sie sich unter hinreichenden Verhältnissen bald mehr dem synochalen, bald mehr dem nervösen Entzündungszustande annähert, hierdurch einen sehr verschiedenen Charakter annimmt, und deshalb bald als Dysenteria inflammatoria, bald als D. catarrhalis, bi-

---

1) a. a. O 2) Ephemeriden d. Heilkunde. Bd. IV. Th. I. S. 34 f. 3) a. a. O. S. 21 — 28. 4) a. a. O. S. 152. §. 27. 5) Aug. Gottl. Richter's spec. Therapie. herausgeg. v. Georg. Aug. Richter. 2ter Bd. 2te Aufl. Berl. 1817. S. 112. 6) Oper. medic. T. I. Genev. 1736. p. 111. 7) a. a. O. S. 22 — 25.

liosa, pituitosa, putrida und nervosa erscheint; eine Wahrheit, die schon längst von allen jenen Aerzten stillschweigend anerkannt worden ist, welche die eben genannte Eintheilung der Ruhr angenommen, und dieser Eintheilung verschiedenartige, aber zweckmäfsige Heilmethoden angepafst haben.

Dafs aber die Ruhr überhaupt ein Entzündungszustand des Darmkanals, und im Besondern ein solcher sey, welcher den Charakter des Synochus trage, beweist Speyer [1]) theils aus der lymphatischen, mucösen und venösen Beschaffenheit des hier ergriffenen Organs, des dicken Darms; theils aus der unleugbaren Uebereinstimmung der Krankheitserscheinungen im Synochus und in der Ruhr, namentlich daraus, dafs ihr meistens ein deutliches Stadium opportunitatis vorausgehe, dafs sie mit dem Gefühl grofser Schwäche und mit vermehrten Secretionen verbunden sey, dafs der Frost und die Hitze sich ganz wie der Frost und die Hitze im Synochus verhalten, dafs der Puls, wie dort, so auch hier, weich, leicht zu comprimiren, schnell und geschwind sey; endlich daraus, dafs die Ruhr durch dieselbe innere und äufsere Anlage begünstigt, durch dieselben Einflüsse erzeugt, namentlich auch durch ein Contagium vermittelt werde, und, wie andere Varietäten des Synochus, eine vorherrschende Krankheit des Sommers und des Herbstes sey.

Diesen Gründen füge ich noch bey, dafs die Ruhr jederzeit, wie jede andere topische Entzündung, ein secundäres Fieber, als den Reflex der localen Affection im Systeme erregt, ein Fieber, welches in jeder Hinsicht zu dem Grade und dem Charakter der Ruhr in dem richtigsten Verhältnisse steht, und deshalb für die Diagnose der ganzen Krankheit von so grofser Wichtigkeit ist; ferner, dafs uns sogar die Zeichen der topischen Entzündung offen vor Augen liegen, insofern der während

---

2) a. a. O. S. 24. 25.

des Tenesmus und der Stuhlausleerungen oft hervorgepreſste Maſtdarm eine ausgezeichnete Entzündungsröthe, Hitze, Geſchwulſt und groſse Empfindlichkeit zeigt; endlich, daſs wir, wie ich noch unten erinnern werde, bey den Leichenöffnungen alle Ausgänge der localen Inflammation, Eiterung, Ausſchwitzung, Verhärtung und Brand im untern Theile des Darmkanals antreffen.

§. 200.

Auf der Verſchiedenheit des Charakters der Entzündung bey der Ruhr beruht zugleich die wichtigſte Eintheilung der Krankheit. Hiernach zerfällt ſie in eine entzündliche, in eine gaſtriſche (dieſen Ausdruck nämlich im weiteſten Sinne genommen, und überhaupt ein vorwaltendes Leiden des Darmkanals mit hervortretenden, übermäſsigen Secretionen daſelbſt bezeichnend), und in eine nervöſe.

1) Die entzündliche Ruhr, Dyſenteria inflammatoria, charakteriſirt ſich im Allgemeinen dadurch, daſs ſie in ihren Erſcheinungen, in ihrem Verlaufe und in ihren Ausgängen der ſynochalen Entzündung unter allen Ruhrarten am nächſten ſteht, und, wenigſtens im Anfange, die inflammatoriſchen Zufälle über die gaſtriſchen prädominirend hervortreten. Je nachdem ſie auf einem niedern oder höhern Grade der Ausbildung ſteht, zerfällt ſie in zwey Unterarten, in die Dyſenteria rheumatico-catarrhalis, und in die D. inflammatoria proprie ſic dicta ſ. hyperſthenica.

a) Die rheumatiſche, catarrhaliſche Ruhr, D. rheumatico-catarrhalis, die gelindeſte und gutartigſte Form der Ruhr, die deshalb auch von Manchen den Namen der D. benigna erhalten hat, hat entweder nur unbedeutende Vorboten, ziehende Schmerzen in den Gliedern, Kopfweh, leichtes Schaudern, oder ſie tritt, und zwar noch öfter, ohne Vorboten ein. Ihr Eintritt erfolgt mit Fieber, mit einem plötzlichen Froſt, der bald in bedeutende Hitze übergeht. Der Puls iſt frequent, zuſammengezogen, härt-

lich, der Durſt groſs, das Fieber ſelbſt eine Continua remittens, ſeine Exacerbationen des Abends bildend. Mit dieſem Fieber treten auch ſogleich die Zufälle der localen Darmaffection auf. Es erfolgen Leibſchneiden, flüſſige Stühle und Tenesmus. Doch ſind dieſe nicht allzu heftig, und die Ausleerungen meiſtens ſeröſer Art. Die Function der Digeſtionsorgane iſt hier noch nicht ausgezeichnet geſtört, häufig ſelbſt noch einiger Appetit vorhanden. Mehr klagen die Kranken über allerhand rheumatiſche Beſchwerden, über Ziehen und flüchtige Stiche in den Muskeln und in den Extremitäten, über Reiſsen im Nacken, im Kopf und Schultern, ſo, daſs beynahe kein einziger Theil des Körpers ausgenommen iſt, in welchem dieſe Empfindungen nicht vorkommen könnten. Bisweilen wechſeln dieſelben ſogar mit den localen Zufällen der Ruhr ab, erſetzen ſich gegenſeitig, wie Vogel[1]) in einer Epidemie im Jahr 1794 mehrmals beobachtete.

Dieſe Art der Ruhr kommt zwar bisweilen ſporadiſch, doch öfterer noch epidemiſch vor, und herrſcht dann faſt durchgängig gleichzeitig mit Catarrhen, Rheumatismen und Durchfällen. Sie iſt beſonders Krankheit des Frühjahrs, noch weit häufiger aber des Herbſtes, nach vorausgegangenen nicht allzu heiſsen Sommern, und Folge einer unbeſtändigen, ſehr abwechſelnden warmen, kühlen und feuchten Witterung. Daher finden wir ſie auch in ſolchen Gegenden und Ortſchaften endemiſch und faſt alljährlich wiederkehrend, wo die genannte atmosphäriſche und klimatiſche Beſchaffenheit vorwaltet, deshalb beſonders in engen Thalgegenden, in Städten und Dörfern, in deren Nähe ſich leicht Ueberſchwemmungen bilden, und überhaupt unter denſelben Localitätsverhältniſſen, unter welchen ſich gern und leicht die endemiſchen Wechſelfieber auszubilden pflegen.

---

1) a. a. O. S. 130. 131.

Die Dauer dieſer Ruhr iſt kurz, und beurkundet zum Theil auch hierdurch ihre Abſtammung von der Synocha. Sie währt bey einer guten Behandlung ſieben bis neun Tage an, entſcheidet ſich meiſtens durch critiſche Schweiſse, und macht ein kurzes Stadium reconvaleſcentiae. Bey einem unſchicklichen incitirenden Heilverfahren geht ſie dagegen in die wahre Dyſenteria inflammatoria, und bey einer ſchwächenden antigaſtriſchen Methode in die D. pituitoſa über.

2) Die rein-entzündliche, von Manchen auch die gallig-entzündliche Ruhr genannt, D. inflammatoria ſ. bilioſo-inflammatoria, trägt das Bild einer localen Entzündung am reinſten und ungetrübteſten. Sie beginnt ohne Vorboten, ſogleich mit Fieber und den pathognomoniſchen Zeichen der Ruhr. Der Eintritt des Fiebers geſchieht mit einem ſehr ſtarken Froſte, auf welchen eine trockne, brennende Hitze des ganzen Körpers folgt. Der Puls iſt frequent, ſtark, voll, oder, wie bey andern Abdominalentzündungen, klein, krampfhaft, unterdrückt, der Durſt ausgezeichnet groſs, Zunge und Haut trocken, der Urin ſparſam und feurig, das aus der Ader gelaſſene Blut mit einer Speckhaut verſehen, das Fieber eine Continua continens. — Ganz ausgezeichnet verhalten ſich die Zufälle der topiſchen Affection des Darmkanals. Sie deuten offenbar auf eine groſse Analogie mit der Enteritis hin. Die Leibſchmerzen ſind äuſserſt heftig und ſchneidend, der Unterleib höchſt empfindlich, zugleich aufgetrieben und keine Berührung vertragend. Die Kranken klagen über groſse Hitze im Unterleibe, die Extremitäten dagegen zeigen oft eine ausgezeichnete Kälte, Würgen und Erbrechen alles Genoſſenen ohne Unterſchied finden ſich ein. Eben ſo heftig iſt der Tenesmus. Der Drang zum Stuhlgang erſcheint zwar oft und beynahe anhaltend fort, dennoch leert der Kranke nur wenig von einer braunen, verbrannten Materie oder etwas reines Blut unter groſsen Schmerzen und in dem höch-

ften Grade der Krankheit gar Nichts aus. Dennoch fehlen hier, wenigſtens im Anfange, die gaſtriſchen Erſcheinungen. Sie treten erſt ſpäter hinzu, wenn dieſe Ruhr ſich bereits von ihrem ſynochalen Charakter entfernt hat.

Die Dauer dieſer Ruhr iſt ebenfalls ſehr kurz und in der Regel auf ſieben Tage beſchränkt. Sie entſcheidet ſich durch critiſchen Urin, Schweiſs, Hämorrhagien und mäſsige Stuhlausleerungen. Aufserdem endet ſie am häufigſten mit dem Brande, oder bildet auch bisweilen den Ausgang in eine locale Vereiterung des Darmkanals.

Unter allen Arten der Ruhr iſt dieſe die ſeltenſte. Bisweilen findet man ſie ſporadiſch bey jungen, kräftigen, völlig geſunden Individuen, ſehr ſelten epidemiſch. Doch erwähnt Zimmermann [1]) einer ſolchen epidemiſchen entzündlichen Ruhr, die Marquet in dem Dorfe Viterne in Lothringen im J. 1734 beobachtete, und Rademacher [2]) einer andern, die im J. 1796 zu Kleve herrſchte, wohin man auch die von Stoll [3]) ſo genannte D. eryſipelatoſa rechnen kann.

Den Beobachtern zu Folge iſt ſie noch mehr endemiſche, als epidemiſche Krankheit. Sie bildet ſich hauptſächlich unter ſolchen Localitätsverhältniſſen, welche überhaupt den ſynochalen Krankheitscharakter begünſtigen, entſteht namentlich zu Ende des Sommers und zu Anfang des Herbſtes, wenn auf groſse Tageshitze plötzlich kalte Nächte erfolgen, liebt deshalb beſonders hohe Gebirgsgegenden, in denen dieſer klimatiſche Wechſel noch ſchneller und auffallender iſt, und kommt aus dieſem Grunde weit öfterer in der Schweiz, in Tyrol u. ſ. w., als in ebenen und platten Gegenden vor.

---

1) a. a. O. S. 356.

1) Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. II. St. 4. S. 590.

3) a. a. O. S. 279—281.

§. 201.

II) Die Dyſenteria gaſtrica, in dem oben (§. 200.) angegebenen weitern Sinne des letztern Ausdrucks, zerfällt in drey Unterarten, in die D. bilioſa, pituitoſa und putrida.

1) Die Dyſenteria bilioſa differirt von den beyden übrigen Varietäten der D. gaſtrica darin, daſs ſie ſich bis auf einen gewiſſen Grad der inflammatoria annähert, aber auſser dem untern Theile des Darmkanals auch noch das gallabſondernde Syſtem ausgezeichnet ergriffen und eine wahre Polycholie vorhanden iſt.

Nachdem ihr nämlich allerhand Vorboten vorausgegangen, die offenbar einen gaſtriſch-biliöſen Zuſtand verrathen, und unter welchen allgemeine Abſpannung, Appetitloſigkeit, übles bittres Aufſtoſsen, bittrer Geſchmack, gelbliche Geſichtsfarbe, trüber Urin und Neigung zu Durchfällen die gewöhnlichen ſind, tritt die Ruhr gleichzeitig mit dem Fieber ein. Der Froſt iſt mehr oder weniger heftig, die Hitze immer groſs, das Geſicht roth und ſtarker Kopfſchmerz vorhanden. Der Puls iſt frequent, voll und ſtark, oder doch härtlich und geſpannt; das Fieber eine continua remittens mit abendlichen Exacerbationen und Remiſſionen am Morgen, doch in der Höhe der Krankheit auch bisweilen eine Continua continens. — Die localen Zufälle in den Digeſtionsorganen ſind die der Ruhr und der Status bilioſus zugleich. Der Kranke klagt über groſse innere Angſt und Unruhe, über Spannen, Druck und brennende Gefühle in den Präcordien, über Uebelkeiten, Würgen und Neigung zum Erbrechen, über bittern Geſchmack, bittres Aufſtoſsen, groſsen Durſt, und zeigt dabey ein unwiderſtehliches Verlangen nach ſäuerlichen Dingen. Sein Urin iſt trübe, braun, die Zunge ſchleimig gelb belegt. Er erbricht eine flüſſige, gallige Materie, wodurch die erſtgenannten Beſchwerden bis auf einen gewiſſen Grad erleichtert werden. Der Unterleib iſt geſpannt, empfindlich, das Leibſchneiden

und der Tenesmus heftig. Die Stuhlausleerungen sind häufig, zu zehn bis funfzig in einem Tage, und während der Exacerbationen des Fiebers in der Regel zahlreicher, als in den Remissionen desselben. Das Ausgeleerte besteht hier aus einer verdorbenen, galligen, grünen und sehr stinkenden Masse, deren jedesmaliger Abgang ebenfalls auf kurze Zeit zu erleichtern pflegt.

Der Verlauf der D. biliosa ist länger, als der der inflammatoria. Sie währt in der Regel vierzehn Tage, bisweilen auch noch drüber an. Ist dieselbe mäfsig, und das sie begleitende Fieber eine ausgezeichnete Remittens, so geht sie in manchen Fällen in eine Intermittens biliosa über; die Ausleerungen erfolgen dann in den Paroxysmen, und schweigen während der Apyrexien. Bey einer fehlerhaften Behandlung durch die incitirende Methode wandelt sie sich in die inflammatoria um, und durch ein zu weit getriebenes antigastrisches Heilverfahren tritt sie dagegen leicht in die putrida hinüber. In beyden Fällen ändern sich ihre eigenthümlichen Erscheinungen um, und an ihrer Stelle treten die der entzündlichen (§. 200. 1.) oder fauligen Ruhr (§. 201. 3.) hervor. — Ihr Stadium reconvalescentiae ist übrigens kürzer oder länger, je mehr oder je weniger sie sich der inflammatoria anschlofs.

Zwar kann die Dysenteria biliosa sporadisch vorkommen, weit häufiger erscheint sie jedoch epidemisch, insofern sie sichtbar durch bestimmte klimatische Einflüsse zunächst erzeugt wird. Es ist eine unleugbare Thatsache, und alle Erfahrungen sprechen dafür, dafs diese Form der Ruhr besonders heifsen Erdgegenden eigenthümlich sey, in unsern Gegenden hauptsächlich am Ende sehr heifser Sommer, durch welche bekanntlich (I. Bd. S. 48.) die Function des gallabsondernden Systems bedeutend verändert wird, und zu Anfange des Herbstes nach einer vorausgegangenen anhaltenden Sommerhitze, als Folge der Erkältung in den kühlen Nächten vorkomme, und ihren galligen

Charakter wiederum ablege, so wie der Herbst und die mit ihm verbundene Diathesis pituitosa näher herantritt. Die bey ihr in gröfserer Menge in den Magen und Darmkanal ergossene Galle, von welcher, wie von einer eigenen Schärfe derselben, die ältern Aerzte diese Ruhr ableiteten, kann hier nur insofern in Anschlag kommen, als ein solcher Gallenerguss als ein fremdartiger Reiz auf die Digestionsorgane einwirkt, und die Krankheit zum Theil unterhält.

2) Die schleimige Ruhr, die D. pituitosa, entfernt sich in jeder Hinsicht noch mehr, als die biliosa, von der inflammatoria. Wenn bey der erstern die entzündlichen Erscheinungen noch ziemlich sichtbar waren, so sind dieselben bey der D. pituitosa sehr unscheinbar, und mehr dagegen ein ausgezeichneter Status pituitosus hervortretend. Wie demnach zwischen der D. biliosa und dem Gallenfieber eine grosse Aehnlichkeit Statt findet, so ist eine solche auch zwischen der Dysenteria pituitosa und dem Schleimfieber deutlich vorhanden.

Auch sie bildet in der Regel Vorboten. Diese dauern acht bis vierzehn Tage an, und sind keine andern Zufälle, als die des Status pituitosus; Abspannung, übles, fahles, bleiches Ansehn, schleimig belegte Zunge, fader, schleimiger Geschmack, leeres Aufstofsen, Flatulenz, trüber Urin, Appetitlosigkeit und Neigung zu Durchfällen. — Hierauf beginnt die Krankheit mit Fieber, welches an sich weniger heftig, als bey den bereits beschriebenen Ruhrarten ist. Der Frost ist mässig, oft mehrmals wiederkehrend, die nachfolgende Hitze gross, der Durst stark. Der Puls zeigt, wie im Schleimfieber, wenig Entzündliches. Er ist vielmehr frequent, klein, weich und leer, der Kranke ausserordentlich entkräftet. Das Fieber ist auch hier eine Continua remittens mit nächtlichen Exacerbationen, wird jedoch zur Continua continens, wo der Uebergang der Dysenteria pituitosa in die D. putrido-nervosa erfolgt. Während der nächtlichen Exacerbationen sind die Kranken

ſehr unruhig und bisweilen treten dann auch Deliria ſuavia ein. — Der Charakter des localen Leidens des Darmkanals aber verräth ſich durch gänzliche Appetitloſigkeit, Flatulenz und tympanitiſche Spannung des Unterleibes, durch eine in einem hohen Grade ſchleimig belegte Zunge, faden und pituitöſen Geſchmack. Die Leibſchmerzen und der Tenesmus ſind zwar heftig, doch nicht in dem Grade und nicht ſo anhaltend, wie bey der inflammatoriſchen und galligen Ruhr. Die Ausleerungen ſind häufig, folgen einander ſchnell, zu zwanzig bis ſechzig Malen und drüber in vier und zwanzig Stunden, erleichtern den Kranken nicht, entkräften ihn zuſehends, und erſcheinen auch hier in der Regel während der Nacht häufiger, als am Tage. Das Ausgeleerte iſt, wenigſtens zu Anfange der Krankheit, nicht ſehr entartet, eine weiſse (weiſse Ruhr, D. alba), ſchleimige Flüſſigkeit, ohne beſondern Geruch, oft mit etwas Blut vermiſcht, im weitern Fortſchreiten der Krankheit und bey ihrem Uebergange in die D. putrida jedoch faulig, ſtinkend, blutig und ſehr entartet. Offenbar leidet bey ihr der untere Theil des Tractus inteſtinorum weit mehr als der obere, der ausgezeichneter bey der D. biliosa ergriffen war.

Inſofern dieſe Varietät der Ruhr ſich noch weit mehr als die vorige von dem ſynochalen Charakter entfernt, kommt ihr auch eine längere Andauer zu. Sie währt vierzehn Tage bis drey Wochen an, zieht ſich mehr in die Länge, entſcheidet ſich nur langſam auf dem Wege der Lyſis, bildet gern Recidive, macht eine langwierige Reconvalescenz, und geht gern in allerhand chroniſche Krankheiten des Darmkanals, in Dyspepſie, in habituelle Durchfälle, in chroniſche Verſchleimungen u. ſ. w. über. Erfolgt ihre Entſcheidung nicht, ſo beſitzt ſie die gröſste Geneigtheit in die Dyſenteria putrida hinüber zu treten.

Ihre erregenden Momente ſind wiederum klimatiſche, jedoch von anderer Art, als bey der D. bi-

lioſa. Die Erkältungen in einer feuchten, naſskalten Herbſtwitterung ſind es, welche dieſe Form der Ruhr ganz beſonders hervorrufen. Daher finden wir dieſelbe auch ſeltener ſporadiſch als epidemiſch, und oft als allgemeine Volkskrankheit vorherrſchend, und aus demſelben Grunde häufig endemiſch in niedrig und ſumpfig gelegenen Ortſchaften, ſelten nur in hohen und gebirgigen Gegenden. Wie die Dyſenteria bilioſa Krankheit des Auguſt- und Septembermonats iſt, ſo gehört die D. pituitoſa vorzugsweiſe dem October und November an.

3) Die faulige Ruhr, Dyſenteria putrida, erſcheint einmal als Uebergang der pituitöſen Ruhr, bey muskelſchwachen Perſonen, bey einem ſchlechten Verhalten der Kranken, bey übler Behandlung und ungünſtigen äuſsern Verhältniſſen, oder ſie tritt ſogleich und unmittelbar als faulige auf, und iſt hiernach entweder eine D. putrida ſecundaria oder eine primaria.

Die ſecundäre faulige Ruhr ſchleicht langſam durch die D. pituitoſa heran. Dieſe letztere geht unbemerkt in die putrida über. Doch gibt es einige Erſcheinungen, welche dem aufmerkſamen Arzt dieſen Uebergang verrathen, und demnach als Vorboten der ſecundären fauligen Ruhr angeſehen werden müſſen. Wo nämlich die Dyſenteria pituitoſa ſich in die Länge zieht, die Entkräftung ſehr hohe Grade erreicht, die Stuhlausleerungen dabey profus, colliquativ und höchſt übelriechend werden, die Zunge trocken, braun, aufgeſprungen erſcheint, der Puls äuſserſt ſchnell wird und zur unfühlbaren Kleinheit herabſinkt, dort iſt die Gefahr dieſes Uebergangs vorhanden. — Die Dyſenteria putrida primaria dagegen beginnt ohne weitere Vorboten, hat aber das Eigenthümliche, daſs ſie offenbar in ihrem erſten Zeitraume etwas Entzündliches an ſich trägt. Sie tritt raſch und mit einem ſtarken und lebhaften Froſte auf, groſse Hitze und heftiger Durſt folgen nach, der Puls iſt in den erſten Tagen frequent,

gespannt, härtlich, die Secretionen mehr unterdrückt, als profus.

Ist einmal die faulige Ruhr vorhanden, so sind ihre Erscheinungen sich immer gleich und immer dieselben, sie mag sich auf diesem oder jenem Wege, als Dysenteria putrida primaria oder secundaria ausgebildet haben. Ihre Diagnose beruht auf den Zeichen der Putrida verbunden mit denen der Dysenterie überhaupt.

Das Fieber zuerst ist eine Continua remittens, steigt jedoch in der Höhe der Krankheit zur Continua continens hinauf. Der Puls ist äusserst schnell, schwach und klein, die Exacerbationen des Fiebers unregelmäfsig, die Haut brennend heifs, trocken oder mit klebrigen Schweifsen überzogen, der Durst grofs, das Verlangen nach kalten und säuerlichen Getränken ausgezeichnet. Der Kopf ist eingenommen, betäubt; blande Delirien, soporöser Zustand und die gröfste Abspannung der Kräfte sind vorhanden.

Als Zufälle der localen Darmaffection finden wir hier häufiges Erbrechen einer galligen, schleimigen Materie, unüberwindlichen Ekel gegen alle Speisen, eine schleimig belegte, braune, schwarze, trockne Zunge, fauligen Geschmack, einen cadaveröfen Geruch aus dem Munde des Kranken, Meteorismus und grofse Aufgetriebenheit des Unterleibs. — Die Dejectionen sind sehr häufig, aber höchst übel, faulig riechend, und sehr entartet. Das Abgehende besteht aus einer gelben, grauen, braunen, schleimigen, wäfsrigen, blutigen Feuchtigkeit, oder aus klumpigen Massen eines verdorbenen, stinkenden Blutes. Die Leibschmerzen und der Tenesmus sind gerade nicht sehr empfindlich, die Abgänge erfolgen sogar bisweilen unwillkührlich. Indessen macht in mehrern dieser Beziehungen die primäre faulige Dysenterie einige Ausnahmen. In ihren ersten Tagen, wo noch das Entzündliche vorwaltet, sind nämlich die Stühle nur sparsam; die Kolikschmerzen lebhafter, der Tenesmus heftiger, als in dem weitern Verlaufe der Krank-

eit, wo mehr die putriden Erſcheinungen prädomi-
irend werden.

Hierzu treten nun alle Symptome des allgemei-
en Status putridus. Es erſcheinen zugleich col-
quative Blutungen aus der Naſe, der Mundhöhle, dem
Uterus und der Urethra, Aphthen im Munde, Pete-
hien, blaue Flecken, und ſeröſe Blaſen auf dem Haut-
rgan. Die Haut ſelbſt iſt brennend heiſs, weiterhin
ird ſie kalt und mit copiöſen, klebrigen, ſtinkenden
chweifsen bedeckt. Der Urin iſt ſelten klar, faſt ſtets
rübe, molkig, braun, ebenfalls von einem cadaveröſen
Geruche, und oft unter Harnbrennen abgehend. Das
Anſehen des Kranken iſt ſehr verfallen, ſtupid, ſein Blick
tier; er ſelbſt iſt gleichgültig gegen alle äuſsere Ein-
drücke, liegt in einem ſoporöſen Zuſtande und in ſtillen
landen Delirien. Endlich geſellt ſich der ganze Status
ervoſus hinzu, an welchem, vereint mit der putriden
Colliquation, der Kranke zu Grunde geht.

Die faulige Ruhr, beſonders die ſecundäre, macht
einen langwierigen Verlauf. Sie dauert drey Wochen
und drüber an. Eine Ausnahme dagegen macht die pri-
märe, namentlich die epidemiſche, in welcher der Tod
ſchon am dritten, vierten, fünften Tage der Krankheit
erfolgen kann. Erfolgt der Uebergang in Geſundheit,
ſo tritt dieſe doch nur langſam ein. Noch häufiger aber
endet ſie mit dem Tode, entweder durch gänzliche Er-
ſchöpfung, oder durch Brand des Darmkanals.

Die faulige Ruhr herrſcht meiſtens epidemiſch;
denn auch ſie verdankt insbeſondere klimatiſchen Ein-
flüſſen ihr Entſtehen. Sie erſcheint vorzugsweiſe als
Krankheit des Herbſtes, nach vorausgegangenen ſchwü-
len, heiſsen und zugleich feuchten Sommern, iſt des-
halb mehr Krankheit ſüdlicher, als nördlicher Erdge-
genden, und in manchen Ländern, wie auf den Weſtin-
diſchen Inſeln endemiſch und ſehr verheerend. Gleich-
zeitig mit ihr herrſchen dann auch andere bösartige
Krankheiten, namentlich der Typhus, bösartige Wech-

ſel- und Faulfieber. — Von dieſer Art ſind endlich häufig die peſtartigen Ruhrepidemien in belagerten Städten, in Feldlägern, auf Schiffen und in ſchlecht beſorgten Spitälern.

§. 202.

III) Die Dyſenteria nervoſa, typhoſa. Das, was man mit dieſem Namen belegt, iſt eigentlich nichts Anderes, als der Hinzutritt des Status nervoſus zur Dyſenterie, namentlich zur D. pituitoſa und putrida, in ihrem letzten colliquativen Zeitraume. Eine ganz reine Dyſenteria nervoſa, bey welcher kein ausgezeichnetes Leiden der Reproduction concurrirte, gibt es durchaus nicht. Auch hier verhält es ſich, wie bey der Febris putrida, die gegen ihr Ende faſt ſtets zu einer Putrida nervoſa wird.

Die Zeichen aber, welche dieſe unglückliche Complication verrathen, ſind der Typus continuus continens des Fiebers, ein kleiner, ſchwacher, höchſt frequenter, zitternder, ungleicher ausſetzender Puls, früher heftiges Leibſchneiden, nachher plötzlicher Nachlaſs und Verſchwinden deſſelben, allgemeine Unempfindlichkeit, Stumpfheit des Gehörs, ſoporöſer Zuſtand, blande Delirien, unwillkührlicher Abgang der Stuhl- und Urinausleerungen, höchſt ſtinkender, cadaveröſer Geruch derſelben, Zittern der Glieder, Flechſenſpringen, trockne, ſchwarze, zitternde Zunge, hoher Grad des Meteorismus, Schluchzen, weiſse, blaue Farbe der Haut, der Lippen und Nägel, blaue Flecken auf der Haut, Todtenkälte, beſonders der Extremitäten, kalte Schweiſse, hippocratiſches Geſicht, Ohnmachten, und unter dieſen Erſcheinungen endlich allgemeine Lähmung und der Tod.

§. 203.

Von weit geringerer Wichtigkeit ſind andere Eintheilungen der Ruhr. Dahin gehört die Eintheilung derſelben in eine gutartige und bösartige, D. benigna und maligna, in eine ſporadiſche, en-

emiſche und epidemiſche, in eine rothe und weiſse, D. rubra ſ. ſanguinea und alba ſ. mucoſa, pituitoſa, in eine D. acuta und chronica, in eine D. simplex und complicata, welche letztere wiederum von den Aerzten nach Verſchiedenheit der vorhandenen Complicationen mit Rheumatismus, topiſchen Entzündungen, Petechien u. ſ. w., in eine Dyſenteria complicata rheumatica, inflammatoria, petechialis u. ſ. w. eingetheilt wird.

§. 204.

Ueber den Verlauf der Ruhr habe ich nur wenig zu erinnern, da das Nöthige über dieſen Gegenſtand ſchon unter der Symptomatologie der einzelnen Formen derſelben (§. 199—201.) vorgekommen iſt. Im Allgemeinen gilt jedoch hier, daſs der Verlauf der Krankheit deſto kürzer iſt, je näher dieſelbe der Synocha ſteht, und umgekehrt, deſto länger, je weiter ſie ſich von letzterer entfernt. Daher dauert die Dyſenteria catarrhalis ſieben bis vierzehn, die D. inflammatoria aber, wenn ſie als ſolche verharrt, in der Regel ſieben Tage an, die D. bilioſa und pituitoſa vierzehn Tage, die letztere oft noch drüber, die D. putrida, beſonders die ſecundaria, drey und vier Wochen, die putrida primaria epidemica jedoch bisweilen nur wenige Tage.

§. 205.

Sehr verſchieden ſind die Ausgänge der Ruhr. Dieſe Verſchiedenheit beſtimmt ſich namentlich nach dem Charakter der Krankheit. Die Ausgänge ſelbſt aber ſind entweder völlige Geneſung, oder Uebergang einer Ruhrform in die andere, oder der Tod, oder endlich Nachkrankheiten.

Die Geneſung erfolgt faſt durchgängig nur langſam, durch einen allmähligen Zurücktritt der oben aufgeführten Erſcheinungen, mehr auf dem Wege der Lyſis als dem der Criſis. Doch iſt ein allgemeiner Schweiſs für die Dyſenteria catarrhalis und inflammatoria wohlthätig, ebenſo mäſsige Stuhlausleerungen bey der D. inflamma-

toria, und die Ausleerungen galliger Stoffe bey der D. biliosa wenigstens momentan erleichternd.

Häufig erfolgt aber auch der Uebergang einer Form der Ruhr in die andere. So geht die D. catarrhalis bey einer zweckwidrigen Behandlung und unter andern ungünstigen Verhältnissen auf der einen Seite in die inflammatoria, auf der andern in die pituitosa über; die inflammatoria wiederum in die biliosa; diese, so wie die pituitosa, in die putrida, und nervosa.

Endet die Ruhr mit dem Tode, so geschieht dieses entweder durch Brand, wie in der D. inflammatoria, biliosa und nervosa, oder durch allgemeine Erschöpfung und Colliquation, wie in der D. putrida, oder durch Colliquation und Brand zugleich, wie in der D. putrido-nervosa; oder endlich erst später, nachdem die Ruhr bereits vorüber ist durch allerhand wichtige Nachkrankheiten.

Das Herannahen des Brandes aber bezeichnet die Gruppe jener nervösen Erscheinungen, die ich oben (§. 202.) angegeben habe, und seinen wirklichen Eintritt insbesondere das plötzliche Verschwinden der Schmerzen und des Tenesmus, grosser Meteorismus, der Singultus, die Todtenkälte des Körpers, die kalten, stinkenden Schweisse, der Sopor, das stille Delirium, die Ohnmachten, die Facies Hippocratica und der unwillkührliche Abgang der stinkenden, cadaverös riechenden Ausleerungen.

Die Nachkrankheiten der Ruhr, als der vierte Ausgang derselben, sind sehr mannigfaltig und verschieden. Jede Form der Ruhr hat ihre eigenthümlichen Folgekrankheiten. Als solche gehören der D. inflammatoria besonders nächst dem Brande, die Vereiterungen einzelner Stellen des Darmkanals, die Phthisis intestinalis und der Fluxus hepaticus an; der D. biliosa Leberverhärtungen, Gelbsucht, die Neigung zur Cholera, und bisweilen Lebergeschwüre, der D. pituitosa die chronische

Blennorrhöe des Darmkanals, habituelle ſchleimige Durchfälle, der Fluxus coeliacus, Flatulenz, der Status hypochondricus, die Bauchwaſſerſucht und allerhand organiſche Krankheiten der dicken Därme, Verhärtungen, Scirrhen, paſſive Hämorrhoidalanſchwellungen, ſo wie bisweilen auch der Prolapſus ani. Die D. putrida läſst dagegen gern eine anhaltende, chroniſche, allgemeine Schwäche, allgemeine Abmagerung, ſchlechte Verdauung und Neigung zur Waſſerſucht zurück; die D. nervoſa endlich chroniſches Erbrechen, Lienterie, Cardialgien, Koliken und chroniſchen Tenesmus, Zufälle, die jedoch auch oft Folgen der ſo eben genannten Desorganiſationen der Abdominaleingeweide und insbeſondere des Darmkanals ſind.

§. 206.

Die Leichenöffnungen zeigen immer pathologiſch veränderte Zuſtände der Abdominalorgane, namentlich des Darmkanals, wie ſie auch in Folge anderer Entzündungen erſcheinen. Selten findet man Abnormitäten im Magen und den dünnen Därmen, deſto häufiger in den dicken, und namentlich im Maſtdarm. Dieſe erſcheinen oft aufgetrieben, mit einem dicken Schleim überzogen, entzündet, geröthet, mit Blut unterlaufen, vereitert, verhärtet, callös, oder mit rothen und ſchwarzen Flecken beſetzt, die Tunica villoſa zerſtört, brandig, höchſt mürbe, der Darmkanal verengt, ſeine Häute aufgetrieben und verdickt, die Leber entzündet, angeſchwollen, brandig, das Netz inflammirt und gleichſam wie injicirt, das Pancreas und die Lymphdrüſen angeſchwollen und verhärtet, bisweilen, ebenſo wie das Netz, mit eiternden Stellen beſetzt, der Unterleib mit einem ſtinkenden, blutigen Serum angefüllt, und eine ſchnelle Fäulniſs nach dem Tode[1]).

1) Ich verweiſe hier auf die Sectionsberichte, welche aus frühern Schriftſtellern (Dreyſsig a. a. O. 2ter Thl. S. 51 u. 52.) insbeſondere geſammelt hat, und aus neuern

§. 207.

Da bereits oben (§. 199.) das Wesen der Ruhr erörtert worden ist, so bleibt mir hier nur übrig, noch von den prädisponirenden und erregenden Momenten derselben zu sprechen.

Zwar haben Manche, z. B. Henke[1]), eine Anlage zur Ruhr abgeleugnet, und sich hierbey auf die epidemischen Ruhren berufen, welche Alles, ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts u. s. w. ergreifen. Allein diese Thatsache beweist sogar, dass es eine allgemeine Prädisposition zur Ruhr geben müsse, die durch äussere Einflüsse vermittelt werde, und die man deshalb eine äussere würde nennen können, so wie auch auf der andern Seite eine innere, sporadische, nicht in Abrede gestellt werden kann.

Die äussere Prädisposition aber liegt aller Erfahrung und Beobachtung zu Folge in einer anhaltenden grosen Sommerhitze, wodurch die Irritabilität überhaupt, und so auch, so weit dieselbe in die Organe der Reproduction eingeht, durch eine vermehrte Expansion ihrer Energie beraubt, und secundär hierdurch eine Krankheitsanlage ins reproductive System gebracht wird. Daher bilden sich auch Ruhrepidemien fast ausschliefslich gegen das Ende des Sommees und zu Anfange des Herbstes, höchst selten zu andern Jahreszeiten aus; daher herrscht die Ruhr besonders, und meistens bösartig, in den südlichen, sehr heifsen Erdstrichen, und wenn dieselbe in nördlichen Gegenden erscheint, herrschen fast immer gleichzeitig mit ihr Durchfälle„ Schleimfieber, chronische Schleimflüsse und Wechselfieber. In dieser äussern, atmosphärischen Prädisposition liegt auch der Grund offen dar, warum die Ruhr im Allgemeinen

---

Beobachtern Conradi und Voigtel in ihren schon früher I. Bd. S. 19. angeführten Handbüchern der pathologischen Anatomie; ebenso S. G. Vogel a. a. O. S. 130. 131.

1) a. a. O. 2ter Thl. S. 264.

ſo ſelten eine ſporadiſche, und beynahe immer eine epidemiſche oder endemiſche Krankheit iſt.

Eine innere Prädispoſition zur Ruhr iſt freylich ſelten, und daher auch die Seltenheit ſporadiſcher Ruhren. Doch lehrt uns die Erfahrung, daſs geſchwächte Subjecte, Reconvalescenten von wichtigen Krankheiten und ſolche Individuen, deren Reproduction ſchon früher darnieder lag, und die mit übermäſsigen Se- und Excretionen zu kämpfen hatten, beſonders aber diejenigen, die ſchon mehrmals von der Ruhr befallen wurden, oder ſie ſo eben überſtanden haben, weit häufiger, als Andere, dieſer Krankheit unterworfen ſind.

§. 208.

Als erregende Momente für die Ruhr findet man bey den Aerzten mehrere ausgezeichnet. Hieher gehört der Genuſs des Obſtes, die Gegenwart einer verdorbenen Galle im Darmkanal, die Erkältung, eine eigne Luftconſtitution, endlich ein Contagium.

1) Mehrere der frühern Aerzte haben den Genuſs des Obſtes als eine allgemeine veranlaſſende Urſache der Ruhr beſchuldigt, und von ihm ſogar die Ruhrepidemien abgeleitet. Allein dieſe Meinung iſt ſchon von vielen Aerzten, von Degner, Zimmermann[1]), Hannes[2]) u. a. hinreichend widerlegt, und gegenwärtig völlig aufgegeben. Sie widerſpricht auch zu ſehr der Erfahrung, da die Ruhr zu oft Menſchen befällt, welche ſich des Genuſſes des Obſtes völlig enthielten. Im Gegentheil lehrt die Erfahrung, daſs der mäſsige Genuſs eines reifen Obſtes für manche Formen der Ruhr, namentlich für die Dyſenteria inflammatoria und biliosa zu einem Heilmittel werden kann. Anders verhält es ſich freilich mit dem Genuſſe eines unreifen, herben, wäſsrigen Obſtes, oder mit Mehl- und Honigthau ver-

1) In den oben angeführten Monographien.

2) C. R. Hannes d. Unſchuld des Obſtes in d. Erzeugung der Ruhr. Weſel 1766.

unreinigter Gemüse. Jedoch wirken auch diese mehr als prädisponirende Momente. Sie stören die Function der Digestionsorgane, versetzen diese in jene Krankheitsanlage, bey welcher, unter der Einwirkung anderer hinreichender Schädlichkeiten, die Ruhr sich ausbildet.

2) Eben so wenig haltbar ist eine andere Meinung früherer Zeiten, welcher auch Zimmermann beytrat, die Ruhr entstehe durch eine im Uebermafs abgesonderte und verdorbene Galle; eine Meinung, die wegen der hieraus resultirenden allgemeinen Anwendung der Brech- und Abführmittel zu grofsen und unglücklichen Mifsgriffen in der Praxis führt. Denn einmal finden wir die Gallabsonderung nur in einer einzigen Form der Ruhr, in der D. biliosa, vermehrt; sodann ist die hier eintretende Polycholie nur eine Complication und Folge des dysenterischen Leidens, welches sich bis zur Leber erstreckt; und endlich würden wir mit demselben Rechte als Ursache der Ruhr die Schleimanhäufungen im Darmkanal anklagen müssen, die doch bey weitem noch häufiger, als eine zu copiöse Gallensecretion, die Dysenterie begleiten. Indessen ist es nicht zu verkennen, dafs eine im Uebermafs ergossene Galle als ein fremdartiger Reiz auf den Darmkanal einwirken, und die localen Zufälle sehr verschlimmern müsse, wie dieses auch schon aus den so heftigen Leibschmerzen in der Dysenteria biliosa hervorgeht.

3) Die Erkältung ist unstreitig eine der häufigsten Ursachen für die Ruhr, besonders wo die Abkühlung des Körpers, der Wechsel zwischen Kälte und Wärme, schnell erfolgt. Dies ist eine unleugbare Thatsache, die durch die von P. Frank [1]) aufgestellten Gründe nicht widerlegt werden kann, dafs nämlich zu jeder Jahreszeit die Gelegenheit zu Erkältungen vorhanden sey, und die Ruhr doch meistens nur zu einer bestimmten Jahreszeit eintrete, dafs viele Kranke keiner

1) a. a. O. p. 507.

Erkältung vor dem Eintritt der Ruhr sich bewufst wären, dafs selbst Kinder, die warm gehalten würden, von der Ruhr ergriffen würden, dafs die warmen Klimate eben so häufig die Ruhr begünstigten, als die nördlichen, dafs endlich nicht jede Erkältung die Ruhr, selbst nicht einmal Durchfälle erzeuge, denn es steht ihnen insgesammt die allgemeine Erfahrung entgegen, dafs die Möglichkeit und Geneigtheit zur Erkältung um desto gröfser ist, je wärmer das frühere Verhalten des Kranken war, und sodann die allgemein anerkannte Wahrheit, dafs zu jeder Jahreszeit ein anderer Krankheitsgenius vorherrschend ist, in jeder Jahreszeit andere Organe, im Sommer und Herbst aber besonders die des Unterleibes, in einer bestimmten Krankheitsanlage, in einer so genannten Opportunität sich vorfinden.

4) Hiermit kommt auch die Einwirkung einer bestimmten allgemeinen Constitution der Atmosphäre vollkommen überein, die das allgemeinste erregende Moment für die Ruhr ist, und namentlich die epidemischen Ruhren bedingt. Diese atmosphärische Constitution aber ist keine andere, als der schnelle Wechsel zwischen anhaltender grofser Hitze und nachfolgender Kälte. Die Hitze wirkt dabey prädisponirend (§. 207.), die Kälte erregend ein. Wirklich lehrt die Erfahrung, dafs die Ruhr vorzugsweise den heifsen Erdgegenden angehöre, bey uns aber im Sommer und Herbst erscheine, eben weil in jenen Klimaten, wie bey uns in den genannten Jahreszeiten, in den kühlen Abenden und Nächten die Erkältung so leicht möglich wird. Daher auch der oft so plötzliche Eintritt weit und aufserordentlich schnell verbreiteter Ruhrepidemien, wo gegen Ende des Sommers und zu Anfange des Herbstes eine plötzliche Abkühlung der warmen Atmosphäre durch anhaltende Regen erfolgt.

Dafs aber die Ruhr hierbey bald zu einer Dysenteria inflammatoria, bald zu einer biliosa, pituitosa, putrida oder nervosa wird, liegt theils in der Individualität,

in der Conſtitution des Kranken, die für eine beſtimmte Form der Ruhr beſonders prädisponirend wird, theils in der Conſtitutio annua ſelbſt. Auch in dieſer Beziehung zeigt die Ruhr die gröſste Aehnlichkeit mit acuten Krankheiten, namentlich mit den Fiebern. Wie die Febris inflammatoria-catarrhalis dem Frühjahr angehört, ſo erſcheint auch hier die, jedoch überhaupt ſehr ſeltene, Dyſenteria inflammatoria, die Dyſenteria bilioſa herrſcht gleichzeitig mit der Febris bilioſa im Sommer, die D. catarrhalis, pituitoſa, putrida und nervoſa im Herbſt gleichzeitig neben dem Schleimfieber, der Putrida und dem Typhus. Daher auch der oft peſtartige Charakter der Ruhr in ſehr heiſsen und zugleich feuchten, ſumpfigen Erdgegenden, z. B. in Weſtindien.

5) Endlich haben Manche ein eignes Ruhrcontagium angenommen, die Ruhr für unbedingt anſteckend gehalten, ihre anſteckende Kraft ſelbſt in den Begriff der Krankheit mit aufgenommen, den Anſteckungsſtoff aber beſonders in der Ausdünſtung und den Excrementen der Kranken geſucht. Mit Recht leugnen jedoch alle neuere Aerzte, Richter, P. Frank, Horn, Speyer, Vogel [1]) u. a. dieſe unbedingt anſteckende Kraft der Ruhr, da unzählige Beobachtungen und Erfahrungen das Gegentheil bewieſen haben. Daſs die Ruhr ſich meiſtens ſehr ſchnell verbreitet, eine groſse Anzahl Menſchen zugleich ergreift, gibt ihr allerdings das Anſehn einer contagiöſen Krankheit. Allein dieſe Erſcheinung wird auch ohne die Annahme eines Contagiums ſehr leicht erklärlich, wenn man erwägt, daſs jene bereits genannte Conſtitution der Atmosphäre (§. 208. 4.) als ein urſachliches Moment von allgemeiner Verbreitung, viele Menſchen zugleich trifft, und deshalb auch plötzlich eine groſse Anzahl derſelben zum Erkranken bringt.

Nur eine einzige Form der Ruhr iſt es, welcher eine

1) a. den angef. Orten.

contagiöse Natur nicht abgesprochen werden kann, die Dysenteria putrida und putrido-nervosa. Allein hier kommt unstreitig die Ansteckungskraft mehr auf Rechnung der complizirten Putrescenz, als der Ruhr selbst. Es entwickelt sich hier aus der stattfindenden Auflösung, Decomposition der festen und flüssigen Theile des Organismus Etwas, was gerade wie in der reinen Febris putrida als ein Contagium einwirkt, vielleicht eine Atmosphäre um den Kranken herum, die der Ausdünstung der Moräste und Sümpfe nicht unähnlich ist, in deren Nähe wir gerade auch diese faulige, ansteckende Ruhr am häufigsten antreffen. Alles was jene Decomposition befördert, äussere Unreinlichkeit, niedrige, dumpfe Wohnungen, das Zusammenliegen vieler Ruhrkranken in engen Räumen und in schlecht besorgten Spitälern u. s. w. vermag auch die Ruhr contagiös zu machen. Daher die Dysenteria putrida contagiosa besonders in Westindien, bey Armeen, in überfüllten Spitälern und in den niedern Volksklassen. Daher zum Theil auch das Aufhören putrider Ruhrepidemien im Winter. — Dass übrigens dieser Ansteckungsstoff der Ausdünstung des Kranken, seinem Urin, noch mehr aber den fauligen Stuhlausleerungen desselben ganz vorzüglich inhärire, ist eine nie in Zweifel gezogene Thatsache.

§. 209.

Die Ruhr ist im Allgemeinen eine bedeutende, und sowohl in Hinsicht des leicht möglichen Uebergangs der niedern und gelindern Grade derselben in die höhern, als auch in Hinsicht ihrer Geneigtheit zu unglücklichen Ausgängen (§. 205.) immer eine gefahrvolle Krankheit.

Ihre specielle Prognose entnehmen wir zuerst aus dem Charakter, den sie trägt. Die Dysenteria catarrhalis droht an sich die wenigste Gefahr. Sie tödtet als solche nie, nur erst dann, wenn sie diesen Charakter abgelegt hat, und zur inflammatoria oder pituitosa umgestaltet ist. — Ganz anders verhält es sich bey der D. inflammatoria. Diese entscheidet sich

zwar in glücklichen Fällen bey einer zweckmäfsigen Behandlung am fünften bis siebenten Tage durch critische Schweifse, Urin, Blutungen und mäfsige Stuhlausleerungen; sehr oft aber geht sie auch, wo sie einen höhern Grad erreichte, oder sehr kräftige, plethorische, irritable Subjecte ergriff, schon zwischen dem fünften bis elften Tage in den Brand über, endet in andern Fällen mit localer Eiterung des Darmkanals, oder legt endlich ihren entzündlichen Charakter ab, und tritt mit einer gänzlichen Veränderung der Krankheitserscheinungen in die D. biliosa hinüber. — Die Dysenteria biliosa gehört ebenfalls den gefährlichen Formen der Ruhr an. Denn einmal ist bey ihr das locale Leiden nicht blos auf den Darmkanal beschränkt, sondern über die Leber, den Magen und die Gedärme zugleich verbreitet; sodann besitzt diese Ruhr auch eine ausgezeichnete Neigung, auf der einen Seite zur D. inflammatoria sich zu erheben, und wie diese, durch Brand oder Eiterung zu tödten, oder auf der andern Seite zur D. putrida herabzusinken, und durch diese mit Colliquation oder dem hinzugetretenen Typhus zu endigen. — Die Dysenteria pituitosa macht bekanntlich einen langwierigen Verlauf und weniger lebhafte Entzündungszufälle. Daher ist ihre Gefahr nicht so schnell. Doch geht sie bey schlaffen Constitutionen, bey einer fehlerhaften Behandlung, und unter ungünstigen Aufsenverhältnissen in die D. putrida secundaria über, meistens nachdem sie einige Wochen ausgedauert hatte, die Kräfte sehr gesunken, die Ausleerungen sehr copiös und sehr entartet erschienen waren. Ueberdies wird sie noch für die Zukunft durch jene Nachkrankheiten gefährlich, die dieser Form der Ruhr insbesondere angehörten (§. 205.). — Am ungünstigsten steht die Prognose in der Dysenteria putrida, die meistens zugleich zur nervosa wird; doch ist sie noch ungünstiger bey der D. putrida primaria, als bey der D. putrida secundaria (§. 201. 3.). Die erstere nämlich verläuft rasch, der Arzt hat nur wenig

Zeit, thätig zu seyn, und überdies ist sie fast immer contagiösen Ursprungs. Beyde Momente trüben die Prognose sehr, und selten gelingt daher die Cur. Oefterer erfolgt noch die Herstellung in der D. putrida secundaria, da diese länger verläuft. Doch ist auch hier die Cur sehr schwer, die Genesung äufserst langwierig, und die Gefahr nachfolgender wichtiger Krankheiten (§. 205.) immer grofs.

Ueberdies ist die Constitution des Kranken von einem grofsen Belange. Starke, robuste, kräftige Individuen haben zwar im Allgemeinen weniger von der Ruhr zu fürchten, da dieselbe selten als eine inflammatoria auftritt, desto gröfser aber ist, besonders wegen des Uebergangs in den Brand, für diese Subjecte die Gefahr, wo sie als eine solche erscheint. Gefährlich dagegen wird die Dysenteria biliosa, pituitosa und putrida vorzugsweise solchen Individuen, die mehr eine lymphatische und torpide Constitution zeigen, schon vor dem Ausbruche der Ruhr an allerhand Krankheiten des reproductiven Systems, an habituellen Durchfällen, Verschleimungen, Hämorrhoiden, passiven Blutungen u. s. w. litten, oder ein langes Stadium prodromorum durchlaufen mufsten, ehe die Ruhr selbst zur Ausbildung kam.

Eine unleugbare Erfahrung ist es ferner, dafs das Kindesalter, so wie ein hohes Alter gleich grofse Gefahr drohen. Bey Kindern nimmt die Ruhr gern den putriden und nervösen Charakter an, im höhern Alter tödtet sie leicht durch Erschöpfung. Eben so ist die Gefahr bey Schwangern grofs, theils wegen des Abortus, theils wegen der in dieser Periode ausgezeichnet venösen und lymphatischen Beschaffenheit des Organismus überhaupt, wodurch die Geneigtheit zum Uebergang in die D. putrida in einem hohen Grade begünstigt wird. Dieser Umstand ist auch der Grund, warum die Ruhr fürs weibliche Geschlecht im Allgemeinen gefährlicher, als für das männliche ist.

Ebenso ist es Thatsache, dafs je geringer die Anzahl,

und je weniger intenfiv die Einwirkung der erregenden Urfachen ift, um defto gutartiger auch der Charakter der Ruhr zu feyn pflegt, und umgekehrt. Wenn fich daher zu den oben (§. 208. 3 u. 4.) genannten Urfachen für die Ruhr noch anderweitige Schädlichkeiten hinzugefellen, wie deprimirende Gemüthsbewegungen aller Art, Hungersnoth, Luftverderbniffe in engen Räumen u. f. w., fo nimmt die Ruhr den Charakter der Malignität an, und wird nicht felten zu einer wahrhaft peftartigen Krankheit. Deshalb die grofse Mortalität in der niedern Volksklaffe, in überfüllten Spitälern, die grofsen Verheerungen der Ruhr unter Armeen, und die allgemeine Beobachtung, dafs, im Durchfchnitt genommen, fporadifche Ruhren von geringerer Gefahr begleitet find, als endemifche und epidemifche.

Je heifser das Klima ift, defto gefährlicher die Ruhr. Hierin ftimmen alle Beobachter ohne Ausnahme überein. Der Grund diefer Erfcheinung liegt offenbar in dem nachtheiligen Einfluffe grofser Hitze aufs reproductive Syftem, von welchem ich oben (§. 207.) als von dem wichtigften prädisponirenden Momente für die Ruhr gefprochen habe. Selbft in unferm Klima bewährt fich die Wahrheit diefer Beobachtung, infofern die Sommer- und Herbftepidemien der Ruhr durchaus gefährlicher find, als wo diefelbe im Frühjahr erfcheint.

Manches beftimmt auch die Zahl und Befchaffenheit der Stuhlausleerungen. Je fchneller diefe einander folgen, je unbedeutender fie find, je weniger nach ihnen die Kolikfchmerzen fich lindern, je mehr es blos bey einem fehr heftigen und fchmerzhaften Stuhldrange ohne wirkliche Ausleerung (Dyf. ficca) bleibt, um defto fchlimmer die Vorherfagung; ebenfo, wo die Abgänge fehr copiös, durchaus wäfsrig, aashaft ftinkend, mit einem geronnenen, fchwarzen, ftinkenden, aufgelöften Blute, oder mit purulenten Stoffen gemifcht find. Günftiger dagegen ftellt die Prognofe, wo die Abgänge nur Blutftreifen zeigen, eine braunröth-

liche Farbe annehmen, seltener einander folgen, und mehr stercorös zu werden beginnen.

Endlich gibt es gewisse Zeichen, welche, insofern sie die fortschreitende Colliquation und den Eintritt des Brandes bezeichnen, unter allen Umständen von höchst übler Vorbedeutung sind. Sie sind diejenigen, welche sich bereits unter der Symptomatologie der Dysenteria putrida, nervosa, und der eintretenden Gangrän (§. 201. 3. §. 202. u. §. 205.) aufgezählt habe.

§. 210.

Die erste Indication bey Behandlung der Ruhr würde unstreitig diese seyn, die entfernten, erregenden Ursachen derselben zu beseitigen, hätte die Ruhr mit den meisten der übrigen Entzündungszustände nicht auch dieses gemein, dass ihre Ursachen in dem Moment bereits zu wirken aufgehört haben, oder auch gar nicht mehr vorhanden sind, in welchem die Hülfe der Kunst in Anspruch genommen wird. Nur die Dysenteria biliosa macht hier in einem gewissen Anbetrachte eine Ausnahme, insofern sie eine vorsichtige Entleerung der Digestionsorgane von der im Uebermass ergossenen Galle fordert, ebenso die Dysenteria putrida, bey welcher wir durch eine zweckmässige Regulirung des Aufenthalts, durch Reinlichkeit in den Umgebungen und den äussern Verhältnissen des Kranken überhaupt, nicht nur die Umstehenden gegen die Ansteckung zu schützen bemüht sind, sondern zugleich auch einem äussern ursachlichen Momente selbst, welches die vorhandene Krankheit bedeutend zu begünstigen vermag, kräftig entgegen wirken.

§. 211.

Die zweyte Indication ist es daher, welche bey der Ruhr vorzugsweise den Gegenstand der ärztlichen Behandlung ausmacht. Diese Indication ist keine andere, als diese, die Ruhr stets als ein inflammatorisches Leiden der Digestionsorgane, und insbesondere des untern Theils des Darmkanals anzu-

ſehn und zu behandeln, jedoch mit ſorgfältiger und genauer Rückſicht auf den verſchiedenartigen Charakter, welchen dieſer Entzündungszuſtand anzunehmen fähig iſt.

1) Die Dyſenteria rheumatico-catarrhalis (§. 200. 1.), als der niedere Grad der D. inflammatoria, und nicht in dem Grade, wie dieſe, der Enteritis nahe ſtehend, erfordert deshalb nur ein ſehr gemäſsigtes antiphlogiſtiſches Heilverfahren. Die Abſicht des Arztes muſs hierbey dahin gehen, theils der localen Entzündung im Darmkanale entgegen zu wirken, theils die Kriſe durch das Hautorgan, die Tranſpiration zu begünſtigen, welche dieſe Form der Ruhr am ſicherſten entſcheidet, und in einem höchſt wohlthätigen antagoniſtiſchen Verhältniſſe zur übermäſsigen Se- und Excretion der Gedärme ſteht.

In erſterer Hinſicht empfehlen ſich ganz beſonders die Mucilaginoſa, als Getränk, aber durchaus lauwarm genommen, die Hafergrütze, der Reiſs- und Graupenſchleim, die Abkochung der Rad. Alth., Salep, des Sago, der Semin. Lini und Cannabis, ferner die Auflöſungen des Gummi arabic., endlich ſelbſt die Emulſionen aus den ſüſsen Mandeln, den Hanf- oder Leinſamen mit dem Mucilag. G. arab. verſetzt. Durch dieſe Mittel, in Verbindung mit einem diaphoretiſchen Verhalten, gelingt es ſogar bisweilen, leichtere Grade dieſer Ruhr ohne allen Gebrauch anderweitiger Arzneyen vollkommen und glücklich zu heilen.

In der zweyten angegebenen Abſicht aber verbinden wir mit dieſen Mucilaginoſis die Diaphoretica, namentlich das Infuſ. Fl. Sambuc., Chamomill., Hb. Meliſſ., ferner den Liqu. ammon. acetic., weniger ſchicklich das Vinum ſtibiat., deſto paſſender dagegen, beſonders bey reizbaren, ſenſibeln Individuen, bey trockner, krampfhafter Haut, das Opium, das Doverſche Pulver, ebenſo die Mixtura ſimpl. camphorata.

Als äuſsere Mittel, die überhaupt in jeder Form

der Ruhr von gröfstem Belange sind, empfehlen sich hier vorzugsweise die lauen, schleimigen Klystiere aus den so eben genannten Decocten und Emulsionen mit dem Zusatz der Opiattincturen, die der Kranke täglich einigemal, jedoch nur in kleinen Quantitäten nimmt und so lange als möglich bey sich zu behalten sucht; ferner die lauen Fomentationen und Umschläge, die letztern aus Hafergrütze, dem Pulv. Fl. Sambuc., Chamomill., Hb. Hyosciam., Conii maculat. u. s. w. bereitet, weniger die Einreibungen milder Oele in den Unterleib, die im Ganzen nur wenig leisten, und dem Kranken häufig Schmerzen verursachen.

Dabey mufs die Temperatur des Zimmers mäfsig warm seyn, der Kranke das Bett hüten, und durch eine warme Bekleidung und Bedeckung sich gegen jede Erkältung sorgfältig schützen, zu welcher er hier schon an sich sehr geneigt ist.

§. 212.

2) Die Dysenteria inflammatoria (§. 200. 2.) mufs gerade wie eine wahre Enteritis behandelt werden, mit welcher sie auch in ihrem Wesen übereinkommt. Sie fordert die Blutausleerungen, namentlich die Aderlafs, über deren Anwendung in der Ruhr sehr viel unter den Aerzten gestritten worden, deren ausgezeichneter Nutzen aber in der D. inflammatoria schon von frühern Aerzten [1]) anerkannt, und von den besten Praktikern der neuern Zeit [2]) bestätigt ist. Sie ist der Erfahrung zu Folge das sicherste Mittel, die D. inflammatoria in eine D. simplex, catarrhalis umzuwandeln, und den Uebergang derselben in den Brand zu verhüten.

---

1) Junker de utilitate venaesectionis in dysenteria. Halae 1770.

2) P. Frank a. a. O. p. 517. — S. G. Vogel a. a. O. S. 171 u. 176. §. 48 u. 50. — A. G. Richter a. a. O. S. 138.

Die Aderlafs ift hier um defto dringender indizirt, je mehr der oben befchriebene fynochale Charakter der Krankheit hervortritt, je empfindlicher der Unterleib bey der Berührung, je gröfser die Hitze dafelbft, je ausgezeichneter der Durft, je trockner und brennender die Haut, je heftiger der Tenesmus, je fparfamer die Abgänge find, je jünger ferner und plethorifcher das Individuum ift, jemehr es an Blutausleerungen gewöhnt war, oder jemehr bey diefer Ruhr felbft gewohnte, aber unterdrückte Blutungen concurriren. — Die erwünfchten Wirkungen der Aderlafs find Mäfsigung des Fiebers, Uebertritt der Continua continens in die Remittens, Nachlafs aller topifchen Zufälle, Ausbruch des Schweifses, befonders aber der Eintritt erleichternder Stuhlausleerungen, die in ihrem quantitativen und qualitativen Verhalten immer mehr zu ihrer Normalität zurückkehren.

Die Quantität des wegzulaffenden Blutes richtet fich auch hier, wie bey andern Entzündungen, nach dem Grade des inflammatorifchen Leidens, nach Alter und Conftitution des Individuums. Man entzieht Erwachfenen acht bis zwölf Unzen Blut, nach Verfchiedenheit der Umftände aus den Gefäfsen der obern, oder denen der untern Extremitäten, wiederholt fogar, wo es die Umftände heifchen, die Aderlafs, oder bedient fich auch gleichzeitig der Blutigel, an den After oder ans Perinäum gefetzt, befonders wo der Tenesmus heftig, fchneidend ift, und der bey den fruchtlofen Anftrengungen zur Stuhlausleerung hervortretende Maftdarm bedeutend geröthet und entzündet erfcheint.

Innere Arzneymittel verträgt auch hier, wie in der Enteritis, der Kranke felten früher, als bis die Blutausleerungen vorausgefchickt find. Als folche empfiehlt man gewöhnlich die Neutral- und Mittelfalze, befonders den Tart. depurat., das Acid. tartaric. als Pulv. aërophorus, ferner die Manna, die Tamarinden,

das Kaffienmark, Richter [1]) ganz besonders den Salmiak. Allein die meisten dieser Mittel finden weit schicklicher erst dann ihren Platz, wenn die D. inflammatoria keine inflammatoria mehr ist, sondern nach ihrem Abfalle in die D. biliosa sich umgebildet hat. Noch weniger treten die stark eingreifenden Neutralsalze und das Nitrum ein. Am zulässigsten sind noch die Solutionen der Manna, der Tamarinden und des Kaffienmarks. Dagegen sind es die Oleosa, besonders die Emulsiones oleosae, und alle die unter der Dysenteria rheumatico-catarrhalis genannten Mucilaginosa, welche in diesem Falle die wichtigsten innern Antiphlogistica abgeben. Der Kranke nimmt sie oft, aber um Erbrechen zu vermeiden, nur in mäfsigen Quantitäten.

Aeufsere Mittel läfst die Dysenteria inflammatoria ebenfalls nicht gut früher zu, als bis durch vorausgegangene allgemeine und topische Blutausleerungen die locale Entzündung gebrochen, die Empfindlichkeit des Unterleibs herabgestimmt ist. Dann erst treten die lauwarmen erweichenden Fomentationen des Unterleibes, die lauwarmen Klystiere aus dem Decoct. Sem. Lini und der Hafergrütze, aus milden Oelen und öligen Emulsionen, aus Milch, Salep, Reifs- und Graupenschleim, aus Stärkmehl u. s. w. ein. Sie lindern dann sichtbar die Schmerzen und den heftigen Tenesmus. Weniger empfehlen sich abermals auch hier die öligen Einreibungen in den Unterleib. Die erweichenden lauen Bäder endlich, welche Einige, z. B. Mursinna [2]) und Speyer [3]) angerathen haben, finden besonders nach völligem Abfall der Entzündung, und demnach mehr in der Reconvalescenz, als während der Dauer der Krankheit selbst, ihren Platz.

Die Diät mufs dieser Behandlung völlig entspre-

---

1) a. a. O. S. 138.
2) a. a. O. S. 42.
3) a. a. O. S. 114.

chen. Sie mufs eine antiphlogiſtiſche, ſchleimige ſeyn. Der Kranke meidet alle feſten, reizenden, erhitzenden Nahrungsmittel, hält ſich an ſchleimige Suppen, an lauwarme ſchleimige Getränke, die er zwar oft, aber nur in kleinen Portionen nimmt. Dieſe Form der Ruhr iſt es auch, wo nach mehrern Beobachtungen der Genufs eines reifen gekochten Obſtes nicht nur nicht nachtheilig, ſondern ſogar wohlthätig wirkt. Endlich mufs auch hier die Temperatur des Krankenzimmers nur gemäſsigt, und der Kranke nicht allzu warm bedeckt ſeyn.

§. 213.

3) Die Dyſenteria bilioſa (§. 201. 1.) iſt eigentlich keine reine Ruhr mehr, ſondern ſchon complizirt mit einer Polycholie, mit einem übermäſsigen Ergufſe der Galle in den Darmkanal, die hier als fremdartiger Reiz einwirkt, das topiſche Leiden unterhält und vermehrt. Es kann demnach keine andere Indication eintreten, als die Complication zu heben, hierdurch die Ruhr in eine Dyſenteria ſimplex umzuwandeln, und ſie alsdann als ſolche zu behandeln.

Hieraus wird es erklärlich, wie die beſten Praktiker jeder Zeit, Stoll, Zimmermann, Vogel, Richter u. a. auf die Benutzung der antigaſtriſchen und antibiliöſen Heilmethode in dieſer Form der Ruhr andrangen, und von ihr in mehrern Epidemien die ausgezeichnetſten Wirkungen wahrnahmen. Mit Unrecht ward ſie von den Brownianern, als dem aſtheniſchen Charakter der Krankheit zuwider, durchaus verworfen. Allein weit entfernt, dafs dieſe Methode ſich als ſchwächend erweiſe, iſt ſie es vielmehr, welche, wie in der Febris bilioſa, die Kräfte des Kranken hebt, die topiſchen Zufälle erleichtert, die Schmerzen, die Unruhe, die innere Angſt bedeutend und ſichtbar vermindert, dagegen bey ihrer Verabſäumung die gallige Ruhr entweder zur D. inflammatoria hinaufſteigt, oder zur D. putrida herabſinkt.

Die Mittel, welche dieſer Methode entſprechen, ſind die Brech- und Abführmittel.

Unter den Brechmitteln nimmt die Ipecacuanha den erſten Platz ein, und macht die übrigen völlig entbehrlich. Sie hat ſich mit Recht hier einen groſsen Ruf erworben. Nur wo die Torpidität des Magens groſs iſt, wird der Zuſatz kleiner Gaben des Tart. ſtibiat. zuläſſig. Ihre Indication findet ſie namentlich dort, wo die Zeichen der galligen Turgescenz nach oben obwalten, demnach beſonders in der Dyſenteria biliosa während der Sommermonate. Eine allgemeine Erfahrung iſt es, daſs ſie um deſto mehr leiſtet, je früher ſie angewendet wird, und daſs, wo nach ihrer Anwendung neue gallige Anſammlungen ſich bilden, die wiederholte Benutzung derſelben von einem ausgezeichneten Erfolge iſt.

In eben derſelben Abſicht treten die blanden, nicht reizenden, ſäuerlichen, und wahrſcheinlich die kohlenſtoffige Galle zerſetzenden Abführmittel ein. Sie ſind, gerade wie in der Febris biliosa, vornehmlich angezeigt, wo die Zeichen der Turgescenz nach unten über die nach oben prädominiren, und in dieſem Falle ſelbſt unentbehrlich. Zu ihnen gehören die Tamarinden, die Manna, das Caſſiemmark, unter den Neutralſalzen der Tart. depurat., natronat. und boraxatus. Dagegen fallen die ſtärker eingreifenden Salze, das Natr. ſulphuric., die Magneſ. ſulphurica, ebenſo alle ſcharfſtoffige, harzig-vegetabiliſche Mittel durchaus weg. Sie reizen zu heftig, und ſteigern entweder die D. biliosa zur inflammatoria hinauf, oder ſtimmen dieſelbe durch übermäſsige Ausleerungen zur putrida herab.

Am beſten bekommen jene blanden Abführungen dann, wenn ſie nicht übermäſsige Dejectionen erregen und das Ausgeleerte eine fäculente und biliöſe Beſchaffenheit zeigt. Die Kranken fühlen ſich hierbey in jeder Hinſicht erleichtert, zumal wo man ihnen die Mucilaginoſa zuſetzt, oder die letztern ihnen interponirt. Wie lange ſie übrigens fortgeſetzt werden müſſen, beſtimmt

die Gegenwart der biliöſen Erſcheinungen, das Ermeſſen und der richtige Blick in die Umwandlung des Krankheitscharakters von Seiten des handelnden Arztes.

Endlich kann es Fälle geben, wo gallige Ueberfüllungen des Magens, des obern und untern Theils des Darmkanals zugleich und die Zeichen der Turgescenz nach oben und unten gemeinſchaftlich neben einander zugegen ſind. Hier räth man gemeiniglich die Emetica-cathartica an. Allein um übermäſsige Ausleerungen zu vermeiden, die Wirkung der Mittel ſicherer in den Händen zu haben, iſt es noch rathſamer, zuerſt ein Emeticum vorausgehen zu laſſen, und dann zu dem Gebrauch der Abführung zu ſchreiten.

Iſt auf dieſe Weiſe die biliöſe Complication gehoben, der Status biliosus verſchwunden, ſo hat der Arzt fürs Erſte ſeinen Zweck erreicht. Es bleibt ihm dann eine Dyſenteria ſimplex, catarrhalis zu behandeln übrig, die die oben (§. 211.) genannten Heilmittel, und unter ihnen beſonders das Opium oder die Doverſchen Pulver heiſcht.

Aeuſsere Mittel ſind auch hier die ſchon genannten erweichenden Fomentationen und Umſchläge, die Einreibungen milder Oele mit Opium, ganz beſonders aber die gelind eröffnenden lauen Klyſtiere aus Milch, ſchleimigen Decocten, aus Molken, beſonders aus dem Serum lact. tamarindinat., aus einer Auflöſung der Manna, des Tamarindenmarks oder des Honigs.

Die Diät muſs mager, ſchleimig, die Digeſtionsorgane durchaus nicht beläſtigend ſeyn. Auch hier empfehlen ſich dünne ſchleimige Suppen, ebenfalls wiederum der mäſsige Genuſs eines reifen gekochten Obſtes, als Getränke die Hafergrütze, der Gerſtenſchleim, eine dünne Abkochung des Salep oder des Sago, und, wo die blanden ſäuerlichen Abführmittel indizirt ſind, auch der Genuſs der Molken, namentlich derer, die mit Tamarindenmark bereitet ſind.

§. 214.

4) Die Dyſenteria pituitoſa (§. 201. 2.) ſteht noch weit entfernter von der Dyſenteria inflammatoria, als die D. bilioſa. Der entzündliche Zuſtand des untern Theils des Darmkanals iſt bey ihr weit geringer, aber auch weniger acut, mehr ſchleichend. Dagegen treten die übermäſsigen Darmexcretionen verbunden mit einer erhöhten Reizbarkeit des Tractus inteſtinorum mehr hervor. Beyde zu beſchränken, muſs die Abſicht des Arztes ſeyn.

Kein Mittel entſpricht dieſer Indication in einem ſo ausgezeichneten Grade, als das Opium. Es iſt das ſicherſte und für dieſen Fall das ſouveränſte Mittel unſres ganzen Arzneyvorraths, durch deſſen alleinige Anwendung, und ohne alle Beyhülfe anderer Medicamente, es oft gelingt, die Dyſenteria pituitoſa vollkommen und dauerhaft zu heilen. Es mäſsigt ſchnell und beſtimmt die Leibſchmerzen und den Tenesmus, ſetzt ſichtbar den entkräftenden Dejectionen ihre Gränzen, und leitet eine wohlthätige, kritiſche Hautausdünſtung ein. Unzählig ſind die Erfahrungen über die wahrhaft ſpecifiſchen Heilkräfte deſſelben in dieſer Form der Ruhr, und unzählig die Empfehlungen, die es hier von den Aerzten aller Zeiten und aller Schulen erhalten hat. Eben aber weil die D. pituitoſa unter allen Ruhrarten am häufigſten erſcheint, die meiſten Herbſtepidemien pituitöſer Art ſind, findet das Opium zwar die allerausgebreitetſte, aber doch keine allgemein gültige Anwendung, in der Ruhr; iſt kein Specificum für dieſe Krankheit, zu welchem man es bisweilen beynahe erhoben hat. Am zweckmäſsigſten reicht man daſſelbe nach Verſchiedenheit des Alters, bey Kindern zu $\frac{1}{8}$, zu $\frac{1}{6}$, zu $\frac{1}{4}$ Gran, bey Erwachſenen zu einem halben, ganzen Gran und drüber, alle drey Stunden, entweder in der Auflöſung, oder in Form der Tinct. Opii ſimpl. und der Tinct. Opii crocat., ſtets mit den Mucilaginoſis, mit dem Mucilag. G. arab., mit öligen Emulſionen, dem Decoct

Rad. Salep. und Sago u. ſ. w. verbunden, wobey man es zugleich äuſserlich in Form der Einreibungen und der Klyſtiere benutzt.

Weit weniger beſtimmt wirkt das Extr. Hyoſciami zu einigen Granen, welches Manche auch in dieſem Falle dem Opium zu ſubſtituiren verſucht haben.

Noch gehören hieher die Krähenaugen. Sie ſind von Mehrern[1]) ſehr empfohlen worden; Andere dagegen haben keine beſondern Wirkungen von ihnen wahrgenommen. Als ein dem Opium gleichwirkendes und dieſem gleichbedeutendes Mittel kann man ſie auch durchaus ſchon deshalb nicht anſehen, weil das in ihnen enthaltene ſcharfe Princip nebſt dem Harze ihnen einen andern Wirkungscharakter ertheilt, ſie ſchon zu einem reizenden Mittel umſtimmt. Sieht man die einzelnen Beobachtungen über ihre Wirkſamkeit genauer durch, ſo findet man auch bald, daſs ſie nicht ſowohl bey der reinen Dyſenteria pituitoſa ihren Platz findet, als vielmehr dort, wo dieſe ſich in die Länge zieht, die Erſcheinungen des Uebergangs in die D. putrida ſecundaria (§. 201. 3.) ſich vorfinden, oder dieſe letztere ſich bereits ausgebildet hat. In dieſen Fällen gibt man die Krähenaugen entweder allein, oder gleichzeitig mit dem Opium verbunden, theils im Aufguſs[2]), oder noch zweckmäſsiger im Extract[3]), zu einem bis zwey Granen täglich vier bis ſechsmal.

Die Tonica endlich, die man häufig in der D. pituitoſa empfohlen findet, namentlich die Rhabarber, die

---

1) z. B. C. E. Fiſcher Verſ. einer Anleit. z. med. Armenpraxis Götting. 1799. 8. — Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. B. I. St. 1. — F. Horn a. a. O.

2) Rec. Nuc. vomic. Drachm. j. Inf. Aqu. ferv. q. ſ. Dig. per ½ hor. Col. Unc. quatuor add. Tinct. Opii ſimpl. Drachm. ½. S. Alle 2 bis 3 Stunden 1 Eſslöffel voll.

3) Rec. Extr. nuc. vomic. Gr. X—XII. Solv. in Aqu. cort. aurant. Unc. IV. Add. Mucilag. G. arab. Unc. IV. S. alle 2 Stunden 1 Eſslöffel.

Rad. Columbo, der Cort. und das Extr. Cascarill. und die Simaruba, vermögen allein diese Form der Ruhr nicht zu heilen. Sie werden erst in den spätern Perioden der Krankheit, mehr in der Reconvalescenz, zulässig und sogar höchst nothwendig, um die während der vorausgegangenen Krankheit gesunkene Assimilation und Digestion zu heben, den normalen Ton der Darmmuskeln wieder herzustellen.

Die äussern Mittel, welche der D. pituitosa entsprechen, sind die schleimigen Klystiere aus dem Stärkemehl, dem Decoct. Sem. Lini, Rad. Salap., Alth., Granor. Sagu u. s. w., mit dem reichlichen Zusatze des Opiums; gegen das Ende der Krankheit die tonischen und aromatischen Klystiere mit den so eben genannten Zusätzen; ferner die Einreibungen der kräftigern, flüchtigen Salben in den Unterleib, mit reichlicher Beymischung des Kamphers und des Opiums; die lauen Fomentationen und Umschläge aus aromatischen Kräutern und Wein oder Branntwein bereitet; endlich die allgemeinen warmen aromatischen Bäder.

Die Diät ist eine nährende, schleimige. Als Nahrungsmittel dienen die Suppen aus Reiss, Gräupchen, Nudeln, Sagu, die kräftigen Fleischbrühen, die weichen Eyer; als Getränk eine dünne Abkochung des Saleps, des Sagu, ein Aufguss der Chamillen, der Melisse u. s. w., mit etwas rothem Wein versetzt. Die Atmosphäre, welche den Kranken umgibt, muss mässig erwärmt, der Patient gegen jede Erkältung hinlänglich geschützt, und für die möglich grösste Reinlichkeit in seinen Umgebungen, hinsichtlich des Bettes, der Wäsche, des Nachtstuhls u. s. w. gesorgt seyn.

Die an sich schon langwierige Reconvalescenz von der D. pituitosa heischt innerlich die oben genannten Tonica, oft auch hier noch in Verbindung mit kleinen Gaben des Opiums; äusserlich die spirituösen, aromatischen Einreibungen des Unterleibes, die stärkenden Magenpflaster, die tonischen Kräutergürtel, die stärkenden

Klyſtiere, die aromatiſch-toniſchen lauen Bäder, endlich eine gute, nährende, kräftige und gewürzhafte Diät.

§. 215.

5) Geht die Dyſenteria pituitoſa in die D. putrida über, die in dieſem Falle eine Dyſenteria putrida ſecundaria iſt, ſo wird das ſo eben angegebene Heilverfahren mit Beharrlichkeit fortgeſetzt. Auch hier iſt noch, ſo lange die D. pituitoſa im Uebergange zur putrida begriffen iſt, das Opium innerlich und äuſserlich ein höchſt wichtiges Mittel. Es mäſsigt in dieſer Periode noch die Leibſchmerzen, den Tenesmus, und die häufigen, erſchöpfenden Stuhlausleerungen. Späterhin, wo ſich die D. putrida völlig ausgebildet hat, findet es eben ſo wenig ſeine Anwendung, wie in der Febris putrida ſelbſt. Hiernach läſst ſich auch vollkommen der Streit entſcheiden, den man über die Zuläſſigkeit oder Unzuläſſigkeit des Opiums in der fauligen Ruhr erhoben hat.

Auſserdem aber heiſcht die ausgebildete D. putrida ſecundaria jene Heilmittel, welche dem Faulfieber überhaupt entſprechen, verbunden mit denen, die vorzugsweiſe der Colliquation im Darmkanale begegnen.

Unter den erſtern zeichnet ſich aller Erfahrung zu Folge beſonders der Kampher aus, ſelbſt noch in den höhern Graden der Krankheit, bey der Gegenwart der Petechien und Aphthen. Wir geben ihn am paſſendſten in der wäſsrigen Mixtur mit dem Gumm. arab. oder in der Emulſion; nur wo die Leibſchmerzen unbedeutend ſind, in ätheriſchen Auflöſungen. Mit ihm verbinden wir die Aufgüſſe der Valeriana und der Serpentaria. Noch mehr leiſtet der Aufguſs der Arnica, dem Kampher interponirt, ebenſo das Extr. nuc. vomicae, von welchem ich ſchon oben (§. 214.) erinnert habe, daſs es mehr für die ſecundäre putride Ruhr, als für die rein pituitöſe geeignet ſey.

Der gleichzeitigen Colliquation im Darmkanale begegnen wir hierbey dadurch, daſs wir den eben ge-

nannten Arzneyen die rein bittern und gerbeſtoffigen Medicamente interponiren. Dieſer Umſtand macht die Anwendung des Decoct. Rad. Columbo, des Cort. Simarubae, der Rad. Tormentill. und des Cort. Chinae nothwendig, die bey den vorigen Formen der Dyſenterie durchaus contraindizirt waren.

Die äuſsern Mittel ſind in der Periode des Uebergangs der pituitöſen Ruhr in die faulige durchaus ganz dieſelben, welche die D. pituitoſa heiſchte. Auch bey ſchon völlig ausgebildeter D. putrida ſind die dort genannten Einreibungen und die aromatiſchen, ſpirituöſen Fomentationen und Umſchläge unentbehrlich, ebenſo die aromatiſchen Kräuterbäder. Doch treten hier an die Stelle der ſchleimigen Klyſtiere mit dem Zuſatz des Opiums die Klyſtiere aus aromatiſchen und adſtringirenden Vegetabilien mit der Beymiſchung des Kamphers im G. arabic. gelöſt.

Die Diät iſt ganz die der D. pituitoſa. Doch iſt hier der reichlichere Gebrauch eines guten rothen Weins oder eines kräftigen weiſsen Rheinweins anzurathen, und ebenſo, wie dort, für die gröſste Reinlichkeit des Krankenzimmers und alles deſſen, was den Patienten umgibt, für ſchnelle Entfernung der Excremente und fleiſsige Reinigung der Luft durch Oeffnen der Fenſter, durch Sprengen mit Eſſig, oder durch mineralſaure Dämpfe, möglichſt Sorge zu tragen.

Die Reconvalescenz iſt ſehr langwierig. Sie fordert die Columbo, die rein bittern Extracte, das Infuſ. oder Decoct. Chinae mit den Naphthen, Eſſenzen und ſpirituöſen Magentincturen verſetzt, eine kräftig nährende, gewürzhafte Koſt, den Genuſs eines guten Weins, den Aufenthalt in einer mäſsig erwärmten, reinen und heitern Atmosphäre, die ſpirituöſen Einreibungen des Unterleibes, das Tragen ſtärkender, aromatiſcher Magenpflaſter, und die allgemeinen toniſchen und gewürzhaften Bäder.

§. 216.

6) Anders verhält ſich die Cur der Dyſenteria

putrida primaria. Ihr Eintritt und ihr Verlauf ſind raſcher, und ſie ſelbſt iſt in ihrer erſten Periode, in den erſten Tagen der Krankheit, offenbar entzündlicher Art (§. 201. 3.). Daher auch eine verſchiedene Behandlung in ihren verſchiedenen Perioden, die unſtreitig am beſten von Speyer [1]) auseinander geſetzt worden iſt.

Die erſte, nur einige Tage andauernde, Periode erfordert ein gemäſsigtes antiphlogiſtiſches Verfahren bis dahin, wo der Abfall der inflammatoriſchen Erſcheinungen erfolgt. Wirklich ſtimmen hiermit die Beobachter überein. Hier iſt es nämlich, wo von Einigen [2]) ſogar kleine Aderläſſe angerathen worden ſind, von Andern [3]) bey gleichzeitig vorwaltendem gaſtriſchen Zuſtande ein Brechmittel ſogleich im Anfange gegeben, ebenſo die ſäuerlichen Abführmittel, namentlich die Tamarinden. Andere rühmen den Salmiak und den Liqu. ammon. acetic., letztern beſonders bey groſser Trockenheit und Hitze des Hautorgans, ebenſo vorzugsweiſe die Säuren, das Acid. ſulphuric., das Elixir acid. Hall, und die Salzſäure, wo die entzündlichen Zufälle über die gaſtriſchen und fauligen prädominiren, der Puls voll, lebhaft, härtlich iſt. Speyer [4]) endlich ſchlägt, jedoch nicht nach eignen Erfahrungen, das Begieſsen mit kaltem Waſſer nach der Currieſchen Methode vor.

Hält man alle dieſe Beobachtungen und Vorſchläge zuſammen, ſo kann es wohl Niemand entgehen, daſs dieſelben nur in der Anerkennung eines entzündlichen Stadiums begrüodet ſind, nach deſſen individueller Geſtaltung und je nachdem dabey insbeſondere der Darmkanal oder das Hautorgan vorwaltend mitleiden, eine Auswahl unter den genannten Mitteln, mit Berückſich-

1) a. a. O. S. 149—164.

2) F. W. C. Hunnius Abh. üb. d. Urſ. u. Heil. der Ruhr. Jena 1797. 8. S. 202.

3) Murſinna a. a. O. S. 474.

4) a. a. O. S. 156

tigung der ihnen beygefügten Andeutungen, zu tref-
fen ist.

Aeussere Mittel lässt diese Ruhrform in ihrem
ersten Zeitraume, wie die D. inflammatoria, nur wenige
zu. Doch finden die Klystiere aus schleimigen Decocten,
oder aus Molken, oder aus einer Tamarindenauflösung be-
reitet, gerade, wie in der D. biliosa, ihren Platz. — Die
Diät ist hierbey die, welche der D. inflammatoria und
biliosa (§. 212 u. 213.) zukam.

Ist aber bereits dieses Stadium inflammatorium der
D. putrida primaria beendigt, und erscheint sie nun als
eine rein putride Dysenterie, so tritt dann auch jene Be-
handlung in ihrem ganzen Umfange ein, die der Dys.
putrida secundaria zukam (§. 215.), und von welcher
demnach hier nicht wiederum im Besondern die Rede
seyn kann. Nur der einzige Unterschied findet sich vor,
dass die D. putrida primaria schneller, als jene ver-
läuft, und deshalb eine dreiste und schnelle Anwendung
der indizirten innern und äussern Heilmittel fordert.

§. 217.

7) Wo sich zur Dysenteria putrida, bisweilen auch
schon zur D. pituitosa, der Status nervosus hinzugesellt,
wo hierdurch die Ruhr zu einer sogenannten Dysente-
ria nervosa (§. 202.) wird, heischt diese Complica-
tion noch eine besondere Berücksichtigung. Wir ver-
binden hier nämlich mit jenen Heilmitteln, die der D.
pituitosa (§. 214.) und putrida (§. 215.) zukamen, die-
jenigen, welche dem Typhus entsprechen. Zu diesen
gehören schon die Aufgüsse der Valeriana, der Serpenta-
ria, der Arnica und der Kampher; ferner die Naphthen,
der Balsam. vit. Hoffm., die flüssigen Präparate des Ammo-
nium carbonic., die Ambra und ganz besonders der Mo-
schus, dessen Gaben auch hier der Höhe des Status nervo-
sus in einem richtigen Verhältnisse angepasst seyn müssen.

Die äussere Behandlung hinsichtlich der Einreibun-
gen, der Umschläge, der Klystiere und der Bäder, ist
hier ganz dieselbe, welche bey der D. putrida angegeben

worden ist. Nur finden bisweilen noch die Vesicatorien und die Sinapismen auf den Unterleib gelegt Statt, jedoch nur dann, wenn sich der Uebergang der topischen Darmaffection in den Brand durch die bekannten Erscheinungen (§. 205.), namentlich durch das plötzliche Verschwinden der örtlichen Zufälle und der Unterleibsschmerzen, durch allgemeine Unempfindlichkeit und Sopor des Kranken, und durch stille Delirien zu verrathen beginnt.

Auch die Diät ist dieselbe, wie sie der Dysenteria putrida zukam.

§. 218.

Was endlich die Behandlung der mannigfaltigen Nachkrankheiten der Ruhr (§. 205.) betrifft, der innern Vereiterungen, des Fluxus hepaticus, der Abdominalverhärtungen, der habituellen Durchfälle, der Blennorrhöen, der Wassersucht, der Lienterie, der chronischen Abdominalkrämpfe u. s. w., so verweise ich deshalb auf die diesen Krankheitsformen angehörigen Abschnitte.

Viertes Kapitel.

Unwillkührlicher Abgang des Urins. Unvermögen, den Urin zu halten.

Enuresis. Incontinentia urinae.

Slevogt D. de urinae incontinentia. Jen. 1707. — E. A. Nicolai resp. Ruehle, D. de quibusdam excretionis urinae vitiis. Jen. 1764. — J. P. Frank de cur. hom. morb. Epitom Lib. V. P. I. p. 68 sq. — H. Callisen Principia Systematis chirurgiae hodiernae P. II. Hafn. 1790. 8. p. 326—328. — A. G. Richter Anfangsgr. d. Wundarzn. K. 6ter Band. 2te Aufl. Götting. 1802. S. 351—361.

§. 219.

Schon die angegebenen Benennungen deuten auf den Begriff und das pathognomonische Symptom der hier in Betracht kommenden Krankheit hin. Der Urin geht nämlich bey ihr entweder früher oder öfterer ab,

als es dem Willen des Kranken gemäfs ist, oder auch ganz gegen den Willen deſſelben.

Hierbey unterliegt die Krankheit ſelbſt verſchiedenen Modificationen und Formen. Bald iſt der Fall dieſer, daſs der Kranke zwar den Urin auf einige Zeit halten kann, aber der Drang zu deſſen Ausleerung entſteht ſo oft, ſo plötzlich und ſo heftig, daſs er ihn wider ſeinen Willen gehen zu laſſen genöthigt iſt; bald geht dagegen der Urin beſtändig, anhaltend, aber nur tropfenweiſe, ohne allen Drang, ja ohne alle Empfindung ab; jeder Tropfen Urin, ſo wie er in die Blaſe gelangt, fliefst auch ſogleich wieder aus; bald hält der Kranke den Urin zwar bey Tage, läſst ihn aber während der Nacht ins Bette flieſsen; endlich iſt der Ausfluſs dabey ſchmerzhaft und erfolgt unter Blaſenkrämpfen, oder in andern Fällen iſt er auch ganz ſchmerzlos und erregt durchaus keine Empfindungen.

Die erſte Form der Enureſis iſt meiſtens die Folge einer erhöhten Reizbarkeit der Blaſe, oder organiſcher Fehler in ihr oder in den ihr nahe gelegenen Theilen; die zweite Folge einer Lähmung der Blaſe und ihres Schlieſsmuskels; die dritte Form bildet ſich theils durch üble Angewohnheit, theils auch durch eine groſse Reizbarkeit der Blaſe, oder auch durch organiſche Fehler, namentlich durch eine beſondere Kleinheit und Zuſammenziehung derſelben, oft in Folge von Verhärtungen; die vierte Form endlich, die ſchmerzhafte Enureſis iſt meiſtens Symptom organiſcher Blaſenkrankheiten, der Blaſenhämorrhoiden oder des Blaſenſteins.

Zufällige Erſcheinungen ſind bey dieſer Krankheit die Blaſenſchmerzen, Corroſionen und Entzündungen des Perinäums, der Genitalien in beyden Geſchlechtern, des Scrotums und der innern Seite des Schenkels, die, wo das erregende Moment anhaltend fortwirkt, bisweilen in bösartige, ſchmerzhafte Geſchwüre, und ſelbſt in den Brand übergehen. Dies muſs natürlich bey der Enureſis paralytica am häufigſten der Fall ſeyn, eben

ſo bey dieſer beſonders der widerliche, ſtinkende Urin-geruch vorkommen, der die Kranken dieſer Art umgibt, und andern ihre Nähe ſo läſtig macht.

Nicht leicht kann übrigens die Enureſis mit der Harnruhr verwechſelt werden, obgleich ſich beyde oft mit einander compliziren. Es fehlt bey der Enureſis der Abgang einer übergroſsen Quantität des Urins, der ſüſse Geſchmack deſſelben, der unauslöſchliche Durſt, und die Abzehrung des Kranken.

§. 220.

Man theilt die Enureſis verſchieden ein. Sie iſt eine Enureſis completa, wenn ohne alles Wiſſen und Willen des Patienten der Urin abgeht; eine E. incompleta, wo dieſer Abgang ſehr ſchnell erfolgt, und nachdem nur kurz vorher der Trieb dazu ſich eingeſtellt hatte. Sie iſt ferner bald eine E. idiopathica, wenn ihre Urſache zunächſt in der Blaſe ſelbſt ſich vorfindet, bald eine E. ſymptomatica, wenn ihre erregenden Momente in andern Organen befindlich ſind, z. B. Würmer im Darmkanale, Hämorrhoidalcongeſtionen oder organiſche Fehler im Maſtdarm u. ſ. w.; wo ſie nur ſelten erſcheint, eine E. accidentalis; wo ſie anhaltend andauert, eine E. habitualis. Ueberdies nimmt man auch eine E. deliroſa, nocturna u. ſ. w. an[1]).

§. 221.

Die nächſte Urſache der Enureſis iſt freylich keine andere, als eine zu oft erfolgende, oder ſtets vorhandene Oeffnung des Orificii veſicae. Aber dieſe letztere kommt entweder zu Stande durch Paralyſe, oder durch eine erhöhte Reizbarkeit der Blaſe, die wiederum entweder rein dynamiſche Krankheit, oder von organiſchen Fehlern abhängig ſeyn kann.

Hiernach iſt auch die Prädiſpoſition ſehr verſchieden. Alles, was einen paralytiſchen Zuſtand der Blaſe zu erregen vermag, vermag auch auf der einen

1) Frank a. a. O. p. 70.

Seite die Enuresis herbeyzuführen, auf der andern aber auch Alles, was die Reizbarkeit steigert und kräftig erhöht [1]). Daher sind ihr auch auf der einen Seite alte und abgelebte Subjecte, auf der andern Kinder und reizbare Individuen mehr unterworfen, als kräftige Constitutionen, das Jünglingsalter und Menschen in den mittlern Jahren.

Bisweilen entsteht zwar eine transitorische Enuresis von momentanen, absolut äussern, die Blase zusammendrückenden Ursachen, z. B. in dem letzten Zeitraume der Schwangerschaft, nach starkem Husten, Niesen, Lachen, im Anfalle des Keichhustens und der Epilepsie; allein als chronische, andauernde Krankheitsform liegen ihr weit wichtigere Ursachen zum Grunde, die man am füglichsten in zwey Klassen theilen kann.

Zu der erstern Klasse gehören solche Ursachen, welche einen paralytischen Zustand der Blase bedingen. Sie können bald mehr örtlich, bald mehr allgemein einwirkend seyn. — Von erstrerer Art sind Zerstörungen des Schliessmuskels durch Geschwüre, Quetschungen des Blasenhalses durch schwere Entbindungen oder durch die Operation des Steins, wenn dabey der Blasenhals blos ausgedehnt oder der Sphincter vesicae zerschnitten wird, Ausdehnungen der Blase durch grosse Steine oder Excrescenzen, und endlich der Brand der Blase; — von letzterer dagegen grosse Altersschwäche, der Typhus stupidus, der Sopor, der Eintritt des Status involuntarius im Nervenfieber, besonders aber die Apoplexien und allgemeiner verbreitete Paralysen des Nervensystems in Folge des Hydrocephalus oder der Hydrorhachitis, der Verletzungen des Gehirns, der Erschütterungen, Verrenkungen, Brüche, Exostosen, der Caries der Wirbelsaule u. s. w.

Andere Ursachen wirken so, dass sie, entweder direct, oder consensuell, die Reizbarkeit der Blase

1) S. die Gelegenheitsursachen der Enuresis §. 221.

ſteigern, in ihr einen Krampf bedingen, wobey der Sphincter veſicae der überwiegenden Contraction der Blaſenmuskeln den gehörigen Widerſtand zu leiſten nicht vermag. Gerade in dieſem Falle iſt die Enureſis zugleich ſchmerzhaft, und von den meiſten Zufällen der Blaſenkrämpfe begleitet.

Zu dieſer Klaſſe der erregenden Urſachen gehören namentlich der Genuſs ſcharfer Diureticorum; Uebertragung des Rheumatismus auf die Blaſenmuskeln, Blaſenhämorrhoiden, Askariden im Maſtdarm, Würmer und Steine in der Harnblaſe; ferner allerhand organiſche Krankheiten der Blaſe ſelbſt, Calloſitäten, Scirrhen, Auswüchſe, Schwämme und Vereiterungen in ihr; endlich mancherley Desorganiſationen benachbarter Theile, Steatome, Scirrhen, Krebs, Polypen im Uterus; der Hydrops uteri und ovarii, Verhärtungen, Auftreibungen, Zerſtörungen der Samenbläschen u. ſ. w.

§. 222.

Die Vorherſagung beſtimmt ſich zunächſt nach den erregenden Momenten der Enureſis, zum Theil auch nach dem Alter des Kranken.

Die paralytiſche Enureſis an ſich iſt zwar ohne Gefahr; allein ſie wird oft gefahrvoll als Symptom anderer Krankheiten, von welchen ſie abhängt. Sie iſt übrigens ſehr beſchwerlich, höchſt läſtig für die Umſtehenden, verurſacht dem Kranken leicht Jucken, Brennen, Excoriationen und Exulcerationen der nahe gelegenen Theile. Wo ſie noch nicht allzulange angedauert hat, und beſonders dann, wenn ſie mehr durch Erſchlaffung der Schlieſsmuskeln, als durch Lähmung der Nerven zu Stande kommt, wird ſie bisweilen durch paſſende Mittel geheilt. Unheilbar iſt dagegen in der Regel die Enureſis, deren Urſache Lähmung des Nervenſyſtems iſt. Daher die Prognoſe ſo miſslich, wo ſie in acute Krankheiten in Begleitung anderer Zeichen der Paralyſe, in Begleitung des Sopors, der colliquativen Durchfälle, Blutungen u. ſ. w. erſcheint.

Bey der Enuresis von erhöhter Reizbarkeit der Blase kommt es vornehmlich darauf an, ob dieselbe eine reindynamische Krankheit ist, oder nicht. Im erstern Falle gelingt die Heilung oft, wenn namentlich consensuelle Reizungen (Würmer, Hämorrhoidalcongestionen u. s. w.) entfernt werden können; sind dagegen organische Fehler die veranlassende Ursache, so trüben diese durchaus die Prognose sehr. Sie ist alsdann um desto ungünstiger, je schwieriger es ist, wichtige Desorganisationen, Callositäten, Scirrhen, Carcinome u. s. w. vollkommen und dauerhaft zu heilen.

Ueberdiess lehrt die Erfahrung, dass die Enuresis leichter geheilt wird bey Kindern, als bey Erwachsenen, und am schwersten bey alten Subjecten; wahrscheinlich, weil sie bey erstern weit öfterer einen dynamisch-kranken Zustand voraussetzt, bey letztern mehr Folge organischer Fehler ist.

§. 223.

Bey der Heilung der Enuresis berücksichtigt der Arzt zunächst die erregenden Ursachen, denen zu Folge ein höchst verschiedenartiges Heilverfahren nothwendig werden kann. So erfordert die Enuresis, als Begleiterin des Typhus und der Apoplexie, keine besondere Behandlung. Was diese Krankheiten zu heilen vermag [1]), entfernt zugleich die secundäre Enuresis. Auf äussere, topische Mittel ist hier um so weniger zu rechnen, da diese für diesen Fall zu langsam wirken. Andere Fälle, Zerstörungen, Verletzungen, Geschwüre des Blasenhalses, Erschütterungen und organische Fehler des Rückgrats, fordern chirurgische Hülfe. Den Hydrocephalus und die Hydrorhachitis, den Hydrops uteri und ovarii suchen wir auf die unten, unter den Wassersuchten, anzugebende Weise zu heilen, Callositäten und Scirrhen der Blase oder nahe gelegener Theile durch die

1) II. Bd. §. 279. 280.

kräftigern innern und äufsern Reſolventia [1]) zu löſen, den Rhevmatismus oder die Gicht auf ihre frühern Stellen zurückzuführen [2]), die Hämorrhoidal- und Menſtrualcongeſtionen auf ihre normalen Wege abzuleiten [3]), die ſcharfen Diuretica durch die Mucilaginoſe, durch die Emulſionen mit dem Kampher und dem Opium unſchädlich zu machen, den Blaſenſtein endlich durch ſtickſtoffige Mittel [4]) zu zerſetzen, oder ihn durch die Operation zu entfernen.

§. 224.

Iſt dagegen die Enureſis rein dynamiſche Krankheit, ſo iſt ihre Behandlung von doppelter Art.

Entſpringt dieſelbe nämlich aus Lähmung des Blaſenhalſes, aus groſser Erſchlaffung und Reizloſigkeit deſſelben, z. B. als Folge eines hohen Alters oder vorausgegangener Apoplexien und Paralyſen, ſo tritt eine reizende und ſtärkende Behandlung ein. Wir reichen hier innerlich beſonders die natürlichen Balſame, die Folia uvae urſi im Pulver oder in der Abkochung, und als ein in dieſem Falle beſonders wirkſames Mittel die Tinct. Cantharid. zu 10 — 20 — 30 Tropfen, den Emulſionen zugeſetzt. Als Tonica bewähren ſich hier vorzugsweiſe die China im Decoct, der Alaun in Pulverform oder Alaunmolken benutzt.

In dieſem Falle ſind zugleich äufsere Mittel von groſser Wirkſamkeit. Zu ihnen gehören die kalten, geiſtigen, aromatiſchen Umſchläge über die Blaſengegend, die Einreibungen flüchtiger Salben mit dem Zuſatz ätheriſcher Oele, des Kamphers, der Tinct. Cantharid. ins Kreuz und ins Perinäum, kalte Injectionen in die Blaſe aus adſtringirenden Decocten, kalte Klyſtiere aus dem Decoct. cort. peruv. oder Salicis mit dem Kam-

---

1) I. Bd. S. 194. u. 533.
2) II. Bnd. §. 254.
3) I. Bnd. §. 117 u. 157.
4) I. Bd. S. 192. 193.

pher verſetzt, im weiblichen Geſchlecht auch Schwämme mit den genannten kalten adſtringirenden Flüſſigkeiten in die Vagina gebracht, aufserdem die Veſicatorien aufs Os ſacrum, Fontanelle neben die Wirbelſäule gelegt, die Tropfbäder, endlich die Electricität, vom heiligen Beine aus durch das Perinäum geleitet.

Entſteht die Enureſis durch eine excedirende Reizbarkeit, durch einen krampfhaften Zuſtand der Blaſe, ſo behandeln wir dieſelbe wie jeden partiellen Krampf. Innerlich eignen ſich dann beſonders die Aſa foetida, der Kampher, das Caſtoreum, vornehmlich aber das Opium; äuſserlich die lauen, aromatiſchen allgemeinen und Halb-Bäder, die warmen Umſchläge aus aromatiſchen und narcotiſchen Kräuterpulvern mit Wein oder Branntwein bereitet, die antiſpasmodiſchen Einreibungen und krampfſtillende Klyſtiere [1]).

§. 225.

Endlich kommen nicht ſelten Fälle vor, wo die Enureſis entweder wegen organiſcher Fehler, oder wegen eines hohen Grades der Paralyſe für die Kunſt unheilbar wird. Hier können wir nur durch chirurgiſche Vorrichtungen erleichtern, den anhaltenden Abgang des Urins hemmen, und die hiervon abhängenden Beſchwerden beſeitigen. Zu dieſem Zwecke dient das Anlegen von Flaſchen aus Harz verfertigt, oder das Einlegen des Catheters; den man verſtopft und von Zeit zu Zeit öffnet in beyden Geſchlechtern; im weiblichen auch das Einbringen eines Schwamms oder elaſtiſcher Mutterkränze in die Vagina. Weniger empfiehlt ſich im männlichen Geſchlecht die Nuckiſche, das Glied comprimirende Vorrichtung [2]).

---

1) II. Bd. §. 12.

2) Die nähere Beſchreibung und Würdigung dieſer Apparate ſ. in A. G. Richter's Anfangsgr. d. Wundarzneykunſt. 2te Aufl. 6ter Bd. Götting. 1802. S. 354—359.

II. Verminderte und unterdrückte Excretionen.

Erſtes Kapitel.

Die Stuhlverhaltung, Stuhlverſtopfung.

Alvus adſtricta. Obſtructio, Conſtipatio alvina.

C. G. Ludwig de cauſis obſtructionis alvinae. Lipſ. 1770. 4. — C. G. Böhme Anleit. f. angehende Aerzte, die vorzügl. Kr. d. erſten Wege gründlich zu heilen. Lpz. 1788. 8. — H. W. H. Campe D. de obſtructione alvina. Helmſt. 1794. 4. — C. G. G. Weidekind Abh. v. d. wahren Kenntn. u. Cur d. Krankh. d. erſten Wege, und von den Krankh., die von der widernatürl. Beſchaffenheit derſelben entſtehen, a. d. Latein. mit Anmerk. Nürnb. 1795. 8.

§. 226.

Wo die Faeces lange Zeit in den Därmen, namentlich in den dicken, ſtocken, die Ausleerungen lange ausbleiben und nur ſparſam erfolgen, belegt man dieſen Zufall mit dem Namen der Stuhlverhaltung. Alvus adſtricta; wo ſie ganz ausbleiben, mit dem der Stuhlverſtopfung, Alvus obſtructa.

Wie oft ein Menſch im geſunden Zuſtande Stuhlausleerung haben müſſe, iſt ſehr relativ; doch in vier und zwanzig Stunden wenigſtens einmal. Indeſſen beſtimmt auch Vieles hier die Gewohnheit. Manche Menſchen, namentlich hypochondriſche und hyſteriſche Perſonen, haben nur alle zwey, drey, vier, fünf Tage eine Oeffnung, ohne ſonderliche Beſchwerden zu empfinden. Sie befinden ſich ſogar bisweilen beſſer dabey, als wenn ſie täglich mehrere Oeffnungen haben. Ja man hat ſogar Beyſpiele, wo die Stuhlausleerung drey, vier, fünf Wochen ausblieb; dann aber iſt gewöhnlich ein ſchlafſüchtiger, ſoporöſer Zuſtand vorhanden. Doch behandelte Stark[1]) eine Weibsperſon, welche ohne Bruch

1) Handb. z. Kenntn. u. Heil. inner. Kr. d. menſchl. Körpers. 2ter Theil. Jena 1805. S. 505.

und ohne foporöfen Zuftand fieben und zwanzig Tage verftopft blieb, und dennoch geheilt ward.

§. 227.

Die Diagnofe ergibt fich zunächft aus der Angabe des Kranken. Es fehlt ihm an Stuhlgang. Bey längerer Andauer der Stuhlverftopfung fängt jedoch der Unterleib an aufzutreten und zu fchmerzen; befonders ift die Nabelgegend gefpannt, hart und aufgetrieben, felbft der Abgang der Blähungen fehlt, der Kranke hat das Gefühl allgemeiner Unbehaglichkeit, eines Drucks und einer Schwere im Unterleibe, er klagt über Abneigung gegen Speifen, über Ekel und Uebelkeiten. Wird hier die Stuhlverftopfung noch nicht gehoben, fo geht he in die fogenannte Darmgicht, in das Kothbrechen, in den Ileus oder das Miferere über.

Der Kranke erbricht nun alle Contenta des Magens und des Darmkanals, zuerft alle genoffenen Speifen und Getränke, dann eine gallichte Feuchtigkeit, weiterhin Darmfäfte, und endlich ftinkenden, kothigen Unrath. Hierzu gefellen fich grofse innere Angft und Unruhe, Schlaflofigkeit, grofse Abfpannung, Ohnmachten und heftige Schmerzen im Unterleibe, die zuerft von irgend einer Stelle deffelben, gewöhnlich von der Nabelgegend ausgehen, fpäter aber fich über den ganzen Unterleib verbreiten. Das Erbrechen hält fortdauernd an, der Motus antiperiftalticus ift fo lebhaft, und bisweilen fo allgemein, dafs felbft Klyftiere und Stuhlzäpfchen ausgebrochen werden können. Nun verfällt der Kranke in einen Zuftand, der fowohl in feinem Wefen, als in feinen Erfcheinungen, von der Enteritis durchaus nicht verfchieden ift. Der Schmerz im Unterleibe wird brennend, der Unterleib höchft gefpannt, äufserft empfindlich, keine Berührung vertragend. Es ftellt fich Froft, Hitze und heftiges Fieber ein. Diefes ift anhaltend, eine Continua continens, der Puls härtlich, krampfhaft, klein, unregelmäfsig, ausfetzend, der Durft ift heftig, das Erbrechen alles Genoffenen dauert fort und folgt dem

jedesmaligen Genuſſe oft augenblicklich nach. Die Extremitäten werden kalt; es erfolgen Ohnmachten und Krämpfe, beſonders Schluchzen und Sehnenhüpfen, der Puls ſinkt bis zur unfühlbaren Kleinheit, zur höchſten Frequenz und Schwäche herab. Endlich tritt der Brand ein. Plötzlich hören die Schmerzen im Unterleibe auf, der Kranke erhält Stuhlausleerungen, aber dieſe ſind aufgelöſt, ſtinkend, ſchwarz, brandig. Dieſer Umſtand täuſcht den Kranken, wie die Umſtehenden. Bald aber verfällt derſelbe in den höchſten Grad von Schwäche und in ſtille Delirien; die genannten Krämpfe, die Ohnmachten, die Todtenkälte nehmen überhand, klebrige, kalte Schweiſſe brechen aus, das Anſehn wird zur Facies Hippocratica, endlich erfolgt der Tod [1]).

§. 228.

Die nächſte Urſache der Krankheit iſt ein erſchwertes oder gänzlich gehindertes Herabſteigen der Excremente zum Anus, welches jedoch durch verſchiedene Urſachen, bald durch einen inflammatoriſchen Zuſtand des Darmkanals ſelbſt, bald durch mechaniſche Hinderniſſe, bald durch Krampf, bald durch groſse Reizloſigkeit und Torpidität der Digeſtionsorgane herbeygeführt ſeyn kann, und worauf auch die Eintheilung in eine Conſtipatio inflammatoria, mechanica, ſpaſtica und torpida beruht. Das Miſerere aber bildet ſich namentlich durch einen vollkommenen Motus antiperiſtalticus, welcher bald höher, bald tiefer im Darmkanale beginnt, ſpäterhin aber in wahre Darmentzündung übergeht.

Die Prädiſpoſition iſt ſehr verſchieden, wie es die verſchiedenen Formen dieſer Krankheit ſelbſt ſind.

---

1) J. C. Gallesky Abh. v. Miſerere od. d. Darmgicht. Mitau u. Riga 1767. 8. — D Rahn D. de paſſionis iliacae pathologia. c. tab. aen. Halae 1791. 4. — B. C. Vogel's ſichere und leichte Methode, den Ileus von eingeklemmt. Darmbrüchen zu heilen. Nürnb. 1797. 8.

Auf der einen Seite prädisponirt zu ihr, und namentlich zur Conſtipatio ſpaſtica, Rigidität und Trockenheit der Faſer überhaupt und insbeſondere im Darmkanale, ebenſo die Geneigtheit zu Abdominalkrämpfen; auf der andern Seite zur Conſtipatio torpida Schlaffheit und Unthätigkeit der Darmmuskeln, und allgemeiner laxer, ſchlaffer, ſchwammiger Habitus; ferner Verengerungen und Verhärtungen des Darmkanals, die theils angeboren, theils und oft Folgen vorausgegangener Darmentzündungen ſeyn können; endlich organiſche Fehler der Abdominalorgane, z. B. bedeutende Verhärtungen und Anſchwellungen des Pancreas oder der Lymphdrüſen, die den Darmkanal comprimiren, den Durchgang der Excremente hindern.

Die Gelegenheitsurſachen laſſen ſich auf vier Klaſſen zurückbringen.

Der erſtern gehört vorzugsweiſe die Enteritis und Alles an, was dieſe erregt; alſo beſonders Erkältungen des Unterleibes und der Füſse, ſcharfe Gifte, namentlich aus der Reihe der mineraliſchen, der Arſenik, der Sublimat, die concentrirten Mineralſäuren, ferner Uebertragungen des Rheumatismus oder der Gicht auf die Digeſtionsorgane u. ſ. w.

Eine zweyte Klaſſe von Urſachen wirkt ſo ein, daſs ſie offenbar eine erhöhte Rigidität und eine krampfhafte Spannung der Muskelfaſer bedingen. Hierher gehören die Paroxysmen der Abdominalkrämpfe, der Hypochondrie, und noch mehr der Hyſterie bey ausgetrocknetem Körper und ſtraffer, geſpannter Faſer; ferner der Genuſs vieler feſter Nahrungsmittel mit gleichzeitiger Verabſäumung hinlänglicher Getränke, der übermäſsige Verluſt wäſsriger Feuchtigkeiten durch die Nieren oder das Hautorgan, der Gebrauch ſehr adſtringirender Arzneyen, der China, des Eiſens u. ſ. w.; endlich insbeſondere auch der innere oder der übermäſsige äuſsere Gebrauch des Bleyes und die chroniſche Bleyvergiftung ſelbſt.

Auf andere Art erzeugen drittens ſolche Urſachen die Stuhlverſtopfung, welche einen hohen Grad der Erſchlaffung, des Torpors, oder ſogar eine Lähmung der Darmmuskeln herbeyführen; ſizzende Lebensart, ſchwere, unverdauliche, mehlige Koſt, Mangel an körperlicher Bewegung bey träger, reizloſer, phlegmatiſcher Körperconſtitution, und Ueberreizungen durch den Miſsbrauch der Draſticorum und Salinorum. Eben hierher gehören auch die Apoplexie und Lähmungen des Nervenſyſtems, die nicht ſelten von der Conſtipation begleitet ſind.

Der vierten Klaſſe gehören alle den Darmkanal mechaniſch verſtopfende Schädlichkeiten an; verhärteter Darmunrath, Anſammlungen von fremden Körpern, beſonders von Steinen und Fruchtkernen, von Kernen der Kirſchen, Pflaumen, Aprikoſen und Pfirſchen, angehäufte, ſchwere, unverdaute Nahrungsmittel, Schleimklumpen und Würmer; ferner die Ineinanderſchiebung der Gedärme ſelbſt (Volvulus, Intusſusceptio, Invaginatio inteſtinorum) Scirrhoſitäten und Verwachſungen derſelben unter einander, Verhärtungen und Auftreibungen benachbarter Organe, Indurationen des Pancreas, der Lymphdrüſen, bedeutende Geſchwülſte des Uterus, der Vagina, ſehr ausgedehnte Hämorrhoidalſäcke; auſserdem aber vorzugsweiſe die eingeklemmten Brüche.

§. 229.

Jede anhaltende Stuhlverſtopfung iſt eine gefährliche Erſcheinung. Schon die heftigen Anſtrengungen während des Niſus beym Stuhlgange, welchen der Kranke zu erhalten verſucht, können heftige Congeſtionen, Blutſpucken, Zerreiſsungen der Hirngefäſse, und hierdurch die Apoplexie herbeyführen.

Doch richtet ſich die ſpecielle Prognoſe zunächſt nach den erregenden Urſachen der Conſtipation und der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, dieſe ſchnell und dauerhaft zu entfernen. Im Allgemeinen nämlich

kann man behaupten, dafs die Vorherfagung am günftigften fey, wo die Stuhlverftopfung durch Rigidität und Krampf der Darmmuskeln zu Stande kommt, fchon ungünftiger, wo fie durch Erfchlaffung und Torpidität fich bildet; fehr mifslich, wo die Conftipation auf der Gegenwart der Enteritis beruht, am ungünftigften aber, wo mechanifche Hinderniffe, befonders fchwer zu heilende organifche Fehler, fie erregen (§. 228.).

Vieles beftimmt ferner der Grad der Krankheit, die Gegenwart jener Erfcheinungen, welche das Aufftcigen der Conftipation zum Miferere und der Enteritis, und den Uebergang diefer letztern in den Brand bezeichneten (§. 227.).

Auch die öftere Wiederkehr der Krankheit kommt in Anfchlag. Sie deutet meiftens auf organifche Fehler des Darmkanals felbft, oder anderer Abdominalorgane hin, und trübt deshalb die Prognofe fehr.

Endlich berückfichtigen wir die Conftitution und das Alter des Kranken. Reizbare, fchwächliche Individuen und Kinder laufen gröfsere Gefahr, als Erwachfene und übrigens Gefunde. Bey erftern ift es befonders die fenfible Befchaffenheit des Darmkanals, die zur Enteritis prädisponirt und eine anhaltende Stuhlverftopfung bedeutender als bey Andern macht.

§. 230.

Wie das Caufalverhältnifs der in Anbetracht ftehenden Krankheit ein vierfaches war (§. 228.), fo ift auch hiernach ihre Behandlung vierfacher Art.

1) Die Conftipatio inflammatoria nämlich heifcht durchaus kein anderes Heilverfahren, als jenes, welches der Enteritis zukommt, und deffen nähere Erörterung der Lehre von den topifchen Entzündungen angehört. Es find die reichlichen und nach Umftänden wiederholten Aderläffe, die Blutigel an den Unterleib gefetzt, innerlich die milden Oele und die Mucilaginofa,

äuſserlich aber, nach vorausgeſchickten Blutausleerungen, die erweichenden Klyſtiere, die lauwarmen, erweichenden Fomentationen und Umſchläge, durch welche wir der Darmentzündung, und mit dieſer zugleich ihr Symptom, die Stuhlverſtopfung, beſeitigen.

2) Die Conſtipatio ſpaſtica, abhängig von Trockenheit und krampfhafter Spannung der Darmmuskeln, erfordert Abführmittel, jedoch nur die blanden, milden, welche, ohne den Darmkanal zu reizen, die Spannung der Muskelfaſer löſen. Hier eignen ſich aus dieſem Grunde ganz beſonders die Olea expreſſa, das Ol. Olivar., Amygd. dulc., Papav. alb., Lini und Ricini in groſsen Gaben, ferner die Pulp. Tamarind. und Caſſiae, das Electuar. lenitiv., weniger ſchon, beſonders bey vorhandener Neigung zur Flatulenz, die Manna und der Honig. Unter den Neutralſalzen ſind es der Tart. depurat., boraxat., natronat., und der Liqu. Kali acetici, die hier Platz nehmen, und welche wir mit den obigen Mitteln auf verſchiedene Art verbinden. Ausgeſchloſſen dagegen bleiben die ſcharfflüſſigen und harzigen Abführmittel, und die ſtark eingreifenden, reizenden Neutralſalze.

Aeuſserlich benutzen wir die erweichenden, ſchleimigen, öligen Klyſtiere aus den Abkochungen des Leinſamens, der Hafergrütze, der Milch, mit dem Zuſatze milder Oele, der Manna, des Honigs; ferner die allgemeinen lauen Bäder, die erweichenden, warmen Fomentationen und Umſchläge über den Unterleib, beſonders über die Nabelgegend, endlich die erweichenden und krampfwidrigen Einreibungen aus dem Ol. Hyoſc. oder Chamomill. coct., oder aus fetten Oelen mit dem Kampher, dem Liqu. ammonii cauſtic. u. ſ. w. bereitet.

§. 231.

3) Bey der Conſtipation von Torpidität des Darmkanals beſeitigen wir zunächſt diejenigen Urſachen, welche dieſelbe erregten. Wir heilen in dieſem Falle, wo möglich, paralytiſche Zuſtände des Ner-

venſyſtems, ſetzen den Kranken auf eine leicht verdauliche Koſt, empfehlen ihm hinreichende körperliche Bewegung u. ſ. w. — Nächſtdem aber heben wir dieſe Form der Stuhlverſtopfung durch den Gebrauch mehr eingreifender, dem reizloſen Zuſtande des Darmkanals angemeſſener Abführmittel. Hier iſt es denn, wo die reizenden Neutralſalze, das Kali und Natr. ſulphuricum, ebenſo die Magneſia ſulphurica in vollen Doſen eintreten, und unter den vegetabiliſchen Abführmitteln beſonders die Rhabarber, die Folia Sennae, das Infuſ. laxativ. V., und die Jalape, letztere in Pulverform zu ℈ß bis ʒß, als Reſin. Jalap. in Emulſion oder Pillen zu 6—10 Granen, als Sapo Jalapin. zu 8—15 Granen bey Erwachſenen. Aehnliche, doch gegenwärtig weniger, als ſonſt gebrauchte Mittel dieſer Art ſind die Aloe zu 4—6 Granen, das Extr. Aloes aquoſ. zu 15—30 Granen, und die ehemaligen Compoſita der Aloe, wie die Pilul. balſamic. aperient. Ruffi, die Pil. panchymagog. Crollii u. a. m.; ferner die Gumm. und die Reſina Scammonii zu 2, 4—6 Granen und das Extract Colocynthid. zu 3—8 Granen.

Von dieſer Art der Stuhlverſtopfung iſt in der Regel diejenige, welche ſo häufig die Hypochondrie begleitet. Dieſe verlangt namentlich die ſo eben genannten Neutralſalze in refracta doſi, das Kali tartaric., das Ammon. muriatic., die Rhabarber, die bekannten Digeſtivpulver mit den Aromaticis verſetzt, ebenſo das Infuſ. Rhei amarum.

Auch die äuſsern Mittel müſſen reizender, eröffnender Art ſeyn. Am meiſten empfehlen ſich die Klyſtiere, denen man hier das Kochſalz, die Seife, das Oxym. ſimpl., in hartnäckigen Fällen das Natr. ſulphuric., die Magneſ. ſulphurica, den Tart. ſtibiat., allen Eſſig zuſetzt, oder ſie aus einem Infuſ. Fol. Senn. od. Nicotianae bereiten läſst. Auch das Begieſsen des Unterleibes oder der Schenkel mit kaltem Waſſer, ebenſo das Gehen mit bloſsen Füſsen auf kalten Steinen hat man

hier angerathen, wobey wahrscheinlich eine Erkältung, und durch diese ein Durchfall erregt werden kann. Weit günstigere Erfahrungen sind indessen auch in diesem Falle für allgemeine laue Bäder vorhanden.

§. 232.

4) Hängt die Constipation von den oben (§. 228.) genannten mechanischen Hindernissen ab, so ist zuvörderst auszumitteln, ob sich hierbey schon eine Neigung zur Darmentzündung durch lebhaften Schmerz, durch Aufgetriebenheit des Unterleibes, durch Neigung zum Erbrechen u. s. w. verräth, oder nicht. Im erstern Falle kann nach Umständen eine Aderlass nothwendig werden; auf jeden Fall aber ist hier die Behandlung der Constipatio inflammatoria (§. 230.), und demnach besonders der reichliche Gebrauch der ausgepressten milden Oele indizirt, zu welchem Zwecke v. Swieten vorzugsweise das Ol. Lini zu einem Pfunde in kurzer Zeit genommen anempfahl. Diese milden Oele heben nicht nur die entzündliche Spannung der Darmmuskeln, sondern sie lösen zugleich den harten Darmunrath auf, und erleichtern den Durchgang der stopfenden Körper. — Wo dagegen keine Spuren von Entzündung sich vorfinden, die Verstopfung eine rein mechanische ist, treten zwar aus dem angegebenen Grunde abermals die Oleosa und Unguinosa, die eben genannten Oele, zerlassene Fette oder Butter in reichlichen Quantitäten, die Manna, die Pulp. Tamarind. und Cassiae ein, allein wir verbinden sie hier mit jenen reizenden Abführmitteln, die den Motus peristalticus kräftig beleben (§. 231.), und beseitigen demnach auf einem doppelten Wege die sich vorfindenden Hindernisse. Daher in diesem Falle der ausgezeichnete Nutzen der öligen Emulsionen mit den stärker purgirenden Neutralsalzen, oder des Electuar. lenitiv. mit dem Pulv. Fol. Senn., dem Kali oder Natr. sulphuric. versetzt. — Ganz verwerflich dagegen bleibt der von einigen ältern Aerzten empfohlne Mercurius vivus depuratus, den sie, namentlich beym Volvulus, alle

zwey Stunden zu einer bis zwey Unzen, selbst bis zu einem halben Pfunde verordneten. Er belästigt durch seine Schwere und als ein neuer fremder Körper den Darmkanal, steigert als solcher den beginnenden oder schon vorhandenen Entzündungszustand, wird in jedem Falle, besonders bey incarcerirten Brüchen höchst nachtheilig, und befördert leicht die Perforation des Darms.

Auch die äussern Mittel sind in dieser Form der Stuhlverstopfung von doppelter Art. Bey einem gleichzeitigen subinflammatorischen Zustande des Darmkanals dienen die schleimigen und öligen Klystiere (§. 230. 2.); wo ein solcher nicht gegenwärtig ist, mehr die bereits (§. 231.) angegebenen reizenden. Zugleich empfehlen sich in beyden Fällen die warmen, erweichenden Umschläge, die warmen öligen Einreibungen, und besonders die lauen Bäder.

Eine besondere Berücksichtigung verdienen noch die eingeklemmten Brüche, und die Anhäufungen eines harten Darmunraths innerhalb des Bruchs, wodurch ein schon alter Bruch zur Hernia incarcerata werden kann. Hier werden abermals nach Umständen die Aderlass und Blutigel nothwendig, ferner die Entleerung des Bruchs durch die so eben angegebenen eröffnenden Mittel und Klystiere, die antispasmodischen öligen Einreibungen, die lauen Bäder, und kurz zuvor, ehe die Reposition versucht wird, das Auflegen der Aqu. saturnina Goul., der Schwefelnaphthe und anderer kältender, zusammenziehender, das Volumen des Bruchs vermindernder Mittel, endlich die Reposition selbst, oder wo diese nicht gelingt, die Operation, für welche beyde die Chirurgie die nähern Regeln zu erörtern hat.

Zweytes Kapitel.

Die Urinverhaltung. Retentio urinae.

C. A. Nicolai resp. Rühle D. de quibusd. excretionis urinae vitiis. Jen. 1764. — van der Boon Mesch D. de impedita urinae excretione. Lugd. B. 1786. — M. Troja üb. d. Kr. d. Nieren u. Harnblase; a. d. Ital. Lpz. 1788. 8. — A. G. Richter's Anfangsgr. d. Wundarzn. K. 6ter Bd. 2te Aufl. Götting. 1802. 8. S. 210—315. — W. Schmidt v. d. Kr. d. Harnblase. Wien, 1805. 8.

§. 233.

Wo der Urin entweder nicht in gehöriger Menge oder in gehöriger Ordnung, oder mit der gehörigen Leichtigkeit abgeht, belegt man diesen Zustand im Allgemeinen mit dem Namen der Urinverhaltung, Retentio urinae.

Allein im Besonddern unterscheidet man hierbey drey Formen und Varietäten, nämlich:

1) das Schwerharnen, Dysuria, Difficultas urinae; wobey der Urin nur mit Mühe und Anstrengung, und zugleich unter einem brennenden Gefühle ausgeleert wird, der Reiz zum Urinlassen aber nach erfolgter Ausleerung aufhört.

2) die Harnstrenge, der Harnzwang, Stranguria, Tenesmus vesicae; wobey der Urinabgang nur tropfenweise und unter Blasenschmerzen, oft zugleich unter der Empfindung einer Kälte in der Harnröhre so erfolgt, dass ein beständiger, anhaltender Drang zum Urinlassen auch nach der Ausleerung zurückbleibt.

Zufällig sind bey beyden die Quantitäten des abgehenden Urins, seine blasse und durchsichtige Farbe, oder seine trübe und schleimige Beschaffenheit, ferner die Heftigkeit der Schmerzen, unter welchen er ausgeleert wird, endlich auch manche consensuelle Zufälle, wie allerhand Abdominalkrämpfe, Kolikschmerzen und Tenesmus des Mastdarms.

3) die Harnverhaltung, Ischuria, bey

welcher die Harnausleerung völlig unterdrückt ist. Sie zerfällt wiederum in zwey Species: a) in die Zurückhaltung des Harns, Ischuria vera, Retentio urinae; wo der Urin sich zwar in der Harnblase befindet, daselbst zurückbleibt, aber auf dem gewöhnlichen Wege nicht ausgeleert werden kann; — und b) in die Unterdrückung der Harn-Ab- und Aussonderung, Ischuria spuria, Suppressio urinae, wenn die Blase leer ist, kein Urin in dieselbe herabfliesst, entweder weil kein Urin in den Nieren abgesondert wird, oder ein Hinderniss auf seinem Wege zur Blase sich vorfindet.

§. 234.

Die Diagnose dieser drey verschiedenen Formen der erschwerten oder gehemmten Urinausleerung ist demnach im Allgemeinen leicht; allein ein wesentlicher Unterschied findet sich vor hinsichtlich der Erscheinungen bey der Ischurie, je nachdem dieselbe eine Ischuria vera oder eine Ischuria spuria ist.

Bey der Ischuria vera beziehen sich nämlich alle topischen Zufälle auf ein locales Leiden der Blase. Der Kranke hat in der Blasengegend ein lästiges Ziehen und heftige Schmerzen, die sich nach dem Perinäum erstrecken und in aufrechter Stellung des Körpers zunehmen; die Blasengegend, und bey längerer Andauer der Krankheit, das Perinäum und der Unterleib sind aufgetrieben und gespannt; man findet die Blase deutlich hervorragend und angeschwollen, und beym Druck auf diese Geschwulst erfolgt grosser Drang zum Urinlassen, oft auch der Abgang kleiner Quantitäten des Urins. Kann der Catheter in die Blase eingebracht werden, so erfolgt auch durch diesen augenblicklich die Ausleerung. Dauert diese Ischurie länger an, so sammelt sich der Urin in den Harnleitern an, und dehnt diese aus. Dann erstreckt sich der Schmerz zugleich bis zu den Ureteren, und selbst bis zu den Nieren; er nimmt alsdann auch die Lendengegend ein, und verursacht daselbst ein höchst

läſtiges ſpannendes Gefühl, gleichſam als wenn die Lenden mit Gewalt auseinander gezogen würden.

Hierzu geſellen ſich nun allerhand ſecundäre und conſenſuelle Zufälle. Die angeſchwollene Blaſe drückt gegen den Maſtdarm, und es erfolgt Stuhlverſtopfung. Groſse innere Angſt und Unruhe, heftige Kolikſchmerzen, Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen, krampfhaftes Schaudern, Zittern der Glieder, convulſiviſche Bewegungen der Muskeln treten hinzu. Endlich erſcheint die Entzündung der Blaſe und der Ureteren. Der Schmerz wird äuſserſt heftig und brennend, die Schamgegend heifs und höchſt empfindlich, der Kranke verfällt in ein lebhaftes Fieber; Schluchzen, Delirien, Ohnmachten, kalte Extremitäten ſtellen ſich ein; ſpäterhin der Sopor, ſtilles Delirium, der ganze Status nervoſus, ſtinkender Athem, bisweilen ein nach Urin riechender Schweifs, Todtenkälte des Körpers, oft noch unwillkührlicher Ausfluſs des Urins, und unter dieſen Erſcheinungen der Blaſenbrand und der Tod. — In andern Fällen erfolgt die Ruptur der Blaſe und der Urin ergieſst ſich mit tödtlichem Erfolge in die Bauchhöhle oder in das Scrotum, und erregt hier Entzündung, Brand und fiſtulöſe Gänge; oder die hintere Blaſenwand wird durch Eiterung oder Gangrän perforirt, und der Urin flieſst durch den Maſtdarm aus; oder es bilden ſich theils hier, theils dort, wo die Ureteren ſich entzündeten, Eiterungen, Abſceſſe und Fiſteln im Perinäum.

Bey der Iſchuria ſpuria dagegen mangeln die angegebenen topiſchen Zufälle in der Blaſengegend, und es erfolgt nach freyer Application des Catheters kein Harnabgang. Dagegen finden ſich entweder die bekannten Zeichen der Nephritis, oder die Zufälle einer mechaniſchen Verſtopfung der Harnleiter durch Steine [1]) oder groſse Schleimklumpen [2]) vor. Indeſſen iſt eine ſolche

1) II. Bd. §. 60. 7. b.
2) III. Bd. §. 54.

Ischuria spuria, als eine vollkommene, d. h. so, dass gar kein Urin in die Blase gelangt, immer höchst selten, da selten beyde Nieren zugleich entzündet werden, und bey der Entzündung der einen die andere die Function der kranken zum grössten Theile vertritt, bey mechanischer Verstopfung in einem Harnleiter aber doch der zweyte noch frey bleibt.

§. 235.

Die gehemmte oder unterdrückte Urinausleerung ist nie eine eigenmächtige, für sich bestehende Krankheitsform, stets eine secundäre Erscheinung, die bald von dynamischen, bald organischen Krankheiten der Urin ab- und aussondernden Organe abhängig seyn kann.

Eine Prädisposition für dieselbe findet sich, wenn man vielleicht die Gegenwart der Nieren- und Blasensteine ausnimmt, fast einzig in einer allgemein erhöhten Reizbarkeit des Organismus und in einer vorwaltenden Geneigtheit zu Krämpfen überhaupt. Daher finden wir die Retentio urinae und ihre Species so häufig im Kindesalter, während der Zahnperiode, im Typhus versatilis bey Kindern und bey reizbaren Frauenzimmern, bey hysterischen und hypochondrischen Individuen weit öfterer, als bey gesunden männlichen Subjecten. Doch ist auch auf der andern Seite das hohe Alter diesen Urinbeschwerden oft unterworfen, wahrscheinlich in Folge organischer Fehler, die sich in dieser Lebensperiode leicht ausbilden.

Höchst verschieden, aber für die Bestimmung der Therapie zugleich höchst wichtig, sind die erregenden Momente der Dysurie, Strangurie und Ischurie. Doch lassen sie sich auf folgende Klassen zurückbringen.

1) Entzündungszustände der harnab- und aussondernden Organe; die Nephritis und Cystitis; die bald primär, bald bey andern Abdominalentzündungen secundär seyn können, mit welchen aber stets die genannten Anomalien der Urin-Se- und Excretion in

einem niedern oder höhern Grade verbunden sind. Selbst das inflammatorische Stadium des Trippers (§. 67.) gehört hieher, für welches die Strangurie ein constantes Symptom abgab.

2) Mechanische Hindernisse für die Ausleerung des Urins; Blutanhäufungen in der Blase beym Mictus cruentus, Anschwellungen und Ausdehnungen der Blasengefäfse bey den Blasenhämorrhoiden, Verstopfung der Harnleiter oder des Bulbus urethrae durch Nieren- und Blasensteine oder bedeutende Schleim- und Eiteransammlungen in diesen Theilen, ebenso auch der Druck des schwangern Uterus, des Prolapsus und die Inversio uteri oder vaginae, und angeborne Verwachsung der Harnröhre in beyden Geschlechtern.

3) Organische Krankheiten der Blase selbst, oder der ihr nahe gelegenen Organe. — Zu den erstern gehören schon mehrere der so eben genannten mechanischen Hindernisse, namentlich varicöse Ausdehnungen der Blasenvenen, sodann Geschwüre, Verhärtungen, Scirrhen der Blase oder der Urethra, Speckgeschwülste, Erschlaffung der innern Haut der Harnblase, die alsdann durch eine Art von Prolapsus das Orificium vesicae verschliefst, endlich auch der Harnblasenbruch und das Herabsinken der Blase ins Scrotum bey grofsen Scrotalbrüchen; — zu den letztern Eiterungen, Scirrhen und Hydatiden in den Nieren, Scirrhen und Verhärtungen der Prostata, der Ovarien, des Uterus, der Vagina, des Mastdarms; Anschwellungen und Indurationen der Samenbläschen, Vorfälle der Vagina und des Uterus, Geschwüre, Auswüchse und Verengerungen der Harnröhre.

4) Krämpfe der Harnblase und ihres Schliefsmuskels. Diese sind abhängig entweder von einer rein dynamisch erhöhten Reizbarkeit der genannten Theile, und daher so häufig die Urinverhaltung bey Kindern in der Zahnperiode, bey reizbaren

und hyſteriſchen Frauenzimmern, im Typhus verſatilis, nach überſtandenen Trippern und übertriebenem Beyſchlaf; oder ſie bilden ſich nach der Einwirkung ſcharfer, das Harnſyſtem vorzugsweiſe reizender Subſtanzen, wie nach dem Gebrauch der ſcharfſtoffigen Diureticorum, beſonders der Canthariden; oder ſie entſtehen endlich als Folge der ſo eben genannten organiſchen Krankheiten der Blaſe und ihrer Umgebungen, oder auf Veranlaſſung mechaniſch einwirkender Schädlichkeiten, wie insbeſondere durch die Anweſenheit von Gries, Sand und Steinen.

5) Auch durch Paralyſe und Atonie der Muskelfaſern der Blaſe, die ſich jedoch nicht bis auf den Sphincter veſicae erſtreckt, kann die Retentio urinae zu Stande kommen. Es fehlt in dieſem Falle dem Fundus und den Wänden der Blaſe an der normalen Contractilität, den Urin auszutreiben, der Urin dehnt die Blaſe im Uebermaſs aus, ſammelt ſich in dieſer eine ungewöhnlich lange Zeit hindurch an, und nöthigt am Ende durch ſeine Maſſe und ſein Gewicht den Schlieſsmuskel, ſich einigermaſsen zu öffnen und den Urin durchgehen zu laſſen. Daher erfolgt auch hier der Abgang nicht in einem Strahle, ſondern meiſtens nur tropfenweiſe. Die erregenden Urſachen dieſer Form der Harnverhaltung ſind theils üble Angewohnheit, beſonders des weiblichen Geſchlechts, den Urin allzu lange zurückzuhalten, ebenſo frühere und öfter vorausgegangene Ausdehnungen der Blaſe durch die bereits (1—4.) genannten Krankheiten derſelben, für welche die Retentio urinae paralytica Folgekrankheit werden kann, theils Lähmungen der Blaſennerven durch Erſchütterungen des Rückenmarks, durch vorausgegangene Apoplexien, durch Druck und Quetſchung der Blaſe ſelbſt, z. B. in Folge ſchwerer Entbindungen, oder grofser Verhärtungen und Geſchwülſte, die ſich in ihrer Nähe befinden.

6) Endlich rechnet man noch hieher conſenſuelle

Affectionen der Blase und allerhand Uebertragungen auf dieselbe, plötzliches Verschwinden chronischer Exantheme, Erkältungen, Würmer und Cruditäten im Darmkanale, den Zahnreiz, den Status hystericus und hypochondricus, und den Rücktritt der Gicht. Die erstgenannten Momente wirken indessen unstreitig so, dass sie selbst keine eigne Art der Harnverhaltung bedingen, sondern die spastische Form derselben erzeugen, die zurückgetretene Gicht aber so, dass sie entweder einen antagonistischen entzündlichen Zustand der Blase herbeyführt, oder in andern Fällen auch ein Uebermass der Harnsäure und die Bildung steinartiger Massen in der Harnblase begünstigt.

§. 236.

Auf diesem verschiedenen Causalverhältniss beruht auch die von den Aerzten angenommene Eintheilung in eine Retentio urinae inflammatoria, mechanica, organica, spastica, paralytica und consensualis; und eine andere, die diejenigen Organe berücksichtigt, auf welche zunächst die angeführten erregenden Momente einwirken, und nach welcher die Harnverhaltung in eine Retentio urinae renalis, ureterica, cystica und urethralis zerfällt.

§. 237.

Die Vorhersagung richtet sich zunächst nach den erregenden Ursachen, nach der Gefahr, die diese an sich drohen, und nach der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, dieselben zu entfernen. Wir berücksichtigen ferner den Grad der Krankheit. In dieser Beziehung ist die Dysurie am wenigsten gefährlich, gefährlicher die Strangurie, am gefährlichsten die Ischurie. Die letztere ist es namentlich, bey welcher die oben (§. 234.) genannten Erscheinungen in ihrer ganzen Heftigkeit auftreten, und welche schon binnen wenigen Tagen durch Entzündung und Brand tödten kann. Grösser ist übrigens die Gefahr, wo die Krankheit öfterer wiederkehrt oder von anhaltender Dauer ist, in-

ſofern ſie in dieſen Fällen meiſtens durch organiſche Fehler entſteht; gröſser auch die Gefahr bey alten Subjecten, als bey jungen Individuen, da die Krankheit bey letztern in der Regel ſpaſtiſchen, bey den erſtern dagegen paralytiſchen Urſprungs iſt.

§. 238.

Inſofern die Retentio urinae ſtets ein ſecundärer, ſymptomatiſcher Zufall iſt, ſo haben wir auch nur die einzige Indication, diejenigen Krankheitszuſtände zu beſeitigen, von welchen ſie abhängt. Da aber ihre erregenden Urſachen (§. 235.) ſelbſt höchſt verſchieden ſind, ſo müſſen es auch die Heilmittel ſeyn, die wir ihnen entgegenſetzen. Ich befolge hierbey die Ordnung, nach welcher ich bereits oben ihre erregenden Momente klaſſifizirt habe.

1) Iſt demnach die Retentio urinae inflammatoriſchen Urſprungs, Folge der Nephritis, und noch mehr der Cyſtitis, ſo muſs ſie durchaus ganz antiphlogiſtiſch mit Blutausleerungen durch Aderlaſs und Blutegel, innerlich mit den Emulſionibus oleoſis, mit ſchleimigen, diluirenden Getränken, äuſserlich aber, jedoch erſt nach vorausgeſchickten Blutausleerungen, mit lauen Fomentationen, Dampf- und Halbbädern, warmen Umſchlägen, öligen Einreibungen, öligen und erweichenden Klyſtieren behandelt werden. Das Einbringen des Catheters in die Blaſe iſt ſchwierig, ſchmerzhaft, oft unmöglich und für den Entzündungszuſtand ſelbſt nachtheilig, daher auch die öligen Einſpritzungen durch den Catheter, die man angerathen hat, in den meiſten Fällen ganz unzuläſſig. Bey dem genannten antiphlogiſtiſchen Heilverfahren wird der Ausfluſs des Urins wiederum frey, und wir haben nur in der Reconvalescenz dafür zu ſorgen, daſs die Kriſe der Cyſtitis vollkommen ſey, und keine Nachkrankheiten, namentlich organiſche Fehler der Blaſe, oder eine erhöhte Reizbarkeit derſelben zurückbleiben, die wiederum ihrer Seits Veranlaſſung

zu einer Retentio urinae mechanica, organica oder ſpaſtica werden können, Fälle, die die unter dieſen Formen der Urinverhaltung zu nennenden Mittel heiſchen.

2) Die Urinverhaltung von mechaniſchen Hinderniſſen erfordert für den Augenblick die Application des Catheters; ſodann aber die Beſeitigung jener Hinderniſſe zu Folge ihrer Individualität. Hier tritt demnach bald die Behandlung der Blaſenhämorrhoiden (I. Bd. §. 96. a. b.), bald die des Blaſencatarrhs (III. Bd. §. 60.), bald die Entfernung der Blutklumpen (I. Bd. §. 97. c.) und Schleimanhäufungen aus der Blaſe, bald die Zerſetzung (I. Bd. S. 192. 193.) oder die Operation des Blaſenſteins, bald die Behandlung der Phthiſis veſicalis, in andern Fällen die Repoſition des Prolapſus und der Inverſio uteri oder vaginae, oder das Ausziehen fremder Körper aus der Harnröhre [1]) ein.

3) Ebenſo verſchieden fällt die Cur aus, wo die Urinverhaltung Folge organiſcher Krankheiten iſt. Verhärtungen und Scirrhen der Blaſe, der Proſtata, der Ovarien, des Uterus, der Vagina, des Maſtdarms, machen neben der einſtweiligen Application des Catheters, die öfters ſchon genannten kräftigſten Reſolventia, die Antimonialia und Mercurialia, die Digital. p., das Conium macul., die Belladonna, die Aqu. Lauroceraſi nothwendig, äuſſerlich die Injectionen aus der Hb. Hyoſc., Conii macul., der Hb. Bellad., den Fol. oder die Aqu. Lauroceraſi, auſserdem die Einreibungen der Queckſilberſalbe, des Ungt. und Succ. rec. expreſſ. Digital. p., das Tragen zertheilender, narcotiſcher Pflaſter, die narcotiſchen Halbbäder und die Benutzung der Electricität, manche von jenen Krankheiten, z. B. der Scirrhus des Maſtdarms, auch die Exſtirpation. Angeborne Verwachſungen der Urethra hebt die Chirur-

1) Richter a. a. O, S. 254—258.

gie, und Verengerungen der Harnröhre das schon früher [1]) angegebene Heilverfahren.

4) Die krampfhafte Urinverhaltung, wo sie rein dynamischen Ursprungs ist, muss auch durchaus als ein reiner Krampf der Blase behandelt werden, wovon schon früher (III. Bd. §. 80. 2.) gelegentlich die Rede war. Die wichtigsten Mittel sind hier innerlich der Kampher, das Opium, der Hyoscyamus, äusserlich die warmen antispasmodischen Halb- und Dampfbäder aus den Capitib. papav. alb., der Hb. Hyosc. und Conii maculat., die warmen Fomentationen und Umschläge über die Blasengegend aus eben diesen Vegetabilien bereitet, die krampfwidrigen Einreibungen mit dem reichlichen Zusatz des Kamphers und des Opiums in die Regio pubis und ins Perinäum; und die antispasmodischen Klystiere [2]). — Ganz dieselbe Behandlung, namentlich aber den reichlichen innern und äussern Gebrauch des Kamphers, fordert diese Form der Urinverhaltung, wo sie durch scharfe Diuretica vermittelt ist. Wo sie durch freye Harnsäure oder Steine in der Blase entsteht, tritt die Benutzung der stickstoffigen zersetzenden Mittel [3]) ein.

5) Bey der paralytischen Urinverhaltung haben wir einen doppelten Fall zu unterscheiden, ob dieselbe nämlich entweder zu Stande kommt durch Paralyse der Blasennerven, oder blos Folge einer übermässigen Ausdehnung der Blase ist. Im ersten Falle heischt sie die Cur der Paralysen überhaupt (II. Bd. §. 289—291.), doch unter den daselbst genannten Mitteln vorzugsweise die Tinct. Cantharid., die natürlichen Balsame, die ätherischen Oele, das Oleum animal. aeth., den Phosphor,

1) III. Bd. §. 80. 1, Ausführlich ist dieser Gegenstand abgehandelt von Richter a. a. O. S. 262—297.

2) Das Nähere über diese Mittel im 1sten Bande §. 24. 25.

3) I. Bd. S. 192, 193.

und als Unterstützungsmittel für diese, einen Aufguss der Flor. Arnicae oder das Decoct. Cort. Mezerei; äusserlich die kräftigsten Einreibungen mit reichlichem Zusatz der ätherischen Oele und der Cantharidentinctur in die Schamgegend, ins Kreuz und ins Perinäum, die trocknen Schröpfköpfe, die Vesicatorien und Sinapismen ebendahin, die aromatischen, kalten, spirituösen Umschläge, die Electricität und die Douche aufs Kreuz.

Im zweyten Falle dienen dagegen mehr die localen, äussern Adstringentia, die Abkochungen der gerbestoffigen Vegetabilien, der China und Weidenrinde, als Einspritzung oder als Ueberschlag mit Wein oder Branntwein versetzt, das Ueberschlagen und Waschen der Blasengegend mit kalten spirituösen Flüssigkeiten, mit einer Auflösung des Alauns, des schwefelsauren Zinks und Kupfers, mit kaltem Wasser, mit Wasser und Essig, mit einer Auflösung des Salpeters, des Salmiaks im Wasser und Essig, das Anspritzen und Begiessen des Unterleibes mit diesen Flüssigkeiten, das anhaltende Tragen mit Lohe angefüllter Gürtel, die man mit Wein oder Branntwein anfeuchtet, endlich die localen und allgemeinen kalten, tonischen und eisenhaltigen Bäder.

6) Die consensuelle Urinverhaltung endlich lässt abermals ein höchst verschiedenes Heilverfahren zu. In Hinsicht der Hysterie, der Hypochondrie und der zurückgetretenen Gicht, bey welchen sie auf consensuellem Wege entstehen kann, beziehe ich mich auf das unter diesen Abschnitten [1]) Vorgetragene, in Hinsicht auf unterdrückte Exantheme und den Status verminosus auf die letztern Abschnitte dieses Werks; und in Bezug auf jene Urinverhaltung, die Folge von Erkältungen ist, bemerke ich blos, dass sie entweder den entzündlichen oder noch häufiger, ebenso wie die in der

---

1) II. Bd. §. 155 — 157. 10. §. 166 — 169. und §. 254.

Zahnperiode vorkommende, den ſpaſtiſchen Charakter trägt, und deshalb die dieſem letztern (§. 238. 1 und 4.) zukommende Behandlung heiſcht.

Vierte Gattung.

Abnormitäten in den Functionen der Se- und Excretionsorgane zugleich.

Erſtes Kapitel.

Die honigartige Harnruhr. Diabetes. Diabetes mellitus. Hydrops ad matulam. Diarrhoea urinoſa.

Thom. Willis, Pharmacevt. rational. Sect. IV. Cap. III. p. 207. Oxon. 1674. 4. — Dobſon in d. London medical Obſervations. Vol. V. p. 303. — Fr. Home's klin. Verſuche, Krankengeſch. u. Leichenöffn., a. d. Engl. Leipz. 1781. S. 338 f. — Franceſco Marabelli Memoria ſui principi e ſulle differenze dell'orina in due ſpecie di Diabete confrontate colla naturale. — M. Troja über d. Krankh. d. Nieren. Leipz. 1788. — Creuzwieſſer (präſ. Meckel) Diſſ. de cognoſcendo et curando Diabete. Halae 1794. — Joſ. Frank Heilart in d. klin. Lehranſtalt zu Pavia; a. d. Latein. v. Schäfer. Wien 1797. S. 289. — J. G. Knebel Materialien z. theor. u. pract. Heilkunde. I. Bd. Bresl. 1800. 8. — J. Rolle Caſes of the Diabetes mellitus. Lond. 1798.; ins Franz. überſ.: Rollo traité du Diabète ſucré, trad. de l'Angl. par Alyon avec des notes du citoyen Fourcroy. à Paris An. vj.; — deutſch: Rollo's Abh. d. Diabetes mellitus, mit Cruikſhank's chem. Verſ. üb. d. Urin u. Zucker, herausgeg. v. Heidemann. Wien 1801. — W. Cullen Anfangsgr. d. pract. Arzn. K. 3ter Bd. S. 566 f. — Burſerius de Kaniſeld Inſtit. medicin. pract. Lipſ. 1790. Vol. IV. c. 17. p. 488 ſq. — J. P. Frank de curand. h. m. Epitom. Lib. V. P. I. Ticin. 1794. p. 38—67. — J. C. Reil üb. d. Erkenntn. u. Cur d. Fieb. 3ter Bd. Halle 1800. S. 456—503.

Ein vollſtändiges Verzeichniſs der zahlreich üb. d. Diabetes mellitus erſchienenen Schriften ſ. bey Dreyſsig Handb. d. medicin. Diagnoſtik. 2ter Bd. Erfurt 1803. S. 249—254.

§. 239.

Obgleich die Harnruhr gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts von den genannten Schriftstellern mit vielem Fleifse bearbeitet worden ist, so gehört sie doch noch bis auf den heutigen Tag jenen Krankheiten an, über deren Wesen die gröfste Verschiedenheit der Meinungen herrscht. Selbst über die Organe, welche bey dieser Krankheit zunächst und primär leiden, sind die Ansichten der Aerzte getheilt und höchst verschieden [1]). Daher wohl auch zum Theil die bis jetzt beynahe durchgängig bestehende Unmöglichkeit, die Harnruhr radical zu heilen, und selbst die grofse Seltenheit solcher Beyspiele, wo man sie nur temporär hob, und der Kranke erst später den Rückfällen derselben unterlag.

Dafs die Harnruhr keine neue Krankheit sey, dafs namentlich Celsus, Aretaeus, Dodonaeus, Cardanus, Zacutus Lusitanus und mehrere andere ältere Schriftsteller dieselbe beobachteten und beschrieben, ohne jedoch das wichtigste Moment der Krankheit, den Zuckergehalt des Urins, zu kennen, unterliegt keinem Zweifel [2]). Allein Th. Willis (a. a. O.) war der Erste, welcher den Zuckerstoff im abgehenden Urin erkannte, und dieses Moment als das pathognomonische der Krankheit aufstellte.

§. 240.

Die wahre, honigartige Harnruhr, von welcher hier zunächst die Rede ist, besteht in einer anhaltenden und übermäfsig vermehrten Se- und Excretion eines die Nahrungsstoffe in Gestalt des Zuckers ausführenden Urins, deren Folge allgemeine Abzehrung des Körpers ist. Hierdurch unterscheidet sie sich hinlänglich

---

1) S. unten die Aetiologie.

2) S. Dreyssig Handb. d. Pathol. der chron. Kr. 2ter Thl. Lpz. 1799. S. 235., wo sich auch die Citate aus den genannten ältern Schriftstellern vorfinden.

von andern quantitativ vermehrten, oder qualitativ veränderten Urinabgängen, von der Enuresis, von den stärkern Urinsecretionen in hitzigen Krankheiten, in der Wassersucht, in der Hypochondrie und Hysterie, von der Durstsucht, der Harnlienterie und Chylurie, auf welche ich noch unten (§. 246.) zurückkomme.

§. 241.

Die Harnruhr beginnt vielen Beobachtungen zu Folge mit Vorboten. Allein diese sind keine andern, als die Symptome einer gestörten Function der Verdauungsorgane, haben an sich nichts Ausgezeichnetes, was auf die individuelle Form der nachfolgenden Krankheit hinwiese, und werden im Anfange von den Kranken selbst wenig beachtet. Daher wohl auch die Meinung mehrerer Aerzte, z. B. P. Frank's [1]), als entstehe die Harnruhr meistens plötzlich, und ohne früher wahrnehmbare Krankheitserscheinungen.

Indessen scheinen mir diese Vorboten, besonders in ätiologischem Anbetrachte, durchaus eine weit gröfsere Aufmerksamkeit zu verdienen, als ihnen bis jetzt zu Theil ward, insofern sie offenbar einmal auf eine erhöhte Thätigkeit der resorbirenden Gefäfse, und sodann auf die Gegenwart freyer Säure in den Digestionsorganen hindeuten, auf zwey Momente, aus welchen sich, wie ich noch in dem Abschnitte über die nächste Ursache der Harnruhr nachweisen werde, das Wesen der Krankheit vielleicht noch am wahrscheinlichsten möchte darthun lassen.

Diese Vorboten sind fast ohne Ausnahme die Zufälle freyer Säure in den Digestionsorganen; saures Aufstofsen, Sodbrennen, saures, schleimiges Erbrechen, kurzer Athem, trockner, krampfiger Husten, mit regelmäfsigem, noch öfterer mit verstärktem Appetit und normaler Stuhlausleerung. Bisweilen sollen auch scrophulöse Exantheme oder Geschwülste der Saugader-

1) a. a. O. p. 43. §. 480.

drüsen und der Oberlippe [1]) dem Ausbruche der Krankheit vorausgehen.

Tritt nun die Krankheit näher heran, so sind ein ungewöhnlicher, übermäfsiger Hunger und Durst zwey durchaus constante Erscheinungen. Auch P. Frank [2]), der zehn Harnruhrkranke behandelte, nahm sie jederzeit wahr. Beyde leitet Reil [3]) von der verstärkten Harnabsonderung ab, die mehr Stoff erfordere, und dieses Bedürfnifs werde der Seele durchs Gemeingefühl unter der Form des Hungers und Durstes vorgestellt. — Allein es ist bey dieser Annahme durchaus nicht abzusehen, warum gerade nur in der Harnruhr das Bedürfnifs des Ersatzes der Seele vorschwebe, und nicht auch bey andern Krankheiten, die mit einer bedeutenden Consumtion der organischen Masse verbunden sind, wie z. B. in den Schwindsuchten, bey grofsen Vereiterungen, bey starken Blennorrhöen u. s. w., und ob es demnach nicht viel wahrscheinlicher und richtiger ist, jenen Durst und Hunger als Wirkung hyperoxydirter Darmsäfte anzusehen, die als reizend für die resorbirenden Gefäfse, die Function dieser letztern verstärken, beschleunigen, und auf diese Weise das Bedürfnifs für Nahrungsmittel und Getränke öfterer erregen? —

Noch stärker jedoch, als der Hunger, ist in diesem Zeitraume, so wie überhaupt während der ganzen Krankheit, der Durst. Er ist heftig, anhaltend, qualvoll, stärker als in jeder andern Krankheit. Der Kranke mufs beynahe unaufhörlich trinken, er wird sogar durch den Durst aus dem Schlafe geweckt. Knebel [4]) führt mehrere Beyspiele an, wo die Kranken in vier und zwanzig Stunden vierzig bis neunzig Pfund Getränke zu sich nahmen, und ich selbst behandelte einen Harnruhrkranken, auf den ich

---

1) Reil a. a. O. S. 460.
2) a. a. O.
3) a. a. O. S. 462.
4) a. a. O. S. 227 f.

noch weiter unten zurückkomme, und welcher ebenfalls zwiſchen dreyſsig und vierzig Pfund Getränke alltäglich bedurfte. Ja man hat Beyſpiele [1]), wo der Kranke in Ohnmachten verfiel, wenn die heftige Begierde nach Getränken nicht befriedigt ward.

In ſeltenen Fällen ſoll der Durſt mäſsig geweſen ſeyn oder gänzlich gefehlt [2]), ja ſogar Waſſerſcheue ſich vorgefunden haben. Allein mit Recht zweifelt Reil [3]), ob dieſe Fälle der Harnruhr angehört haben. Wenigſtens finde ich bey den neuern Beobachtern kein Beyſpiel dieſer Art, und auch P. Frank nahm dieſe Anomalien bey keinem ſeiner Kranken wahr.

Eine gewöhnlichere Erſcheinung iſt dagegen, daſs die Patienten gleich vom Anfange der Krankheit an das Vermögen zum Beyſchlaf verlieren, und in eine hypochondriſche, miſsmuthige Gemüthsſtimmung gerathen, die auch die ganze Krankheit hindurch anhält und immer zunimmt.

§. 242.

Nachdem die genannten Vorboten einige Zeit, bis zu einigen Monaten angedauert, tritt die ausgebildete Harnruhr ſelbſt unverkennbar auf. Ihre pathognomoniſchen Zeichen ſind dann eine auſserordentlich vermehrte Harnabſonderung, Zuckergehalt des Urins, und allgemeine Abmagerung des Körpers, neben anhaltend fortbeſtehendem Hunger und Durſt. Ich ſpreche von jedem insbeſondere.

1) Die Menge des abgehenden Urins übertrifft faſt durchgängig das Gewicht der genoſſenen Speiſen und Getränke, und die gleichzeitige Gewichtsabnahme des Körpers bey weitem. Nur wenige Beyſpiele, unter andern bey Rollo (a. a. O. p. 391.), ſind vorhanden, wo die Quantität des abgehenden Urins das Gewicht

---

1) Depaſſis bey Reil a. a. O. S. 461.
2) Knebel a. a. O. S. 234.
3) a. a. O. S. 162.

des Genoſſenen nicht überſtieg. Viel zahlreicher ſind dagegen die Beobachtungen, wo das umgekehrte Verhältniſs eintrat. Hierher gehören die von frühern Aerzten beobachteten und von Knebel [1]), Ploucquet [2]) und Dreyſsig [3]) geſammelten Fälle, in denen die Kranken binnen vier und zwanzig Stunden dreyſsig, vierzig, ſelbſt bis gegen hundert Pfund Urin verloren, und die Beobachtung Fothergills [4]), nach welcher das Verhältniſs des Genoſſenen zum Ausgeleerten ſich wie zwey zu drey, und in einem andern Falle wie ſechs zu acht verhielt, ebenſo das Beyſpiel eines von P. Frank [5]) behandelten Mädchens, die ſieben Pfund flüſſige Nahrung und Getränk zu ſich nahm, und ſechs und dreiſsig Pfunde Urin entleerte. — Uebrigens iſt es eine gewöhnliche Beobachtung, die auch ich bey meinen Kranken machte, daſs der Urinabgang während der Nacht meiſtens ſtärker, als am Tage iſt; ebenſo, daſs der Abgang leicht und ohne Schmerzen erfolgt, aber der Drang zum Uriniren ſo heftig und ſchnell eintritt, daſs der Kranke kaum das Nachtgeſchirr erreichen kann.

§. 243.

2) Wichtiger jedoch iſt dabey die qualitative Abnormität des Urins, der Zuckerſtoff im Urin; von weit geringerer Bedeutung ſeine Farbe, die bald hell, blaſs, durchſichtig ſeyn kann, bald molkig und meiſtens gelbgrün iſt.

Der Zuckerſtoff im diabetiſchen Urin verräth ſich aber theils ſchon durch einen ſüſslich-ſauern Geruch, und dadurch, daſs er nicht wie Urin, ſondern ſüſslich, wie Honigwaſſer, ſchmeckt; theils durch ſeine chemiſche

---

1) a. a. O. S. 194—205.

2) Initia bibliothec. medico-practicae. Tübing. 1793. T. II. p. 715.

3) a. a. O. S. 254. 255.

4) Samml. auserleſ. Abh. z. Gebr. prakt. A. I. Bd. 1 St.

5) a. a. O. p. 44.

Unterſuchung [1]). Das Reſultat dieſer iſt der Mangel des Stickſtoffs, des Ammoniaks, und der phosphorſauren Harnſalze im diabetiſchen Urin, und dagegen das Prädominiren eines aufgelöſten Zuckers in demſelben.

Die chemiſchen Verſuche Darwin's, Dobſon's, Home's, Cawley's, Fourcroy's, Cruikſhank's, Marabelli's und P. Frank's [2]) lehren nämlich Folgendes. Man erhält durchs Abdampfen des diabetiſchen Urins wohlriechende Dünſte und einen dicken Rückſtand, der die Conſiſtenz und den Geſchmack des Honigs oder des rohen Zuckers beſitzt, und der Manna nicht unähnlich iſt. Er geht ferner in eine ſaure und weinige Gährung über, wobey ſich eine Menge kohlenſaures Gas entwickelt, und fault ſehr ſpät, erſt nach vier und zwanzig Stunden. — Die Quantität des erwähnten Rückſtandes iſt immer bedeutend. Wenn beym Abdampfen von 36 Unzen eines geſunden Urins 2 bis 3 Loth Rückſtand bleiben, ſo gibt dieſelbe Quantität des diabetiſchen Urins 4 bis 6 Loth Reſiduum. — Dieſes Reſiduum verhält ſich ganz wie Zucker. Es löſt ſich im Waſſer auf, aus welcher Solution man Kryſtalle gewinnen kann, die ganz den Zuckerkryſtallen ähnlich ſind. Beym Verbrennen verbreitet daſſelbe den Geruch des verbrannten Zuckers, färbt den Alcohol gelb, da das Extract eines geſunden Urins denſelben ſchwarz färbt, und bey dem Verbrennen nach Urin riecht. — Zugleich enthält jener Rückſtand keinen Salmiak. Weder die Vitriolſäure noch die fixen Alkalien bringen eine Veränderung hervor. Auch kein Faſerſtoff und kein harziger Extractivſtoff ſind in ihm vorhanden; denn der Weingeiſt löſt ihn durchaus nicht auf, und bringt keine Wirkung auf ihn hervor, als daſs er ihn härter und zerreiblicher

---

1) S. Chr. Titius Experimentorum Ticinenſium, in quibus diabeticorum vrina in examen vocatur, enarratio cum epicriſi. Proluſ. I — VI. Viteberg. 1795. 4.

2) an den oben angef. Orten.

macht. Durch das salpetersaure Quecksilber endlich bildet sich im diabetischen Urin ein weisser, im gesunden aber ein rosenfarbiger Bodensatz.

§. 244.

3) Zugleich mit dem Eintritt des diabetischen Urins magert der Kranke allmählig ab, und allgemeine Kraftlosigkeit stellt sich ein. Diese letztere beobachtet man am frühesten in den untern Extremitäten. Der Kranke ist nicht im Stande anhaltend zu stehen oder zu gehen, und bald wird er genöthigt, das Bette zu hüten. Er zehrt sich dabey im höchsten Grade ab, verfällt in die Febris hectica, und wird in seinem Aeussern beynahe völlig einem Skelette gleich.

§. 245.

Während des ganzen Verlaufs der Harnruhr begleiten dieselbe noch manche andere merkwürdige Zufälle. Dahin gehört der bis zum Tode andauernde heftige Hunger und Durst, eine brennende Hitze im Magen und Unterleibe, brennend heisser Mund, beständiger Auswurf eines zähen, weisen, sufslich schmeckenden Schleims, weisse, mit hochrothen, glänzenden Rändern versehene Zunge, Geschwulst und lebhafte Röthung des Zahnfleisches, Stumpfheit und Lockerheit der Zähne; ferner in vielen Fällen ein krampfhaft ziehender, spannender Schmerz in der Gegend der Lenden und nach den Waden zu, oder das Gefühl einer aus der Nierengegend nach der Harnblase herabsteigenden Kälte; stete Trokkenheit und Rauheit der Haut, die bisweilen gleichsam schuppig, oder mit herpetischen Exanthemen besetzt erscheint. Der Schlaf ist zugleich stets unruhig und unterbrochen, theils durch den heftigen Durst, theils durch den steten Drang zu den Urinausleerungen. Bey Männern entsteht gewöhnlich in der Höhe der Krankheit eine Phimosis, die Vorhaut wird mäfsig entzündet, schwillt an und kann über die Eichel nicht zurückgebracht werden. Zwischen der Vorhaut und der Eichel setzt sich aus dem Urin eine weisse, käfige, lymphati-

ſche Maſſe ab, die die genannten Theile entzündet und wund macht.

Gegen das Ende der Krankheit nehmen alle die bisher (§. 242—245.) genannten Symptome überhand. Die miſsmuthige, hypochondriſche Geiſtesſtimmung nimmt zu, die Seelenkräfte leiden auffallend, die innern wie die äuſsern Sinne werden ſtumpf und reizlos, die Stimme wird heiſer, es erfolgen Ohnmachten, indem ſich daneben in den äuſsern Muskeln Zuckungen, und im Unterleibe allerhand Abdominalkrämpfe einfinden. Endlich erliegt der Kranke dem höchſten Grad der Entkräftung, der Hectik, der hinzugetretenen Hautwaſſerſucht, oder bisweilen auch colliquativen Durchfällen.

§. 245.

Die Diagnoſe der Harnruhr iſt demnach leicht, wo die genannten quantitativen und qualitativen Abnormitäten der Urin- Se- und Excretion ſichtbar ſind. Indeſſen gibt es doch mehrere Krankheiten, die einige Aehnlichkeit mit der Harnruhr haben, aber genau von ihr getrennt bleiben müſſen. Hierher gehört:

1) die Enureſis. Allein hier iſt die Quantität des abgehenden Urins an ſich nicht vermehrt, noch weniger überſteigt derſelbe das Maſs der genoſſenen Getränke, nur die Ausleerung erfolgt öfterer, als gewöhnlich. Es fehlt der Zuckergehalt im Urin, der Hunger und Durſt, die Abzehrung und die ausgezeichnete Entkräftung des Kranken; dieſer läſst den Urin unwillkührlich abgehen, dagegen er ihn bey der Harnruhr doch auf einige Zeit zurückzuhalten vermag.

2) der kritiſche Urin in acuten Krankheiten und in der Waſſerſucht. Allein in dieſem Falle fehlen ebenfalls alle andere pathognomoniſche Kennzeichen der Harnruhr, dagegen ſind Fieber, Entzündungen und andere Krankheitszuſtände vorhanden, die ſich durch kritiſche Urinabſonderung entſcheiden, und überdies fühlt ſich der Kranke in demſelben

Verhältnifs erleichtert, wie hier die copiöfe Harnabfonderung zu Stande kommt, wovon in der Harnruhr gerade das Gegentheil Statt findet.

3) Eine ähnliche Bewandtnifs hat es mit einer ungewöhnlich ftarken Harnausleerung während der Paroxysmen der Hypochondrie, und noch mehr der Hyfterie. Allein auch hier fehlen alle übrigen Symptome der Harnruhr; die ftarke Urinausleerung ift nur momentan und periodifch eintretend, nicht anhaltend. Doch fcheint mir befonders in der Hyfterie das eine Moment, auf welchem, wie ich glaube, das Wefen der Harnruhr beruht, vorhanden zu feyn, eine erhöhte Reizbarkeit der Abdominalorgane überhaupt, die fich in den Nieren als gefteigerte Secretionsthätigkeit darftellt, wobey zugleich die fpröde, trockne Haut und das antagoniftifche Verhältnifs zwifchen den Nieren und dem Hautorgane nicht zu überfehen ift.

4) Die Harnlienterie, Lienteria urinalis, bey welcher die genoffenen Getränke unverändert durch den Urin ausgeleert werden follen, eine Krankheit, die zwar frühere Aerzte [1]) öfterer wahrgenommen haben wollen, von den beffern Beobachtern neuerer Zeit aber, wie von Frank, Richter, Reil u. a. in Zweifel gezogen worden ift. Indeffen lehrt uns doch die Erfahrung, dafs manche Stoffe, wie der Färbeftoff der Rhabarber, des Kampecheholzes und felbft bisweilen des rothen Weins, und ebenfo der Riechftoff des Terpentins wirklich mit dem Urin abgehen, wozu noch Morechini's Beobachtungen [2]) kommen, der die in Getränken genommenen Säuren unverändert in dem zunächft gelaffenen Urin wieder vorfand. Allein wenn man auch die Exiftenz der Harnlienterie zulaffen will, fo bleibt fie doch infofern

---

1) Eine Sammlung folcher Beyfpiele findet fich bey Knebel a. a. O. S. 128 folg.

2) Salzb. med. chirurg. Zeit. v. J. 1807. No. 62. S. 192.

eine von der Harnruhr durchaus verſchiedene Krankheit, als bey ihr das Abgehende in keinem Miſsverhältniſs zu dem Genoſſenen ſteht, und abermals der Zuckerſtoff im Urin mangelt.

5) Gröſsere Aehnlichkeit in einem gewiſſen Anbetrachte würde die Chylurie, Coeliaca vrinalis, mit der Harnruhr haben, wenn ſie überhaupt mit völliger Gewiſsheit beobachtet worden wäre. Bey ihr ſoll ein unveränderter Milchſaft, bald nach der Verdauung durch den Urin abgehen. Allein neue Beobachtungen ſind für dieſelbe durchaus nicht vorhanden. Auch P. Frank ſahe ſie niemals. Doch theilt dieſer Arzt eine von ihm gemachte Beobachtung einer milchfarbigen Harnruhr mit [1]), welcher er den Namen des Diabetes lacteus beylegt, die er aber ſelbſt für eine wahre Harnruhr hält. Am wahrſcheinlichſten iſt es wohl, daſs die meiſten Fälle, in denen man die Chylurie beobachtet haben will, der Phthiſis renalis, vreterica und veſicalis, oder den Blennorrhöen der Ureteren und der Blaſe angehörig waren.

6) Die ſogenannte Durſtſucht, Dipſacus, endlich iſt ſtets Symptom anderer Krankheiten, namentlich der Synocha, innerer Abdominalentzündungen oder der Waſſerſucht. Schon durch die Gegenwart dieſer Krankheiten unterſcheidet ſie ſich hinlänglich von der Harnruhr, ſodann auch dadurch, daſs der Harn keinen Zukkerſtoff enthält, und der Kranke nicht mehr urinirt, als er getrunken hat.

§. 247.

Die Harnruhr gehört durchaus den ſehr langwierigen Krankheiten an, und dauert oft mehrere Jahre. Doch will Dobſon [2]) auch acute Harnruhren geſehen haben, unter andern eine, welche binnen fünf Wochen

1) a. a. O. S. 40. 41.
2) Bey Rollo a. a. O.

tödtete. Indeſſen ſind dieſe Fälle gewiſs äuſserſt ſelten. und P. Frank, der unter den deutſchen Aerzten unſtreitig die meiſten Harnruhren behandelte, beobachtete nie einen acuten Verlauf.

Dagegen findet man nicht allzu ſelten Perioden ſcheinbarer Beſſerung, in denen der Kranke weniger urinirt, der Urin auch einen weit weniger ſüſsen, mehr faden Geſchmack zeigt, und weniger Zuckerſtoff enthält. Allein dergleichen Perioden ſind in der Regel nur von kurzer Dauer, und bald nachher erſcheint die Krankheit in ihrer frühern und ſogar verſtärkten Heftigkeit wieder.

Bey den Leichenöffnungen findet man ſehr häufig nur geringe, oder keine Abweichungen von der Norm; und hierin liegt wohl auch zum Theil der Beweis, daſs die Harnruhr, wenigſtens in Hinſicht des einen Moments ihrer Bildung, mehr den dynamiſchen, als organiſchen Krankheiten angehört.

Selbſt diejenigen Veränderungen, die man nach dem Tode noch am häufigſten antrifft, ſind, meiner Meinung nach, mehr prädisponirende oder erregende Momente, oder endlich Folgen der Krankheit, als geeignet, das Weſen der Harnruhr in ein helleres Licht zu ſtellen.

Als prädisponirende Momente nämlich ſehe ich an die nicht ſelten vorgefundenen Verſtopfungen und Verhärtungen der Leber und Gekrösdrüſen [1]); als erregende Momente Indurationen, Steine und Geſchwüre in den Nieren [2]); als Folgen der Krankheit ſelbſt aber ungewöhnliche Schlaffheit, Weichheit oder Verzehrung der Nieren [3]), ſehr erweiterte, bisweilen Steine enthaltende Ureteren [4]), erweiterte, verdickte Harnblaſe, allgemeine Abzehrung des Körpers, allgemeine Erweichung der

1) Mead. — 2) Ballonius. — 3) Ruyſch. — 4) Fr. Hoffmann; ſämmtlich bey Dreyſsig a. a. O. S. 281. 282.

Knochen [1]), Abnutzung und Verkleinerung der Zahnhöhlen, wodurch die Zähne noch während des Lebens locker werden, oder auch, wie Home [2]) beobachtete, in bedeutender Anzahl ausfallen.

Noch gedenke ich hier des Blutes diabetischer Kranken. Dieses soll nach Rollo [3]) sich völlig gesund verhalten. Doch gilt dieses nur von seinem äufsern Ansehen, denn chemisch hat Rollo dasselbe nicht untersucht. Dobson [4]) dagegen fand es trübe, von molkigér Farbe und süfsem Geschmack. Das letztere bestätigt auch P. Frank [5]). Marshal [6]) sah das Blut in eine chocoladenfarbige Flüssigkeit von süfslich-saurem Geruch verwandelt, die Muskeln und alle sonst rothen Theile des Körpers eben so gefärbt, und in der Vena subclavia den Milchsaft vom Blute getrennt. Auch Michaelis [7]) beobachtete einen eigenthümlichen, moschusartigen Geruch der Leiche; das Blut roch süfslich, die Farbe desselben war braun, es war mangelhaft mit dem Chylus gemischt, und den letztern traf man selbst noch im Herzen getrennt an. Ebenso fand man bisweilen das Blutwasser von einem süfsen Geschmack; in andern Fällen dagegen fehlte derselbe.

§. 248.

Ich komme jetzt zu den verschiedenen Eintheilungen der Harnruhr.

Die erste und wichtigste derselben ist die, welche den Charakter der Krankheit berücksichtigt. Hiernach nimmt Knebel [8]), und nach ihm auch Reil [9]), nicht nur eine asthenische Form der Harnruhr, sondern auch eine Harnruhr durch Synocha an. Doch scheint

---

1) Pott in den Philos. Transact. 1753. No. 459.
2) a. a. O. S. 339. und bey Reil a. a. O. S. 483.
3) a. a. O. S. 40.
4) Bey Knebel a. a. O. S. 190. — 5) a. a. O. S. 49. — 6) bey Rollo S. 328. — 7) Hufeland's Journ. der prakt. Heilk. Bd. XIV. 3 St. S. 66.
8) a. a. O. — 9) a. a. O. Bd. I. S. 217.

Reil ſpäterhin dieſe Idee aufgegeben zu haben, da er an jenem Orte, wo er den Diabetes ſpeciell abhandelt [1]), der ſynochalen Harnruhr nie gedenkt, und überdieſs daſelbſt noch äuſsert, daſs die Harnruhr nur auf die Einwirkung ſchwächender Potenzen entſtehe.

Andere, und namentlich Creuzwieſer [2]), Sprengel [3]) und Dreyſsig [4]) haben die Harnruhr durchaus als eine aſtheniſche Krankheit angeſehen, aber zwey Arten derſelben angenommen, eine krampfhafte Harnruhr, Diabetes ſpaſticus, D. typhus, D. cum Erethismo, bey welchem die abnorme Urin-Se- und Excretion durch einen Zuſtand des Erethismus ſich bilde; und eine Harnruhr aus Erſchlaffung, Diabetes torpidus, D. paralyticus, die durch Erſchlaffung der Nierengefäſse, durch eine Art von Paralyſe zu Stande komme. Die erſtere Form heiſche deshalb auch beruhigende Mittel, beſonders die Emetica, die Antimonialia, die Ipecacuanha, das Opium, das Doverſche Pulver, die lauen Bäder, die Cantharidentinctur (?); die zweyte die Tonica, die Adſtringentia, die Rad. Tormentill. und Biſtortae, die Terr. Catechu, die China, die Martialia, die Griffitſche Mixtur und das Hallerſche Sauer.

Beyde Formen der Harnruhr aber ſollen ſich durch folgende Symptome unterſcheiden und kenntlich machen:

1) Der Diabetes ſpaſticus bilde oft ſchon lange vorher Vorboten, namentlich krampfhafter Art, Urinverhaltungen, Nierenſchmerzen, febriliſche Bewegungen mit dem Charakter des Erethismus, krampfhaftes Ziehen in den Gliedern, Unruhe und Schlafloſigkeit, hyſteriſche und hypochondriſche Beſchwerden. Beym Ein-

---

1) a. a. O. Bd. III. S. 486. — 2) a. a. O. §. 7. — 3) Handb. d. Pathol. 2te Aufl. 3ter Theil. S. 166. Doch gedenkt Sprengel dieſer Eintheilung in der dritten Ausgabe ſeiner Pathologie unter dem Abſchnitte über die Harnruhr (91—100.) nicht mehr. — 4) a. a. O. S. 263—266.

tritt der Krankheit ſelbſt ſollen ſich ſchneidende, brennende, reiſsende Schmerzen in der Nieren- und Lendengegend einſtellen, heftiger Durſt, groſse Trockenheit der Mundhöhle, ein zäher, weiſser Speichel, und ein dünner, ſeröſer, wenig grün gefärbter Urin, der ohne Bodenſatz iſt, ſich vorfinden, die Eſsluſt ſoll nach und nach verſchwinden, deſto mehr aber der Durſt zunehmen, die Haut ſehr trocken und ſpaſtiſch zuſammengezogen, der Puls, beſonders gegen Abend, härtlich und krampfhaft erſcheinen. Das Athemholen ſoll beſchwerlich, krampfhaft und von einem anhaltenden und hartnäckigen Huſten geſtört, die Muskeln der äuſsern Theile von leichtern Convulſionen befallen, die Sprache bisweilen krampfhaft gehindert und ſtammelnd, die brennende Empfindung im Unterleibe ausgezeichnet ſeyn. Die Harnausleerung ſoll ferner immer zwiſchen der Mittagszeit und Mitternacht am ſtärkſten ſeyn, bisweilen auch durch eine plötzlich eintretende, aber auch ſchnell vorübergehende Strangurie unterbrochen werden, auf welche wiederum ein ſehr ſtarker, ja ſogar in manchen Fällen ein unwillkürlicher Harnabgang erfolge. Gegen das Ende der Krankheit endlich ſollen die Kräfte auſserordentlich ſchwinden, der Puls immer mehr ſinken, die Geiſteskräfte ſichtbar abnehmen, ein ſtiller Wahnſinn ſich einſtellen, Oedem der Füſse und der Genitalien, ausgezeichnete Rauhigkeit und ſchuppige Beſchaffenheit der Haut, bösartige herpetiſche Exantheme, Trommelſucht und colliquative Durchfälle hinzutreten, und nach Cawley's Beobachtung [1]) die Süſsigkeit und die Menge des Zuckers im Urin deſto mehr verringert werden, jemehr ſich der Kranke dem Tode nähere, ſo, daſs der Urin kurz vor dem Tode faſt unſchmackhaft erſcheine [2]).

1) Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. f. pr. A. Bd. XIII. S. 114.

2) Dreyſsig a. a. O. S. 266—272.

2) Der Diabetes torpidus dagegen soll langsamer verlaufen, als Vorboten die Zufälle des Status atrabilarius und hartnäckige Abdominalstockungen haben; in der Nierengegend nicht sowohl heftige Schmerzen, als vielmehr das Gefühl einer Kälte, gleichsam als wenn kaltes Wasser aus den Nieren in die Harnblase tropfte, vorhanden seyn. Der Urin soll milchig, trübe, dunkel seyn, oftmals, und besonders während der Nachtzeit, ohne Wissen des Kranken abgehen, das Gefühl eines Spannens oder des Einschlafens in einem oder in beyden Füfsen sich einstellen, der Durst mäfsiger, der Hunger mehr hervortretend, der Puls langsam, schwach und unterdrückt erscheinen. Späterhin sollen sich noch bisweilen paralytische Hämorrhoiden, die nicht erleichtern, ebenso der Fluxus coeliacus oder die Wassersucht, endlich auch allerhand Lähmungen, Taubheit und Blindheit hinzugesellen, und der Tod auf eine sanfte Art erfolgen [1]).

Allein schwerlich mögen diese beyden Formen der Harnruhr in der Natur so getrennt vorkommen, wie sie hier von den genannten Aerzten geschieden sind; und kaum ist es wohl zu übersehen, dafs die Beschreibung des sogenannten Diabetes spasticus von solchen Fällen hergenommen ist, oder vielmehr für solche Fälle pafst, wo entweder die Harnruhr ihr letztes Stadium noch nicht erreicht hat, oder insbesondere, wenigstens zum Theil, durch Nierensteine bedingt ist; der Diabetes torpidus aber eigentlich nur das letzte Stadium der Krankheit bildet, gerade, wie auf ähnliche Art das Stadium colliquativum der phthisischen Krankheiten dem Stadium inflammatorium und suppuratorium nachfolgt.

Ich bin daher der Meinung, dafs jede Harnruhr in ihren frühern Perioden ein Diabetes spasticus s. c. Erethismo sey, ihr eine erhöhte Reizbarkeit überhaupt, besonders aber in den Nieren zum Grunde liege, doch dafs diese

---

1) Dreyssig a. a. O. S. 272—275.

nur das eine, nämlich das dynamiſche Moment für ihre Bildung abgebe, in den ſpätern Perioden der Krankheit über eine allgemeine Erſchöpfung, ein wahres Stadium colliquationis eintrete, der Diabetes ſpaſticus ſich hierdurch in den Diabetes torpidus umwandele. Ich ſpreche über dieſen Gegenſtand noch ausführlicher unter der Aetiologie.

§. 249.

Eine andere Eintheilung der Harnruhr iſt die in den Diabetes verus und ſpurius, in die ächte und unächte Harnruhr.

1) Die wahre, ächte Harnruhr, der Diabetes verus, zerfällt wiederum in den Diab. mellitus und inſipidus, in die honigartige, zuckerhaltige und in die geſchmackloſe Harnruhr. Bey beyden findet ſich eine anhaltende übermäſsig vermehrte und zu den genoſſenen Nahrungsmitteln und Getränken in einem Miſsverhältniſs ſtehende Harnabſonderung, jedoch mit dem Unterſchiede vor, daſs der Urin bey der erſtern Zuckerſtoff enthält, dieſer dagegen in der letztern mangelt. Da ich über das Weſen der honigartigen Harnruhr noch unten (§. 252 — 254.) meine eigene Anſicht vortragen werde, ſo gedenke ich hier nur beſonders des Diabetes inſipidus.

Es ſind nämlich mehrere frühere Beobachtungen, die Knebel [1]), und einige neuere von Ooſterdyck, Jarrold, P. Frank, Marabelli und J. Frank, die Reil [2]) geſammelt hat, vorhanden, in welchen der Urin keinen ſüſsen Geſchmack gehabt, und keinen zukkerartigen Rückſtand beym Abdampfen geliefert haben ſoll. Ob dieſe Fälle eine weſentlich verſchiedene Art der Harnruhr ſind, oder nur unregelmäſsige Varietäten des zuckerartigen Diabetes, darüber ſind die Meinungen

1) a. a. O. S. 159.
2) a. a. O. S. 176. 177.

der Aerzte getheilt. Cullen [1]) will sie der Harnruhr nicht zugerechnet wissen, P. Frank [2]) hält dagegen den abgehenden Nahrungsstoff in D. insipidus für stärker animalisirt, als in D. mellitus, Dobson [3]) läfst keine wesentliche Verschiedenheit zwischen beyden zu, glaubt, dafs die eine in die andere übergehen könne, und die geschmacklose Harnruhr nur eine geringere Stufe der Krankheit bilde, bey welcher die Reproduction und die Assimilationskraft noch nicht so sehr aufgehoben sey, dafs Zuckerstoff gebildet werden könne, eine Meinung, der auch Henke [4]) wörtlich beytritt.

Ich meines Theils erkläre den Diabetes insipidus zwar für Harnruhr, jedoch für eine solche, bey welcher nur das eine Moment der Krankheit, das dynamische, die gesteigerte Secretionsthätigkeit der Nieren, nicht aber zugleich das zweyte Moment, das chemische, vorhanden ist. Denn dafs diese beyden Momente in der honigartigen Harnruhr zusammentreffen müssen, und in welcher Art sie wirklich zusammentreffen, um die so äufserst merkwürdigen Erscheinungen des Diabetes mellitus zu produziren, davon mufs bey der Aufstellung meiner Ansicht über das Wesen derselben unten die Rede seyn.

2) Die falsche unächte Harnruhr, Diab. spurius, nennt man übrigens solche starke Urinabsonderungen, die die Masse des Genossenen nicht übersteigen, keinen Zucker enthalten und den Patienten nicht abmagern. Hierher gehören die schon angeführten Fälle starker Harnausleerungen in den critischen Perioden der Fieber, der Entzündungen, im Paroxysmus hystericus, in der Wassersucht u. s. w.

§. 250.

Andere von den Aerzten aufgestellte Eintheilungen sind noch folgende:

1) Kurzer Inbegriff d. Nosologie. Lpz. 1786. 8. S. 327.
2) a. a. O. p. 57.
3) London medical Observations Vol. V. p. 303 sq.
4) Handb. d. spec. Pathol. 2ter Bd. S. 287. §. 1075.

1) eine anhaltende und nachlaſſende Harnruhr, D. continens und remittens. Zur letztern gehört ſchon der ſehr oft während des Tages mäſsigere Abgang des Urins (§. 242.); noch mehr aber die intercurrirenden Perioden von ſcheinbarer Beſſerung während der Krankheit ſelbſt.

2) eine periodiſche, typiſche Harnruhr, D. periodica. Beyſpiele für dieſe, wo die Harnruhr nur drey Tage im Monate andauerte, wo ſie täglich, oder alle acht, vierzehn Tage, oder monatlich einmal wiederkehrte, hat Medicus[1]) aus Borrichius, Willis, Camerarius, Bartholin, Mead u. a. geſammelt, und finden ſich auch bey Reil[2]) vor. Doch gehören dieſe Fälle unſtreitig mehr periodiſch eintretenden hypochondriſchen oder hyſteriſchen Paroxysmen, als der wahren Harnruhr an.

3) eine einfache oder zuſammengeſetzte Harnruhr. Beynahe durchgängig iſt die Harnruhr eine complizirte Krankheit. Ihre Complicationen ſind beſonders die bereits oben (§. 248. 1. u. 2.) genannten Nervenkrankheiten, hypochondriſche Gemüthsſtimmung, convulſiviſche Zufälle, ſpäterhin allgemeiner Torpor und partielle Lähmungen. Auſserdem gehören hierher der Status atrabilarius, haemorrhoidalis, und bedeutende Abdominalverhärtungnn, das Oedema pedum, der Hydrops anaſarca, endlich auch die Febris hectica.

4) Sehr problematiſch ſind die angebornen und kritiſchen Harnruhren, bey denen Reil[3]) wohl mit Recht Verwechſelungen mit andern Krankheiten vorausſetzt.

5) Endlich gedenke ich hier noch des Diabetes decipiens, den P. Frank[4]) annimmt, bey welchem

---

1) Geſchichte Periode haltender Kr. I. Th. S. 161 f.
2) a. a. O. S. 482. 483.
3) a. a. O. S 483
4) a. a. O. S. 43.

wenig Urin, aber von süfser Beschaffenheit, abgehen, der Patient jedoch dabey abmagern soll. — Gibt es wirklich solche Fälle, so müfsten sie für den Nosologen um so interessanter seyn, da sie, meiner Meinung zu Folge, offenbar den Gegensatz zum Diabetes insipidus abgeben würden, insofern das zweyte Moment der Krankheit, das chemische, hier eben so über das dynamische vorwaltend erschiene, als beym Diabetes insipidus das dynamische Moment über das chemische prädominirend auftritt.

§. 251.

Der wichtigste, interessanteste, aber zugleich auch der dunkelste Abschnitt in der Lehre von der Harnruhr, ist ohne Zweifel die Aetiologie, die Pathogenie derselben. Ich stelle hier zuerst die bis jetzt Statt gefundenen wichtigern Meinungen der Aerzte über diesen Gegenstand auf, und füge sodann, da keine derselben das Wesen der Harnruhr vollkommen und hinreichend erklärt, auch meine individuelle Ansicht als eine neue Erklärungsart für die Bildung des Diabetes bey.

1) Frühere Aerzte, z. B. Mead[1]), Gantz[2]) u. a. setzten die nächste Ursache der Harnruhr in Fehler, besonders in Verstopfungen der Leber und der übrigen Abdominaleingeweide, wodurch eine fehlerhafte Mischung der Galle erzeugt, die Digestion verletzt, und auf diese Weise ein roher Chylus nach den Nieren gebracht werde. — Obgleich diese Meinung von allen neuern Aerzten verworfen ist, so wird sich doch unten nachweisen lassen, dafs, wenn jene frühern Aerzte hierbey zwar das Wesen der Harnruhr nicht ergründeten, ihnen doch ein höchst wichtiges prädisponirendes und mitwirkendes Moment für diese Krankheit keinesweges entging.

2) Andere, wie R. A. Vogel[3]), lassen die Harn-

1) a. a. O. p. 39.

2) Diss. (praes. Nicolai) de Diabete. Jen. 1770.

3) Praelect acad. de cognosc. et curand. c. h. affectib. §. 367.

uhr zu Stande kommen durch einen Krankheitszu-
tand der Nieren, der entweder in einer abnormen Rei-
zung und in einem krampfhaften Zuſtande derſelben,
oder in einer Atonie und Erweiterung ihrer Gefäſse
beſtehe. — Allein abgeſehen davon, daſs hierbey zwey
einander entgegengeſetzte und ſich negirende Krankheits-
zuſtände, Krampf und Atonie, dieſelbe Krankheit pro-
duziren ſollen, ſo würde höchſtens nur das eine Moment
der Krankheit, eine ſtarke Urinſecretion, erklärlich
werden, das zweyte und wichtigſte Moment aber, die
Zuckerbildung im Urin, ſtets unerklärt bleiben.

3) Cullen [1]), welchem Dobſon [2]) und Place [3])
gefolgt ſind, ſetzen das Weſen der Harnruhr in eine
fehlerhafte Beſchaffenheit der aſſimilirenden oder der-
jenigen Kraft des Körpers, durch welche die Nahrungs-
mittel in die eigenthümlichen thieriſchen Flüſſigkeiten
verwandelt würden. — Allein hierdurch wird inſofern
gar nichts erklärt, als ſämmtliche Momente der Harn-
ruhr, die enorme Urinabſonderung, der Gewichtsüber-
ſchuſs über das Genoſſene, endlich die Zuckerbildung,
völlig in ihrem vorigen Dunkel bleiben.

3) Darwin [4]) ferner iſt der Meinung, die Harn-
ruhr entſtehe durch eine umgekehrte Bewegung der
Lymphgefäſs gegen die Nieren, oder auch dadurch,
daſs die genoſſenen Getränke unmittelbar und ohne zu-
vor in die Blutmaſſe überzugehen, durch eigne Gefäſse
aus dem Magen den Nieren zugeführt würden. — Al-
lein die rückgängige Bewegung in den Lymphgefäſsen iſt
hierbey eben ſo rein hypothetiſch, wie die Exiſtenz be-
ſonderer zwiſchen dem Magen und den Nieren ſich be-
findender Gefäſse. Und wären beyde wirklich erwieſen,

---

1) Anfangsgr. d. pract. Arzn. K. 3ter Bd. S. 576.

2) a. a. O.

3) Diſſ. de vera Diabetis cauſa in defectu aſſimilatio-
nis quaerenda. Gött. 1784.

4) Samml. ausel. Abhandl. z. Gebr. f. pr. A, Bd. VI.
S. 273.

ſo würde die Krankheit nothwendig mehr ein Diabetes chyloſus, als ein mellitus ſeyn müſſen. Denn wie ſich dabey der Zuckerſtoff bilde, und woher zugleich die übermäſsige Harnabſonderung entſtehe, bleibt auch bey Darwin's Hypotheſe völlig unerklärt.

5) Mehrere, z. B. Kauſch [1]), haben die Harnruhr von einer abnormen Thätigkeit der Haut und ihrer einſaugenden Gefäſse abgeleitet, eine vermehrte Einſaugung verbunden mit einer gleichzeitigen verminderten Ausdünſtung derſelben angenommen; eine Meinung, der man allerdings beytreten muſs, wenn davon die Rede iſt, wie es komme, daſs der diabetiſche Kranke anhaltend weit gröſsere Quantitäten Urin verliert, als die Menge der von ihm genoſſenen Getränke beträgt, wobey vielleicht auch das durch die Lungen Abſorbirte nicht zu überſehn ſeyn möchte. Allein auch hier bleibt der dynamiſche Proceſs ebenſo wie der in der Harnruhr noch weit wichtigere chemiſche völlig unberührt.

6) Creuzwieſer [2]) glaubt das ganze Weſen der Harnruhr durch die beyden oben (§. 248.) erwähnten Formen der Krankheit völlig erörtert, und durch Folgendes die Theorie derſelben begründet zu haben.

Der Diabetes ſpaſticus nämlich ſetze eine normwidrig erhöhte Reizbarkeit der Nieren voraus, die Harnruhr ſelbſt aber ſey als eine lymphatiſche Nierenſchwindſucht der Schleimlungenſucht ſehr ähnlich (?). Alles, was die Nieren in eine heftige Reizung verſetze, ſchwäche die Ernährung, inſofern alle nährende Stoffe nach den Nieren gelockt würden. Hieraus erkläre ſich der honigartige Geſchmack des Urins, da derſelbe mit nährenden Theilen angeſchwängert ſey, hieraus auch das Zehrfieber und die Abmagerung des Kranken. Hierbey könne man auch noch mit Recht eine ungewöhnlich

---

1) Medicin-chirur. Erfahrungen in Briefen an verſchiedene Gelehrte. Leipz. 1798. S. 299 f.

2) In d. angef. Diſſert. p. 33.

ſeröſe Beſchaffenheit des Blutes annehmen, welche die Folge einer ſolchen Reizung eines individuellen Organs und des Mangels der Ernährung ſey, hieraus ſich die Anſchwellungen der Gekrösdrüſen, der Leber, des Pancreas u. ſ. w. erklären, die man bey diabetiſchen Kranken vorfinde.

Der Diabetes torpidus beruhe zwar auf Erſchlaffung der Nierengefäſse, durch welche ſchon an ſich ein Zufluſs der Säfte nach dem erſchlafften Theile begünſtigt werde, allein bey einem hinzukommenden Reiz müſſe der Eindrang der Säfte in das erſchlaffte Organ nur noch gröſser ſeyn. Er beruft ſich hierbey auf die Blennorrhöe der Meibomſchen Drüſen und auf das Beyſpiel der Waſſerſucht, wo ein offenbarer Zufluſs zu den am meiſten erſchlafften Theilen Statt habe. Die Conſumtion der feſten Theile, ſo wie eine vermehrte Reſorbtion der Haut wären es endlich, welche die das Maſs der genoſſenen Nahrungsmittel und Getränke überſteigende Harnabſonderung bildeten.

Allein abgeſehen von dem ganz unſtatthaften Vergleich zwiſchen dem Diabetes mellitus und der Phthiſis pituitoſa, der Pſorophthalmie und der Waſſerſucht, ſo liegt ſchon ein offenbarer Widerſpruch darin, daſs Creuzwieſer den Diabetes ſpaſticus und torpidus als zwey ſich ganz entgegengeſetzte Formen der Harnruhr trennt, hier aber beyde durch ein und daſſelbe Moment, durch eine abnorme Reizung der Nieren, zu Stande kommen läſst. Aber wo iſt insbeſondere der Beweis für die Anlockung der nährenden Stoffe nach den Nieren? — Wie erklärt ſich's, daſs gerade Zuckerſtoff gebildet wird? — Wo iſt endlich die angenommene ſeröſe Beſchaffenheit des Blutes im Diabetes erwieſen, wodurch die genannten Abdominalſtockungen hervorgehen ſollen, da vielfältige Unterſuchungen gerade für das Gegentheil eines überwiegenden Serums in der Blutmaſſe unleugbar ſprechen [1])? —

---

1) S. oben §. 247.

7) Auch P. Frank [1]) hat ſeine eigne Hypotheſe. Er ſucht eine Analogie zwiſchen der Hundswuth und der Harnruhr nachzuweiſen, nimmt auch bey letzterer die Erzeugung eines eigenen Giftes im Körper an, wodurch die einſaugenden Gefäſse des ganzen Körpers zu einer übermäſsigen Thätigkeit aufgereizt würden. Hierdurch entſtehe der Hunger, der Durſt, die groſse Trokkenheit der Mundhöhle und der Haut, ſo wie aus einer zu ſchnellen Einſaugung des Chylus der Zuckergehalt im Urin. Allein theils iſt die Exiſtenz eines eignen Giftes völlig hypothetiſch und unerweislich, theils würde ein ſolches auch nur entfernte, nicht die nächſte Urſache der Harnruhr ſeyn, ſodann aber auch immer noch eine krankhafte Secretion der Nieren hinzukommen müſſen, und endlich auch bey dieſer Hypotheſe abermals die Bildung des Zuckerſtoffs unerklärlich bleiben.

8) Der Wahrheit unſtreitig am nächſten ſteht Rollos [2]) Anſicht, welcher die unmittelbare Urſache des Diabetes in eine abnorm verſtärkte Thätigkeit des Magens ſetzt, verbunden mit zu häufiger Abſonderung des Magenſaftes, wodurch ein zuckerartiger Stoff aus den genoſſenen Pflanzenſtoffen hervorgebracht werde, der unverändert bleibe, bis ihn die Nieren ausſcheiden. Der vermehrte Urinabgang aber entſtehe von jener überſpannten Thätigkeit des Magens, die ſich conſenſuell den Nieren mittheile. Weder der Waſſererzeugung in den Lungen, noch der Reſorbtion der Haut geſteht er bey der Bildung der Harnruhr einen Antheil zu.

Allein erſchöpft iſt hierdurch das Weſen der Krankheit keinesweges. Denn woher die Säurebildung in den Digeſtionsorganen bey der Harnruhr? — Woher der quantitative Ueberſchuſs des abgeſonderten Urins? — Woher endlich die wichtigſte Erſcheinung der Krank-

1) a. a. O. p. 54—59.
2) a. a. O. S. 387 f.

heit, der Zuckerstoff im Urin? dessen Bildung Rollo zu erklären durchaus nicht vermag.

9) Am wenigsten wird wohl die dunkle Natur der Harnruhr aufgeklärt, wenn man mit Henke [1]) annimmt, dafs man die Krankheit weder als eine blofs fehlerhafte Secretion, noch als Excefs der Thätigkeit im Lymphsystem, noch endlich als eine mangelhafte Assimilation der Nahrungsstoffe ansehen könne, sondern dieselbe betrachten müsse als eine allgemeine Krankheit des ganzen reproductiven Systems, wobey jene nur als einzelne Momente und verschiedene Grade der Krankheit eintreten. Er nimmt daher drey Stufen der Krankheit an: 1) unvollkommene Assimilation und Assimilirung; 2) Ausscheidung des Zuckerstoffs; — 3) Colliquation der festen Theile. — Allein dieses Alles ist höchstens eine symptomatische, durchaus keine nosologische Exposition der Krankheit. Das Wesen derselben bleibt völlig unerörtert, da hierbey nicht erklärt wird, warum bey dieser allgemeinen Krankheit des reproductiven Systems gerade das Nierensystem so vorwaltend leidet, und noch weniger die Art und Weise, wie die Bildung des Zuckerstoffs zu Stande komme.

10) Reil endlich erklärt sich über das Wesen der Harnruhr gar nicht.

§. 252.

Meiner Ansicht zu Folge läfst sich die Harnruhr ebenso wenig nach dynamischen, wie nach chemischen Gesetzen allein erklären. Sie ist vielmehr durchaus eine dynamische und chemische Krankheit zugleich. Beyde Momente müssen fest gehalten werden, wenn eine rationelle Pathogenie derselben begründet werden soll.

Die Fragen aber, die hier beantwortet werden müssen, sind folgende: Woher die abnorm gesteigerte Urinabsonderung? Woher der Ueberschufs des Urins bey nicht proportionaler Quantität des Genossenen und nicht-

1) Handb. der spec. Pathol. II. Bd. S. 286 — 288.

proportionaler Gewichtsabnahme des Körpers? — Woher die allgemeine Abmagerung bey einer permanenten Befriedigung des Hungers und des Durstes? — Woher endlich der Zucker in den thierischen Säften [1]), besonders aber im Urin? Auf welche Weise bildet sich dieser? — Das Letztere ist es namentlich, was bis jetzt noch von Niemand erklärt ward.

Soll das Wesen der Harnruhr deutlich entwickelt werden, so muss man, glaube ich, bis auf den ersten Keim der Krankheit zurückgehen, und von da aus sie in ihrem ganzen Verlaufe verfolgen. Hier ergibt sich nun Folgendes:

Den Beobachtern zu Folge kommt die Harnruhr am häufigsten bey Mannspersonen, besonders aber bey solchen vor, die an schadhaften Abdominalorganen, namentlich an Stockungen in den gröfsern Unterleibseingeweiden [2]), der Leber u. s. w., leiden, woraus sich auch zum Theil die hypochondrische Stimmung der Harnruhrkranken erklären mag. Allein weit wichtiger, als man bisher geglaubt hat, werden diese Abdominalstokkungen in so fern, als sie die Function der respectiven Organe, namentlich die der Leber und der Milz, stören. Diese Function aber ist dem einstimmigen Zeugnifs unsrer besten Physiologen zu Folge [3]) keine andere, als eine Desoxydirung, die im Gegensatz zu der sauerstoffigen Secretion des Magensafts und der Darmsäfte steht. Die ausgezeichneten Beweise dafür liefern die saure, so-

1) Dafs nämlich das Blut und Blutwasser im Diabetes süfs schmecken, dessen habe ich schon oben (§. 247.) gedacht. So führt auch Rollo (a. a. O. S. 18 u. 308) mehrere Beyspiele an, wo der Speichel- und Lungenauswurf diabetischer Kranken süfs schmeckten.

2) S. §. 247. u. Othmar Heer de renum morbis. Hal. 1790. 4. Cap. X. §. 3. p 39.

3) A. F. Autenrieth Handb. d. empir. menschl. Physiologie. 2ter Thl. Tübing. 1802. S. 76—79. — Ph. Fr. Walther Physiol. d. Menschen. I. Bd. Landshut 1807. S. 223—227.

ar ätzende Beſchaffenheit des Magenſaftes bey Thieren nach der Exſtirpation der Milz, das ausgezeichnete Aufſtoſsen oder ſogar das Erbrechen einer ſauren, ätzenden Flüſſigkeit, eines hyperoxydirten Magenſaftes als ein conſtantes Symptom der Splenitis und der Meläna, und ſo ausgezeichnet häufig vorkommend in der materiellen Hypochondrie und Hyſterie [1]).

Aus demſelben Grunde, wie in den ſo eben genannten Krankheiten, bey welchen Milz und Leber gehindert ſind, ihren Functionen normal vorzuſtehen, die Magen- und Darmſäfte bis auf einen gewiſſen Punkt zu Hesoxydiren, bildet ſich auch ſchon zu Anfange der Harnruhr ein im Uebermaſs oxydirter Succus gaſtricus und entericus. Daher wie in jenen Krankheiten, ſo auch ſchon im Anfange der Harnruhr, in ihrem Stadio prodromorum (241.) und während ihres ganzen Verlaufs, ein ausgezeichnet ſtarkes Sodbrennen und das Aufſtoſsen und Erbrechen einer ſauren Feuchtigkeit, für deren Gegenwart alle Aerzte, die je die Harnruhr zu behandeln hatten, ohne Ausnahme bürgen.

Hierdurch wäre alſo zuerſt ein zwar nur entferntes, doch aber für die Pathogenie höchſt wichtiges Moment der Krankheit begründet.

§. 253.

Welches iſt nun aber die Wirkung eines überſäuerten Magenſaftes überhaupt, und insbeſondere, inſofern derſelbe auf die Pathogenie der Harnruhr Einfluſs haben ſoll? — Ich antworte hierauf: eine oxydirende und reizende. — Daſs dieſe doppelte Wirkung dem Oxygen und Allem, was von dieſem ſein Wirkungsvermögen erhält, zukomme, iſt allgemein anerkannt, und ſelbſt an vielen Stellen dieſes Werks nachgewieſen worden.

Aus der oxydirenden Wirkung der überſauren Darmſäfte aber, die zum Theil weiter in die Säftemaſſe

1) I. Bd. S. 398 u. 399.

übergehen, laſſen ſich, wie ich glaube, mehrere auffallende Erſcheinungen in der Harnruhr vollkommen erklären, die offenbar auf einen erhöhten Oxydationszuſtand derſelben hinweiſen. Dahin rechne ich insbeſondere den Auswurf eines zähen, weiſsen Schleims, die hochrothe, glänzende Zunge, die Röthung und Zurückgezogenheit des Zahnfleiſches, die hierdurch erzeugte Stumpfheit und Lockerheit der Zähne, den erſt ſehr ſpäten Eintritt des Stadii colliquativi, die ſaure und weinige Gährung des Urins, und die erſt nach vielen Tagen erfolgende Fäulniſs deſſelben.

Aus der dynamiſchen, reizenden Wirkung der hyperoxydirten Darmſäfte dagegen erklären ſich eine Menge anderer Zufälle im Diabetes, die unleugbar von einer geſteigerten Reizbarkeit und Thätigkeit ſowohl der reſorbirenden Gefäſse, als auch des Nervenſyſtems überhaupt, namentlich aber des Abdominalnervenſyſtems, abhängen. Unter den erſtern nimmt der exceſſive Hunger und Durſt den vorzüglichſten Platz ein; ſodann rechne ich ihnen zu die vermehrte Reſorbtion durch das Hautorgan und vielleicht auch durch die Lungen, ferner die bisweilen von den Aerzten beobachteten Anſchwellungen der Saugaderdrüſen und mancherley chroniſche Exantheme. — Zu den letztern dagegen gehören die an ſich, und ohne Rückſicht auf den Zuckergehalt, vermehrte Abſonderung in den Nieren ſelbſt, vielleicht auch das durch Antagonismus geſchwächte Vermögen zum Beyſchlaf, ferner die mannigfaltigen Abdominalkrämpfe, die convulſiviſchen Bewegungen in den Muskeln der äuſsern Theile, die allgemeine Unruhe des Kranken, ſein Miſsmuth, ſein unruhiger Schlaf, und die ausgezeichnet krampfhafte, troekne, ſpröde Beſchaffenheit des Hautorgans.

§. 254.

Das wichtigſte Problem bleibt nun aber die Bildung des Zuckerſtoffs. Dieſe ergibt ſich, meiner individuellen Meinung nach, auf eine ſehr ungezwungene

Art, wenn wir wiederum die Ueberſäurung der Darmſäfte feſt im Auge halten, und dabey eine neuere, aber durch zahlreiche Verſuche als richtig bewährte Entdekkung der Chemie zu Hülfe nehmen.

Es iſt nämlich ein irriger Wahn, wenn man glaubt, der Zuckerſtoff in der Harnruhr werde erſt in den Nieren gebildet. Er bildet ſich im Gegentheil ſchon in den ſogenannten erſten und zweyten Wegen, und gelangt als ſchon gebildeter Zuckerſtoff ins Blut und in die Säftemaſſe, wofür die bereits (§. 247 und 252.) angeführten Thatſachen unleugbar ſprechen. Die Nieren ſind nur diejenigen Organe, durch welche derſelbe zum gröſsten Theil wiederum abgeſondert wird.

Nun lehrt aber die Erfahrung, und alle Beobachter kommen darin überein, daſs die Harnruhr mehr die niedere als die höhere Volksklaſſe, und beſonders ſolche Subjecte befalle, die anhaltend eine fade Pflanzenkoſt führen, anhaltend ſich von Kartoffeln, Hülſenfrüchten und Mehlſpeiſen nähren, alſo Dinge genieſsen, die beſonders an Amylum reich ſind, ein Umſtand, der mir für die Pathogenie der Krankheit abermals höchſt wichtig erſcheint.

Nehmen wir nun die vor einigen Jahren von Kirchhof[1]) zu Petersburg gemachte, für uns hier höchſt intereſſante Entdeckung hinzu, wahren Zucker aus Stärkemehl, welches mit hinlänglichem Waſſer angerührt iſt, durch Zuſatz der Schwefelſäure auszuſcheiden, eine Entdeckung, die ſich durch Schrader's[2]), Doebereiner's[3]), Dörffurt's[4]) und anderer wiederholte Verſuche vollkommen beſtätigt hat, ſo müſſen alle die jetzt von mir erörterten

1) Jen. Allg. Lit. Zeit. Intell. Bl. Jahrg. 1811. N. 24.

2) Im Journ. f. Chemie u. Phyſik v. Schweigger. V. Bd. Nürnb. 1812. S. 108—110.

3) Ebendaſ. S. 306—308.

4) Neues deutſches Apothekerlexicon. 3r Thl. Leipz. 1812. 8. S. 555—557. in der Note.

Momente ein grofses Licht über diefen fo dunkeln Punkt unferer Krankheit verbreiten.

Kirchhof nämlich erhielt dadurch, dafs er 100 Theile Stärkemehl mit hinlänglichem Waffer anrührte, einen Theil concentrirte Schwefelfäure zufetzte, und diefe Mifchung 36 Stunden lang kochte, dann die Säure mit Kreide wegnahm, und das vom entftandenen Gypfe klar Abgefeihte mit etwas zugefetztem Kohlenpulver bis zur Syrupsdicke einkochte, nach nochmaligem Coliren, nicht nur einen Syrup, fondern, wenn diefer noch weiter abgedampft wurde, auch einen wahren Zucker. Späterhin fanden Schrader und Dörffurt[1]), dafs man in weit kürzerer Zeit (nur durch fechs- bis neunftündiges Kochen) zu einem weit reinern und füfsern Syrup und Zucker gelange, wenn man fünf bis zehn Theile Schwefelfäure auf hundert Theile Stärkemehl verwendete. Das erhaltene Product war ein weingelber Syrup, an Gewicht dem Gewicht der Stärke gleich, welcher einen Gefchmack wie gelind geröfteter Zucker hatte, aber doch angenehm und gar nicht mit dem gemeinen widrig fchmeckenden Zuckerfyrup zu vergleichen war. Diefer Syrup gerann nach einigen Tagen zu einer feften Maffe, die einige Cryftallifationen in rundkörnigen Gruppen zeigte, und fich als wahrer Zucker verhielt. Auch follen nach Kirchhof's Bemerkungen die Salpeterfäure, die Salzfäure und Eflgfäure mit Stärke ein folches Product liefern.

§. 255.

Halten wir alle diefe unleugbaren Thatfachen zufammen, fo glaube ich auf eine höchft ungezwungene Weife folgende Theorie der Harnruhr aufftellen zu dürfen.

Das erfte Moment für die Bildung der Harnruhr ift die Erzeugung einer Hyperoxydation der Magen- und Darmfäfte, meiftens als Folge der Stockungen und Ver-

1) a. d. a. O.

härtungen wichtiger Abdominalorgane. Dieſe hyperoxydirte Beſchaffenheit der genannten Säfte wirkt zunächſt als dynamiſche Schädlichkeit ſo ein, daſs ſie die Reſorbtion der einſaugenden Gefäſse in den Digeſtionsorganen, wie im Hautorgan, lebhafter und ſchneller macht. Daher beſonders der ausgezeichnete Durſt und Hunger, und der Ueberſchuſs des abgehenden Urins über das Gewicht der genoſſenen feſten und flüſſigen Nahrungsmittel. Sie reizt aber auch zugleich die Nieren mehr, und verſtärkt gerade nach Art der jungen, ſauern Weine, der Weiſsbiere, der Goſe u. ſ. w., die Urinabſonderung bedeutend. Dieſes iſt um ſo mehr der Fall, wo ſchon die Reizbarkeit der Nieren durch andere hinzutretende Urſachen, z. B. durch Nierenſteine, die ſich der Erfahrung zu Folge häufig bey diabetiſchen Kranken vorfinden (§. 247.), oder durch eine ſchwelgeriſche Lebensart, durch den Genuſs der Diureticorum oder ſcharfer Getränke, noch mehr geſteigert wird.

Bis hieher iſt die Harnruhr, meiner Anſicht nach, noch rein dynamiſche Krankheit. Hier finde ich die Gränze zwiſchen dem Diabetes inſipidus und mellitus. Hier iſt auch noch die Heilung derſelben möglich.

Allein im weitern Verlaufe der Harnruhr tritt nun zugleich, unter hierzu geeigneten Verhältniſſen des Kranken, das chemiſche Moment derſelben hervor. Die Harnruhr wird zu einer zuſammengeſetzten Krankheit, zu einer dynamiſchen und chemiſchen zugleich. Der Zuckerſtoff entwickelt ſich hier durch die prädominirende Säure der Darmſäfte aus den vegetabiliſchen Nahrungsmitteln auf ähnliche, wenn nicht vielleicht auf dieſelbe Weiſe während der Digeſtion, wie in jenen chemiſchen Verſuchen aufserhalb des Körpers aus dem Amylum durch Hülfe der genannten Säuren. Daher finden wir auch den ſchon abgeſchiedenen Zuckerſtoff im Blute, im Serum, im Speichel, im Lungenauswurf auf ähnliche Weiſe, wie die Secretionen bey der Hepatitis,

und noch mehr beym Icterus eine gelbe Farbe und einen bittern Geschmack annehmen. Der Urin aber besitzt die Fähigkeit diesen Zuckerstoff zu lösen, ihn in sich zu nehmen und auszuführen, wie nicht nur er selbst, sondern auch viele andere Secretionen geeignet sind, die Gallenstoffe mit sich zu führen. Das letzte Symptom der Krankheit, die Abmagerung des Körpers, erklärt sich hinreichend durch eine anhaltende Resorbtion ohne hinreichenden Ersatz.

§. 256.

Soll diese Theorie den Werth, den sie vielleicht haben dürfte, vollkommen verdienen, so muss sich endlich auch ihre Richtigkeit an dem Probesteine der Erfahrung bewähren. Gehen wir nun die Mittel durch, welche von den bessern Aerzten, die diese Krankheit selbst behandelten, obgleich unbewusst des hier Statt findenden Grundes, noch als die wirksamsten empfohlen sind, so finden wir hier besonders das Opium, das Doversche Pulver, den Kampher, die Schwefellebern, namentlich das Hydrosulphur ammoniatum, mit einem Worte die kräftigern desoxydirenden, wasserstoffigen genannt, die auch um so mehr dieser Krankheit angemessen seyn müssen, als ihnen nicht nur eine höchst desoxydirende Kraft, sondern zugleich die Fähigkeit beywohnt, die überspannte Reizbarkeit des Abdominalnervensystems und die excedirende Thätigkeit der Nieren zu mässigen und auf ihr Normal herabzusetzen. Den schönsten Beweis gibt hier die musterhafte Heilmethode, welche Rollo im Allgemeinen für die Harnruhr aufgestellt hat, und von welcher ich unten spreche.

§. 257.

Reil[1]) zweifelt, dass es eine bestimmte Anlage für die Harnruhr gebe. Allein wenn man die verschiedenen Beobachtungen der Aerzte unter einander vergleicht,

---

1) a. a. O. S. 484.

Also treten doch mehrere Momente hervor, die als prädisponirende gültig zu seyn scheinen.

Es ist nämlich Thatsache, dass zwar jedes Lebensalter, selbst das Kindesalter, besonders in der Dentitionsperiode, vom Diabetes befallen werden kann; allein den Diabetes mellitus finden wir vorzugsweise in den mittlern und höhern Jahren, höchst selten im Kindesalter. So stimmen ferner die Beobachter darin überein, dass das männliche Geschlecht weit öfterer der Harnruhr unterworfen sey, als das weibliche, vielleicht weil das erstere öfter mehrere von jenen Gelegenheitsursachen zulässt, die den Ausbruch der Krankheit befördern. Auch P. Frank's Kranke waren sämmtlich Männer. Dass die Mittelklasse und die Vornehmen, wie Reil behauptet, öfter, als die niedern Stände, am Diabetes litten, lässt sich aus den Beobachtungen, die wir über die Harnruhr besitzen, nicht absehen; wohl aber geht aus ihnen hervor, dass scrophulöse Individuen und solche, die an Indurationen der Abdominalorgane leiden, mehr, als Andere, der Harnruhr unterworfen sind[1]).

Ein wichtiges prädisponirendes Moment liegt auch unstreitig in der Lebensweise des Kranken, namentlich in dem anhaltenden und übermässigen Genuss solcher Nahrungsmittel, die das Amylum reichlich in sich enthalten. Daher haben auch immer die Aerzte den reichlichen Genuss vegetabilischer Substanzen, die ungegohrnen Mehlspeisen, die Kartoffeln, die Hülsenfrüchte u. s. w., unter den Gelegenheitsursachen der Harnruhr aufgezählt, die jedoch, wie es mir scheint, mehr den prädisponirenden angehörig sind.

Dasselbe gilt, meiner Meinung nach, auch von jenen

---

1) §. 247. u. Heer a. a. O. — R. Whytt's sämmtl. z. prakt. Arzn. K. gehörige Schriften. Leipz. 1771. S. 419. — Cawley in der Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. A. d. XIII. S. 116 folg.

Beobachtungen, nach welchen man die Harnruhr bey ſolchen Subjecten antrifft, die anhaltend und viel ſitzen, eine ſchwammige, torpide Conſtitution haben, auf welche ſchwächende Leidenſchaften, Kummer, Sorgen und übermäſsige Anſtrengungen einwirkten, oder die in ſumpfigen, feuchten und kalten Wohnungen leben. Inſofern dieſe Schädlichkeiten einen Torpor der Abdominalorgane erregen, wirken ſie allerdings zur Bildung der Abdominalſtockungen mit, und können auf dieſe, wenn auch nur entferntere Weiſe, zur Entſtehung der Harnruhr mitwirken. Hieher gehört auch wohl zunächſt die intereſſante Beobachtung, daſs die Harnruhr in keinem Lande ſo häufig vorkommt als in Schottland[1]), wobey auſser den dortigen klimatiſchen Verhältniſſen, vielleicht auch noch der daſelbſt gewöhnliche Genuſs ſtarker Weine in Anſchlag zu bringen iſt.

Ueberdieſs iſt man beynahe genöthigt, wenn man nicht alle Beobachtungen in Zweifel ziehen will, auch eine erbliche Anlage für die Harnruhr zuzulaſſen. So finden ſich bey Morton[2]), Brisbane[3]) und Blumenbach[4]) Beyſpiele vor, wo mehrere Glieder einer und derſelben Familie am Diabetes litten. Eben ſo führt Reil[5]) nach Rondelet einen Fall an, wo Vater und Tochter, und aus Rollo eine Beobachtung von Thomas, wo drey Brüder die Harnruhr hatten. Auch P. Frank[6]) ſahe die Krankheit bey zwey Gliedern einer und derſelben Familie, und nach Iſenflamm[7]) ſtarben ſogar ſieben Kinder eines Elternpaares an der Harnruhr.

---

1) Lh. L. Fincke Verſuch einer allgem. mediz. prakt. Geographie. 2r Bd. S. 295.
2) Phthiſiologia. Lond. 1689. Lib. I. cap. 8.
3) Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. A. Bd. 1. St. 2.
4) Medizin. Biblioth. Bd. II. S. 126.
5) a. a. O. S. 485.
6) a. a. O. p. 42.
7) Prakt. Verſuch üb. die Eingeweide. Erlang. 1784. 8.

Ob die Harnruhr ansteckend sey, ist wohl sehr zu bezweifeln. Wenigstens kann das von Reil [1]) angeführte Beyspiel, wo die Frau eines diabetisch Verstorbenen sehr bald durch stärkende Mittel geheilt worden seyn soll, die Ansteckung nicht beweisen, da dasselbe bis jetzt ein seiner Art zu isolirt dasteht.

§. 258.

Zu den Gelegenheitsursachen der Harnruhr rechnet man gewöhnlich schon die meisten derjenigen Schädlichkeiten, die ich so eben mehr als prädisponirende Momente aufgeführt habe; ausser diesen aber noch viele andere, die offenbar so einwirken, dass sie die Reizbarkeit der Nieren steigern, die Secretionsthätigkeit derselben erhöhen, und demnach immer nur einseitig, nur durch Bedingungen des dynamischen Moments der Krankheit, die Harnruhr hervorrufen, deshalb aber auch, wo sie allein einwirken, mehr einen Diabetes insipidus, als einen D. mellitus erzeugen.

Dahin gehört der öftere und anhaltende Genuss urintreibender Vegetabilien, des Spargels, des Sellerie, der Peterfilie, der Wacholderbeeren, des Knoblauchs, der Zwiebeln, des Rettigs u. s. w.; der Missbrauch der scharfen Diureticorum, der natürlichen Balsame, besonders aber der Canthariden, ferner die scharfstoffigen Emmenagoga; der häufige Genuss der Gose, der Weissbiere [2]) und verschiedener Weinarten, besonders

1) a. a. O. S. 485. 486.

2) Der Verfasser behandelte im J. 1807 einen Schuhmacher am Diabetes mellitus. Der Kranke, ein Vierziger, hatte früher nie an Zufällen einer abnormen Urin-Se- oder Excretion gelitten. Allein, als er in einer nasskalten Nacht der letzten Hälfte des Octobers 1806, auf einem freyen Platze abwechselnd den Wachtdienst versehen, die vom Dienste freyen Stunden aber in einem nahe gelegenen Hause zugebracht, und hier die ganze Nacht hindurch Weissbier in grosser Quantität getrunken hatte, hatte er auch schon nach einigen Tagen einen vermehrten Urinabgang bemerkt. Als die Krankheit bereits schon

des Rheinweins und des Kanarienweins, die schon von Lister [1]) und Willis [2]) als Ursachen der Harnruhr angeschuldigt worden sind; ausserdem heftige körperliche Bewegungen, namentlich scharfes Reiten, oft ausgeübter und anstrengender Beyschlaf, und allerhand chronische Krankheiten der Nieren, besonders Nierensteine und Nierenabscesse. Auch nach schlecht behandelten Wechselfiebern, nach unterdrückter Gicht und Rheumatismus, nach Suppression chronischer Hautkrankheiten, nach verschwundener Ruhr und weissem Flusse wollen ältere Aerzte [3]) die Harnruhr bisweilen haben entstehen sehen. Vielleicht, dass in den meisten dieser Fälle die Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit der Nieren in demselben Verhältnisse stieg, wie sie antagonistisch dagegen in entfernten Organen sank.

Meiner oben aufgestellten Theorie zu Folge müssen sich mehrere Momente vereinigen, um den Diabetes mellitus zu Stande zu bringen. Daher wohl auch die Seltenheit der Harnruhr selbst. Diese Momente aber sind einmal dynamischer, sodann chemischer Art. Was die Aerzte bis jetzt als erregende Ursachen aufzählten, waren einzig entweder blos prädisponirende oder dynamische einwirkende Einflüsse. Ich glaube, das zweyte Moment der Krankheit, das chemische, nachgewiesen und erklärt zu haben, und es würde deshalb überflüssig seyn, hier abermals und noch besonders in eine De-

---

sechs Monate angedauert hatte, übernahm d. Verf. dessen Behandlung. Nachdem die vorzüglichern in dieser Krankheit empfohlnen Heilmittel insgesammt fruchtlos angewendet worden waren, verstarb der Kranke zu Ende des J. 1807 unter den gewöhnlichen, oben (§. 214.) angegebenen Erscheinungen.

1) Exercitationes de hydrophobia, diabete et hydrope Lond. 1694. p. 79.

2) a. a. O.

3) Bey Dreyssig Handb. d. Pathol. d. chron. Kr. 2r Thl. S. 247. 248.

duction der Gelegenheitsurſache für die Harnruhr einzugehen.

§. 259.

Die Vorherſagung iſt in der Harnruhr durchaus ſehr ungünſtig; denn kaum iſt ein ſicheres Beyſpiel vorhanden, wo ein Diabetes mellitus dauerhaft geheilt wurde. Noch eher gelingt unſtreitig die Heilung des Diabetes inſipidus, der auch wahrſcheinlich in den meiſten jener Fälle mit dem Diab. mellitus verwechſelt worden iſt, wo man die Heilung der Krankheit erhalten zu haben wähnte. Hierzu kommt, daſs, wenn auch wirklich Perioden von Beſſerung eintreten, dieſe doch meiſtens nur ſcheinbar ſind, und ſehr bald Recidive erfolgen, die den Kranken unter den oben angegebenen Erſcheinungen conſumiren. Mehrere der gröſsten Aerzte verſichern, auch nicht einen einzigen diabetiſchen Kranken geheilt zu haben. Auch P. Frank [1]) glaubte zweymal dieſe Krankheit gehoben zu haben; allein in dem einen Falle bekam der Kranke ein Recidiv, und ſtarb.

Aller Erfahrung zu Folge tödtet die Harnruhr um deſto ſchneller, je älter das Subject iſt, je mehr daſſelbe früher durch den Genuſs ſpirituöſer Getränke oder durch öftern Beyſchlaf die Reizbarkeit des harnabſondernden Syſtems ſteigerte, je copiöſer die Urinabſonderung und je reichlicher der Gehalt an Zuckerſtoff in dem gelaſſenen Harn erſcheint.

Uebrigens lehrt die Erfahrung, daſs man auch in dieſer Krankheit durch den Zurücktritt eines oder mehrerer Symptome auf eine Heilung derſelben zu ſchlieſſen noch nicht berechtigt ſey, und daſs es des völligen und dauerhaften Verſchwindens ſämmtlicher pathognomoniſcher Zufälle bedürfe, um von einer radicalen Cur der Harnruhr überzeugt zu ſeyn.

Von ſelbſt verſteht es ſich, daſs die Harnruhr nie kritiſch ſeyn könne. Doch muſs ich hier noch eines

1) a. a. O. p. 60.

merkwürdigen Wechsels zwischen der Harnruhr und der Wassersucht gedenken, den schon Desault [1]), und nach ihm auch P. Frank [2]) in einem Falle wahrnahm.

§. 260.

Auch die Harnruhr liefert einen auffallenden Beweis für die Wahrheit, dass, wo in einer Krankheit eine grosse Menge von Heilmitteln empfohlen werden, die Aerzte gerade noch am weitesten von einer richtigen Einsicht in das Wesen derselben, so wie von einem rationellen Heilverfahren entfernt sind. Wirklich findet man bey der Durchsicht der therapeutischen Schriftsteller eine ungeheure Anzahl von Heilmitteln gegen die Harnruhr aufgezählt, die sowohl in ihren chemischen als dynamischen Beziehungen zum grössten Theile im directesten Widerspruche unter einander stehen, und nur den individuellen Hypothesen zu Folge, welche man über die nächste Ursache der Krankheit machte, haben in Vorschlag gebracht werden können.

Fast alle Klassen unsers Arzneyvorraths sind hier empfohlen. Bald rühmte man die Resolventia, bald die Mucilaginosa, die Emulsionen, das Gumm. arab. und Tragacanth., bald die Diaphoretica, besonders die Doverschen Pulver und den Kampher, bald die Antispasmodica, vorzugsweise das Opium, die Digital. purp., die Asa foetida, den Baldrian, bald die Emetica, den Tart. stibiat. und die Ipecacuanha, bald die Incitantia, die Lithontriptica und Diuretica, namentlich die Canthariden, bald die Tonica, die bittern Extracte, die Rhabarber, das G. Kino, die China, die Eichenrinde, den Alaun, die Alaunmolken, die Martialia, ausserdem den Mercur, das Kalkwasser, das kalte Baden, das Binden der Nierengegend, die Einreibungen des Körpers mit milden Oelen u. s. w.

---

1) Auserles. chirurg. Wahrnehmungen. 1ster Bd. Frkf. a. M. 1791. S 30.

2) a. a. O. p. 61.

Unter dieſen Mitteln haben freylich das Doverſche Pulver, der Alaun und die Tinct. Cantharid. die meiſten Empfehlungen. Allein dieſen widerſpricht aus eigener Erfahrung P. Frank[1]). Er heilte dagegen einen ſeiner Kranken durch den Kupferſalmiak, wovon er täglich zweymal $\frac{1}{2}$ bis 1 Gran gab, in Verbindung mit einer nahrhaften Diät. Eben ſo erzählt P. Frank, daſs einer ſeiner Schüler zwey Harnruhrkranke durch Blaſenpflaſter heilte, die derſelbe aufs Kreuz legen lieſs.

§. 261.

Eine rationelle Heilmethode beſitzen wir daher für die Harnruhr noch nicht. Doch hat Rollo[2]) eine empiriſche aufgeſtellt, die alle Aufmerkſamkeit verdient. Indeſſen darf man doch wohl auch an einem rationellen Heilverfahren nicht verzweifeln; und ich will es demnach jetzt verſuchen, ein ſolches, mit Rückſicht auf die oben gegebene Theorie der Krankheit, aufzuſtellen.

Meiner Meinung nach laſſen ſich folgende Indicationen feſtſetzen und befolgen:

1) Man ſuche die erregenden Urſachen (§. 257 u. 258.) der Krankheit zu entfernen. Hiernach müſſen freylich die Anordnungen des Arztes ſehr verſchieden ausfallen. Wie die meiſten jener erregenden Momente zu beſeitigen ſind, iſt ſchon an mehrern Stellen dieſes Werks erörtert. Ich ſpreche deshalb über dieſen Gegenſtand hier nicht aufs Neue. Allein keine beſondere Berückſichtigung verdienen hier unſtreitig theils andere Krankheiten, in deren Folge die Harnruhr entſtehen kann, namentlich die Nieren-

1) a. a. O. p. 64.

2) a. a. O. S. 400 u. folg. Rollo nämlich empfiehlt eine durchaus animaliſche Diät, das Tragen flanellener Hemden, die Einreibungen der Haut mit Speck, innerlich das Hydroſulphur ammoniacale, das Opium, die Antimonialia, den Tabak, die Digital. p., die Tinct antimon. tartariſata, und Oeffnung des Leibes durch das Ol. Ricini, oder auch durch Pillen aus Seife und Aloe.

ſteine, die wir durch die bekannten kaliſchen, ſtickſtoffigen Mittel zu zerſetzen bemüht ſeyn müſſen, und die Uebertragungen des Rheumatismus und der Gicht, die wir in dieſem Falle auf die von ihnen urſprünglich befallenen Organe zurückzuführen haben (II. Bd. §. 254.); theils die Diät der Kranken.

Da es nämlich durch vielfältige Beobachtungen erwieſen iſt, daſs der Genuſs ſolcher Nahrungsmittel, welche das Mehl in reichlicher Quantität in ſich enthalten, ein wichtiges Moment für die Ausbildung des Diabetes mellitus abgibt, ſo ergibt ſich auch von ſelbſt, wie angemeſſen dieſer Krankheit die von Rollo angegebene Diät ſeyn müſſe. Mit Recht empfiehlt dieſer Arzt eine durchaus animaliſche Diät, Fleiſchſpeiſen ohne Ausnahme, ja ſogar, wo es der Magen verträgt, viel fettes und ranziges Fleiſch, ferner Fiſche, Wurſt, Butter und Käſe. Der Kranke ſoll oft eſſen, als Getränke insbeſondere Milch und kräftige Fleiſchbrühen, oder die aromatiſchen Theeaufgüſſe mit Eyerdotter wählen, gegohrne Getränke und alle Vegetabilien, welche den Zuckerſtoff enthalten, ganz meiden, ſich des Waſſers und der Milch mit kleinen Zuſätzen von Branntwein, von Arak oder Rum bedienen. Auch P. Frank[1]) rühmt als Getränk den Wein (doch müſſte dieſer wohl ein rother ſeyn), wodurch er noch am meiſten den Durſt der diabetiſchen Kranken gelöſcht ſah, ebenſo das Waſſer mit Alcohol gemiſcht.

§. 262.

2) Da das eine pathogenetiſche Moment der Harnruhr ohne Zweifel auf einer geſteigerten Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit der Nieren beruht, ſo haben wir in dieſer Beziehung der Krankheit ſolche Mittel entgegenzuſetzen, welche die überſpannte Thätigkeit der Nieren herabſetzen. Diejenigen Mittel, welche dieſe zweyte Indication heiſcht, und die bald direct,

1) a. a. O. p. 66.

bald antagoniſtiſch wirkende, bald innere, bald äuſsere ſeyn können, müſſen auch ganz beſonders jener Form des Diabetes entſprechen, die wir mit dem Namen des Diabetes inſipidus belegen, und bey welchem von einer andern Klaſſe, von den chemiſch wirkenden Mitteln, weniger die Rede ſeyn kann, da die Harnruhr, ſo lange ſie noch als eine geſchmackloſe verharrt, offenbar mehr eine in der angegebenen Art dynamiſche, als eine chemiſche Krankheit iſt.

Dieſer Anſicht zu Folge läſst es ſich auch erklären, wie manche Mittel, beſonders mehrere Antiſpasmodica, einen gewiſſen Grad von Celebrität in der Harnruhr erhalten muſsten, die ihnen jedoch nur in der ſo eben angegebenen Beziehung zukommen kann.

a) Zu den innern direct wirkenden Mitteln dieſer Art gehört zunächſt das Opium. Es iſt von vielen, und ſchon von den ältern Aerzten, unter den Neuern beſonders von Darwin[1]) und Creuzwieſer[2]) in Verbindung mit der Magneſia, von Rollo[3]) in Verbindung mit der Tinct. antim. tartariſata, empfohlen worden. Der Letztere liefs, um die erhöhte Reizbarkeit des Magens zu mäſsigen, gleiche Theile der Tinct. antim. tartariſata (Tinct. kalina) und der Tinct. Opii ſimpl. miſchen, und davon zu 25 Tropfen pro doſi nehmen. — Sodann ſetze ich hieher die Doverſchen Pulver und den Kampher, die man häufig wegen ihrer diaphoretiſchen Kräfte gerühmt hat. Ich finde den Kampher beſonders von dem Engliſchen Arzt Shee[4]) empfohlen, der durch ihn einen Kranken geheilt haben will, bey welchem die Harnruhr mit Convulſionen und einer Lähmung des rechten Schenkels verbunden war. Er liefs aus Gumm. Kino ℈jj. Camphor. ℥ß Pulv. aro-

---

1) Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. A. VI. Bd. S. 288.
2) a. a. O.
3) a. a. O.
4) Edinb. med. Com. Dec. III. B. I. S. 70.

matic. ℈j und Flor. Zinci ℈ß zwanzig Pillen machen, und von diesen früh und Abends zwey Stück nehmen. Daneben verordnete er ein Infusum Valerianae, und dreymal täglich eine Unze von der Tinctura G. Kino.

Ferner gehören hieher die Digitalis purpurea, nach Rollo's und v. Hoven's[1]) Empfehlungen; die Rad. Valerianae und das G. Asae foetidae, durch deren gemeinschaftliche Benützung P. Frank[2]) bey einem seiner Kranken die übermäßige Urin-Secretion sich mindern sah.

Auch die stick- und wasserstoffigen Mittel, von denen ich noch unten spreche, wie die Tinct. kalina, das Kali sulphurat. und das Hydrosulphur ammoniacale, bin ich nicht abgeneigt, zum Theil schon hieher zu setzen. Sie stimmen, wie bekannt, die erhöhte Reizbarkeit, besonders wo eine solche durch oxydirende Potenzen erzeugt ist, kräftig herab, das Hydrosulphur ammoniacale verbindet sogar offenbar mit seiner chemischen Wirkung zugleich eine narkotische.

b) Ausserdem sind mehrere innere Mittel empfohlen, die offenbar in ihrer primären Wirkung reizender Art sind, aber secundär und auf antagonistischem Wege (II. Bd. S. 26 folg.) die excedirende Thätigkeit der Nieren zu beschränken vermögen. Zu diesen gehören die Antimonialia und die Ipecacuanha in kleinen Gaben und als Ekelkur benutzt. Richter[3]), Rollo[4]), Myers[5]), Marryat, Houlston u. a. haben die Emetica, sowohl den Tart. stibiat. als die Brechwurzel gerühmt. Eine gleiche Bewandtniss mag es theils mit dem Cuprum ammoniacale haben, durch welches, wie ich bereits erinnert habe, P. Frank einst die Heilung bewirkte; theils mit

---

1) Handb. d. pract. Heilk. 2r Thl. S. 360.
2) a. a. O. p. 64.
3) Mediz. u. chirurg. Bemerk. Leipz. 1794. Bd. I. K. 4.
4) a. a. O. — 5) Diss. de Diabete. Edinb. 1779.

dem Extr. Nicotianae, deſſen ſich Rollo bediente [1]).

Endlich gedenke ich hier des von P. Frank [2]) gemachten Vorſchlags, das Queckſilber innerlich in der Abſicht zu benutzen, um eine anderweitige, übertragende Secretion, eine Salivation, einzuleiten; eines Vorſchlags, der gewiſs um ſo mehr die Aufmerkſamkeit der Aerzte verdient; da in neuern Zeiten mehrere glückliche Erfahrungen für dieſes Mittel vorhanden ſind. So behandelte z. B. Scott [3]) zwey Harnruhrkranke, die ſchon ſehr tief geſunken waren, und viele Mittel fruchtlos genommen hatten, glücklich mit dem Mercurius dulcis. Joſ. Frank [2]) wendete mit gutem Erfolge die Queckſilbereinreibungen, innerlich aber das Opium, das Cuprum ammoniacale und die Tinct. Cantharid. an.

Als äuſsere Mittel aber ſcheinen dieſer Indication die trocknen aromatiſchen Durchreibungen des Hautorgans zu entſprechen, ebenſo das von Rollo ſo ſehr empfohlne Tragen flanellener Hemden und Kleidungsſtücke auf dem bloſsen Leibe, vielleicht auch die allgemeinen aromatiſchen Bäder, nach deren Anwendung jedoch P. Frank [5]) keinen Schweiſs erfolgen ſah; endlich, doch mehr als revulſiſche, antagoniſtiſche Heilmittel, die Blaſenpflaſter, die Rollo, um künſtliche Geſchwüre zu erregen, auf die Nierengegend legen lieſs, und durch deren vielleicht noch zweckmäſsigere Application aufs Kreuz, einer von P. Frank's ehemaligen Zuhörern zwey Harnruhrkranke heilte [6]).

---

1) a. a. O.

2) a. a. O. p. 67.

3) Hufeland's Journ. d. pract. Heilk. Bd. IV. 2s St. S. 183.

4) Heilart in d. kl. Lehranſtalt zu Pavia, a. d. Latein. v. Schäfer. Wien 1797. 8. S. 289.

5) a. a. O. p. 66.

6) P. Frank a. a. O. p. 65.

§. 263.

3) Wenn denn nun das bis hieher angegebene Heilverfahren gegen das erſte, dynamiſche, Moment der Harnruhr inbeſondere gerichtet iſt, und durch daſſelbe auch deshalb mancher Diabetes inſipidus mag geheilt werden können, ſo reichen wir doch damit beym Diabetes mellitus nicht aus. Es bleibt uns hier noch das zweyte, das chemiſche Moment der Krankheit (§. 255.) zu entfernen übrig, welches nach dem bereits früher Vorgetragenen durchaus auch zunächſt chemiſch wirkende, und namentlich die kräftigſten desoxydirenden Heilmittel fordern muſs. Wirklich fallen in dieſe Klaſſe diejenigen Arzneyen, die, den ſicherſten Erfahrungen zu Folge, wenn auch nicht die Harnruhr radical und mit Beſtimmtheit heilten, doch mehr, als alle andere leiſteten, und wenigſtens die Zufälle derſelben in vielen Fällen bedeutend minderten.

Schon die Magneſia carbonica gehört hieher, in deren Verbindung Darwin und Creuzwieſer [1]) das Opium zu geben anriethen; ebenſo die Tinctura antimonii tartariſata (Tinctura kalina), welche, wie ich bereits erwähnt habe, zu gleichen Theilen mit der Tinct. Opii ſimpl. gemiſcht, von Rollo empfohlen ward.

Allein noch weit kräftiger beſchränken den im Diabetes mellitus vorhandenen Oxydationsproceſs die das geſchwefelte Waſſerſtoffgas entbindenden Mittel, welche auch überdieſs die gleichzeitig hervortretende excedirende Reizbarkeit des geſammten Organismus auffallend herabſtimmen, demnach in doppelter Hinſicht in dieſer Form der Harnruhr indizirt ſind; unter dieſen beſonders das Kali ſulphuratum und das Hydroſulphur ammoniatum ſ. Ammonium hydrogenatoſulphuratum.

Das erſtere dieſer Mittel, das Kali ſulphura-

1) a. d. a. O.

tum, wendeten Redfearn[1]) und Rollo mit glücklichem Erfolge an. Der Kranke nimmt davon Anfangs täglich eine Drachme, ſpäterhin zwey Drachmen in abgekochtem Waſſer gelöſt. — Doch noch von weit gröſſerer Wirkſamkeit iſt das Ammonium hydrogenato-ſulphuratum, ſonſt auch unter dem Namen des Hepar ſulphuris volatile oder des Liquor fumans Boylei bekannt, das ſtärkſte desoxydirende Mittel, welches von Rollo als das ſicherſte Mittel gegen den Diabetes mellitus empfohlen iſt. Es iſt bekannt, daſs dieſes Präparat ganz nach Art der narcotiſchen Arzneyen wirke, ſchon in kleinen Gaben Schwindel, Mattigkeit, verminderte Frequenz des Pulſes, ruhigen und tiefen Schlaf, Leibesverſtopfung, Betäubung erregt, überhaupt auf eine ausgezeichnete Weiſe die überſpannte Reizbarkeit herabſetze. Wir beſitzen demnach in ihm ein Mittel, welches beyden Indicationen im Diabetes mellitus, die erhöhte Secretionsthätigkeit der Nieren herabzuſetzen, und zugleich dem nachtheiligen chemiſchen Proceſſe entgegen zu wirken, vollkommen entſpricht, und deshalb ganz beſonders angewendet zu werden verdient. Die Erſcheinungen, welche das Ammonium hydrogenato-ſulphuratum in dieſer Krankheit produzirt, ſind auch in der That von der Art, daſs ſie das eben angegebene Wirkungsvermögen deſſelben ſichtbar beſtätigen. Es mäſsigt den Hunger und den allgemeinen ſpaſtiſchen Zuſtand, vermindert die Urinſecretion, das Zahnfleiſch und die Zunge verlieren ihre ausgezeichnet hochrothe Farbe, der Urin kehrt nach Rollo zu ſeiner normalen Beſchaffenheit auch in Hinſicht ſeiner Farbe und ſeines Geruchs zurück, ſo, daſs derſelbe am Ende beym Abdampfen nur den gewöhnlichen Rückſtand zurücklässt. — Man gibt dieſes Mittel zu 3 bis 4 Tropfen, dann allmählig, aber vorſichtig geſtiegen. Rollo verband es mit den Opiattincturen und den Antimonialibus, räth

1) Phyſ. mediziñ. Journ. März 1800. S. 185.

aber mit Recht zu einem durchaus fortgesetzten Gebrauche desselben.

Ob die Tinctura cantharidum je geeignet seyn möchte, eine Harnruhr zu heilen, mufs nach dem bisher Vorgetragenen wohl mit Recht bezweifeln werden. So oft auch ihrer in den Handbüchern der Therapie unter der Harnruhr Erwähnung gethan wird, so finde ich doch kein einziges Beyspiel, wo dieses Mittel, allein gebraucht, auch nur Linderung der Krankheitszufälle herbeygeführt hätte. Meistens verband man mit ihr das Opium, was wohl in vielen Fällen beytragen mochte, die schädlichen Wirkungen der Canthariden tinctur weniger auffallend zu machen. Den überzeugendsten Beweis für diese Meinung liefert P. Frank [1]). Er stieg bey einem seiner Kranken, jedoch ohne allen Erfolg, mit dieser Tinctur bis zu einer Drachme alltäglich gereicht.

§. 264.

4) Noch gedenke ich hier der in der Harnruhr so oft gerühmten tonischen Mittel. Gewöhnlich empfiehlt man nämlich die Rhabarber, die Rad. Tormentill. und Bistortae, Fol. uvae ursi, den Cort. Simarubae, das Isländische Moos, die China, die Myrrhe, das G. Kino, die Griffithsche Mixtur, die Martialia, besonders das Ferrum oxydulatum nigrum und die Stahlwässer, endlich den Alaun, die Alaunmolken und selbst, jedoch gewifs sehr mit Unrecht, die mineralischen Säuren. — Unter ihnen haben die China, der Cort. Simarubae, das Isländische Moos, das G. Kino und der Alaun die meisten Empfehlungen. — Es läfst sich jedoch nicht gut absehen, wie sie gegen das Wesen der Harnruhr selbst wirken sollen. Ich bin vielmehr der Meinung, dafs sie einzig gegen die durch die Harnruhr herbeygeführte allgemeine secundäre Schwäche, und demnach zwar mit Recht, jedoch

1) a. a. O. p. 64.

nur in der angegebenen Hinsicht, nicht gegen die Krankheit selbst und stets nur in Verbindung mit den bereits genannten (§. 261 — 263.) Mitteln ihre Anwendung finden.

§. 265.

Was ich von einer Behandlung des Diabetes zu Folge der von Einigen (§. 248.) aufgestellten Eintheilung in einen Diabetes spasticus und torpidus halte, ergibt sich aus dem, was ich hier bereits etwas ausführlicher über die Cur desselben vorgetragen habe, so wie aus dem, was schon oben über diese Eintheilung erinnert wurde, von selbst. Im Diabetes spasticus nämlich sollen besonders die Brechmittel, die Antimonialia, die Ipecacuanha, das Opium, das Doversche Pulver, die Cantharidentinctur und die lauen Bäder indizirt seyn, im Diabetes torpidus die Rad. Tormentill., Bistortae, der Succ. Catechu, die China, die Martialia, die Griffithsche Mixtur und das Hallersche Sauer. Allein der Diabetes torpidus ist offenbar nur das letzte Stadium, das Stadium colliquativum jeder Harnruhr, und macht daher die Tonica nur dringender nothwendig, als die frühern Perioden der Krankheit.

Die Diät ist endlich die bereits oben (§. 261.) angegebene, eine animalische, nährende. Doch fordert die meistens gleichzeitig vorhandene hypochondrische, Geistesstimmung des Kranken noch jene psychische Behandlung, von der ich an einem andern Orte (II. Bd. §. 158.) ausführlicher gesprochen habe.

Zweytes Kapitel.

Die Magenruhr. Lienteria. Laevitas inteſtinorum.

R. A. Vogel Diſſ. de Lienteria. Götting. 1770. 8. — Ch. H. Fick D. de Lienteria. Jen. 1794. 8. — P. Frank de curand. h. morb. Epitom. Lib. V. P. II. p. 462. — S. G. Vogel Handb. d. pract. Arzn. Wiſſenſch. 6ter Th. Stendal 1816. 8. S. 75 f.

§. 266.

Mit dem Namen der Lienterie belegt man einen anhaltend andauernden Abgang aller genoſſenen Speiſen und Getränke durch den Maſtdarm, wobey die Ausleerungen ſehr bald nach dem Genuſſe der Nahrungsmittel erfolgen, das Genoſſene aber ſelbſt entweder gar nicht, oder doch nur in einem ſehr geringen Grade verändert abgeht.

Die Lienterie iſt meiſtens eine ſecundäre Krankheit, und häufig abhängig von andern, beſonders organiſchen Krankheiten des Unterleibes, oft auch Folge einer nach Durchfällen und Ruhren zurückgebliebenen erhöhten Reizbarkeit des Darmkanals.

Sie beginnt in der Regel mit einem ungewöhnlich ſtarken Hunger und mit Stuhlausleerungen, die im Anfange der Krankheit flüſſig, geruchlos und nicht entartet, ſelten galliger, und noch ſeltener blutiger Art ſind, ausgenommen, wo der Krankheit organiſche Fehler zum Grunde liegen. Die Ausleerungen aber ſelbſt enthalten die kurz vorher genoſſenen feſten und flüſſigen Nahrungsmittel in unveränderter Form; ſie erfolgen zugleich ſehr ſchnell, oft ſchon in der erſten Viertel- oder halben Stunde nach dem Genuſſe, ohne Bemühungen und Zuthun von Seiten des Kranken ſo, daſs dieſer durch den öftern oder ſeltenern Genuſs es gewiſſermaſſen in ſeiner Gewalt hat, die Ausleerungen zu vervielfältigen oder ſeltener zu machen.

Bald nachdem der Kranke Nahrungsmittel zu ſich genommen hat, erfolgen allerhand Beſchwerden, die zum Theil ſelbſt von der Gegenwart der nicht bearbeite-

ten Nahrungsmittel abhängen mögen. Dahin gehören Druck und Aufblähung der Magengegend, Kollern und Poltern im Unterleibe, Aufstofsen, verdorbener Geschmack, grofser Durst, Ekel, Abscheu gegen Speisen, bisweilen Erbrechen und ein Gefühl von Leere im Magen. Zufällig und seltener sind Kolikschmerzen, oder ziehende, krampfhafte Empfindungen im Unterleibe.

Im weitern Verlaufe der Krankheit entarten die Ausleerungen mehr. Sie enthalten zwar durchaus die unverdauten Nahrungsmittel, werden aber zugleich mifsfarbig, übelriechend, mit Galle, Schleim oder auch mit Blut vermischt. Dabey verliert sich der Appetit gänzlich, aber ein heftiger Durst dauert an. Der Kranke wird verdrüfslich, hypochondrisch, unruhig; er bringt die Nächte schlaflos zu, leidet an allerhand Abdominalkrämpfen, besonders an Krämpfen der Blase, an schmerzhaften und gehinderten Urinausleerungen, oft an einem stärkern Zufluss des Speichels, an Uebelkeiten und Erbrechen. Dabey ist meistens zugleich der Urin trübe, und auf seiner Oberfläche mit einem Fetthäutchen versehen. Oft gesellen sich noch in Folge der öftern Stuhlausleerungen allerhand locale Zufälle des Mastdarms, namentlich Hämorrhoidaltriebe, blinde Hämorrhoiden, oder sogar der Prolapsus ani hinzu.

Eine natürliche und unausbleibliche Folge der längere Zeit hindurch andauernden Lienterie mufs Abzehrung des Körpers und allgemeine grofse Muskelschwäche seyn. Daher am Ende allgemeine Abmagerung, Hectik und Febris lenta; daher die secundäre Tympanitis und Wassersucht, bisweilen auch Gelbsucht; oder in andern Fällen ruhrartige, entartete, blutige, mit Leibschneiden und Tenesmus verbundene Darmausleerungen, die zuletzt den paralytischen Charakter annehmen, und vereint mit klebrigen, entkräftenden Schweifsen, mit Wassersucht und Hectik, den Kranken tödten.

§. 267.

Durch die hier aufgeführten Erscheinungen unter-

scheidet sich die Lienterie hinreichend von andern ihr ähnlichen Krankheiten; namentlich von dem Fluxus hepaticus dadurch, dass bey diesem nicht unverdaute Nahrungsmittel, sondern eine seröse, röthliche, dem Fleischwasser ähnliche Flüssigkeit, und zwar ohne schmerzhafte Empfindungen, abgeht; von der Ruhr dadurch, dass diese eine mehr acute Krankheit, und gleich ursprünglich mit Fieber, Leibschneiden und Tenesmus verbunden ist, auch hier seröse, kothige, gallige, schleimige und blutige Abgänge erfolgen; von dem Fluxus coeliacus aber dadurch, dass bey diesem die Ausleerungen nicht eben so schnell nach dem Genusse der Nahrungsmittel erfolgen, das Ausgeleerte mehr flüssiger und schleimiger Art ist, und zugleich Tenesmus im After sich einfindet.

Leicht ist endlich die Lienterie zu unterscheiden von dem bisweilen, besonders bey Kindern periodisch vorkommenden Abgange unverdauter Gemüsearten, z. B. der Bohnen, Erbsen, Möhren u. s. w. Dieser ist noch keine Lienterie, da er von zufälligen Ursachen abhängt, nur kurz andauernd transitorisch ist, und das Wohlbefinden durchaus nicht stört.

§. 268.

Die Dauer der Lienterie ist unbestimmt. Bisweilen hält sie nur kurze Zeit, in andern Fällen Jahre lang an. Sie macht dabey oft Remissionen von längerer oder kürzerer Dauer, kehrt aber auch eben so gern, oft ohne sichtbare Veranlassungen wiederum zurück. Wo sie den höchsten Grad erreicht und anhaltend wird, ist sie dem Kranken äusserst lästig. Die Ausleerungen erscheinen dann fast stündlich, Tag und Nacht hindurch; sie rauben dem Kranken Schlaf und Kräfte, und führen ihn endlich schnell der Hectik entgegen.

§. 269.

Die Leichenöffnungen[1]) zeigen theils die erre-

1) Dreyssig a. a. O. 2ter Th. S. 133. 134. u. Vogel a. a. O. S. 79.

genden Urſachen, theils die Folgen der Krankheit. Zu den erſtern muſs man beſonders die organiſchen Fehler rechnen, die man in den Unterleibseingeweiden ſo oft wahrnimmt, Geſchwüre, Verhärtungen, Scirrhen des Magens, der Gedärme und der Lymphdrüſen, Verwachſungen des Magens und der Gedärme mit benachbarten Organen, Zerſtörungen der Magen- und Darmhäute; zu den letztern den Mangel des normalen Darmſchleims, Erſchlaffung des Magens und des Darmkanals, auffallende Relaxation und widernatürliche Erweiterung des Pylorus, den jedoch Stark[2]) mehrmals auch zuſammengezogen vorfand.

§. 270.

Man theilt die Lienterie in eine Lienteria idiopathica, primaria, ſpontanea, wo ſie als rein für ſich beſtehend, und namentlich einzig von einem dynamiſchen Leiden der Digeſtionsorgane, von einem zu raſchen motus periſtalticus, abhängig erſcheint, und in eine Lienteria ſymptomatica ſ. ſecundaria, die Folge und Symptom anderer Krankheiten, z. B. der ſo eben (§. 269.) genannten organiſchen Fehler, iſt. Dieſer Unterſchied iſt nicht nur in therapeutiſcher Hinſicht wichtig, ſondern zugleich die Symptomatologie und den Verlauf der Krankheit zum Theil mitbeſtimmend, in ſofern bey der Lienteria ſpontanea die Nahrungsmittel doch längere Zeit in den Digeſtionsorganen zu verweilen pflegen, und demnach doch zum Theil und einigermaſsen aſſimilirt werden, dagegen dieſes bey der Lienteria ſymptomatica weit weniger der Fall iſt.

Aufserdem gehören hieher die Eintheilungen in eine anhaltende und remittirende (§. 268.), und ſelbſt in eine periodiſche Lienterie. Von letzterer beobachtete P. Frank[2]) ein Beyſpiel, wo dieſelbe bey

1) a. a. O. 2ter Th. S. 291.
2) a. a. O. p. 464.

einem achtzigjährigen Manne unter der Form einer Tertiana larvata erschien, und durch China mit Opium geheilt wurde.

§. 271.

Die ältern Aerzte setzten das Wesen der Lienterie in eine Trägheit der Verdauungskräfte, mit gleichzeitiger Erschlaffung der Muskelfasern am Pylorus, wobey schon die Kraft der Respiration allein hinreichen sollte, die unverdauten Nahrungsmittel aus dem Magen zu treiben. Selbst Stoll [1]) war noch dieser Meinung nicht abgeneigt. Allein weder die Leichenöffnungen zeigen stets die hier angenommene Erschlaffung des Pylorus, noch läßt sich absehen, wie die Kraft des Diaphragma durch den ganzen Intestinaltractus hindurch auf die angegebene Weise zu wirken vermöge.

Richtiger, und auch durch die Therapie bewährt, ist unstreitig die Meinung derer, welche die Lienterie von einer erhöhten Reizbarkeit des Magens und des Darmkanals ableiten. Zu ihnen gehören R. A. Vogel [2]), Burserius [3]), Goede [4]) und S. G. Vogel [5]); doch schuldigen die beyden erstern noch gleichzeitig eine Unwirksamkeit der Magen- und Darmsäfte, Goede eine gleichzeitige Erschlaffung und Lähmung des Pylorus an. In Folge jener gesteigerten Reizbarkeit bildet sich ein lebhafterer Motus peristalticus, der das Ganze der Krankheit hinreichend erklärt. Der erschlaffte Zustand des Magens und der Gedärme ist dabey wohl nur Folge der Krankheit selbst, vermittelt durch eine secundär gestörte und schlechte Ernährung der Muskelfaser.

Der Erfahrung zu Folge sind Kinder und alte Subjecte mehr, als Andere, zur Lienterie prädisponirt.

---

1) Praelect. in diverf. morb. chron. Vol. II. Vienn. 1789.

2) Praelect. de cognosc. et curand. c. h. affectib. §. 331.

3) Instit. Medicin. pract. Vol. IV. p. 332.

4) D. Patholog. Dysenteriae. Halae 1794. p. 51.

5) a. a. O. §. 5. S. 79.

Daſſelbe behauptet auch Stark [1]) von den Onaniſten und dem männlichen Geſchlecht. Gern kommt die Krankheit vor bey ſchadhaften Eingeweiden des Unterleibes, bey ſehr reizbaren, ſchwächlichen, hyſteriſchen und hypochondriſchen Perſonen, bey Reconvalescenten von bedeutenden und anhaltenden Durchfällen, Ruhren und Koliken. Auch ſoll die Jahreszeit, wie ſchon Hippocrates [2]) behauptet, von Einfluſs ſeyn, die Lienterie beſonders im Herbſte als Nachkrankheit der Ruhr erſcheinen. Hiermit ſtimmen zugleich andere Beobachtungen überein, wo man die Lienterie als herrſchende Volkskrankheit wahrnahm.

Die Lienterie wird durchgängig durch ſolche Einflüſſe erregt, welche die Reizbarkeit des Darmkanals ſteigern und den Motus peristalticus ungewöhnlich beſchleunigen. Wir finden dieſelbe nach dem anhaltenden Genuſſe ſchlechter, heſiger Biere, des ſauern, unreifen Obſtes, nach dem Miſsbrauche ſcharfer, abführender Mittel, noch häufiger aber als Nachkrankheit bedeutender Durchfälle, Koliken und Ruhren, und als Zufall der Zahnperiode bey Kindern; am öfterſten aber als Folge der oben (§. 269.) genannten organiſchen Fehler der Abdominaleingeweide, die wahrſcheinlich in dieſem Falle die Reizbarkeit der Digeſtionsorgane in der angegebenen Art verſtimmen. Mehrere Beobachtungen ſind endlich vorhanden, wo die Lienterie nach verſchwundener Gicht und unterdrückten Hautausſchlägen entſtand [4]). Vielleicht, daſs hierbey eine antagoniſtiſche Uebertragung der erhöhten Reizbarkeit von den früher erkrankten Stellen auf die Digeſtionsorgane Statt fand.

---

1) a. a. O. S. 390

2) Aphor. VI. 43. III. 22.

3) A. G. Weber de cauſſ. et ſign. morbor. c. 21. p. 126.

4) Fick a. a. O. p. 23.

§. 272.

Die Lienterie ist eine langwierige, und häufig auch eine bedeutende Krankheit, theils in Hinsicht ihrer Ursachen, theils in Hinsicht ihrer Folgen. Ihre Vorhersagung ist immer desto ungünstiger, je schwieriger es ist, ihre erregenden Momente zu entfernen, und namentlich die organischen Fehler zu heilen, von denen sie so häufig abhängt; ferner, je jünger das erkrankte Subject ist, oder je mehr es in einem hohen Alter steht, da beyde Lebensperioden eine so bedeutende Störung der Digestion und Nutrition, wie sie mit der Lienterie verbunden ist, längere Zeit ohne grosen Nachtheil nicht ertragen. Bey einer längern Andauer derselben entstehen übrigens auch allerhand wichtige, secundäre Krankheiten des reproductiven Systems, Wassersucht, Hectik und allgemeine Abmagerung (§. 266.). Schlimm ist es zugleich, wo die Ausleerungen oft und schnell hinter einander erfolgen, die Nahrungsmittel völlig unverändert abgehen, völlige Appetitlosigkeit, Flatulenz, ein bedeutender Status pituitosus oder die Zeichen innerer Vereiterungen, blutige und purulente stinkende Stuhlausleerungen sich hinzugesellen. Günstiger dagegen steht die Prognose, wo die Lienterie mehr Remissionen bildet, wo sie mehr dynamischen, als organischen Ursprungs, mehr eine Lienteria spontanea, als symptomatica ist, wo die Nahrungsmittel doch wenigstens einigermasen verändert abgehen, und das Ausgeleerte allmählig eine sterkoröse Beschaffenheit annimmt.

§. 273.

Das erste und wichtigste Moment der Cur ist die Beseitigung der erregenden Ursachen (§. 271.). Sind diese diätetischer Art, so wird die Lienterie oft leicht und schnell durch eine veränderte, den individuellen Umständen angemessene Lebensordnung völlig gehoben. Geben organische Fehler die Ursachen der Krankheit ab, so heilen wir, wo möglich, die Verhärtungen und Scirrhen der Abdominaleingeweide,

durch die schon früher an andern Stellen genannten innern und äufsern Mittel, oder setzen in andern Fällen den innern Vereiterungen durch diejenige Behandlung Grenzen, deren ich noch unten, unter der Phthisis hepatica, intestinalis, mesenterica u. s. w. gedenken werde. Die Lienterie endlich, welche rein dynamischen Ursprungs ist, z. B. die Lienterie in der Zahnperiode, nach Ruhren und Durchfällen, heischt durchaus das sogleich unter der zweyten Indication anzugebende Heilverfahren.

Diese zweyte Indication ist nämlich, jenen nosologischen Zustand direct zu beseitigen, auf welchem die Lienterie zunächst, als solche, beruht (§. 271.); eine Indication, der, um wenigstens den Kranken noch eine Zeit lang zu erhalten, selbst dann Genüge geleistet werden mufs, wenn es aufserhalb den Grenzen der Kunst liegt, die erregenden Ursachen zu entfernen. Kein Mittel entspricht dieser Indication mehr als das Opium. Wir geben dasselbe in Form seiner Tincturen oder des Doverschen Pulvers, auch schicklich in diesem Falle in Form der Latwerge. Die besten Zusätze für dasselbe sind hier die Aromatica, ein Aufgufs des Zimmts, des Kalmus, der Vanille, die Muskatennüsse, die Tinct. Cinnam., die Essent. C. aurant., das Elix. visc. Hoffm. u. s. w. Auch die Aqua Lauroceras ist hier von Einigen in Verbindung mit bittern Mitteln, mit den Extractis amaris, der Quassia u. s. w. empfohlen.

Stets wird es hierbey nothwendig, um die Energie der Darmmuskeln und die Kraft der Digestionsorgane empor zu heben, die Tonica in Anwendung zu bringen, entweder in flüssiger Form, oder noch besser in Form des Bolus oder des Electuariums. Man beginnt am zweckmäfsigsten mit den rein bittern Extracten, steigt nach und nach zur Columbo, zur Quassia, zur China, zum Cort. Cascarill., Simarubae, zum Lign. Campechiense, zum G. Kino, endlich zu den Eisenmitteln hinauf, und wendet dieselben unmittelbar mit dem Opium verbunden an.

Sehr wichtig ſind in der Lienterie auch äuſsere Mittel. Zu ihnen gehören die Einreibungen des Unterleibes mit flüchtigen Salben, mit dem Zuſatze des Opiums, des Kamphers, der ätheriſchen Oele, die aromatiſchen, ſpirituöſen Kataplasmata über den Unterleib, das Waſchen deſſelben mit aromatiſchen abgezogenen Geiſtern aller Art, das Tragen toniſcher Kräutergürtel, die ſchleimigen und bittern Klyſtiere, reichlich mit Opium verſetzt, ſo wie die lauen aromatiſchen Bäder. In Hinſicht dieſer Mittel verweiſe ich auf die Abſchnitte von dem Durchfall und der Ruhr.

Die Diät und die Behandlung der Reconvalescenz iſt ganz dieſelbe, wie ich dieſe unter der Diarrhöe früher (§. 105.) angegeben habe.

Drittes Kapitel.
Die Milchruhr. Fluxus coeliacus.

Morbus coeliacus. Coeliaca. Fluxus chylosus. Diarrhoea lactea. D. chylosa. Chylorrhoea. Chymorrhoea. Milchfluſs. Weiſſer Bauchfluſs. Weiſse Ruhr.

D. W. Triller D. de morbo coeliaco ſingulari a C. Celſo deſcripto. Viteberg. 1765, 4. rec. in Ejusd. Opuſcul. medic. ed. Krauſe. Lipſ. 1766. Vol. I. p. 281. — R. A. Vogel (reſp. Sothen) D. Fluxus coeliaci genuina notio atq. ratio. Götting. 1768 — J. G. A. Uthhof D. de morbo coeliaco, ejusq. genuina notione. Götting. 1787. 4. — J. B. Flies D. de morbo coeliaco. Halae 1791. 8. — E. A. Nicolai (reſp. Hennigke) D. de fluxu coeliaco. Jen. 1794. 4. — C. F. Meyer D. de affectione coeliaca ex viſcerum abdominal. infarctu oriunda. Fr. a. V. 1794. 4. — Richter medizin. und chirurg. Bemerk. Bd. 1. S. 70. — Lund in den Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pract. A. B. XXI. St. 2. S. 3. — S. G. Vogel Handb. d. pract. Arzn. Wiſſenſch. 6r Th. Stendal 1816. S. 86 f.

§. 274.

Mit den angegebenen, zum Theil unſchicklich gewählten Namen, bezeichnen die Aerzte den Abgang einer weiſsen oder weiſslich-grauen Materie durch den

Maſtdarm, der meiſtens nur in geringer Quantität, aber mit plötzlichem Drange zum Stuhle, zugleich unter Tenesmus und ſo erfolgt, daſs die natürliche und gewöhnliche Leibesöffnung von dieſer krankhaften Ausleerung ganz für ſich abgeſondert und zu anderer Zeit eintritt.

Dieſer wahre, ächte und reine Fluxus coeliacus kommt überhaupt nur ſelten vor; häufiger iſt er complizirt, und ſolche Complicationen, oder auch manche ihm ähnliche Krankheiten, wie die Lienterie, chroniſche Blennorrhöen der Digeſtionsorgane, die Zufälle innerer Vereiterungen ſind, beſonders von ältern Aerzten, unter ſeinem Namen beſchrieben worden. In den neuern Zeiten waren es namentlich Uthhof, Flies, Richter[1]) und Dreyſsig[2]), welche die Lienterie von andern ihr verwandten Krankheiten genauer ſchieden.

§. 275.

Die Diagnoſe des Fluxus coeliacus iſt nur durch die Coexiſtenz der ſo eben aufgeführten pathognomoniſchen Erſcheinungen gegeben; das Bild und der Gang der Krankheit geſtalten ſich aber auf folgende Art.

Faſt durchgängig erſcheint der Fluxus coeliacus plötzlich und ohne Vorboten, wenigſtens ohne ſolche, aus denen ſich das ſpätere Erſcheinen der Krankheit mit einiger Wahrſcheinlichkeit abnehmen lieſse. Nur die allgemeinen Zufälle einer geſtörten Verdauung, dumpfer Druck in der Herzgrube, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Poltern daſelbſt, bisweilen das Gefühl abwechſelnder Wärme und Kälte in der Magengegend, Aufſtoſsen, Appetitloſigkeit oder auch übermäſsiger Hunger, ſtarker Durſt, krampfhaftes Ziehen und Spannung in den Präcordien, in manchen Fällen auch kolikartige Empfindungen begleiten bisweilen ſeinen Eintritt.

Nun erfolgt ein ſtarker Drang zum Stuhl. Der Kranke leert unter Tenesmus eine weiſse oder weiſsgraue, ſchleimige, milchartige, dem Eiter oder Chylus

1) In d. angef. Schriften.
2) Handb. d. med. Diagnoſtik. Bd. I. S. 343—346.

nicht unähnliche Materie aus, die bisweilen, jedoch selten, mit Blutstreifen überzogen ist. Die Quantität des Ausgeleerten ist an sich unbedeutend; denn selten geht mehr, als ungefähr ein Eslöffel voll, auf einmal ab. Aber die Ausleerungen erfolgen oft schnell hinter einander, alle Stunden oder alle halbe Stunden, doch immer getrennt von den gewöhnlichen Kothausleerungen. Diese treten meistens des Morgens ein, sind ohne Tenesmus, und führen Nichts oder nur sehr wenig von jener weissen Materie mit sich. Nach dem Genusse von Speisen klagt der Kranke sehr bald über Magendrücken, kolikartige Schmerzen, Brennen, Beängstigungen im Unterleibe, der Drang zur Ausleerung stellt sich unmittelbar hierauf ein, dagegen cessirt diese, wenn der Kranke einige Stunden lang Nichts genossen hat, und ist aus diesem Grunde gewöhnlich in den Frühstunden seltener, überhaupt das Befinden des Kranken hier besser, als des Nachmittags.

Während des ganzen Verlaufs der Krankheit dauern die schon genannten Zufälle einer gestörten Digestion in einem niedern oder höhern Grade an. Die Urinexcretion ist bisweilen zugleich krampfhaft gehemmt, der Urin selbst oft spastisch, wasserhell, oder auch trübe und schleimig, und überhaupt die Zufälle der Hypochondrie in den meisten Fällen gegenwärtig.

Späterhin, und wenn der Fluxus coeliacus länger und anhaltend andauert, magert der Kranke ab, seine Kräfte sinken, die Abdominalkrämpfe und die abnormen Stuhlausleerungen halten an, Missmuth und hypochondrische Laune treten immer mehr hervor, es erfolgt ödematöse Anschwellung der Füsse, Geschwulst des Gesichts und eine ausgebildete Hectica, mit allen ihren bekannten Erscheinungen. Im höchsten Grade der Krankheit werden die Ausleerungen noch übelriechender, die Haut sehr trocken; es erfolgen endlich blutig-seröse, oder sterkorös-blutige Dejectionen, und unter diesen Umständen verstirbt der Kranke, wie in der gewöhnlichen Hectik.

§. 276.

Der Verlauf und die Dauer des Fluxus coeliacus sind zwar unbestimmt, doch ist derselbe immer eine sehr langwierige Krankheit, die oft mehrere und viele Jahre anwährt. Häufig macht derselbe Perioden, wo er intermittirt, kehrt aber auch eben so schnell, besonders auf Diätfehler, wiederum zurück.

Die Leichenöffnungen zeigen ganz dieselben Veränderungen, die in der chronischen Blennorrhöe des Darmkanals vorkommen. Namentlich findet man die Schleimdrüsen des Darmkanals ungewöhnlich angeschwollen und vergrösert, meistens zugleich auch die Leber, die Milz, das Pancreas und die Gekrösdrüsen aufgetrieben und verhärtet, überhaupt diejenigen Abnormitäten in den Unterleibsorganen, deren ich schon unter der materiellen Hypochondrie (II. Bd. §. 151.) gedacht habe.

§. 277.

Ueber die nächste Ursache des Fluxus coeliacus sind die Meinungen der Aerzte immer sehr getheilt gewesen. Die Ansichten der ältern Aerzte haben namentlich Triller und R. A. Vogel[1]) gesammelt und widerlegt. Riverius, Fernelius, Boerhaave sahen die Krankheit als einen niedern Grad von Lienterie an, wobey Riverius noch eine gleichzeitige Verstopfung der Milchgefäse, Fernelius Stockungen der Abdominalorgane, namentlich der Leber, und hierdurch eine abnorme Gallensecretion anschuldigte, deren Folge eine normalwidrige Bereitung des Chymus und des Chylus sey.

Bonnet, Ettmüller, Sauvages, Cullen und viele andere Aerzte hielten späterhin den Fluxus coeliacus für den Abgang eines wahren Chylus in Folge einer durch Verstopfung der Mündungen der einsaugenden Gefäse und der Lymphdrüsen gehinderten Re-

1) In den oben angef. Schriften.

ſorbtion deſſelben; eine Meinung, die insbeſondere durch R. A. Vogel widerlegt wurde.

Vogel ſelbſt ſtellte eine andere Theorie auf. Er leitet die Krankheit entweder von einer allgemeinen Verderbniſs der Säftemaſſe des ganzen Körpers, oder von einer gleichſam localen Entartung der Magen- oder der Darmſäfte allein ab, und ſucht hieraus die mannigfaltigen Erſcheinungen der Krankheit zu erklären. Allein auch dieſe Anſicht fand ſpäter an Uthhof und Flies[1]) ihre Widerleger.

Am wahrſcheinlichſten iſt unſtreitig die von Uthhof, Flies, Richter[2]) und Reil[3]) angenommene Meinung, daſs der Fluxus coeliacus weſentlich nicht differire von der Blennorrhöe des Darmkanals; namentlich von der des Maſtdarms, daſs demnach dieſe Krankheit eigentlich nur eine Varietät der Schleimhämorrhoiden, und mehr eine örtliche Krankheit des Maſtdarms, als ein allgemeiner Krankheitszuſtand ſey; in welchem letztern Punkte jedoch Uthhof von den übrigen Aerzten abweicht. Jene Meinung gewinnt um deſto mehr an Wahrſcheinlichkeit, wenn man erwägt, daſs die im Fluxus coeliacus abgehende Materie in ihrem Aeuſsern dem Schleime völlig ähnlich iſt (denn chemiſch iſt ſie, ſo viel mir bewuſst, noch von Niemand unterſucht worden), daſs, wenn das Abgehende aus Chylus beſtände, die Krankheit ſelbſt gar nicht ſo lange, wie ſie pflegt, andauern könnte, ſondern viel ſchneller eine allgemeine Abmagerung herbeyführen müſste; ferner, daſs die erregenden Momente für den Fluxus coeliacus im Allgemeinen ziemlich dieſelben ſind, wie für die Schleimhämorrhoiden, endlich auch, daſs beyde Ausleerungen, die normwidrigen Abgänge und der gewöhnliche Stuhlgang, ganz ſeparirt erſcheinen, der Darmunrath nicht mit

1) a. d. a. O.
2) a. d. a. O.
3) Ueber die Erk. u. Cur d. Fieber. B. III. §. 221.

einer weifsen Materie gemifcht ift, zum deutlichften Beweife, dafs die abnorme Abfonderung zunächft eine locale, der Sitz des Fluxus coeliacus im Maftdarm zu fuchen fey. Nicht unfchicklich haben daher Richter[1]) und Soemmering[2]) die Krankheit mit dem Fluor albus verglichen, und diefelbe einen Fluor albus inteftini recti genannt. Doch, glaube ich, mufs hierbey ein wichtiges Moment, die erhöhte Reizbarkeit des Darmkanals überhaupt, befonders aber die des Maftdarms nicht überfehen werden. Durch diefe bilden fich beym Fluxus coeliacus der Tenesmus, die Abdominalkrämpfe und manche andere Erfcheinungen, die wir bey der gewöhnlichen Blennorrhöe des Maftdarms nicht wahrnehmen.

§. 278.

Der Fluxus coeliacus kommt in jedem Lebensalter vor. Der ehedem gewöhnlichen Meinung, dafs derfelbe befonders Krankheit des Kindes- und Greifenalters fey, widerfprechen Richter's, Lund's[3]) und ganz neuerlich S. G. Nagel's[4]) Erfahrungen, deren Kranken fämmtlich in den Jahren des Mittelalters ftanden. Mehr prädisponirend fcheint eine erhöhte Reizbarkeit des Darmkanals zu feyn, da der Fluxus coeliacus gern folche Subjecte ergreift, die früher fchon an Koliken und Durchfällen gelitten.

Die erregenden Urfachen find zuerft allermand locale Reizungen des Maftdarms. So beobachtete Richter[5]) den Fluxus coeliacus einmal als Folge der Onanie, und in einem andern Falle als Folge der Hämorrhoidalcongeftion; Hufeland[6]) nach Suppref-

1) a. a. O.
2) De morbis vaforum abforbentium c. I. Frkf. a. M. 1795. 8.
3) a. d. a. O.
4) a. a. O. S. 90.
5) a. a. O. S. 70 u. 73.
6) Journ. d. pract. Heilk. Jahrg. 1811. St. 6. S. 19.

ſion der Katamenien, und Foreſt[1]) bey der Gegenwart von Askariden im Maſtdarm. Eben hieher gehört der Miſsbrauch reizender Klyſtiere und draſtiſcher Abführungen, die öftere Application der Stuhlzäpfchen, die Anſteckung des Maſtdarms durch Tripperſtoff, Geſchwüre und Fiſteln daſelbſt.

Oft entſteht indeſſen der Fluxus coeliacus auch ſymptomatiſch und ſecundär, gerade wie die gewöhnliche Blennorrhöe des Darmkanals, durch anderweitige Krankheitszuſtände, beſonders der Abdominalorgane, die die Function des Darmkanals ſtören, und übermäſsige Schleimabſonderungen einleiten. Dahin gehören vorausgegangene bedeutende Koliken, Ruhren und Durchfälle, der Status verminoſus und pituitoſus des Tractus inteſtinorum, Verhärtungen, Scirrhen und andere Desorganiſationen der Leber, der Milz, des Abdominaldrüſenſyſtems, und nach einigen Beobachtungen auch ſogenannte Uebertragungen der Gicht, des Rheumatismus, chroniſcher Exantheme, und ſelbſt Milchverſetzungen. Alles übrigens, was die Blennorrhöe des Darmkanals herbeyzuführen vermag (III. Bd. §. 45.), vermag auch wahrſcheinlich den Fluxus coeliacus zu erregen.

§. 279.

Die Prognoſe beym Fluxus coeliacus beſtimmt ſich zunächſt nach den erregenden Urſachen deſſelben, ob dieſe anhaltend oder transitoriſch leicht zu heben, oder ſchwer zu beſeitigen ſind. Die ſchlimmſte Vorherſagung geben daher auch hier wiederum die genannten organiſchen Fehler. Aus demſelben Grunde iſt der Fluxus coeliacus oft eine ſehr langwierige Krankheit, aber auch ſchon deshalb, weil jede Blennorrhöe der dicken Därme durch die mucöſe Organiſation dieſer letztern mehr als die Blennorrhöe des

1) Opera omnia, Frkf. 1619. p. 572.

obern Theils des Darmkanals begünstigt und unterhalten wird. Je länger daher die Andauer der Krankheit ist, um desto mehr muss nothwendig die Reproduction und Nutrition leiden. Doch geschieht dieses beym Fluxus coeliacus, wo er rein ist, wo nur der Mastdarm leidet, die Function des Darmkanals übrigens normal von Statten geht, nur langsam, und mehr tragen unstreitig zu seinen unglücklichen Ausgängen und Folgekrankheiten, zur Wassersucht, Hectik u. s. w. diejenigen organischen Abdominalfehler bey, von denen er häufig selbst abhängt. Von selbst ergibt es sich endlich, dass der Fluxus coeliacus den Kinderjahren und dem hohen Alter grösere Gefahr drohen müsse, als andern, und namentlich den mittlern Lebensperioden.

§. 280.

Die Cur des Fluxus coeliacus fällt beynahe ganz mit der der Blennorrhöe des Darmkanals in Eins zusammen.

Auch hier fordert die erste Indication, das Causalverhältnifs der Krankheit genau auszumitteln, und der Individualität desselben das Heilverfahren gehörig anzupassen. Ich verweise in dieser Beziehung durchaus auf das, was über diesen Gegenstand früher (III. Bd. §§. 47 u. 48. S. 64.) beym Status pituitosus chronicus intestinorum vorgekommen ist.

Die zweyte Indication hat einen doppelten Zweck; einmal der übermäfsigen Secretion Grenzen zu setzen, zugleich aber die erhöhte Reizbarkeit der Digestionsorgane zu mäfsigen. In erstierer Absicht bedienen wir uns durchaus der Tonicorum, besonders der kleinen Gaben der Rhabarber, der Tinct. Rhei aquos., der Columbo, der Gentian. rubr., der Quassia, des Cortex Cascarill., Angusturae, Simarubae, Chinae, des G. Kino, und endlich der Eisenmittel; in letzterer Hinsicht wird es nothwendig, mit diesen Tonicis die Aromatica, die Muscatennufs, den Zimmt, den Kalmus, in Form des Aufgusses oder der Tincturen zu verbinden, die bittern Magenelixiere gleichzeitig anzuwenden, vor

allen aber auch hier, besonders um die Abdominalkrämpfe und den Tenesmus zu beseitigen, das Opium in reiner Gestalt, oder als Doversches Pulver täglich einigemal zu benutzen.

Da wir zu dem hier leidenden Organe durch äussere Mittel gelangen können, so sind dieselben von der grösten Wichtigkeit. Unter diesen stehen die Klystiere oben an, die bey heftigen Anfällen des Tenesmus schleimiger Art, aus Stärkemehl, Salep, Sagu, Milch u. s. w. bereitet, und mit dem Zusatz des Opiums versehen seyn müssen; ausserdem aber am zweckmäsigsten aus Abkochungen adstringirender Vegetabilien, namentlich aus dem Decoct. Lign. Campechiens., Cortic. Ulmi campestr., Querc. jun., die abermals mit Beymischung des Opiums bereitet werden. Lund gebrauchte mit gleich gutem Erfolge Klystiere aus kaltem Wasser, aus Bleyextract und Laudanum, Hufeland Injectionen aus Kalkwasser und Opium. — Sodann gehören hieher die flüchtigen spirituösen Einreibungen mit Opium oder Kampher versetzt ins Kreuz, die aromatischen Fomentationen und Umschläge über den Unterleib, die tonisch-aromatischen Kräutergürtel, endlich die lauen aromatischen und tonischen Bäder, oder die Halbbäder derselben Art, zum Schluss der Cur die kalten Bäder.

Die Diät und die Behandlung der Reconvalescenz sind auch hier wiederum dieselben, die ich unter der Blennorrhöe des Darmkanals und unter dem Abschnitte über die Diarrhöe bereits früher angegeben habe.

Viertes Kapitel.

Der Leberfluſs. Fluxus hepaticus.

Hepatirrhoea. Dyſenteria hepatica. (Gordon.)

Bianchi Hiſtor. hepatis. Genev. 1725. P. II. c. 9. P. III. p. 455. — Richter's mediz.-chirurg. Bemerk. Bd. I. S 144. — Journal d. Erfind., Theorien u. Widerſpr. in d. Natur- u. Arzn.-Wiſſenſch. 1793. St. 4. S. 58. St. 5. S. 33. — Lutz D. de Hepatirrhoea. Götting. 1796. — Burſer. de Kanifeld Inſtitut. medicin. pract. Vol. IV. p. 336 ſq. — J. P. Frank de curand. h. morbis Epitom. Lib. V. P. II. p. 464 ſq.

§. 281.

Mit dieſen, im Allgemeinen ziemlich unpaſſend gewählten Benennungen belegt man den Abgang einer ſerös-blutigen Flüſſigkeit durch den After, die bald dem Fleiſchwaſſer am ähnlichſten iſt, bald jauchig, ichorös erſcheint, oder in andern Fällen mit Eiter oder Blut gemiſcht zum Vorſchein kommt.

Schon aus den verſchiedenen Stoffen, welche hier abgehen, läſst ſich der Schluſs ziehen, daſs man unter jenen Namen ſehr verſchiedenartige Krankheitszuſtände begriffen und beſchrieben hat, daſs die Krankheit nicht immer aus einer und derſelben Urſache entſpringe, auch ihr Sitz nicht immer ein und derſelbe, nämlich in der Leber ſey. Daher bezeichnet auch der Ausdruck Leberfluſs, Fluxus hepaticus, dieſe Krankheit nicht vollkommen, die mit demſelben Rechte den Namen des Fluxus ſplenicus, pancreaticus, meſentericus u. ſ. w. verdienen würde.

§. 282.

Der Fluxus hepaticus entwickelt ſich meiſtens nur langſam und in demſelben Verhältniſſe, in welchem diejenigen organiſchen Abdominalkrankheiten zunehmen, deren Symptom er iſt. Daher ſind auch die Beſchwerden, über welche der Kranke zu klagen hat, ſehr verſchieden. Sie ſind jedoch namentlich die Zufälle der

Stockungen, der Verhärtungen, der Congeſtionen oder der Eiterung in innern Organen. Conſtante Symptome hat der Fluxus hepaticus auſser den angegebenen blutig-ſeröſen, ichoröſen, purulenten Ausleerungen nicht. Andere ſich hinzugeſellende Erſcheinungen ſind zufällig, gehören mehr jenen primären Krankheitszuſtänden an, von welchen der Fluxus hepaticus ſelbſt abhängt, und variiren deshalb auch ſehr. Am häufigſten beobachtet man unter ihnen noch Ekel, Uebelkeit, Appetitloſigkeit, Aufſtoſsen, eine weiſse oder ſchmuzig belegte Zunge, heftigen Durſt und allerhand unangenehme Gefühle im Unterleibe; ſeltener ſind ſchon Kolikſchmerzen, noch ſeltener der Tenesmus.

Die auf die angegebene Weiſe entarteten Ausleerungen ſtellen ſich Anfangs nur allmählig, oft ſogar unbemerkt ein, und erfolgen dann meiſtens mit dem Stuhle zugleich. Doch im weitern Fortſchreiten der Krankheit nehmen ſie mehr überhand, erſcheinen auch ohne Stuhlabgang, doch ſelten öfterer, als drey- bis viermal des Tages. Ihre Conſiſtenz iſt meiſtens dünnflüſſig, wäſsrig, bisweilen aber auch mehr dicklich, eiterartig, oder in andern Fällen ſind ſie auch mit Blut oder kleinern Blutklumpen gemiſcht. Ihre Farbe iſt bald röthlich, bald gelblich, ihr Geruch bisweilen unbedeutend, oft aber auch höchſt widerlich, ſüſslich, oder faulig und cadaverös.

Weiterhin, doch gewiſs abermals mehr in Folge innerer organiſcher Zerſtörungen, als der Abgänge im Fluxus hepaticus ſelbſt, erſcheinen allerhand ſecundäre Krankheiten, vornehmlich des reproductiven Syſtems. Der Kranke magert ab, ſeine Kräfte ſchwinden, ſein Anſehen wird blaſs oder icteriſch, oft tritt der Status haemorrhoidalis mit allen ſeinen Beſchwerden hinzu. Die Digeſtion wird immer mehr verletzt, allmählig entwickelt ſich die Lenta. Der Kranke wird aſthmatiſch, Bruſt- Bauch- und endlich allgemeine Waſſerſucht geſellen ſich hinzu, und alle dieſe Zufälle vereint endigen zuletzt das Leben des Kranken.

Die Dauer des Fluxus hepaticus ist übrigens in der Regel langwierig. Er dauert meistens mehrere Monate, oft Jahre lang an, mäfsigt sich bisweilen auf einige Zeit, verschwindet sogar, kehrt aber auch leicht und gern, wie die Lienterie und der Fluxus coeliacus, aufs Neue zurück.

§. 283.

Den Sitz des Fluxus hepaticus suchten Galen, und mit ihm viele der ältern Aerzte in der Leber. Allein aufser den Vereiterungen der Leber können auch Vereiterungen und Desorganisationen anderer Eingeweide, der Milz, des Pancreas, der Gekrösdrüsen u. s. w. diese Krankheit erregen; ja sie kann sogar ohne innere Vereiterungen vorkommen, wie dieses mehrere Sectionsberichte beweisen. Dieses mögen wohl alsdann diejenigen Fälle seyn, in denen nach Richter[1]) und Reil[2]) ein blutig-seröser Erguss aus den Gefäfsen des Gekröses und der Gedärme Statt hat, und in welchen demnach eine Species der Melaena vorhanden ist, obgleich man dabey nicht überall variköse Ausdehnungen und Ueberfüllungen der Gefäfse wahrnimmt.

Dafs der Sitz des Fluxus ein sehr verschiedener seyn könne, beweist Nichts so auffallend, als die Resultate der Leichenöffnungen. Man findet nämlich nicht überall die Leber krank oder vereitert, bisweilen sogar dieselbe völlig gesund, aber dagegen andere Unterleibseingeweide, namentlich die Milz, das Pancreas, die Gekrösdrüsen und selbst den Darmkanal mannigfaltig desorganisirt, mit Verhärtungen, Scirrhen, Abscessen, sogar mit carcinomatösen Geschwüren besetzt; in andern Fällen die Gefäfse des Gekröses, wie in der Melaena, ausgedehnt, mit Blut überfüllt, und ihre Mündungen im Darmkanale sichtbar erweitert; sehr häufig zugleich seröse Ansammlungen in der Höhle des Unterleibes. P. Frank[3]) öffnete einst den Leichnam eines am Fluxus

1) a. a. O. S. 144.
2) a. a. O. S. 146.
3) a. a. O. p. 468—499.

hepaticus verſtorbenen Frauenzimmers. Er fand die Leiche waſſerſüchtig, die Häute des Darmkanals brandig, eine feſte, leberartige Milz, eine aufgeſchwollene, mit einer dichten, feſten, weiſsen Pſeudomembran überzogene Leber, die concave Seite derſelben goldfarbig, ebenſo ihr Parenchyma, jedoch zugleich weich, elaſtiſch und wie einen Schwamm leicht zuſammenzudrücken. Die Gallenblaſe war zuſammengefallen, enthielt nur wenig von einer ſchwarzen Galle; die Lungen waren geſund, aber die Bruſthöhle mit Waſſer angefüllt.

§. 284.

Die nächſte Urſache, das Weſen des Fluxus hepaticus kann demnach ſehr verſchieden ſeyn, und mit Beſtimmtheit nur in individuellen Fällen angegeben werden. Doch beruht die Krankheit immer auf einem Erguſs blutiger, ichoröſer oder purulenter Feuchtigkeiten in die Gedärme, welche jedoch abermals entweder Folge eines dynamiſchen, oder eines organiſchen Krankheitszuſtandes ſeyn kann. Dynamiſchen Urſprungs finden wir namentlich einen ſolchen Erguſs bey der Melaena, in welcher derſelbe ſich wiederum auf einem dreyfachen Wege, durch Congeſtion mit dem Charakter der Synocha, des Erethismus, oder der Paralyſe nach den blutenden Gefäſsen (I. Bd. §. 80.) bilden konnte; organiſchen Urſprungs treffen wir ihn noch häufiger bey den ſchon genannten Zerſtörungen der Abdominaleingeweide an.

Die Prädispoſition für den Fluxus hepaticus liegt theils, wie bey der Melaena, in einer geſtörten Blutcirculation im Unterleibe, theils in allerhand organiſchen Fehlern, beſonders in Stockungen, Verhärtungen, Scirrhen daſelbſt, theils in vorausgegangenen Entzündungen der Abdominaleingeweide, der Leber, der Milz, u. ſ. w., wo dieſe ſich nicht vollkommen kritiſch judizirten, und den Uebergang in Indurationen oder Geſchwüre bildeten.

Zu den erregenden Momenten aber gehört Alles, was active oder paſſive Congeſtionen und Blutun-

gen aus den Abdominalgefäfsen veranlaffen kann. Aus den Congeftionen erfterer Art läfst fich auch das Periodifche diefes Abgangs erklären, welches man bisweilen beobachtet hat, fo wie das bisweilige Entftehen deffelben nach unterdrückten Hämorrhoiden[1]); aus den paffiven Congeftionen aber fein Vorkommen in der Putrida und dem Scorbut, zum deutlichften Beweis, dafs der Fluxus hepaticus nicht jederzeit durch innere Gefchwüre erregt werde. Oefter jedoch geben allerhand organifche Zerftörungen die erregenden Urfachen ab. Hierher gehören befonders Gefchwüre der Leber, der Milz, des Pancreas, der Gekrösdrüfen, Fifteln des Maftdarms in Folge vorausgegangener Hämorrhoidalentzündungen oder Vereiterungen in den dicken Därmen nach überftandenen Ruhren.

§. 285.

Der Fluxus hepaticus gehört zu den bedeutendern Krankheitsformen, fowohl in Hinficht der ihn erregenden Urfachen, als in Hinficht feiner Folgekrankheiten. Seine fpecielle Prognofe entnehmen wir zunächft aus feinem Caufalverhältnifs, ob er dynamifchen oder organifchen Urfprungs ift, wobey uns namentlich die ihm vorausgegangenen Erfcheinungen und Krankheiten leiten müffen. Doch werden manche Leber- und Drüfenabfceffe geheilt, wenn ein gutes, weifses Eiter abgeht, der faniöfe Ausflufs aufhört, und noch keine Febris lenta vorhanden ift. Wir berückfichtigen ferner die Dauer der Krankheit, die Qualität des Ausgeleerten, und die hinzutretenden fecundären Erfcheinungen. Schlecht ift hiernach die Prognofe, wo der Abgang anhaltend fortdauert, das Abgehende ichorös, fchwarz, ftinkend ift, und am fchlimmften dort, wo fich bereits anhaltende Durchfälle, Hectik, Anfchwellung der Füfse, Haut- und Bauchwaffersucht hinzugefellen.

---

1) Richter a. a. O.

§. 286.

Insofern der Fluxus hepaticus, wie sich aus seiner Aetiologie ergibt, stets eine secundäre Krankheit ist, kommt es bey seiner Heilung auch zunächst darauf an, diejenigen Krankheiten zu beseitigen, von welchen er abhängt.

Ist er daher dynamischen Ursprungs, so tritt entweder die bereits früher angegebene Behandlung der Melaena ein, zu Folge des verschiedenen Charakters, den diese haben konnte (I. Bd. §. 84.); oder die Wiederherstellung gewohnter Hämorrhagien, der Hämorrhoiden (I. Bd. §. 118.) oder der Menstruation (I. Bd. §. 157.)

Entspringt er, wie es häufiger der Fall ist, aus organischen Fehlern des Unterleibes, so haben wir nach der Individualität des vorliegenden Falles bald die Indurationen der Abdominalorgane durch die bekannten innern und äussern Mittel (I. Bd. §. 83. a.) zu schmelzen, bald die Phthisis hepatica, lienalis, mesenterica u. s. w., durch jene Mittel, wo möglich, zu heilen, von welchen unter den genannten Formen der Schwindsucht die Rede seyn wird. In diesem Falle ist es, wo besonders die Myrrhe, die Griffithsche Mixtur und das Kalkwasser gute Dienste leisten; und nach Umständen auch die Klystiere und Injectionen aus dem Kalkwasser, der Myrrhenauflösung und bittern Decocten ihre Anwendung finden.

Ueberhaupt aber bleiben auch in dieser Krankheit meistens die Tonica die wichtigsten Mittel. Wir benuzzen hier die bittern Extracte insgesammt, bis zur Cascarille, der Simaruba, der China und dem Lign. Campechiens. hinauf. Sehr wichtige Mittel sind zugleich die Myrrhe, das Kalkwasser und die Alaunmolken.

Die Diät ist eine nährende und stärkende, wie sie der Diarrhöe zukam (III. Bd. §. 195.).

Die Reconvalescenz endlich erfordert nächst der Berücksichtigung und Entfernung der sie erregenden Krankheitszustände abermals die genannten Tonica, be-

Sonders die Eiſenwaſſer und die Alaunmolken, bey vorhandenen Geſchwüren vorzugsweiſe den Gebrauch des Kalk- oder des Selterſerwaſſers mit Milch gemiſcht, ebenſo die Milch- und Molkenkuren.

Zweyte Ordnung.

Chroniſche Krankheiten des reproductiven Syſtems mit vorwaltenden Leiden der Lymphgefäſse und Lymphdrüſen.

Erſte Gattung.

Die Scropheln. Die Scrophelkrankheit. Scrophulae. Morbus ſcrophuloſus.

C. G. T. Kortum Comment. de vitio ſcrophuloſo, quique inde pendent morbis ſecundariis. II. Tom. Lemgo 1789. 90. 8.; ins Deutſche überſ. 2 Bde. Lemgo 1793. 8. — Th. White über Scropheln und Kröpfe; a. d. Engl. Offenbach 1788. 8. — Rob. Hamilton Beob. üb. die Scrophelkrankheit, den Scirrhus, Krebs und Rhachitis; aus d. Engl. Leipz. 1793. 8. — F. A. Weber v. d. Scropheln, einer epidem. Krankh. vieler Provinzen Europens. 1ſter Th. (enth. die Symptomatologie und Noſologie d. Scr.) Salzb. 1793. 8. — C. W. Hufeland üb. d. Natur, Erkenntniſs u. Heilart der Scrophelkrankheit. 2te Aufl. Jena 1797. 8. — F. Jahn, C. B. Fleiſch, J. Feiler u. And. in ihren Handbüchern üb. d. Kinderkrankheiten.

§. 287.

Die Scropheln, im weiteſten Sinne des Worts, ſind eine viel und weit umfaſſende Krankheitsform, die unendlicher Grade und mannigfaltiger Modificationen fähig iſt. Urſprünglich iſt dieſe Krankheit eine Krankheit des lymphatiſchen Syſtems, bey welcher ein geſtörter Durchgang der Lymphe durch die Drüſen Statt findet, in Folge dieſes letztern aber Anſchwellungen, Verhärtungen der Lymphdrüſen, ſo wie abnorme Miſchungsverhältniſſe der ſtockenden Lymphe ſelbſt ſich bilden, deren nächſtes Reſultat nothwendig eine mangelhafte Nutrition und Reproduction ſeyn muſs. Die Scropheln

gehören daher jenen chronischen Krankheiten an, welche dynamische, organische und chemische zugleich sind [1]), und deren Wesen nur aus der gleichzeitigen Berücksichtigung aller dieser drey Momente, nicht aber aus der isolirten Auffassung eines einzigen von ihnen, gnügend erklärt werden kann.

Doch hat die Scrophelkrankheit selbst sehr verschiedene Grade ihrer Ausbildung, denen zufolge nicht nur die so eben angegebenen pathognomonischen Zeichen der Krankheit mehr oder weniger ausgebildet hervortreten, sondern auch noch viele und mannigfaltige Erscheinungen sich hinzugesellen, die eigentlich nur ein Fortschreiten der Krankheit im reproductiven Systeme beurkunden. Hierauf beruht auch der von den Aerzten oft angenommene Unterschied zwischen den Scropheln (Scrophulae), und der Scrophelkrankheit (Morbus scrophulosus), insofern sie mit dem ersten Ausdruck blos das topische Leiden, namentlich die Verhärtung der Lymphdrüsen bezeichnen, mit dem letztern aber ein Heer von Zufällen, die durchaus nur secundär sind, und besonders die höhern Grade der Krankheit begleiten.

§. 288.

Die Diagnose der Scrophelkrankheit ergibt sich zuerst aus der Gegenwart gewisser Erscheinungen, die uns die Anlage, die Geneigtheit zu den Scropheln, die Dispositio scrophulosa, verrathen. Wie es sich nämlich mit vielen, auch chronischen Krankheiten des reproductiven Systems verhält, dass der Krankheit selbst ein Stadium opportunitatis und Prodromorum vorausgeht, so ist dieses auch bey den Scropheln der Fall. Alle Erscheinungen aber, die hier eintreten, bezeichnen schon die Gegenwart eines Leidens im Lymphsystem, welches nach und nach bis dahin zunimmt, wo die Lymphdrüsen afficirt, angeschwollen und verhärtet

---

1) I. Bd. S. 25.

erſcheinen. Das Ganze aber ſtellt ſich unter der Form des ſogenannten Habitus ſcrophuloſus dar.

Kinder nämlich, welche der Scrophelkrankheit entgegen gehen, ſind oft von ſcrophulöſen, kränklichen, ſchwächlichen Eltern erzeugt. Sie haben wenig Muskelfleiſch, eine laxe Faſer, eine ſchlaffe, weiſse Haut, ein blaſſes Anſehen, durchſcheinende Adern, meiſtens blonde Haare und blaue Augen. Die ganze Haltung des Körpers iſt ſchlaff und verräth einen allgemeinen Mangel der Energie. Der Kopf iſt gewöhnlich im Verhältniſs zum übrigen Körper übermäſsig groſs, dick und ſchwer; die Kinder können ihn nicht mit gehöriger Kraft halten, ſie legen ihn oft auf die Seite; das Geſicht iſt gedunſen, ſeltener mit einer umſchriebenen Röthe in der Gegend der Jochbeine beſetzt, die Oberlippe oft dick und aufgetrieben. Die Fontanellen bleiben lange offen, die Seitenbeine und das Stirnbein weichen mehr nach auſsen, die Kinnladen ragen hervor, die Augen dagegen liegen tief in der Orbita, die Pupille iſt erweitert, und dieſes Alles gibt den Kindern ein ungewöhnlich ältliches und kluges Anſehn. Der Hals iſt meiſtens dick, die Extremitäten, beſonders die untern, ſind ſchwach und welk. Daher lernen auch dieſe Kinder nur ſchwer, und erſt ſpät gehen. Der Unterleib erſcheint hart, aufgetrieben, geſpannt, die Digeſtion geſtört. Meiſtens iſt der Appetit gut, ſogar übermäſsig, eine Art von Heiſshunger und Gefräſsigkeit vorhanden; aber die Stuhlausleerungen ſind abnorm. Sie ſind bald träge und ſparſam, bald ungewöhnlich häufig, ſauer riechend, ſehr ſtinkend, grünlich, gehackt, oder zähe, ſchleimig, bisweilen die genoſſenen Nahrungsmittel noch unverdaut enthaltend. Ebenſo hat meiſtens der Schweiſs einen ſauern Geruch.

Bey einer weitern Ausbildung dieſer Krankheitsanlage treten die eben genannten Zufälle immer ſichtbarer hervor. Eine ausgezeichnete Neigung zu chroniſchen Blennorrhöen, anhaltender Schnupfen, chroniſcher Huſten mit vielem Schleimauswurf, Pſorophthal-

mien; ein deutlicher Status pituitosus und verminosus des Darmkanals, ein trüber, molkiger, weisslicher Urin, Schleimabgang aus den Genitalien in beyden Geschlechten (der sogenannte scrophulöse Tripper, III. Bd. §. 72.), der oft mit einem unerträglichen Jucken verbunden ist, das nicht selten die erste Veranlassung für eine sehr frühzeitige Manustupration wird, gesellen sich hinzu. Schon frühzeitig werden die Kinder am Halse, in den Achselhöhlen, in den Weichen und an den Genitalien wund; späterhin erscheinen allerhand chronische Hautausschläge, vornehmlich Kopfgrind, die Crusta serpiginosa, und herpetische Exantheme an verschiedenen Stellen des Körpers. Aus der Nase oder den Ohren fliesst eine scharfe seröse Feuchtigkeit, welche die Lippen oder das äussere Ohr corrodirt, und nach einiger Zeit an diesen Stellen Schurfe erzeugt. Unter diesen Erscheinungen sinkt die Reproduction auffallend, die Entwickelung und Ausbildung des Körpers wird gestört, das Zahnen erfolgt langsam und unordentlich, die Zähne werden leicht schwarz und fallen leicht aus, die Muskeln bleiben welk, die Knochen weich, und die schwachen Füsse vermögen den schweren Körper nicht zu tragen.

§. 289.

Nachdem dieses Stadium Prodromorum mehr oder weniger entwickelt, kürzere oder längere Zeit bereits angedauert, stellt sich die Scrophelkrankheit selbst ein. Sie charakterisirt sich durch die, bereits oben (§. 287.) angegebenen pathognomonischen Erscheinungen im Drüsensystem, erreicht jedoch verschiedene Grade ihrer Ausbildung, nach welchen sich auch die mannigfaltigen secundären bestimmen, von denen sie begleitet wird.

In dem niedern Grade der Krankheit erscheinen die Scropheln als ein örtliches Leiden des Lymphdrüsensystems. Die Lymphgefässe, noch mehr aber die Lymphdrüsen schwellen an, am deutlichsten und gewöhnlich zuerst sichtbar am Halse und Nacken,

und verhärten sich. Sie treten nun allmählig in die Höhe, wachsen langsam, und nehmen verschiedene Grade der Gröfse, von der Gröfse der Erbsen, bis zur Gröfse der Wallnüsse und Taubeneyer, an. Je langsamer sie indessen entstehen, um desto hartnäckiger pflegen sie zu seyn, und umgekehrt. Späterhin trifft man sie auch in den Achselgruben, in den Weichen, an den Extremitäten und im Gekröse bey genauer Untersuchung des Unterleibes, überhaupt aber zusammengenommen oft in ungeheurer Anzahl am Körper an. Höchst selten sind nur einzelne Drüsen angeschwollen, fast immer mehrere neben einander, zwischen welchen die Lymphgefäfse ebenfalls verhärten, so, dafs man die letztern gleichsam wie mit Knoten besetzte Bindfäden genau durchs Gefühl unterscheiden kann. Anfangs erscheinen diese Knoten weicher und beweglich, späterhin härter und fest aufsitzend. An sich sind sie unschmerzhaft, doch können sie durch nachtheilige, besonders äufsere Einflüsse, schmerzhaft werden, sich entzünden, und in Folge einer langwierigen und wenig energischen Entzündung, wie sie dem Drüsensysteme überhaupt zukommt, entweder in eine anhaltende und schlechte Vereiterung, oder in noch höhere Grade der Induration übergehen.

Bey diesem niedern Grade der Krankheit bestehen zugleich die unter dem Stadio Prodromorum genannten Zufälle in gröfserer oder geringerer Anzahl und Ausbildung fort. Namentlich wird die Digestion sichtbar gestört; das Kind leidet an den Zufällen freyer Säure im Magen und Darmkanal, an schlechter Verdauung und den schon angegebenen normwidrigen Darmexcretionen; es nährt sich schlecht, und mehr noch, als im ersten Zeitraume, tritt der ausgebildete Habitus scrophulosus hervor.

§. 290.

Bleibt die Krankheit auf diesem Punkte nicht stehen, sondern erreicht sie einen höhern Grad, so verräth sie sich als eine höhere Form theils durch die Zunahme des topischen Leidens in den Lymphdrüsen, theils da-

durch, dafs auch andere Zweige des reproductiven Syſtems in Mitleidenſchaft gezogen, und in ſecundäre Krankheitszuſtände verſetzt werden.

Die früher kleinen Scropheldrüſen nehmen nun immer mehr an Umfang und Verhärtung zu. Man findet ſie nun auch an ſolchen Stellen deutlich, wo man dieſelben früher nicht wahrnahm, z. B. im Gekröſe. Der Unterleib ſchwillt merklich auf, wird hart und geſpannt, die Functionen der Abdominalorgane, namentlich die des Darmkanals, bleiben abnorm. Bisweilen entzünden ſich einzelne Drüſen, beſonders im Unterleibe, am Halſe und den Extremitäten. Im erſtern Falle bildet ſich eine Meſenteritis, die Entzündung verläuft ſchneller, und endet gewöhnlich mit Induration, Eiterung oder Brand, in den beyden letztern Fällen nimmt die Entzündung mehr einen ſchleichenden Gang an, geht ebenfalls in höhere Grade der Induration, in wahren Scirrhus, oder in Eiterung über. Dieſe bildet dann die ſogenannten ſcrophulöſen Geſchwüre, die immer ihren Sitz in den Lymphdrüſen haben, durch immer weiteres Fortſchreiten der chroniſchen Entzündung eine Drüſe nach der andern ergreifen, eine langſame Eiterung bilden, kein gutes, gekochtes Eiter, ſondern mehr eine dünne, lymphatiſche, oft ſcharfe Feuchtigkeit in groſser Quantität abſondern, ein ſchwammiges, unreines Anſehen haben, mit angeſchwollenen, blaſſen und harten Rändern verſehen ſind, ſehr ſchwer heilen, tief eingehen, groſse Zerſtörungen der weichen Theile, fiſtulöſe Gänge verurſachen, und ſelbſt den Knochenfraſs herbeyführen.

Auſserdem finden wir noch manche andere ſecundäre Zufälle bey groſsen Drüſenverhärtungen, chroniſche Steifheit des Halſes, z. B. bey bedeutenden Anſchwellungen der Halsdrüſen, Compreſſion der Nerven und Blutgefäſse, wo die Axillardrüſen ſehr aufgetreten ſind u. ſ. w.

Allein auch andere Organe des reproductiven Syſtems werden in Mitleidenſchaft gezogen und erkranken

ſecundär. Auch die conglomerirten Drüſen, die Parotiden, die Submaxillar- und Sublingualdrüſen, die Schilddrüſe (ſcrophulöſer Kropf), das Pancreas, ebenſo die Leber ſchwellen auf und verhärten. Daher bisweilen Hinderniſſe für die Deglutition, in andern Fällen dyspeptiſche und icteriſche Erſcheinungen. — Ueberhaupt nehmen diejenigen Organe, welche ſehr lymphatiſch ſind, auf eine ausgezeichnete Weiſe an der Scrophelkrankheit Theil. Häufig entzünden ſich die Augenhäute und Augenlieder, und in Folge dieſer Entzündungen bilden ſich chroniſche Blennorrhöen der Meibomſchen Drüſen (III. Bd. §. 35.), Flecken, Verdunkelungen und Felle auf den Augen, bisweilen der graue, ſeltener der ſchwarze Staar. Eben hieher gehören die ſchon oben erwähnten chroniſchen Katarrhe und Verſchleimungen, endlich auch die mannigfaltigen ſcrophulöſen Hautausſchläge, beſonders herpetiſcher und bisweilen der Scabies ähnlicher Art, nicht ſelten auch der Kopfgrind und die Cruſta ſerpiginoſa.

Hierbey ſinkt nothwendig die Reproduction noch mehr. Die Kranken zehren ſich ab, werden atrophiſch, und Viele, ſelbſt ſchon Erwachſene, verfallen in die Phthiſis pulmonalis und trachealis glanduloſa, ſcrophuloſa, an der ſie noch ſpäter zu Grunde gehen.

Schon bey dieſem Grade der Scrophelkrankheit entwickelt ſich nicht ſelten ein ſchleichendes Fieber, welches nach Verſchiedenheit der Conſtitutionen einen verſchiedenen Gang in ſeinen Erſcheinungen bildet, ſich bald als Lenta nervoſa, bald als Lenta pituitoſa verhält.

§. 291.

Den höchſten Grad erreicht die Scrophelkrankheit endlich dort, wo die bis hieher aufgezählten Symptome der topiſchen Affection der Lymphdrüſen (§. 288.) ſowohl, als die genannten ſecundären Krankheitszuſtände in andern Zweigen der Reproduction (§. 290.) nicht nur in ihrer völligen Ausbildung vorhanden ſind, ſondern das ſecundäre und allgemeine Leiden des reproducti-

ven Syſtems ſelbſt bis in die Knochen eingeht. In Folge einer ſchlechten Ernährung bleiben oder werden die Knochen weich und nachgiebig. Sie krümmen ſich bey der Laſt des Körpers, die auf ihnen ruht. Die Kinder lernen nicht laufen; ſie wanken, gehen einwärts, kriechen und rutſchen nur. Die Knochenköpfe fangen an, ſich zu vergröſsern, aufzuſchwellen; die Diaphyſen erſcheinen dagegen dünn und ſchwach, die Beine werden krumm, die Zähne cariös; das Rückgrat fängt an, ſich zu krümmen, die Rückenwirbel verſchieben ſich, und allerhand Deformitäten ſind die Folgen davon. In andern Fällen werden die Knochen und Gelenke ſchmerzhaft, ſie treten in einen mäſsigen, aber chroniſchen Entzündungszuſtand, der ſpäter zu lymphatiſchen oder ſeröſen Gelenkgeſchwülſten, zu Anchyloſen, und zur Caries hinführen kann. Faſt durchgehends vergröſsert ſich zugleich der Kopf. Die Kopfknochen bleiben weich, ſchlieſsen ſich nicht, weichen aus einander, meiſtens in Folge eines innern Waſſerkopfs, der ſich hier langſam ausbildete. Hier iſt bereits die Scrophelkrankheit in die Rhachitis übergegangen, von der ich noch unten ſpreche.

Das Aeuſsere des Kindes erhält nun eine unförmliche Geſtaltung. Es ſcheint blos aus dem dicken Bauch und dem dicken Kopf zu beſtehen. Die Stirn und der Hinterkopf ragen hervor, die Augen liegen tief in der Orbita; die Kinder bekommen ein ausgezeichnet nachdenkliches und altkluges Anſehen, das Fleiſch hängt ſchlaff an den Knochen herab, und alle Symptome der höchſten Muskelſchwäche finden ſich vor.

Eine auffallende Erſcheinung iſt es hierbey, daſs während der ganzen Krankheit die Geiſteskräfte nicht nur ungeſchwächt ausdauern, ſondern ſich ſogar vor der Zeit und früher als gewöhnlich entwickeln. Faſt durchgängig zeigen ſcrophulöſe Kinder mehr Faſſungs- und Beurtheilungskraft, als wir bey andern von gleichem Alter antreffen. Selten ſind dagegen die Fälle,

wo in dem höchſten Grade der Krankheit Stumpfheit des Geiſtes oder Blödſinn eintreten. Dieſe ſind alsdann Folgen des gleichzeitigen innern Waſſerkopfs, der dann auch bisweilen Convulſionen, Epilepſien, heftige Kopfſchmerzen und Amauroſen zu erregen vermag.

Noch gedenke ich hier des ſchleichenden Fiebers, welches ſich unter dieſen Umſtänden hinzugeſellt. Dieſe Lenta artet ſich faſt durchgängig als eine Lenta lymphatica, pituitoſa. Sie iſt eine Remittens, mit abendlichen Exacerbationen, mäſsigem Fröſteln, nicht allzu groſser Hitze, mit Neigung zu ſtarken Schweiſsen, gepaart mit den Symptomen des Status pituitoſus, mit ſchleimigen Durchfällen und groſser Entkräftung, an welchen vereint endlich das Kind zu Grunde geht.

§. 292.

Die Scropheln ſind meiſtens eine ſehr langwierige Krankheit und von unbeſtimmter Dauer. Sie entwikkeln ſich oft ſchon ſehr frühzeitig, ſchon in den erſten Monaten nach der Geburt, am häufigſten jedoch zwiſchen dem zweyten und ſiebenten Jahre, ſelten in den Jahren der Pubertät. Vielmehr zeigt dieſe Lebensperiode oft einen ſehr günſtigen Einfluſs auf dieſe Krankheit, namentlich bey weiblichen Individuen, bey denen die Scropheln häufig verſchwinden, wenn die Menſtruation erfolgt. Ebenſo weicht die Krankheit bisweilen, wo ſie noch nicht völlig ausgebildet iſt, ohne Zuthun der Kunſt unter günſtigen äuſsern Verhältniſſen und bey einem paſſenden diätetiſchen Verhalten, da unter entgegengeſetzten Bedingungen dieſelbe lebenslang andauern, und allerhand wichtige und gefährliche Nachkrankheiten (§. 290 u. 210.) erregen kann.

§. 293.

Bey den Leichenöffnungen findet man den ganzen Körper im höchſten Grade abgezehrt, und die Scropheldrüſen in verſchiedener, meiſtens aber, z. B. im Meſenterium, in groſser Anzahl. Sie ſind hart, äuſſerlich mit einer feſten, beynahe knorpelartigen Haut

überzogen, enthalten in ihrem Innern eine zähe, ſtokkende Feuchtigkeit, oft eine käſige oder erdige, kreideartige Maſſe, als Folge und Abſatz der ſtockenden Lymphe. Doch ſind ſie nicht immer völlig verſtopft und laſſen bey Injectionen häufig das Queckſilber durchgehen. In andern Fällen ſind dieſe Drüſen zum Theil exulcerirt und zerſtört. Häufig trifft man zugleich die Lungen mit Knoten beſetzt an, die Leber und das Pancreas aufgetrieben oder verhärtet, das Fett des Netzes durchaus verzehrt, den Darmkanal mit Schleim und Würmern angefüllt.

§. 294.

Um das Weſen der Scropheln zu erklären, nahmen mehrere der frühern Aerzte zu einer zu groſsen Menge oder zu einer Verdorbenheit des Chylus, Andere zu einer zähen Beſchaffenheit der Säfte, die meiſten aber zu einer eigenthümlichen, ſpecifiſchen Scrophelſchärfe ihre Zuflucht. Die letztere ſollte insbeſondere der Flechtenſchärfe, und der Schärfe, die dem Tripper und dem weiſsen Fluſs zur Urſache diene, verwandt, nach Einigen[1]) aber ſogar eine Varietät des ſyphilitiſchen Giftes ſeyn; ſämmtlich Annahmen, welche zwar den Dogmen einer frühern Humoralpathologie angemeſſen, jedoch mit den Anſichten einer geläuterten Noſologie aus mehrern Gründen völlig unverträglich ſind. Was namentlich das ſyphilitiſche Gift betrifft, ſo kann daſſelbe, oder vielmehr die Syphilis ſelbſt, zwar, wie ich unten erinnern werde, als prädisponirendes und erregendes Moment für die Scropheln mitwirkend ſeyn, nie aber das Weſen dieſer letztern ſelbſt und zunächſt bedingen.

Die Scropheln ſind vielmehr, wie ich ſchon oben andeutete, keine einfache, ſondern eine zuſammengeſetzte,

---

1) C. G. Selle Medicin. clinic. p. 227. — A. F. Hekker Diſſ. qua morbum ſyphiliticum et ſcrophuloſum unum eundemque morbum eſſe, evincere conatur. Halae 1787.

und zwar eine dynamiſche, organiſche und chemiſche Krankheit zugleich. Sie bilden ſich zuerſt durch einen reizloſen unthätigen Zuſtand der Lymphgefäſse, welcher die nächſte Veranlaſſung zu einem trägen Umtrieb der Lymphe, zu Anſammlungen und Stockungen derſelben wird. So wird die Krankheit weiterhin zu einer organiſchen. Die Lymphgefäſse und Lymphdrüſen ſchwellen an und verhärten. Aber die Lymphe ſelbſt erleidet zugleich eine chemiſche Veränderung, theils durch ihre eigene Stagnation, wobey ihre wäſsrigen Beſtandtheile zum Theil entweichen, theils auch durch eine ſtärkere Oxydation, die vielleicht Folge der in den Scropheln prädominirenden freyen Säure in den Digeſtionsorganen ſeyn mag. So wird die Lymphe zäh, übermäſsig cohärent, und legt den Grund zu jenen Erſcheinungen, zum Abſatz einer käſigen, oder ſogar kreideartigen Maſſe, die wir bey den Leichenöffnungen in den Scropheldrüſen antreffen (§. 293.). Daſs aus allen dieſen Momenten, früher oder ſpäter, eine ſchlechte Ernährung, ein atrophiſcher Zuſtand hervorgehen müſſe, ergibt ſich von ſelbſt.

§. 295.

Unter den prädisponirenden Momenten für die Scropheln ſteht eine ererbte Anlage oben an. Es iſt der alltäglichen Erfahrung gemäſs, daſs die Kinder ſcrophulöſer Eltern ſehr oft ſchon zeitig ebenfalls ſcrophulös werden, manche Familien durchaus ſcrophulös ſind, doch nicht erwieſen, daſs dieſe Anlage vom Vater mehr, als von der Mutter übertragen würde. — Von Wichtigkeit iſt zugleich eine reizloſe Körperconſtitution, die ſich im Aeuſsern durch den oben (§. 288.) beſchriebenen Habitus ſcrophuloſus ausdrückt, und das erſte Moment für die Bildung der Scropheln (§. 294.) ſelbſt bedingt. Hieraus würde ſich auch die Behauptung mehrerer Aerzte erklären laſſen, nach welcher das weibliche Geſchlecht mehr, als das männliche, zu den Scropheln geneigt ſeyn ſoll.

Allgemein iſt es ferner bekannt, daſs das Kindesalter mehr, als jedes andere, den Scropheln unterworfen iſt. Sie entwickeln ſich oft ſchon im erſten Lebensjahre, meiſtens jedoch zwiſchen dem zweyten und ſiebenten, ſeltener ſpäter. Der Grund hiervon liegt wohl unſtreitig theils in der hervortretenden lymphatiſchen Conſtitution, in dem Ueberwiegen der Säfte über die feſten Theile im jugendlichen Alter überhaupt, und in der hier noch cellulöſen Organiſation der letztern, theils in der Geneigtheit des Kindesalters zur Ueberſäurung der Digeſtionsorgane, endlich auch oft in der anhaltenden Einwirkung mehrerer Schädlichkeiten, die die Scropheln erregen, namentlich in einer ſchlechten, ſchwer verdaulichen Koſt, in äuſserer Unreinlichkeit, in dem Aufenthalte in einer dumpfen Atmosphäre, in niedrigen, unreinlichen Wohnungen u. ſ. w.

Endlich ſind es aber auch manche andere Krankheiten des reproductiven Syſtems, die für die Scropheln prädisponirend ſind. Dahin gehört beſonders allgemeine Schwäche der Verdauungsorgane und freye Säure in ihnen, allerhand langwierige chroniſche Exantheme, frühere Syphilis der Kinder ſelbſt, oder ſyphilitiſche Kachexie der Eltern.

§. 296.

Die erregenden Momente laſſen ſich bey den Scropheln ſämmtlich unter zwey Klaſſen bringen. Sie affiziren nämlich entweder die Lymphgefäſse und Lymphdrüſen direct, oder nur entfernt, und mehr ſecundär.

Zu den erſtern rechne ich namentlich vorausgegangene Entzündungszuſtände des Lymphſyſtems. Daher die ſo häufige Entwickelung der Scropheln nach der Meſenteritis, nach mehrern acuten Exanthemen, den Blattern und Scharlach, als Entzündungen des ſo ausgezeichnet lymphatiſchen Hautorgans. Hieher gehört meiner Meinung nach auch die Syphilis, eben weil auch ſie auf einem entzündlichen

Leiden, zunächſt des lymphatiſchen Syſtems, beruht, das, wo es ſich nicht vollkommen entſcheidet, jenen noſologiſchen Zuſtand bedingt und zurückläſst, in welchem die Scropheln begründet ſind (§. 294.).

Der zweyten Klaſſe gehört Alles an, was im Organismus überhaupt, beſonders aber in den zwey wichtigen Zweigen der Reproduction, dem Darmkanal und dem Hautorgan, eine ausgezeichnete Reizloſigkeit und Torpidität herbeyzuführen vermag, die ſpäterhin und ſecundär übergegangen aufs Lymphdrüſenſyſtem, in dieſem die Scrophelkrankheit zum Ausbruch bringt. Hieher gehören demnach auf der einen Seite vornehmlich ſchlechte, unverdauliche Nahrungsmittel aller Art, die den Darmkanal beläſtigen, den Status pituitoſus herbeyführen, beſonders eine ſchwere, dicke, unverdauliche Milch, zähe Mehlſpeiſen, viele Breye, ſchlechtes Brod, anhaltender Genuſs der Kartoffeln, der Hülſenfrüchte und blähender Gemüſearten, ſo wie der öftere und unzweckmäſsige Gebrauch draſtiſcher Abführmittel, auf der andern Seite der Aufenthalt in einer dumpfen, feuchten, unreinen Atmosphäre, in niedrigen, dunkeln, von der Sonne nicht erleuchteten Wohnungen, ferner eine vernachläſſigte Hautcultur, Unreinlichkeit in der Wäſche und Wartung, zu langer Aufenthalt oder Schlaf der Kinder in ſehr warmen Federbetten, ein ſtetes Einhüllen derſelben in flanellene, wollene Kleidungsſtücke, und allerhand chroniſche, beſonders feuchte, näſſende Hautausſchläge. — Alle dieſe Momente vereinigen ſich, um die Scropheln insbeſondere zu einer Krankheit der niedern Volksklaſſen und der gröſsern Städte zu machen.

Noch gehören hieher der Mangel an hinreichender Bewegung, ein ſtetes Sitzen oder Tragen der Kinder, ohne ſie ſelbſt ihre Körperkräfte entwickeln und üben zu laſſen, ebenſo frühzeitig getriebene Onanie.

Etwas Anſteckendes endlich beſitzt die Scrophelkrankheit durchaus nicht, und kann durch Nichts er-

wiesen werden. Leiden auch nicht selten alle Kinder in einer und derselben Familie an den Scropheln, so hängt dieses entweder von einer angebornen und ererbten Diathesis scrophulosa, oder oft auch davon ab, dass die so eben genannten erregenden Schädlichkeiten, schlechte Kost, Unreinlichkeit u. s. w. alle kindliche Individuen derselben Familie zugleich und gemeinschaftlich treffen.

§. 297.

Die Prognose in den Scropheln ist im höchsten Grade verschieden. Sie sind zwar an sich keine lebensgefährliche Krankheit, sie können viele Jahre hindurch, und selbst lebenslang andauern, allein häufig werden sie durch ihr Fortschreiten, durch hohe Grade, die sie erreichen, und namentlich durch die Nachkrankheiten, die sie zurücklassen, zu einer höchst wichtigen Krankheitsform. Schon ihre lange Andauer macht sie zu einer übeln und höchst verdrüslichen Krankheit.

Je mehr im Besondern die Anlage zur Scrophelkrankheit, je mehr der Habitus scrophulosus (§. 288.) ausgebildet, oder gar ererbt ist, um desto hartnäckiger die Krankheit selbst. — Dasselbe gilt von den Aussenverhältnissen des Kranken, von der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, diese (§. 296.) dem Wunsche des Arztes und seinem Heilzwecke gemäss bestimmen und reguliren zu können.

Vieles bestimmen auch hier die Grade der Scropheln, so wie die Abwesenheit oder Gegenwart secundärer Krankheitserscheinungen. Wenig zu bedeuten haben blos locale scrophulöse Drüsenanschwellungen, z. B. am Halse, in den Weichen u. s. w., desto mehr, wo sie in grosser Anzahl wichtige und sehr lymphatische Theile, z. B. das Mesenterium, befallen; ebenso, wo die Scropheldrüsen unbeweglich, sehr hart, scirrhös und von bläulicher Farbe sind. Schwierig ist die Cur, wo sie nicht mehr neu, schon veraltet sind, und wo sich bereits allerhand wichtige Zufälle, be-

deutende Drüsengeschwülste, scrophulöse Geschwüre und Knochenfrafs, Atrophie und Hectik ausgebildet haben.

Eine gewöhnliche Erfahrung ist es ferner, dafs Scropheln, welche nicht ererbt waren, und im kindlichen Alter entstanden, oft in den Jahren der Pubertät allmählig von selbst verschwinden. Namentlich ist hier der Eintritt der Menstruation von Wichtigkeit. Doch leiden weibliche Individuen, die in den Kinderjahren mit hohen Graden der Scrophelkrankheit zu kämpfen hatten, in den spätern Jahren nach dem Aufhören der Katamenien, nicht selten an Indurationen und Scirrhen der Brüste oder des Uterus.

Endlich kommt Vieles darauf an, ob die Krankheit sogleich in ihrem Entstehen richtig erkannt, und eine zweckmäfsige Behandlung derselben entgegengesetzt wird.

§. 298.

Wenn man die Schriftsteller über die Behandlung der Scropheln nachsieht, so findet man eine Menge von Indicationen aufgestellt, die den jedesmaligen verschiedenen Ansichten der Aerzte über das Wesen dieser Krankheit angemessen waren, und bey denen man mehr oder weniger glaubte, gegen eine eigenthümliche Scrophelschärfe ankämpfen zu müssen; ebenso eine sehr bedeutende Anzahl von Heilmitteln durch einander empfohlen, unter welchen man viele als specifische pries, ohne jedoch die nähere Einwirkung derselben auf das hier in Anbetracht stehende Leiden des lymphatischen Systems genauer zu erörtern.

Meiner Meinung nach mufs der Werth der von vielen und grofsen Aerzten über mehrere dieser Mittel gemachten Erfahrungen unangetastet bleiben, und unstreitig hat auch ein jedes derselben unter gewissen Verhältnissen in der Scrophelkrankheit seinen Platz; allein diese oft bis zur Verwirrung unter einander geworfenen Mittel müssen mehr gesondert, ihr individuelles Wirkungs-

vermögen deutlicher nachgewiesen, und dadurch auch die Indicationen mehr simplifizirt werden.

Die ganze Cur der Scrophelkrankheit beruht aber, wie ich glaube, auf folgenden zwey Indicationen: einmal die entfernten erregenden Ursachen der Krankheit zu heben, und sodann durch die Benutzung innerer und äusserer Mittel gegen das Wesen der Scropheln selbst thätig zu seyn. Die nächste Ursache der Scropheln ist aber, wie ich bereits (§. 287 u. 294.) erwähnt habe, kein einfacher nosologischer Zustand, sondern ein zusammengesetzter, und durch abnorme dynamische, organische und chemische Verhältnisse zugleich im Lymphsysteme bedingt. Daher ist ihnen auch keine Klasse von Heilmitteln ausschliefslich angemessen, sondern die Nothwendigkeit vorhanden, bald die für das Lymphsystem insbesondere als reizend einwirkenden Mittel auszuwählen, bald mehr die chemisch wirkenden, desoxydirenden, die wasser- und stickstoffigen Arzneyen zu benuzzen, bald die Tonica zugleich in Anwendung zu bringen, oft auch mehrere dieser Klassen mit einander zu verbinden.

§. 299.

Der Arzt soll also zuvörderst die erregenden Ursachen der Krankheit (§. 295.) beseitigen. Dieser Indication leistet derselbe theils durch eine zweckmäfsige Behandlung derjenigen Krankheiten Gnüge, die den Scropheln vorausgingen, und welche er zu einer vollkommnen Indication zu bringen bemüht ist, theils, und noch weit häufiger, insofern besonders diätetische Schädlichkeiten die Scrophelkrankheit erregen, durch Anordnung einer passenden Diät. Diese mufs von der Art seyn, dafs alle zähe, unverdauliche, schwere, mehlige, fette Nahrungsmittel vermieden, und an ihre Stelle mehr eine animalische Kost, kräftige Fleischbrühen, Fleischspeisen, weiche Eyer, junge Gemüse gesetzt werden. Zum Getränk verordnet man ein gutes bitteres Bier, den Malztrank oder etwas Wein mit Wasser

gemiſcht. Ueberhaupt aber tritt hier jene leicht verdauliche und nährende Diät ein, von welcher ich ſchon früher (I. Bd. S. 205. 206.) ausführlicher geſprochen habe.

Ein zweytes wichtiges Erforderniſs iſt Reinheit der Atmosphäre, die man durch groſse, warme, helle, hohe Zimmer, durch fleiſsiges Oeffnen der Fenſter, durch Entfernung alles deſſen, was die Luft verunreinigt, und durch das Einſetzen junger Bäume ins Zimmer erhält, und dabey das Kind, ſo viel es nur möglich iſt, ins Freye, aufs Land, in eine warme und trockne Atmosphäre bringt.

Höchſt nothwendig wird zugleich eine angemeſſene körperliche Bewegung. Nichts iſt ſcrophulöſen Kindern beynahe mehr nachtheilig, als wo ſie, ſich ſelbſt überlaſſen, anhaltend ſitzen oder getragen werden, und ihre Kräfte nicht üben, ſehr zuträglich dagegen, wenn man die Entwickelung derſelben dadurch befördert, das man ſie beſonders im Freyen, auf trocknem, raſigem Boden fleiſsig rutſchen und kriechen, oder mehr erwachſenen Kindern auch ſtärkere Bewegungen durch Gehen, Schaukeln u. ſ. w. unternehmen läſst.

Dabey ſorgt man für äuſsere Reinlichkeit und eine gehörige Hautcultur durch öftern Wechſel der Wäſche und Kleidungsſtücke, durch reinliche Betten, durch fleiſsiges Waſchen und Baden. Man ſchützt die Kinder zwar hinlänglich gegen Erkältungen, unterſagt aber durchaus ein zu warmes Einhüllen derſelben, einen übermäſsig langen Aufenthalt in Betten, beſonders in ſchweren Federbetten, der ausgezeichnet nachtheilig wirkt.

§. 300.

Die zweyte Indication iſt nun allerdings, den noſologiſchen Zuſtand zu beſeitigen, welcher der Scrophelkrankheit zum Grunde liegt (§. 294.). Der Arzt ſoll den reizloſen Zuſtand des Lymphſyſtems heben, die organiſchen Fehler, die

Indurationen der Lymphdrüſen entfernen, das normale chemiſche Verhältniſs der Lymphe herſtellen, endlich der allgemeinen Atonie und der geſunkenen Reproduction wieder aufhelfen.

Allein hiermit kann man nicht jederzeit die Scrophelcur beginnen, indem man oft, ja faſt ſtets, genöthigt iſt, zu Anfange einer ſolchen Cur den Darmkanal von den Producten der Krankheit ſelbſt, von bedeutenden Schleimanſammlungen, oder auch gaſtriſchen Cruditäten, erſt frey zu machen, und ſo die Einwirkung der nachher anzuwendenden Heilmittel zu erleichtern.

Hierauf gründet ſich denn auch die von vielen Aerzten angenommene, und als erſte Indication aufgeſtellte Regel, bey Behandlung der Scropheln zuvörderſt auf Reinigung der Digeſtionsorgane bedacht zu ſeyn. Die Scropheln an ſich verlangen eine ſolche Reinigung nicht, wohl aber der ſo häufig complizirte, gleichzeitige Status gaſtricus und pituitoſus, ebenſo die Gegenwart freyer Säure in den Digeſtionsorganen, die ſogar bey einer unmittelbaren und voreiligen Anwendung mehrerer wichtiger Arzneymittel, namentlich der Antimonialien und Mercurialien, höchſt unangenehme Erſcheinungen, heftiges Erbrechen, Leibſchneiden und Durchfälle zu verurſachen vermag. Demnach iſt die Benützung der ſogenannten auflöſenden und der abführenden Mittel in den Scropheln zwar nicht unbedingt verwerflich, doch aber auch nicht unbedingt angezeigt.

§. 301.

Tritt nun der Fall ein, daſs bey Eröffnung der Scrophelcur ein complizirter Status gaſtricus oder pituitoſus eine Reinigung der Digeſtionsorgane fordert, ein Fall, der auch oft während der Scrophelcur ſelbſt periodiſch und intercurrirend wieder aufs Neue eintritt, ſo dienen nur ſolche Abführmittel, welche bey der hier vorhandenen Torpidität des Darmkanals intenſiv und reizend auf dieſen letztern einwirken. Die Rhabarber in Subſtanz zu 10 bis 20 Granen, die Jalappe nach Verſchie-

denheit des Alters zu 4 bis 12 Granen, das Hydrargyrum muriatic. mite zu 2 bis 4 Granen, oder diese Mittel in Verbindung mit einander, selbst die Aloe zu einigen Granen, ebenso die Fol. Sennae und die alkalischen Neutralsalze, besonders das Kali tartaric. und sulphuricum in kleinen Gaben als Digestivmittel benutzt, sind diejenigen Medicamente, welche den zähen Darm- und Wurmschleim entleeren, und nun weiterhin andere, den Scropheln selbst mehr angemessene Mittel zulässig machen. Ausgeschlossen bleiben hier aus sehr begreiflichen Gründen die blanden Abführungen aus der Manna, der Pulp. Tamarindor., dem Tart. depurat., natronat., boraxat., dem Liqu. Kali acetic. u. s. w. Doch dürfen auch jene Drastica nicht länger angewendet werden, als ein wirklich hervortretender gastrischer oder pituitöser Zustand dieselben heischt.

Eine ähnliche Bewandtniss hat es mit den sogenannten Absorbentibus, die ebenfalls von den Aerzten hier empfohlen sind. Sie passen eigentlich im Anfange der Scrophelcur nur dann, wenn die Zufälle freyer Säure in den Digestionsorganen, saures Erbrechen und grasgrüne, sauer riechende Stühle vorhanden sind, und es darauf ankommt, diese Säure, als die Scropheln begünstigend, zu dämpfen. Zu ihnen gehören die Magnesia carbonic., die Conchae praeparat., der Liqu. Kali carbonic. und die Aqu. Calcar. carbonic., von denen man die erstern häufig mit den oben genannten abführenden Mitteln verbindet. Doch leisten sie, und namentlich der Liqu. Kali carbonic. und die Aqu. Calcariae carbonic. auch späterhin, im weitern Verlaufe der Krankheit, insofern noch treffliche Dienste, als sie das Vermögen besitzen, der Hyperoxydation der stockenden Lymphe entgegen zu wirken.

§. 302.

Ist nun die Scrophelcur auf diese oder jene Art eingeleitet, und die genannten complizirten Krankheitszustände der Digestionsorgane fürs Erste beseitigt, so treten nun jene innere und äussere Mittel ein, die die Scropheln in ihrem Innern selbst angreifen.

Zuerſt gehören hieher ſolche Heilmittel, welche von dynamiſcher, reizender Wirkung ſind, die Reizloſigkeit, die Torpidität des lymphatiſchen Syſtems entfernen. Dieſe Klaſſe von Heilmitteln verdient beſonders dann in Anwendung gebracht zu werden, wenn die Conſtitution des Kranken phlegmatiſcher, reizloſer, ſchleimiger Art iſt, wenn wir es noch mit dem Stadio Prodromorum (§. 288.), oder mit mäſsigen Graden der Scropheln zu thun, und die Indurationen der Lymphdrüſen noch keinen allzu hohen Grad erreicht haben. Zu ihnen gehören

1) die Antimonialia. Sie paſſen ſowohl bey localen, als mehr allgemein verbreiteten Scropheln, erfordern aber einen von Säure freyen Magen und Darmkanal, und in den meiſten Fällen, da ſie anhaltend und längere Zeit hindurch benutzt werden müſſen, den gleichzeitigen Gebrauch der Tonicorum.

Unter ihnen wendet man an: a) das Stibium ſulphurat. nigrum. — Es iſt das ſchwächſte Antimonialmittel, greift die Digeſtionsorgane weniger, als andere Präparate an, und zeigt ſich vornehmlich bey flechtenartigen Exanthemen und Kopfausſchlägen ſcrophulöſer Kinder wirkſam, täglich drey- bis viermal nach Verſchiedenheit des Alters zu 2 bis 6 Granen, am ſchicklichſten in Pulverform und in Verbindung mit der Magneſia carbonic. oder den Conchis ppr. gegeben. — b) das Sulphur. ſtibiat. aurantiacum. Es empfiehlt ſich ebenfalls unter den ſo eben genannten Verhältniſſen zu $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran täglich einigemal. Weniger gebräuchlich ſind ſeine beyden Präparate, das Sulphur. ſtibiat. aurantiac. ſaponatum zu 2 bis 6 Granen, und der Liqu. Saponis ſtibiati zu 10—30 Tropfen. — c) Auch das Sulph. ſtibiat. rubrum wird, weil es für das Kindesalter zu reizend iſt, leicht Erbrechen und Durchfälle erregt, nur ſelten angewendet. Doch verdient es in ſehr kleinen Gaben zu $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Gran, benutzt zu werden, wo ſtarke Verſchleimungen der Reſpirationsorgane, der

Catarrhus chronicus die Scropheln begleiten. — d) Auch die Calcaria ſulphurato-ſtibiata gehört hieher zu 1 bis 4 Granen. Allein ſie iſt den Kindern wegen ihres widerlichen Geſchmacks weder im Pulver, noch in der Auflöſung beyzubringen, mehr erwachſenen Kindern jedoch bisweilen in Pillenform. — e) Ausgezeichnet ſind endlich der Tart. ſtibiatus in kleinen Doſen, und das Vinum ſtibiatum, letzteres beſonders bey Kindern zu 4 bis 20 Tropfen täglich viermal. Sie wirken nicht nur direct aufs Lymphdrüſenſyſtem reizend ein, ſondern entfernen zugleich die Anſammlungen eines zähen Schleims im Darmkanale, mit welchen ſcrophulöſe Kinder faſt durchgängig zu kämpfen haben.

2) die Mercurialia. Sie wirken noch intenſiver erregend, als die Antimonialia, aufs Lymphſyſtem ein, und empfehlen ſich vorzüglich dann, wo der torpide Zuſtand dieſes Syſtems ausgezeichnet, noch mehr, wo eine Diatheſis ſyphilitica von den Eltern auf die Kinder übergetragen, zugegen iſt; ebenſo bey habituellen ſcrophulöſen Augenentzündungen und Hautausſchlägen. Doch unterſagt eine vorwaltende Neigung zu Blutflüſſen, ein ſcorbutiſcher Zuſtand, und das letzte, mehr colliquative Stadium der Scrophelkrankheit ihre Anwendung. Obgleich ſie zu den wichtigſten Mitteln in den Scropheln gehören, ſo können ſie doch nie ſo anhaltend, wie die Antimonialia, und nur in kleinen Gaben gegeben werden, und müſſen früher ausgeſetzt ſeyn, ehe die Vorboten der Salivation erſcheinen. Unter ihnen haben wir vorzugsweiſe die Mercurialoxyde auszuwählen, denn die ſchärfern Mercurialia, die Mercurialſalze, das Hydrarg. nitroſ., phosphorat. und muriatic. corroſivum ſind zu reizend, und finden in den Scropheln höchſtens ihren Platz nur dann, wenn eine allgemeine Lues ſyphilitica mit den Scropheln complizirt iſt.

Wir wählen daher beſonders aus: a) den Mercurius gummoſus Plenkii, der jedoch, wie bekannt,

ein unsicheres und schwaches Mittel ist, deshalb auch nur für sehr junge, schwache und reizbare Kinder passt. Mehr empfiehlt sich — b) das Hydrarg. stibiato-sulphuratum in Pulverform mit den Conch. ppr. versetzt zu 1 bis 5 Granen früh und Abends; ebenso — c) das Hydrarg. sulphuratum nigrum zu 1—4 Granen; — d) das Hydrarg. oxydulatum nigrum zu $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ Granen; vor allen aber — e) das Hydrarg. muriaticum mite, am besten in Pulverform früh und Abends, oder alle 24 Stunden nur einmal, nach Verschiedenheit des Alters, zu $\frac{1}{8}$—1 Gran gegeben. Seiner Anwendung in grösern Gaben, als Abführmittel, habe ich schon oben (§. 301.) gedacht.

Sehr zweckmäfsig verbindet man diese Queckfilbermittel theils mit mehrern der genannten Antimonialien, namentlich das Hydrarg. muriatic. mite mit dem Sulph. stibiat. aurant. in der Form der bekannten Plummerschen Pulver und Pillen, theils mit solchen Arzneymitteln, welche die Scropheln in andern Beziehungen fordern, z. B. mit dem Conium macul., dem Extr. Aconiti, der Digital. p., der Belladonna, den bittern Extracten u. s. w., von denen unten die Rede seyn wird.

3) die salzsaure Schwererde, die Baryta muriatica. Sie ist bekanntlich von Hufeland[1]) und nach diesem von vielen Andern[2]), als ein ausgezeichnetes Mittel in den Scropheln, besonders gegen In-

1) Vollst. Darstell. der medicin. Kräfte und d. Gebr. d. salzsauren Schwererde. Berl. 1794. 8. Die von Hufeland angegebene und gegenwärtig allgemein angewendete Mischung ist folgende: Rec. Baryt muriat Drachm. dimid. Solv. in Aqu. destill. Unc. j. Add. Syrup. pap. alb. Drachm. duas. Täglich drey bis viermal 10—20 Tropfen in einer schleimigen Flüssigkeit zu geben.

2) z. B. L. C. Althof D. de terra ponderosa salita. Götting. 1795 — J. L. Kloos medicin. Bemerk. über d. Wirksamk. u. d. Gabe d. salzs. Schwererde. Zerbst 1793. 8. — J. A. Schmidt de Baryte muriato Spec. dno. Lipsi. 1793. (Kühn's Magazin d. Arz. Mittellehre. 1. St.)

duration der Lymphdrüsen und Abdominalorgane, gegen scrophulöse Hautausschläge, Augenentzündungen und Geschwüre empfohlen, und wirkt insbesondere auch dadurch wohlthätig, dass sie den verschleimten Zustand des Darmkanals, den Status verminosus hebt, und ohne zu schwächen die Producte dieser Blennorrhöen auf eine gelinde Art ausführt und entfernt. Doch erfordert auch sie bey einem, hier nothwendig anhaltend fortgesetzten Gebrauche die gleichzeitige Benutzung bitterer Mittel.

4) Noch rechne ich hieher einige vegetabilische scharfstoffige Mittel, namentlich die Herba Jaceae und das G. Guajacum. Die erstere zeigt sich im Aufgüss oder Pulver besonders gegen scrophulöse Exantheme wirksam, das letztere aber, wo diese Exantheme sehr feucht, nässend, übler Art, und die Constitution des kranken Individuums sehr reizlos und torpid erscheint, am schicklichsten mit dem Schwefel oder den Antimonialibus verbunden.

5) Als äussere Mittel endlich empfehlen sich zu dem hier vorliegenden Zwecke das Durchreiben des ganzen Körpers, besonders der Extremitäten, des Unterleibs und des Rückgrats, mit aromatisch durchräucherten Flanellen, die Einreibungen scharfer ätherischer Oele, z. B. des Ol. Juniperi oder Terebinth. im Weingeist gelöst, in das Rückgrat und den Unterleib, gelinde Mercurialfrictionen aus dem Ungt. Hydrarg. einer. in die vorzüglich angeschwollenen Drüsen, ebenso die Electricität an diese Stellen angewendet.

§. 303.

Eine zweyte Klasse von Heilmitteln, welche in den Scropheln von ausgezeichneter Wirksamkeit sind, sind auflösende Mittel. Ich meine hiermit nicht die besonders von frühern Aerzten gegen scrophulöse Drüsenstockungen angerathenen frischen Kräutersäfte und leichten Extracte, den Succ. Hbae Tussilaginis, Beccabungae, Chaerefolii, Nasturtii aquatic., Lactucae,

Fumariae, Taraxaci u. ſ. w., die zwar nicht völlig zu verwerfen ſind, aber wohl ſchwerlich die ihnen beygelegte Wirkung beſitzen mögen, indem ſie vielmehr als gelinde Nutrientia und Tonica angeſehen werden müſſen, und nie für ſich allein eine Scrophelcur zu Stande zu bringen vermögen; ſondern ich verſtehe unter dieſem Ausdruck ſolche Mittel, denen vermöge ihrer waſſerſtoffigen Conſtruction ein ausgezeichnet expandirendes Wirkungsvermögen, und hierdurch die Kraft beywohnt, übermäſsige Cohäſionsgrade der organiſchen Maſſe zu beſchränken. Demnach finden dieſe Mittel auch dort in den Scropheln ihren Platz, wo die Induration der Lymphdrüſen ſchon einen bedeutenden Grad erreicht hat, mehrere von ihnen ſelbſt bey wahrhaft ſcirrhöſen Verhärtungen. Nichts vermögen ſie dagegen gegen den ſecundären Status gaſtricus, pituitoſus und verminoſus der Scrophelkranken.

Dieſen auflöſenden Mitteln gehören namentlich an: a) Die Stipites Dulcamarae, entweder im Aufguſs täglich zu ʒß—ʒjj., oder im Extract zu 1 bis 5 Granen pro doſi gegeben. Sie dienen nicht nur gegen verhärtete Drüſen, ſondern auch insbeſondere gegen die ſcrophulöſen Exantheme, bey welchen man ſie vortheilhaft mit der Hb. Jaceae verbindet. — b) das Extractum Aconiti, wenig anjetzt in den Scropheln angewendet, doch von groſsem Nutzen, wo bey erwachſenen Scrophelkranken arthritiſche Complicationen ſich vorfinden. — c) Mehr leiſtet die Digitalis purpurea, in Subſtanz zu ¼ bis 1 Gran, in Verbindung mit den Mercurialibus und Antimonialibus gegeben, oder in der Tinctur zu 4—12 Tropfen. — d) Ausgezeichnet und ſehr wirkſam iſt beſonders das Conium maculatum in Pulverform oder Extract zu ¼ bis 1 Gran, nach Verſchiedenheit des Alters, täglich zweymal, oder der Succ. rec. expreſſ. zu 8—16 Tropfen. Auch bey ihm ſind die genannten Verbindungen und Zuſätze die ſchicklichſten. — Endlich gehört hierher e) die Hb. und

Rad. Belladonnae, die jedoch im Kindesalter nur in kleinen Gaben und mit Vorsicht zu $\frac{1}{16}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran angewendet zu werden verdient. Sie gehört den wirksamsten Mitteln selbst gegen alte scrophulöse Knoten, gegen scirrhöse Verhärtungen und gegen scrophulöse Geschwüre mit callösen Umgebungen an.

Weniger angewendet sind die Aqua Lauroceraſi, der Hyoſciamus und das Opium. Auch finden die beyden letztgenannten ihre Anwendung in den Scropheln nur dann, wenn krampfhafte Erscheinungen intercurriren.

Aeuſsere, aber zugleich höchst wirksame Mittel dieser Art sind die allgemeinen lauen Bäder und locale Fomentationen, theils aus aromatischen, theils aus narcotischen Vegetabilien, aus den Florib. Chamomill. vulg., der Hb. Meliſſ., Menth. pip., Roris marin., Rutae, der Rad. Calam. aromat., aus den Stipit. Dulcamar., der Hb. Hyoſciami und Conii maculat. bereitet; ferner das Waschen mit weinigen oder weingeistigen Aufgüssen der genannten aromatischen Kräuter, mit dem Spir. Juniperi, Lavendulae, dem Spir. vin. camphorat. u. s. w.; ebenso die Einreibungen der flüchtigen Kampherſalben, des Ungu. de Digital. p., des Succ. rec. expreſſ. Conii macul., in die vorzüglich indurirten Drüsen; endlich das anhaltende Auflegen des Emplaſtr. aromatic. officin., des Empl. Conii mac., G. ammon., foetidi, des Empl. de Galban. crocat. u. s. w — Zu gleichem Zwecke empfiehlt Roncalli eine Salbe aus Ochsengalle, Kochsalz und Nussöl, Hufeland eine andere aus Ochsengalle, Seife, Bergöl, Hirschhornsalz, Kampher und Altheensalbe.

§. 304.

Der Arzt nimmt drittens Rücksicht auf die chemische Entartung der stockenden Lymphe. Diese erscheint im Uebermaſs oxydirt. Daher der Nutzen einer dritten Klasse von Heilmitteln, der desoxydirenden, stickstoff-kohlenstoffigen, besonders derjenigen, die

der Erfahrung zu Folge leicht und ſchnell in die Säftemaſſe ſelbſt eingehen.

In dieſer Beziehung benutzt man innerlich die ſchon oben (§. 301.) erwähnten Abſorbentia, die Aqu. calc. viv., namentlich aber den Liqu. Kali carbonic., auſserdem auch den Schwefel, beſonders das Sulphur. praecipitatum oder die Schwefellebern, ſeltener die Seife, da ſie bey einem längern Gebrauche die Energie der Darmmuskeln zu ſehr herabſetzt, und den Status pituitoſus einleitet und begünſtigt. Selbſt die Calcaria ſulphurato-ſtibiata (§. 302.) gehört in einem gewiſſen Anbetrachte hieher. Am meiſten empfiehlt ſich der Liqu. Kali carbonici, inſofern er nicht nur kräftig auf die angezeigte Weiſe einwirkt, ſondern zugleich den Kindern leichter beyzubringen iſt, und die Digeſtionsorgane weniger, als die übrigen der genannten Mittel, angreift. — Dieſe desoxydirenden Mittel, welche man ſchicklich den oben (§. 303.) genannten auflöſenden Arzneyen interponirt, werden zugleich auch dadurch nützlich, daſs ſie die bey Scrophelkranken in den Digeſtionsorganen meiſtens vorhandene freye Säure binden, und die von dieſer wiederum abhängigen Erſcheinungen beſeitigen.

Zu gleichem Zwecke dienen äuſserlich die lauen Seifenbäder, die Bäder aus dem Kali carbonic. und cauſtic., aus den Schwefellebern, ſo wie die natürlichen Kali- und Schwefelbäder, die Bäder zu Töplitz, Wiesbaden, Warmbrunn, Aachen, Neundorf u. ſ. w.; ebenſo das Waſchen und Einreiben der vorzüglich indurirten Drüſen mit einer Auflöſung des Kali carbonic., des Kali cauſtic. (vom Kali carbonic. ℥ß, vom Kali cauſtic. ʒj. —ʒjj. auf ℥xjj. deſtill. Waſſer), und der Calcaria ſulphurata zu ʒj. in einem Pfunde kochenden Waſſers gelöſt.

§. 305.

Endlich werden viertens in der Scrophelkrankheit auch die Tonica nothwendig; nicht eigentlich ge-

gen das Wesen derselben selbst, sondern theils wegen der secundären Muskelschwäche überhaupt, theils auch deshalb, weil mehrere der in dem Vorigen genannten antiscrophulösen Heilmittel, namentlich die auflösenden (§. 303.) und alkalischen (§. 304.) bey einem längern Gebrauche die Energie der Darmmuskeln insbesondere bedeutend herabsetzen.

Indessen findet bey Anwendung der Tonicorum in sofern ein Unterschied und eine Auswahl Statt, als mehrere von ihnen eine mehr topische Wirkung auf die Darmmuskeln äufsern, andere dagegen ihre tonischen Kräfte über das gesammte irritable System erstrekken. Die erstern, zu welchen namentlich die Tinct. rh. aquos. und vinosa Darel., die bittern Magenelixire, der Kalmus, die rein bittern Extracte insgesammt, das Fel. taurin., die Columbo und Quassia gehören, sind demnach in den Scropheln vorzüglich dann angezeigt, wo wir dyspeptischen Zufällen, Neigung zu Diarrhöen, einer mangelhaften Digestion und Assimilation abzuhelfen, überhaupt auf eine vorwaltende Muskelschwäche des Darmkanals Rücksicht zu nehmen haben; die letztern dagegen in solchen Fällen, wo das ganze Muskelsystem an allgemein verbreiteter Atonie gleichzeitig erkrankt, der Habitus erschlafft, die Hautfarbe weifs, die Haut kalt, und ein allgemeiner Mangel der natürlichen Wärme vorhanden ist. Hier ist es alsdann, wo besonders der Eichelkaffee, das Infusum und Decoct. Rad. Caryophyllat., noch mehr die China in den leichter zu verarbeitenden Formen, im Extract, im Aufguss oder in der Tinctur, ihren Platz finden; endlich zum Schluss in der Cur die Martialia, besonders das Ferrum oxydulat. nigr., das Ammonium muriatic. martiat., die Tinctur. martis salita und pomata, das Extr. Ferri pomat. und cydoniat., und das Vinum martiatum. — Doch dürfen alle diese Tonica nicht eher in Anwendung kommen, als bis die Digestionsorgane von gastrischen oder pituitösen Anfammlungen frey gemacht sind, und die gerbe-

flofligen Arzneyen, so wie die Eisenmittel nicht sowohl zu Anfang, als vielmehr gegen das Ende der Cur.

Auch dieser Indication kann man durch äufsere Mittel Gnüge leisten. Hieher gehören namentlich Anfangs die warmen aromatischen Bäder (§. 303.), sodann die lauen Bäder aus den Abkochungen des Cort. Salicis, Ulmi campestr., der Rad. Caryophyllat., Calam. aromat., Rubiae Tinctor., selbst der China, endlich die natürlichen und künstlichen Eisenbäder.

§. 306.

Gehen Scropheldrüsen in Entzündung und Eiterung über, so ist die Entzündung aus sehr natürlichen Gründen eine langsame, das Eiter ein schlecht gekochtes, die Geschwüre sind hartnäckig, meistens mit harten und callösen Rändern versehen. Hier dienen vom Anfange die aromatischen und narcotischen Fomentationen und Umschläge (§. 303.), sodann aber nach Eröffnung des Abscesses zum Verband die Mercurialia, namentlich das Hydrarg. oxydat. rubrum, gleichzeitig mit den Tonicis, mit der Aloe, der Myrrhe, der China, und Eichenrindenabkochung, oder auch der Asa foetida benutzt, die sich in diesem Falle als ein kräftiges Mittel bewährt. Unerläfslich ist dabey zugleich die innere Behandlung der Scrophelkrankheit überhaupt, namentlich auch die Benutzung der tonischen Arzneyen, von denen so eben (§. 305.) die Rede war.

§. 307.

Ueber die Diät und Lebensordnung habe ich bereits oben (§. 299.) gesprochen.

Die Reconvalescenz aber erfordert nur ein allmähliges Zurückgehen mit den in dem Obigen aufgezählten Mitteln, vor Allem aber die Tonica, eine leicht und kräftig nährende Kost, den Aufenthalt in einer reinen, freyen Atmosphäre, angemessene Bewegung und den fortgesetzten Gebrauch der lauen Bäder.

Zweyte Gattung.

Die engliſche Krankheit. Der Zweywuchs. Rhachitis.

Fr. Gliſſonii Tractat. de Rhachitide. Lond. 1650. 8. — Leidenfroſt D. Nonnulla de rhachitide. Duisb. 1771. — J. F. L. Cappel Verſ. einer vollſt. Abh. üb. d. ſogen. engl. Krankh. 1r Thl. Berl. 1787. 8. — Wz. Trnka de Krzowitz Hiſtoria Rhachitidis. Vienn. 1787.; ins Deutſche überſ. Leipz. 1789. 8. — E. F. Heine D. de vaſorum abſorbentium ad rhachitidem procreandam potentia. Götting. 1792. 4. — Ant. Portal Beob. üb. d. Natur u. Behandlungsart der Rhachitis, oder die Krümmungen des Rückgrats, der obern und untern Extremitäten; a. d. Franz. mit Anmerk. Leipz. u. Weiſsenfels 1798. 8. — Auſserdem Roſenſtein, Jahn, Henke, Fleiſch und Feiler in ihren Handbüchern üb. die Kinderkrankheiten.

§. 308.

Die Rhachitis, welche ſeit Gliſſonius Zeiten mehr als früher die Aufmerkſamkeit der Aerzte auf ſich gezogen, iſt eine Krankheit, die Mehrere, z. B. Portal (a. a. O.), für eine mit den Scropheln identiſche, Andere für eine eigenthümliche Krankheitsform angeſehen wiſſen wollen. Allerdings iſt es nicht zu läugnen, daſs die Scropheln ſich häufig mit der Rhachitis compliziren, und die höhern Grade der Scropheln am Ende zur Rhachitis führen (§. 291.); allein die letztere unterſcheidet ſich von den erſtern doch auffallend, theils durch die Verſchiedenheit der Organe, die ſie ergreift, theils auch durch die Eigenthümlichkeit eines chemiſchen Proceſſes im Knochenſyſtem, der ein anderer, als bey den Scropheln iſt, und deſſen ich unter der Aetiologie gedenken werde.

§. 309.

Unter der Rhachitis nämlich verſteht man eine ſolche abnorme Reproduction des Knochenſyſtems, in deren Folge Geſchwülſte, Erweichungen und Verunſtaltungen der Knochen entſtehen, völlig unabhängig von äuſserer Gewalt.

Der Gang und das Bild der Krankheit geſtalten ſich aber auf folgende Art:

Gewöhnlich entſteht die Rhachitis in den erſten Lebensjahren. Ihre Vorboten bilden ſich oft ſchon zwiſchen dem ſechſten und zehnten Monate, meiſtens aber bricht die Krankheit im zweyten Jahre, doch auch noch in den zunächſt darauf folgenden, ſehr ſelten ſpäter aus [1]).

Die Zufälle, welche zuerſt erſcheinen, und die man füglich als Vorboten der Rhachitis betrachten kann, ſind keine andern, als die, welche eine geſtörte Reproduction überhaupt, und den Morbus ſcrophuloſus insbeſondere bezeichneten, und die ich hier nicht wiederum aufführe, da ich deshalb auf die oben (§. 288 u. 289.) angegebene Schilderung derſelben in jeder Beziehung verweiſen kann. Doch verräth ſich ſchon hier die Geneigtheit der Scropheln in die Rhachitis überzugehen und das Bevorſtehen der letztern durch einige Erſcheinungen, die ſich zunächſt auf eine abnorme Reproduction der Knochen beziehen, und die ich ebenfalls unter dem höchſten Grade der Scrophelkrankheit (§. 291.) angegeben habe.

Iſt nämlich das Leiden der Reproduction ſo allgemein geworden, daſs daſſelbe ſelbſt bis ins Knochenſyſtem eingeht, ſo treten in dieſem letztern nun die ſchon genannten pathognomoniſchen Zeichen der Rhachitis ſelbſt, die Verunſtaltungen der Knochen, ein.

Dieſe Deformitäten erſcheinen meiſtens zuerſt an den Kopfknochen. Die Stirn- und Seitenbeinknochen weichen aus einander, die Suturen ſchlieſsen ſich nicht, die Fontanellen bleiben offen, die Stirn tritt hervor, und der Kopf erhält hierdurch eine ungewöhnliche Gröſse und Schwere. Meiſtens iſt zugleich der Hydro-

1) Doch erwähnt Portal (a. a. O. S. 5.) des Beyſpiels eines jungen Menſchen, der noch in ſeinem ſiebenzehnten Jahre von der Rhachitis ergriffen wurde.

cephalus vorhanden. Der Kopf ſinkt zwiſchen die Schultern hinein, und das Kind neigt und legt ihn, um Unterſtützung zu haben, bald nach dieſer, bald nach jener Seite, auf die Schultern auf. Bald nehmen nun auch die Röhrenknochen an der Krankheit Theil. Sie werden weich, ihre Epiphyſen ſchwellen an, dagegen in demſelben Verhältniſs die Diaphyſen dünner und länger werden. Am ſichtbarſten werden dieſe Veränderungen, und namentlich die Anſchwellungen, am Radius, am Ellbogengelenk, an den Knieen und den untern Enden der Tibia und Fibula. Daher der Name des Zweywuchſes oder der doppelten Glieder. — Die weichen Knochen geben der Wirkung der Muskeln nach, ſie dienen den letztern nicht mehr als Stützpunkte; daher krümmen ſich die Schlüſſelbeine, die Schultern treten hervor, das Rückgrat weicht nach hinten und ſeitwärts aus, die Rippen und das Becken werden verſchoben, es entſtehen Buckel, allerhand Verdrehungen und Verunſtaltungen des Körpers, und Krümmungen der Extremitäten, beſonders der untern, bald nach innen, bald nach aufsen.

Eine nothwendige Folge dieſes Leidens iſt, daſs das Kind ſich nicht halten und nicht laufen lernt, oder, wo es ſchon laufen konnte, dieſes nicht mehr vermag. Die Kinder ſitzen demnach beſtändig, hucken in ſich hinein, das Gewicht ihres Körpers drückt dabey die erweichten Knochen immer mehr zuſammen, und die Verkrüppelungen nehmen hierdurch nothwendig immer mehr zu. Der verſchobene Thorax macht ſie dabey aſthmatiſch, und drückt bey dem beſtändigen Sitzen die Unterleibseingeweide, beſonders die Leber zuſammen. Lernen die Kinder ſpäterhin laufen, ſo wird ihr Gang in Folge der Schiefheit des Beckens und der Krümmungen der Füſse, unſicher, gleichſam rudernd, und auffallend von einer Seite zur andern hinüberſchwankend. Aufserdem entzünden ſich bisweilen die aufgetriebenen Knochen, und

gehen dann in bedeutende Anſchwellungen, in ſchlechte Eiterung, Zerſtörung und Caries über.

Hiermit iſt immer ein hoher Grad des Status ſcrophuloſus, wie ich ihn früher (§. 291.) beſchrieben, verbunden. Namentlich iſt der Unterleib ſehr aufgetrieben und verhärtet, das Kind leidet an allerhand Fehlern der Digeſtion, an chroniſchen Blennorrhöen und Hautausſchlägen, an ſauer riechenden klebrigen Schweiſsen, an übermäſsiger Abſonderung und Anſchwellung der Hauttalgdrüſen, die beſonders längs dem Rückgrate ſichtbar hervortreten, und gewöhnlich den Namen der Miteſſer (Comedones) erhalten. Dabey treffen wir auch hier wiederum, wie bey den höhern Graden der Scropheln, die auffallende Erſcheinung an, daſs die Geiſteskräfte bey rhachitiſchen Kindern ſich ungewöhnlich früh entwickeln und eine ſchnelle Ausbildung erhalten. Seltener ſind die Fälle, wo Stumpf- und Blödſinn die Krankheit begleiten.

Nachdem die Rhachitis auf dieſe Weiſe in der Regel mehrere Jahre und darüber beſtanden, und ihre höhern Grade erreicht hat, nachdem die Kräfte des Kindes verzehrt ſind, und eine allgemeine Abmagerung eingetreten iſt, geſellt ſich endlich auch hier ein ſchleichendes Fieber hinzu, an welchem das Kind unter denſelben Erſcheinungen, wie in den Scropheln (§. 291.), und häufig noch unter gleichzeitigem Hinzutritt der Symptome des innern Waſſerkopfs, zu Grunde geht.

§. 310.

Die Rhachitis iſt eine ſehr langwierige Krankheit und von ſehr unbeſtimmter Andauer. Sie bedarf meiſtens mehrere Jahre, ehe ſie ſich völlig ausbildet, und hält als ausgebildet oft viele Jahre lang an, wenigſtens bleiben die Spuren der Krankheit oft lebenslang ſichtbar.

In günſtigen Fällen, jedoch nur wo ſie noch keinen hohen Grad erreicht hat, erfolgt bey einer gehörigen Behandlung der Ausgang in Geſundheit. Dieſer kann ſchon im zweyten, dritten und den folgenden Le-

bensjahren eintreten, doch erfolgt er auch bisweilen noch bis zu einem gewiffen Grade in der Periode der Pubertät, die überhaupt für die Rhachitis von einem bedeutenden Einfluffe ift. Auch foll diefer erwünfchte Ausgang bisweilen nach dem Erfcheinen krätz- und flechtenartiger Exantheme erfolgt feyn, die jedoch in der Rhachitis weit häufiger fymptomatifch, als kritifch find.

Oefterer geht die Rhachitis in Nachkrankheiten über. Hierher gehören fchon die obengenannten zurückbleibenden Mifsbildungen des Knochenfyftems, bey denen Kranke diefer Art zwar ziemlich lange leben, fogar alt werden können, die aber doch wiederum zu andern Krankheiten, z. B. zur Lungenfucht, zum Afthma, zum Hydrops pectoris, zum Abortus, fchweren Geburten u. f. w. prädisponiren. Noch mehr mufs man hierher fetzen die Caries, die Oftеomalacie, den gleichzeitigen Waffcrkopf, die Spina bifida, die Atrophie und allgemeine Abzehrung.

Endlich tödtet auch die Rhachitis, jedoch nur durch den Uebergang in die fo eben genannten fecundären Krankheiten.

§. 311.

Nach dem Tode findet man die Leichname rhachitifcher Individuen langfamer, als andere erkalten, eine ausgezeichnete Schlaffheit der Muskeln, eine ungewöhnliche Biegfamkeit der Glieder, und neben den verfchiedenen Deformitäten der Knochen, eine fo auffallende Weichheit derfelben, dafs fie bisweilen knorpelartig erfcheinen, mit dem Meffer durchfchnitten werden können, und durch ftarken Druck eine klebrige Lymphe herauspreffen laffen. Dabey find die Lymphdrüfen überhaupt, befonders aber im Mefenterium, angefchwollen, verhärtet, und, wie in den Scropheln, mit zäher Lymphe oder einer kreideartigen Maffe angefüllt, die Leber, die Milz, das Pancreas indurirt. In dem Darmkanal trifft man oft Würmer und Schleimanfammlungen, in der Gallenblafe eine dünne, wäfsrige Galle, in

den Cavitäten des Körpers, besonders im Kopf und dem Thorax, seröse Extravasate an.

§. 312.

Manche Aerzte theilen die Rhachitis in eine unvollkommene und vollkommene, Rh. imperfecta und perfecta, je nachdem die Krankheit nur so weit gediehen ist, dass die Knochenköpfe anschwellen, oder schon die Krümmungen der Knochen erfolgt sind.

Eine andere Eintheilung nimmt Rücksicht auf die erregenden Ursachen. Hiernach stellt Portal z. B. acht Species der Rhachitis auf, eine venerische, scrophulöse, scorbutische, exanthematische, eine gichtisch-rheumatische, eine solche, die von verstopften Abdominaleingeweiden abhänge, eine andere, die Folge der Castration und der Selbstbefleckung sey, und endlich eine solche, die von abnormer Zusammenziehung der Muskeln entspringe.

§. 313.

Auch die Rhachitis leitete man ehedem von einer eigenen rhachitischen Schärfe ab, deren Natur bald[1]) unbekannter Art, bald venerischen Ursprungs sey, bald[2]) wiederum zunächst durch Versäuerung der ersten Wege, in Folge des Genusses der Milch, sich bilden sollte. — Andere dagegen berücksichtigten bey der Theorie der Krankheit mehr das Nervensystem, und leiteten dieselbe entweder von einer Verstopfung des Rükkenmarks, oder von einer kranken Beschaffenheit des Nervensaftes[3]) ab, Ansichten, die sie nur auf einzelne, sogar nicht immer constante Symptome der Rhachitis gründeten, und welche durchaus durch Nichts erwiesen sind.

---

1) Selle Medicin. clinica.

2) Rosenstein Kinderkrankh., Cappel, Trnka de Krzowitz, a. d. a. O. und Zeviani Trattato della cura di bambini attaccati della Rhachitide. Verona 1761.

3) Bosquillon bey Cullen.

In den neuern Zeiten hat man faſt allgemein die nächſte Urſache der Rhachitis in eine anomale Function des lymphatiſchen, ernährenden Syſtems geſetzt; doch mit dem Unterſchiede, daſs Einige[1]) dieſelbe zu Stande kommen lieſsen durch Atonie, Schwäche, Erſchlaffung und verminderte Thätigkeit der Lymphgefäſse, Andere[2]) durch eine zu groſse Reizbarkeit, Thätigkeit und vermehrte Einſaugung derſelben.

Indeſſen iſt auch hierdurch das Weſen der Rhachitis nicht vollkommen erklärt, und höchſtens nur das eine Moment der Rhachitis berückſichtigt. Die Rhachitis nämlich iſt, wie die Scropheln, unſtreitig nicht bloſs eine dynamiſche, ſondern zugleich eine chemiſche Krankheit des lymphatiſchen, und zunächſt des Knochenſyſtems. Auf beyde Momente muſs, wie ich glaube, bey Erläuterung ihrer Pathogenie Rückſicht genommen werden.

Das erſte Moment der Krankheit iſt ein dynamiſches. Es iſt der ſcrophulöſe, unthätige Zuſtand des Lymphſyſtems, den wir auch jederzeit mit der Rhachitis gepaart antreffen, durch welche eine mangelhafte Zuführung der nährenden Stoffe zu den Knochen ſich bilden muſs, und wobey es nicht einmal jener von Einigen angenommenen verſtärkten Reſorbtion, ſondern nur der gewöhnlichen, normalen Einſaugung in den Knochen bedarf, um ein ſolches Miſsverhältniſs in der Knochenſubſtanz herbeyzuführen, bey welchem angehende Auflöſung und Erweichung der Knochen die nothwendigen Folgen ſind.

Dennoch bedarf es noch eines andern Moments, um die Rhachitis zu Stande zu bringen. Dieſes Moment iſt das chemiſche.

---

1) Cullen a. a. O. Dreyſsig a. a. O. I. Th. S. 17. — Jahn neues Syſt. d. Kinderkrankh. Rudolſt. 1707. S. 594.

2) Sömmering u. Heine in d. angef. Diſſertation.

Chemiſche Unterſuchungen [1]) haben nämlich gelehrt, daſs ſich in den Knochen rhachitiſcher Kinder ein Mangel der phosphorſauern Kalkerde vorfindet, dagegen dieſe letztere während der Krankheit in nicht unbedeutender Quantität durch den Urin ausgeſchieden wird, was im phyſiologiſchen, normalen Zuſtande nur erſt nach beendigtem Proceſſe der Oſſification der Fall iſt. Verbindet man hiermit die alltägliche Beobachtung, daſs auch bey rhachitiſchen Kindern, gerade wie bey ſcrophulöſen, die Zufälle freyer Säure prädominirend ſind, und die phyſiologiſche Anſicht, nach welcher die Phosphorſäure in den feinſten und letzten Gefäſsen der Beinhaut aus dem Blute ausgeſchieden wird, dieſe Ausſcheidung ſelbſt aber in der weit gefäſsreichern Beinhaut der Kinder weit reichlicher, als in den ſpätern Jahren erfolgt [2]), ſo ſcheint das chemiſche Moment der Rhachitis darauf zu beruhen, daſs durch eine im Uebermaſs gebildete Phosphorſäure eine relativ zu groſse Quantität der Kalkerde in den Knochen gelöſt, als phosphorſaure Kalkerde abſorbirt und in die Säftemaſſe aufgenommen, durch den Urin aber wiederum ausgeſchieden werde; bey welcher Theorie ſich nicht nur die Erweichung der Knochen durch einen zurückbleibenden Ueberſchuſs der Gallerte und des Eyweiſsſtoffes in denſelben, ſondern auch die wohlthätige Kraft des Eiſens durch Bindung der überflüſſigen Phosphorſäure hinreichend erklären läſst.

§. 314.

Die prädisponirenden Momente für die Rhachitis ſind ganz dieſelben, welche für die Scropheln

---

1) Bolba in Hufeland's J. ausländ. medizin. Literatur. Berl. 1802. 2s Heft. — J. Malfatti Entwurf einer Pathogenie a. d. Evolution und Revolution des Lebens. Wien 1809.

2) J. Cl. Renard Verſ., die Entſtehung u. Ernähr., d. Wachsthum und alle übrige Veränderungen d. Knochen im geſund. u. krank. Zuſtande zu erklären. Leipz. 1803. 8.

wirksam waren (§. 295.); ausser dem Kindesalter, namentlich ererbte scrophulöse und rhachitische Disposition, phlegmatisches, reizloses Temperament, aufgedunsene, schwammige, laxe Körperconstitution und solche endemische Verhältnisse, unter denen diese Anlage erzeugt und begünstigt wird, besonders die anhaltende Einwirkung einer naßkalten, feuchten, nebeligen Witterung. Daher das häufige und endemische Vorkommen der Rhachitis an den nördlichen Meeresküsten, z. B. in Holland und England.

In Hinsicht der erregenden Momente kommt die Rhachitis völlig mit den Scropheln überein, und ich verweise deshalb ganz auf das früher unter den letztern (296.) Vorgetragene. Ja, es scheint, als wenn es sogar eines gewissen und hohen Grades jener dynamischen und chemischen Veränderung im Lymphsystem, die wir in der Scrophelkrankheit wahrnehmen (§. 294.), bedürfe, um die Rhachitis zur Ausbildung zu bringen. Daher auch die Meinung vieler Aerzte, die Rhachitis als den höchsten Grad der Scropheln anzusehen.

§. 315.

Die Rhachitis ist eine sehr langwierige und bösartige Krankheit. Zwar verschwindet sie bisweilen bey fortdauerndem Wachsthum des Körpers, ebenso beym Eintritt der Pubertät, oder in seltnern Fällen nach dem Erscheinen krätz- oder flechtenartiger Hautausschläge (§. 310.), jedoch nur dann, wenn sie noch eine Rhachitis imperfecta ist. Ist sie dagegen vollkommen ausgebildet, so führt sie auch jederzeit höchst unangenehme, gefährliche und meistens lebenslängliche Nachkrankheiten herbey, die ich bereits oben (§. 310.) aufgeführt habe.

Deshalb entnehmen wir unsere specielle Prognose in der Rhachitis theils aus dem Grade der Krankheit, aus der Anlage und den Aufsenverhältnissen des kranken Individuums, theils aber auch, und insbesondere aus der Gegenwart solcher Zufälle, die uns den Uebergang in die mannigfaltigen und unglücklichen

Nachkrankheiten bezeichnen, und unter denen bedeutende Verunstaltungen des Rückgrats und des Thorax, die Zufälle des Hydrocephalus internus, Lähmungen der Sinnesorgane und der Extremitäten, schmerzhafte Auftreibung, Entzündung und Eiterung der Knochen, endlich die Febris hectica die gefahrvollsten sind.

§. 316.

Auch die Indicationen für die Behandlung der Rhachitis sind ganz dieselben, welche bereits für die Cur der Scropheln angegeben worden sind.

Wir suchen nämlich auch hier zuvörderst die erregenden Ursachen zu beseitigen, und ordnen, da diese sehr häufig in den Aufsenverhältnissen des kranken Individuums liegen, in jeder Hinsicht diejenige Diät und Lebensordnung an, von welcher ich oben (§. 299.) ausführlicher gesprochen habe.

Die zweyte Indication mufs gegen das Wesen der Rhachitis selbst gerichtet seyn.

Allein es verhält sich hier gerade, wie bey den Scropheln, dafs nämlich fast durchgängig die Nothwendigkeit eintritt, den Darmkanal von Cruditäten, Schleimansammlungen, Würmern und Säure frey zu machen, bevor man zu den eigentlichen Heilmitteln für die Krankheit übergehen kann. Demnach mufs meistens auch in der Rhachitis die Cur mit den oben (§. 300 und 301.) genannten Abführmitteln, und, nach Umständen, mit den Absorbentibus eröffnet werden, von welchen im Besondern Alles gilt, was unter den Scropheln von ihnen erwähnt wurde.

Insofern aber das Wesen der Rhachitis auf der einen Seite in demselben nosologischen Zustande des Lymphsystems begründet ist, auf welchem der Morbus scrophulosus beruht, (§. 313.) erfordert dieselbe ebenfalls solche innere und äufsere Heilmittel, welchen die Kraft beywohnt, theils die Thätigkeit des lymphatischen Systems zu steigern, theils die Stockungen und In-

durationen deſſelben zu beſeitigen (§. 302 u. 303.). Hier ſind es alſo wiederum, unter den früher angegebenen Bedingungen, die Antimonialia, die Mercurialia, die Baryta muriata, in Verbindung mit den Stipitibus Dulcamarae, dem Extr. Aconiti, der Digitalis purpurea, dem Conium maculatum, der Belladonna und den §. 302. und 303. genannten Frictionen, Einreibungen, Waſchmitteln, Bädern, Pflaſtern, die hier durchaus ihren Platz ergreifen.

Daſſelbe gilt ferner in Hinſicht auf die ſecundäre und complizirte Muskelſchwäche, von allen jenen Tonicis, die ich unter den Scropheln (§. 305.) genannt habe, und unter welchen wir auch hier, wie dort, auswählen, je nachdem mehr eine vorwaltende Muskelſchwäche der Darmmuskeln, oder eine allgemein verbreitete Atonie des geſammten irritabeln Syſtems zu berückſichtigen iſt.

Unter dieſen Tonicis ſind es indeſſen einige, welche von mehrern Aerzten in der Rhachitis als ganz beſonders und beynahe als ſpecifiſch wirkſam empfohlen worden ſind. Hieher gehört:

a) die Färberröthe, die Rad. Rubiae Tinctorum. Sie iſt namentlich von Roſenſtein gerühmt worden, zeigt jedoch vielfältigen Erfahrungen zu Folge die groſse Kraft nicht, die man ihr zugeſchrieben hat. Sie iſt vielmehr als ein gewöhnliches bitter-extractivſtoffiges Mittel anzuſehn. Man gibt ſie entweder im Pulver zu ʒj—ʒj. mit Zucker, oder im Decoct. (Rad. Rub. Tinct. ʒß mit ℥xjjj. Waſſer bis zu ℥vjjj. Colatur eingekocht, zu 2 bis 3 Eſslöffeln auf einmal); ſelten im Extract.

b) die Wurzel des Waſſerampfers, Rad. Rumicis ſ. Lapathi aquatici oder Hb. Britannicae, ein gerbeſtoffiges Mittel, welches beſonders in England und Schweden gegen die Rhachitis benutzt iſt, jedoch ebenfalls keine ſpecifiſchen Kräfte zeigt. Man bedient ſich theils des ausgepreſsten Saftes zu ℥ß—ʒj.

mit andern Kräuterſäften und Fleiſchbrühe gemiſcht, theils des Decocts ſo, daſs man ℥j. der getrockneten Wurzel mit 16 Unzen Waſſer bis zur Hälfte einkochen und täglich verbrauchen läſst.

c) Daſſelbe gilt von der Rad. Calami aromatici und der Rad. Caryophyllatae. Beyde ſind wegen ihrer aromatiſch-toniſchen Beſtandtheile treffliche Mittel gegen den atoniſchen Zuſtand des Darmkanals, aber durchaus nicht ſpecifiſch gegen die Rhachitis ſelbſt.

d) Eine weit gröſsere Wirkung muſs man dem Eiſen zugeſtehen, womit auch die Erfahrung völlig übereinſtimmt. Wahrſcheinlich wirkt daſſelbe nicht blos als Tonicum in der Rhachitis wohlthätig, ſondern wohl auch dadurch, daſs es in Berührung mit den Magen- und Darmſäften Waſſerſtoffgas entwickelt, die überſchüſſige Säure bindet, und ihre weitern nachtheiligen Wirkungen für das Knochenſyſtem hemmt. Man gibt demnach auch hier am ſchicklichſten das Eiſen in Subſtanz zu einigen Granen täglich viermal, oder den unvollkommenen Eiſenkalk, das Ferrum oxydulatum nigrum in denſelben Gaben, beyde ſehr zweckmäſsig mit den Aromaticis verſetzt.

e) Endlich erwähne ich hier der Phosphorſäure zu 10 bis 40 Tropfen in einem Infuſo Chinae, Caryophyllatae u. ſ. w., die Lentin und Andere angerathen haben. Allein die günſtigen Erfolge, die man von ihrer Anwendung wahrgenommen haben wollte, haben ſich durch ſpätere Erfahrungen nicht beſtätigt. Auch iſt es in der That bey der oben angegebenen ſehr wahrſcheinlichen Pathogenie der Rhachitis (§. 313.) nicht abzuſehen, wie die Phosphorſäure von einem beſondern Nutzen ſeyn könne. Mehr zuläſſig iſt ſie noch in dem letztern, colliquativen Zeitraume der Krankheit, um die erſchöpfenden Schweiſse zu mäſsigen, und noch mehr äuſserlich gegen die rhachitiſchen Knochengeſchwüre und den Knochenfraſs.

Von ſelbſt verſteht es ſich übrigens, daſs wo inner-

lich die Tonica in Anwendung, auch äuſserlich die toniſchen Bäder aus adſtringirenden Vegetabilien oder den Eiſenwäſſern (§. 305.) ihren Platz finden.

Auch die ſtickſtoff-kohlenſtoffigen, desoxydirenden Mittel, namentlich der Schwefel, der Liqu. Kali carbonici und die Calcaria ſulphurato-ſtibiata ſind unſtreitig an ſich in der Rhachitis nicht contraindizirt; allein die groſse Schwäche der Digeſtionsorgane unterſagt uns häufig ihren innern Gebrauch. Deſto mehr leiſten die Kali- und Schwefelbäder, beſonders die Bäder zu Töplitz und Wiesbaden.

§. 317.

Treten in der Rhachitis Knochenentzündungen ein, ſo wird eine locale, jedoch gemäſsigte antiphlogiſtiſche Behandlung und namentlich die Application der Blutigel nothwendig; bey eintretender Eiterung die Reifung des Abſceſſes durch die §. 306. genannten Fomentationen und Umſchläge, und ſodann die Behandlung des Knochengeſchwürs und der Caries mit jenen äuſsern Mitteln, deren ich bereits unter den ſcrophulöſen Drüſengeſchwüren (§. 306.) gedacht habe. Hier iſt es alsdann, wo das Acidum phosphoricum äuſserlich mit den Tonicis verbunden, einen ausgezeichneten Platz behauptet, wo es das Anſehn, die Conſiſtenz und den Geruch des Eiters verbeſſert, der localen Entmiſchung entgegenwirkt, die Geſchwüre reiner und weniger übelartig macht.

Gegen die nachbleibenden Verunſtaltungen und Verkrüppelungen vermag die Kunſt nur wenig, und auch dieſes Wenige nur durch die anhaltende Benutzung äuſſerer Vorrichtungen, deren nähere Angabe in das Gebiet der Chirurgie gehört.

Dritte Gattung.

Die Waſſerſuchten. Hydropes.

Erſtes Kapitel.

Ueber die Waſſerſuchten im Allgemeinen.

Don. Monro v. d. Waſſerſ. und ihren beſondern Gattungen; a. d. Engl. überſ. u. m. Anmerk. v. Krauſe. Leipz. 1777. 8. — Franc. Milmann Animadverſ. de natura hydropis ejusq. curatione. Lond. 1779; ins Deutſche überſ. Braunſchw. 1782. 8. — C. G. Schwenke Bemerk. üb. d. Waſſerſ. u. einige langwierige Krankh. mit theoret. u. prakt. Zuſätzen v. C. L. Schmalz. Dresd. 1787. 8. — Fr. X. Metzler v. d. Waſſerſucht; eine gekrönte Preisſchr. a. d. Latein. Ulm 1787. 8. — D. W. Sachtleben Klinik d. Waſſerſ. und ihrer ganzen Sippſchaft. Danzig 1795. 8. — J. G. Knebel Abh. v. d. Waſſerſ. im Allgem. Breslau 1801. 8.

§. 318.

In den Capillargefäſsen erzeugt ſich ein animaliſcher Dunſt, der die Vaſa exhalantia durchdringt, nicht nur in das Zellgewebe und die Höhlen, ſondern überhaupt in alle Theile des Körpers, ſelbſt bis in die Knochen gelangt, uns jedoch nur ſinnlich, z. B. bey friſch geſchlachteten Thieren, oder aus dem noch warmen Blute, als ein eigenthümlicher animaliſcher aufſteigender Duft kenntlich wird, deſſen nähere chemiſche Verhältniſſe indeſſen mit Gewiſsheit nicht bekannt ſind, da ſich ſeiner Unterſuchung in Gasgeſtalt zu entſchiedene Schwierigkeiten entgegen ſtellen.

Näher kennen wir dieſes Product der Exhalation in tropfbar flüſſiger Geſtalt, wie es im Labyrinth des Gehörorgans und in den vordern Kammern des Auges vorkommt, oder durch Verluſt ſeines höhern Temperaturgrades zu einer wäſsrigen Feuchtigkeit nach dem Tode verdichtet, in dem Herzbeutel, in den Höhlen des Gehirns, in den Cavitäten der Bruſt, des Unterleibes u. ſ. w. Es erſcheint alsdann als eine Flüſſigkeit, deren Grundlage ſeröſer Art iſt, jedoch mehr oder weniger

Eyweifsftoff enthält, und nach Verfchiedenheit diefes Verhältniffes entweder fchon an der Luft, durch das Hinzutreten des Oxygens der Atmosphäre, oder in einer mäfsigen Hitze, von 112°, oder erft in höhern Wärmegraden, bis 148° Fahrh. zur Gerinnung kommt, überdiefs noch die gewöhnlichen animalifchen Salze, phosphorfaures Ammonium, kohlenfaures Natrum, und einen geringen Antheil Kalkerde in fich hat [1]).

Der Nutzen diefes exhalirten Fluidums ift nun wohl unftreitig nicht einzig, wie man gewöhnlich annimmt, die Organe fchlüpfrig und in freyer Bewegung zu erhalten, fondern wohl höchft wahrfcheinlich auch diefer, den einfaugenden Gefäfsen ein in einem gewiffen Grade durch die Blutcirculationen fchon animalifirtes Materiale für die Reproduction des Organismus zu liefern, wofür felbft die Abmagerung des Körpers in der Waffersucht, als Folge einer mangelnden Einfaugung jener Feuchtigkeit durch die Lymphgefäfse einen deutlichen Beweis gibt.

§. 319.

Wo fich nun diefer Dunft in Folge eines kranken Zuftandes der exhalirenden oder reforbirenden Gefäfse durch quantitative Zunahme verdichtet, tropfbar flüffig wird, und als Flüffigkeit fich in den freyen Zwifchenräumen des Organismus anfammelt, da belegen wir diefen Zuftand mit dem Namen der Waffersucht, des Hydrops.

§. 320.

Da aber das Leiden der exhalirenden Gefäfse auf der einen Seite, oder das der reforbirenden auf der andern, in der Waffersucht uns an fich finnlich nicht wahrnehmbar ift, fo ift die Erkenntnifs der anfänglichen Bildung diefer Krankheit nicht nur an fich höchft fchwierig und unficher, fondern wir find auch genöthigt, unfere Diagnofe einzig von folchen Krankheitserfcheinungen zu

1) Sprengel Pathol. 3r Th. §. 559.

entnehmen, welche durchaus nur Producte und Folgen der Krankheit selbst sind. Diese Erscheinungen sind im Allgemeinen folgende:

1) Anschwellung und vermehrtes Volumen des wasserfüchtigen Theils, die jedoch nicht abhängig ist von einer verstärkten Ernährung desselben. Sie ist einzig Folge des Drucks der angehäuften Flüssigkeit nach aufsen, folgend den Gesetzen der Schwere, daher auch nach Verschiedenheit der Lage und Stellung des Körpers sich verändernd, wo das Wasser frey in grofsen Räumen, z. B. im Unterleibe, und selbst im Zellgewebe, wie z. B. beym Oedema pedum, enthalten ist; zugleich elastisch, dem Drucke des Fingers nachgebend, eine Grube, einen Eindruck bildend, die sich aber sehr bald wieder ersetzt. Sie bildet sich durchaus nicht durch eine vermehrte Ernährung, im Gegentheile ist diese letztere dadurch, dafs die in der exhalirten und angesammelten Flüssigkeit enthaltenen nährenden, eyweifsstoffigen und lymphatischen Bestandtheile zurückgehalten und an die organische Masse nicht abgesetzt werden, in einem höhern oder niedern Grade gestört, und deshalb stets eine Abnahme der Substanz, eine gröfsere oder geringere Abmagerung, an den übrigen Theilen des Körpers sichtbar.

Diese Anschwellung erleichtert die Diagnose ungemein, wo sie äufserlich wahrnehmbar, und der wasserfüchtige Theil nur mit den weichen Integumenten bedeckt ist, wie in der Haut- und Bauchwassersucht. Weit schwieriger dagegen ist die zeitige Erkenntnifs der Wassersucht, wo eine solche Geschwulst erst im spätern Verlaufe der Krankheit, und nachdem die Wasseransammlung erst die festen Theile aus einander trieb, wie in der Brust- und Hirnwassersucht bemerkbar wird, und am schwierigsten dort, wo die Geschwulst völlig unsichtbar bleibt, wie im Hydrops Pericardii.

2) Störung der Function der leidenden Organe selbst, auch bisweilen solcher, die sich

in der Nähe der erstern befinden. Diese Störungen sind theils dynamischer Art, hängen ab von demselben Krankheitszustande, welchem auch die Wassersucht ihr Entstehen verdankt, z. B. die Blennorrhöen der Respirations- und Digestionsorgane, welche der Brust- und Bauchwassersucht so häufig vorausgehen und sie begleiten; theils entstehen sie durch mechanischen Druck der Wasseransammlung, wie die Oppression, das Asthma in den so eben genannten Formen der Wassersucht. Sie sind es, welche oft den Arzt zuerst auf die Idee eines vorhandenen Hydrops leiten, wenn andere Zufälle der Krankheit, wie z. B. in der Hirn- Brust- und Herzbeutelwassersucht, sichtbar und deutlich nicht hervortreten.

3) Wo jene Wassergeschwulst äusserlich erscheint, ist zugleich auch der leidende Theil kalt, bleich, und seine Reizbarkeit und Empfindlichkeit vermindert. Die Ursachen dieser Erscheinung sind theils die gestörte Ernährung, theils die Erschlaffung der Faser im hydropischen Theile, theils die angehäuften Feuchtigkeiten selbst, die sich ausserhalb des Kreises der Circulation befinden.

4) Auch die gestörte, verminderte Ernährung gehört hieher. Früher oder später nämlich begleitet die Wassersucht ein cachektischer Zustand, Folge einer mangelhaften Reproduction, die durch das Zurückbleiben der nährenden Stoffe im extravasirten Fluidum, durch Mangel ihres Absatzes an die organische Masse des Körpers bedingt ist. Dieser Zustand drückt sich äusserlich durch einen allgemeinen atonischen Habitus, durch laxe Faser, durch Bläsſe des Hautorgans, durch Magerkeit aller Theile, die von der Wassergeschwulst noch frey sind, und durch eine allgemeine secundäre Kraftlosigkeit aus, die in demselben Verhältniss steigt, wie die Wassersucht selbst an Umfang und Ausbreitung zunimmt. Dieses Leiden der Reproduction geht im weitern Verlauf und bey allgemeiner Verbrei-

tung der Krankheit ſo tief ein, daſs man ſelbſt das Mark der Knochen verändert, blos gallertartig und ſeiner öligen Theile beraubt antrifft.

5) Endlich werden diejenigen Ab- und Ausſonderungen geſtört, vermindert, in einem niedern oder höhern Grade unterdrückt, die der Ausführung der für die Reproduction nicht mehr tauglichen wäſsrigen Theile der Säftemaſſe angewieſen ſind. Dies gilt namentlich von der Hautausdünſtung und der Urinſecretion, weniger von den Darmexcretionen. Die Haut hydropiſcher Perſonen iſt ſpröde, trokken, zuſammengezogen, der Urin geht nur ſparſam ab, iſt dabey entweder waſſerhell, oft aber auch trübe und molkig. Dieſe Störung der genannten Secretionen iſt theils Folge eines dynamiſchen Leidens der einſaugenden Gefäſse, einer verminderten Reſorbtionsthätigkeit derſelben, bey welcher zu wenig ſeröſe Theile in die Säftemaſſe zurückgeführt werden, theils wohl aber auch Folge der eigenthümlichen qualitativen Beſchaffenheit der ergoſſenen Feuchtigkeiten ſelbſt, aus welchen ſich die der Ernährung des Körpers beſtimmten Beſtandtheile von den ſeröſen Antheilen nicht normal trennen, und letztere hierdurch ſelbſt und an ſich weniger reſorbionsfähig werden.

Wo dieſe hier aufgeführten diagnoſtiſchen Momente vereint vorkommen, iſt die Erkenntniſs der Waſſerſucht ſehr leicht; ſchon ſchwieriger, wo nur einige von ihnen ſich vorfinden, inſofern dieſelben, wo ſie einzeln vorkommen, die Gegenwart des Hydrops zu documentiren durchaus nicht im Stande ſind; am ſchwierigſten aber dort, wo die extravaſirte Feuchtigkeit in eignen, häutigen, geſchloſſenen Behältern angeſammelt iſt, die Krankheit mehr als eine topiſche beſteht, der allgemeine Zuſtand wenig oder nicht participirt, wie dieſes bey der Sackwaſſerſucht und den Hydatiden der Fall iſt, von denen ich noch unten ſpreche.

Uebrigens hat jede Species des Hydrops auſser den

bereits genannten noch ihre eigenthümlichen Erſcheinungen, die von der Localität der leidenden Organe und ihren ſpecifiſchen Functionen abhängen, und welche demnach der ſpeciellen Diagnoſe der einzelnen Arten der Waſſerſucht angehörig ſind.

§. 321.

Eine groſse Verſchiedenheit zeigt im Hydrops die extravaſirte Feuchtigkeit hinſichtlich ihres qualitativen Verhaltens.

Von Conſiſtenz iſt ſie bald wäſsrig, ſerös, wie namentlich in der Hirn- und Hautwaſſerſucht, bald mehr ſchleimig, lymphatiſch, dicklich, klebrig, zähe, dem dünnen Eyweiſs ähnlich, ſogar herumſchwimmende lymphatiſche Flocken enthaltend, wie beſonders in der freyen Bauchwaſſerſucht und der Waſſerſucht der Eyerſtöcke, ſo daſs dieſe verſchiedene Beſchaffenheit des Extravaſirten höchſt wahrſcheinlich ſelbſt durch die mehr oder weniger ſeröſe oder lymphatiſche Organiſation derjenigen Theile, aus deren Gefäſsen der Erguſs Statt hat, vermittelt wird.

Immer aber zeigen die chemiſchen Analyſen der extravaſirten Flüſſigkeit neben einer groſsen Quantität Serum, auch einen mehr oder weniger bedeutenden Gehalt an Eyweiſsſtoff und Lymphe, auſserdem einige Salze, namentlich phosphorſaure Kalkerde, ſalzſaures Natrum, ſchwefelſaures Kali, und etwas phosphorſaures Eiſen[1]). Die Quantität des Eyweiſsſtoffes iſt indeſſen, neben der des Serums, immer die beträchtlichſte. Ihr Verhältniſs zu dem Serum ſelbſt iſt zwar in individuellen Fällen ſehr verſchieden und abweichend, doch oft ſo bedeutend, daſs Döbereiner[2]) in einem Falle aus

1) Medico-chirurgical Transactions published by the medical and chirurgical Society of London. Vol. II. Caſe XXX.

2) J. S. C. Schweigger's Beytr. z. Chemie u. Phyſik. Bd. II.

einem Loth hydropiſcher Flüſſigkeit, die vier und zwanzig Stunden nach dem Tode aus der Bruſthöhle eines Bruſtwaſſerſüchtigen genommen war, eine Drachme und fünf Grane eines noch zitternden Eyweifsſtoffes erhielt.

Andere Verſchiedenheiten zeigt das Extravaſirte in Hinſicht auf ſeinen Geruch, der bald ganz fehlt, bald ſchwefelicht oder ſchimmlicht iſt; in Hinſicht auf ſeinen Geſchmack, der oft pikant, ſalzig oder ſcharf iſt; endlich in Hinſicht auf ſeine Farbe. Dieſe iſt bald röthlich, wie Fleiſchwaſſer, bald bräunlich, in andern Fällen gelblich oder grünlich, beſonders wo hartnäckige Leberſtockungen oder Complicationen der Gelbſucht mit dem Hydrops vorhanden ſind.

§. 322.

Von dieſen Entartungen der angeſammelten Feuchtigkeit hängen wiederum mehrere Zufälle ab, die als ſecundäre den Hydrops bisweilen begleiten. Dahin rechne ich beſonders bey der Hautwaſſerſucht bedeutende Schmerzen, Jucken, Röthe, Entzündung in den ödematöſen Theilen, den nachherigen Aufbruch derſelben, und den nur in ſeltenen Fällen wohlthätigen, meiſtens nachtheiligen Ausfluſs des Waſſers, ebenſo die misfarbigen, brandigen Flecken im Hautorgan, und den ſo häufigen Uebergang dieſer Hautentzündungen in die Gangrän. Andere ſecundäre Zufälle, die auch andern Formen des Hydrops zukommen, ſind ziehende Schmerzen in innern Theilen, intercurrirendes Schaudern und Fröſteln, Fieberanfälle, groſser Durſt, innere Unruhe, Schlafloſigkeit, und nach Verſchiedenheit des Sitzes der Krankheit allerhand Affectionen des Nervenſyſtems, Aſthma, Krämpfe, Delirien, Ohnmachten u. ſ. w.

§. 323.

Die Dauer und der Verlauf der Waſſerſucht ſind im höchſten Grade unbeſtimmt. Bisweilen bildet ſich dieſelbe ſehr ſchnell, ſelbſt in wenigen Tagen aus,

entſcheidet ſich ebenfalls bald auf irgend eine Art, und trägt alsdann den Namen der hitzigen Waſſerſucht, des Hydrops acutus. Dieſe Form der Krankheit erſcheint am häufigſten als Ausgang acuter Entzündungen membranöſer, ſeröſer Gebilde, namentlich in Folge der Encephalitis meningea und der Pericarditis, als ſogenannter Hydrops Cerebri und Pericardii acutus, auch in dem Stadio desquamationis der Scarlatina, vorzugsweiſe nach Erkältungen, durch welche in dem reizbaren Hautorgane ein neuer Entzündungszuſtand herbeygeführt, die normale Exhalation auf der Oberfläche und die Reſorbtion in dem Zellgewebe unterdrückt wird, ein Entzündungszuſtand, der ſogar durch neue Röthung der Haut oft deutlich ſichtbar erſcheint, mit einem neuen Fieber verbunden iſt, und nicht unſchicklich den Namen des Hydrops inflammatorius trägt.

Oefterer jedoch iſt die Waſſerſucht ſehr langwierig, und gehört den ausgezeichnet chroniſchen Krankheiten an. Dies gilt im Beſondern vom Hydrops ſaccatus und lymphaticus, deren Dauer ſich oft auf viele Jahre erſtreckt.

§. 324.

Bey den Leichenöffnungen findet man zunächſt gröſsere oder geringere Anſammlungen der genannten verſchiedenartigen Flüſſigkeiten, entweder in freyen Zwiſchenräumen des Körpers, oder in verſchloſſenen Behältern; bey allgemeiner Waſſerſucht ſogar das Zellgewebe in den Interſtitiis muſculorum mit ſeröſer Flüſſigkeit, und ſelbſt die Knochen mit einem wäſsrigen Marke angefüllt, auſserdem häufig allerhand organiſche Fehler, die theils entfernte Urſachen, theils Folgen der Krankheit ſind, beſonders Verhärtungen, Scirrhen, Intumescenzen der Abdominalorgane und des Drüſenſyſtems, Verwachſungen, Exſudationen, und ſelbſt, wie beym Hydrocephalus und dem Hydrothorax, auffallende Dünnheit und Auseinandertreibung der Knochen. Endlich findet man meiſtens den Leichnam ſehr abgezehrt, die

Haut oft mit mifsfarbigen Flecken und brandigen Geſchwüren bedeckt.

§. 325.

Die Waſſerſucht iſt mannigfaltiger Eintheilungen fähig. Sie iſt entweder eine primäre oder ſecundäre (z. B. bey Abdominalverhärtungen, Gelbſucht u. ſ. w.), eine einfache oder complizirte (bald mit ganz andern Krankheiten, bald ſo, daſs mehrere Arten der Waſſerſucht neben einander beſtehen); eine acute oder chroniſche (§. 323.), eine ſporadiſche oder endemiſche, das letztere namentlich in niedrigen, ſumpfig gelegenen Gegenden, z. B. an den nördlichen Seeküſten Europa's vorkommend.

§. 326.

Berückſichtigen wir aber den Sitz des Ergoſſes, ſo iſt die Waſſerſucht

1) ein Oedema, wenn das Waſſer in den Interſtitiis des Zellgewebes ſich vorfindet, wie z. B. beym Oedema pedum und manuum, beym Hydrops anaſarca, H. Scroti u. ſ. w.; oder ſie bildet

2) eine Anſammlung wäſsriger Feuchtigkeiten in den verſchiedenen gröſsern oder kleinern Höhlen des Körpers, in denen das Ergoſſene frey fluctuirt (freye Waſſerſucht), wie in der Bruſt- und Bauchwaſſerſucht, in der Hydrorhachitis, im Hydrops Cerebri, im Hydrops articulorum u. ſ. w.; oder ſie iſt endlich

3) eine Anſammlung wäſsriger Feuchtigkeiten in eignen verſchloſſenen, oft krankhaft erzeugten Behältern und Säcken; die ſogenannte Sackwaſſerſucht, Hydrops ſaccatus. Dieſe Form der Waſſerſucht bildet ſich wiederum auf doppelte Art:

a) einmal ſo, daſs keine neu gebildeten Membranen das Waſſer umſchlieſsen, ſondern entweder ſchon von der Natur urſprünglich ſackförmig gebildete membranöſe Behälter das Waſſer aufnehmen, z. B. der Hydrophthalmus, der Hydrops Pericardii

die Hydrocele); oder getrennte und aus einander gewichene Lamellen einer Membran das Waſſer enthalten (z. B. der Hydrops Peritonaei, Meſenterii, Omenti); oder endlich, das Waſſer ſich in normalen Höhlen gewiſſer Organe anhäuft, und dieſelben ausdehnt (z. B. der Hydrops Ovarii);

b) ſodann aber dadurch, daſs neue und eigenthümliche Behälter für das Extravaſirte gebildet werden, die den Namen der Waſſerblaſen oder der Hydatiden tragen.

Dieſe Waſſerblaſen bilden eigentlich eine örtliche Krankheit, ſtören das allgemeine Wohlbefinden ſehr häufig nur wenig, oder gar nicht, enthalten bald eine ſeröſe, bald eine lymphatiſche, gallertartige Feuchtigkeit, ſind rund, oder länglich, bisweilen ſogar geſtielt, von einem ſehr verſchiedenen Umfange, von der Gröſse einer Linſe bis zur Gröſse eines Hünereyes, mit einer mehr oder weniger feſten Haut umgeben, in gröſserer oder geringerer Anzahl, bis zu mehrern Hunderten und drüber vorhanden, und kommen beſonders in ſehr reproductiven, lymphatiſchen Organen, in den Gehirnhäuten, in der Leber, der Milz, dem Uterus, den Mutterntrompeten, den Eyerſtöcken, dem Mutterkuchen, der Bauchhöhle, in den Duplicaturen des Bauchfells und des Meſenteriums, in dem Zellgewebe zwiſchen den groſsen Bruſt- und Bauchmuskeln, und ſelbſt in den Knochen[1]) vor.

Unſtreitig ſind dieſe Hydatiden Folge einer lymphatiſchen Exſudation bey Entzündungszuſtänden der genannten Organe, nach welchen wir dieſelben auch gar nicht ſelten antreffen. Es ſchwitzt hier jene lymphatiſche Feuchtigkeit aus, die auf der niedrigſten Stufe der Organiſation ſteht, aus welcher ſich in andern Fällen die Adhäſionen und die ſogenanntrn falſchen Membranen bilden, die aber hier vermöge der allgemeinen Ten-

1) Cullerier in d. Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. A. Bd. XXIV. St. 2. S. 238.

denz des Organiſchen, auch der Form nach ein in ſich geſchloſſenes Ganzes zu bilden, die runde Form, die Form eines geſchloſſenen Sacks annimmt. Dieſer Sack bleibt indeſſen mit dem Organe, aus welchem die Ausſchwizzung erfolgte, noch längere Zeit in Berührung, füllt ſich durch fortgehende Exhalation des letztern und ſeiner eigenen Häute, und gewinnt auf dieſe Weiſe allmählig an Gröſse und Umfang. Als ein membranöſes, lymphatiſches Gebilde iſt eine ſolche Hydatide wiederum geneigt, lymphatiſche Exſudationen innerhalb ſeiner Höhle ſelbſt, und hierdurch neue und kleinere Hydatiden in ſich zu erzeugen, von denen die gröſsern Hydatiden oft angefüllt ſind. Dieſer Bildungsproceſs iſt um ſo wahrſcheinlicher, da man in dieſen Hydatiden nicht blos eine ſeröſe, ſondern weit häufiger eine gallertartige Flüſſigkeit, auſserdem lymphatiſche Flocken, Fäden und Membranen, ja ſelbſt bisweilen kleinere Blutgefäſse wahrnimmt.

Manche Hydatiden enthalten zugleich den ſogenannten Blaſenwurm, die Taenia hydatigena, deſſen Entſtehen anjetzt freylich noch in ein tiefes Dunkel gehüllt iſt, deſſen Bildung aber vielleicht groſse Aehnlichkeit mit der Bildung des Embryo im Eye haben mag. Dieſe Würmer, welche ſchon früher von Peyer, Bartholin u. a., nachher aber von Bloch[1]) und Götze[2]) beſonders genau beſchrieben worden ſind, bilden runde, hohle, von auſsen zarte, runzliche Blaſen, mit einem kurzen, ſtarken Kopfe, groſsen Saugblaſen und vielen Haken um die Saugöffnung herum. Sie enthalten eine milchartige, klare Lymphe, in welcher kleine Körperchen herumſchwimmen, ſind mit zwey über einander liegenden Häuten verſehen, und deshalb mehr

1) Abh v. d. Erzeugung d. Eingeweidewürmer u. d. Mitteln wider dieſelben. m. Kpf. Berl. 1782. 4.

2) Verſ. ein. Naturgeſch. d. Eingeweidewürmer thieriſcher Körper. m. K. Lpz. 1782. 4. Nachtrag von Zeder. Lpz. 1800. 4.

runzlicht, weniger prall, als andere Waſſerblaſen. Sie haben meiſtens eine bläuliche Farbe, laſſen bey Eröffnung ihrer äuſsern Haut nur wenig Feuchtigkeit ausflieſſen, eine gröſsere Quantität dagegen, wenn ihre innere Haut geöffnet wird. Doch erfolgt der Ausfluſs nicht ſchnell, und die Blaſe fällt nicht ſogleich zuſammen.

Dieſe Hydatiden kommen nach den Unterſuchungen der genannten Naturforſcher nur bey den Säugthieren und den Menſchen, nicht bey den Fiſchen und Vögeln vor, und enthalten in jeder Blaſe nur einen Wurm. Doch fand Götze deren einmal zwey in einer Blaſe [1]).

§. 327.

Bringt man dagegen in Anſchlag die Qualität der ergoſſenen Feuchtigkeit, ſo iſt die Waſſerſucht bald mehr eine ſeröſe, bald mehr eine lymphatiſche, ein Hydrops ſeroſus, aquoſus, oder ein H. lymphaticus.

Die erſtere iſt Folge einer verſtärkten ſeröſen Exhalation der letzten Gefäſsendigungen ohne proportionale Reſorbtion, bildet ſich beſonders in ſolchen membranöſen Organen, die an ſich und vorzugsweiſe einer ſeröſen Ausdünſtung beſtimmt ſind, und erſcheint deshalb am häufigſten unter der Form des Hydrops Cerebri, Oculi, Pericardii, Thoracis, Abdominis, Articulorum und des Hydrops cutaneus. Sie bildet ſich oft, wie es ſcheint, auf antagoniſtiſchem Wege, nach Unterdrückung der Hautausdünſtung, im Allgemeinen aber ſchneller als der Hydrops lymphaticus, wandert durch das Zellgewebe von einem Theile zum andern fort, und wird beſonders durch ſolche Mittel gehoben, welche die unterdrückten Secretionen ſeröſer Art, die Hautausdünſtung und Harnabſonderung verſtärken und wieder herſtellen.

Anders verhält es ſich beym Hydrops lymphaticus. Bey ihm findet nicht blos eine Exſudation ſerö-

1) a. a. O. S. 192 u. 202.

ſer, ſondern auch zugleich einer lymphatiſchen, gerinnbaren Feuchtigkeit in gröſserer oder geringerer Quantität Statt, die nach der Ausleerung durch Paracenteſe in der Kälte bisweilen coagulirt, ſich von dem Serum trennt, und eben ſo ausſcheidet, wie der gerinnbare Theil aus dem aus der Ader gelaſſenen Blute. Dieſer Hydrops bedarf zu ſeiner Ausbildung weit längerer Zeit, als der Hydrops ſeroſus. Ebenſo iſt ſein Verlauf langwieriger. Bey ihm leiden urſprünglich weniger rein ſerös-membranöſe Gebilde, als vielmehr ſolche Organe, in denen eine ausgezeichnet lymphatiſche Structur vorwaltet, und welche deshalb auch mehr zu einer lymphatiſchen, als ſeröſen Ausſchwitzung geneigt ſind. Daher kommt dieſer Hydrops auch beſonders als Hydrops aſcites nach Abdominalentzündungen, nach der Hepatitis und Meſenteritis, überhaupt gleichzeitig mit organiſchen Fehlern der Unterleibseingeweide gepaart vor und aus demſelben Grunde ausgezeichnet als Hydrops Ovarii und als H. Tubarum. — Ueberhaupt aber gibt eine genaue Berückſichtigung der vorausgegangenen Krankheiten, die durchaus lymphatiſcher Art waren, das beſte Erleichterungsmittel für die Diagnoſe deſſelben ab.

Noch nimmt man gewöhnlich einen Hydrops urinoſus, lacteus, chyloſus, purulentus, bilioſus an, wenn abgeſonderte Flüſſigkeiten aus ihren Secretionsorganen ſich durch Desorganiſationen, Geſchwüre und fiſtulöſe Gänge in die Höhle des Körpers ergieſsen, Fälle, die eigentlich gar nicht der Waſſerſucht angehören.

Endlich gibt es auch einen Hydrops mixtus, wo Serum und Lymphe zugleich, oder eine dieſer beyden Flüſſigkeiten gleichzeitig mit Eiter, Chylus, Galle u. ſ. w., ergoſſen ſind.

§. 328.

Die nächſte Urſache der Waſſerſucht im Allgemeinen beruht auf einem Miſsverhältniſs zwiſchen

Exhalation und Reſorbtion, ſo, daſs ſowohl die exhalirenden Gefäſsendigungen, als die reſorbirenden Gefäſse erkrankt ſeyn können. Dieſes Miſsverhältniſs zwiſchen Exhalation und Reſorbtion kann indeſſen auf dreyfache Art zu Stande kommen, einmal durch eine an ſich verſtärkte Exhalation der aushauchenden Gefäſsendigungen, ſodann durch eine verminderte Reſorbtion der einſaugenden Gefäſse, endlich durch das gleichzeitige Beſtehen dieſer beyden noſologiſchen Zuſtände neben einander. Hieraus geht zunächſt der verſchiedene Charakter hervor, den die Waſſerſuchten tragen können, und von welchen ich noch unten (330.) ſpreche.

§. 329.

Die Prädiſpoſition für die Waſſerſucht überhaupt wird bey weitem häufiger durch einen allgemeinen atoniſchen Zuſtand des Organismus, und namentlich durch eine vorwaltende Torpidität und Unthätigkeit des Lymphſyſtems bedingt, als durch ein dieſem entgegengeſetztes Leiden. Nur der ſogenannte Hydrops ſpaſticus ſehr reizbarer, zu Krämpfen geneigter Perſonen macht hierin eine Ausnahme. Er bildet ſich nämlich durch eine antagoniſtiſche Uebertragung der Exhalation bey einer durch Krampf im Hautorgane unterdrückten Hautausdünſtung, vielleicht auch dadurch, daſs die reſorbirenden Gefäſse an dem allgemeinen krampfhaften Zuſtande Theil nehmen, und hierbey ihrer Function weniger normal vorſtehen können. Er entſteht deshalb auch ſchnell, und iſt immer ein Hydrops ſeroſus.

Unter den prädisponirenden Momenten ſteht die träge, reizloſe Conſtitution oben an. Die reſorbirenden Gefäſse partizipiren an dieſer und erzeugen hierdurch einen Hydrops torpidus, der oft zugleich ein Hydrops lymphaticus iſt. Die Erfahrung lehrt es, daſs phlegmatiſche, aufgedunſene, ſchwammige, dickleibige und fette Subjecte vorzugsweiſe zur Waſſerſucht diſponiren. Wahrſcheinlich fehlt es bey den letztern

wie Sprengel[1]) annimmt, in Folge der meiſtens geſunkenen Digeſtion, den ſecernirten Säften an der normalen Quantität ſtickſtoffiger Beſtandtheile, wodurch das Fett eine Geneigtheit erhält, in Gallerte und Lymphe ſich umzuwandeln[2]).

Inſofern die eben genannte Körperconſtitution erblich iſt, gibt es auch eine erbliche Anlage für die Waſſerſucht.

Sodann gehören hieher gewiſſe Lebensperioden. Das Kindesalter nämlich wie das hohe Alter ſind der Waſſerſucht mehr unterworfen, das letztere beſonders deshalb, weil in ihm das Lymphſyſtem ſeiner Function nicht mehr ſo lebhaft wie früher vorſteht, auch mancherley organiſche Fehler im Alter ſich ausbilden.

Mehr unterliegt ferner der Waſſerſucht, wiederum wegen der vorwaltenden ſaftvollen, lymphatiſchen Conſtitution, das weibliche Geſchlecht, als das männliche, erſteres beſonders in der Periode der naturgemäſsen Ceſſation der Reinigung.

Alles endlich, was bey anhaltender Einwirkung auf den Organismus den Ton und die Reizbarkeit deſſelben herabſetzt, erzeugt die Dispoſition zur Waſſerſucht. Dahin gehören viele der noch zu nennenden Gelegenheitsurſachen, namentlich der Genuſs erſchlaffender, ſchlechter Nahrungsmittel, der Aufenthalt in einer verdorbenen, feuchten, ſumpfigen Atmosphäre, in tief gelegenen Gegenden, in Gefängniſſen, anhaltende Beſchäftigungen und Arbeiten im Waſſer, bedeutende Verluſte nährender Stoffe durch allerhand Krankheiten u. ſ. w.

§. 330.

Vielfach und mannigfaltig ſind die erregenden Urſachen der Waſſerſucht. Doch bedingen ſie insgeſammt das oben (§. 329.) angegebene Miſsverhältniſs

---

1) Inſtitut. medic. Tom. IV. Amſtelod. 1814. 8. §. 577.
2) Ebendaſelbſt Tom. I. §. 43. 77. 81.

zwiſchen Exhalation und Reſorbtion, und zerfallen im Allgemeinen in zwey Klaſſen. Sie ſind nämlich entweder von der Art, daſs ſie die Function der exhalirenden Gefäſse im Verhältniſs zur Thätigkeit der reſorbirenden ſteigern und erhöhen, oder die Reſorbtionsthätigkeit der einſaugenden Gefäſse verletzen und vermindern; beydes wiederum auf verſchiedenen Wegen.

1) Zu den Urſachen, welche durch vermehrte Exhalation die Waſſerſucht erzeugen, gehören:

a) die Gegenwart eines Entzündungszuſtandes in ſolchen Organen, die beſonders der Ausdünſtung ſeröſer Feuchtigkeiten angewieſen ſind, demnach vorzugsweiſe des Hautorgans. Das deutlichſte Beyſpiel liefert der Hydrops acutus unmittelbar nach dem Scharlachfieber dort, wo die Hautentzündung heftig war, das Fieber noch fortdauert, die Perſpiration des Hautorgans durch die Entzündung des letztern unterdrückt iſt, und die exhalirenden Gefäſse der innern Theile die Function der Hautgefäſse übernehmen. Daſs dieſer Hydrops acutus einem inflammatoriſchen Leiden ſeine Bildung verdanke, beweiſen nicht nur hinreichend alle Erſcheinungen, die ihn begleiten, die vermehrte Hauttemperatur, das Fieber, die unterdrückte Haut- und Urinſecretion, der ſparſame Abgang eines rothen, trüben Urins, der vermehrte Durſt, ſondern auch die ihm entſprechende, gemäſsigte antiphlogiſtiſche Heilmethode. Dieſer Hydrops iſt es, welcher von mehrern Aerzten nicht unſchicklich mit dem Namen Hydrops inflammatorius belegt worden iſt.

b) vorausgegangene Entzündungen, beſonders ſeröſer Membranen, nach deren Abfalle und gleichzeitig unvollkommenen Kriſen noch eine geſteigerte Reizbarkeit und Thätigkeit in den früher entzündeten Gefäſsen zurückbleibt, als deren Product eine übermäſsige ſeröſe Exhalation ſich bildet. Die Belege hierzu liefern der Hydrocephalus internus, der Hydrops pectoris, Pericardii, und der H. abdominalis nach vorausge-

gangener Encephalitis menyngea, Pericarditis, Pleuritis, Peritonitis.

c) Alles, was bey einer solchen vorhandenen erhöhten Reizbarkeit einzelner Gefäßzweige Congestionen in denselben zu veranlassen vermag, die dann meistens den Charakter des Erethismus tragen. Auf diese Art erzeugen bisweilen der Genuß spirituöser, erhitzender Getränke, heftige Anstrengungen einzelner Organe, unterdrückte gewohnte Blutungen, und selbst mechanische Hindernisse für einen normalen Blutumlauf mittelbar die Wassersucht. Den sichtbarsten Beweis gibt insbesondere der Hydrothorax bey Individuen mit vorwaltender Erregbarkeit der Respirationsorgane oder Deformitäten des Thorax.

d) Endlich rechne ich dieser Klasse mehrere der sogenannten Metastasen zu, die Unterdrückung gewohnter, namentlich seröser Ausleerungen, für welche die exhalirenden Gefäße anderer Organe vicariren. Auf diese Weise bilden sich Wassersuchten nach Suppression der Hautausdünstung durch Erkältungen, nach schneller Unterdrückung der Urinabsonderung, nach plötzlich unterdrückten Durchfällen, chronischen Exanthemen und Geschwüren, selbst nach Uebertragungen der Arthritis und des Rheumatismus vagus auf innere Theile, hier eigentlich als Ausgang einer neu erregten Entzündung.

2) Als Ursachen dagegen, welche durch Verminderung der Resorbtionsthätigkeit der einsaugenden Gefäße die Wassersucht erregen, wirken insbesondere folgende:

a) Organische Fehler aller Art, besonders Verhärtungen, die den Durchtrieb des Resorbirten durch die Lymphgefäße in der indurirten Stelle hemmen oder völlig unmöglich machen, deshalb auch ursprünglich und häufiger locale, als allgemeine Wassersuchten erzeugen. Hieher gehören organische Krankheiten solcher Theile, die an Lymphgefäßen sehr reich

sind, Verstopfungen, Verhärtungen, Vereiterungen der Lymphdrüsen, der Leber, der Milz, die Fieberkuchen, ein hoher Grad des Morbus scrophulosus, Balg- und Speckgeschwülste in der Nähe gröfserer Stämme von Lymphgefäfsen u. s. w. Auf gleiche Weise erzeugen oft Abnormitäten des Herzens und der gröfsern Gefäfsstämme, Erweiterungen des Herzens, Anevrismen, Verknöcherungen der Wände der Gefäfse oder ihrer Klappen die Bruft- und Herzbeutelwassersucht, wobey jedoch auch die hier nothwendig Statt findende unregelmäfsige Circulation mit in Anschlag kommt, ebenso bisweilen bedeutende varicöse Ausdehnungen und Blutansammlungen in den Pfortadergefäfsen die Bauchwassersucht.

Hieher gehören auch die Beobachtungen, wo die Wassersucht durch Zerreifsung gröfserer Saugadern, oder durch Verstopfung und in den Stämmen des Saugadersystems eingeklemmte Steine entstand [1]); ferner der Druck des schwangern Uterus, der deshalb auch ganz besonders das Oedema pedum, ohne Spur irgend einer andern Art der Wassersucht, erzeugt; endlich enge Kleidungsstücke, feste Strumpfbänder und ein zu festes Anlegen chirurgischer Verbandstücke und Binden.

b) Aber auch auf eine andere Art kann die Resorbtionsthätigkeit gehemmt werden; dadurch, dafs die Reizbarkeit des ganzen Organismus überhaupt und somit auch die der einsaugenden Gefäfse alienirt, exaltirt wird, sich hierdurch ein krampfhafter Zustand bildet, der auch auf die resorbirenden Gefäfse übergehend, ihre Function bald mehr, bald weniger stört. Es ist dieses der so genannte Hydrops spasticus, der indessen wohl in den meisten Fällen durch eine antagonistisch verstärkte Exhalation gleichzeitig vermittelt werden mag. Ihm

1) Scherb in Halleri Dissert pract. Vol. III. 537.

gehören diejenigen Fälle an, wo man bey krampfhaften hyſteriſchen und hypochondriſchen Individuen, oder in Folge eines kalten Trunks, oder in Folge von Erkältungen bey ſtark erhitztem Körper bisweilen plötzlich einen Hydrops ſich bilden ſieht, der aber, eben weil ihm nicht wichtigere Urſachen zum Grunde liegen, in der Regel nur transitoriſch iſt, und den Antiſpasmodicis, den Diaphoreticis, bald wiederum weicht.

c) Noch öfterer wird indeſſen die Reſorbtionsthätigkeit der einſaugenden Gefäſse durch einen torpiden, paralytiſchen Zuſtand derſelben beeinträchtigt. Alles, was dieſen herbeyzuführen vermag, iſt auch geeignet, die Waſſerſucht, die hier der ſogenannte Hydrops torpidus iſt, zu erzeugen. Von dieſer Art ſind beſonders partielle Paralyſen, in deren Folge das gelähmte Glied ödematös anſchwillt; ſodann anhaltende, übermäſsige Ausleerungen mit dem Charakter der Paralyſe durch Blutungen, chroniſche Diarrhöen, Dyſenterien, durch Lienterien, Fluxus coeliacus, Harnruhr u. ſ. w.; ferner das Stadium Reconvalescentiae von ſolchen Krankheiten, mit welchen ein groſser Säfteverluſt, wie bey der Febris pituitoſa, der Ruhr, den Blennorrhöen, verbunden war; der anhaltende Genuſs verdorbener, ſchlechter, erſchlaffender, unverdaulicher Nahrungsmittel, das Uebermaſs ſpirituöſer Getränke, beſonders des Branntweins, der Goſe, der Weiſsbiere; endlich ganz vorzüglich auch der Aufenthalt in einer unreinen, feuchten, erſchlaffenden Atmosphäre. Dieſes Moment iſt es, welches gerade dieſe Form der Waſſerſucht, den Hydrops torpidus, auf der einen Seite zu einer ſo gewöhnlichen Krankheit ſolcher Handwerker, und überhaupt ſolcher Individuen macht, deren Beſchäftigung ein anhaltendes Arbeiten im Waſſer erfordert, z. B. der Fiſcher, der Lohgerber, der Torfgräber, der Wäſcherinnen u. ſ. w., und auf der andern der Waſſerſucht in manchen Gegenden und Ländern, beſonders an den

Belgiſchen und Engliſchen Küſten, den Charakter einer endemiſchen Krankheit ertheilt.

§. 331.

Die Waſſerſucht gehört denjenigen Krankheiten an, die im Allgemeinen eine ungünſtige Prognoſe geben. Theils liegt davon der Grund in der Hartnäckigkeit der Urſachen, durch welche ſie meiſtens erregt wird, theils in der Wichtigkeit der Organe, deren Function ſie oft ſtört, theils auch in der ausgezeichneten Neigung zu Recidiven, die ſie beſitzt.

Im Beſondern aber berückſichtigen wir das ätiologiſche Verhältniſs der Krankheit, und die Möglichkeit die erregenden Urſachen zu beſeitigen, oder nicht. Von ſelbſt ergibt es ſich, daſs in dieſer Beziehung Waſſerſuchten von einer rein dynamiſchen Störung der Function der exhalirenden und reſorbirenden Gefäſse eine beſſere Prognoſe geben müſſen, als ſolche, die von wichtigen organiſchen Fehlern abhängen, und deshalb, wie dieſe, faſt ohne Ausnahme unheilbar ſind.

Iſt die Waſſerſucht dynamiſche Krankheit, ſo beſtimmt ſich namentlich ihre Vorherſagung nach dem Charakter, den ſie trägt. Jeder Hydrops inflammatorius iſt hiernach beſſer, als ein H. metaſtaticus, doch dieſer wiederum günſtiger, als der Hydrops torpidus.

Vielbedeutend iſt zugleich die Körperconſtitution, die Anlage und das Alter des kranken Subjects. Je geſchwächter, laxer, phlegmatiſcher, torpider die erſtere iſt, je mehr das Individuum an ſchadhaften Abdominalorganen insbeſondere leidet, je mehr es hierdurch für den Hydrops prädisponirt wird, je höher das Alter iſt, in welchem es ſteht, um deſto ungünſtiger fällt die Vorherſagung aus. Anders verhält es ſich bey noch kraftvollen und jungen Subjecten.

Vielbeſtimmend iſt die Art der Waſſerſucht, die Individualität der leidenden Organe, und die Wichtigkeit der Functionen, welche durch dieſelbe geſtört werden.

Die Belege hierzu liefern der Hydrops anasarca, der H. ascites, der H. pectoris, der H. cerebri.

Aufserdem berücksichtigt der Arzt die Gegenwart oder den Mangel solcher Erscheinungen, die in speciellen Fällen als kritische vorkommen. Dahin gehören verstärkter Abgang des Urins, allgemeine jedoch erleichternde Schweifse, wäfsrige, nicht entkräftende Stuhlausleerungen, und bisweilen ein Speichelflufs. Selten gilt dieses von dem Aufbruche der Haut, in dessen Folge weit öfterer und leicht sich brandige Geschwüre bilden. Andere Krisen für individuelle Fälle sind der Wiedereintritt gewohnter Blutungen, der Menstruation oder der Hämorrhoiden, ebenso das Wiedererscheinen chronischer, früher unterdrückter Exantheme.

Endlich gibt es eine Verbindung gewisser Zeichen, die die Prognose durchaus trüben. Sie sind namentlich allgemeine und bedeutende Kachexie, trockne Haut, blaue mifsfarbige Flecken oder Aufbruch derselben, sparsamer Abgang des Urins oder ein trüber, molkiger Urin, anhaltender, trockner Husten, asthmatischer Zustand, Beängstigung, Schlaflosigkeit, heftiger Durst, grofse Entkräftung, erschöpfende Durchfälle, und die bereits oben (§. 322.) genannten nervösen Erscheinungen.

§. 332.

Die Behandlung der Wassersucht ist unstreitig eine der schwierigsten Aufgaben in der Therapie der chronischen Krankheiten. Die mannigfaltigen und verschiedenartigsten Ansichten über das Wesen der Krankheit sind namentlich die Ursache, dafs man bey den Schriftstellern eine Menge von Indicationen für die Wassersucht aufgeführt findet, die sich sogar nicht selten widersprechen, und weit entfernt, das hier erwünschte Licht zu verbreiten, das Ganze vielmehr zu einem ziemlichen Grade der Verworrenheit bringen. Es gibt in der That keine einzige Klasse von Heilmitteln,

welche in der Waſſerſucht nicht ihre beſondern Lobredner gehabt hätte. Bald waren es die Antiphlogiſtica, bald die Neutralſalze, bald die Reſolventia, bald die Diaphoretica; bald wieder die Diuretica, die Draſtica, die Emetica, die Antiſpasmodica, die Incitantia, die Tonica, die man vorzugsweiſe empfahl, wobey die Cur des Hydrops nothwendig und durchaus mehr empiriſch, als rationell ausfallen muſste.

§. 333.

Allein auch in dieſen Abſchnitt der chroniſchen Krankheiten läſst ſich, wie ich glaube, durch Aufſtellung und Befolgung folgender Indicationen mehr Einſicht und gröſsere Einheit bringen.

I) Die erſte Indication muſs nämlich auch hier ſeyn, die entfernten, erregenden Urſachen der Waſſerſucht zu beſeitigen. Wie dieſer Anzeige Genüge zu leiſten ſey, muſs das jedesmalige individuelle Verhältniſs des vorliegenden Krankheitsfalles dem Arzt an die Hand geben. Bald haben wir hier Congeſtionen mit dem Charakter des Erethismus zu heilen (I. Bd. §. 13.), bald unterdrückte Secretionen, namentlich die der Hautausdünſtung durch die Diaphoretica wieder herzuſtellen, bald verſchwundene Exantheme, Rheumatismen und Gicht auf die früher von ihnen befallenen Stellen zurückzuführen (II. Bd. §§. 223 u. 254.), ſehr häufig organiſche Fehler, und beſonders Verhärtungen ſehr lymphatiſcher Organe, der Leber (III. Bd. §. 164.), der Milz (I. Bd. §. 83.), des Lymphdrüſenſyſtems (III. Bd. §. 302—304.) u. ſ. w. zu heben, oder, wo möglich, die mancherley phthiſiſchen Krankheitsformen zu heilen, von denen die Waſſerſucht abhängig ſeyn kann. Hieher gehört zugleich die Berückſichtigung der Lebensweiſe, des Aufenthalts, des Wohnorts des Kranken, wovon ich noch unten, unter der Diät, ſprechen werde.

§. 334.

II) Die zweyte Indication für die Behandlung

der Waſſerſucht im Allgemeinen, wo dieſelbe namentlich dynamiſche Krankheit iſt, hat Rückſicht zu nehmen auf die Modalität des Zuſtandekommens der Krankheit, d. h. auf den Charakter, welcher der letztern zum Grunde liegt. Nun ergibt ſich aber aus den bereits erwähnten ätiologiſchen Verhältniſſen der Waſſerſucht (§. 330.), daſs das dieſelbe bedingende Miſsverhältniſs zwiſchen Exhalation und Reſorbtion auf verſchiedenen Wegen ſich bilden könne, einmal durch einen entzündlichen Zuſtand (§. 330. 1. a.), ſodann durch eine geſteigerte Thätigkeit der exhalirenden Gefäſse (§. 330. 1. b. c. d.), meiſtens auf antagoniſtiſchem Wege gebildet (c. und d.), ferner durch einen ſpaſtiſchen Zuſtand der einſaugenden Gefäſse (§. 329. 2. b.), endlich durch Torpidität dieſer letztern (§. 330. 2. c.) und Unthätigkeit derjenigen Organe, die der Excretion wäſsriger Stoffe angewieſen ſind.

Hiernach würde der Hydrops, als dynamiſche Krankheit betrachtet, überhaupt in einen Hydrops inflammatorius, antagoniſticus, ſpaſticus und torpidus zerfallen. Und wirklich läſst ſich auch hiernach, wie ich glaube, eine mehr rationelle Heilmethode der Waſſerſucht begründen, und für jedes der an ſich noch ſo verſchiedenartigen Heilmittel, die man in dieſer Krankheit empfohlen hat, der paſſendſte Platz ausmitteln.

1) Der Hydrops inflammatorius, inſofern derſelbe auf einer durch einen Entzündungszuſtand des Hautorgans geſtörten Kriſe beruht, deren Folge Anſammlung des Waſſers im Zellgewebe iſt, ſtellt ſich deshalb namentlich unter der Form des Hydrops anaſarca dar. Er erfordert die Beſeitigung des inflammatoriſchen Leidens in den Hautgefäſsen, die Wiederherſtellung der ſpecifiſchen Kriſe durch das Hautorgan und deshalb ein antiphlogiſtiſches Heilverfahren, jedoch mit ſteter Hinſicht auf die Individualität, auf die

ſeröſe, lymphatiſche, wenig irritable Beſchaffenheit des hier leidenden Organs, und auf den primären, lymphatiſchen Charakter, der den Hautentzündungen überhaupt zukommt; zwey Rückſichten, welche das antiphlogiſtiſche Heilverfahren nur in beſchränkter Form zuläſſig machen.

Unſern Zweck erreichen wir hier weniger durch die Blutausleerungen, durch die Aderlaſs, die nur in höchſt ſeltenen Fällen, nur bey einem ausgezeichnet ſynochalen Fieberzuſtande, oder bey einer gleichzeitigen pneumoniſchen Complication Statt finden kann. Daſſelbe gilt von der Benutzung des Salpeters. — Mehr iſt es dagegen der Tartarus depuratus, der gerade in dieſer Form des Hydrops die Lobſprüche verdient, die ihm von den bewährteſten Praktikern in der Waſſerſucht ertheilt worden ſind, ebenſo dann, wenn gaſtriſche oder gallige Complicationen ſich vorfinden. Man gibt ihn am ſchicklichſten in 24 Stunden ungefähr zu einer halben Unze, überhaupt ſo, daſs er täglich einige Stuhlausleerungen erregt, am beſten in diaphoretiſchen Theeaufgüſſen, weniger ſchicklich in dem Infuſo Baccar. Juniperi, dem Decoct. Ononid ſpinoſ., Strobulor. Pini, oder andern reizenden Aufgüſſen. — Aehnlich dem Tartarus depuratus in ihrer Wirkung ſind der Tartarus natronatus, boraxatus, und der Liqu. Kali acetici, und, wo eine pituitöſe Diatheſis im Kranken zugegen iſt, ſelbſt einige der mehr eingreifenden Neutralſalze, namentlich das Ammonium muriatic. depuratum.

Sodann gehören hieher die Säuren, beſonders die Salpeterſäure[1]) in ſehr verdünnter Form, noch mehr aber die Antiphlogiſtica diaphoretica, das Infuſ. und Roob Sambuci und der Liqu. ammonii acetici, welcher letztere ſich auch hier, wie überhaupt in Hautentzündungen, wo dieſe ſich dem ſy-

1) S. Hahnemann in Cullen's Arzn. M. Lehre. Bd. II. S. 371.

nochalen Krankheitszuſtande annähern, als ein treffliches Mittel bewährt. — Alle dieſe Mittel wirken ſo, daſs ſie den inflammatoriſchen Zuſtand des Hautorgans beſeitigen, die normale Kriſe durch Ausdünſtung wieder herſtellen, und auf dieſe Weiſe den Hydrops acutus entfernen.

Auſserdem finden auch hier die Emetica in kleinen Doſen, aber wiederholt gereicht, ſo wie das Queckſilber einen vorzüglichen Platz; beyde jedoch am ſchicklichſten erſt dann, wenn nach bereits gehobenem ſynochalen Krankheitszuſtande die Waſſeranſammlung noch fortbeſteht, und es darauf ankommt, das Extravaſirte zur Reſorbtion zu bringen. Unter den Emeticis zeichnen ſich beſonders der Tartar. ſtibiat., das Vinum emetic. und das Sulph. ſtibiat. aurantiacum theils durch ihre Wirkung auſs Lymphſyſtem, theils durch ihre diaphoretiſchen Kräfte vortheilhaft aus; unter den Queckſilbermitteln aber das Hydrargyrum muriatic. mite. Dieſes letztere iſt es, welches ſowohl hier, als in ſolchen Fällen, wo nach vorausgegangenen Entzündungszuſtänden ſeröſer Organe eine erhöhte Thätigkeit der exhalirenden Gefäſse zurückbleibt, und in Folge dieſer Waſſeranhäufungen ſich bilden, für deren Reſorbtion die einſaugenden Gefäſse nicht proportional thätig genug ſind (§. 330. 1. b.), ſich zu einem höchſt wirkſamen, oft ſpecifiſchen Mittel erhebt, wenn es anhaltend, aber in kleinen Gaben, täglich zwey- bis dreymal zu einem Gran pro doſi benutzt wird. Daher die trefflichen Wirkungen des Queckſilbers im Hydrops anaſarca nach vorausgegangenen acuten Exanthemen, im Hydrocephalus internus, im Hydrops Cerebri, Pericardii und abdominalis, als Ausgängen der Encephalitis menyngea, der Pericarditis und Peritonitis.

Neben dieſen Mitteln heiſcht der Hydrops inflammatorius eine durchaus antiphlogiſtiſche Diät, namentlich den reichlichen Genuſs wäſsriger, diluirender Getränke, das abgekochte einfache Waſſer mit dem Tar-

tar. depurat., oder eine Abkochung dieſes letztern mit Waſſer, ferner die Salpeterſäure als Zuſatz zu den Getränken, ebenſo die ſauern Molken mit dem Tart. depurat. oder der Pulpa Tamarind. bereitet, und ein diaphoretiſches Verhalten; äuſserlich aber auſser einer gemäſsigten Temperatur des Krankenzimmers, warmer Bekleidung, und, wo möglich, den Einwickelungen in Flanelle, im Allgemeinen keine beſondern Mittel.

§. 335.

2) Die Cur derjenigen Form der Waſſerſucht, die ich den Hydrops antagoniſticus genannt habe, erfordert zwar zuerſt die Wiederherſtellung jener Krankheiten, und namentlich jener Ausleerungen, für welche die exhalirenden Gefäſse des waſſerſüchtigen Organs vicariiren (§. 330. 1. d. und §. 333.); ſodann aber, inſofern dieſe Form des Hydrops faſt durchgängig durch eine krampfhafte Unterdrückung der Hautausdünſtung zu Stande kommt, innerlich ganz beſonders die Diaphoretica. Hier ſind es alsdann das Infuſ. Sambuc., Meliſſ., Chamomill. u. ſ. w., ferner der Liqu. ammon. acetic., die Antimonialia, der Tart. ſtibiat., das Vinum emetic., das Sulph. ſtibiat. aurantiac. in refracta doſi, ebenſo ganz beſonders, namentlich bey reizbaren Individuen, das Opium und das Doverſche Pulver, endlich der Kampher, als Mixtura ſimpl. camphorata, oder mit dem Liqu. ammon. acetic. verbunden, die kräftig wirken, und nicht ſelten dieſe Species der Waſſerſucht ſchnell zur Heilung bringen.

Ihre Wirkungen unterſtützen wir äuſserlich durch ein warmes, diaphoretiſches Verhalten, durch ſorgſame Abwartung der ſich wieder einſtellenden Tranſpiration, durch das Tragen wollener Kleidungsſtücke, der Flanellhemden und Flanellweſten, durch trockne Fomentationen aus den Aromaticis, aus den Bacc. Juniperi und Lauri, aus Weihrauch, Maſtix, Bernſtein, und durch Einwickelungen in Flanelle, die mit Kampher, oder den ſo eben genannten aromatiſchen Subſtan-

zen durchräuchert ſind. Hier iſt es auch, wo die von einigen Aerzten empfohlnen localen trocknen Bäder aus warmer Aſche, Sand, oder Salz, den leidenden Theilen applizirt, ihren Platz finden. Mehr Vorlicht heiſchen dagegen die ſpiritnöſen Einreibungen und die von Manchen angerathenen lauen Bäder.

§. 336.

3) Der Hydrops ſpaſticus (§. 330. 2. b.) heiſcht durchaus die kräftigern Antiſpasmodica, durch deren Anwendung er oft in kurzer Zeit vollkommen geheilt wird. Unter den innern Mitteln behauptet hier das Opium und das Doverſche Pulver, und nächſt dieſen die Digitalis purpurea die erſte Stelle. Doch muſs die letztere in dieſem Falle in jenen Formen, in welchen ſie von ihrem narcotiſchen Princip durchaus Nichts verloren hat, demnach beſonders als Succus rec. expreſſ. oder als Tinct. Digital. purp. ſpirituoſa, weniger im Aufguſs, noch weniger im Decoct gegeben werden. Minder wirkſam ſind die übrigen an ſich in andern Fällen kräftigen Antiſpasmodica, der Liqu. ammon. ſuccin., die Tinct. Valerian., das Caſtoreum, die Aſa foetida, die ſich jedoch bey hyſteriſcher Complication in Verbindung mit dem Opium und der Digitalis p. empfehlen.

Auch hier benutzen wir äuſserlich ein warmes, diaphoretiſches Verhalten, die wollenen und flanellenen Bekleidungen, die ſogenannten aromatiſchen Räucherungen, die Durchreibungen des Körpers oder der waſſerſüchtigen Theile mit aromatiſch durchräucherten Flanellen, das Einſchlagen derſelben in aromatiſche Kräuterpulver, und die ſchon erwähnten warmen trocknen Bäder. Endlich iſt es auch hier, wo bisweilen die Frictionen aus dem Unguent. de Digital. p. mit dem Opium verſetzt, ſich nützlich bewähren.

§. 337.

4) Der Hydrops torpidus, inſofern er immer auf einem Zuſtande geſunkener Thätigkeit, bald des

Reforbtionsvermögens der einfaugenden Gefäfse, bald der Function der die wäfsrigen Stoffe aus dem Organismus aufsondernden Organe beruht, erfordert durchaus reizende Mittel, doch nach der eben angegebenen Verfchiedenheit des nofologifchen Zuftandes, durch welchen diefer Hydrops zu Stande kommt, bald folche, die insbefondere die Thätigkeit des reforbirenden Syftems fteigern, bald aber jene, die vorzugsweife die Se- und Excretionen feröfer Feuchtigkeiten verftärken. Die erftern haben wir aber namentlich in folchen Fällen zu wählen, wo in der Waffersucht die Se- und Excretionen der Nieren und der Haut nur wenig geftört erfcheinen, ziemlich normal von Statten gehen, und hierdurch uns berechtigen, auf ein mehr vorwaltendes Leiden der reforbirenden, als der fecernirenden Gefäfse zu fchliefsen; dagegen die letztern unter entgegengefetzten Verhältniffen, und demnach mehr bey fparfamen und unterdrückten Se- und Excretionen ferö-fer Art ihren Platz ergreifen. — Was aber diefe letztern noch insbefondere anlangt, zu denen namentlich die Diuretica und Draftica gerechnet werden müffen, fo ift ihre Auswahl hier wiederum keinesweges gleichgültig. Beobachtung und Erfahrung lehren es nämlich, dafs in derjenigen Form des Hydrops torpidus, welche durch Unthätigkeit der fe- und excernirenden Organe fich bildet, doch entweder die Nieren, oder auf der andern Seite der Darmkanal noch einen gewiffen Grad von Thätigkeit verrathen. Hier tritt alsdann die für die Behandlung der Waffersucht fo wichtige Indication ein, die Function des noch thätigen Ausfonderungsorgans durch paffende Reizmittel zu erhalten und zu unterftützen, und hiernach nun entweder die Diuretica, oder die Draftica als Hydragoga zu benutzen.

§. 338.

Den Mitteln aber, welche die Reforbtionsthätigkeit der einfaugenden Gefäfse zu-

nächſt verſtärken, und auf dieſem Wege gegen den Hydrops torpidus wirkſam werden, gehören namentlich folgende an: a) die Antimonialia, das Sulphur ſtibiat. aurantiac. und rubrum, noch mehr aber der Tartarus ſtibiatus in refracta doſi, welcher letztere ſogar von Einigen als ein vorſichtig gegebenes Emeticum empfohlen worden iſt. — b) Noch wirkſamer erſcheinen die Mercurialia, namentlich das Hydrargyrum muriaticum mite, welchem hier vielleicht der ausgezeichnetſte Platz gebührt. Selbſt in ſolchen Fällen, wo die Waſſerſucht Folge organiſcher Fehler im Lymphdrüſenſyſtem iſt, verſagt es oft ſeine Hülfe nicht. Man gibt es am zweckmäſsigſten anhaltend, aber in kleinen Gaben, täglich zu einigen Granen in Verbindung mit der Meerzwiebel oder der Senega, indem man zugleich äuſserlich das für dieſen Fall gleich wichtige Ungt. Hydrarg. ciner. als Friction benutzen läſst. — c) Die Rad. Scillae, in Pulver oder im Extract zu einigen Granen, das Acetum und Oxym. ſcillitic. zu ʒj—ʒjj., das Vinum ſcillitic. Eſslöffelweiſe, die Tinct. Scillae zu 10 bis 40 Tropfen. Eine ſehr gewöhnliche Verbindung iſt hier die der Squille mit dem Kali ſulphuric., oder mit kleinen Gaben der Jalape, und mit den Aromaticis, wenn dieſelbe leicht Erbrechen erregt. Sie empfiehlt ſich beſonders beym Hydrops torpidus, wo derſelbe unter der Form des Hydrothorax oder des Hydrops aſcites erſcheint. — d) Aehnlich der Squille iſt das Colchicum autumnale, als Acetum oder Oxym. Colchici zu einer und mehrern Drachmen täglich viermal gegeben. — e) Die Digitalis purpurea in ſolchen Formen, wo ſie von ihrem ſcharfen Princip durchaus Nichts verloren hat, demnach in Subſtanz, im Aufguſs, als Succus rec. expreſſ., oder in der Tinctur, doch immer nur in kleinen Gaben und ſo gereicht, daſs das narcotiſche Princip derſelben über das ſcharfe nicht prädominirend wird. Auch ſie empfiehlt ſich beſonders in ſolchen Fällen, wo dieſer Hydrops mit organiſchen Feh-

lern des Lymphdrüſenſyſtems oder der Abdominalorganein Verbindung tritt. — f) Der Digitalis nahe ſtehend, doch ſeltener benutzt iſt die Hb. und Rad. Belladonnae. Auch ſie findet hier nur in kleinen Gaben ihre Anwendung, am zweckmäſsigſten da, wo dieſer Hydrops Folgekrankheit hartnäckiger Wechſelfieber und ebenfalls mit Indurationen der Abdominalorgane verbunden iſt. — g) Noch gehört hieher die Hb. Nicotianae, die zugleich in einem bedeutenden Grade diuretiſch wirkt. Man gibt dieſelbe entweder als Tinct. Nicotianae täglich zwey- bis dreymal zu 30 bis 80 Tropfen, oder im Aufguſs [1]), ſeltener im Extract zu 1 bis 3 Granen.

§. 339.

Tritt dagegen nach dem früher (§. 337.) Angeführten die Indication ein, die Thätigkeit der den ſeröſen Excretionen vorſtehenden Organe zu ſteigern, ſo nehmen nun nach der bereits angegebenen Verſchiedenheit des vorliegenden Falles (§. 337.), bald mehr die ſcharfen reizenden Diuretica, bald mehr die Draſtica ihren Platz.

Als Diuretica empfehlen ſich beſonders: 1) die Rad. Polygal. Senegae im Aufguſs, ſchicklich mit den Präparaten der Squille verbunden; — 2) die Canthariden, die nicht nur das kräftigſte Mittel ſind, die Secretionsthätigkeit der Nieren zu erhöhen, ſondern zugleich der allgemeinen Reizloſigkeit und Unthätigkeit des Unterleibes abzuhelfen, die ſo häufig mit der hier in Anfrage ſtehenden Form der Waſſerſucht vergeſellſchaftet iſt. Bekanntlich gibt man dieſelben am zweckmäſ-

1) Meiſtens wendet man das Fowlerſche Infuſum an. (Fowler v. d. Wirk. des Tabaks, hauptſächlich ſeiner urintreibenden Eigenſch.; in der Samml. auserl. Abh. z. Gebr. pr. A. Bd. XI. St. 2.) Es iſt folgendes: Rec. Hb. Nicotian. Unc. j, Infund. Aqu. ferv. Unc. xjj. Dig. per hor. j. Colatur. refrigerat. add. Spir. vin. rectificat. Unc. jj. Hiervon läſst man nach Fowler's Vorſchrift täglich zweymal 40, 60 und nach und nach bis 160 und 200 Tropfen nehmen.

ſigſten in Form der Tinctur zu 4, 10 bis 20 Tropfen in ſchleimigen Vehikeln täglich zweymal. — 3) die Kellerwürmer, Millepedes, die jedoch im Allgemeinen weniger wirkſam und weniger gebräuchlich als die Canthariden ſind. Man reicht ſie entweder getrocknet und gepulvert zu 8 bis 16 Granen pro doſi, oder im weinigen Aufguſs [1]), oder endlich im ausgepreſsten Saft[2]). — 4) Hieher gehören ferner die natürlichen Balſame insgeſammt, die jedoch vollkommen durch den Terpentin und das Ol. Terebinthinae aethereum erſetzt werden. Man gibt den erſtern zu 5 bis 10 Granen am beſten in Pillen oder Emulſion, das letztere zu 5 bis 10 Tropfen ebenfalls in der Emulſion mit Eyerdotter und Zucker verrieben oder mit Honig verſetzt. Von ſeiner äuſsern Anwendung ſpreche ich noch unten. — 5) Auch die Baccae Juniperi communis behaupten hier einen ausgezeichneten Platz, und ſind im Hydrops torpidus unter den Diureticis eines der ſchätzenswertheſten Mittel. Man benutzt ſie theils im Aufguſs (1 Unze Wacholderbeeren mit 1 Pfunde kochenden Waſſers infundirt, Taſſenweiſe getrunken), theils als Roob Juniperi zu einigen Drachmen pro doſi andern Diureticis zugeſetzt, theils als Spiritus Juniperi Eſslöffelweiſe, endlich als Ol. Junip. aether. zu 5 bis 20 Tropfen in der Emulſion oder als Oelzucker.

Die Wirkung dieſer Mittel unterſtützen wir durch den gleichzeitigen Genuſs ſcharfſtoffiger Vegetabilien, des Knoblauchs, des Rettigs, des Senfs, des Selleri, der Peterſilie, des Spargels u. ſ. w., durch ein Decoct.

---

1) Man läſst von ihnen drey Unzen und eben ſo viel Zucker mit einem Pfunde Rheinwein übergieſsen, 24 Stunden in Verbindung ſtehen, und davon früh nüchtern eine kleine Taſſe nehmen.

2) Man vermiſcht den ausgepreſsten Saft von 100 Stück Kellerwürmer mit einer halben Unze Honig, wovon der Kranke jedesmal den vierten Theil nimmt.

Rad. Ononidis ſpinoſae[1]) oder Strobulor. Pini[2]). Weniger wirkſam ſind das Gummi ammoniac., das Gum. Guajac. und die Aſa foetida, die man ebenfalls bisweilen angerathen hat.

§. 340.

Findet ſich endlich die Anzeige vor, eine verſtärkte ſeröſe Abſonderung des Darmkanals im Hydrops torpidus zu benutzen (§. 337.), ſo nehmen ganz eigentlich hier die von frühern Aerzten ſo ſehr empfohlnen Draſtica ihren Platz. Doch dürfen ſie nur in dem Grade benutzt werden, daſs ſie als Reizmittel für die ſeröſen Gefäſse dieſes Organs einwirken, täglich nur zwey bis vier wäſsrige Ausleerungen, nicht aber übermäſsige und erſchöpfende Dejectionen herbeyführen.

Zu dieſem Zweck eignen ſich vorzugsweiſe die vegetabiliſchen, harzig-ſcharfſtoffig-draſtiſchen Abführmittel in refracta doſi gegeben, und unter ihnen namentlich folgende: 1) die Folia Sennae, mit den Aromaticis verbunden, entweder in der Form des Pulvers oder des Aufguſſes; — 2) die Rhabarber in Subſtanz, gleichzeitig mit den Foliis Sennae oder den stark eingreifenden Neutralſalzen gemiſcht; — 3) die Reſina Scammonei in Emulſion oder Pillenform, täglich zweymal zu 1—3 Granen; — 4) die Koloquinten im Extract zu 2 bis 4 Granen; — 5) die Rad. Helleborinigri, entweder im Extract zu 1 bis 3 Granen, oder im wäſsrigen oder weinigen Aufguſs[3]); — 6) die Radix Bryoniae, als Succ. rec. expreſſ.

1) Man läſst eine Unze dieſer Wurzel mit 12 Unzen Waſſer bis 8 Unzen Colatur einkochen, und davon zu halben Taſſen trinken.

2) Ein bis zwey Loth der Fichtenſproſſen werden mit zwey Pfunden Waſſers bis zu 16 Unzen Rückſtand eingekocht, und dieſes Decoct täglich verbraucht.

3) Man infundirt zwey Drachmen der Rad. Heliebor. nigr. mit 6 Unzen Waſſer oder weiſsem Wein, und gibt davon zu einem oder zwey Eſslöffeln täglich viermal.

mit Zucker vermiſcht, früh und Abends zu 1—2 Drachmen, oder ebenfalls im Aufguſs[1]); — 7) die Aloe in Subſtanz, oder als Extr. Aloes aquoſ. zu einigen Granen; ebenſo — 8) mehrere ältere Compoſita, die aus der Aloe und aus mehrern andern reizenden Purgiermitteln zuſammengeſetzt waren, wie die Pilulae aloeticae der verſchiedenen Pharmacopöen, die Pil. balſamicae Hoffm., die Pil. hydragogae Janini, das Extr. catharticum und catholicum u. ſ. w.

Doch noch mehr, als für dieſe, ſpricht die Erfahrung für die Herba Gratiolae und das Gummi Guttae. Die erſtere gibt man im Aufguſs[2]), oder im Extract, oder in Pulverform täglich einigemal zu 2—10 Granen; das letztere zu einigen Granen in Pillen oder in der Emulſion. Beſonders berühmt, namentlich aber paſſend und höchſt wirkſam im Hydrops abdominalis torpidus, wo dieſer zugleich ein Hydrops lymphaticus iſt, iſt die Verbindung des Gummi Guttae mit dem Kali carbonic. oder dem Liqu. Kali carbonici[3]), inſofern hierdurch nicht blos die Ausleerung des Extravaſirten begünſtigt, ſondern zugleich auch ſein chemiſches Verhältniſs wohlthätig abgeändert wird (§. 342. 4.).

§. 341.

Aeuſſerlich fordert der Hydrops torpidus die ſchon oben (§. 335.) erwähnten aromatiſchen Räucherungen und die trocknen aromatiſchen Kräuterumſchläge, die Einwickelungen der leidenden Theile in Flanell-

1) Zwey Drachmen der Rad. Bryoniae werden mit 6 Unzen Waſſer oder Wein übergoſſen, 12 bis 24 Stunden digerirt. Die Gabe iſt ein kleiner Eſslöffel voll.

2) Man rechnet auf 3 Drachmen Hb. Gratiolae 6 Unzen Colatur, und gibt davon alle 2 bis 3 Stunden einen Eſslöffel voll.

3) Die gewöhnliche Vorſchrift iſt folgende: Rec. G. Gutt. Scrup. j Gumm. arab. Drachm. j. Solv. in Aqu. deſtillat. Unc. IV. Add. Kali carbonic. Scrup. jj. (od. Liqu. Kali carbonic. Drachm. j.) Syrup. de Alth. Drachm. jj. S. Alle 2 bis 3 Stunden einen Eſslöffel voll.

binden, die Einreibungen des Ungt. Hydrarg. einer. mit der Tinct. Cantharid., dem Succ. rec. expreſſ. oder dem Ungt. Digital. p., oder dem Ol. Terebinth. aether. verſetzt, beſonders in die Fuſsſohlen täglich einigemal angeſtellt. Hier iſt es auch, wo die von einigen italieniſchen Aerzten anempfohlnen Einreibungen der Squille mit Magenſaft oder Speichel ihren Platz finden, und die ätheriſchen Oele, ſo wie die natürlichen Balſame, wiederum beſonders in die Extremitäten eingerieben, ſich als ausgezeichnete Mittel bewähren. Die wirkſamſten unter ihnen ſind das Ol. Juniperi und beſonders das Ol. Terebinth. aethereum. Man läſst dieſelben täglich einigemal entweder in reiner Geſtalt, oder im Weingeiſt aufgelöſt, oder dem Ungt. Hydrarg. einer. beygeſetzt in die Fuſsſohlen, in die Schenkel, in die Vorderarme oder in den Unterleib einreiben, und die eingeriebenen Stellen nachher mit aromatiſch durchräucherten Flanellen umwickeln.

§. 342.

Auſser den bis hieher gegen die verſchiedenen Species des Hydrops aufgezählten Mitteln muſs ich indeſſen noch einiger andern Erwähnung thun, die man oft, jedoch ſehr empiriſch, in der Waſſerſucht angerathen hat, und deren rationelle Anwendung ich hier genauer zu beſtimmen verſuchen will. Ich rechne hieher:

1) vieles Trinken. Zwar verbot man daſſelbe ehedem bey der Waſſerſucht, allein die Erfahrung lehrt es, daſs waſſerſüchtige Kranke nicht nur von einem groſsen, oft unauslöſchlichen Durſt oft gequält ſind, ſondern auch vieles Getränk in dieſer Krankheit gar nicht ſchadet. Doch iſt die Qualität des Getränks nicht gleichgültig. Sie richtet ſich nach der verſchiedenen Species der Waſſerſucht, deren Behandlung gerade in Anfrage ſteht. So fordert der Hydrops inflammatorius die diluirenden, wäſsrigen Getränke mit dem Zuſatz des Tartar. depurat., boraxat. und des Acid. tartaric.; der Hydrops ſpaſticus, die aromatiſchen,

krampfwidrigen Theeaufgüſſe, der Hydrops' torpidus endlich den Aufguſs der Wacholderbeeren, das Wacholderbier, die Abkochung der Hauhechel oder der Fichtenſproſſen.

2) die Säuren, ſowohl die vegetabiliſchen, als mineraliſchen; die Zitronenſäure, das Acid. tartaric., das Acid. ſulphuric. und muriaticum. Allein an ſich ſind die Säuren in der Waſſerſucht, mit Ausnahme der erſten Species (§. 334. 1.) nicht indizirt. Doch gibt es einen Zuſtand und eine Periode in der Waſſerſucht, wo dieſelben nothwendig werden, nämlich in dem letzten Stadio der Krankheit, wenn hier bereits die Colliquationen eintreten. Wo hier ein exceſſiver Durſt ſich einſtellt, der Urin ſparſam abgeht und faulig riecht, ſehr ſtinkende Stuhlausleerungen vorkommen, der Kranke über einen übeln, urinhaften oder cadaveröſen Geſchmack zu klagen hat, und rothe, miſsfarbige Flecken auf der Haut, beſonders aber an den geſchwollenen Theilen ſich zeigen, hier ſind im Allgemeinen die Säuren, beſonders aber die Schwefel- und Salzſäure angezeigt.

3) die Tonica. Sie bekommen in der Regel den Waſſerſüchtigen ſchlecht, und können eigentlich nur nach gehobener Anſammlung des Waſſers, demnach mehr im Stadio Reconvalescentiae, als während der Krankheit ſelbſt, ihren Platz ergreifen. Unter ihnen aber haben wir beſonders die ſtark adſtringirenden, gerbeſtofligen, wie die China, ebenſo das Eiſen zu vermeiden. Daher rühmten ſchon die ältern Aerzte mit Recht ihre Extracta reſolventia mehr, als die eigentlich ſo genannten Tonica. So lange daher der Hydrops noch gegenwärtig iſt, enthalten wir uns derſelben, benutzen ſie erſt in der Reconvalescenz, oder auch unter den bey den Säuren angegebenen Bedingungen, um die Kräfte noch einigermaſsen zu erhalten, bey dem Eintritte und während der Colliquationen, da ohnedieſs in dieſer Periode an keine radikale Heilung mehr zu denken iſt.

4) die Alkalina. Sie ſind von manchen Aerzten

sehr empfohlen. Doch läfst sich wohl behaupten, dafs sie keine directe, sondern mehr eine indirecte Kraft in der Wassersucht äufsern, insofern sie nämlich mehr auf einem chemischen Wege auf die ergossenen Feuchtigkeiten, als auf irgend eine andere Art einzuwirken scheinen. Meiner Meinung nach sind sie nämlich vorzugsweise beym Hydrops lymphaticus, deshalb am häufigsten bey der Bauchwassersucht indizirt, um die hier oxydirte, zur Coagulation geneigte Lymphe in dem Ergossenen zu desoxydiren, und hierdurch dieselbe zur Resorbtion geeigneter zu machen. Daher auch die Erfahrung, dafs die Alcalina, das Kali und Natr. carbonic., am wohlthätigsten noch dort wirken, wo man dieselben mit den Drasticis, namentlich mit dem. G. Guttae verbindet, welcher Verbindung ich bereits oben (§. 340.) gedacht habe.

5) Endlich gedenke ich noch einiger äufserer Hülfsmittel. Hieher gehören: a) die Einreibungen milder Oele, z. B. des Olei Lini oder Olivarum, auf welche man bisweilen schnell einen verstärkten Abgang des Urins wahrgenommen hat. Vielleicht dafs sie auf eine doppelte Art wohlthätig sind, theils durch Beschränkung der Resorbtion aus der Atmosphäre, theils durch den Reiz der Friction. Noch zweckmäfsiger als das Ol. Lini und Olivarum würde zu diesem Zwecke das Oleum laurinum express. seyn. — b) Blasenpflaster und Scarificationen der ödematösen Theile. Manche Aerzte, z. B. Hecker[1]), haben zwar beyde neben der allgemeinen Behandlung der Wassersuchten als örtliche Ausleerungsmittel für das angesammelte Wasser für zulässig erklärt, so lange die Kachexie noch nicht zu grofs und kein Rothlauf mit dem Oedem verbunden sey; allein die bösartigen, brandigen Hautgeschwüre, die der Application jener Mittel so leicht nachfolgen, müssen uns wohl billig abhalten, von ihnen Gebrauch zu machen. —

1) a. a. O. 2r Thl. S. 453.

c) die Abzapfung des Waſſers, die Paracenteſe, die zwar kein radikales Heilmittel, aber doch oft inſofern nützlich iſt, als ſie diejenigen Beſchwerden des Kranken, welche zunächſt von der Anſammlung des Waſſers ſelbſt abhängen, erleichtert, und dem Arzte Zeit gewinnen läſst, durch innere Mittel thätig zu ſeyn. Sie findet vornehmlich in der Bauchwaſſerſucht ihren Platz. Doch iſt ſie auch in der Bruſtwaſſerſucht vorgeſchlagen, und von Murſinna[2]) hier mehrmals mit Erfolg angeſtellt worden. Weniger zuläſſig iſt ſie im Hydrocephalus, mehr noch bisweilen im Hydrops faccatus und im Hydrops ovarii.

§. 343.

III) Eine dritte, meiſtens jedoch zu wenig beachtete Indication für die Klinik des Hydrops im Allgemeinen iſt die Berückſichtigung der Qualität der ergoſſenen Feuchtigkeiten. Hierdurch wird namentlich die Behandlung des Hydrops, je nachdem er mehr ein Hydrops ſeroſus, oder ein H. lymphaticus iſt, genauer und im Speciellen beſtimmt.

Der Hydrops ſeroſus nämlich bildet der Erfahrung zu Folge ſeine Kriſe vorzugsweiſe durchs Hautorgan oder die Nieren. Daher iſt es bey dieſer Form der Waſſerſucht Pflicht, ſowohl durch innere, als äuſsere Mittel auf dieſe beyden Organe, namentlich aber auf dasjenige von ihnen einzuwirken, deſſen Se- und Excretionsthätigkeit noch am meiſten hervortretend iſt. Deshalb entſprechen auch dem Hydrops ſeroſus insbeſondere die Diaphoretica und Diuretica, über deren verſchiedene Wirkungsweiſe und über deren ſpecielle Auswahl ich mich bereits in dem Obigen (§. 336—339.) erklärt habe.

Anders verhält es ſich mit dem Hydrops lymphaticus. Er entſcheidet ſich noch am häufigſten

2) Journal f. d. Chirurgie. Bd. IV. St. 2.

durch Stuhlausleerungen, seltener durch Erbrechen und Speichelfluss. Diesem zu Folge sind bey ihm besonders die Mercurialia und die früher (§. 340.) genannten Drastica in refracta dosi indizirt. Er ist es auch, der unter allen Formen der Wassersucht die Alcalina am meisten heischt (§. 342. 4.). Ich erinnere hier abermals an die Verbindung des Gummigutt mit dem Kali carbonicum (§. 340 und 342. 4.) im Hydrops abdominalis lymphaticus.

§. 344.

Die Diät muss in der Wassersucht eben so verschieden wie die übrige Behandlung derselben seyn. Von selbst ergibt es sich, dass der Hydrops inflammatorius das antiphlogistische Regime und die dünnen, diluirenden Getränke erfordere, der Hydrops antagonisticus und spasticus leicht verdauliche Nahrungsmittel und die diaphoretischen, aromatischen Theeaufgüsse, der Hydrops torpidus eine nährende und reizende Diät.

§. 345.

Um endlich den Recidiven vorzubeugen, zu welchen die Wassersucht, besonders die chronische, so sehr geneigt ist, bedarf es noch eines zweckmäfsigen Verfahrens während der Reconvalescenz. Der Kranke meidet sorgfältig diejenigen Schädlichkeiten, welche die Wassersucht herbeyführen, hält streng eine solche Diät, wie sie jede Form des Hydrops speciell erfordert, benutzt dabey noch längere Zeit hindurch diejenigen Heilmittel, auf deren Gebrauch die Krankheit wich, und geht durchaus nur langsam und allmählig mit ihnen zurück.

Zweytes Kapitel.

Die Hautwaſſerſucht. Waſſerſucht des Zellgewebes.

Hydrops anaſarca. Hydrops cutaneus.

§. 346.

Der Hydrops anaſarca iſt eine Anhäufung ſeröſer, oder ſerös-lymphatiſcher Feuchtigkeiten in dem Zellgewebe der Hautbedeckungen, wodurch ſich eine bald mehr weiche, bald mehr harte Geſchwulſt derſelben bildet, die dem Drucke des Fingers weicht, den Eindruck deſſelben eine kurze Zeit beybehält, dann aber ſich wiederum gleichmäſsig erhebt und ausfüllt.

Die Diagnoſe dieſer Waſſerſucht iſt leicht, da die pathognomoniſchen Erſcheinungen derſelben überall deutlich vor Augen liegen, und dieſelbe kaum einer Verwechſelung mit andern Krankheiten fähig iſt. Sie bildet ſich in der Regel, d. h. wo ſie als Hydrops anaſarca chronicus erſcheint, allmählig aus, beginnt an einzelnen Stellen des Körpers, und verbreitet ſich von hier aus oft über die ganze Oberfläche deſſelben; doch entſteht ſie auch bisweilen ſchnell und allgemein, dort nämlich, wo ſie zu Ende acuter Exantheme die Form des Hydrops inflammatorius (§. 330. 1. a.) annimmt.

§. 347.

Der Hydrops anaſarca charakteriſirt ſich zunächſt durch eine Hautgeſchwulſt. Dieſe iſt nach Verſchiedenheit der ergoſſenen Feuchtigkeiten, je nachdem dieſer Hydrops nämlich ein H. ſeroſus oder lymphaticus iſt, mehr weich und dem Drucke des Fingers nachgebend, oder weniger nachgebend und mehr hart. Sie iſt zugleich an ſich ſchmerzlos, kalt, bleich; ihre Grenzen ſind nicht umſchrieben, in ihrer Peripherie unvermerkt in die umliegende, noch geſunde Haut übergehend. Dieſe Geſchwulſt kann ſich zwar an jeder Stelle des Hautorgans einfinden, doch ſtellt ſie ſich am häufigſten zuerſt in den von dem Centrum der Arterialität entfernteſten

Theilen, an den obern, und noch öfterer an den untern Extremitäten ein, ſteigt von da allmählig über die Schenkel, den Unterleib, bis zu den obern Extremitäten und dem Geſicht hinauf, und verbreitet ſich auf dieſe Weiſe ſehr oft über das ganze Hautorgan. Doch pflegt dieſe Anſchwellung an den untern Extremitäten und am Scroto am beträchtlichſten zu ſeyn, ſich dabey des Nachts in der Bettwärme und bey einer horizontalen Lage der leidenden Theile bis auf einen gewiſſen Grad zu vermindern, aber am Tage wiederum aufs Neue zu wachſen.

Neben dieſer Geſchwulſt erſcheinen die Functionen und die Reizbarkeit des Hautorgans geſtört. Die Haut iſt troeken, kalt, bleich, ihre Empfindlichkeit meiſtens vermindert, ſeltener erhöht, die Bewegung der leidenden Theile erſchwert und gehindert, zum Theil als Folge gleichzeitiger wäſsriger Anſammlungen in dem zwiſchen den Muskeln gelegenen Zellgewebe. — Die Ausleerungen ſeröſer Art ſind vermindert. Oft fehlt die Hautausdünſtung gänzlich; der Urin geht nur ſparſam ab und iſt meiſtens weiſs, blaſs, wäſsrig, oder bisweilen auch röthlich oder jumentös.

So lange der Hydrops anaſarca als reine Hautwaſſerſucht verharrt, finden ſich keine bedeutenden Störungen in andern Organen vor. Allein im Fortſchreiten erſtreckt ſich die Krankheit bis zu wichtigen innern Theilen, verbindet ſich mit Bruſt- und Bauchwaſſerſucht, und dann iſt es, wo wir eine erſchwerte Reſpiration, Engbrüſtigkeit und Beklemmung des Thorax, einen kleinen, ungleichen, ausſetzenden Puls, allerhand Fehler der Digeſtion, und überhaupt ſolche Symptome mit der Hautwaſſerſucht vereint antreffen, welche weniger ihr ſelbſt, als den gleichzeitigen Complicationen angehören.

Endlich leidet auch hier die Ernährung. Indem das Volumen einzelner Theile durch die Geſchwulſt bedeutend und oft auſserordentlich vergröſsert wird, fällt das Fleiſch dagegen in demſelben Verhältniſs an andern Stellen ab; der Kranke erhält ein bleiches, verfallenes

Anfehn, ſeine Muskelkraft ſchwindet, die Mattigkeit nimmt überhand, bis endlich die Hectica mit allen ihren Erſcheinungen hinzutritt.

Erreicht dieſe Form der Waſſerſucht einen hohen Grad, ſo treten auch bey ihr die bereits oben (§. 322.) angegebenen ſecundären Erſcheinungen ein, die als ſolche der Waſſerſucht im Allgemeinen zukamen. Namentlich ergreift eine roſenartige Entzündung einzelne Hautſtellen. Dieſe Stellen jucken auf eine unerträgliche Art, brechen auf, entleeren zum Theil das Waſſer, bilden aber ſehr bald miſsfarbige, blaue Flecken, Excoriationen und ſchnell um ſich freſſende Geſchwüre, die häufig ſehr ſchnell in den Brand übergehen, und meiſtens die Vorboten des herannahenden Todes ſind.

§. 348.

Die Dauer und der Verlauf des Hydrops anaſarca ſind ſehr verſchieden und ungleich. Hierauf beruht die Eintheilung in einen Hydrops anaſarca, acutus und chronicus. Der erſtere iſt ein Hydrops inflammatorius, kommt an ſich ſeltener, am häufigſten noch in dem Stadio deſquamationis der Scarlatina und beym Eryſipelas vor, bildet ſich ſchnell, iſt mit Fieber und einem wahren Entzündungszuſtande des Hautorgans (§. 340. 1.) verbunden, und entſcheidet ſich, wo er nicht in die chroniſche Form übergeht, binnen acht oder vierzehn Tagen meiſtens durch Schweiſs oder Urin. Der letztere dagegen iſt von einem ganz unbeſtimmten Verlauf, kann Monate und mehrere Jahre hindurch andauern, und verbindet ſich in dem letztern Falle meiſtens mit Bruſt- oder Bauchwaſſerſucht.

Die Hautwaſſerſucht iſt ferner, ihrer Verbreitung zu Folge, ein Hydrops anaſarca univerſalis oder partialis. Der letztere trägt auch den Namen des Oedema. Beyſpiele liefern das Oedema pedum, manuum, der Hydrops Scroti, Labiorum, der Hydrocephalus externus u. a. m.

Aufserdem unterſcheidet man gewöhnlich die Lau-

cophlegmatia vom Hydrops anasarca zu Folge der qualitativen Beschaffenheit des Extravasirten. In der Leucophlegmatie nämlich ist dasselbe mehr lymphatischer Art, dicklich, die Geschwulst deshalb hart, gespannt, dem Drucke des Fingers nur wenig nachgebend, und in den verschiedenen Lagen und Stellungen des Körpers sich nicht nach den am tiefsten gelegenen Stellen hinabsenkend. Der Gegensatz dieser Erscheinungen findet sich dagegen beym Hydrops anasarca oder dem Hydrops cutaneus serosus vor, da die hier ergossene Feuchtigkeit mehr wässriger, dünnflüssiger Art ist.

Noch gehören hieher die Eintheilungen des Hydrops anasarca in einen simplex und complicatus (z. B. mit andern Formen der Wassersucht, Brust- und Bauchwassersucht u. s. w.); in einen primarius und secundarius (wie nicht selten eine Form des Hydrops im Fortschreiten eine andere Form der Krankheit secundär erregt); in einen endemicus, der durch solche Localitätsverhältnisse, die zunächst auf das Hautorgan einen nachtheiligen Einfluss äussern, z. B. durch den Aufenthalt in sumpfigen Gegenden, auf Schiffen, in Gefängnissen u. s. w. bestimmt wird, und in einen epidemicus, der fast stets Folge solcher Krankheiten ist, die an sich einen epidemischen Charakter halten, was namentlich vom Hydrops anasarca nach der Scarlatina gilt.

Endlich erwähne ich hier das Oedema fugax s. vagum, jenen Fall, wo das Oedem an einer früher afizirten Stelle des Hautorgans verschwindet, an einer andern aber aufs Neue erscheint. Dieser Wechsel setzt immer eine Metastase entzündlicher Art voraus, als deren Ausgang eigentlich das Oedem sich bildet. Daher kommt auch das Oedema fugax fast ausschliefslich nur bey sogenannten flüchtigen, zu Metastasen vorzugsweise geneigten Entzündungen vor, wo diese sich bis zum Hautorgan erstrecken, wie bey der Rose und dem Rheumatismus acutus (II. Bd. §. 218. 4.)

§. 349.

In ihrem Wesen kommt die Hautwassersucht ganz mit der Pathogenie des Hydrops im Allgemeinen überein. Sie kann sich demnach durch jenes dreyfach verschiedene nosologische Verhältnifs der Exhalation und Resorbtion bilden, dessen ich bereits oben (§. 328.) ausführlicher gedacht habe, und bald ein Hydrops inflammatorius, bald ein H. antagonisticus, ein H. spasticus, oder ein H. torpidus seyn.

Da die Hautwassersucht bey weitem öfterer den torpiden Charakter als irgend einen andern an sich trägt, so finden wir auch die Prädispofition für dieselbe am häufigsten bey einer trägen, reizlosen Constitution, bey dickleibigen, fetten, lymphatischen Subjecten, mehr im weiblichen als im männlichen Geschlecht, ebenso in dem höhern Alter. Weniger begünstigt dieselbe der reizbare, gracile Habitus, mehr dagegen die Gegenwart und die Reconvalescenz acuter Hautentzündungen, der Rose, und namentlich des Scharlachs, durch welche die normale Thätigkeit des Gefäfsnetzes im Hautorgan gestört ward.

Die erregenden Ursachen in Verbindung mit der Prädispofition sind sehr verschieden, aber für den praktischen Arzt von gröfster Wichtigkeit; denn sie bestimmen namentlich und zunächst den Charakter, den die Hautwassersucht an sich trägt. Als solche gelten für den Hydrops cutaneus inflammatorius besonders die mehrmals erwähnten Hautentzündungen, die Rose, das Scharlach, bisweilen auch die Masern; für den H. cutan. antagonisticus die Unterdrückung gewohnter Ausleerungen, chronischer Exantheme und Geschwüre; für den H. cutan. spasticus plötzliche Erkältungen des Körpers, die Hysterie und Hypochondrie; für den Hydrops cutaneus torpidus alle diejenigen Schädlichkeiten, deren ich oben (§. 330. 2. c.) gedacht habe. Ueberhaupt verweise ich, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, in Hinsicht der Aetiologie der Hautwassersucht auf das

unter der Waſſerſucht im Allgemeinen über dieſen Gegenſtand Vorgetragene (§. 328—330.).

§. 350.

Da die Function des Hautorgans lange Zeit hindurch geſtört ſeyn kann, ohne das Leben zu gefährden, ſo iſt die Hautwaſſerſucht an ſich, im reinen, nicht complizirten Zuſtande, nicht gefahrvoll. Anders verhält es ſich, wo ſie ſich mit andern Waſſerſuchten, namentlich mit Bauch- und Bruſtwaſſerſucht verbindet, gleichviel, ob ſie in dieſer Verbindung des Hydrops primarius oder als H. ſecundarius erſcheint.

Vieles beſtimmt ſodann das ätiologiſche Verhältniſs und der Charakter derſelben. So wird z. B. der Hydrops anaſarca inflammatorius nach Exanthemen, ebenſo der Hydrops a. ſpaſticus nach Erkältungen und unterdrückter Hautausdünſtung meiſtens leicht und bald gehoben. Daſſelbe gilt vom Oedema pedum Schwangerer Perſonen. Mehr zu bedeuten hat ſchon die Hautwaſſerſucht, die nach überſtandenen Exanthemen einen chroniſchen Charakter annimmt, und noch mehr diejenige, welche als Hydrops torpidus ſich artet, auf Einflüſſe entſteht, die einen paralytiſchen Zuſtand des reſorbirenden Syſtems bedingen (§. 330. 2. c.), oder durch gleichzeitigen Hydrops pectoris oder H. aſcites erregt iſt.

Je mehr ferner die reizloſe, torpide, zur Waſſerſucht überhaupt prädisponirende Körperconſtitution (§. 329.) in dem Kranken vorwaltet, je höher das Alter iſt, in welchem er ſteht, und je weniger Thätigkeit in denjenigen Excretionsorganen ſichtbar iſt, durch welche der Erfahrung zu Folge die Hautwaſſerſucht ſich kritiſch entſcheidet, je mehr die Hautausdünſtung und die Urinſecretion unterdrückt ſind, um deſto ungünſtiger jederzeit die Vorherſagung.

Endlich berückſichtigen wir die Gegenwart oder Abweſenheit aller jener Zufälle, die die Prognoſe im Hydrops überhaupt trübten, und die ich hier ſpeciell nicht

wiederhole, da ich ihrer bereits früher (§. 331.) gedacht habe.

§. 351.

Nächstdem, dafs der Arzt auch bey der Hautwassersucht zuerst die erregenden Ursachen derselben aufzusuchen und zu entfernen hat, (in welcher Beziehung ich auf §. 333 und 349. verweise), mufs er insbesondere zweytens sich bemühen, den Charakter, den sie trägt, auszumitteln, und hiernach sein Heilverfahren verschiedenartig modifiziren.

Erscheint demnach die Hautwassersucht als ein Hydrops inflammatorius unter den früher (§. 330. 1. a. und §. 349.) angegebenen Verhältnissen, so wird neben einem antiphlogistischen Regime jene gemäfsigte antiphlogistische Heilmethode nothwendig, von welcher ich §. 334. 1. ausführlicher gesprochen habe. Namentlich ist es hier der Liquor ammon. acetic., der während des febrilischen Zustandes, und das Hydrarg. muriatic. mite, welches, wenn dieser gehoben ist, Platz ergreifen. Die äufsern Mittel beschränken sich hier auf eine gemäfsigte Temperatur des Zimmers und auf eine warme Bekleidung.

Nimmt die Hautwassersucht die Form des Hydrops antagonisticus an, so heischt sie sowohl innerlich, als äufserlich kein anderes Verfahren, als das §. 335. angegebene.

Dasselbe gilt vom Hydrops anasarca spasticus. Er erfordert durchaus die §. 336. aufgestellte Behandlung.

Am häufigsten ist jedoch die Hautwassersucht ein Hydrops torpidus, und macht deshalb die §. 328—341. aufgezählten Mittel nothwendig. Da aber der Erfahrung zu Folge das Hautorgan und die Nieren diejenigen Organe sind, durch welche dieselbe sich fast einzig wohlthätig entscheidet, nicht aber durch wäfsrige Stuhlausleerungen, so haben wir bey der reinen Hautwassersucht dieser Art die Drastica möglichst zu vermeiden,

dagegen aber besonders die kräftigern Diaphoretica, und unter ihnen namentlich den Kampher, nächstdem die Antimonialia, die Mercurialia, die Squille, die Digital. p., die Hb. Nicotianae, die Senega, die Canthariden, den Terpentin, die Wacholderbeeren und ihre Präparate, in den früher (§. 339 und 340.) angegebenen Formen und Gaben auszuwählen, und mit diesen die §. 342. genannten äufsern Heilmittel zu verbinden.

§. 352.

Da die Hautwassersucht bald ein Hydrops serosus, bald ein H. lymphaticus (§. 349.) seyn kann, so hat auch diese Verschiedenheit auf die Behandlung der Krankheit insofern Einfluss, als der Hydrops anasarca lymphaticus neben den gegen ihn als Hydrops überhaupt indizirten Mitteln, noch insbesondere den gleichzeitigen Gebrauch der kohlensauren Kalien (§. 343. 4.), namentlich des Kali carbonic. nothwendig macht.

Die Diät und die Behandlung der Reconvalescenz von der Hautwassersucht bestimmen sich einzig durch den Charakter, den dieselbe trug. Ich verweise in dieser doppelten Beziehung auf das über diesen Gegenstand unter dem Abschnitt über die Wassersucht im Allgemeinen (§. 345 und 346.) Vorgetragene.

Drittes Kapitel.

Die Bauchwassersucht.

Hydrops ascites. Hydrops abdominalis.

Aufser den unter der Wassersucht im Allgemeinen angeführten Schriftstellern: Fr. Hoffmann D. de Hydrope ascite. Hal. 1718. — A. E. Büchner Diss de Hydrope Ascite. Hal. 1743. — R. A. Vogel D. de Hydropis ascitis Semiologia. Götting. 1764. — S. C. Titius D. de Hydrope ascite. Viteb. 1800. — Heilkunde d. Bauch- und Hautwassersucht, nach d. neuest. Entdeckungen und Erfahrungen; aus d. Franz. Erf. 1806. —

§. 353.

Jede Ansammlung wäfsriger Feuchtigkeiten in der Höhle des Unterleibes verdient zwar im weitern Sinne

des Worts den Namen der Bauchwaſſerſucht, es mag dabey das Waſſer frey in der Bauchhöhle befindlich, oder in beſondern Behältern und Säcken eingeſchloſſen ſeyn; doch pflegt man im engern Sinne dieſen Namen der Krankheit dann zu geben, wenn ſie eine ſo genannte freye Bauchwaſſerſucht, ein Hydrops abdominis diffuſus iſt, d. h. wenn das Waſſer frey zwiſchen dem Bauchfell und den Abdominaleingeweiden fluctuirt. Ihr entgegengeſetzt iſt die Sackbauchwaſſerſucht, der Hydrops abdominalis ſaccatus, bey welchem das Waſſer nicht frey, ſondern in eignen Behältern, z. B. in dem Zellgewebe zwiſchen den Bauchmuskeln und dem Bauchfelle, oder im Netz, im Gekröſe, im Uterus, in den Ovarien, oder in krankhaft gebildeten Blaſen und Säcken enthalten iſt (Hydrops aſcites peritonaealis, omentalis, meſentericus, uterinus, ovarii, cyſticus). In jenem engern Sinne des Worts iſt auch hier von der Bauchwaſſerſucht, als Hydrops abd. diffuſus, die Rede, da die Abhandlung über die Sackbauchwaſſerſucht und ihre verſchiedenen Formen der Gegenſtand der nächſtfolgenden Abſchnitte iſt.

§. 354.

Da die Bauchwaſſerſucht, wie ſich aus der Aetiologie ergeben wird, in äuſſerſt ſeltenen Fällen eine primäre, faſt durchgängig dagegen eine ſecundäre Krankheit iſt, ſo bildet ſie ſich nur langſam aus, und macht gewiſſe Vorboten, die offenbar und deutlich auf eine vorhandene Störung der Functionen der Abdominalorgane, namentlich auf einen atoniſchen und reizloſen Zuſtand dieſer letztern hinweiſen, und deshalb ſchon in einem gewiſſen Anbetrachte als das erſte diagnoſtiſche Moment der Krankheit angeſehen werden können.

Dieſe Vorboten ſind insbeſondere die Zeichen der Atonie und der Stockungen in den verſchiedenen Abdominaleingeweiden, eine geſtörte Digeſtion, die geſammten Zufälle der Dyſpepſie, Appetitloſigkeit, Flatulenz, der Status pituitoſus, unregelmäſsige, meiſtens

träge Darmausleerungen, Stuhlverstopfung, erdfahle, blasse oder gelbliche Gesichtsfarbe, chronischer, habitueller Icterus, harte, aufgetriebene Stellen im Unterleibe, Ataxien oder Unterdrückung der Hämorrhoiden und Menstruation, ein trüber, jumentöser, jedoch sparsam abgehender Urin, Engbrüstigkeit, allerhand Krämpfe im Unterleibe, und überhaupt die gesammten Zufälle der materiellen Hypochondrie (II. Bd. §. 148. 2.).

§. 355.

Nachdem diese Vorboten meistens lange Zeit, oft mehrere Jahre hindurch, vorausgegangen, tritt allmählig die Bauchwassersucht selbst ein, und verräth sich als solche durch folgende Erscheinungen.

1) Ihr erstes Symptom ist die Geschwulst des Unterleibes. Diese beginnt allmählig, ist Anfangs gespannt, hart, wird aber in demselben Verhältnisse, wie sie zunimmt, auch zugleich schlaffer. Sie verbreitet sich nicht über einzelne Stellen, sondern über den ganzen Unterleib, senkt sich in jeder Lage und Stellung des Körpers stets nach der tiefsten Stelle herab, und tritt hier bedeutender und ausgezeichneter hervor. Fixirt man mittelst der flachen Hand die eine Seite des Unterleibes, und schlägt mit der andern auf die entgegengesetzte Seite der Geschwulst, so findet man deutlich ein Schwappern, eine Fluctuation, die bey bedeutender Wasseransammlung oft sogar hörbar ist. Nach und nach erreicht diese Geschwulst einen ausserordentlichen Umfang, indem der Kranke gleichzeitig an andern Stellen, am Rückgrat, an den obern Extremitäten, im Gesicht, in einem hohen Grade abmagert und kachectisch wird. Die Anschwellung geht im weitern Verlaufe der Krankheit zugleich auf andere Theile über. Das Scrotum schwillt ausserordentlich und oft so stark auf, dass das Glied ganz zusammenschrumpft, nach hinten zurückgezogen wird und hierdurch sehr verkleinert erscheint. Ebenso schwellen die Labia im weiblichen Geschlecht, und nachstdem die untern Extremitäten an, fast durchgängig

ſo, dafs die Geſchwulſt ſich hier zuerſt an den Knöcheln zeigt, und von da über die Schenkel hinaufſteigt.

2) Zugleich neben dieſer Geſchwulſt des Unterleibes ſind die Functionen der Abdominalorgane und mehrerer ihnen benachbarter Theile geſtört. Die mannigfaltigen Digeſtionsbeſchwerden, welche der Krankheit als Vorboten vorausgingen, dauern insgeſammt an, und erreichen höhere Grade. Insbeſondere klagt der Kranke nach jedem, ſelbſt nur geringen Genuſſe von Nahrungsmitteln, über Vollſeyn und Druck in der Magengegend, über Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen, über Flatulenz und Schwere im Unterleibe. Seine Reſpiration iſt bey jeder Bewegung des Körpers, beym Gehen, Treppenſteigen u. ſ. w. erſchwert; er leidet an einem kurzen, trocknen Huſten, iſt kurzathmig, aſthmatiſch, am meiſten aber dann, wenn er eine horizontale Lage annimmt. Alle dieſe Zufälle ſind nicht blos Folgen der vorhandenen Waſſeranſammlung, ſondern groſsen Theils Symptome eines kranken Zuſtandes der Abdominaleingeweide, welchem die Bauchwaſſerſucht ſelbſt erſt ihr Daſeyn verdankt.

3) Wie bey andern Waſſerſuchten, ſo findet man auch hier den angeſchwollenen Theil, den Unterleib, kalt, ſeiner natürlichen Wärme, ſelbſt, wenn der Kranke zu Bette liegt, beraubt, und die Functionen ſämmtlicher Abdominalorgane, wie ſchon erwähnt wurde, langſam von Statten gehend, und in einem ausgezeichneten Zuſtande des Torpors.

4) In demſelben Verhältniſſe, in welchem die Waſſeranſammlung und Ausdehnung des Unterleibes zunimmt, wird die Ernährung geſtört, und der Körper magert ab (§. 320. 4). Dieſe Abmagerung wird am ſichtbarſten an ſolchen Theilen, die nicht geſchwollen ſind, demnach beſonders an den obern Extremitäten und am Rückgrat. Daher das auffallende Mifsverhältnifs zwiſchen dieſen und dem geſchwollenen Unterleibe. Eine nothwendige Folge dieſer mangelhaften

Nutrition ist allgemeine Mattigkeit und Muskelschwäche. Allen Functionen des Muskelsystems gebricht es an Energie. Das Gehen und Stehen wird beschwerlich, angreifend, ermattend, das Fleisch wird welk, die Bauchmuskeln verlieren von ihrer Spannkraft, dehnen sich immer mehr aus, und gestatten auf diese Weise eine immer mehr wachsende Anschwellung des Unterleibes.

5) Endlich erscheinen auch hier die serösen Ab- und Aussonderungen unterdrückt. Der Urin geht sparsam, bisweilen unter Schmerzen ab, ist dick, trübe, schleimig, rothbraun, bisweilen stinkend; die Hautausdünstung unterdrückt, die Haut trocken, spröde, oft gleichsam pergamentartig; die Darmausleerungen erschwert, trocken und hart.

§. 356.

Im Fortschreiten der Krankheit steigen diese Zufälle insgesammt. Der ausgedehnte Unterleib erreicht einen, ausserordentlich grossen Umfang, die Respiration wird immer ängstlicher und asthmatischer; der Kranke findet nur in aufrechter, sitzender Stellung einige Erleichterung, sein Pulsschlag wird matt, klein, unordentlich, aussetzend, er bringt die Nächte unruhig und schlaflos zu, klagt über heftiges Herzklopfen, über kurzen, trocknen, doch bisweilen auch feuchten Husten, und magert sich dabey zusehends ab. Der Urin bleibt dabey in der angegebenen Art (§. 355. 5.) verändert, ist nicht selten zugleich scharf; erregt bey seinem Ausfluss Corrosionen des Scrotums und der Schenkel. Seine Ausleerung ist anhaltend sparsam, die Haut kalt, trocken, bleich, und gegen das Ende der Krankheit häufig missfarbig und mit bläulichen Flecken bedeckt.

Am Ende tritt die Febris hectica mit ihren eigenthümlichen Erscheinungen und ihrem eigenthümlichen Typus hinzu. Die Kräfte schwinden völlig, der Puls wird immer matter, kleiner, unregelmäfsiger, die Engbrüstigkeit und der Husten quälen den Kranken unaufhörlich,

icteriſche Zufälle, Tympanitis, Schmerzen, Krämpfe und Entzündungen der Abdominalorgane, die bald in den Brand übergehen, colliquative Darmausleerungen treten hinzu, und der Kranke verſtirbt entweder an gänzlicher Erſchöpfung, oder an Suffocation und Apoplexie, oder endlich an der Gangrän, als Folge innerer Entzündungen, die in dem letzten Zeitraume der Krankheit ſich hinzugeſellten.

§. 357.

In Hinſicht ihrer Qualität iſt die ergoſſene Feuchtigkeit verſchieden. Bald iſt ſie ſerös, bald mehr dicklich, lymphatiſch, immer aber einen bedeutenden Antheil Eyweifsſtoff enthaltend. Sie zeigt im Allgemeinen diejenige Beſchaffenheit, deren ich bereits früher (§. 321.) gedacht habe. Reil[1]) unterſuchte einſt die durch die Paracenteſe aus der Unterleibshöhle entleerte Flüſſigkeit. Sie enthielt eine groſse Quantität Waſſer, eine ſehr bedeutende Menge Eyweifsſtoff, freyes Natrum, und färbte den Veilchenſyrup grün. Auſserdem enthielt ſie Kohlenſäure, die wahrſcheinlich mit dem Natrum verbunden war, phosphorſauern Kalk und Schwefel, der bey der Behandlung dieſer Flüſſigkeit im offenen Feuer geſäuert wurde.

§. 358.

Die Dauer und der Verlauf der Bauchwaſſerſucht ſind faſt immer ſehr langſam, die Krankheit oft mehrere Jahre andauernd, inſofern diejenigen Krankheitszuſtände, von denen ſie abhängt, meiſtens ſelbſt ſehr chroniſche ſind. Nur diejenigen Fälle machen eine Ausnahme, wo die Bauchwaſſerſucht Folge des Scharlachs oder vorausgegangener Abdominalentzündungen, z. B. der Peritonitis, der Meſenteritis u. ſ. w. iſt. Doch iſt der Verlauf des Hydrops abdominalis diffuſus im Allgemeinen weniger langwierig, als der des Hydrops abdominalis ſaccatus.

1) Archiv f. d. Phyſiologie Bd. II. Heft. 1. Halle 1796 S. 123.

§. 359.

Bey den Leichenöffnungen findet man die Haut mürbe, mit blauen Flecken besetzt, die Muskeln erschlafft und blafs, in der Unterleibshöhle meistens eine grofse Menge einer serösen, gelblichen, grünlichen, bräunlichen, oder einer dicklichen, lymphatischen, bisweilen mit lymphatischen oder eiterartigen Flocken versehenen Flüssigkeit, die bald keinen, bald aber auch einen sehr übeln Geruch besitzt. Sehr häufig sind zugleich die mannigfaltigsten Desorganisationen der Abdominaleingeweide, aus welchen auch zunächst die Bildung dieser Wassersucht hervorgeht, vorhanden. Dahin gehören besonders Verhärtungen, Scirrhen, Geschwüre und Steatome der Leber, Indurationen und Auftreibungen der Milz, der Gekrösdrüsen, des Pancreas, der Nieren, Vereiterungen oder grofse Laxität des Darmkanals. Aufserdem findet man nicht selten die Spuren des Brandes, mit welchem die secundären Abdominalentzündungen (§. 356.) endigten, und aufserdem seröse Ansammlungen in den übrigen Cavitäten des Körpers, namentlich in der Höhle des Thorax.

§. 360.

Die Bauchwassersucht endet zuweilen mit völliger Herstellung. Dieser Ausgang erfolgt am meisten noch dann, wenn die Krankheit schnell entstand, nicht von organischen Fehlern des Unterleibs abhängt, vielmehr nach vorausgegangenen Exanthemen sich bildet und der Kranke früher einer ungestörten Gesundheit genofs. Die Entscheidung ist hierbey immer mehr oder weniger langsam, am häufigsten durch Urin und wäfsrige Stühle, schon seltener durch Schweifs, und noch seltener durch Speichelflufs erfolgend. Doch hat man Beyspiele, wo auch durch Blutflüsse die Bauchwassersucht sich entschied. Hieher gehören die gar nicht selten vorkommenden Fälle, wo die Bauchwassersucht in jungen Individuen sich mit der Amenorrhoea torpida (I. Bd. §. 154. 3. d.) verbindet, und beyde

Krankheiten in dem Ausbruche der Katamenien ihre Entscheidung finden.

Der zweyte und öftere Ausgang ist der Tod. Er erfolgt unter den oben (§. 356.) angegebenen Erscheinungen bald auf dem Wege allgemeiner Entkräftung, bald durch Suffocation und Apoplexie, sehr oft durch Gangrän innerer Theile. Richtig merken daher schon ältere Aerzte an, dass am Ende der Bauchwassersucht sich gewöhnlich ein entzündlich-fauliges Fieber hinzugesellte, gegen welchen Zustand auch namentlich die Säuren ihren Platz finden müssen, die man bisweilen auch in dieser Form des Hydrops empfohlen hat.

§. 361.

Die Bauchwassersucht kommt zwar in jedem Alter, selbst bey Kindern, z. B. als Begleiterin der Phthisis mesenterica und des höchsten Grades des Morbus scrophulosus, der Atrophie, vor; doch ist sie weit öfterer Krankheit der mittlern Lebensperiode und des höhern Alters, wo sie alsdann fast ohne Ausnahme den Charakter eines Hydrops torpidus trägt. Ausserdem sind es die reizlosen, torpiden, atonischen Körperconstitutionen (§. 329.), die Gegenwart der bereits genannten Abdominalfehler (§. 359.) und die von diesen abhängigen Zufälle (§. 354.), welche für diese Form des Hydrops ausgezeichnet prädisponirend wirken.

Nie beruht die Bauchwassersucht auf einem entzündlichen Zustande derjenigen Organe, und namentlich derjenigen Gefässe selbst, durch deren Leiden sie zunächst zu Stande kommt. Wohl aber kann sie Folge unvollkommener Krisen nach vorausgegangenen Abdominalentzündungen seyn, die in den früher inflammirten Gefässen eine erhöhte Thätigkeit, und als Product derselben eine verstärkte Exhalation zurücklassen. Auf diese Weise entsteht die Bauchwassersucht nach der Hepatitis, noch öfterer nach der Mesenteritis, Peritonitis und Puerperalis.

In andern Fällen bildet sie sich auf antagonistischem und metastatischem Wege (§. 330. 1. a. d.). Die Belege hierzu liefert ihr Vorkommen in dem Stadio desquamationis des Scharlachs, nach unterdrückter Gicht und Rheumatismus, und ihr Erscheinen nach Suppression gewohnter Ausleerungen, der Hautausdünstung, der Urinabsonderung, chronischer, habitueller Geschwüre und Exantheme.

Ganz selten nimmt sie den Charakter des Hydrops spasticus (§. 330. 2. b.), desto häufiger den des Hydrops torpidus an. Sie entsteht alsdann auf die Einwirkung aller jener Schädlichkeiten, deren ich früher (§. 330. 2. c.) unter der Aetiologie des Hydrops torpidus im Allgemeinen gedacht habe; kommt deshalb häufig bey manchen Handwerkern, bey Fischern, Lohgerbern u. s. w., und selbst in manchen, besonders nebeligen, feuchten, sumpfigen Gegenden öfterer, als an andern Orten vor.

Endlich ist die Bauchwassersucht sehr häufig organischen Ursprungs. Sie verdankt ihr Entstehen jenen mannigfaltigen Desorganisationen der Abdominalorgane, die wir so oft bey den Leichenöffnungen (§. 359.) antreffen, und welche während des Lebens den Durchtrieb des Reforbirten durch die Lymphgefäfse auf eine ausgezeichnete Weise hemmen. Daher auch die allgemeine Erfahrung, dafs bedeutende Indurationen der Eingeweide des Unterleibes bey einer langen Andauer fast durchgängig mit gröfsern oder geringern Wasseransammlungen in der Bauchhöhle verbunden sind.

§. 362.

Die Bauchwassersucht ist an sich und im Allgemeinen weit gefahrvoller, als die Wassersucht des Hautorgans. Sie stört nicht nur weit wichtigere Theile, als diese, in ihren Functionen, sondern besitzt auch eine weit gröfsere Neigung zu Recidiven.

Soll ihre specielle Prognose bestimmt werden, so haben wir zunächst ihren Charakter und ihr ätiolo-

gifches Verhältnifs zu berückfichtigen. Hiernach ift der Hydrops afcites metaftaticus weniger gefahrvoll, als der Hydr. afcites torpidus, am gefährlichften aber und meiftens unheilbar derjenige, welcher aus organifchen Fehlern des Unterleibs entfpringt. — Je mehr ferner das kranke Subject in den höhern Jahren fteht, je reizlofer, torpider feine Conftitution ift, je gefchwächter fchon früher fein Gefundheitszuftand war, je länger bereits die Krankheit fchon andauerte, um defto ungünftiger jederzeit die Vorherfagung. Ueble Zeichen find es aber insbefondere, wo die Ausdehnung des Unterleibes und gleichzeitig die Abmagerung der übrigen Theile des Körpers neben der allgemeinen Mattigkeit fehr überhand nehmen, die Refpiration beengt und aflhmatifch wird, die Ausdünftung und der Abgang des Urins in einem hohen Grade unterdrückt erfcheinen, und die Zeichen innerer Entzündungen fich hinzugefellen.

§. 363.

Die Cur der Bauchwaffersucht ergibt fich aus dem, was früher (§. 333—345.) über die Behandlung des Hydrops überhaupt vorgetragen worden ift, fo beftimmt, dafs es überflüffig feyn würde, weitläufig über diefen Gegenftand zu fprechen.

Die erfte Indication ift auch hier, die erregenden Urfachen der Krankheit zu befeitigen (§. 333.). Nur diefes darf hier nicht unerinnert bleiben, dafs die Bauchwaffersucht in den bey weitem häufigften Fällen organifchen Fehlern des Unterleibs ihr Dafeyn verdankt, und dafs der Arzt diefem zu Folge insbefondere verpflichtet ift, diefe organifche Krankheit mit Rückficht auf ihre Eigenthümlichkeit und die Individualität der leidenden Organe, durch die ihnen am meiften entfprechenden Mittel, wo möglich, zu heilen, wofür an mehrern Stellen diefes Werks die nöthigen Regeln gegeben find.

§. 364.

Die zweyte Indication hat zum Gegenstande den Charakter der Krankheit. Ist dieser zwar an sich nicht entzündlicher Art, die Bauchwassersucht jedoch Folge vorausgegangener Inflammationen (§. 361.), so sind es besonders die Antimonialia und Mercurialia in Verbindung mit der Digitalis purpurea, und äusserlich die Mercurialeinreibungen, die ihren Platz finden (§. 334.). — Trägt sie einen antagonistischen und metastatischen Charakter, so tritt ganz das gegen diese Form der Wassersucht überhaupt angegebene Verfahren (§. 335.) ein.

Am häufigsten aber nimmt die Bauchwassersucht den Charakter eines Hydrops torpidus an, und erfordert dann innerlich jene reizenden Mittel, welche theils eine verstärkte Resorbtionsthätigkeit begünstigen, wie die Antimonialia, die Mercurialia, die Squille, das Colchicum autumnale, und unter gewissen Bedingungen die Digitalis purpurea, die Belladonna und Hb. Nicotianae (§. 338.); theils solche, welche die Secretionsthätigkeit der Nieren erhöhen, die Rad. Polygalae Senegae, die Canthariden, die Kellerwürmer, den Terpentin, die Wacholderbeeren und ihre Präparate (§. 339.); oder seröse Excretionen des Darmkanals erregen und unterhalten, die Drastica, deren ich oben (§. 340.) ausführlicher gedacht habe, namentlich die Gratiola und das Gummi Guttae, letzteres besonders in Verbindung mit dem Kali carbonicum. Auch hier bestimmt sich die Auswahl unter diesen Mitteln ganz nach den §. 337. angegebenen Verhältnissen.

Aeusserlich aber heischt diese Form des Hydrops ascites alle jene Hülfsmittel, welche dem Hydrops torpidus überhaupt entsprachen (§. 341.). Ausser diesen aber findet hier noch vorzugsweise die Operation der Paracentese Statt.

Die Paracentese ist nicht nur für die Bauchwassersucht ein leicht anzuwendendes, unschädliches Pallia-

tivmittel, welches selbst sehr oft wiederholt werden kann, den Kranken wenigstens einige Zeit hindurch erleichtert, und dem Arzte Zeit verschafft, durch einen längern Gebrauch zweckmäfsiger innerer und äufserer Mittel gegen die Krankheit thätig zu seyn, sondern man kann ihr sogar in einem gewissen Anbetrachte den Namen eines radikalen Heilmittels beylegen, insofern sie nämlich durch die Entleerung der angesammelten Flüssigkeit ein Moment entfernt, welches die Relaxation und Atonie der Abdominalorgane, und des Bauchfells unterhält, und auf diese Weise selbst sehr viel zum Steigen und Wachsthum der Krankheit beyträgt.

In keiner Form der Wassersucht leistet deshalb auch die Paracentese so viel, als in der freyen Bauchwassersucht. Nur mufs sie frühzeitig genug, nicht zu spät, vielmehr sobald eine deutliche Fluctuation wahrnehmbar ist, vorgenommen werden. Hier hat die Atonie der Abdominalorgane noch nicht den hohen Grad, wie später, erreicht; hier unterstützt die noch nicht völlig paralysirte Thätigkeit dieser Organe die Bemühungen der Kunst; hier gelingt es noch, durch diese Operation der Krankheit Grenzen zu setzen. Späterhin kann dieser Zweck durch dieselbe nicht mehr erreicht werden. Sie dient dann blos, den Kranken zu erleichtern, und ihm noch einige Zeit das Leben zu fristen. Ganz verwerflich ist es aber, diese Operation bis zu der letzten Periode der Krankheit aufzusparen. Wo die Hectica ausgebildet ist, die Kräfte sehr gesunken sind, kolikartige Schmerzen sich vorfinden, die hier die beginnenden Abdominalentzündungen (§. 356.) verrathen, vermag sie Nichts mehr zu leisten, und befördert meistens schnell den Tod.

Die Operation der Paracentese[1]) selbst un-

---

1) J. Jac. Roeder D. de Paracentesi abdominis evacuantibus internis in Ascite anteferenda et de eandem recte instituendi methodo. Erf. 1799. 8.

ternimmt man mittelst des Troicars am zweckmäfsig-
sten auf der linken Seite, in der Mitte einer Linie, die
man von der Crista ossis ilei gegen den Nabel zu
zieht. Hier ist die Gefahr am geringsten, wichtige
Theile zu verletzen. War die Ansammlung bedeu-
tend, die Ausdehnung des Unterleibes sehr grofs, so ent-
leert man das Angesammelte nicht auf einmal, sondern
nur nach und nach, und unterstützt dabey den zusam-
mengefallenen Unterleib jederzeit durch das Umwickeln
desselben mit einer flanellenen Zirkelbinde. Weniger
zu empfehlen ist die Paracentese durch den Nabel, da
diese Stelle an sich zu hoch gelegen, und die Möglichkeit
einer Verletzung der Gedärme vorhanden ist. Dieser
letztere Umstand untersagt auch im weiblichen Geschlecht
die Paracentese durch die Vagina, die man ebenfalls in
Vorschlag gebracht hat.

§. 365.

Die dritte Indication betrifft auch hier die Qua-
lität der ergossenen Feuchtigkeit, und die hier-
aus hervorgehende Verschiedenheit, nach welcher der
Hydrops ascites ein Hydrops serosus oder ein H.
lymphaticus seyn kann, welcher letztere alsdann
neben dem Gebrauche der §. 364. genannten innern Mit-
tel, noch besonders die Alcalina heischt (§. 343.).

Endlich ordnen wir nach Verschiedenheit des Cha-
rakters, den die Bauchwassersucht trägt, eine passende
Diät (§. 344.) an, und beugen den Recidiven, zu
welchen dieser Hydrops so sehr geneigt ist, durch eine
zweckmäfsige Behandlung der Reconvalescenz auf
die oben (§. 345.) angegebene Weise vor.

Viertes Kapitel.

Die Sackbauchwaſſerſucht. Hydrops abdominalis ſaccatus.

Auſser den unter der Waſſerſ. im Allgem. angeführten Schriftſtellern gehören noch hieher: Desbans D. de Hydrope Peritonaei ſaccato. Götting. 1762.; abgedr. in Vogel's klein. academ. Schrift. n. 3. — J. W. Horn D. de Hydrope peritonaei ſaccato, memorabili caſu confirmato. Gieſs. 1790. — Barthel (praeſ. Hebenſtreit) D. de Hydrope ſaccato. Lipſ. 1792. 4.

§. 366.

Die Sackbauchwaſſerſucht, von deren Bildung im Allgemeinen Alles dasjenige gilt, deſſen ich früher unter dem Hydrops ſaccatus (§. 326.) erwähnt habe, iſt eine Anſammlung ſeröſer, oder ſerös-lymphatiſcher Flüſſigkeiten, die ſich entweder in eignen, krankhaft erzeugten, dem Bauchfelle oder irgend einem andern Abdominalorgane adhärirenden Bälgen und Säcken, oder zwiſchen den Lamellen und in den Zellen des Bauchfells, des Netzes und ſelbſt des Gekröſes angehäuft vorfinden, und dieſe Theile ausdehnen.

Auf dieſer Verſchiedenheit beruht auch die Eintheilung dieſes Hydrops in einen H. abdominalis ſaccatus ſ. cyſticus, und in einen H. peritonaealis, omentalis, meſentericus.

§. 367.

Da der Sitz der Krankheit ein ſo verſchiedener ſeyn kann, ſo iſt auch die Diagnoſe deſſelben im Allgemeinen weit ſchwieriger, als beym Hydrops abdominis diffuſus, und immer um deſto unſicherer, je tiefer in der Bauchhöhle diejenigen Organe liegen, welche von dieſer Form der Waſſerſucht ergriffen ſind, deshalb noch am ſicherſten im Hydrops Peritonaei.

Auch die Sackbauchwaſſerſucht hat Vorboten. Allein da dieſelbe mehr ein örtliches Leiden iſt, das Lymphſyſtem bey ihr nicht in ſeinem ganzen Umfange, wie beym Hydrops aſcites diffuſus, oder doch erſt ſehr

ſpät, an dem Krankheitszuſtande partieipirt, ſo beziehen ſie ſich auch insbeſondere nur auf einige topiſche Beſchwerden im Unterleibe, die jedoch mehr oder weniger einen Entzündungszuſtand daſelbſt verrathen, welchem auch unſtreitig die Sackwaſſerſucht am häufigſten ihr Entſtehen verdankt.

Dieſe Vorboten ſind namentlich kolikartige Schmerzen im Unterleibe, die den rheumatiſchen ähnlich, ſelten anhaltend, mehr dagegen remittirend oder ſogar intermittirend ſind, und eben auch hierdurch den lymphatiſchen, ſeröſen, zur Exſudation geneigten Charakter der ihnen zum Grunde liegenden Entzündung verrathen; ferner ein ſparſamer Abgang des Urins, der zugleich roth, trübe oder ſafrangelb gefärbt erſcheint, und bisweilen gleichzeitig Stuhlverſtopfung. Bald nachher ſtellt ſich das Gefühl eines Spannens und eines Drucks, ſpäterhin das einer Schwere oder eines herabziehenden Gewichts an den verſchiedenen Stellen im Unterleibe ein, in welchen früher die Schmerzen ihren Sitz genommen hatten; weiterhin groſse Schwere und Trägheit in den untern Extremitäten; ſämmtlich Zufälle, die ſchon Folgen der gebildeten Exſudation ſind. Da aber das vorhandene Leiden rein topiſch iſt, ſo fehlen hier jene Vorboten, die dem Hydrops abdom. diffuſus zukamen (§. 354.); die Efsluſt iſt unverletzt, die Digeſtion geht normal von Statten, nur bisweilen finden ſich Blähungsbeſchwerden oder Stuhlverſtopfung vor, die Menſtruen flieſsen regelmäſsig und die Kranken zeigen kein cachectiſches Anſehen.

Dieſe Zufälle können lange Zeit hindurch, oft viele Jahre andauern, ehe die Sackbauchwaſſerſucht ſelbſt einen hohen Grad und ihre völlige Ausbildung erreicht, und als ſolche nun folgende Erſcheinungen bildet, ſie jedoch in keiner Varietät derſelben deutlicher, als im Hydrops Peritonaei hervortreten. Auch ſie bildet nämlich eine Geſchwulſt, die hart, geſpannt, ſchmerzlos und oft unſchmerzhaft iſt, zwar an allen Stellen des

Unterleibes vorkommen kann, am häufigsten aber in der Gegend des Nabels ihren Sitz nimmt, lange Zeit hindurch unverändert bleibt, und nur langsam sich vergrößert. Diese Geschwulst dehnt den Unterleib nicht, wie die freye Bauchwassersucht, gleichmäßig aus, der Nabel verstreicht nicht; auch bleibt sie in jeder Lage und Stellung des Körpers immer von dem nämlichen Umfange und an der nämlichen Stelle, oder verändert sich doch nur sehr wenig. Nur wo die Geschwulst sehr gros und in der Gegend des Nabels befindlich ist, treibt sie den Nabel heraus, so daß die Krankheit bisweilen das Ansehen eines Nabelbruchs erhalten kann. Eine Fluctuation ist dabey durchaus nicht vorhanden, wohl aber klagt der Kranke über ein lästiges Gefühl von Druck und Schwere an der kranken Stelle des Unterleibes, und bey horizontaler Lage des Körpers über beklommene, ängstliche Respiration, die jedoch bey aufrechter Stellung sogleich verschwindet. Bey längerer Andauer verbreitet sich diese Geschwulst mehr, gewöhnlich von unten nach oben, kann sogar im Fortschreiten endlich den ganzen Unterleib einnehmen, wo sie alsdann schwer vom Hydrops abdom. diffusus zu unterscheiden ist.

Außer diesen Zufällen charakterisirt sich die Sackbauchwassersucht und unterscheidet sich auch namentlich von der freyen Bauchwassersucht dadurch, daß selbst dann noch, wenn schon die Krankheit weiter vorwärts geschritten ist, die Functionen der Abdominalorgane doch nicht verletzt, die serösen Se- und Excretionen nicht unterdrückt sind, höchstens der Abgang des Urins etwas sparsamer als gewöhnlich erfolgt, und keine Kachexie und allgemeine Abmagerung vorhanden ist. Der Appetit und die Digestion bleiben lange Zeit normal, die Gesichtsfarbe unverändert, der ganze Krankheitszustand selbst fieberlos.

Nur erst dann, wenn die Sackbauchwassersucht sehr hohe Grade erreicht, erzeugt sie allerhand secundäre Erscheinungen. Dahin gehören ödematöse An-

ſchwellungen der untern Extremitäten oder der Genitalien in beyden Geſchlechtern, Störungen der Abdominalfunctionen in Folge des Drucks auf die Eingeweide des Unterleibes, im weiblichen Geſchlecht der Prolapſus uteri, und in ſolchen Fällen, wo eine Ruptur des Waſſerſacks erfolgt, ſelbſt der Hydrops abdominis diffuſus mit allen ſeinen Symptomen (§. 355.).

§. 368.

Die Dauer der Sackbauchwaſſerſucht iſt höchſt langwierig. Sie währt oft mehrere Jahre an, ohne das Wohlbefinden bedeutend zu ſtören; ja man hat Beyſpiele, wo ſie zu zwanzig, und ſelbſt zu vierzig Jahren andauerte [1]).

Selten entſcheidet ſie ſich wohlthätig und geht in Geſundheit über. Wir beſitzen keine Mittel, die auf das hier vorhandene, mehr topiſche Leiden mit Sicherheit einwirkten, und ſelbſt die Paracenteſe vermag in der Regel nichts, da meiſtens nicht nur mehrere Säcke zugleich vorhanden ſind, ſondern die enthaltene Flüſſigkeit auch mehr eine lymphatiſche, dickliche, als eine ſeröſe zu ſeyn pflegt. Selten ſind überdieſs die Fälle, wo ſich die Krankheit durch kritiſche Urin- oder Stuhlausleerunger judizirt, oder der aufgebrochene Sack durch eine äuſsere Wunde in der Gegend des Nabels ſich nach aufsen ergieſst, ein Fall, der auch nur Statt finden kann, wo der Sack entweder zwiſchen der Haut und den Bauchmuskeln, oder zwiſchen dieſen und dem Bauchfelle ſich vorfindet.

Oefterer erfolgt der Uebergang in andere Krankheiten, namentlich bey der Ruptur des Sacks in den Hydrops abdom. diffuſus, und durch dieſen wiederum in Kachexie, innere Entzündungen, Hectik u. ſ. w.; und auf dieſen Wegen endlich der Tod.

§. 369.

Nach dem Tode trifft man meiſtens die Abdo-

1) London Medical Obſervat. and Inquir. Vol. I.

minalorgane gefund, oder wenigſtens nicht in dem Grade, wie bey der freyen Bauchwaſſerſucht, krankhaft verändert an. Doch machen das Peritonäum und ſeine Fortſetzungen, das Netz und Gekröſe eine Ausnahme. Dieſe erſcheinen oft, wahrſcheinlich in Folge früherer Entzündungen, verdickt, aufgeſchwollen, oder mit Hydatiden beſetzt. Gleichzeitig findet man die krankhaft erzeugten, mit einer ſerös-lymphatiſchen Feuchtigkeit angefüllten Säcke, die wahrſcheinlich nur langſam während der Krankheit vergröſserte Hydatiden ſind, an verſchiedenen Stellen des Unterleibes, in ſehr verſchiedener Anzahl, und von ſehr verſchiedener, oft ungeheurer Gröſse; in andern Fällen wäſsrige Anſammlungen oder Hydatiden in den Lamellen des Bauchfells, oder zwiſchen dieſem und den Bauchmuskeln, die Bauchmuskeln ſelbſt aber, in Folge des durch die Säcke und Waſſeranſammlungen erlittenen Drucks und einer geſtörten Reproduction zugleich, häufig ſehr verdünnt und gleichſam verzehrt.

§. 370.

Unſtreitig iſt dieſe Form der Waſſerſucht zunächſt begründet in einer frühern Bildung von Hydatiden (§. 326.), dieſe letztern aber ſelbſt Folgen der Exſudation nach vorausgegangenen Entzündungen der ſerösen, lymphatiſchen Membranen des Unterleibes, namentlich des Bauchfells und ſeiner Fortſetzungen. Dieſs beweiſen nicht nur die entzündlichen Zufälle, die der Sackbauchwaſſerſucht als Vorboten vorausgehen (§. 367.), ſondern auch der Umſtand, daſs man nach dem Tode weit weniger die übrigen Eingeweide des Unterleibes ſchadhaft, als vielmehr vorzugsweiſe in dem Peritonäum ſolche Veränderungen antrifft, die der Peritonitis, wo ſie ſich nicht vollkommen kritiſch entſcheidet, ganz eigenthümlich angehören (§. 369.).

Eine beſondere Prädispoſition und beſondere erregende Momente laſſen ſich für die Sackbauchwaſſerſucht durchaus nicht auffinden. Beyde ſind ein-

zig in den vorausgehenden Abdominalentzündungen, namentlich in frühern Entzündungen des Bauchfells, des Netzes und Gekröfes, und mittelbar in denjenigen Momenten gegeben, die für die Peritonitis, Epiploitis und Mefenteritis felbft prädisponirend und erregend einwirken.

§. 371.

Wenn gleich die Sackbauchwaffersucht nur langfam vorwärts fchreitet, fo ift ihre Prognofe doch immer fehr mifslich, die Cur fehr fchwer, meiftens unmöglich. Was hier die Prognofe fo fehr trübt, ift theils der Umftand, dafs die Krankheit fo äufserft felten fich felbft kritifch entfcheidet; fodann, dafs der verfchloffene Waffersack, gleichfam als eine vom übrigen Organismus ifolirte Afterorganifation, aufser dem Bereich unferer inneren Heilmittel fteht; ferner, dafs gewöhnlich nicht ein einziger, fondern mehrere Säcke vorhanden find; endlich, dafs die eingefchloffene Feuchtigkeit häufig fehr lymphatifch und conftitent ift, und wegen diefer Verhältniffe felbft die Paracentefe kein ficheres Heilmittel abgibt, die überhaupt noch am meiften im Hydrops Peritonaei zuläffig wird. — Geht die Sackbauchwaffersucht am Ende in den Hydrops abdom. diffufus über, dann gelten alle jene prognoftifchen Momente, deren ich unter dem letztern (§. 362.) gedacht habe.

§. 372.

Zwar vermögen wir laut der Erfahrung gegen die Sackbauchwaffersucht durch innere Mittel wenig oder Nichts; indeffen geben doch die Beyfpiele, wo diefelbe fich durch Urin- oder Stuhlausleerungen kritifch entfchied, eine Andeutung ab, in diefer Krankheit theils folche Mittel zu benutzen, welche die Reforbtionsthätigkeit der einfaugenden Gefäfse erhöhen, und unter diefen namentlich das Queckfilber, theils folche, die die Se- und Excretionen durch die Nieren und den Darmkanal verftärken, demnach die früher genannten Diuretica (§. 339.) und Draftica (§. 340.), mit welchen auch hier wegen der ausgezeichneten lymphatifchen Befchaf-

feuheit des Angeſammelten noch insbeſondere die Alcalina (§. 342. 4.) zu verbinden ſind.

Unter den äuſsern Mitteln hat man wohl noch am meiſten von den Queckſilbereinreibungen zu erwarten, nächſt dieſen von der Paracenteſe, wenn man nämlich über den Sitz des Sacks in Gewiſsheit iſt, mehrere Säcke nicht vorhanden ſind, und die Anſammlung mehr nach aufsen, zwiſchen den Bauchmuskeln und dem Bauchfelle, oder in den ausgedehnten Lamellen und Duplicaturen dieſes letztern als in der Tiefe des Unterleibes, in beſondern Behältern eingeſchloſſen ſich vorfindet.

Fünftes Kapitel.

Die Waſſerſucht der Eyerſtöcke.

Hydrops Ovarii. Hydrovarion.

A. Brendel D. de Hydrope ovariorum muliebr. Viteberg. 1771. — Fehr D. ſiſtens virginem Hydrope ovarii utriusque cum Aſcite coniunctolaborantem. Argentor. 1762. J. G. Roederer Progr. de Hydrope ovarii. Götting. 1762. rec. in Eiusd. Opuſcul. n. XII. — Walter in d. Nouveaux Mémoires de l'Acad. des ſciences à Berlin 1786. — Murray Progr. de Hydrope ovarii. Upſal. 1787. — Stark Archiv f. d. Geburtshülfe. Bd. I. Heft 1. Berends D. de Hydrope ovariorum. Frkf. 1805. — E. von Siebold Handb. z. Erkenntn. u. Heil. d. Frauenz. Krankh. 1ſter Bd. Frkf. a. M. 1811. 8. S. 588.

§. 373.

Selten iſt die Waſſerſucht des Eyerſtocks eine für ſich allein beſtehende Krankheit, meiſtens mit dem Scirrhus ovarii verbunden, häufig erſt Folge dieſes letztern, und deshalb ihre Diagnoſe vom Anfange an ziemlich ſchwierig und unſicher.

Gewöhnlich gehen der Krankheit, oft lange Zeit hindurch, Vorboten voraus, die ſelbſt keine andern ſind, als die Symptome des Scirrhus im Ovarium. Sie ſind namentlich das Gefühl einer Schwere, eines Gewichtes, eines dumpfen, drückenden Schmerzes in der Tiefe

des Beckens auf der leidenden Seite, allerhand unangenehme, intercurrirende, ſtechende Empfindungen in der Beckenhöhle, Taubheit, gehinderte Bewegung, ſpäterhin ödematöſe Anſchwellung des Fuſses auf der kranken Seite, und bisweilen conſenſuelle Affectionen der Brüſte, ziehende Schmerzen und vorübergehende Anſchwellungen daſelbſt.

Bildet ſich der Hydrops ovarii weiter aus, ſo bemerkt man, und zwar gewöhnlich auf der linken Seite, in der Gegend des Darmbeins, gerade an derjenigen Stelle, wo früher die genannten Vorboten ihren Sitz nahmen, eine Geſchwulſt, die kalt, begrenzt, bisweilen von ungleicher Form, und vom Anfange an oft beweglich iſt. Dieſe Geſchwulſt vergröſsert ſich nur langſam und allmählig, hat die Gröſse einer Wallnuſs, eines Tauben- oder Hühnereyes, breitet ſich aber immer mehr aus, vermag endlich den ganzen Unterleib auszudehnen, und zeigt in dieſen hohen Graden der Krankheit oft eine deutliche Fluctuation.

Im weitern Fortſchreiten der Krankheit verändert der Mutterhals, der übrigens unverändert bleibt, durch das Herabdrücken des kranken Eyerſtocks ſeine Richtung nach der Beckenaxe, und bey der Unterſuchung durch die Vagina entdeckt man einen beweglichen Körper, der in Verbindung mit der Ausdehnung des Unterleibes leicht auf die Gegenwart einer Schwangerſchaft ſchlieſsen läſst, gäbe es nicht gewiſſe Merkmale (§. 375.), durch welche ſich dieſe letztere vom Hydrops ovarii unterſchied.

§. 374.

Da der Hydrops ovarii ein Hydrops ſaccatus iſt, da deshalb das vorhandene Leiden urſprünglich und lange Zeit hindurch als ein rein topiſches verharrt, der übrige Organismus wenig oder keinen Antheil nimmt, ſo verhält es ſich hier mit den übrigen Symptomen, die die Diagnoſe der Waſſerſucht im Allgemeinen zum Theil begründeten (§. 320. 2—5.), namentlich mit dem

gleichzeitigen kachektiſchen Zuſtande und der Unterdrückung der ſeröſen Excretionen, auf ähnliche Art, wie bey der Sackbauchwaſſerſucht.

Längere Zeit hindurch beſteht nämlich das Befinden der Kranken ziemlich normal. Das Anſehn derſelben bleibt unverändert, die Digeſtion und Aſſimilation leidet nicht; die Schweiſs- und Urinausleerungen ſind nicht vermindert; die Beſchwerden überhaupt nicht bedeutend. Allein im weitern Verlaufe treten eine Menge ſecundärer Zufälle hinzu, die theils vom gleichzeitigen Scirrhus des Ovariums, theils von der wachſenden Ausdehnung der Geſchwulſt abhängig ſind. Hieher gehören intercurrirende flüchtige Stiche an der kranken Stelle, eine verſtimmte Reizbarkeit des Abdominalnervenſyſtems, und durch dieſe allerhand Krämpfe im Unterleibe; Ziehen im Kreuze, wehenartige Schmerzen, Ekel, Würgen und Erbrechen, krampfhafte Stuhlverſtopfung, Blähungsbeſchwerden, allgemeiner hyſteriſcher Zuſtand, miſsmüthige, niedergeſchlagene, ſelbſt melancholiſche, Gemüthsſtimmung; ferner Vermehrung des ſchon unter den Vorboten erwähnten Drucks im Unterleibe, der Taubheit, des Einſchlafens im Fuſse der leidenden Seite, Schwere und Trägheit in den Gliedern, allgemeine Abſpannung, Engbrüſtigkeit und gehinderte Reſpiration in horizontaler Lage des Körpers, Appetitloſigkeit, normwidrige Digeſtion, und der Abgang eines dicken, trüben, jumentöſen Urins. Die Kranke leidet dabey ſchon frühzeitig an Ataxie der Menſtruation. Die Katamenien bleiben meiſtens aus, und an ihrer Stelle erſcheint ein weiſser Fluſs.

Endlich, wenn die Krankheit ihren höchſten Grad erreicht, die Geſchwulſt ſich weit, oft über den ganzen Unterleib verbreitet hat, werden die Kranken völlig waſſerſüchtig. Ihr Anſehen verfällt, ſie werden vollkommen kachektiſch, Bruſt- und Bauchwaſſerſucht geſellen ſich hinzu, das Geſicht, die obern und untern Extremitäten ſchwellen an, die Tranſpiration und die

Urinausleerungen werden ſparſam, die allgemeine Entkräftung nimmt überhand, und der Tod erfolgt alsdann, wie in der gewöhnlichen, allgemeinen Waſſerſucht.

Der Hydrops ovarii macht übrigens einen äuſserſt langſamen Verlauf und dauert faſt ohne Ausnahme mehrere, oft viele Jahre hindurch an, ehe er ſeinen höchſten Grad erreicht. Es ſind ſogar Beyſpiele vorhanden, wo er dreyſsig Jahre und drüber anwährte.

§. 375.

Groſse Aehnlichkeit hat der Hydrops ovarii, beſonders wo er noch nicht zu ſeiner völligen Höhe ausgebildet iſt, mit der Schwangerſchaft. Allein von dieſer unterſcheidet er ſich ſehr beſtimmt dadurch, daſs bey ihm die Geſchwulſt faſt immer nur auf einer Seite, und zuerſt in der Regio iliaca ſich befindet, daſs dieſelbe ungleicher, unebener iſt, zugleich viel langſamer wächſt, als in der Schwangerſchaft, und die Bewegung des Kindes fehlt; ferner dadurch, daſs die Brüſte nicht anſchwellen, oder wenn dieſes auch bisweilen zu Anfange der Krankheit geſchieht (§. 373.), ſie doch bald wieder zuſammenfallen und ſchlaffer als gewöhnlich werden; ebenſo daſs die Vaginalportion die in der Schwangerſchaft gewöhnlichen Veränderungen nicht zeigt; endlich daſs die Krankheit weit über die Dauer der Schwangerſchaft hinausläuft, und am Ende die Zeichen der allgemeinen Waſſerſucht hinzutreten.

§. 376.

Höchſt ſelten wird der Hydrops ovarii vollkommen geheilt. Selbſt die Paracenteſe iſt hierzu meiſtens unzureichend, da dieſelbe doch nur eine Blaſe ausleert, gewöhnlich aber deren mehrere vorhanden ſind, und dieſe Operation die übrigen Krankheitszuſtände, die Scirrhen des Ovarium, dabey völlig unberührt läſst. Selten ſind überdieſs die Beyſpiele, wo durch Ruptur des ausgedehnten Ovarium das Waſſer ſich in den Uterus, und von da nach aufsen ergoſs, und auf dieſe Weiſe die

Kranke hergestellt ward[1]); noch seltener der Fall, dessen Percival[2]) gedenkt, wo durch freywilliges Erbrechen 24 Pinten Wasser entleert, und hierdurch die Krankheit gehoben wurde. — Weit öfterer ergiefst sich das Angesammelte nach innen; es erfolgt der Hydrops ascites diffusus und endlich der Tod unter den oben (§. 356 u. 374.) angegebenen Erscheinungen.

§. 377.

Nach dem Tode findet man das Ovarium der kranken Seite auf mannigfaltige Weise degenerirt. Es ist mehr oder weniger verhärtet, scirrhös, in seinem Volumen sehr aufgetrieben, die nahe gelegenen Organe aus ihrer normalen Lage treibend, sein Gewicht bedeutend vergröfsert. Imhof[3]) erwähnt eines Falles, wo ein hydropisches Ovarium bis zu zwey und vierzig Pfunden wog. Aufserdem trifft man nun die Wasseransammlungen selbst an. Hierbey ist entweder das ganze Ovarium in mehrere Zellen, oder in einen einzigen Sack ausgedehnt, der den gröfsten Theil des Unterleibes ausfüllen und sehr grofse Quantitäten Wassers (nach Sampson's Beobachtungen[4]) selbst 80 bis 112 Pfunde) enthalten kann; oder das Ovarium ist zu einzelnen geschlossenen Behältern und Säcken umgewandelt, die wahrscheinlich nichts Anderes, als normwidrige Erweiterungen der Bläschen, der Eyerchen, des Ovariums sind. Diese Blasen finden sich in verschiedener Anzahl vor. Sie haben die Gröfse einer Haselnufs bis zu der eines Hühnereyes, besitzen eine dicke, knorpelartige Haut zu ihrer Umgebung, die bisweilen mit wahren Blutgefäfsen durchflochten ist, und sind seltener mit einer dünnen,

1) H. Callisen Syst. der neuern Wundarznk.; a. d. Latein. von K. G. Kühn. 2r Thl. Kopenh. 1800. 8. §. 97.

2) In der Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. pr. Aerzte, Bd. II. St. 1.

3) In Halleri Diff. practic. Vol. IV. p. 380.

4) In Leske's Auszüg. a. d. philosoph. Transact. Bd. I. S. 223.

ſeröſen, weit öfterer mit einer dicklichen, ſchleimigen, klebrigen, lymphatiſchen, viele Gallerte und Eyweifsſtoff enthaltenden Flüſſigkeit angefüllt. Gewöhnlich leidet auf die Art nur ein, und zwar in den meiſten Fällen das linke Ovarium. Noch trifft man bisweilen den Uterus ſcirrhös und carcinomatös, und in der Bauchhöhle ſeröſe Extravaſate an.

Eine höchſt merkwürdige Erſcheinung gibt aber hier noch die Gegenwart von Haaren und Knochen ab, die meiſtens die Form von Zähnen haben, und ſichern Beobachtungen zu Folge[1]), bisweilen in den hydropiſchen Ovarien ſich vorfinden. Dieſe Haare ſind bald von heller, bald von dunkler ſchwarzer Farbe, mit wahren Wurzeln verſehen, haben bisweilen die Länge eines Fufses und drüber, liegen verworren unter einander, ſitzen immer in einer Speckgeſchwulſt, und ſind von einer gelatinöſen Maſſe umgeben. Das letztere findet auch bey den Zähnen Statt, die weifs von Farbe und mit einem wahren Schmelz überzogen ſind, und von denen manche ſowohl Schneide- Spitz- als Backzähne entweder einzeln angetroffen hat, oder mehrere Arten von Zähnen in einem einzigen Knochenſtücke feſtſitzend. So fand z. B. Blumenbach[2]) in einem Falle acht Knochen, wovon vier mit ſechszehn Zähnen aller drey Arten beſetzt waren, aufserdem aber noch neun einzelne Zähne.

Woher nun dieſe abnormen Bildungen im kranken Ovarium? — Für Folgen einer unvollkommenen Schwangerſchaft kann man ſie deshalb nicht gelten laſſen, weil

---

1) Die Zahl dieſer Beobachtungen iſt aufserordentlich grofs. Sie finden ſich aus den Schriftſtellern zuſammengetragen theils bey Dreyſsig a. a. O. S. 504., theils und in noch weit gröſserer Anzahl in J. Fr. Meckel's trefflicher Abhandlung: über regelwidrige Haar- und Zahnbildungen. in deſſen deutſch. Archiv f. d. Phyſiologie. Bd. I. Halle u. Berl. 1815. Heft 4. S. 519—588.

2) Medizin. Biblioth. Bd. I. S. 163.

unleugbare Beyſpiele vorhanden ſind, daſs man ſie in eilf- und zwölfjährigen Mädchen, und in ſolchen Individuen antraf, deren Genitalien alle Zeichen einer phyſiſchen Jungfräulichkeit hatten [1]), obgleich ſie im Allgemeinen bey Verheyratheten weit öfterer, als bey Unverheyratheten vorkommen. Andere Aerzte haben dieſelben als angeborne überſchüſſige Theile, als ſo genannte Doppelmiſsgeburten angeſehen, andere für Ueberbleibſel eines regelmäſsig gebildeten Fötus, noch andere für Folgen unvollkommen gelungener Verſuche zur Bildung des Fötus, von welchen Meinungen die letztere wohl noch den meiſten Werth haben möchte.

Nicht unwahrſcheinlich iſt dabey Meckels Meinung, daſs die nächſte Urſache jener Bildungen überhaupt in einer regelwidrigen, ſehr geſteigerten reproductiven Thätigkeit der Zeugungstheile zu ſuchen ſey; daſs aber dieſe Steigerung der reproductiven Thätigkeit in den Ovarien nicht immer Folge vorausgegangener Begattung ſeyn müſſe, ſondern auch durch allerhand regelwidrige, eigenmächtige, pſychiſche oder mechaniſche Reizungen des Geſchlechtstriebes, und demnach beſonders durch Onanie ſich bilden könne, da nämlich viele der gemachten Beobachtungen von der Art ſind, daſs ſie mehr auf dieſe letztgenannten Urſachen, als auf eine früher zugelaſſene Begattung zu ſchlieſsen berechtigen [2]).

§. 378.

Wahrſcheinlich bildet ſich der Hydrops ovarii nicht immer auf eine und dieſelbe Weiſe aus. Einmal nämlich beruht er auf einer Bildung von Hydatiden, in welche die Eyerchen des Ovariums durch denſelben Proceſs ausarten, deſſen ich ſchon früher, als von dem Entſtehen der Hydatiden überhaupt die Rede war (326. 3. b.), gedacht habe, und zu welcher die Ovarien wegen ihrer ausgezeichnet lymphatiſchen, reproducti-

1) Bey Meckel a. a. O. S. 563.
2) Meckel a. a. O. S. S. 580—582.

ven Conſtruction, die gröſste Geneigtheit in ſich tragen. Hieher gehören namentlich die Fälle, wo man nach dem Tode die Waſſeranſammlung in einzelnen, von einander getrennten, verſchloſſenen Blaſen antrifft. — Allein auch dadurch mag auf der andern Seite dieſe Waſſerſucht zu Stande kommen, daſs durch organiſche Fehler, und insbeſondere durch die hier ſo oft vorkommenden Scirrhoſitäten der Eyerſtöcke, die normale Reſorbtion des Exhalirten in ihnen geſtört oder völlig aufgehoben wird, demnach nicht, wie im erſtern Falle, eine vermehrte Exhalation concurrirt. Ich rechne hierher diejenigen Beobachtungen, wo man keine Blaſen, wohl aber das ganze Ovarium in einen einzigen Sack ausgedehnt, oder ſein Parenchyma in eine zellulöſe und zugleich ödematöſe Maſſe ausgeartet vorfand.

Der Hydrops ovarii kommt ſelten bey jungen Individuen, häufiger in den höhern Jahren, beſonders um die Periode der naturgemäſsen Ceſſation der Katamenien vor; wahrſcheinlich, weil in dieſer Lebensperiode die Geneigtheit der weiblichen Genitalien zu Indurationen gröſser, als in den frühern Jahren iſt. Doch geben unſtreitig Entzündungszuſtände des weiblichen innern Genitalien, deren Folge eine übermäſsige Exſudation iſt, das häufigſte und wichtigſte prädisponirende Moment für dieſe Krankheit ab. Weniger rechne ich hieher die von Manchen aufgeführte Unfruchtbarkeit. Sie iſt ohne Zweifel mehr Folge, als Urſache des vorhandenen Krankheitszuſtandes. Unerklärt iſt es übrigens, warum das linke Ovarium vorzugsweiſe und öfterer, als das rechte, vom Hydrops ergriffen werde, wofür jedoch die Mehrzahl der Beobachtungen ſpricht.

Unter den erregenden Urſachen räume ich den Entzündungen der innern Genitalien, und beſonders denen der Ovarien, ſo wie den Congeſtionen mit dem Charakter des Erethismus nach dieſen Theilen den erſten Platz ein. Ich beziehe mich auf das deshalb früher (§. 330, 1.a,

b. c.) Vorgetragene. Hierdurch wird Alles, was die Reizbarkeit der Genitalien exaltirt, erhitzte Phantaſie und wolluſtige Vorſtellungen, zu häufiger Beyſchlaf und das Laſter der Onanie, zu veranlaſſenden Momenten für den Hydrops ovarii. Daher ſollen auch nach Sprengel[1]) öffentliche Mädchen und Nonnen dieſer Krankheit am meiſten unterworfen ſeyn.

Nächſtdem gehören hieher organiſche Fehler, beſonders Verhärtungen und Scirrhen der Ovarien, durch welche die Rückführung des an ſich normal Exhalirten gehemmt wird. Douglas[2]) fand einſt beym Hydrops ovarii die linke Vena ſpermatica widernatürlich verengt, und leitete mit Wahrſcheinlichkeit von dieſer Anomalie die Krankheit ab.

Ebenſo hat man Beyſpiele, wo äuſsere Gewaltthätigkeiten, ein heftiger Stoſs oder Schlag, ſo wie das Tragen ſchwerer Laſten, wahrſcheinlich durch Verletzung der Lymphgefäſse den Hydrops ovarii erregte.

Weniger möchten hier die von den Aerzten als erregende Urſachen mit aufgeſtellten Metrorrhagien, Menaſtaſien und Abortus[3]) ihren Platz finden, in ſofern ſie und der Hydrops ovarii mehr Coeffecte einer gemeinſchaftlichen Urſache, der obengenannten dynamiſchen oder organiſchen Krankheitszuſtände der innern Genitalien ſind, als erregende Momente für dieſe Form der Waſſerſucht ſelbſt; und noch weniger Hydatiden und Blaſenwürmer[4]), die ſich an die äuſsere Oberfläche des Ovariums anſetzen können, wobey aber das Innere des Eyerſtocks geſund bleibt und mithin kein wahrer Hydrops ovarii erfolgt.

---

1) Pathol. 3ter Thl. §. 654.

2) In Leske's Auszüg. aus d. philoſ. Transact. B. I. S. 229.

3) Percival, Hunter u. a. bey Dreyſsig a. a. O. S. 500.

4) Sprengel a. a. O.

§. 379.

Die Waſſerſucht der Ovarien kann zwar lange Zeit hindurch beſtehen, ohne das Leben zu gefährden, allein ſie gehört denn doch, wie ich ſchon oben (§. 376.) andeutete, zu den incurabelſten Formen des Hydrops. Wäre dieſelbe in ihrer früheſten Periode mit Sicherheit zu erkennen, ſo würde auch ihre Cur, namentlich in ſolchen Fällen wohl möglich ſeyn, wo ſie nach vorausgegangenen Entzündungen mehr eine dynamiſche, als organiſche Krankheit iſt, und durch übermäſsige Exſudation zu Stande kommt. Beſonders trübe iſt die Prognoſe, wo unheilbare Urſachen, wichtige Desorganiſationen, Scirrhoſitäten der Ovarien zum Grunde liegen, und dieſe durch das Hervortreten ihrer eigenthümlichen Zufälle (§. 373.) ſich verrathen; und noch mehr, wo bereits der Hydrops aſcites, ertzündliche Erſcheinungen und heftige Schmerzen im Unterleibe, ein kachectiſcher Zuſtand, die Febris hectica, und die allgemeine Waſſerſucht ſich hinzugeſellen.

§. 380.

Würde der Hydrops ovarii frühzeitig genug erkannt, ſo würde eine rationelle Cur zuerſt die Indication haben, die Krankheitszuſtände des Ovarium zu beſeitigen, von denen er abhängt. Hiernach müſsten alsdann, wo dieſer Hydrops durch übermäſsige Exhalation und Exſudation, als Folge eines vorausgegangenen Entzündungszuſtandes, ſich bildete, der Analogie anderer Waſſerſuchten dieſer Art gemäſs (§. 333.), beſonders die Mercurialia innerlich und äuſserlich in Anwendung kommen; in jenem Falle aber, wo organiſche Fehler, Indurationen, Scirrhen der Ovarien ſich vorfinden, auſser den Mercurialibus die Antimonialia, die Digitalis p., das Conium macul., die Belladonna benutzt werden. Ein anderes Mittel würde die Exſtirpation des kranken Eyerſtocks ſeyn, wäre dieſe Operation nur nicht an ſich eine höchſt gefahrvolle und die Erkenntniſs der Krankheit in ihrer erſten Periode ſo auſserordentlich unſicher. Doch

beweisen mehrere Beyspiele, dass diese Operation wirklich mit Glück unternommen werden könne[1]).

Ist der Hydrops ovarii aber bereits ausgebildet und als solcher erkannt, so sind alle sonst gegen die Wassersuchten dienlichen Mittel hier völlig unwirksam und die Kunst kann sich nur darauf beschränken, die Beschwerden der Kranken möglichst zu erleichtern und das Leben noch einige Zeit zu fristen. Dies gilt sowohl von den innern, als äussern Hülfsmitteln, besonders von der Paracentese, die indessen nicht immer ohne Gefahr ist, und stets nur ein palliatives und zugleich ein unsicheres Mittel abgibt, insofern diese Operation doch nur eine Blase ausleert, dieser Blasen aber meistens mehrere vorhanden sind, die Blasen sehr häufig eine dicke, gelatinöse Feuchtigkeit enthalten, die schwer oder gar nicht durch den Troikar ausfliesst, und endlich auch die Verletzung und Durchbohrung der oft knorpelartigen, scirrhösen Häute dieser Blasen durch Entzündung und nachfolgende Zerstörung sehr unangenehme und gefährliche Folgen herbeyführen kann. Dass übrigens diese Operation auch hier, wie in der freyen Bauchwassersucht wiederholt angewendet werden könne, beweist ein Fall, dessen J. Hunter[2]) gedenkt, wo man eine Frau noch fünf und zwanzig Jahre dadurch am Leben erhielt, dass man die Paracentese achtzigmal verrichtete, überhaupt aber 6631 Pinten oder über dreyzehn Oxthoft Wasser entleerte, in welchem Falle wohl aber gleichzeitig ein Hydrops ascites vorhanden war.

---

1) Aumonier in den Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. Aerzte. Bd. XV. St. 3. S. 489. — Richter's chirurg. Biblioth. Bd. VIII. S. 173.

2) In d. philosophical Transactions, V. 74. J. 1784. Samml. auserl. Abh. z. Gebr. pr. A. Bd. II. S. 659.

Sechſtes Kapitel.

Die Gebärmutterwaſſerſucht.

Hydrops uteri. Hydrometra. Phyſometra.

Ch. Cunrad et J. Fr. Starke D. de Hydrope uteri. Regiom. 1701. rec. in Halleri Diſp. pathol. Tom. IV. N. 134. — G. B. Bilfinger D. de Hydrope uteri gravidi. Tübing. 1761. — Kommer (praeſ. Gruner) D. de Hydrometra. Jen. 1792. — de Cregorini D. de Hydrope uteri et de Hydatidibus in utero viſis aut ab eo excluſis. c. tab. aen. Halae 1795. — v. Siebold a. a. O. Bd. I. S. 411. und Bd. II. S. 309.

§. 381.

Auch in der Höhle der Gebärmutter bildet ſich, wie in andern hohlen Organen des Körpers, aus den exhalirenden Endigungen ihrer Schlagadern ein animaliſcher Dampf, deſſen Bildung und deſſen Menge in dem genaueſten Verhältniſſe zu dem Grade der Entwickelung und der Thätigkeit der Function des Uterus ſteht. Gering und von ſeröſer Art iſt dieſe Ausſcheidung bey dem noch unentwickelten Uterus vor den Jahren der Pubertät, bedeutender während jener Lebensperiode, in welcher Conceptionsfähigkeit Statt findet, am bedeutendſten und zugleich mehr lymphatiſcher Art während der Schwangerſchaft, als in demjenigen Zeitraume, in welchem die Reproductionsthätigkeit der Gebärmutter den höchſten Grad erreicht. Dieſe dampfförmige Feuchtigkeit gibt auch hier, wo ſie entweder in einer relativ zu groſsen Quantität ausgeſondert, oder in einer relativ zu geringen Menge reſorbirt wird, die Veranlaſſung zu der gegenwärtig in Anbetracht kommenden Form der Waſſerſucht, die aus dem ſo eben angeführten Grunde weit häufiger während der Schwangerſchaft, als auſserhalb derſelben erſcheint.

§. 382.

Der Sitz der Waſſeranſammlung kann hierbey ein verſchiedener ſeyn; entweder in dem Parenchyma des Uterus ſelbſt (Hydrometra celluloſa, Oedema

uteri); oder das Waſſer kann bey verſchloſſenem Muttermunde frey in der Höhle der Gebärmutter fluctuiren (H. aſcitica, H. independens); oder es können ſich endlich in der letztern wahre Hydatiden in gröſserer oder geringerer Anzahl vorfinden (Hydrometra cyſtica, veſicularis, hydatica.).

Eine andere Verſchiedenheit findet Statt in Hinſicht der Lebensperioden, in welchen der Hydrops uteri vorkommt. Er kann nämlich ſowohl im ungeſchwängerten Zuſtande des Uterus (Hydrometra extra graviditatem), als auch während der Schwangerſchaft ſich bilden (Hydrometra gravidarum), und hiernach modifiziren ſich auch zum Theil die Symptome der Krankheit ſelbſt.

§. 383.

Der Hydrops uteri im ungeſchwängerten Zuſtande bildet, nachdem die Katamenien meiſtens ausgeblieben (was bey der Hydrometra aſcitica beynahe ſtets, ſeltener dagegen bey der H. cyſtica der Fall iſt), und an ihre Stelle ein weiſser Fluſs getreten iſt, eine Geſchwulſt, die unmittelbar über der Schambeinvereinigung beginnt, ganz die Geſtalt des Uterus hält, nach und nach ſich immer mehr vergröſsert, gegen den Nabel hinaufſteigt, ſich endlich ſelbſt über den ganzen Unterleib verbreiten kann, und bey der Hydrometra independens eine deutliche Fluctuation zeigt, die dagegen bey der H. cyſtica nicht vorhanden iſt.

Bey der Exploration findet man den Muttermund geſchloſſen, nicht aber, wie in der Schwangerſchaft, in die Höhe geſtiegen; die Vaginalportion erſcheint verdünnt, beynahe ganz verſtrichen, geſpannt, ausgedehnt, und hinter derſelben findet ſich bisweilen, dort nämlich, wo es die Hydrometra independens iſt, eine deutlich wahrnehmbare Fluctuation vor.

Immer iſt hiermit das Gefühl einer Schwere mitten im Unterleibe, ein anhaltender Druck nach unten, und die Empfindung, als wolle die Gebärmutter vor-

fallen, verbunden. Diese Beschwerden sind um desto bedeutender, wo ein periodischer, theilweiser Ausfluss des angesammelten Wassers, wie in der H. cystica, nicht erfolgen und die Kranke einigermafsen erleichtern kann. Bisweilen nämlich, und dieses gilt namentlich vom Hydrops uteri independens, stellt sich ein solcher Ausfluss durch die Vagina ein. Ihm gehen alsdann in der Regel Krämpfe und wahrhaft wehenartige Schmerzen im Unterleibe voraus, der Uterus contrahirt sich bis auf einen gewissen Grad, und eine gröfsere oder geringere Quantität Wassers wird mit Erleichterung der Beschwerden hierbey ausgetrieben. Die ausgeleerte Flüssigkeit ist dann meistens seröser oder serös-lymphatischer Art, selten gallertartig, noch seltener mit Eiter oder Blut gemischt.

Vom Anfange der Krankheit an erhält sich das Wohlbefinden der Kranken ziemlich ungestört. Das Ansehn derselben, der Appetit, die Verdauung, der Schlaf, die Respiration; die Urinsecretion bleiben normal; nur in demselben Verhältnisse, wie die Krankheit zunimmt, gesellen sich, gerade wie im Hydrops ascites, eine Menge secundärer Zufälle hinzu, die theils durch den Druck des ausgedehnten Uterus auf die benachbarten Theile, theils durch ein secundäres Leiden der Reproduction überhaupt vermittelt werden: Diese Zufälle sind besonders grofse Spannung und heftiger Druck im Unterleibe, in den Hypochondrien und der Lendengegend, beängstigte Respiration, kurzes Athmen, asthmatischer Zustand, ein ungleicher, aussetzender Pulsschlag; ferner allerhand Unregelmäfsigkeiten der Digestion, Appetitlosigkeit, Blähungsbeschwerden, der Status pituitosus, Aufstofsen, Erbrechen, Tympanitis, träge Ausleerung veralteter, stinkender Excremente, oder Stuhlverstopfung, bisweilen Krämpfe im Unterleibe und in der Blase, Strangurie und Dysurie, sparsamer Abgang eines trüben, jumentösen Urins, ödematöse Anschwellung der untern Extremitäten, verfalle-

nes Anſehn; endlich allgemeine Abmagerung des Körpers, die Febris hectica mit ihren eigenthümlichen Erſcheinungen, die gröſste Kraftloſigkeit und colliquative Ausleerungen, an welchen Zufällen vereint endlich die Kranke zu Grunde geht.

§. 384.

Der Hydrops uteri im ungeſchwängerten Zuſtande hat allerdings hinſichtlich ſeiner Symptome eine groſse Aehnlichkeit theils mit der Schwangerſchaft, theils mit der freyen Bauchwaſſerſucht.

Allein von der Schwangerſchaft unterſcheidet ſich derſelbe dadurch, daſs er in jener Lebensperiode vorkommen kann, wo keine Conceptionsfähigkeit mehr Statt findet, daſs bey ihm die Geſchwulſt des Unterleibes ſchneller wächſt und früher eine auffallende Gröſse erreicht, daſs dieſe Geſchwulſt weniger hart und weniger warm, mehr elaſtiſch iſt, und oft abwechſelnd ab- und zunimmt; daſs diejenigen Erſcheinungen, die ſich in den erſten Monaten der Schwangerſchaft einzuſtellen pflegen, mangeln (wovon jedoch die Hydrometra cyſtica eine Ausnahme macht, die auch deshalb bisweilen mit dem Namen der falſchen Schwangerſchaft, Falſa graviditas, belegt worden iſt), daſs die Brüſte welk und runzlig bleiben, daſs die Menſtruation ausbleibt, aber an ihrer Stelle ein weiſser Fluſs ſich bildet, oder daſs ſie unordentlich und bisweilen mit gleichzeitigem Waſſerabfluſs erſcheint, daſs in derjenigen Periode, wo eine Schwangerſchaft ihre Hälfte erreicht haben würde, keine Bewegungen des Kindes eintreten, daſs die Vaginalportion weicher und nachgiebiger iſt und weit früher verſtreicht, als in der Schwangerſchaft; daſs das untere Segment des Uterus geſpannt und gewölbt iſt; daſs man hinter demſelben keinen harten Körper, ſondern mehr eine Fluctuation wahrnimmt; daſs im weitern Fortſchreiten die Symptome der allgemeinen Waſſerſucht hinzutreten; endlich daſs die Krankheit ſelten über ſechs Monate anwährt,

oder, wo sie ihre Dauer verlängert, über den gewöhnlichen Termin einer Schwangerschaft andauern kann [1]).

Von der freyen Bauchwassersucht aber unterscheidet sich der Hydrops uteri extra graviditatem dadurch, dafs bey ihm die Geschwulst in der Schamgegend ihren Ursprung nimmt, die Form des Uterus hält, dagegen beym Hydrops abdominalis diffusus die Geschwulst meistens gleich vom Anfange sich über einen grofsen Theil des Unterleibes verbreitet; ferner, dafs bey veränderten Lagen und Stellungen des Körpers die Geschwulst sich ziemlich gleich bleibt, und sich weit weniger, als beym Hydrops ascites diffusus, nach der tiefsten Stelle senkt; dafs das oben erwähnte Drängen nach unten vorhanden ist, die Vaginalportion verstreicht, bisweilen Ausflufs einer serösen Flüssigkeit aus den Genitalien erfolgt, dafs geraume Zeit hindurch die Functionen der übrigen Abdominalorgane weniger verletzt sind, der Habitus der Kranken weniger und viel später verändert wird, und endlich die ödematöse Anschwellung der Extremitäten und der äufsern Genitalien weit seltener, und wiederum weit später, als in der Bauchwassersucht hinzutritt [2]).

§. 385.

Die Diagnose der Gebärmutterwassersucht im schwangern Zustande des Uterus unterliegt im Allgemeinen noch gröfsern Schwierigkeiten, als die Erkenntnifs dieser Krankheit aufserhalb der Schwangerschaft, zumal wo die Schwangerschaft zum Hydrops uteri hinzutritt, was mehrern Erfahrungen zu Folge [3]) allerdings bey der Hydrometra gravidarum hydatica der Fall seyn kann.

1) Dreyssig Handb. der mediz. Diagnostik. 2r Thl. Erfurt 1803. 8. S. 37—41. — v. Siebold a. a. O. 1ster Th. S. 414. 415.

2) Dreyssig a. a. O. 2r. Th. S. 35—37. — v. Siebold a. a. O. S. 413. 414.

3) Fernelius, Faber, Brünning und Cheston bey Dreyssig Handb. d. Pathol. d. chr. Kr. 2r Th. S. 489.

Diese Form der Gebärmutterwassersucht verräth sich zunächst durch eine ausserordentlich grosse, ungewöhnlich schnell wachsende, der Zeit der Schwangerschaft durchaus nicht entsprechende Geschwulst des Unterleibes, die schon binnen einigen Monaten den Umfang erreicht, der erst in der letzten Periode der Schwangerschaft einzutreten pflegt. Diese Geschwulst ist gleichmäfsig, ohne Ungleichheiten, wie in der Schwangerschaft, und besonders in Zwillingsschwangerschaften; sie ist weich und bisweilen fluctuirend, doch, wo die Substanz des Uterus selbst leidet, wo es ein Oedema uteri ist, fühlt man bey erschlafften Bauchmuskeln die Geschwulst mehr hart, die Wände des Uterus ungewöhnlich dick, und bey einem starken Drucke mittelst des Fingers auf den Uterus, soll sogar hier bisweilen der gemachte Eindruck, gerade wie bey einem gewöhnlichen Oedem einige Zeit lang deutlich fühlbar zurückbleiben[1]). Mit ihr verbindet sich zugleich das Gefühl eines dumpfen Schmerzes, eines Drucks, einer lästigen Schwere im Unterleibe und besonders im Becken, Gefühle, die in einem ganz gleichen Verhältnisse zur Ausdehnung des Uterus stehen. — Der Muttermund, der nach dem vierten Monat der Schwangerschaft der Norm gemäfs dicker und weicher wird, bleibt dünn, und die Schwangere fühlt ebenso, wie die Hand des untersuchenden Arztes, wegen der Wassermenge die Bewegung des Kindes nur sehr schwach, oder auch gar nicht. — Endlich, wenn die Krankheit einen ziemlichen Grad erreicht hat, stellt sich ein Abfluss des angesammelten Wassers durch die Vagina, meistens im dritten Monat der Schwangerschaft ein, der späterhin nicht selten periodisch wiederkehrt, und die Diagnose aufser allen Zweifel setzt. Auch ihm gehen wehenartige Krämpfe und die Zufälle voraus, welche einen herannahenden Abortus zu verkündigen pflegen. Der Abfluss selbst erfolgt ent-

1) v. Siebold a. a. O. 2r Thl. S. 351.

weder ziemlich schnell und in grosser Quantität, oder mehr langsam und tropfenweise. Das Erstere ist der Fall, wo die Ansammlung frey in der Höhle der Gebärmutter sich vorfindet, das Letztere, wo mehr die Substanz des Uterus selbst leidet, eine Hydrometra cellulosa vorhanden ist. In beyden Fällen erleichtert dieser Abgang die Beschwerden der Kranken, vermindert die Ausdehnung des Unterleibes und schützt gegen die Gefahr des Abortus, so, dass eine Kranke dieser Art das Kind austragen und vollkommen glücklich entbunden werden kann. Dasselbe ist der Fall, wo das Wasser in einem besondern Sacke eingeschlossen ist, oder zwischen den Häuten des Eyes, zwischen der Lederhaut und der Schafhaut, oder zwischen der erstern und den Wänden der Gebärmutter sich vorfindet. Auch hier wird ein gesundes Kind geboren. Anders verhält es sich, wo das Wasser in dem Eye selbst in normwidriger Menge angesammelt ist. Hier ist das Kind kachectisch, abgezehrt, und kommt häufig todt zur Welt.

Auch zu dieser Form des Hydrops uteri treten bey längerer Andauer mancherley secundäre Erscheinungen hinzu. Der Habitus des Kranken verfällt, das Gesicht erscheint aufgedunsen, die Füsse schwellen an, der übrige Körper, besonders die obern Extremitäten magern ab, die Brüste bleiben schlaff und welk, und die Assimilation und Reproduction leiden in ihrer ganzen Ausbreitung auf die bereits oben (§. 383.) angegebene Art.

§. 386.

Der Hydrops uteri, sowohl im schwangern, als nicht schwangern Zustande der Gebärmutter entscheidet sich am glücklichsten durch den erwähnten (§. 383 u. 385.) Abfluss der angesammelten, bald mehr rein serösen, bald serös-lymphatischen Flüssigkeiten aus den Genitalien, wobey die Kranke meistens hergestellt wird. Einen höchst seltenen Fall erzählt Muralto[1]), wo dieser Aus-

1) In d. Ephemerid. Nat. Curios. Dec. II. an. I. Obs. 114.

fluſs durch ein Geſchwür am Unterleibe erfolgte, und einen andern Fabre[1]), wo ein Speichelfluſs kritiſch erſchien. Wo dieſe Entſcheidungen nicht eintreten, bilden ſich die ſo eben (§. 385.) genannten ſecundären Krankheitszuſtände aus; der kachectiſche Zuſtand, bisweilen Bruſt und Bauchwaſſerſucht treten hinzu, und dieſe Folgekrankheiten ſind es, durch welche der Hydrops uteri tödtlich werden kann.

§. 387.

Bey den Leichenöffnungen findet man auſser einer bedeutenden Quantität Waſſers in der Höhle des Uterus, die man bis zu vierzig und funfzig Pfund angetroffen hat, oder auſser Anſammlungen von Hydatiden in gröſserer oder geringerer Anzahl, von einem gröſsern, oder geringern Umfange, ſehr häufig auch mancherley organiſche Fehler des Uterus, die unſtreitig, ebenſo, wie der Hydrops uteri ſelbſt, Folgen vorausgegangener, namentlich wohl entzündlicher Krankheitszuſtände dieſes Organs ſind. Dahin gehören beſonders Indurationen, Scirrhen und Geſchwüre im Uterus, Verdickung ſeines Parenchyma, ein callöſer, zuſammengezogener, oder mit abnorm gebildeten Häuten verſchloſſener Muttermund, und allerhand Verwachſungen der Gebärmutter mit benachbarten Organen.

§. 388.

Die Gebärmutterwaſſerſucht beruht zwar im Allgemeinen auf demſelben noſologiſchen Zuſtande, durch welchen jeder Hydrops überhaupt begründet werden kann, auf einem Miſsverhältniſs zwiſchen Exhalation und Reſorbtion, wobey entweder die erſtere relativ übermäſsig, oder die letztere abnorm vermindert wird; allein in Hinſicht auf ihre ſpecielle Pathogenie unterſcheiden ſich die verſchiedenen Formen der Gebärmutterwaſſerſucht insbeſondere dadurch, daſs der Hydrops uteri im

1) In J. Held's Auszüg. a. d. beſten franz. periodiſch. mediz. chirurg. Schriften, 1r Bd. Lpz. 1780. S. 288.

ungeschwängerten Zustande bey weitem mehr einer verminderten Resorbtion, der Hydrops uteri während der Schwangerschaft dagegen weit öfterer einer krankhaft vermehrten Exhalation seine Bildung verdankt.

Der Hydrops uteri ausser der Schwangerschaft findet nämlich nicht nur seine Prädisposition in jener reizlosen, torpiden Körperconstitution, die überhaupt die Geneigtheit zu Wassersuchten bedingte (§. 329.), sondern die Ursachen, welche ihn erregen, sind auch fast insgesammt von der Art, dass sie entweder auf organischen oder dynamischen Wegen die Resorbtionsthätigkeit der einsaugenden Gefäfse herabsetzen.

Zu den erstern gehören allerhand organische Fehler, Indurationen und Scirrhen des Uterus, Polypen, Excrescenzen und Geschwülste, welche gröfsere Lymphgefäfse comprimiren, Verschliefsung des Muttermundes durch zähen Schleim, oder Verwachsung desselben durch Membranen, die entweder ursprünglich angeborne Bildungsfehler, oder Folge vorausgegangener Entzündung seyn können; endlich auch Verletzungen der Lymphgefäfse selbst. So erzählt Stark[1]) das Beyspiel einer Frau, welcher ein Lymphgefäfs in der Gebärmutter zerrifs. Der Unterleib schwoll so schnell und zu einer so enormen Gröfse an, dass die Kranke schon nach drey Stunden verschied.

Jenen Momenten aber, welche auf dynamische Weise die Resorbtionsthätigkeit herabsetzen, mufs man aufser den oben (§. 330.) für den Hydrops überhaupt genannten Ursachen, insbesondere bedeutende Metrorrhagien und den öfter wiederkehrenden Abortus zuzählen; mit wenigerm Rechte die Amenorrhöe und den weifsen Flufs. Denn diese letztern sind selbst mehr gleichzeitige Folgen des torpiden Zustandes des Uterus, als erregende Ursachen für die Wassersucht desselben.

---

1) a. a. O. 2r Th. S. 601.

Höchſt ſelten bildet ſich der Hydrops uteri der nicht ſchwangern Gebärmutter durch übermäſsige Exhalation, vielleicht den einzigen Fall ausgenommen, wo er unmittelbar der Metritis nachfolgt, obgleich auch hier nachgebliebene organiſche Fehler mitwirken können.

Ganz anders verhält es ſich mit dem Hydrops uteri während der Schwangerſchaft. In dieſer Periode iſt die Reproductionsthätigkeit des Uterus auf ihrem höchſten Standpunkte, die Geneigtheit zu ſeröſer und lymphatiſcher Ausſchwitzung am gröſsten. Alles was dieſe Geneigtheit erhöht, die Thätigkeit der Uteringefäſse ſteigert, Congeſtionen nach ihnen erregt und begünſtigt, vermag auch die Gebärmutterwaſſerſucht zu erregen. Die häufigſten Urſachen ſind daher hier inflammatoriſche Zuſtände des Uterus von einem geringern Grade, bisweilen unterdrückte Hämorrhoiden, am häufigſten aber ein noch während der Schwangerſchaft zugelaſſener Coitus. Auf dieſe Weiſe bilden ſich übrigens vorzugsweiſe die Waſſeranſammlungen zwiſchen dem Uterus und dem Eye, zwiſchen den Häuten dieſes letztern, endlich auch die Hydatiden, die man bald in gröſserer, bald in geringerer Anzahl, beſonders an der Placenta anſitzend trifft.

Kommt die Waſſerſucht des ſchwangern Uterus dagegen durch verminderte Reſorbtionsthätigkeit zu Stande, ſo nimmt ſie ihren Sitz mehr in der Subſtanz der Gebärmutter ſelbſt, iſt mehr eine Hydrometra cellulosa, ein Oedema uteri, und mit einem ſichtbaren, allgemeinen kachectiſchen Zuſtande verbunden. Ihre Urſachen ſind dann die oben angegebenen organiſchen oder dynamiſchen Krankheitszuſtände des Uterus, und ſodann alle die erregenden Momente, welche für den Hydrops torpidus überhaupt gültig waren (§. 330.).

§. 389.

Im Allgemeinen iſt die Prognoſe bey der Gebärmutterwaſſerſucht viel günſtiger, als bey andern Formen des Hydrops. Die Krankheit iſt mehr eine locale, mei-

ſtens nur auf den Uterus allein beſchränkt, der übrige Organismus weniger dabey affizirt, und die Erfahrung lehrt es, daſs dieſe Waſſerſucht geraume Zeit beſtehen kann, ohne das Leben zu gefährden.

Im Beſondern aber berückſichtigen wir die erregenden Urſachen, von denen die organiſchen, wie überall, die Prognoſe weit mehr trüben, als ſolche, denen eine dynamiſche Wirkungsweiſe zukommt.

Von Wichtigkeit iſt ferner der Zuſtand des Uterus während dieſer Waſſerſucht. Die Hydrometra independens auſserhalb der Schwangerſchaft heilt ſich nämlich oft vollkommen, wenn der oben (§. 385.) bemerkte Ausfluſs des Waſſers erfolgt; ſchlimmer iſt dagegen die Hydrometra celluloſa, inſofern ſie die Organiſation des Uterus unmittelbar verletzt, und häufig mit einem allgemeinen waſſerſüchtigen Zuſtande des Körpers, mit Bruſt- und Bauchwaſſerſucht verbunden iſt. — Die Hydrometra independens während der Schwangerſchaft iſt zwar wenig für die Schwangere, deſto mehr aber für die Frucht gefährlich. Sie erregt oft, indem das Waſſer in groſsen Quantitäten ausflieſst, den Abortus, und iſt die übermäſsige Waſſeranſammlung im Eye ſelbſt vorhanden, ſo wird das Kind doch ſchlecht genährt, und oft ſelbſt todt geboren. Geringer iſt die Gefahr, wo das Waſſer zwiſchen den Häuten des Eyes ſich vorfindet, von Zeit zu Zeit ausflieſst, und hierauf die Ausdehnung des Unterleibes mäſsiger wird. Iſt die Hydrometra der Schwangern aber eine H. celluloſa, ſo fällt die Prognoſe mit jener der Hydrometra celluloſa extra graviditatem in Eins zuſammen.

Immer iſt es in jeder Gebärmutterwaſſerſucht nöthig, auf vorhandene Complicationen zu achten. Unter dieſen ſind der gleichzeitige Hydrops pectoris, aſcites, und anaſarca, ferner allgemeine Entkräftung und Kachexie, ſparſamer Urinabgang, ſchleichendes Fieber und eintretende inflammatoriſche Zuſtände der Abdominalorgane die ſchlimmſten.

§. 390.

Die erſte Indication für die Behandlung des Hydrops uteri iſt die Hebung ſeiner erregenden Urſachen (§. 388.) Dieſe ſind aber entweder organiſche Krankheiten, namentlich Indurationen und Scirrhoſitäten des Uterus, denen wir innerlich und äuſserlich die kräftigſten Reſolventia, das Conium macul., die Digital. p., die Belladonna, und, nach Umſtänden, die Mercurialia entgegenzuſetzen haben; oder ſie ſind mechaniſche Hinderniſſe für den Ausfluſs der exhalirten Feuchtigkeiten, Verwachſungen des Mutterhalſes oder Verſchlieſsungen des Muttermundes durch Membranen, die die Hülfe der Chirurgie, die Trennung der verwachſenen Theile, oder die Paracenteſe mittelſt eines gekrümmten Troikars nothwendig machen. Entſteht endlich die Gebärmutterwaſſerſucht durch ſolche Urſachen, welche einen reizloſen und unthätigen Zuſtand des reſorbirenden Syſtems überhaupt bedingen (§. 330. 2. c.), und die meiſtens diätetiſcher Art ſind, ſo ſuchen wir dieſelben gehörig auszumitteln, und ſetzen ihnen ein ſolches Verfahren entgegen, welches bey hinreichender Ergründung des Cauſalverhältniſſes, in jedem individuellen Falle ſich leicht und von ſelbſt ergibt.

§. 391.

Die zweyte Indication berückſichtigt den Charakter, welchen der Hydrops uteri tragen kann.

Bildet er ſich durch eine übermäſsige Exhalation im ungeſchwängerten Zuſtande des Uterus, was aber überhaupt ſelten, und wie ich bereits (§. 388.) erwähnt habe, nur nach vorausgegangener Metritis der Fall ſeyn mag, ſo nehmen innerlich die Antimonialia, die Emetica in refracta doſi, beſonders aber das Queckſilber (§. 334.), und die Digitalis p., äuſserlich die Queckſilbereinreibungen, die flüchtigen Salben, die aromatiſchen Räucherungen und Einwickelungen (§. 335.) ihren Platz. — Oefterer kommt auf dieſem Wege der Hydrops uteri independens während der Schwanger-

ſchaft zu Stande. Allein gegen dieſen läſst ſich hier im Allgemeinen auſser der Benutzung ſpirituöſer, aromatiſcher Einreibungen des Unterleibes Nichts thun. Die Entbindung hebt dieſe Form der Gebärmutterwaſſerſucht meiſtens vollkommen. Nur muſs der Arzt, wegen der groſsen Ausdehnung des Uterus, während und nach der Entbindung auf bedeutende Hämorrhagien aus der Gebärmutter gefaſst ſeyn, die Contraction des Uterus unterſtützen, und nach beendigter Lochialſecretion die topiſchen ſtärkenden Mittel, die aromatiſchen Kräutergürtel, die ſtärkenden ſpirituöſen Einreibungen, und die toniſchen, mäſsig adſtringirenden Injectionen zu Hülfe nehmen.

Iſt dagegen der Hydrops uteri durch einen paralytiſchen Zuſtand der reſorbirenden Gefäſse im Uterinſyſtem begründet; ſo iſt derſelbe ſowohl auſserhalb, als während der Schwangerſchaft, ſehr häufig eine Hydrometra cellulosa, ein Oedema uteri, ſeltener ein Hydrops independens. Er erfordert alsdann ein für das Lymphſyſtem reizendes Verfahren, und die ganze Behandlung, welche früher (§. 337—341.) für den Hydrops torpidus ausführlicher angegeben worden iſt; innerlich namentlich die Mercurialia, die Rad. Polygal. Seneg., die Digital. p., die Squille, das Decoct. Ononid. ſpinoſ., die Wacholderbeeren und ihre Präparate, in Verbindung mit den Tonicis, beſonders den bittern Extracten; äuſſerlich das Ungt. Hydrarg. einer., die ätheriſch-öligen Einreibungen, die Einreibungen der Squille, des Ol. Juniper. und Terebinth. äther., das Waſchen des Unterleibes mit ſpirituöſen Flüſſigkeiten, die aromatiſchen Einwickelungen und Kräutergürtel. — Doch erfordern dieſe ſo eben genannten Diuretica in der Gebärmutterwaſſerſucht ſchwangerer Perſonen die gröſste Vorſicht. Vermöge des ſcharfen Stoffs oder des ätheriſchen Oels, welche ſie enthalten, erregen ſie leicht heftige Congeſtionen nach dem Uterus, und wirken hierdurch als nachtheilige Abortiva ein. Aus demſelben Grunde bleiben unter

gleichen Verhältniſſen alle harzig-ſcharfe Draſtica, deren ich früher (§. 340.) gedacht habe, durchaus entfernt und unbenutzt.

§. 392.

Endlich ſoll der Arzt auch die Recidive verhüten, zu welchen insbeſondere die Hydrometra cellulosa geneigt iſt, und zu dieſem Zwecke die Reconvalescenz der Krankheit richtig behandeln. Dieſe erfordert neben einer paſſenden, den jedesmaligen individuellen Verhältniſſen der Kranken angemeſſenen Diät und Lebensordnung, den noch längere Zeit hindurch fortgeſetzten Gebrauch der genannten (§. 391.) innern Heilmittel, gleichzeitig mit den Tonicis, äuſserlich die angegebenen Einreibungen und Einwickelungen des Unterleibes, ebenſo die Injectionen ſtärkender, adſtringirender und aromatiſcher Decocte, oder die Einſpritzungen des Kalkwaſſers mit der Myrrhe verſetzt.

Siebentes Kapitel.

Die Bruſtwaſſerſucht.

Hydrops pectoris. Hydrothorax.

Auſser den unter der Waſſerſ. im Allgem. genannten Schriften noch folgende insbeſondere: H. F. Teichmayer D. de hydrope pectoris. Jen. 1727. — R. H. Vogel D. de hydrope pectoris. Götting. 1763. — Ant. de Haen, Heilungsmethode, a. d. Latein. Bd. II Leipz. 1780. S. 248 u. f. — P. P. Haering D. de Hydrothorace. Lipſ. 1790. 4. — P. Camper de morbis chron. pulmonum in Eiusd. D. X. quibus ab illuſtr. Europae Academiis palma adjudicata eſt. 1798. c. tabb. aen. — L. F. P. Lentin Beytr. z. ausübend. Arzn. Wiſſenſch. B. III.

§. 393.

Die Bruſtwaſſerſucht, mit welchem Namen man im weiteſten Sinne des Wortes jede wäſsrige Anhäufung in den Organen des Thorax bezeichnet, iſt zwar eine nicht ſelten vorkommende, aber wegen der Unſcheinbarkeit ihrer Symptome, und der Aehnlichkeit,

die dieſe mit den Symptomen anderer Krankheiten, z. B. mit denen des Aſthma, der Lungenſucht u. ſ. w. haben, eine in diagnoſtiſcher Hinſicht oft ſchwierige Form des Hydrops.

Da bey dieſer Krankheit die ſeröſe Anſammlung in ſehr verſchiedenen Organen der Bruſthöhle ihren Sitz nehmen kann, bald zwiſchen den Lungen und der Pleura, bald zwiſchen dieſer und den Intercoſtalmuskeln, bald im vordern oder hintern Mediaſtinum, in der Lungenſubſtanz ſelbſt, bald im Herzbeutel, ſo reſultirt nothwendig hieraus auch eine gewiſſe Verſchiedenheit der Erſcheinungen. Allein dieſe ſind theils wegen der öftern Verbindung mehrerer der genannten Varietäten des Hydrothorax mit einander, theils wegen der häufigen Complication organiſcher Fehler mit der Bruſtwaſſerſucht, ſo variabel und unbeſtändig, daſs es bis jetzt kaum möglich iſt, auſser für die freye Bruſtwaſſerſucht und die Waſſerſucht des Herzbeutels, auch für die übrigen Abarten des Hydrothorax eine ſichere Diagnoſe aufzuſtellen.

§. 394.

Was demnach die Diagnoſe der freyen Bruſtwaſſerſucht, des Hydrops pectoris ſtricte ſic dictus, anlangt, bey welcher ein ſeröſer Erguſs in die Säcke des Rippenfells Statt hat, ſo bildet dieſe Form des Hydrothorax folgenden Gang und folgende Erſcheinungen.

Oft und namentlich dann, wenn die Krankheit nicht Folge vorausgegangener Entzündungszuſtände oder organiſcher Fehler iſt, beginnt dieſelbe beynahe unbemerkt und unter wenig beachteten Zufällen. Der Kranke leidet an einer mäſsigen Engbrüſtigkeit und an einem kurzen, trocknen Huſten, ſeine Reſpiration iſt ſchneller und kürzer, als gewöhnlich, beſonders während des Liegens, oder in beſtimmten Lagen des Körpers, und nach mäſsigen Anſtrengungen der Bruſt durch Gehen, Steigen u. ſ. w. Meiſtens nehmen dieſe Beſchwerden zu,

wenn der Kranke Erkältungen zuläfst, oder plötzliche atmosphärifche Veränderungen eintreten, namentlich bey einer nafskalten, feuchten Witterungsconftitution.

Nachdem diefe Zufälle bald längere, bald kürzere Zeit, Wochen, Monate und felbft Jahre lang vorausgegangen, bildet fich die Krankheit allmählig weiter aus, und verräth fich als folche zunächft durch folche Symptome, die eine Störung und die Gegenwart eines mechanifchen Hinderniffes für eine normale Refpiration und Blutcirculation nicht verkennen laffen. Vor allen fteigt zuerft die Engbrüftigkeit zu immer höhern Graden hinauf, und der Kranke wird völlig afthmatifch. Diefes Afthma ift nicht periodifch, fondern anhaltend, erfcheint nicht blos des Nachts, fondern dauert auch am Tage an, und nimmt bey jeder körperlichen Bewegung, befonders aber in horizontaler Lage des Körpers, auffallend zu. Befindet fich die Wafferanfammlung nur auf einer Seite der Bruftböhle, fo fteigen diefe afthmatifchen Befchwerden augenblicklich, fo wie der Kranke fich auf die gefunde Seite legt; ift fie dagegen in beyden Säcken der Pleura vorhanden, fo kann der Kranke durchaus nicht liegen, und vermag nur in aufrechter Stellung und mit vorwärts gebeugtem Thorax zu athmen (Orthopnoea), wobey eine bedeutende Anftrengung der Bauchmuskeln zur Unterftützung der Refpiration fichtbar ift. Diefe Engbrüftigkeit ift auch die Urfache des hier fo conftanten Auffahrens der Kranken während des Schlafs und beym Einfchlafen, fo wie zum Theil des Herzklopfens, welches ein folches Auffahren gewöhnlich auf einige Zeit zurückläfst.

Mit diefer Engbrüftigkeit ift immer ein Huften verbunden, der im Anfange der Krankheit kurz, trokken, keichend, mit ziemlichen Erfchütterungen und Anftrengungen von Seiten der Kranken verbunden ift, fpäterhin aber feucht wird, und fich mit Auswurf paart. Der Ton des Huftens ift hier mehr raffelnd, die Ueberfüllung der Lungen deutlich verrathend; der Auswurf

ſelbſt aber eine zähe, gelatinöſe oder ſeröſe Flüſſigkeit, die der Kranke bald in geringern, bald in gröſsern Quantitäten, bisweilen zu ganzen Spucknäpfen voll in einem Tage von ſich gibt. In gleichem Verhältniſſe, wie dieſe Sputa erfolgen, verliert die Reſpiration an Energie, die Stimme des Kranken wird matter und häufig zugleich heiſcher.

Wenn auch nicht gleich zu Anfange der Krankheit, ſo ſtellen ſich doch immer im weitern Verlaufe derſelben ſchmerzhafte Gefühle in der Bruſthöhle ein. Dieſe ſind nicht ſowohl lebhafter, ſtechender, ſehr empfindlicher, ſondern mehr dumpfer, drückender Art, und dieſes um deſto mehr, je mehr die Anſammlung in der Pulmonalſubſtanz ſelbſt ſich vorfindet, oder je heftiger der Pulmonalcatarrh iſt, welcher ſich mit dem Hydrothorax complizirt. Dieſer dumpfe Schmerz erſtreckt ſich meiſtens bis in die Schultern, in den Nacken und die obern Extremitäten, und führt in den letztern ſogar bisweilen ein Gefühl der Taubheit und einen geringern Grad der Lähmung herbey.

Nothwendig bilden ſich in Folge der geſtörten Reſpiration auch allerhand Abnormitäten der Blutcirculation. Es erfolgt ein mehr oder weniger heftiges Herzklopfen, der Puls wird unregelmäſsig, ausſetzend, abwechſelnd voll, hart, härtlich, klein, iſt dabey an beyden Armen nicht immer von gleicher Beſchaffenheit, und das Geſicht, namentlich die Lippen, erhalten bisweilen eine bleyfarbige, bläuliche Färbung.

§. 395.

Weniger ſicher, als die jetzt genannten Erſcheinungen zuſammen genommen, ſind die Empfindung einer Kälte im Thorax, eine wahrnehmbare Fluctuation in demſelben, und ein dumpfer Schall beym Anſchlagen an die Bruſthöhle.

Was die Fluctuation insbeſondere betrifft, ſo wird ſie zwar bisweilen durch das an den Thorax des Kranken angelegte Ohr, oder auch durch das Auflegen

der flachen Hand an denſelben, wahrgenommen, wenn der Kranke an den Schultern angefaſst und ſtark gerüttelt wird; allein ſie ſetzt jederzeit eine ſehr bedeutende Anſammlung voraus, kommt daher erſt in den ſpätern Perioden der Krankheit vor, fehlt überdieſs ſelbſt bey der ausgebildeten Bruſtwaſſerſucht häufig, wenn das Angeſammelte mehr von einer dicklichen, lymphatiſchen Conſiſtenz oder in Säcken verſchloſſen iſt, und gehört endlich dem Hydrothorax nicht ausſchlieſslich an, da dieſelbe auch Folge einer zerriſſenen Vomica, eines Empyems, ſeyn kann.

Dieſelbe Bewandtniſs hat es mit dem dumpfen Schall beym Anklopfen an die Bruſt, auf welchen früher Auenbrugger, und ſpäter Corviſart [1]) einen groſsen diagnoſtiſchen Werth legten. Man ſoll nämlich, nachdem der Kranke ſo eben eingeathmet hat und die Luft zurückhält, mit einigen ausgeſtreckten und an einander gelegten Fingern an den Thorax, beſonders in der Gegend unter den Schulterblättern, oder an den Seiten, oder an der Vorderfläche deſſelben anklopfen, und wenn hierbey ein dumpfer Ton, dem eines angefüllten Faſſes ähnlich, ſich bemerkbar macht, gewiſs ſeyn, daſs in dieſer Gegend eine Waſſeranſammlung ſich vorfinde, dagegen beym Anſchlagen an eine von Waſſer freye Bruſt denſelben Schall wahrnehmen, den bekanntlich ein leeres Faſs giebt. Allein da dieſer dumpfe Ton auch bey andern Bruſtkrankheiten und namentlich bey ſolchen vorkommt, in welchen der freye Raum zwiſchen den Lungen und der Pleura beengt wird, oder gänzlich verloren geht, wie bey Pneumonien, die ſich über die ganzen Lungen durchaus verbreiten, bey allgemeiner Adhäſion zwiſchen Lungen und Pleura, bey

1) Leop. Auenbrugger Inventum novum ex percuſſione thoracis ut ſigno abſtruſos interni pectoris morbos detegendi. Vindob. 1761. ins Franz. überſ. mit Anmerk. v. Corviſart. Paris 1808.

grofsen Vomicis, die nach aufsen liegen, und bey Empyemen, so ist auch dieses Zeichen trüglich, und erhöht nur in gleichzeitiger Verbindung mit andern Symptomen des Hydrothorax die Sicherheit der Diagnose.

Von noch geringerm diagnostischen Werthe ist eine ödematöse Geschwulst der Extremitäten, des Hodensacks oder der Schamlefzen, die wir, wie bekannt, auch in andern Formen des Hydrops wahrnehmen, wenn diese einen hohen Grad erreichen.

§. 396.

Anders verhält es sich einigermafsen, wo sich das Wasser zwischen dem Brustfell und den Intercostalmuskeln angesammelt vorfindet, bey dem sogenannten Hydrops pectoris pleuriticus, saccatus, spurius. Hier erleiden die Engbrüstigkeit, die Beängstigung, und die dumpfen, schmerzhaften Gefühle in der Brust bey veränderter Lage des Thorax durchaus keine bedeutende Veränderung; sie steigen jedoch, wenn der Kranke sich auf die gesunde Seite legt, hierbey der Wassersack sich mehr nach einwärts senkt, und auf diese Weise die Function der Lunge mechanisch stört. Diese Form der Brustwassersucht ist es zugleich, bey welcher man noch am häufigsten auch äufserlich eine ödematöse Geschwulst in der Gegend der Rippen antrifft, die zum Theil eine Folge der gleichzeitigen mangelhaften Ernährung und der Erschlaffung der Intercostalmuskeln ist. Meistens aber verbindet sich mit ihr die freye Brustwassersucht, da nur höchst selten die den Intercostalmuskeln zugewandte Fläche der Pleura so ausschliefslich leidet, dafs ein reiner Hydrops pleuriticus zu Stande kommen könnte, und die Pulmonalfläche des Brustfells nicht zugleich ergriffen wäre.

§. 397.

Nächst der freyen Brustwassersucht kommt die Wassersucht des Herzbeutels, Hydrops Pe-

ricardii, Hydropericardia, Hydropericardion[1]), am häufigſten vor.

Auch ſie iſt im Anfange ihres Entſtehens ſehr ſchwer zu erkennen, und bildet zuerſt mancherley unangenehme Gefühle im Thorax, namentlich das Gefühl einer ausgezeichneten Beängſtigung, die beym Reden, während des Lachens, beym Gehen und andern Bewegungen des Körpers zunimmt, durch Ruhe und Vermeidung des Sprechens aber ſchneller als bey der freyen Bruſtwaſſerſucht erleichtert werden kann. Hierzu geſellt ſich die Empfindung einer drückenden Schwere in der Gegend des Herzens unmittelbar unter dem Sternum, zwiſchen der dritten und fünften Rippe, die bisweilen ſo ausgezeichnet iſt, daſs der Kranke ſie mit dem Druck eines hier vorhandenen Steins vergleicht. Dieſe Zufälle erſcheinen Anfangs periodiſch und abſatzweiſe, weiterhin werden ſie anhaltend, führen jedoch nicht ſowohl Erſtickungsanfälle, wie die freye Bruſtwaſſerſucht, ſondern vielmehr Anfälle von Ohnmachten und wirkliche Ohnmachten herbey, gerade wie dieſes auch bey der Herzentzündung der Fall iſt.

Bald tritt nun auch ein ſtarkes Herzklopfen hinzu. Dieſes iſt deſto heftiger, wo gleichzeitig neben dem Hydrops Pericardii organiſche Fehler des Herzens gegenwärtig ſind, bisweilen ſo heftig, daſs dadurch der ganze Thorax gehoben, erſchüttert wird, und der Kranke weder des Tags, noch des Nachts, einiger Ruhe und des Schlafs genieſsen kann. Oft iſt mit dieſem Herzklopfen die Empfindung verbunden, als wenn eine un-

---

1) J. P. Senac Traité de la ſtructure du coeur et de ſes maladies. à Paris 1777. L. IV. c. 5. T. II. p. 316. ins Deutſche überſ. Leipz. 1781. 8. — Rollin in d. Samml. auserl. Abh. z Gebr. pr. A. B. I. St. 3. S. 80. — J. P. Weſtring ebend. B. XIV. S. 581—594. — Mazzi ebend. Bd. XV. 1. S. 71—85. — Landvoigt D. d. Hydrope pericardii dignoſcendo. Hal. 1798. — A. B. Meinecke de Hydrope Pericardii. Erfurt 1799. 4.

dulirende Flüfligkeit das Herz umgäbe, das Herz im Waffer fchwämme, eine Empfindung, die jener bey der Carditis analog ift, wo die Kranken das Gefühl des Ausgiefsens einer warmen Flüfligkeit aus dem Herzen zu haben pflegen.

Immer leidet der Kranke zugleich an einem trocknen, krampfhaften Huften ohne Auswurf. Das Sprechen ift ihm befchwerlich, feine Stimme heifer und matt.

Nach und nach nehmen jene fchmerzhaften Gefühle immer mehr überhand. Sie werden anhaltend, fix, und behalten fortdauernd ihren Sitz unter dem Sternum, nach der linken Seite des Thorax zu.

Unausbleiblich wird hierbey der Blutumlauf durchs Herz und durchs Gefäfsfyftem geftört. Daher nicht nur das bedeutende Herzklopfen, fondern auch die ausgezeichneten Congeftionen, das Braufen in den Ohren, die heftige, aber unregelmäfsige Pulfation der Carotiden, die Anfälle von Schwindel, die Aufgetriebenheit des Gefichts, die Gefchwulft der Augenlieder, das Hervortreten der Augen aus ihren Höhlen; daher die ausgezeichnet grofse Veränderlichkeit des Pulfes, der abwechfelnd voll, hart, krampfig, fchnell, langfam, befonders aber ungleich und oft mehrere Schläge hintereinander ausfetzend erfcheint; daher endlich die Ohnmachten, in welche die heftigern Anfälle der Beängftigung des Thorax übergehen, und bisweilen ein hoher Grad von Kälte der Extremitäten, zwey Erfcheinungen, die auch andern Krankheiten des Herzens, namentlich der Carditis zukommen.

Endlich hat die Herzbeutelwafferfucht noch das Ausgezeichnete, dafs die meiften diefer Zufälle augenblicklich fteigen, fo wie der Kranke fich auf die rechte Seite legt; oder eine aufrechte Stellung des Körpers annimmt, und dafs dagegen die Lage auf dem Rücken einige Erleichterung derfelben herbeyführt.

Unbeftändig und zufällig find dagegen ein dumpfer

Ton beym Anklopfen an den Thorax in der Gegend des Herzens, erschwertes Schlingen, das Schlafen des Kranken mit vorwärts gebeugter Brust, und der Hinzutritt der Symptome der freyen Brustwassersucht, oder der Wassersucht überhaupt.

§. 398.

Zu dem Hydrops pectoris, es mag ein H. diffusus, pleuriticus saccatus oder H. Pericardii seyn, gesellen sich, wenn er höhere Grade erreicht hat, dieselben secundären Zufälle, die auch zu andern Formen der Wassersucht hinzutreten. Namentlich wird die Engbrüstigkeit immer gröfser, der Husten immer heftiger, die Nächte schlafloser, das Ansehn des Kranken zunehmend gedunsener, verfallener, kachektischer. Das, was der Kranke auswirft, ist ein dünner, wäfsriger, sehr oft ein schaumiger Schleim, wie Seifenschaum, oder mehr eine dickliche Lymphe, oft mit Blutstreifen vermischt oder überzogen. Der Patient leidet an Stuhlverstopfung, der Urin geht, obgleich bey einem heftigen Durst und reichlichen Trinken, doch nur sparsam ab; er ist dabey trübe, dicklich, und häufig mit einem schillernden Häutchen versehn, das sich theils auf seiner Oberfläche, theils an den Wänden des Uringlafes absetzt. Allmählig wird der ganze Körper ödematös. Der Kranke klagt über Schaudern und Fröfteln, welches seinem Gefühle nach zunächst von der Brust ausgeht; er verfällt in ein hektisches Fieber, in allgemeine Abmagerung und Entkräftung, und in den obern Extremitäten bildet sich das Gefühl eines Einschlafens, einer Betäubung und Paralyse. Ermattende Schweifse, und bisweilen erschöpfende Durchfälle treten hinzu; der Kranke schnappt ängstlich nach Luft; sein Auswurf wird mifsfarbig, übelriechend, zähe, blutig; die Augen und das Gesicht erhalten ein blauliches oder bleyfarbenes Ansehn; der Puls erscheint im höchsten Grade klein, unordentlich und aussetzend; es erfolgen stille Delirien, Ohnmachten, grofse Be-

nommenheit des Kopfs, und der Kranke verſtirbt endlich entweder durch Suffocation oder durch Apoplexie.

§. 399.

Die Bruſtwaſſerſucht iſt mannigfaltiger Eintheilungen fähig.

Nimmt man Rückſicht auf den verſchiedenen Sitz, welchen die Waſſeranſammlung in der Bruſthöhle haben kann, ſo zerfällt dieſelbe in einen Hydrothorax ſtricte ſic dictus ſ. Hydrops pectoris diffuſus, bey welchem das Waſſer ſich frey in den Säcken der Pleura vorfindet, die die Lungen umſchlieſsen; in einen Hydrops pulmonum, wo die Anſammlung in der Pulmonalſubſtanz ſelbſt Statt hat; in einen Hydrops mediaſtini, der wiederum ein H. m. anterioris oder poſterioris ſeyn kann, wo das Extravaſat die vordere oder hintere Höhle des Mittelfells einnimmt; in einen Hydrothorax pleuriticus, wo das Waſſer zwiſchen den Muskeln des Thorax und der Pleura ſich anhäuft, und welcher wiederum entweder ein Oedema Thoracis oder ein Hydrops diaphragmaticus iſt, je nachdem die Anſammlung zwiſchen der Pleura und den Intercoſtalmuskeln, oder zwiſchen der erſtern und dem Zwerchfell ſich vorfindet; in einen Hydrothorax hydaticus, bey welchem die Hydatiden am häufigſten an der Pleura anſitzen, ſeltener beym H. diffuſus in der ſeröſen Flüſſigkeit ſchwimmen; in einen Hydrops Pericardii ſ. Hydropericardia; endlich in einen Hydrothorax univerſalis, bey welchem die Waſſeranſammlung in allen ſo eben genannten Theilen der Bruſthöhle zugegen iſt.

Nach einem andern Theilungsmoment, nach ihrer Dauer, iſt die Bruſtwaſſerſucht bald eine ſchnell ſich bildende und raſch verlaufende, bald aber auch eine unvermerkt heranſchleichende und langwierige Krankheit; Hydrops pectoris acutus ſ. inflammatorius, und H. pectoris chronicus. Als erſtere iſt ſie nicht ſowohl ſelbſt entzündlicher Art, ſondern vielmehr

Ausgang ſolcher Entzündungen, die in der Pleura und deren Fortſetzungen ihren Sitz nehmen, daher insbeſondere Folge der Pleuritis und Pericarditis; als letztere dagegen kommt ſie häufiger vor, geſellt ſich als Symptom eines allgemein über das reſorbirenhe Syſtem verbreiteten Leidens, zu andern Waſſerſuchten, beſonders zur Haut- und Bauchwaſſerſucht hinzu, und dauert oft mehrere Jahre an, ehe ſie ihren höchſten Grad erreicht.

Anſserdem iſt der Hydrothorax nach der verſchiedenen Beſchaffenheit des Ergoſſenen, ein Hydrothorax ſeroſus oder lymphaticus (§. 327.), und die Menge des Angeſammelten ſelbſt höchſt verſchieden, von einigen Unzen bis zu mehrern Pfunden betragend.

§. 400.

Bey den Leichenöffnungen findet man zunächſt die krankhaft angeſammelte Feuchtigkeit in verſchiedener Quantität und an verſchiedenen Stellen der Bruſthöhle. Am häufigſten befindet ſie ſich in einem oder in beyden Säcken der Pleura, ſchon ſeltener in den Duplicaturen des Mittelfells, oder in der Lungenſubſtanz ſelbſt, noch ſeltener zwiſchen der Pleura und den Intercoſtalmuskeln, am ſeltenſten aber in Hydatiden, die der Pleura anhängen. Dieſe extravaſirte Feuchtigkeit iſt durchaus von keiner beſtimmten Beſchaffenheit. Bald iſt ſie ſerös, hell und dünnflüſſig, bald mehr lymphatiſch, dicklich, eiterartig, oder mit inſchwimmenden lymphatiſchen Flocken verſehen, bald gelblich, grünlich, bläulich, bald geruchlos, bald aber auch von einem unangenehmen ſtinkenden Geruch.

Meiſtens erſcheinen zugleich allerhand organiſche Abnormitäten in der Höhle des Thorax, die zum Theil früher vorausgegangene Krankheitszuſtände und als ſolche prädisponirende oder erregende Urſache der Bruſtwaſſerſucht ſind. Die gewöhnlichern unter ihnen ſind Verkrümmungen, Verſchiebungen, und allerhand Deformitäten in dem Baue des Thorax, bedeutende

Verdickungen und Verhärtungen der Pleura an verſchiedenen Stellen, Calloſitäten, Indurationen, Geſchwüre oder verſchloſſene Eiterſäcke in den Lungen, Verhärtungen der Thymusdrüſe und der Lymphdrüſen, ſowohl in der Bruſt, als in der Unterleibshöhle. Mehr als Folgen der Krankheit findet man dagegen die Lungen zuſammengedrückt, ungewöhnlich verſchrumpft, oder die Bronchien, beſonders beym Hydrops pulmonum, mit einer ſchaumigen, oder lymphatiſchen, zähen Feuchtigkeit angefüllt.

Bey der Herzbeutelwaſſerſucht insbeſondere findet man den Herzbeutel mehr oder weniger ungewöhnlich geſpannt und ausgedehnt, ſeine Höhle mit gröſsern oder geringern Quantitäten (von einigen Unzen bis zu mehrern Pfunden betragend) einer Feuchtigkeit angefüllt, die auch hier bald ſerös, bald dicklich, lymphatiſch, eyweiſsartig, bald hell und ohne beſondere Farbe, bald grünlich, röthlich, gelblich, oder bräunlich iſt, bald lymphatiſche Flocken in ſich hat, und ſich überhaupt in jeder Hinſicht ganz wie das Extravaſirte bey der freyen Bruſtwaſſerſucht verhält. Wie dort, ſo trifft man auch hier zunächſt mancherley organiſche Fehler; beſonders Anſchwellungen und Verwachſungen des Herzbeutels, lymphatiſche Ausſchwitzungen in demſelben, Verknöcherungen des Herzens und ſeiner Klappen, polypöſe Maſſen in den Venenſäcken des Herzens, Aneurismen und Verknöcherungen der Aorta, und das Herz ſelbſt nicht ſelten von ungewöhnlicher Gröſse; aber ſchlaff, mürbe und blaſsroth an.

§. 401.

In ſeinen pathogenetiſchen Verhältniſſen kommt der Hydrothorax völlig mit der Bauchwaſſerſucht überein. Auch er bildet ſich entweder durch eine krankhaft verſtärkte Exhalation, oder durch eine verminderte Reſorbtion, welche letztere bald durch einen rein-dynamiſchen Krankheitszuſtand der reſorbirenden

Gefäfse, bald durch organiſche Fehler vermittelt ſeyn kann.

Unleugbar gibt es auch für den Hydrothorax eine gewiſſe Prädispoſition, die jedoch beym Hydrothorax diffuſus und beym Hydrops pulmonum weit deutlicher nachgewieſen werden kann, als beym Hydrops Pericardii und den übrigen Formen der Bruſtwaſſerſucht. Dieſe Prädispoſition liegt theils in einer laxen, ſchwammigen, torpiden Körperconſtitution, theils in dem höhern Alter, theils in einer die Thätigkeit und Energie des reſorbirenden Syſtems herabſetzenden Lebensweiſe, demnach in denſelben Momenten, welche als prädisponirende für die Waſſerſuchten überhaupt (§. 329.) gültig waren, und insbeſondere den Hydrops torpidus bedingen. — Eine erbliche Anlage, die man bisweilen für den Hydrothorax angenommen hat [1]), mag nur inſofern gültig ſeyn, als die eben genannte Körperconſtitution von Eltern auf Kinder übertragen werden kann. — Mit gröſserm Rechte muſs man die organiſchen Fehler des Thorax, ſeiner Knochen und Eingeweide hieher rechnen, deren ich oben (§. 400.) gedachte, und welche ſowohl prädisponirende, als in einem gewiſſen Anbetrachte, auch zugleich erregende Urſachen der Bruſtwaſſerſucht ſind.

Die erregenden Momente ſelbſt ſind dreyfacher Art.

Einmal nämlich bildet ſich der Hydrothorax, und zwar ohne Ausnahme irgend einer Form deſſelben, (jedoch am häufigſten der Hydrops pectoris diffuſus, und noch häufiger der Hydrops Pericardii, am ſeltenſten dagegen der Hydrops Pulmonum) durch eine verſtärkte Exhalation in Folge einer erhöhten Thätigkeit der aushauchenden Gefäfse. Es findet ſich hier ein Zuſtand vor, der dem am ähnlichſten iſt, welchen wir bey den Congeſtionen antreffen, wenn dieſe den Charakter des

1) Dieyſsig a. a. O. Bd. II. S. 442. 443.

Erethismus tragen. Alles was diesen Zustand in den Organen des Thorax herbeyzuführen und zu unterhalten, oder eine abnorme Blutcirculation daselbst zu erregen vermag, vermag auch als erregendes Moment für den Hydrops Pectoris einzuwirken. Daher treffen wir auch gerade diese Species der Brustwassersucht vorzugsweise bey reizbaren, gracilen, zu Congestionen mit dem Charakter des Erethismus nach der Brust geneigten, und bey buckligen und verwachsenen Individuen, seltener bey normal gebauten oder mit einer laxen Constitution versehenen Individuen an.

Die hieher gehörigen Ursachen selbst sind Beengungen des Thorax durch Deformitäten desselben, Verwachsungen, Indurationen, Eitersäcke und chronische entzündliche Zustände in den Lungen, Verknöcherungen des Herzens und der grösern Gefäse, Congestionen nach dem Thorax in Folge unterdrückter gewohnter Blutungen oder zugelassener Erkältungen, besonders aber die vorausgegangene Pleuritis und Pericarditis, so wie die nach verschwundener Gicht metastatisch erschienenen Entzündungszustände der Respirationsorgane, des Herzens, seiner Umgebungen oder der grösern, dem Herzen nahe gelegenen Gefäse, und die öftere Wiederkehr asthmatischer Anfälle.

2) Sodann entsteht die Brustwassersucht häufig als ein Hydrops torpidus, besonders bey phlegmatischen, reizlosen Individuen, auf Veranlassung solcher Ursachen, die die normale Thätigkeit des reforbirenden Systems überhaupt, besonders aber in den Organen der Brusthöhle herabsetzen. Auf diesem Wege erzeugt finden wir dieselbe als Folge eines langen Aufenthalts in einer feuchten, dumpfen, verdorbenen Atmosphäre, als Folge eines anhaltenden Genusses schlechter, erschlaffender Nahrungsmittel, noch mehr nach dem übermäßigen Genuss der Gose, der Weisbiere, des Branntweins; ferner nach vorausgegangenen Krankheiten der Respirationsorgane paralytischer Art, nach grosen Blutverlusten aus den Lungen, nach hohen Graden der Pnev-

monia notha, besonders aber als Nachkrankheit bey habituellen und bedeutenden chronischen Katarrhen atonischer Subjekte, bisweilen auch nach äussern Gewaltthätigkeiten, namentlich nach heftigen Erschütterungen der Brusthöhle.

3) Endlich erzeugen auch allerhand organische Krankheiten der in der Brusthöhle gelegenen Theile insofern di Brustwassersucht, als sie dem Durchtriebe des bereits Resorbirten wichtige Hindernisse entgegensezzen. Hieher gehören alle diejenigen Abnormitäten der Lungen, des Brustfells, des Herzens, des Herzbeutels, der grösern Gefässe, der Lymphdrüsen u. s. w., deren ich bereits oben (§. 400.) unter den Leichenöffnungen gedacht habe.

§. 402.

Immer ist die Brustwassersucht theils wegen der Ursachen, die ihr zum Grunde liegen, theils wegen der Wichtigkeit der Functionen, die sie stört, eine höchst gefahrvolle, und meistens, zumal wo sie nicht frühzeitig genug erkannt wird, eine tödtliche Krankheit. Dies gilt auch namentlich vom Hydrops Pericardii, der überdiess noch ein Heilmittel, welches im Hydrops pectoris diffusus bisweilen seine Anwendung finden kann, die Paracentese, unsicher und gefährlich macht.

Die Prognose ist übrigens in jeder Brustwassersucht um desto ungünstiger, je wichtiger die Ursachen, und je bedeutender insbesondere die organischen Fehler sind, von denen sie abhängt, je längere Zeit hindurch sie bereits angedauert hat, je entkräfteter der Kranke ist, je sparsamer der Urin abgeht, je zäher der Auswurf, je röchelnder die Respiration, je dumpfer und matter die Stimme erscheint. Schlimm ist ferner die Vorhersagung, wo bereits die allgemeine Abmagerung, die Febris lenta, die Taubheit der obern Extremitäten hinzutritt; am schlimmsten aber, wo auch in dieser Form des Hydrops ein inflammatorisches Leiden der Respirationsorgane sich hinzugesellt, das sich durch innere Hitze im Thorax

durch ſtechende Schmerzen, entzündliche Fieber, trockne Haut, groſsen Durſt, und einen hochrothen, feurigen Urin verräth, und faſt ſtets mit dem Brande der ergriffenen Organe endigt.

Mehr Hoffnung gewährt dagegen das Wiedererſcheinen früherer Krankheiten, wenn nach deren Verſchwinden die Bruſtwaſſerſucht entſtand; ferner ein ſtärkerer Abgang des Urins, beſonders wo er ſeine natürliche Farbe annimmt und ſein ſchillerndes Häutchen verliert, endlich erleichternde, nicht ermattende Schweiſse, und die freye Expectoration eines gekochten Auswurfs.

Am gefahrvollſten ſind übrigens, wie ſich aus der Organiſation und Function der ergriffenen Theile leicht ergibt, der Hydrops Pulmonum, Pericardii, und der Hydrops pectoris diffuſus, weniger gefahrvoll, wenigſtens nicht ſo ſchnell tödtlich, der Hydrops pectoris pleuriticus und hydaticus.

§. 403.

Obſchon die Kunſt gegen den Hydrops pectoris bey weitem weniger, als gegen andere Formen der Waſſerſucht vermag, ſo bleibt es doch auch hier Regel, die erregenden Urſachen gehörig zu würdigen, denen ſie ihr Entſtehen verdankt. In dieſer Hinſicht beziehe ich mich auf das, was bereits oben, unter der Cur des Hydrops im Allgemeinen, in Bezug auf dieſe erſte Indication (§. 333.) erwähnt worden iſt.

§. 404.

Der Arzt ſoll zweytens die angeſammelte Flüſſigkeit entleeren. Die Mittel hierzu ſind theils innere, theils äuſsere. Beyde, beſonders aber die innern müſſen durchaus dem verſchiedenen Charakter entſprechen, den der Hydrops pectoris an ſich trägt.

Iſt dieſer daher von der Art, daſs wir auf eine durch einen Zuſtand des Erethismus in den ſeröſen Gefäſsendigungen verſtärkte Exhalation zu ſchlieſsen berechtigt ſind (§. 401. 1.), ſo enthalten wir uns der intenſiv

reizenden und die Congeſtion nach den Gefäſsen der Bruſthöhle befördernden Mittel, namentlich der Squille, der Senega, der Canthariden, der ätheriſch-öligen Medicamente, der Wacholderbeeren, des Terpentins u. ſ. w., ebenſo durchaus aller Draſticorum. Dagegen benuzzen wir mit Vortheil insbeſondere die Digitalis purpurea und den Tabak, inſofern dieſe die erhöhte Thätigkeit des Gefäſsſyſtems nicht nur herabſtimmen, ſondern zugleich auch als kräftige Diuretica einwirken. Schicklich interponirt man ihnen das Opium, beſonders in Form des Doverſchen Pulvers täglich einigemal. Dieſes Verfahren iſt es auch, welches vorzugsweiſe dem Hydrops Pericardii entſpricht.

Artet ſich aber der Hydrops pectoris als ein Hydrops torpidus (§. 401. 2.), ſo kommt es zwar darauf an, die Reſorbtionsthätigkeit des lymphatiſchen Syſtems zu erhöhen, und die Urin-Se- und Excretion zu verſtärken, doch meiden wir hier diejenigen Mittel, welche neben ihren reizenden Kräften die Nebeneigenſchaft beſitzen, ſtarke und übermäſsige Stuhlausleerungen zu erregen, die den geſammten Krankheitszuſtand ſichtbar verſchlimmern, die oben (340.) genannten Draſtica. Ganz vorzüglich geeignet dagegen ſind für dieſen Fall die Antimonialia, und unter ihnen beſonders das Sulph. ſtibiat. rubr. und der Tart. ſtibiatus, die Squilla, die Rad. Senegae, die Canthariden und die Kellerwürmer [1]).

§. 405.

Auch äuſsere Mittel läſst der Hydrops Pectoris zu. Sie ſind nach Verſchiedenheit des Charakters der Krankheit theils die, deren ich §. 336. gedacht habe, theils diejenigen, deren §. 341. Erwähnung geſchehen iſt. Doch gedenke ich hier noch zweyer anderer Mittel, des Haarſeils und der Paracenteſe.

---

1) In Hinſicht der ſpeciellen Anwendung aller der hier genannten Mittel beziehe ich mich auf das §. 336—339. Vorgetragene.

Das Haarſeil, welches man in der Gegend der ſechſten Rippe applizirt, wirkt theils durch Gegenreiz, theils durch materielle Ausleerung wohlthätig. Soll es von Nutzen ſeyn, ſo muſs es jedoch frühzeitig in Anwendung kommen, ehe die Anhäufung zu groſs, die Störung in den Functionen der Reſpirationsorgane zu bedeutend wird, und die allgemeine Schwäche überhand genommen hat. Späterhin entſpricht es durchaus der Erwartung nicht.

Ein mehr ſicheres Mittel würde allerdings die Paracenteſe ſeyn, würde die Bruſtwaſſerſucht auf der einen Seite nur früher erkannt, und wäre auf der andern ſpäterhin die Ausdehnung der Pleura ſelbſt nicht ein zu wichtiges Moment für die Bildung einer neuen Anſammlung, und die Operation ſelbſt ſo gefahrlos, wie in der Bauchwaſſerſucht. Am meiſten mag ſie daher auch noch im Hydrothorax pleuriticus leiſten, wenn hier, wie ich oben (§. 396.) bemerkt habe, eine ödematöſe Geſchwulſt und eine Fluctuation ſich äuſserlich gebildet hat.

Die Operation ſelbſt verrichtet man zwiſchen der neunten und zehnten Rippe in dem Mittelpunkt zwiſchen dem Sternum und dem Rückgrat. Hier ſchneidet man die Integumente durch, trennt die Intercoſtalmuskeln, unterſucht mittelſt des Fingers, ob eine Fluctuation in der Pleura ſich vorfindet, macht, wo eine ſolche vorhanden iſt, eine kleine Inciſion in die Pleura, läſst das Waſſer langſam ausflieſsen, vermeidet jeden Eindrang der Luft, und hält die Wunde nachher durch ein Bourdonnet, das an einem Ende befeſtigt iſt, offen.

Auf ähnliche Art verrichtete einſt Larrey[1]) dieſe Operation beym Hydrops Pericardii. Die Stelle, welche er hierzu wählte, befand ſich zwiſchen der fünften und ſechſten Rippe. Er entleerte drittehalb Pfund einer gelblichen, mit einigen Tropfen Bluts vermiſchten ſeröſen

---

1) Bulletin des ſciences medicales 1810. Tom. IV. N. 37. p. 259.

Feuchtigkeit mit ſichtbarer Erleichterung des Kranken. Doch ſtarb der Kranke am drey und zwanzigſten Tage nach der Operation, unter heftigen Kolikſchmerzen, Erbrechen und colliquativen Diarrhöen, die derſelbe nach Larrey ſich durch eine Indigeſtion zugezogen hatte.

§. 406.

Endlich macht auch der Hydrops pectoris bisweilen die Tonica zuläſſig, jedoch nur unter denſelben Verhältniſſen, unter welchen dieſelben überhaupt ihren Platz in der Waſſerſucht finden konnten (§. 342. 3.).

§. 407.

Die Diät muſs wiederum dem Charakter der Bruſtwaſſerſucht angemeſſen (§. 344.) ſeyn; in der Reconvalescenz aber bis zu völliger Herſtellung, der Gebrauch derjenigen Arzneymittel beharrlich fortgeſetzt werden, auf deren Anwendung die Krankheit gewichen war.

Achtes Kapitel.

Die Kopfwaſſerſucht. Hydrocephalus.

§. 408.

Mit dieſem allgemeinen und gemeinſamen Namen belegt man mehrere Arten wäſsriger Anhäufungen, die entweder in den äuſsern Integumenten des Kopfs, oder in der Schädelhöhle ſelbſt ſich vorfinden, jedoch nicht blos in Hinſicht ihres Sitzes, ſondern auch in Hinſicht ihrer Symptome, ihres Verlaufs, ihrer Urſachen, ihrer Prognoſe und ihrer Behandlung höchſt verſchieden ſind.

Hiernach unterſcheidet man drey Formen der Kopfwaſſerſucht. Die erſtere iſt der ſogenannte äuſsere Waſſerkopf, Hydrocephalus externus, Hydrops capitis externus, eine Anſammlung ſeröſer Feuchtigkeiten zwiſchen den Kopfknochen und den äuſsern Bedeckungen, eigentlich nichts Anderes, als ein Oedema capitis; die zweyte der innere Waſſerkopf, Hydrocephalus internus, bey welchem eine ſolche Anſammlung zwiſchen den Hirnhäuten, oder zwi-

ſchen dieſen und der innern Oberfläche der Schädelknochen ſich vorfindet; die dritte die Gehirnwaſſerſucht, Hydrops Cerebri, Hydrops ventriculorum cerebri, bey welcher das ſeröſe Extravaſat in den Gehirnhöhlen ſelbſt enthalten iſt.

Nach dieſer Verſchiedenheit fällt auch die Diagnoſe der Kopfwaſſerſucht verſchieden aus.

§. 409.

I) Der Hydrocephalus externus [1]), als locale Waſſergeſchwulſt des Kopfs, hat keine andern Zeichen als die eines gewöhnlichen Oedems. Er bildet nämlich eine unſchmerzhafte, mehr oder weniger weiche, den Eindruck des Fingers einige Zeit beybehaltende Geſchwulſt des Kopfs von gewöhnlicher Farbe und von verſchiedenem Umfange, die bald, wie beſonders bey neugebornen Kindern, nur einzelne Stellen des Kopfs, bald aber auch den ganzen Kopf einnimmt, und ſich ſelbſt bis zu den Ohren und den Augenliedern herab erſtrecken kann. Iſt das Waſſer in dem Zellgewebe der Haut enthalten, ſo iſt die Geſchwulſt vorzugsweiſe weich, nachgiebig, rein ödematös, ſogar bisweilen durchſcheinend; wo das Waſſer dagegen zwiſchen der Galea aponevrotica und der Hirnſchale angeſammelt iſt, iſt die Geſchwulſt mehr hart, geſpannt, zugleich mehr umſchrieben, bey einem äuſsern Druck etwas ſchmerzhaft, und den Eindruck des Fingers nicht annehmend. In dieſem Falle verbindet ſich der äuſsere Waſſerkopf bisweilen mit dem innern, und iſt alsdann nichts anders, als eine zunehmende Ausbreitung des letztern nach auſsen.

§. 410.

II) Der Hydrocephalus internus [2]), eine

1) Richter's Anfangsgr. d. Wundarzn. K. Bd. II. Kap. 3. — Calliſen Syſt. d. neuern Wundarzn. K. Th. II. §. 61. — Uebrigens beſonders die Handbücher über Kinderkrankheiten von Roſenſtein, Jahn, Henke u. a.

2) K. W. Quin Diſſ. de Hydrocephalo interno. Edinb. 1779. — Ebenderſelbe Abh. üb. d. Gehirnwaſſerſ.; a.

Wafseranfammlung zwifchen den Gehirnhäuten, und zwar entweder zwifchen den beyden Lamellen der harten Hirnhaut, oder zwifchen diefer und der weichen Hirnhaut, — ift eine Krankheit, die bisweilen fchon im Fötus entfteht, das Geburtsgefchäft aufserordentlich erfchwert, und nicht felten bey der Entbindung die Perforation nothwendig macht, am häufigften fich aber erft fpäter, in den erften Lebensjahren, befonders während der Zahnperiode, einftellt und ausbildet.

Werden Kinder mit dem Hydrocephalus internus geboren, fo ift es unmöglich, die Krankheit zu verkennen. Der Kopf ift ungewöhnlich grofs, die Kopfknochen find auseinander getrieben, faft durchgängig in einem hohen Grade weich, bisweilen fogar durchfichtig, die Stirn ift vorgefchoben, die Suturen ftehen von einander ab, die Fontanellen find erweitert, und unter ihnen fehr häufig eine Fluctuation wahrnehmbar. Oft ift zugleich der obere Theil des Gefichts aufgedunfen; oder ein wahrer Hydrocephalus externus daneben vorhanden. Durch den Druck des Waffers fenkt fich die obere Knochenplatte der Orbita nach unten herab, der Augapfel wird hierdurch nach unten und aufsen hervorgepreft, fo, dafs das Kind ein ftieres Anfehn erhält, und das Auge felbft bisweilen durch die Augenlieder nicht bedeckt werden kann. Dabey leidet zugleich die Reproduction mehr oder weniger. Das Kind verfchmäht die Mutterbruft, geniefst wenig, leidet an allerhand Fehlern der Digeftion, an Stuhlverftopfung, noch häufiger an Durchfällen, durch welche eine grüne,

---

d. Engl. von Michaelis. Leipz. 1792. 8. — Ph. Fr. Meckel refp. Scheller D. de Hydrocephalo interno. Halae 1793. 8. — K. Fr. Bader Gefchichte der Wafferf. des Gehirns. Frkf. u. Lnipz. 1794. 8. — Ph. Fr. Hopfengärtner's Unterfuch über die Natur u. Behandl. der verfch. Arten d. Gehirnwaffierf. Stuttg. 1802. 8. — v. Rofenftein, Girtanner, Jahn, Henke, Fleifch u. a. Schriftfteller üb. d. Kinderkrankheiten.

graue, schleimige, oft übelriechende Masse ausgeleert wird; es magert von Tage zu Tage immer mehr ab, wird kraftlos, verfällt in Krämpfe aller Art, und verstirbt gewöhnlich bald, meistens in den ersten Monaten nach der Geburt, am häufigsten unter dem Hinzutritt solcher Erscheinungen, die den Hydrops Cerebri verrathen, der in der Regel zu diesem Hydrocephalus internus sich hinzugesellt.

Entsteht der Hydrocephalus internus nach der Geburt, so bildet sich derselbe fast durchgängig in den ersten Lebensjahren, besonders im zweyten Jahre, während der Periode des Zahnens. Die Kinder, welche er ergreift, zeigen die scrophulöse und rhachitische Constitution (§. 288 und 309.), oder sie leiden bereits an den Zufällen der schon ausgebildeten Scropheln, und wiederum besonders an den so eben genannten Abnormitäten der Digestion.

Da die Kopfknochen in dieser Lebensperiode schon mehr Festigkeit gewonnen haben, so dauert die Krankheit hier auch bereits längere Zeit an, ehe die Knochen des Kopfs aus einander weichen, und das Volumen desselben sich sichtbar vergrösert. Gewöhnlich treten zuerst die Stirnknochen hervor. Hierdurch, und weil auch schon die Knochen der Orbita mehr fest sind, liegen die Augen mehr tief in ihren Höhlen, als dass sie hervorragten. Aber die Blutcirculation wird in ihnen gestört. Daher erscheinen sie nicht selten geröthet, und in einem leichtern Grade chronisch entzündet. Schon hier pflegen die Kinder den Kopf nach vorn und auf die Stirn, oder auf irgend eine Seite vorzugsweise zu legen, je nachdem der Sitz der Wasseransammlung ein verschiedener ist.

Im weitern Fortschreiten nimmt die unverhältnismässige Vergrösserung des Kopfs immer mehr zu. Besonders ragt die Stirn oder das Hinterhaupt hervor. Allein die Geschwulst ist hart, nur in der Gegend der Fontanellen und der Nähte erscheint sie weich und elastisch.

Theils in Folge des Drucks, den die angehäufte Flüssigkeit auf die Kopfknochen ausübt, theils in Folge des allgemeinen Leidens der Reproduction, welches von den höhern Graden der Krankheit unzertrennlich ist, wird die Ernährung der Schädelknochen gestört, und ihre weitere Ausbildung unterbrochen. Daher werden dieselben ungewöhnlich dünn, weich, knorpelartig und nachgebend. In demselben Verhältnisse, und da der äussere Widerstand der Knochen gehoben ist, erreicht nun nothwendig die Anschwellung ihre höchsten Grade. Die Suturen und Fontanellen weichen aus einander, unter ihnen nimmt man Fluctuationen wahr, und mit Hülfe des Lichts findet man diese Stellen oft sogar durchscheinend. Die Nachgiebigkeit der Knochen wird hierbey bisweilen so grofs, dafs man in den höchsten Graden der Krankheit durch einen flachen Druck der einen Seite des Kopfs die entgegengesetzte zu einer stärkern Anschwellung bringen kann.

Die Ausdehnung des Kopfs erreicht bisweilen unglaubliche Grade. Man hat Beyspiele, wo dieselbe bis zwanzig Zoll und drüber betrug. So erzählt z. B. Monro [1]) einen Fall, wo der Kopf eines noch nicht völlig achtjährigen hydrocephalischen Kindes einen Umfang von zwey Fufs und vier Zollen zeigte. In geradem Verhältnisse zu dieser Ausdehnung steht auch die Quantität des Extravasats. Sie geht von einigen Unzen bis zu mehrern Pfunden hinauf.

Natürlich ist es, dafs, obgleich die Hirnhäute hier zunächst erkrankt sind, doch auch die Wasseransammlung einen nachtheiligen Einfluss auf das Gehirn selbst haben müsse. Indessen sind die Functionen des Gehirns im Allgemeinen nicht in dem Grade gestört, als es beym Hydrops Cerebri der Fall ist, insofern bey diesem das Innere des Gehirns selbst leidet. In demselben Verhältnifs nämlich, wie das Extravasat an Um-

1) Medical transactions T. IV. p. 358.

fang zunimmt, klagt das Kind über dumpfen, drückenden Kopfschmerz, es ist verdrüfslich, mürrisch, eigensinnig, schläfrig, sogar soporös, lernt erst spät und nur mit Mühe sprechen und gehen, leidet bisweilen an einem paralytischen Zustande der Extremitäten oder an allerhand krampfhaften Erscheinungen und Zufällen, die allmählig immer mehr steigen, und unter welchen auch endlich meistens der Tod erfolgt.

Wie bey andern Wassersuchten von einem bedeutenden Umfange, so wird auch beym Hydrocephalus internus früher oder später das gesammte reproductive System in Mitleidenschaft gezogen. Die ersten Spuren hiervon zeigen sich gewöhnlich beym Zahngeschäft, welches langsam und unvollkommen von Statten geht, durch eine mangelhafte Ausbildung des Knochensystems überhaupt, und durch die gleichzeitige Gegenwart der Scropheln und der Rhachitis. Die Verdauung ist gestört, Stuhlverstopfungen und Durchfälle in der bereits angegebenen Art sind vorhanden, der Status pituitosus und gastricus treten hervor. Das Wachsthum des Körpers steht still und wird aufgehalten; alle Muskelthätigkeit ist ohne Energie, das Fleisch schlaff, die Haut welk, und eine wahre Atrophie tritt hinzu. Zu Ende der Krankheit schwellen bisweilen noch die untern Extremitäten oder der ganze Körper ödematös an, und verstirbt das Kind nicht am Sopor oder unter Convulsionen, so unterliegt es doch zuletzt der allgemeinen Atrophie.

Wie sich nicht selten der äufsere Wasserkopf zum innern hinzugesellt (§. 409.), so paart sich dieser letztere gar nicht selten mit der Hirnwassersucht, namentlich mit der chronischen Form derselben. Dann begleiten die Krankheit noch andere Erscheinungen, die der Diagnose des Hydrops Cerebri chronicus (§. 413.) angehören.

§. 411.

III) Die Gehirnwaſſerſucht, Hydrops Cerebri[1]), eine Anſammlung wäſsriger Feuchtigkeiten in den Gehirnhöhlen ſelbſt, erſcheint unter einer doppelten Form, und hält einen ſehr verſchiedenen Verlauf. Sie iſt nämlich einmal ſchnell verlaufend, hält ganz den Gang einer acuten Krankheit, namentlich den einer Encephalitis, und iſt in der That in dieſem Falle nichts Anderes, als der unglückliche Ausgang der Gehirnentzündung in Exſudation. Deshalb trägt ſie auch bey den Aerzten den Namen der hitzigen Gehirnwaſſerſucht, Hydrops Cerebri acutus. Weniger paſſend für dieſelbe iſt der Ausdruck Febris hydrocephalica, mit welchem ſie ebenfalls nicht ſelten belegt wird. — Die zweyte Form des Hydrops Cerebri iſt der Hydrops Cerebri chronicus. Er verhält ſich ganz wie andere chroniſche Waſſerſuchten, bildet ſich nur allmählig aus, macht einen langſamen Verlauf, und iſt ſeinem Weſen nach und in ſeiner reinen Geſtalt mit keinem entzündlichen Zuſtande des Gehirns gepaart. — Hieraus ergibt ſich die Nothwendigkeit, auch die Diagnoſe dieſer beyden Formen zu trennen.

§. 412.

1) Die hitzige Gehirnwaſſerſucht verhält ſich urſprünglich ganz als eine Encephalitis, hat in ihrem Anfange keine andern Symptome, als die dieſer letz-

---

1) R. Whytt ſämmtl. z. pr. Arzn K. gehörige Schriften. Lpz. 1771. 8. S. 662 u. f. — Quin a. d. §. 410 angef. O. — L. Odier med. chirurg. Abh. v. d. Waſſerſ. d. Gehirnkammern: a. d. Franz. Leipz. 1785. 8. — Wichmann's Ideen z. Diagnoſtik. Bd. III. Hannov. 1802. S. 57 u. f. — Hopfengärtner, Meckel u. Bader a. d. §. 410. angef. O. — J. u. K. Wenzel's Bemerk. üb. d. Hirnwaſſerſ. Tübing. 1806. 4. — L. Formey v. d. Waſſerſ. d. Gehirnhöhlen. Berl. 1810 8. — E. Löbenſtein-Löbel d. Erkenntn. u. Heil. d. Gehirnentzünd., des innern Waſſerkopfs u. d. Krampfkrankheiten im kindlichen Alter. Leipz. 1813. 8.

ten; nur in ihrem weitern Verlaufe treten die Erscheinungen hinzu, welche die bereits als Folge des Entzündungszustandes gebildete Ausschwitzung im Gehirn bezeichnen. Füglich kann man hiernach mehrere Zeiträume trennen, welche die Krankheit durchläuft.

a) Der erste Zeitraum, welcher nur wenige Tage andauern, sich aber auch bis zu vierzehn Tagen und drüber erstrecken kann, ist offenbar entzündlicher Art, und während desselben eine wahre Encephalitis vorhanden. Schon ehe die wesentlichen Symptome dieser letztern eintreten, treffen wir oft mancherley und im Allgemeinen dieselben Vorboten an, die auch der Gehirnentzündung zukommen, namentlich eine ungewöhnliche, entweder exaltirte, oder noch öfter eine mifsmuthige und mürrische Geistesstimmung, einen dumpfen zusammenschnürenden Kopfschmerz, erhöhte Empfindlichkeit der Sinnesorgane, unruhigen Schlaf, schwankenden, taumelnden Gang, allgemeine Unbehaglichkeit, Aengstlichkeit und Unruhe.

Tritt nun die Krankheit selbst ein, so beginnt sie mit einem ziemlich starken Froste, auf welchen eine Hitze folgt, die allmählig immer mehr steigt, während welcher jedoch die Extremitäten häufig mehr kalt, als heifs erscheinen, der Kopf aber desto heifser und brennender ist. Der Puls ist schnell, selten und nur auf kurze Zeit voll, mehr härtlich, gespannt, schnell, frequent, klein, unregelmäfsig und sehr veränderlich; der Typus des Fiebers der einer Continua remittens, jedoch mit schwachen und unregelmäfsigen Remissionen, noch häufiger und namentlich in der Höhe der Krankheit, der einer Continua continens.

Hiermit verbinden sich die Zufälle der localen entzündlichen Affection des Gehirns, ein aufserordentlich drückender, zusammenschnürender Kopfschmerz, der bisweilen nur einzelne Stellen des Kopfs, die Stirn, das Hinterhaupt, die Gegend der Schläfe, einnimmt, in andern Fällen sich aber über den ganzen Kopf verbreitet.

ſelbſt bis zum Rückgrate herabſteigt, und die Kranken ſelbſt im Schlafe veranlaſst, ganz unwillkührlich mit den Händen nach dieſen Stellen zu greifen; ferner eine ausgezeichnet erhöhte Empfindlichkeit der Sinnesorgane, feurige, geröthete Augen, Thränen derſelben, Lichtſcheue, Flammen und Bilder vor den Augen, normwidrige Verengerung oder Erweiterung der Pupille, ein wilder, verdrehter, krampfhafter Blick, leiſes Gehör, Brauſen und Ohrenklingen. Das Geſicht erſcheint geröthet, alle Zufälle der Kopfcongeſtionen ſind vorhanden, die Pulſation der Carotiden lebhaft, das Athemholen beſchleunigt und ängſtlich. Der Kranke verfällt in Delirien, ſchreyt laut auf, tobt, oder befindet ſich mehr im Zuſtande des Sopors und der Betäubung. Er leidet an Zuckungen, Krämpfen, Flockenleſen, erbricht oft Alles, was er zu ſich nimmt, leidet an Krämpfen im Schlunde, in der Blaſe und an allerhand Urinbeſchwerden. Die Haut iſt trocken und heiſs, der Urin hochroth, feurig, und geht ſparſam ab, die Zunge iſt trocken, roth, oder mäſsig belegt, der Stuhl ganz verſtopft.

Erfolgt in der Höhe dieſes entzündlichen Zeitraums weder eine vollkommene Kriſe, noch der Tod durch Brand und Lähmung, ſo nimmt dieſe Encephalitis andere unglückliche Ausgänge in Eiterung, Verhärtung, vorzugsweiſe aber bey Kindern in eine ſeröſe Exſudation innerhalb des Gehirns. Hier iſt es nun, wo das zweyte Stadium der Krankheit beginnt.

b) Das zweyte Stadium des Hydrops Cerebri acutus iſt demnach die Periode des Uebergangs der Gehirnentzündung in Exſudation. Als ſolches verräth ſich daſſelbe durch merklichen Nachlaſs des früher heftigen Fiebers, durch das Verſchwinden der Kopfcongeſtionen, der heftigen, wilden Delirien, und der Exaltation der Sinnesorgane. Im Gegentheil wird das Fieber zu einer Remittens, oder weicht wohl auch ganz, aber ein dumpfer, ſehr drückender Kopfſchmerz bleibt zurück; der Kranke verfällt mehr in einen ſtupiden und

ſoporöſen Zuſtand, er ſieht die Gegenſtände nur wie durch einen Nebel, oder wird völlig blind, ſeine Pupille bleibt anhaltend erweitert, ſein Gehör wird ſchwer, die Sprache ſtammelnd. Meiſtens werden die Augen nur halb geſchloſſen. Richtet ſich das kranke Subject in die Höhe, ſo tritt eine ſichtbare Angſt, Unruhe, häufig krampfhafter Huſten, und noch öfterer Erbrechen ein; das Greifen nach dem Kopf dauert auch hier fort, und bisweilen gibt es dagegen gewiſſe Lagen des Kopfs, in welchen einige Erleichterung der genannten Beſchwerden erfolgt. Dieſe Zufälle hat die zweyte Periode des Hydrops Cerebri acutus gemein, es mag das Ausgeſchwitzte ſerös oder lymphatiſch, frey in den Gehirnkammern, oder in Hydatiden verſchloſſen vorhanden ſeyn.

c) Erlebt das kranke Individuum den dritten Zeitraum, ſo finden wir keine andern Erſcheinungen, als die, welche wir auch in der Höhe des Hydrops Cerebri chronicus antreffen, nämlich die Zufälle einer im höchſten Grade geſtörten Function des Gehirns, und der Lähmung im Nervenſyſteme zugleich. Die Stupidität, die Betäubung, der Sopor nehmen immer mehr überhand, die Paralyſen ſteigen an Zahl und Intenſität, die Pupille wird gelähmt, völlige Taubheit und Blindheit, Lähmung der Extremitäten treten hinzu. Auch hier geht das Erbrechen in aufrechter Stellung wie früher, und oft noch ſtärker, fort; die Zunge wird ſchmuzig, ſchwarz, der Athem ſtinkend, die Reſpiration kurz, ängſtlich, krampfhaft, der Puls im höchſten Grade unregelmäſsig, beſonders klein, ſchnell, ſpaſtiſch, ungleich und ſehr veränderlich; allerhand Krämpfe in den Geſichtsmuskeln, im Schlunde, in den Extremitäten, Schluchzen, epileptiſche und tetaniſche Zufälle finden ſich vor; endlich tritt bisweilen noch die Stirn oder das Hinterhaupt in noch ſehr jungen, zarten Kindern nach aufsen hervor, und der Tod erfolgt am Ende durch allgemeine Paralyſe ſchon in den erſten Wochen nach Anfang der Krankheit.

§. 413.

2) Die chroniſche Form der Gehirnwaſſerſucht iſt ebenfalls faſt durchgängig Krankheit des Kindesalters. Sie ſchleicht langſam, oft unbemerkt heran, macht einen langwierigen Verlauf, dauert oft viele Jahre hindurch an, und beruht nicht ſowohl auf einem entzündlichen Zuſtande der Gehirnhäute, als vielmehr auf einer geſtörten Thätigkeit der reſorbirenden Gefäſse daſelbſt.

Gewöhnlich beginnt die Krankheit damit, daſs das Kind ſeine gewohnte Munterkeit verliert, verdrüſslich, eigenſinnig, mürriſch wird, keine Luſt zum Auftreten oder zum Laufen zeigt, nach ſchon mäſsigen Bewegungen bald erſchöpft wird, einen ſchwankenden, unſichern Gang hat, und erſt ſpät und nur mit Schwierigkeit ſprechen lernt. Iſt das Kind fähig, ſeine Gefühle mitzutheilen, ſo klagt es über periodiſch eintretende dumpfe Kopfſchmerzen, die meiſtens in der Stirngegend oder dem Hinterhaupte ihren Sitz nehmen, und das Kind nöthigen, in gewiſſen und beſtimmten Lagen des Kopfs Erleichterung zu ſuchen. Daher auch wahrſcheinlich das Bohren und Wühlen mit dem Hinterhaupte in dem Kopfkiſſen, welches man auch während des Schlafs bey Kindern dieſer Art ſo häufig wahrnimmt. Oft iſt ſchon in dieſer Periode der Urin ſparſam, dick und trübe; die übrigen Functionen noch ziemlich ungeſtört.

Im weitern Verlaufe der Krankheit vergröſsert ſich allmählig der Umfang des Kopfs in Folge des vermehrten Volumens des Gehirns. Die Stirn, das Hinterhaupt, oder die Seitentheile des Kopfs ragen beſonders ſichtbar hervor. Doch bildet ſich dieſe Vergröſserung des Kopfs um deſto ſchneller und bedeutender, je jünger das Kind iſt, und je weniger demnach die Kopfknochen Kraft beſitzen, dem Andringen des Gehirns Widerſtand zu leiſten, oder auch in ſolchen Fällen, wo neben dem Hydrops Cerebri ein gleichzeitiger Hydrocephalus internus vorhanden iſt.

In dieſer Periode treten nun auch die Symptome der geſtörten Function des Gehirns, der Sinnesorgane und des Nervenſyſtems überhaupt deutlicher hervor. Der Kopfſchmerz wird heftiger, das Kind ſucht den Kopf nach vorwärts aufzuſtemmen und ſich hierdurch zu erleichtern; es ſtellen ſich transitoriſche Congeſtionen nach dem Kopf ein, die ſich mit ſtarken Kopfſchweiſsen löſen; die Naſe iſt trocken, das Gehör geſchärft, und ſchon durch mäſsiges Geräuſch unangenehm affizirt; die Augen ſind ſehr empfindlich gegen das Licht, bisweilen geröthet, die Gefäſse der Conjunctiva angelaufen, in andern Fällen iſt wahre Lichtſcheue oder Doppelſehen vorhanden. Hierzu geſellt ſich Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen, beſonders wenn das Kind den Kopf ſchnell aufhebt und bewegt, ferner allgemeine Unruhe, Aengſtlichkeit in allen Unternehmungen, krampfhafte Bewegungen der Augäpfel, oder wahres Schielen, und ein eigner, ſtierer Blick. Die Reſpiration wird kurz, ängſtlich, der Puls klein, krampfhaft, ſchnell, unregelmäſsig. Auch der Unterleib leidet ſecundär mit. Es erfolgen allerhand dyſpeptiſche Zufälle, Appetitloſigkeit mit wechſelndem Heiſshunger, Verſtopfungen oder Durchfälle, mit welchen verdorbene, ſtinkende, ſchleimige, leimartige Excremente oder unverdaute Nahrungsmittel abgehen, und häufig iſt es hier, wo ſich noch der Status ſcrophuloſus mit allen ſeinen Erſcheinungen ausbildet, wenn derſelbe nicht ſchon früher vorhanden war. Auch hier geht der Urin ſparſam ab, und iſt entweder noch trübe, oder mehr dunkel gefärbt, oft zugleich von einem übeln, ſtinkenden Geruch.

Erreicht der Hydrops Cerebri chronicus ſeine völlige Höhe und ſein letztes Stadium, ſo tritt an die Stelle der frühern Exaltation mehr ein paralytiſcher Zuſtand des Gehirns und des Nervenſyſtems. Dann erfolgen dieſelben Erſcheinungen, die ich bereits als Symptome des dritten Zeitraums des Hydrops Cerebri acutus (§. 412.

1. c.) aufgeführt habe, jedoch mit dem Unterfchied, dafs diefer Zeitraum im Hydrops Cerebri chronicus bey weitem fich mehr in die Länge zieht, Monate und Jahre lang andauern kann, ehe der Tod durch Paralyfe oder allgemeine Abzehrung erfolgt.

§. 414.

Der Status verminofus fcrophulöfer Kinder und die fogenannten Wurmfieber, die ihrem Wefen nach doch eigentlich nichts Anderes find, als Febres gaftricae und pituitofae, haben allerdings in ihren Erfcheinungen einige Aehnlichkeit mit dem Hydrocephalus internus und dem Hydrops Cerebri, befonders, wo diefe letztern noch nicht völlig ausgebildet find. Doch unterfcheiden fich beyde dadurch, dafs den Wurmfiebern faft durchgängig ein Status gaftricus oder pituitofus als Vorboten vorausgehen, das Fieber keine Continua, fondern eine Remittens ift, während der ganzen Krankheit der Status gaftricus und pituitofus vorwalten, der Augapfel nicht herab in die Orbita gedrückt wird, die Pupille zwar erweitert, aber keine Lichtfcheue vorhanden ift, dafs die Krankheit öfter wiederkehrt, das Kind aber oft lange Zeit hindurch fich völlig wohlbefindet, nicht wie im Hydrocephalus, anhaltend erkrankt, und die Krankheit felbft dem vorfichtigen Gebrauche der Wurm- und Abführmittel weicht. Hierzu kommt, dafs die Convulfionen hier feltener find, das Kind bey Aufrichtung des Kopfs fich nicht erbricht, der Unterleib dick, hart, aufgetreten und gefpannt ift, der anhaltende, drückende Kopffchmerz mangelt, der Urin hell und fpaltifch abgeht, ein ausgezeichnetes Jucken an der Nafe fich einftellt, die Refpiration nur in fo weit geftört erfcheint, als die Störung derfelben von dem gleichzeitigen Fieberzuftande unzertrennlich ift, und der Puls durchaus mehr Weichheit und Leere, als eine fpaltifche Befchaffenheit zeigt.

§. 415.

Selten ift der Hydrocephalus externus von langer

Dauer. Als ein locales Oedem weicht er auch meiſtens ſehr bald localen, äuſserlichen, ſtärkenden und die Reſorbtion befördernden Mitteln. Anders iſt es beym Hydrocephalus internus und beym Hydrops Cerebri chronicus. Dieſe können bey einer ſehr langſamen Zunahme mehrere Monate, mehrere, ja ſogar viele Jahre hindurch andauern, ehe ſie tödten. Man hat Beyſpiele, wo auf dieſe Art der Hydrocephalus zu zehn, zwanzig, vierzig Jahre und drüber anwährte, doch ſo, daſs meiſtens die Kranken in einem ſtupiden, halbthieriſchen Zuſtande ſich befanden [1]). Der Hydrops cerebri acutus dagegen tödtet gewöhnlich ſchon nach einigen Wochen, doch geht er auch bisweilen in die chroniſche Form der Krankheit über.

Höchſt ſelten entſcheidet ſich übrigens der Hydrocephalus internus und der Hydrops Cerebri glücklich, wo ſie bereits einen bedeutenden Grad erreicht haben. Erfolgt die Geneſung, ſo tritt dieſelbe meiſtens mit einem verſtärkten Urinabgang ein. Doch iſt mir das Beyſpiel eines zwölfjährigen Mädchens bekannt, die ſeit ihrem zweyten Lebensjahre am Hydrocephalus internus in einem ausgezeichneten Grade gelitten hatte, deren Kopf unförmlich vergröſsert, die Auseinandertreibung der Kopfknochen bedeutend war, und die Krankheit ſich dadurch entſchied, daſs ſpäter ein Hydrocephalus externus hinzutrat, in Folge deſſen die Kopfgeſchwulſt aufbrach, hierdurch ſich langſam ausleerte und die Kranke völlig hergeſtellt ward.

---

1) Beyſpiele dieſer Art finden ſich bey Riedlin (in d. Ephemerid. Nat. Curioſ. T. I. Obſ. 29.). Aurivillius u. Ekmark (D. de Hydrocephalo interno XLV. annorum. Upſal. 1763. 4.). C. G. Büttner (Beſchreib. e. innern Waſſerkopfs einer 31jährigen Perſon. Königsb. 1773. auch in Murray's pr. Bibl. 1. S. 325.) Michaelis (mediz. Beytr. Th. 1. S. 370.), und bey Roſenſtein u. Fleiſch in ihren angef. Handb. über Kinderkr.

§. 416.

Nach dem Tode findet man beym Hydrocephalus internus aufser der auffallenden Vergröfserung des Kopfs, die Schädelknochen in Folge der hier Statt findenden localen mangelhaften Ernährung sehr verdünnt, weich, knorpelartig, nachgebend, und aus einander gewichen; unter den Schädelknochen aber, zwischen den Hirnhäuten, die Ansammlung einer meistens serösen, hellen Feuchtigkeit, die durch Zusatz der Säuren oder des Alcohols gerinnt, in gröfserer oder geringerer Quantität (§. 411.). Ist das Extravasat bedeutend, so wird das Gehirn zusammengedrückt, und es erscheint von ungewöhnlich kleinem Umfange; so dafs es Mier[1]) in einem sieben Wochen alten Kinde nur von der Gröfse eines Hühnereyes antraf.

Meistens wird aber zugleich die Ernährung der Hirnsubstanz selbst gestört, besonders wo sich der Hydrocephalus internus mit dem Hydrops Cerebri verbindet. Hier findet man das Gehirn aufserordentlich weich, aufgelöst, von einer schleimigen, dünnflüssigen Consistenz, bisweilen einzelne Theile und Erhabenheiten desselben, z. B. die Corpora striata, so aufgelöst und gleichsam zerflossen, dafs sie nicht mehr zu erkennen sind, in den Gehirnhöhlen aber selbst gröfsere oder geringere Extravasate seröser Art.

Diese letztern Erscheinungen sind es auch, die wir vorzugsweise bey dem reinen Hydrops Cerebri antreffen. Die Hirnsubstanz ist wäfsrig, breyartig, die erhabenen Stellen im Innern des Gehirns, selbst die Scheidewand in den Gehirnhöhlen sind zum Theil consumirt, die Blutgefäfse des Gehirns angeschwollen, ausgedehnt, die Plexus choroidei überfüllt, und häufig mit kleinen Hydatiden in ziemlicher Anzahl besetzt. — War die Krankheit ein Hydrops Cerebri acutus, so trifft man die Blutgefäfse entzündet, und häufig in den Ge-

1) Salzb. med. chirurg. Zeitung. Jahrg. 1812. No 44.

hirnkammern eine exsudirte Lymphe an, die die Wände derselben in Form einer lymphatischen, schleimigen Haut überzieht; dagegen mangelt die Auseinandertreibung der Kopfknochen, die sich wohl bisweilen beym Hydrops Cerebri chronicus, doch auch hier in einem weit geringern Grade, als beym Hydrocephalus internus vorfindet. — Im Hydrops Cerebri chronicus findet man dagegen vornehmlich die Pachionischen Drüsen und die Glandula pituitaria verhärtet und angeschwollen, die Lymphdrüsen in der Nähe des Gehirns und am Kopfe aufgetrieben, und mancherley organische Fehler, namentlich scirrhöse Indurationen von einem grösern oder geringern Umfange in der Marksubstanz des Gehirns selbst.

Am auffallendsten bleiben jedoch immer die Wasseransammlungen in den ausgedehnten, oft ungemein erweiterten Gehirnhöhlen. Diese Extravasate kommen zwar in allen Gehirnkammern vor, doch sind sie am reichlichsten in den Ventriculis lateralibus enthalten. erstrecken sich von da nach dem Ventriculus quartus, aus welchem sie indessen selten in die Rückenmarkshöhle gelangen, doch wo sie in diese eindringen, eine andere Form der Wassersucht, die Hydrorhachitis, erzeugen. Die Quantität des Angesammelten ist sehr unbestimmt, von einigen Unzen bis zu einem Pfunde und drüber, nach Monro[1]) bis zu acht Pinten.

§. 417.

Der Hydrocephalus externus trägt nicht immer einen und denselben pathogenetischen Charakter. In den meisten Fällen ist er zwar Folge einer unthätigen oder gehinderten Resorbtion, und demnach torpiden Ursprungs; allein auf der andern Seite bildet er sich wie die Hautwassersucht, welcher er eigentlich angehört, durch eine verstärhte Exhalation der Hautgefäse aus.

---

1) v. d. Wassersucht. S. 174.

Auf die erstere Art entstanden finden wir ihn nach äufsern Gewaltthätigkeiten und Verletzungen, nach Stöfsen und Quetschungen, die der Kopf erlitt, und selbst als secundäre Erscheinung beym Hydrocephalus internus; bey neugebornen Kindern aber in Folge des umschlungenen Nabelstranges, der Instrumentalhülfe oder schwerer Geburten, während welcher der Kindeskopf in der Beckenöffnung lange Zeit inne stand, Druck und Quetschung erlitt. — Durch verstärkte Exhalation ins Zellgewebe dagegen bildet er sich nach vorausgegangenen Hautentzündungen, nach dem Scharlach, und noch mehr nach der Kopfrose, ferner nach plötzlichen Erkältungen des Kopfs, nach Unterdrückung habitueller Absonderungen, besonders nach Suppression des Kopfgrindes, des Ausprungs, und bisweilen der Krätze oder herpetischer Exantheme.

Uebrigens ist auch für den äufsern Wasserkopf eine gewisse Prädisposition nicht abzuleugnen. Wenigstens lehrt die Erfahrung, dafs scrophulöse Kinder und solche Neugeborne, deren Mütter mit der Diathesis scrophulosa zu kämpfen haben, öfterer als andere von dieser Krankheit befallen werden, für welche überhaupt sehr frühzeitig, schon im Embryo, eine gewisse Anlage durch eine abnorme, zu langsame Nutrition, sich zu entwickeln scheint. Den Beweis dafür liefern nicht nur die Beyspiele, wo Kinder mit äufsern Wasserköpfen von einem ausgezeichneten Umfange geboren werden, sondern auch die Beobachtung, dafs man bey Neugebornen dieser Art die Ossification der Kopfknochen nicht bis auf den normalen Punkt vorwärts geschritten antrifft.

§. 418.

Auch der Hydrocephalus internus kommt in Hinsicht seiner Pathogenie ganz mit den übrigen Formen der Wassersucht überein. Doch trägt er am häufigsten den Charakter eines Hydrops torpidus. Der Umstand aber, dafs hier in den meisten Fällen die harte

Hirnhaut zunächſt das erkrankte Organ iſt, durch deren äuſsere Lamelle im Fötus und im früheſten Kindesalter die Offification und Nutrition der Kopfknochen zu Stande kommt, macht die Erſcheinung erklärlich, daſs in demſelben Verhältniſſe, in welchem der innere Waſſerkopf an Umfang, und das ihm zum Grunde liegende Leiden der Hirnhäute an Intenſität gewinnt, auch die Ernährung der Kopfknochen bedeutend und ſelbſt bis dahin leidet, daſs dieſe letztern an einzelnen Stellen gleichſam ſchmelzen, ſich auflöſen, und nachdem auf dieſe Weiſe der Widerſtand der Schädelknochen gehoben iſt, einen Austritt der geſpannten und angefüllten harten Hirnhaut nach auſsen, und häufig eine Verbindung des innern und äuſsern Waſſerkopfs zulaſſen.

Die Prädispoſition für den innern Waſſerkopf findet ſich zunächſt im Kindesalter vor, und zwar um deſto mehr, je jünger das Kind iſt, daher ganz beſonders im Foetus und bey Neugebornen. Doch fehlt es nicht an Beyſpielen, wo derſelbe noch bey Kindern von acht, zehn Jahren [1]), und ſelbſt bey Erwachſenen [2]) entſteht. — Im Allgemeinen aber lehrt die Erfahrung, daſs vorzugsweiſe ſcrophulöſe Kinder dem innern Waſſerkopfe unterworfen ſind, daſs derſelbe ſogar bisweilen in manchen Familien, wahrſcheinlich in Folge der vererbten ſcrophulöſen Dispoſition, erblich erſcheint, daſs aber auch ſein weiteres Fortſchreiten gehemmt wird, wenn es gelingt, die Scrophelkrankheit dauerhaft und vollkommen zu heilen.

Welche Momente für den innern Waſſerkopf im Fötus und bey Neugebornen als erregende wirkſam ſeyn mögen, läſst ſich zwar mit Gewiſsheit nicht beſtimmen, doch ſcheint den Beobachtungen zu Folge eine ausgezeichnet ſcrophulöſe Diatheſis, ebenſo auch ein ſy-

---

1) Calliſen a. a. O. §. 63.
2) Büttner in d. §. 415. angef. Abhandl.

philitiſcher Zuſtand der Eltern, beſonders der Mutter, von Einfluſs zu ſeyn.

Entſteht der innere Waſſerkopf in den erſten Lebensjahren und ſpäter hinaus, ſo iſt auch er bisweilen Folgekrankheit der Encephalitis menyngea, noch öfterer aber durch ein allgemeines ſcrophulöſes Leiden vermittelt, welches ſich auch auf die reſorbirenden Gefäſse in den Umgebungen des Gehirns erſtreckt. Daher die häufige Verbindung beyder Krankheiten mit einander. Auf antagoniſtiſchem Wege gebildet finden wir ihn dagegen nach nicht vollkommen kritiſch entſchiedenen oder nach unterdrückten Exanthemen, nach dem Scharlach, nach Maſern und Blattern, nach Suppreſſion der Krätze, beſonders der Kopfausſchläge, des Milchſchorfs und des Kopfgrindes, ebenſo nach heftigen Erkältungen des erhitzten Kopfs. Endlich entſteht er nach äuſsern Gewaltthätigkeiten, die der Kopf durch Schlag, Stoſs, Fall u. ſ. w. erleidet, wobey die Gefäſse der Hirnhäute erſchüttert, ausgedehnt, paralyſirt werden, und hierdurch ihre exhalirende und reſorbirende Function beeinträchtigt wird.

§. 419.

Die Aetiologie des Hydrops Cerebri iſt ganz dieſelbe, wie die des Hydrocephalus internus. Er bildet ſich theils, und zwar häufiger als andere Formen der Kopfwaſſerſucht, durch eine abnorm verſtärkte Exhalation aus, wie dieſes namentlich der Fall iſt, wo er als Hydrops Cerebri acutus, inflammatorius, erſcheint; theils durch verminderte Reſorbtionsthätigkeit der einſaugenden Gefäſse, als Hydrops Cerebri chronicus; vielleicht auch bisweilen durch organiſche Fehler des Gehirns, die die Rückführung des Reſorbirten hemmen, wofür wenigſtens die Reſultate der Leichenöffnungen (§. 416.) zu ſprechen ſcheinen.

Gewöhnlich leitet man die meiſten Symptome, welche die Hirnwaſſerſucht charakteriſiren, von dem Drucke der in den Hirnhöhlen angeſammelten Flüſſig-

keit ab. Allein dieſer Annahme widerſprechen die oft gemachten Beobachtungen, wo man dieſe Symptome, namentlich das vermehrte Volumen des Kopfs, das Auflegen deſſelben nach vorn, die Erweiterung der Pupille, das Erbrechen, das Schielen, die Krämpfe, in ihrer Stärke der Quantität des Extravaſats durchaus nicht entſprechend wahrnahm, dieſe Erſcheinungen ausgezeichnet und heftig waren bey kleinen Anſammlungen, und mäſsig dagegen bey allgemeinen Ueberfüllungen und groſsen Ausdehnungen der Gehirnkammern. Es iſt daher viel wahrſcheinlicher, daſs jene Krankheitserſcheinungen mehr einer organiſchen Abnormität der Gehirnmaſſe ſelbſt ihr Entſtehen verdanken, die ſich bey jedem Hydrops Cerebri in einer auffallenden Weichheit, in einer breyartigen Conſiſtenz und vermehrten Auflockerung derſelben darſtellt (§. 416.), und daſs hierdurch auch mittelbar das dynamiſche Leiden des Senſoriums, der Sinnesorgane und des Nervenſyſtems überhaupt in dieſer Krankheit vermittelt wird.

Am ausgezeichnetſten findet ſich die Anlage zur Gehirnwaſſerſucht im Kindesalter vor. Das überwiegende Verhältniſs des Kopfs und des Gehirns zu dem übrigen Körper, die bedeutende Quantität des einſtrömenden Blutes, die Neigung zu Congeſtionen und Entzündungszuſtänden im Gehirn und ſeinen Häuten, während der Entwickelungsperioden, beſonders zur Zeit der Dentition, und die ſchnelle Entwickelung der Sinnesthätigkeit und der Geiſteskräfte im Kindesalter ſind die Urſachen davon. Dieſe Momente prädisponiren beſonders zum Hydrops Cerebri acutus. Daher auch die Beobachtung, daſs gerade ſehr lebhafte, aufgeweckte, mit hervortretenden Geiſtesanlagen begabte Kinder dieſer Krankheit oft unterworfen ſind. Allein auch die Scropheln wirken für die Bildung der Hirnwaſſerſucht, namentlich für die chroniſche Form derſelben, im Kindesalter prädisponirend ein, und auch hieraus wird es erklärlich, warum dieſelbe gerade am häufigſten im zwey-

ten und dritten Lebensjahre entsteht, seltener dagegen in den spätern Jahren, und noch seltener bey Erwachsenen, bey welchen sie überhaupt in den meisten Fällen mehr Folge äusserer, den Kopf treffender Gewaltthätigkeiten, als innerer Krankheitszustände des Gehirns ist. — Dass übrigens auch bey dieser Form der Kopfwassersucht oft eine erbliche Anlage möglich wird, ergibt sich schon aus der erblichen Uebertragung der scrophulösen Disposition.

Die erregenden Momente hat die Hirnwassersucht gänzlich mit dem innern Wasserkopf gemein (§. 418.). Zu jenen, welche durch eine vermehrte Exhalation die Krankheit erzeugen, gehören besonders die Encephalitis, die Insolation, die Unterdrückung kritischer Schweisse mit dem Stadio desquamationis acuter Exantheme, und unvorsichtige Suppression der mehrmals genannten chronischen Hautausschläge; zu jenen aber, welche mehr die Resorbtion stören, ausser den Verhärtungen und andern organischen Fehlern des Gehirns selbst, die Scropheln und Alles, was diese erzeugt (§. 296.), ferner heftige Erschütterungen des Gehirns durch Krämpfe, durch starke Brechmittel, durch Fall, Schlag, Stoss u. s. w.

Bildet sich der Hydrops Cerebri schon frühzeitig, schon im Fötus aus, so kennen wir zwar seine veranlassenden Ursachen nicht mit Gewissheit, doch mag er dann oft durch den gleichzeitigen innern Wasserkopf secundär bedingt, und durch dieselben Einflüsse erregt seyn, deren ich bereits oben (§. 418.), unter dem letztern, gedacht habe.

§. 420.

Der äussere Wasserkopf, als ein locales Oedema, ist an sich durchaus ohne Gefahr, zumal wo er von absolut äussern, localen Ursachen erregt ist, und selbst dann von geringer Bedeutung, wo er auf antagonistischem

und metaſtatiſchem Wege entſteht. Gefahrvoll wird er eigentlich nur in entfernter Beziehung in dem einzigen Falle, wo er ſich dem Hydrocephalus internus hinzugeſellt.

Weit gefährlicher und in den meiſten Fällen tödtlich iſt der Hydrocephalus internus. Nur ſelten, und nur dann gelingt es bisweilen, ihn zu heilen, wenn derſelbe ſehr frühzeitig mit Beſtimmtheit erkannt, richtig behandelt wird, wenn die Ausdehnung der Hirnhäute und der Hirnſchale noch keinen bedeutenden Grad erreicht haben, und die Functionen des Gehirns noch nicht geſtört erſcheinen. Deſto ungünſtiger iſt die Prognoſe unter entgegengeſetzten Verhältniſſen, am ungünſtigſten aber dort, wo das Kind mit dieſer Krankheit geboren wird, oder dieſelbe erblich und Familienkrankheit iſt.

Die allergröſste Gefahr droht der Hydrops Cerebri. Nur ſehr wenige glaubwürdige Beyſpiele wahrhafter Heilung ſind hier vorhanden, und Täuſchungen über einen glücklichen Erfolg der Cur um ſo eher möglich, da die Hirnwaſſerſucht mit Gehirnentzündung, mit Wurm- und ſogenannten Inteſtinalfiebern leicht verwechſelt werden kann.

Mehr Hoffnung gewährt noch im Allgemeinen der Hydrops Cerebri acutus, die ſogenannte Febris hydrocephalica, beſonders in ihrem erſten Zeitraume. Hier iſt es eigentlich eine Encephalitis, mit welcher es der Arzt zu thun hat, und für welche die Kunſt ſchneller und ſicherer wirkende Mittel, als für die chroniſche Form der Krankheit beſitzt. Hier iſt die Organiſation des Gehirns noch nicht ſo bedeutend verletzt, der Ausgang der Entzündung in Exſudation noch nicht erfolgt, und demnach eigentlich noch keine wahre Hirnwaſſerſucht vorhanden. Doch erfordert dieſe Form des Hydrops Cerebri die ſchnellſte Hülfe. Sie tödtet oft ſchon am ſiebenten, zehnten bis vierzehnten Tage der Krankheit. Weniger ſchnell tödtend iſt freylich der Hydrops Cerebri chronicus, aber auch inſofern deſto gefahrvoller,

als bey ſeiner längern Andauer eine intenſive Organiſationsverletzung der Hirnſubſtanz unvermeidlich iſt.

Zu den ungünſtigern Erſcheinungen gehören übrigens groſse Abſpannung, Unempfindlichkeit und allgemeine Reizloſigkeit, krampfhafte Bewegungen der Augen und anhaltendes Schielen, Trockenheit der Naſenhöhle, unruhiger, durch ſchreckhaftes Zuſammenfahren geſtörter Schlaf, kurze, ungleiche, ängſtliche Reſpiration, ein dunkler, dicker, übelriechender Urin, anhaltendes Erbrechen, toniſche Krämpfe und Paralyſen der Sinnesorgane.

§. 421.

Der äuſsere Waſſerkopf, wo er nicht mit dem Hydrocephalus internus vereint, ſondern für ſich allein beſteht, und namentlich Folge äuſserer Gewalt iſt, erfordert keine andere Behandlung, als die eines jeden andern localen Oedems. Wir reichen hier vollkommen mit rein topiſchen, äuſsern Mitteln aus. Zu dieſem Zwecke empfehlen ſich das Auflegen aromatiſcher Kräuterpulver mit oder ohne Kampher auf Baumwolle, warme, aromatiſche Fomentationen und Umſchläge mit dem Zuſatz des Weins, des Branntweins, des Kamphergeiſtes, des Eſſigs, des Meerzwiebeleſſigs oder des Meerzwiebelweins. Auch ein gelinder Druck durch vorſichtige Einwickelungen des Kopfs oder Kopfbinden, die man am ſchicklichſten mit aromatiſchen Subſtanzen durchräuchern läſst, findet bisweilen ſeinen Platz, jedoch nur in ſolchen Fällen, wo dieſer Hydrocephalus nicht Krankheit Neugeborner iſt, ſondern in ſolchen Lebensperioden erſcheint, wo die Schädelknochen ſchon einen gewiſſen Grad von Feſtigkeit erlangt haben. Weicht die Waſſergeſchwulſt dieſen Mitteln nicht, ſo dienen am Ende, um das Waſſer langſam zu entleeren, einige Hauteinſchnitte, und unmittelbar nachher die genannten warmen aromatiſchen Fomentationen. Doch bleibt dieſe Operation völlig unterſagt, wo neben dem äuſsern Waſſerkopf auch ein innerer beſteht.

§. 422.

Die Cur des Hydrocephalus internus erfordert zunächſt die Berückſichtigung der erregenden Momente (§. 418.), namentlich der Scropheln und der unterdrückten Kopfausſchläge; nächſtdem das geſammte, ſowohl das innere als das äuſsere Heilverfahren, welches der chroniſchen Form des Hydrops Cerebri zukommt. Ich verweiſe deshalb hier auf die Therapie dieſes letztern.

§. 423.

Da der Hydrops Cerebri eine doppelte Form annehmen kann, eine acute, der offenbar ein inflammatoriſcher Zuſtand des Gehirns und der weichen Hirnhaut zum Grunde liegt, und eine chroniſche, die ohne ein entzündliches Leiden, als eine rein topiſche Waſſerſucht beſteht, ſo fällt hiernach auch ſeine Behandlung ſehr verſchieden aus.

Die acute Form der Hirnwaſſerſucht, der Hydrops Cerebri acutus; inflammatorius, ſeinem Weſen nach eine Encephalitis, muſs durchaus, wie dieſe letztere, auf einem antiphlogiſtiſchen Wege behandelt werden, namentlich in jener Periode, in welcher die inflammatoriſchen Erſcheinungen prädominirend ſind. Hier kämpft der Arzt eigentlich nicht gegen den Hydrops Cerebri ſelbſt an, denn ein ſolcher iſt bereits noch nicht vorhanden, ſondern nur gegen den Ausgang der vorhandenen Entzündung in Exſudation, dadurch, dafs er auf antiphlogiſtiſchem Wege die wohlthätige Indication der Encephalitis fördert, die Nachkrankheit derſelben, die Waſſerſucht, verhütet.

Aus dieſem Grunde werden in der erſten, rein entzündlichen Periode (§. 412. a.) des Hydrops Cerebri acutus die Blutausleerungen, namentlich die topiſchen durch Blutigel, in hinreichender Anzahl an den Kopf geſetzt, nothwendig, innerlich die Emulſionen mit dem Nitrum, die wäſsrigen, diluirenden Getränke, äuſserlich ein kühles Verhalten, ein kühles und hohes Lager des Kopfes, nach vorausgeſchickten Blut-

ausleerungen die kalten Fomentationen oder das Begiefsen des Kopfs mit kaltem Waffer, als Derivantia aber die erweichenden, eröffnenden Klyftiere, und, wenn es möglich ift, die lauen Fufsbäder, oder an ihrer Stelle die warmen Umfchläge um die Fufsfohlen.

Tritt nun die zweyte Periode (§. 412. b.) der Krankheit ein, und verräth fich der Uebergang in Exfudation durch die oben (a. a. O.) angegebenen Merkmale, fo kommt es darauf an, auf der einen Seite die übermäfsige Exhalation zu befchränken und die Reforbtionsthätigkeit der einfaugenden Gefäfse zu erhöhen, auf der andern Seite aber, durch künftliche Einleitung neuer feröfer Secretionen eine wohlthätige antagoniftifche, metaftatifche Uebertragung des innern Hirnleidens auf äufsere, weniger wichtige Organe zu erzielen.

Zu dem erftern Zwecke führt ganz vorzugsweife der Gebrauch der Digitalis purpurea und des Hydrarg. muriatic. mite, die man zweckmäfsig beyde mit einander verbindet, nur in kleinen Gaben, aber anhaltend fortgefetzt gebraucht, das Hydrarg. muriatic. mite felbft bis dahin, wo die erften Spuren eintretender Salivation fich zu zeigen beginnen. Ihre Wirkfamkeit unterftützt man durch warme, fpirituöfe, aromatifche Umfchläge um den Kopf, noch mehr aber durch die Einreibungen des Ungt. Digital. purp., und am kräftigften durch die Einreibungen des Ungt. Hydrarg. einer. ins Hinterhaupt oder zu beyden Seiten des Halfes. Fruchtlos bleiben dagegen hier alle andere Mittel, die fich in andern Formen der Wafferfucht heilfam bewährten, namentlich die fcharfen Diuretica und Draftica.

Um aber neue antagoniftifche Secretionen einzuleiten, die hier der Erfahrung zu Folge ausgezeichnet wohlthätig find, empfehlen fich theils die Veficatorien, deren Secretion jedoch lange Zeit hindurch unterhalten werden mufs, auf den Hinterkopf oder in den Nacken angebracht, theils die Fontanellen, und ganz befonders die Haarfeile in den Nacken gelegt. Erreicht endlich

ein Hydrops Cerebri, der früher ein inflammatorius war, die oben (§. 412. c.) beschriebene dritte Periode, so ist er hierdurch zugleich zum Hydrops Cerebri chronicus umgestaltet, und heischt nun dasjenige Heilverfahren, welches der chronischen Hirnwassersucht zukommt, und zu welchem ich jetzt übergehe.

§. 424.

Der Hydrops Cerebri chronicus nämlich hat zuerst die Indication, die Ursachen, welche ihn erregen, zu heben. Diese Indication ist besonders dann von Wichtigkeit, wo die Krankheit noch neu, noch im Beginnen, noch nicht zu ihren höhern Graden ausgebildet ist, in jener Periode, wo auch die Möglichkeit einer Heilung nicht in Zweifel gezogen werden kann. Die Ursachen, gegen welche hier der Arzt thätig seyn muss, sind namentlich die Scropheln und die Suppression chronischer Exantheme. In Beziehung auf beyde verweise ich auf die diesen Krankheiten angehörigen Abschnitte dieses Werks.

Nächstdem tritt nun die zweyte und zugleich die wichtigste Indication ein, durch eine verstärkte Resorbtionsthätigkeit das Extravasat im Gehirn zu entfernen, und hierdurch mittelbar die normale Organisation und die normale Function des Gehirns wieder herzustellen. Kein Mittel ist zu Folge aller Erfahrungen, die wir bis jetzt besitzen, für diesen Zweck so direct geeignet, als das Hydrarg. muriatic. mite, wiederum wo es in kleinen Gaben, zu einem Viertel- oder halben Gran pro dosi täglich zweymal gegeben, und sein Gebrauch mit Beharrlichkeit fortgesetzt wird. Wie hier innerlich das versüsste Queckssilber oben an steht, so auch äusserlich das Ungt. Hydrarg. cinereum, als Friction auf den Scheitel, in den Nacken, oder zu beyden Seiten des Halses. — Wirksam, aber in einem niedern Grade, ist die Digitalis purpurea, theils innerlich, theils äusserlich in Form der Salbe. Ihren Platz hat sie eigentlich, wo die

Nothwendigkeit eintritt, neben dem ſeröſen Extravaſat im Gehirn gleichzeitig die ſcrophulöſe Complication in Anſpruch zu nehmen, ein Fall, wo man ſie abermals mit dem Queckſilber verbindet. — Noch weniger leiſten in dieſer Form der Gehirnwaſſerſucht die Antimonialia, und noch unzweckmäſsiger ſind abermals die ſcharfen Diuretica und Draſtica, obſchon die letztern in andern Beziehungen, bey complizirtem Status ſcrophuloſus, pituitoſus, verminoſus, von Zeit zu Zeit ihre Anwendung finden können.

Nie iſt hierbey zu überſehen, daſs wir auch in dieſer chroniſchen Form der Hirnwaſſerſucht Mittel in den Händen haben, die auf einem indirecten Wege dem Anwachſen des Extravaſats Grenzen zu ſetzen vermögen, und die deshalb nie zu übergehen ſind. Zu ihnen gehören auch in dieſem Falle die Veſicatorien, die Fontanellen und Haarſeile, den bereits genannten Stellen anhaltend applizirt. Sie ſind um deſto dringender indizirt, wo die Krankheit Folge ſupprimirter Exantheme, namentlich unterdrückter Kopfausſchläge, iſt.

In demſelben Verhältniſs, wie die Krankheit vorwärts ſchreitet, nehmen die Erſcheinungen einer geſtörten Function des Nervenſyſtems überhand. Namentlich ſind es die oben (§. 412. 1. c.) genannten Krämpfe, die hierdurch vermittelt werden. Daher die dritte Indication, in ſolchen Fällen mit dem Hydrarg. muriatic. die Antiſpasmodica zu verbinden. Jedoch reichen wir hier mit den ſchwächern unter den Antiſpasmodicis nicht aus, und ſelbſt das Zinc. oxydat. alb., obgleich hier häufig angewandt, bleibt zu unwirkſam. Der Liqu. ammon. ſuccinici, die Belladonna, vornehmlich aber der Moſchus ſind es, die vor allen übrigen den Vorzug verdienen. Selbſt das ſonſt in den bedeutendſten Formen von Krämpfen ſo wichtige Opium vermag hier nicht, was der Moſchus leiſtet, und findet theils in der Stuhlverſtopfung, theils und noch mehr in den Kopfcon-

geſtionen, die es beſonders bey Kindern ſo ausgezeichnet erregt, ſeine Contraindication.

Eine vierte Heilanzeige bilden vorhandene Complicationen. Zu ihnen gehören beſonders periodiſch eintretende Kopfcongeſtionen, die wir durch das Anſetzen einiger Blutigel, durch ableitende, warme, geſchärfte Fußbäder, durch warme Umſchläge auf die Fußſohlen und eröffnende Klyſtiere zu entfernen bemüht ſind, ferner die Scropheln und die Rhachitis, von deren Behandlung früher (§. 302—305.) die Rede geweſen iſt, und der Status gaſtricus und verminoſus, welcher letztere insbeſondere das Interponiren jener draſtiſchen Abführmittel heiſcht, deren ich unter der Therapie der Scrophelkrankheit (§. 301.) gedacht habe.

Endlich iſt die letzte Indication, die Rückfälle zu verhüten, zu welchen dieſe Krankheit ſo ſehr geneigt iſt. Dieſe Abſicht kann einzig nur erreicht werden durch den auch bey eingetretener Beſſerung und ſcheinbarer Herſtellung noch längere Zeit fortgeſetzten Gebrauch derjenigen innern und äußern Heilmittel, die dieſe Beſſerung herbeyführten, da es in der That kaum ein ſicheres Zeichen gibt, welches uns die völlige Beendigung der Krankheit mit vollkommner Gewißheit documentirte.

§. 425.

Diät und Lebensordnung ſind verſchieden; im Hydrops Cerebri inflammatorius, wie bey der Encephalitis, antiphlogiſtiſch. im Hydrops Cerebri chronicus aber dieſelben, welche für die Scropheln (§. 299.) angegeben worden ſind.

Neuntes Kapitel.

Waſſerſucht der Rückgratshöhle. Geſpaltenes Rückgrat. Hydrorhachitis. Spina bifida.

Gilg D. de Spina bifida. Vienn. 1764. — J. A. Murray Progr. Spinae bifidae ex mala offium conformatione initia. Upſal. 1779. — Greve in d. Samml. auserleſ. Abh. z. Gebrauch f. pr. A. Bd. VIII. S. 584. — J. F. L. Cappel D. de Spina biſida. Helmſt. 1793. — v. Roſenſtein, Girtanner, Henke in ihren Handbüchern üb. d. Kinderkrankheiten.

§. 426.

Wie die harte Hirnhaut das Gehirn umſchlieſst, ſo beſitzt auch das Rückenmark eine ſtarke, feſte Membran, die daſſelbe umgibt. Die Function dieſer letztern iſt ebenfalls keine andere, als die der harten Hirnhaut in der Schädelhöhle. Sie iſt es nämlich, welche im zarten Fötus nicht nur das Rückenmark als eine äuſsere Decke ſchützt, ſondern durch ihre äuſsere Fläche vorzugsweiſe die Bildung der Knochen zu Stande bringt, zugleich aber, und auch ſpäterhin, nach beendigter Offification der Schädelknochen, namentlich durch ihre innere Lamelle dazu beſtimmt iſt, der Exhalation eines wäſsrigen Dunſtes in der Rückgratshöhle vorzuſtehen, und hierdurch zur Erhaltung der normalen Organiſation der in dieſer Höhle gelegenen Theile weſentlich beyzutragen.

Auch eine weiche Markhaut umgibt das Rückenmark. Ihre Function iſt jener der dünnen Hirnhaut im Gehirn völlig gleich; denn auch ſie liefert einen wäſsrigen Dunſt, der für die Integrität des Rückenmarks nothwendig iſt.

Sammelt ſich dieſer Dunſt als tropfbare Flüſſigkeit zwiſchen dieſen beyden Häuten, oder zwiſchen der weichen Markhaut und dem Rückenmark an, ſo bildet ſich diejenige Krankheit, die wir mit dem Namen der Hydrorhachitis belegen.

Da aber dieſe Krankheit bald zunächſt von der harten, bald von der weichen Rückenmarkshaut ausgehen kann, ſo zerfällt auch ſie in zwey Formen, die ſich

hier gerade so zu einander verhalten, wie der Hydrocephalus internus zum Hydrops Cerebri, und welche deshalb auch in ihren Symptomen bedeutende Verschiedenheiten zeigen.

§. 427.

1) Die Wasserſucht der harten Rückenmarkshaut ist wiederum von doppelter Art, je nachdem sie sich schon im Fötus entwickelt, oder erst nach beendigter Ossification des Rückgrats erscheint.

a) Werden Kinder mit dieser Form der Wasserſucht geboren, so ist dieselbe nicht zu verkennen. Denn da hier schon im Fötus die harte Rückenmarkshaut erkrankt ist, und ihrer Function, der Ossification des Rückgrats, nicht normal vorstehen kann, so werden die Wirbel, und besonders ihre Dornfortsätze nicht gehörig ausgebildet. Es bildet sich am hintern Theile des Rückgrats eine Spalte, aus welcher die durch die wässrige Ansammlung ausgedehnte harte Rückenmarkshaut in Form einer Geschwulst hervortritt. Daher ist eigentlich auch nur für diese Form der Wasserſucht der Rückgratshöhle, die jederzeit ausschliefslich Krankheit Neugeborner ist, der Name, gespaltenes Rückgrat, Spina bifida, passend, und noch schicklicher der Ausdruck Hydrorhachitis dehiscens gewählt.

Diese Geschwulst selbst aber findet sich gewöhnlich an den Lendenwirbeln, seltener an andern Stellen des Rückgrats vor. Doch hat man Beyspiele, wo sich dieselbe nicht nur über mehrere Wirbelbeine, sondern sogar über die ganze Wirbelsäule, vom Kopf bis zum heiligen Beine[1]), und selbst bis zum Steifsbeine[2]) herab erstreckte[3]). Hiernach ist auch ihre Form und Gröfse ver-

1) Richter's chirurg. Biblioth. Bd. IX. S. 187.

2) Acrel in d. schwedisch. Abhandl. Bd. X. S. 294. Voigtel Fragmenta Semiologiae obstetriciae. Halae 1792. 4. Tab. II. fig. 2. Tab. III. f. 1. 2.

3) Hierauf beruht auch die Eintheilung in eine Spina

ſchieden. Bald iſt ſie rund, bald länglich, bald bey einer nur kleinen Oeffnung des Rückgrats, birnförmig, gleichſam geſtielt, bald von der Gröſse einer Erbſe, bisweilen aber auch von dem Umfange eines Hühner- Enten- Gänſeeyes und drüber. Ueberhaupt wächſt ſie langſam, aber doch immer allmählig fort. Ihre Farbe iſt faſt durchgehends die gewöhnliche Farbe der Haut, nur unmittelbar nach der Geburt iſt ſie bisweilen bläulich gefärbt. Von Conſiſtenz iſt ſie mehr oder weniger elaſtiſch, meiſtens deutlich fluctuirend, ſogar in manchen Fällen durchſcheinend. Sie weicht ſogleich dem Drucke des Fingers, tritt aber, wo dieſer Druck aufhört, ſchnell wiederum hervor. Daſſelbe iſt der Fall, wenn das Kind heftig ſchreit, oder den Körper mit Anſtrengung preſst. Empfindlich und ſchmerzhaft iſt dieſe Geſchwulſt an ſich nicht; doch erregt ein anhaltender Druck auf dieſelbe, z. B. bey der Rückenlage, dem Kinde Unruhe und ſichtbare Angſt. Häufig iſt endlich mit dieſer Krankheit der Hydrocephalus internus verbunden, der ſich in ſolchen Fällen noch überdies durch ſeine eigenthümlichen Merkmale (§. 410.) verräth.

In Folge dieſer Anſammlung und ihres anhaltenden Drucks aufs Rückenmark muſs nothwendig die Function dieſes letztern geſtört werden. Daher begleiten dieſelbe Lähmungen derjenigen Organe, deren Nerven aus dem Rückenmark entſpringen, beſonders Lähmungen der untern Extremitäten, und unwillkührliche, paralytiſche Harn- und Stuhlausleerungen. Verbindet ſich mit ihr der innere Waſſerkopf, ſo treten noch ſoporöſer Zuſtand und abwechſelnde Convulſionen hinzu. Meiſtens ſind die Kinder hierbey abgezehrt, am auffallendſten an den untern Extremitäten. Doch gibt es auch Beyſpiele,

---

bifida completa und incompleta. Die letztere zerfällt wiederum nach der Stelle der Geſchwulſt in eine Spina bifida cervicalis, dorſalis, lumbalis, ſacralis und coccygea.

wo Kinder dieser Art im Allgemeinen noch eine Zeit lang wohl und munter bleiben.

b) Weit schwieriger ist die Diagnose der Wassersucht der harten Rückenmarkshaut in spätern Lebensperioden, nach beendigter Ossification, und bis jetzt noch nicht mit Sicherheit aufgestellt. Die wichtigsten diagnostischen Momente für die erstere Form, die Spalte des Rückgrats, so wie die äussere Geschwulst an demselben fehlen gänzlich (deshalb auch Hydrorhachitis incolumis genannt), und wir können daher nur auf die Gegenwart dieser Krankheit mit Wahrscheinlichkeit zurückschliessen, theils aus der Natur früher einwirkender Schädlichkeiten, z. B. früherer Entzündungen des Rükkenmarks, oder erlittener äusserer Gewalt, theils aus der Gegenwart solcher Erscheinungen, die, ohne dass ihnen andere erregende Momente vorausgingen, einen paralytischen Zustand des Rückenmarks beurkunden. Diese Erscheinungen sind grosse Müdigkeit und Abspannung, erschwerte Bewegung und verminderte Wärme in den Extremitäten, besonders den untern, späterhin das Gefühl ausgezeichneter Schwere, und wahre Lähmung in denselben, oft zuletzt, wie bey der Hydrorhachitis Neugeborner, unwillkührlicher, paralytischer Abgang des Urins und der Darmexcremente.

§. 428.

2) Eben so grossen Schwierigkeiten unterliegt die Erkenntniss der Wassersucht der weichen Rükkenmarkshaut. Auch hier fehlt die Geschwulst, und wir müssen daher abermals unsre Diagnose theils aus der Gegenwart des mit dieser Form der Hydrorhachitis so nahe verwandten und haufig verbundenen Hydrops Cerebri entnehmen, theils aus der Berücksichtigung früher vorausgegangener Krankheitszustände, namentlich der frühern Entzündung des Rückenmarks, endlich aus der Anwesenheit solcher Symptome, die uns ein ausgezeichnetes und mehr allgemein verbreitetes paralytisches Leiden derjenigen Organe insgesammt be-

zeichnen, die vermöge ihrer Nerven unmittelbar mit dem Rückenmark in Verbindung ſtehen. Zu dieſen gehören neben einer normal fortbeſtehenden Thätigkeit des Gehirns — wenn nämlich die Complication mit dem Hydrops Cerebri mangelt — erſchwerte Bewegung, vermindertes Empfindungsvermögen und verminderte Wärme in den übrigen Theilen des Körpers, dumpfer Schmerz im Rückgrate, ängſtliche, ſchwache Reſpiration, Stuhlverſtopfung, Erbrechen und allerhand Convulſionen, ſpäterhin ausgezeichnet groſse und allgemeine Schwäche, vollkommene Lähmungen, wiederum beſonders in den untern Extremitäten, in der Blaſe und in dem Darmkanal.

§. 429.

Die Dauer der Hydrorhachitis iſt ſehr verſchieden. Kinder, die mit der Spina biſida geboren werden, kommen meiſtens todt zur Welt, oder ſterben doch bald, in den erſten Wochen und Monaten nach der Geburt. Den ſehr ſeltenen Fällen gehören diejenigen Beobachtungen an, wo Kranke dieſer Art das achte, ſiebzehnte, zwanzigſte [1]), oder gar das funfzigſte [2]) Jahr erreichten.

Von einer längern Dauer mögen dagegen wohl die beyden übrigen Formen der Hydrorhachitis ſeyn. Wenigſtens ſind wir auf eine ſolche durch das langſame Wachsthum derjenigen Zufälle zu ſchlieſsen berechtigt, die uns bey ihnen als diagnoſtiſche Leiter dienen müſſen.

§. 430.

Nach dem Tode findet man am Rückgrat und in ſeiner Höhle faſt ganz dieſelben Abnormitäten, die wir beym Hydrocephalus internus in der Schädelhöhle wahrnahmen. Zunächſt iſt an derjenigen Stelle, wo in der Spina biſida die Geſchwulſt erſchien, die Wirbelſäule

---

1) Acrel a. a. O. Richter's chirurg. Bibl. Bd. II. § 309. und Titſingh, Trew, Wilſe u. Camper bey Sprengel Pathol. Th. III. §. 598.

2) Hoechſtätter D. de Spina biſida. Altdorf 1703.

gespalten, geöffnet. Diese Spaltung, welche durch den Mangel der Dornfortsätze gebildet wird, erstreckt sich bald nur auf ein, bald auf mehrere Wirbelbeine, ja man hat Fälle beobachtet, wo dieselben sich in allen Rükkenwirbelbeinen[1]), ja sogar in allen vier und zwanzig Wirbeln des ganzen Rückgrats[2]) vorfand. In höhern Graden der Krankheit leiden die Körper der Wirbelbeine selbst mit. Sie sind ungewöhnlich weich, aus einander getrieben, bisweilen verschoben, die Cartilagines intervertebrales, besonders zwischen den Lendenwirbeln, bald aufgelockert, bald ungewöhnlich dünn.

In der Höhle der Wirbelsäule erscheinen die Rükkenmarkshäute ausgedehnt, und mit gröfsern oder geringern Quantitäten seröser Flüssigkeit angefüllt. Das Rükkenmark selbst ist an derjenigen Stelle, wo es vom Wasser umgeben war, erweicht, aufgelöst, von schleimiges Consistenz. Dies ist namentlich in der Gegend der Lendenwirbel der Fall, eben so in der Cauda equina, deren Nervenbündel bisweilen entweder unter sich, oder mit der harten Rückenmarkshaut verwachsen oder zusammengeklebt sind. Auch fand Brandis[3]) einst einen Kanal von der Dicke eines Federkiels, der aus der Geschwulst hoch ins Rückenmark hinauf sich erstreckte, und Portal[4]) eine Höhle, die durch die Mitte des ganzen Rückenmarks ging, und mit der vierten Hirnhöhle in Verbindung stand. Eine sehr gewöhnliche Erscheinung ist übrigens hier die gleichzeitige Gegenwart des Hydrocephalus internus oder des Hydrops Cerebri.

§. 431.

In Hinsicht der Aetiologie hat die Hydrorhachitis die gröfste Aehnlichkeit mit dem Hydrocephalus internus. Sie ist zunächst Krankheit der Rückenmarks-

1) Kerkring Spicileg. anatom. p. 57.

2) Richter's chirurg. Biblioth. Bd IX. S. 187. — Voigtel a. a. O.

3) In Abernethy's physiol. u. chirurg. Vers. übers. v. Brandis. 1r Th. Leipz. 1795. S. 69.

4) Mémoir. de l'Acad. des sciences à Paris 1771. p. 238.

häute, die ſich vermöge der dieſen angewieſenen Functionen auf der einen Seite durch mangelhafte Oſſification (§. 425.) ausſpricht, auf der andern durch eine hervortretende Abnormität in der Exhalation und Reſorbtion dieſer Membranen. Aus beyden Momenten werden auch alle Erſcheinungen der Hydrorhachitis vollkommen erklärlich.

Die Hydrorhachitis iſt meiſtens Krankheit des kindlichen Alters, und die Spina bifida insbeſondere immer eine angeborne Krankheit. Welche prädisponirende Momente aber für dieſelbe wirkſam ſeyn mögen, wiſſen wir nicht mit Gewiſsheit. Doch ſcheint eine ſcrophulöſe, rhachitiſche Conſtitution der Mutter in dieſer Hinſicht von Einfluſs zu ſeyn, da mehrere Beobachtungen vorhanden ſind, wo mehrere Kinder von einer Mutter hydrorhachitiſch geboren wurden[1]).

Ein gleiches Dunkel herrſcht über ihre erregenden Urſachen. In den meiſten Fällen iſt die Hydrorhachitis Fortſetzung und Folge des innern Waſſerkopfs; daher die ſo häufige Coexiſtenz beyder neben einander. Auſserdem gehören hieher vorausgegangene Entzündungen des Rückenmarks und der daſſelbe umſchlieſsenden Häute; endlich auch allerhand äuſsere Gewaltthätigkeiten, die das Rückgrat treffen, ſo wie Salzmann[2]) die Spina bifida in einem Falle beobachtete, wo der Uterus während der Schwangerſchaft eine heftige Erſchütterung erlitten hatte.

§. 432.

Die Hydrorhachitis iſt eine der gefahrvollſten Krankheiten, und immer, bald früher, bald ſpäter, tödtlich. Selten ſind namentlich die Fälle, wo bey der Spina bifida das Kind nicht bald nach der Geburt verſtirbt. Die Gefahr iſt dabey um deſto gröſser, und der Tod erfolgt

1) Richter's chirurg. Bibl. Bd. VI. S. 133.

2) In Weiz Ausz. a. Haller's chirurg. Differt. Bd. V. S. 226.

um deſto früher, je gröſser der Umfang der Geſchwulſt iſt, oder je näher dem Kopfe ſie ihren Sitz nimmt. Ein naher Tod ſteht bevor, wo ſich die Geſchwulſt entzündet, in Eiterung und Brand übergeht, oder durch Ruptur ſich öffnet. Doch gedenkt Camper[1]) eines Falles, wo das Kind nach geöffneter Geſchwulſt noch vierzehn Jahre lebte. — Heilbarer würde übrigens vielleicht die Hydrorhachitis incolumis, beſonders bey Erwachſenen und in dem erſten Zeitraume ihrer Bildung ſeyn, wäre ihre Diagnoſe ſicherer, und würde ſie frühzeitig genug mit Beſtimmtheit erkannt.

§. 433.

Im Allgemeinen läſst ſich gegen die Hydrorhachitis nur ſehr wenig thun. Doch iſt es noch am rationellſten, auch in therapeutiſcher Hinſicht der Analogie zu folgen, die ſich auch in allen übrigen Beziehungen zwiſchen der Hydrorhachitis und dem Hydrocephalus internus ſo deutlich vorfindet; und demnach dasjenige innere und äuſsere Heilverfahren einzuſchlagen, welches dem innern Waſſerkopfe angemeſſen war.

Erſcheint die Hydrorhachitis unter der Form der Spina bifida, ſo ſuchen wir überdies die Geſchwulſt gegen äuſsere Verletzungen und Entzündungen durch das Anlegen eines ſchicklichen, jedoch nicht ſehr drückenden Verbandes, oder durch Compreſſen zu ſchützen, die man mit ſpirituöſen Flüſſigkeiten, mit Bleywaſſern, mit der Aqu. ſaturnina ſpirituoſa u. ſ. w. anfeuchten läſst. Ganz verwerflich und im höchſten Grade nachtheilig iſt die Unterbindung der Geſchwulſt, höchſt gefahrvoll und vielen Erfahrungen zu Folge das Oeffnen derſelben. Doch iſt die letztere Operation in den neueſten Zeiten von A. Cooper[1]) angerathen,

---

1) Samml. auserleſ. Abh. z. Gebr. pr. A. Bd. XVI. S. 456.

2) Aſtley Cooper in Medic. Transactions. Lond.

und einigemal mit Glück unternommen worden. Er bediente sich hierzu nur einer Nadel, und entleerte das Wasser nur in sehr kleinen Portionen. Den Einstich wiederholte er alle drey bis acht Tage, wobey allmählig die Feuchtigkeit zugleich dicker und lymphatischer wurde, und ein Entzündungszustand der Rückenmarkshaut, eine sogenannte Inflammatio adhaesiva, sich bildete, in deren Folge die verkleinerte Geschwulst sich verhärtete, und Nichts als eine Erschlaffung der Haut an der kranken Stelle zurückblieb.

Vol. II. c. 29. übers. von Osann in Hufeland's und Harle's Journal der prakt. Heilkunde. Jahrg. 1817. 6tes Stück. S. 80—89. Der beschriebenen Curmethode gibt Cooper den Namen der radikalen, im Gegensatz der palliativen, durch Anlegung der Compression mittelst einer Zirkelbinde. Doch erwartet er selbst nicht in allen Fällen von seiner Methode den erwünschten Erfolg, namentlich in solchen nicht, wo eine widernatürliche Vergrösserung des Kopfs, ein Hydrocephalus internus, oder Lähmung der untern Extremitäten, oder unwillkührlicher Abgang des Urins und der Darmexcremente vorhanden sey.

SOME TIGHT

GUTTERS